# Goethes Faust

UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY

# Goldene Klassiker-Bibliothek

Hempels Klassiker-Ausgaben
in neuer Bearbeitung.

Berlin — Leipzig — Wien — Stuttgart
Deutsches Verlagshaus Bong & Co.

# Mitarbeiter

## von Hempels Klassiker-Ausgaben

Dr. W. Freiherr von Biedermann
Dr. Robert Boxberger
Prof. Dr. H. Düntzer
Dr. Friedr. Förster
Dr. Christian Groß
Direktor Dr. E. Große
Prof. Dr. H. J. Heller
Dr. G. Hesekiel
E. Hiersemenzel
Prof. Dr. S. Kalischer
Dr. H. Kletke
Dr. A. Lindner
G. von Loeper
W. Frhr. von Maltzahn
Dr. R. Pilger
Dr. Carl Chr. Redlich
Prof. Dr. Alfred Schöne
Dr. Fr. Strehlke
Dr. Th. Vatke
Dr. Ad. Wilbrandt
Dr. Wollheim da Fonseca
Prof. Dr. Georg Zimmermann

## der Neubearbeitung

Prof. Dr. Karl Alt
Dr. Fritz Behrend
Dr. Eduard Berend
Dr. Carl August von Bloedau
Dr. Hans Bodmer
Dr. Fritz Budde
Dr. Josef Budde
Prof. Dr. Eduard Castle
Dr. Ernst Consentius
Prof. Dr. Werner Deetjen
Dr. Max Drescher
Prof. Dr. Georg Ellinger
Dr. Arthur Eloesser
Prof. Dr. Emil Ermatinger
Dr. Karl Freye
Dr. Hermann Friedemann
Dr. Rudolf Fürst
Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. L. Geiger
Reinhold Gensel
Prof. Dr. Hermann Gilow
Dr. Edgar Groß
Hans B. Grube
Dr. Helene Herrmann
Elsa Hertzer
Privatdoz. Dr. Edmund Hildebrandt
Privatdozent Dr. Stefan Hock
Dr. Bernhard von Jacobi
Dr. Monty Jacobs
Dr. Marie Joachimi-Dege
Dr. Erwin Kalischer
Prof. Dr. S. Kalischer
Prof. Dr. Wolfgang Keller
Dr. Ludwig Krähe
Privatdozent Dr. Arthur Kutscher
Dr. August Leffson
Dr. Willy Manthey
Prof. Dr. Ernst Naumann
Dr. Wilhelm Niemeyer
Dr. Waldemar Oehlke
Dr. Waldemar Olshausen
Dr. Rudolf Pechel
Privatdozent Dr. Julius Petersen
Dr. Raimund Pissin
Dr. Theodor Poppe
Dr. Ivan Prijatelj
Dr. Johannes Reiske
Dr. Robert Riemann
Dr. Walther Riezler
Prof. Dr. Otto Rommel
Prof. Dr. Eduard Scheidemantel
Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. A. Schöne
Prof. Dr. Julius Schwering
Dr. Adalbert Silbermann
Prof. Dr. Eduard Stemplinger
Direktor Dr. Adolf Sütterlin
Dr. Max Sydow
Dr. Hermann Tardel
Dr. Veit Valentin
Dr. Christian Waas
Dr. Wilhelm Waetzoldt
Dr. Augusta Weldler-Steinberg
Prof. Dr. Gustav Wilhelm
Privatdozent Dr. Spiridion Wukadinović
Dr. Walther Ziesemer
Prof. Lic. Leopold Zscharnack

Faust und der Erdgeist.

Nach einer Bleistiftzeichnung von Goethe im Besitz des Goethe-National-Museums zu Weimar.

G599fA

# Goethes Faust

In sämtlichen Fassungen,
mit den Bruchstücken und
Entwürfen des Nachlasses

Herausgegeben

mit Einleitung und Anmerkungen versehen

von

Karl Alt

7530

Berlin — Leipzig — Wien — Stuttgart
Deutsches Verlagshaus Bong & Co.

Alle Rechte vorbehalten

Spamersche Buchdruckerei in Leipzig

# Inhalt.


Seite

Einleitung des Herausgebers . . . . . VII

Faust. Eine Tragödie . . . . . 1

Zueignung . . . . . 3

Vorspiel auf dem Theater . . . . . 5

Prolog im Himmel . . . . . 11

Der Tragödie erster Teil . . . . . 15

Der Tragödie zweiter Teil . . . . . 131

Erster Akt . . . . . 133

Zweiter Akt . . . . . 183

Dritter Akt . . . . . 232

Vierter Akt . . . . . 274

Fünfter Akt . . . . . 299

Aus dem Nachlaß (Paralipomena) . . . . . 329

Faust in ursprünglicher Gestalt (Urfaust) . . . . . 397

Faust. Ein Fragment (1790) . . . . . 449

Helena (1800) . . . . . 509

Anmerkungen . . . . . 519

# Einleitung des Herausgebers.

An Berühmtheit kann sich keines der Goethischen Werke mit dem Faust vergleichen, obwohl er an künstlerischer Vollendung zweifellos hinter andern Dichtungen zurücksteht. Die Geschlossenheit und innere Durchbildung, die auch den kleinsten Teil in die engste Beziehung zum Ganzen setzt, fehlt dem gewaltigen Werk, an dem der Dichter vom 25. bis zum 83. Lebensjahr gearbeitet hat. Zwischen den einzelnen Schaffensperioden liegen lange Zeiträume, die für Goethes menschliche und dichterische Entwicklung von allergrößter Bedeutung sind; kein Wunder, daß die wiederholten Unterbrechungen die Einheitlichkeit der Dichtung beeinträchtigt haben: der Greis war von der Gefühlswelt des jungen Stürmers und Drängers durch eine weite und tiefe Kluft geschieden.

Was aber ästhetisch ein Mangel ist, ist von anderer Seite auch ein Vorzug: aus keinem Werk Goethes spricht so sehr der ganze Dichter wie aus dem Faust. Das leidenschaftliche Sehnen des jungen Goethe, die Freude des Mannes an Klarheit, Maß und edler Schönheit, die beschauliche Lebensweisheit des Greises — alles klingt wider in der einzigen Dichtung. Und ebendeshalb findet auch jeder Leser etwas, das ihn anspricht, das ihn lockt tiefer einzudringen, um stets bereichert das Buch aus der Hand zu legen. Dazu kommt noch etwas anderes. Der Deutsche war von jeher geneigt, den Gedankengehalt einer Dichtung stärker auf sich wirken zu lassen als die rein künstlerische Durchbildung, und hier fand er eine Fülle reifer und tiefer Gedanken, die nicht nur an sich als Offenbarung wirkten, sondern auch zum selbsttätigen Erfassen und Durchdenken mannigfacher Lebensfragen aufforderten. Daß endlich manche dieser Gedanken in einer wunderlichen allegorischen Hülle auftraten, die dem Scharfsinn des Lesers Rätsel aufgab, hat viele mehr angezogen als zurückgeschreckt. Unzählige fühlten und fühlen sich

berufen, die Rätsel zu lösen und der Welt die Geheimnisse der Sphinx zu verkünden, darunter nicht wenige, denen es an den bescheidensten Kenntnissen fehlt. Ungeheuer wächst von Jahr zu Jahr der Papierberg der Faustschriften aller Art, so daß es immer schwerer und schwerer wird, in dieser Masse das bleibend Wertvolle zu gewahren. Doch mag man die Überfülle beklagen und über wunderliche Ausgeburten eines dilettantischen Eifers lächeln, es ist doch der Mühe wert, von allen Seiten her immer tiefer einzudringen in den unerschöpflichen Ideenreichtum des Werkes und die künstlerischen Absichten Goethes nachzuempfinden. Wir müssen uns mit der Faustsage und ihren Gestaltungen beschäftigen, um den Rohstoff kennen zu lernen, den Goethe in die neue Form gegossen hat; wir müssen versuchen, den Zusammenhang der Dichtung mit der Gesamtanschauung und den geistigen Erlebnissen des Dichters zu erkennen, wenn wir nicht mehr hineinlesen als herauslesen wollen; wir müssen uns um den genauen Wortsinn jeder einzelnen Stelle bemühen, um so den Sinn des Ganzen besser zu verstehen; wir müssen die Pläne der verschiedenen Zeiten in ihrer Eigenart erfassen und müssen fragen, wieweit es gelungen ist, sie zu verschmelzen; wir müssen Stil und Form im Zusammenhang mit den wechselnden Kunstanschauungen Goethes betrachten und auch hier seinen Absichten nachspüren. Und immer neue Aufgaben werden sich dem Forschenden aufdrängen, solange die Dichtung wirklich lebendig ist; die Hoffnung auf ein „abschließendes" Werk ist ein Wahn und nur der Unverstand kann es wünschen. —

## Vorgeschichte von Goethes Faust.

Goethes Faustdichtung hat eine lange Vorgeschichte. Der Held der Sage ist eine geschichtlich nachweisbare Persönlichkeit, auf die jedoch einzelne ihrem Ursprung nach weit ältere Motive übertragen worden sind. Der abenteuerliche Lebenslauf des seltsamen Mannes, dessen Name nun für alle Zeit unsterblich ist, läßt es wohl begreiflich erscheinen, daß er der Mittelpunkt einer Sage werden konnte.

Georg Faust ist ums Jahr 1480 im württembergischen Dörfchen Knittlingen geboren; er hat offenbar eine gewisse akademische Bildung genossen, wenn wir auch darüber nichts Näheres wissen. Die erste genauere Kunde erhalten wir von ihm durch den Sponheimer Abt Tritheim, der im Jahre 1506 mit Faust bei Gelnhausen zusammengetroffen wäre, wenn dieser nicht — so berichtet Tritheim — schleunigst vor ihm geflohen

wäre. Tritheim ist sehr schlecht auf Faust zu sprechen, dessen großsprecherische Titel er verhöhnt. Faust habe geprahlt, er könne sämtliche Werke des Plato und Aristoteles, wenn sie verloren gingen, wiederherstellen, ja er habe sich vermessen, alle Wunder Christi zu wiederholen. Der Abt, der selbst im Rufe der Zauberei stand, nennt ihn einen Schwätzer und Verführer und will mit dem Landstreicher nichts zu tun haben. Mit ähnlicher Schärfe urteilte der Humanist Mutianus Rufus, der 1513 in Erfurt mit Faust zusammengetroffen war. Andrerseits fand dieser aber auch Gunst und Anerkennung bei so manchen großen Herren: Franz von Sickingen stellte ihn als Schulmeister an, mußte ihn aber freilich bald wegen grober Verfehlungen fortjagen, der Bischof von Bamberg ließ sich von ihm die Nativität stellen, der Humanist Camerarius schätzte ihn als Astrologen, und Philipp von Hutten ließ sich vor einer Reise nach Amerika von ihm beraten. Das zwiespältige Urteil ist wohl begreiflich. Einerseits scheint Faust als wandernder Alchimist und Quacksalber zu der zahlreichen Klasse abenteuernder Landstreicher zu gehören, andrerseits überragt er die Männer dieses Schlages durch sein Wissen und die Kühnheit seines Auftretens. In Erfurt hat er vor Studenten Vorlesungen über Homer gehalten und soll den Zuhörern die Homerischen Helden leibhaftig vorgeführt haben. Bei einer anderen Gelegenheit zitierte er Stellen aus verloren gegangenen Komödien des Plautus und Terenz und erbot sich, diese selbst für einige Stunden herbeizuschaffen, damit sie abgeschrieben werden könnten, „wo es ihm ohn Gefahr und den Herrn Theologen nicht zuwider sein sollte". Die Theologen jedoch sträubten sich gegen ein solches Zauberkunststück, da der Teufel allerlei ärgerliche Sachen in die Komödien einschieben und man aus den alten genug Latein lernen könnte. Die Geschichte ist bezeichnend für Fausts kecke Art, die Aufmerksamkeit zu erregen und sich ernsthaften Proben seiner Kunst zu entziehen; denn mit der Ablehnung seines Vorschlags durch die Theologen hat er sicher gerechnet. Da man übernatürliche Kräfte, wie Faust sie zu besitzen vorgab, nach der Ansicht jener Zeit besonders mit Hilfe des Teufels erlangen konnte, nährte er geflissentlich den Glauben an seinen Teufelsbund. Einen fremden Mann redete Faust einst mit folgenden Worten an: „Ich dachte sicher, du wärest mein Schwager (so pflegte er nach der Angabe des Erzählers seinen höllischen Dämon zu nennen), und schaute deshalb sogleich nach deinen Füßen, ob daran lange und krumme Klauen zu sehen wären." Es ist übrigens für jene Zeit nicht undenkbar, daß Faust selbst an seinen Bund mit den

höllischen Mächten geglaubt hat, wenigstens würde sich sein Verhalten gegenüber einem Bekehrungsversuch des bekannten Franziskaners Dr. Konrad Klinge so am besten erklären. Auf die Vorhaltungen des Mönches erwiderte Faust trotzig, er habe Gott abgeschworen und seine Gnade verscherzt, „zudem wäre es nicht ehrlich, noch mir rühmlich nachzusagen, daß ich meinem Brief und Siegel, das doch mit meinem Blut gestellet, widerlaufen sollte; so hat mir der Teufel redlich gehalten, was er mir hat zugesagt, darum will ich ihm auch wieder redlich halten, was ich ihm hab' zugesagt und verschrieben habe". Schon bei Fausts Lebzeiten war die Sage geschäftig, ihm weitere übernatürliche Kräfte anzudichten: ein Zauberpferd oder ein Hund, der bisweilen die Gestalt eines Dieners annehme, sollte ihn begleiten; bei einem Gastmahl habe er nie gesehene Vögel herbeigezaubert; und dergleichen mehr wurde berichtet. Ganz von der Sage umsponnen sind die Erzählungen vom Tode Fausts, der ihn um 1540 bei Staufen im Breisgau ereilt zu haben scheint. Natürlich hieß es, der böse Geist habe ihn umgebracht, die Leiche habe das Gesicht beständig zur Erde gerichtet, obwohl man sie fünfmal auf den Rücken umgewendet habe.

Der historische Faust war keiner von den Großen, von den führenden Geistern seiner Zeit, aber auch diese abenteuerliche Persönlichkeit kann den Zusammenhang mit bedeutsamen Erscheinungen der Renaissance nicht verleugnen. In der frevelhaften Zurückweisung des Bekehrungsversuchs erkennen wir etwas von dem selbstherrlichen Trotz jener Zeit, in dem Interesse für die Antike humanistische Bestrebungen, besonders aber in dem Streben nach magischen Kräften einen charakteristischen Zug jener gärenden Epoche, in der die rasch emporstrebende Naturwissenschaft eine wunderbare Zukunft zu verheißen schien und das ungeduldige Verlangen erweckte, die dem Menschen gesetzten Grenzen zu überfliegen und sich die Natur dienstbar zu machen. Der Glaube an eine solche „Magie" war weit verbreitet, aber ihre Künste galten dem frommen Gemüt als etwas Unheimlich-Dämonisches: nicht mit rechten Dingen kann man sie erwerben, nur durch einen Bund mit dem Teufel sind sie zu erlangen, dem man dafür seine Seele verschreiben muß.

Auch das Mittelalter kennt Sagen von Magiern und Teufelsbündlern, doch oft genug greift zum Schluß die Fürbitte der Jungfrau Maria und der Heiligen rettend ein. Diese Hilfe hat der Protestant nicht zu erwarten: der Protestantismus kennt keine „weiße Magie" der Heiligen. Erst unter dem Einfluß der Reformation ist der Teufelsbündler rettungslos dem Ver-

derben verfallen. So hat auch diese zweite gewaltige geistige Bewegung des 16. Jahrhunderts ihre Spur in der Faustsage hinterlassen.

„Allen hochtragenden, fürwitzigen und gottlosen Menschen zum schrecklichen Beispiel, abscheulichen Exempel und treuherziger Warnung" hat der Verfasser des ältesten Volksbuchs (1587), ein streng lutherisch denkender Mann, die „Historia von D. Johann Fausten, dem weitbeschreiten Zauberer und Schwarzkünstler" seinen Zeitgenossen geschildert. Nach ihm war Doktor Faust zwar ein „trefflich ingenium", aber mit Abscheu berichtet er, daß Faust „einen thummen, unsinnigen und hoffertigen Kopf" gehabt, von der Theologie abgefallen und ein Weltmensch geworden sei. Er beschwört den Teufel, um „die Elementa zu speculieren", und ergibt sich bald einem „epicurischen" Leben. Beides scheint dem Verfasser gleich verwerflich zu sein. Trotz des innerlichen Abscheus, den sein Held ihm einflößt, hat er für ihn aber einige Worte gefunden, die er zwar einem herkömmlichen Phrasenschatz entnahm, die gleichwohl auf ein empfängliches Gemüt stark wirken konnten. Mit den Riesen, „darvon die Poeten dichten, daß sie die Berge zusammentragen und wider Gott kriegen wollten", wird Faust verglichen; und es heißt von ihm, er „nahm an sich Adlersflügel, wollte alle Gründe am Himmel und Erden erforschen". Faust schließt einen förmlichen Vertrag mit Mephostophiles, der ihm auf Erden dienen und dafür nach 24 Jahren seinen Leib und seine Seele haben soll. Zuerst muß Mephostophiles seinen Herrn über verschiedene religiöse und naturwissenschaftliche Fragen aufklären, wobei der Teufel eine merkwürdige Unkenntnis der Naturforschung seiner Zeit verrät. Es folgt die Schilderung von Fausts Reisen durch Europa, und zahlreiche Zauberschwänke werden der volkstümlichen Überlieferung nacherzählt; wiederholt läßt Faust Geister erscheinen, darunter die schöne Helena aus Grăcia, die ihm später einen Sohn Justus Faustus gebiert, welcher viel zukünftige Dinge vorhersagt; beim Tode Fausts verschwinden Mutter und Sohn. Die Schilderung der Helena ist recht hübsch, eine besondere Bedeutung in der Handlung hat die Episode aber nicht. Ein Bekehrungsversuch eines alten Mannes bleibt erfolglos, nach Ablauf von 24 Jahren wird Faust vom Teufel geholt. In Zusätzen einer Ausgabe von 1589, die zum Teil auf einer Erfurter Chronik beruhen, tritt Faust als Homererklärer bedeutender hervor; hier wird auch seine historische Begegnung mit dem Franziskaner Konrad Klinge erzählt; auch finden wir hier zuerst den Faßritt und das Hervorzaubern des

Weines aus der Tischplatte erwähnt. — Die Darstellung des ältesten Faustbuches ist meist recht trocken und nüchtern und erhebt sich nur in der Schilderung der Reuequalen Fausts etwas höher.

Im Jahr 1599 hat Georg Rudolf Widmann durch gelehrte „Erinnerungen" das älteste Volksbuch bedeutend aufgeschwellt. Sein Standpunkt ist womöglich noch beschränkter als der seines Vorgängers, obwohl er die Miene des kritischen Gelehrten annimmt; vom Erkenntnisdrang Fausts weiß er nichts zu sagen, um so mehr von seinem wüsten Leben. Das vom ersten Faustbuch vorausgesetzte Eheverbot wird hier mit heftiger Polemik gegen den Zölibat ausdrücklich erwähnt; Fausts Verbindung mit Helena erscheint Widmann so entsetzlich, daß er nicht im Text, sondern nur in den Anmerkungen davon zu berichten wagt.

In der beliebten Bearbeitung des Widmannschen Faustbuchs durch den Nürnberger Arzt Pfitzer (1674) wird das Eheverbot novellistisch ausgeschmückt: Faust verliebt sich in eine ziemlich schöne, doch arme Dirne, will sie heiraten, wird aber durch Mephostophiles daran gehindert. In dieser ganz kurz erzählten Geschichte hat man — schwerlich mit Recht — den Keim der Gretchentragödie finden wollen.

Den letzten Ausläufer der epischen Darstellungen der Faustsage bildet die Bearbeitung eines Verfassers, der sich den „Christlich Meinenden" nennt (1726). Neues bringt er nicht; er hat vielmehr nach Möglichkeit gekürzt und gestrichen. Das Büchlein ist bis zum Ende des 18. Jahrhunderts oft aufgelegt und auf den Jahrmärkten verkauft worden. Dieses Buch gehörte gewiß auch zu den Volksbüchern, die Goethe nach seinem Bericht in Dichtung und Wahrheit schon als Knabe verschlang, obwohl er es dort zu nennen versäumt. Pfitzers Bearbeitung hat er sich im Februar 1801 aus der Weimarer Bibliothek geholt; ob er sie schon früher gekannt hat, ist zweifelhaft. Die älteren Faustbücher hat er schwerlich jemals gesehen.

Bedeutender als die epische Überlieferung der Sage ist die dramatische. Ein echter Dichter, Christopher Marlowe, Shakespeares bedeutendster Vorgänger, hat in genialer Weise die wirklich großen Züge der Sage nachempfunden und sie mit dem Gluthauch seiner eigenen leidenschaftlichen Seele erfüllt (etwa 1588). Bitter tönt die Klage über die Unfruchtbarkeit der Wissenschaften, mächtig die Sehnsucht nach der Magie, die Genuß, Macht und Ehre verheißt; groß erscheint Fausts Kühnheit, die auch nicht vor dem Bund mit der Hölle schaudert; der Anblick der Helena weckt glühende Bewunderung der höchsten Schönheit, und mit gewaltiger Steigerung werden die Seelen-

qualen Fausts vor dem Tode geschildert. Auch für Marlowe ist Fausts Begehren noch eine frevelhafte Vermessenheit, die aber die Bewunderung für seinen Helden nicht beeinträchtigt. Groß und eindrucksvoll klingt die Tragödie aus, obwohl auch noch bei Marlowe Faust der Hölle verfällt. Hier erst weht uns der Atem der Renaissance entgegen. Freilich gilt das nur von den besten Szenen; neben ihnen stehen andere, in denen lediglich Erzählungen des Volksbuchs, und darunter recht platte Schwänke, in dramatische Form umgegossen sind. Zum Teil mögen sie von Schauspielern herrühren, die — wir wissen das — Marlowes Stück bearbeitet haben, andere sind aber offenbar das eigene Werk des Dichters, der sich daran genügen ließ, einige Szenen mit seinem Geist zu erfüllen.

Durch wandernde Komödianten wurde dieser Faust auch nach Deutschland gebracht und, mannigfach verändert, im 17. und 18. Jahrhundert an den verschiedensten Orten aufgeführt. Die Schönheiten der Sprache, die feinen Seelenschilderungen gehen in den deutschen Volksschauspielen allmählich verloren. Dafür werden aber die theatralisch wirksamen Züge beibehalten und durch neue vermehrt. Beibehalten ist die eindrucksvolle Erfindung, daß Faust beim Nahen des Todes die Glockenschläge zählt, bedeutsam gesteigert ist die Wirkung Helenas durch eine geniale Umstellung: in dem Augenblick, da Faust in Reuegedanken sich zu Gott wendet und Mephistopheles schon befürchten muß, sein Opfer zu verlieren, erscheint Helena als letztes Lockmittel des Teufels, das auch in der Tat Fausts Reue vereitelt und ihn der Hölle zurückgewinnt. Neben den ernsten Szenen stehen wie in den anderen Stücken der englischen Komödianten die scherzhaften Einlagen des Pickelherings, dessen Rolle zunächst mit der eigentlichen Handlung kaum verknüpft ist. Allmählich entwickelt sich nun diese komische Figur, die später meist Hanswurst oder Kaspar heißt, zu einem parodistischen Gegenbild Fausts; der ernsthaften Teufelsbeschwörung durch Faust folgt eine lustige durch Hanswurst, dem trotz seiner Beschränktheit die höllischen Mächte nichts anhaben können. Außer dieser Einmischung der burlesken Elemente beobachten wir im 18. Jahrhundert die Neigung, das Faustspiel zu einem Dekorations- und Spektakelstück zu machen, durch Feuerwerk, Ballett und andere Künste die Schaulust der Menge zu befriedigen. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts etwa erscheint der Faust auf der Marionettenbühne, die ihm bald allein verbleibt. Mit Recht hat man hervorgehoben, daß der Übergang zum Puppentheater dem Stück in mancher Beziehung zugute gekommen ist;

die Mischung des Ernsten und Burlesken erschien hier weniger anstößig, das Bedeutende mußte hier, wo man es am wenigsten erwartete, besonders wirksam erscheinen.

Trotzdem ist es wohl begreiflich, daß die literarische Welt verächtlich auf diese Volksbelustigungen herabsah. Erst Lessing meinte in diesen Faustspielen einen Funken Shakespearischen Geistes zu entdecken und rühmte sie im Gegensatz zu Gottscheds Vorliebe für das französische Theater. Bedeutsamer als die eine 1759 im 17. Literaturbrief mitgeteilte, in gesucht spitzfindiger Weise erweiterte Szene ist eine Änderung, die Lessing mit der Dichtung vorzunehmen gedachte, die jedoch erst nach seinem Tode (1784) bekannt geworden ist: Faust wird gerettet. „Triumphiert nicht," sollte ein Engel den Teufeln zurufen, „ihr habt nicht über Menschen und Wissenschaft gesiegt; die Gottheit hat dem Menschen nicht den edelsten der Triebe gegeben, um ihn ewig unglücklich zu machen." Daneben plante Lessing einen bürgerlichen Faust ohne alle Teufelei, wo ein Erzböswicht gegen einen Unschuldigen die Rolle des schwarzen Verführers vertritt; die Handlung sollte so geführt werden, „daß bei jeder Szene der Zuschauer würde genötigt gewesen sein auszurufen, das hat der Satan so gefüget".

## Der Urfaust.

Wann und in welcher Gestalt Goethe zuerst die Faustsage kennen lernte, können wir nicht sagen. Daß zu den vom Knaben gern gelesenen Volksbüchern auch eines vom Doktor Faust gehört haben dürfte, ist bereits erwähnt worden; auch eines der beliebten Marionettenspiele mag er schon in Frankfurt gesehen haben. Jedenfalls haftete vor allem die dramatische Form in seinem Gedächtnis; ist ihm die Faustsage doch schlechthin eine „Puppenspielfabel". In Auerbachs Keller in Leipzig, den Goethe als Student oft besucht hat, konnte er sich an zwei Gemälden aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts erfreuen, die ein Zechgelage Fausts und der Studenten und den Faßritt darstellten. Eine Anspielung auf das grausige Ende Fausts in den „Mitschuldigen" (1769) deutet noch nicht darauf, daß er ein inneres Verhältnis zur Sage gewonnen hat. In seiner Selbstbiographie, deren chronologische Angaben allerdings mit Vorsicht aufzunehmen sind, erzählt Goethe, daß in Straßburg Götz und Faust sich zu poetischen Gestalten ausbilden wollten; die bedeutende Puppenspielfabel hätte gar vieltönig in ihm geklungen und gesummt; doch fügt Goethe hinzu, er hätte diese

Dinge mit sich herumgetragen und sich in einsamen Stunden daran ergötzt, ohne etwas davon aufzuschreiben. Diese letzte Angabe ist gewiß richtig. Auch im Sommer 1773 war noch nichts aufgeschrieben; doch hat Goethe seinen Freunden schon einiges von seinen Absichten verraten, wie eine Reimepistel Gotters beweist, die mit den Worten schließt:

„Schick' mir dafür den Doktor Faust,
Sobald dein Kopf ihn ausgebraust."

Die Hauptarbeit fällt jedenfalls in den Sommer des Jahres 1774; im Herbst und Winter konnte Goethe seinen Freunden Szenen aus dem Faust vorlesen, und zwar hatten sie dabei den Eindruck, eine fast fertige Dichtung zu hören; und Jacobi, der auch einer solchen Vorlesung beigewohnt hatte, schrieb nach dem Erscheinen des Fragments, daß er „beinah schon alles" gekannt habe. Es wird also die Gretchentragödie zum größten Teil bereits damals fertig gewesen sein. Einzelne Szenen sind 1775 noch hinzugekommen; dann tritt mit Goethes Übersiedlung nach Weimar eine mehr als zehnjährige Pause ein, in der die Dichtung völlig ruht. In dieser Zeit hat eine Hofdame, Fräulein von Göchhausen, eine Abschrift des Goethischen Manuskripts angefertigt, die im Jahr 1887 wieder ans Licht gekommen und seitdem als „Urfaust" viel genannt worden ist. Dieser Fund ist für die Forschung von außerordentlicher Wichtigkeit; wissen wir doch erst durch ihn, welche Szenen bestimmt frankfurtischen Ursprungs sind; daß außer dem Überlieferten noch andere Szenen vor Goethes Übersiedlung nach Weimar entstanden sind, ist möglich, aber nicht wahrscheinlich.

Vergleichen wir nun diesen Urfaust mit der Faustsage, um festzustellen, was Goethe der Überlieferung verdankt, so ergibt sich, daß es äußerst wenig ist. Außer den Namen Faust, Wagner, Mephistopheles und einigen Zauberschwänken, die Goethe in „Auerbachs Keller" benutzt hat, ist es vornehmlich die Abwendung von den überlieferten Wissenschaften zur Magie, die Goethes Faust mit dem Faust der Sage gemein hat. Denn die von Pfitzer ganz beiläufig erzählte Geschichte von der schönen, armen Magd ist schwerlich als Urzelle der Gretchentragödie anzusehen, die vielmehr aus persönlichen Erfahrungen des Dichters erwachsen ist. Goethe fühlte sich also offenbar durch jenen Teil der Sage zur Neugestaltung aufgefordert, in dem Faust, unbefriedigt von dem Wissen, das man ihn gelehrt, sich der Magie ergibt. Dieser Schritt Fausts, der ihn weiter dem Teufel in die Arme treibt, wird dem jungen Goethe zum Symbol für

das Sehnen, sich von der Überlieferung freizumachen und neuen Zielen zuzustreben, wie ja auch die Renaissance in der Magie den Weg zu einem neuen Wissen gesucht hatte.

Dieses Sehnen des jungen Geschlechts der Stürmer und Dränger lernen wir trefflich in Tagebuchaufzeichnungen Herders kennen, der seine verlorene Jugend beklagt: „Ich wäre nicht ein Tintenfaß von gelehrter Schriftstellerei, nicht ein Wörterbuch von Künsten und Wissenschaften geworden, die ich nicht gesehen habe und nicht verstehe; ich wäre nicht ein Repositorium voll Papiere und Bücher geworden, das nur in die Studierstube gehört." Besser wäre es gewesen, meint Herder, wenn er Welt, Menschen, Gesellschaften, Frauenzimmer, Vergnügen mit der edlen Neubegierde eines Jünglings kennen gelernt hätte, der in die Welt eintritt und rasch und unermüdet von einem zum andern läuft. Und die Frankfurter gelehrten Anzeigen, die uns am besten die Ideenwelt des Herder-Goethischen Kreises kennen lehren, sind erfüllt von Verachtung für Spekulation, „ein Opium, was alle wahre Lebenskraft tötet"; sie erklären „Genuß und Leiden" für den Mittelpunkt des Lebens. Hatte auch Goethe keine Veranlassung, über verlorene Jahre im Sinne Herders zu klagen, so war er doch einig mit ihm darin, daß — nach dem Hamannschen Lieblingszitat aus Terenz — dem Menschen nichts Menschliches fremd bleiben dürfe. Deshalb ist das enge Gelehrtendasein Fausts verwerflich, weil es so viel andere Lebensmöglichkeiten ausschließt, weil nur der wahrhaft lebt, der alles Menschenlebens Lust und Leid durchempfindet; denn auch das Leid erweitert das beschränkte Ich, entdeckt ungeahnte Kräfte in uns und wird dem Lebensdurstigen zu einer Quelle der Lust, der Erhöhung des eigenen Daseins. Die Schranken des Einzeldaseins, das immer nur beschränkte Daseinsmöglichkeiten gewährt, sollen überwunden werden; deshalb will Faust „all Erden Weh und all ihr Glück" tragen, deshalb will Prometheus sein Ich ausdehnen und erweitern zu einer Welt. Ja noch höher fliegen Fausts Gedanken: auch außerhalb des menschlichen Daseins ahnt er ein glühendes, gewaltiges Leben, das er mitzufühlen, mitzuerleben wünscht. „Ideales Streben nach Einfühlen und Einwirken in die ganze Natur" — in dieser Formel hat Goethe später knapp und genau den Sinn des ersten Faustmonologes wiedergegeben. Von diesem „inneren" Leben der beseelt gedachten Natur vermag ihm die Wissenschaft keine Kunde zu geben, ihre Zahlen und Gesetze können den Lebensdurstigen nicht erquicken, die Magie soll ihm dazu helfen. Unbewußt betrachtet Faust-Goethe die Natur „nach Analogie zum Men-

schen", was Herder 1778 bewußt als den allein richtigen Weg der Naturerkenntnis, als den „Schlüssel, in das Innere der Dinge einzudringen", bezeichnet.

In einem Monologe Fausts, der wie bei Marlowe und im Volksschauspiel das Drama eröffnet, enthüllt sich sein Leiden und Sehnen: die Unbefriedigung an seinem bisherigen Forschen und Lehren, die Naturseh nsucht — Faust will gar zum Elementargeist werden, um teilzuhaben an ihrem Leben —, der Entschluß, ein neues Leben anzufangen. Ein magisches Buch soll sein Führer sein. Das irdische Leben überspringend, beschaut Faust zunächst das Zeichen des Makrokosmus, und vor seinem geistigen Auge steigt das Bild der harmonisch geregelten Gestirnwelt auf, deren Zusammenklingen er in mystisch-geheimnisvollen Worten preist. Doch allzu fern, allzu wenig verbunden mit dem eigenen Leben ist dieses herrlich-schöne Schauspiel, — Faust schlägt unwillig das Buch um und erblickt das Zeichen des Erdgeistes, das anders auf ihn einwirkt: es berührt ihn tiefer, erweckt die Lust, sich in den Strudel des Lebens zu stürzen; dafür freilich fehlt hier die schöne Harmonie, neben dem Glück steht das Weh, Sturm und Schiffbruch bedrohen den, der sich hineinwagt.

Der Erdgeist ist, wenn auch einzelne Züge überlieferten Anschauungen entnommen sind, eine freie Schöpfung Goethes: in ihm verkörpert er das gewaltige Leben der Erde mit seinen schöpferischen und zerstörenden Kräften, von den niedersten Naturformen bis hinauf zum Leben des Menschen; er ist ein „Welt- und Tatengenius". Wollte Goethe den Geist der Erde verkörpern, so mußte ihm auch die Zerstörung zugeschrieben werden; sie wegzuleugnen, überall reine Harmonie zu sehen, vermochte er damals nicht. „Gehört denn," hält er dem Optimisten Sulzer entgegen, „was unangenehme Eindrücke auf uns macht, nicht so gut in den Plan der Natur als ihr Lieblichstes? Sind die wütenden Stürme, Wasserfluten, Feuerregen, unterirdische Glut und Tod in allen Elementen nicht ebenso wahre Zeugen ihres ewigen Lebens als die herrlich aufgehende Sonne über volle Weinberge und duftende Orangenhaine? . . . Was wir von Natur sehen, ist Kraft, die Kraft verschlingt, nichts gegenwärtig, alles vorübergehend, tausend Keime zertreten, jeden Augenblick tausend geboren, groß und bedeutend, mannigfaltig ins Unendliche; schön und häßlich, gut und bös, alles mit gleichem Rechte nebeneinander existierend." So ist der Erdgeist gedacht, deshalb erscheint er erhaben, aber auch furchtbar. — „Schreckliches Gesicht", ruft Faust, — Geburt und Grab sind sein Werk. Doch

nicht nur das physische, auch das moralische Übel, das den innersten Kern des Menschen bedroht, muß vom Erdgeist ausgehen, wenn anders er über alles Leben auf der Erde Gewalt hat, alles Lebens Ursprung ist. Es ist daher nicht zu verwundern, daß auch die leibhafte Verkörperung des Bösen, Mephisto, vom Erdgeist abhängig gedacht ist, und er braucht deshalb nicht weniger Teufel zu sein als der Teufel der Sage.

Das mächtige Sehnen Fausts hat den Erdgeist herbeigezogen, ihm fühlt er sich nahe, da er nach einem solchen Leben, wie der Erdgeist es lebt, leidenschaftlich verlangt, aber er wird zurückgestoßen durch das Donnerwort: „Du gleichst dem Geist, den du begreifst, nicht mir!" Zu begreifen, welchem Ziel all dies Werden und Vergehen zustrebt, welchen Sinn das Auf und Ab des Lebens hat, das vermag Faust so wenig wie der junge Goethe. Vielleicht wird das Leben selbst, wenn er sich in seine Fluten stürzt, es ihn lehren, vielleicht wird er noch einmal eine befriedigende Antwort auf die Skrupel und Zweifel finden, die ihn bedrängen.

Kaum ist Faust, der sich übermensch zu sein dünkte, in seine Schranken zurückgewiesen worden, da naht als unwillkommene Störung Wagner, der Typus des selbstzufriedenen Stubengelehrten, und es wird offenbar, wie wenig das Wissen, auf das er stolz ist, einen Faust befriedigen kann. Und auch die folgende Szene, in der ein blutjunger Student uns entgegentritt, zeigt wiederum ein Gegenbild zu Faust; wie dieser Student mag auch Faust einst voll froher Hoffnung und Erwartung den Hörsälen genaht sein, und wie wenig hat sich erfüllt! Er ist so klug als wie zuvor! Beide Szenen geben dem jungen Goethe außerdem Gelegenheit, satirische Streiflichter auf das Leben der Gelehrten und Studenten zu werfen, wobei er naturgemäß seine Zeit, das 18. Jahrhundert, vor Augen hat. — Um die Kunst der Rede und um das Studium der Geschichte handelt sich's in der Unterredung mit Wagner. Wagner vertritt etwa den Standpunkt Gottscheds und will die Kunst nach Regeln erlernen, Faust hält ihm ganz im Sinne der jungen Stürmer und Dränger die später in charakteristischer Weise veränderten Worte entgegen:

„Mein Herr Magister, hab' er Kraft! . . .
Und Freundschaft, Liebe, Brüderschaft
Trägt die sich nicht von selber vor?"

Der gleiche Gegensatz zwischen dem Vertreter der Aufklärung und dem der Genieperiode tut sich in der Geschichtsbetrachtung auf. Zwar spricht Wagner die echt Herdersche Forderung aus,

„sich in den Geist der Zeiten zu versetzen", aber er will das doch nur tun, um zeigen zu können, „wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht". Diese Überhebung des „selbstklugen" Jahrhunderts, wie Goethe noch später die Aufklärungszeit nennt, wird von Faust scharf und nachdrücklich zurückgewiesen. Trotzdem scheidet Wagner tiefbefriedigt von dem „gelehrten" Gespräch, Faust hat für ihn nur ein mitleidiges Achselzucken.

Auf diese Szene folgt im Urfaust ein Dialog zwischen Mephistopheles, der im Schlafrock und großer Perücke auftritt, und dem Studenten, der erst später in einen Schüler umgetauft wurde. Wir erfahren weder, wo Mephisto herkommt, noch in welchem Verhältnis er zu Faust steht, noch wie er zum Kostüm und zur Rolle des Professors gekommen ist. Der Student bittet den Professor, sich seiner anzunehmen; er kommt mit allen guten Vorsätzen, er wünscht „rings von aller Erden, von allem Himmel und all Natur, so viel mein Geist vermöcht', zu fassen". Mephisto überhört das und äußert sich des langen und breiten in später stark zusammengestrichenen Reden, die eine etwas jugendliche Freude an nicht eben feinen Witzen verraten, über Logis und Mittagstisch. Erst dann entschließt er sich, auch über die Wissenschaft etwas zu sagen, verspottet die rein formalistische Logik und die Gelehrsamkeit, die sich mit Worten statt der Dinge begnügt, um endlich in zynischen Anweisungen für das Studium der Medizin den Teufel hervorzukehren: Die einmal erregte Begehrlichkeit des Studenten wird nicht zum Schweigen kommen, sich um so gewaltsamer regen, je mehr er versucht, in den Hörsälen Befriedigung zu finden.

Haben die beiden erwähnten Szenen dadurch einen gewissen Zusammenhang mit der Haupthandlung erhalten, daß auf Fausts Bild durch die Gegensätze neues Licht fällt, so ist die nun folgende noch lockerer, höchstens durch die satirische Tendenz, die sich diesmal gegen das Studentenleben richtet, an die vorausgehenden geknüpft. Faust hat seine Gelehrtenstube verlassen und läßt sich von Mephisto ins Leben hineinführen. Sehr anziehend kann das Leben, das er hier sieht, für ihn nicht sein; er fühlt sich auch unbehaglich und erscheint ungewandt gegenüber den Anzapfungen der Studenten; allzu fremd dem studentischen Brauch wird er, der doch auch einmal Student gewesen ist, hier im ersten Teil der Szene geschildert. Um so mehr befremdet die Rolle, die er im zweiten Teil spielt: die überlieferten Zauberschwänke sind noch nicht wie später auf Mephisto übertragen; der weltunkundige Professor selbst zeigt sich als Magier.

Eine später unterdrückte Szene von nur vier Versen zeigt

Faust auf einer weiteren Station seiner Weltfahrt; die ausführliche Angabe der Dekoration scheint darauf hinzudeuten, daß wir es mit einem Fragment zu tun haben, dessen Sinn und Bedeutung jedoch nicht mehr zu ermitteln ist.

Und nun folgt die berühmteste Szenenreihe, die Gretchentragödie, in der Hauptsache schon so, wie wir sie jetzt lesen; doch fehlt die Szene „Wald und Höhle" bis auf einen Teil des Dialogs, der fragmentarisch an anderer Stelle erscheint; es fehlt die „Walpurgisnacht" mit dem „Walpurgisnachtstraum", es fehlt Valentins Ermordung, die aber zweifellos schon geplant war; nur Valentins Monolog gehört schon dem Urfaust an. Vor der Gretchentragödie fehlt endlich auch die „Hexenküche": der Faust des jungen Goethe bedarf noch keines Verjüngungstranks, um zum Liebhaber umgewandelt zu werden. Der erste Anblick Gretchens setzt ihn in Flammen; durch halbes Widerstreben und halbes Gewähren schürt Mephisto die Glut. Er weiß Faust in Gretchens Zimmer zu führen, dessen Reinheit und stiller Friede aber sogleich edlere Regungen in Faust erweckt, so daß es aller Beredsamkeit Mephistos bedarf, um seine Bedenken zu beseitigen. Auch Gretchens Sinn ist ganz erfüllt von der Erinnerung an den kecken Liebhaber, und in harmloser Weise äußert sich ihre Freude an dem Geschmeide, dessen Herkunft sie freilich noch nicht ahnt. Mephisto im Bunde mit der kupplerischen Nachbarin erweist sich als trefflicher Gelegenheitsmacher: in dem überstreng erzogenen Gretchen weiß er unerlaubte Wünsche zu wecken, die sie kaum noch zu unterdrücken vermag, und Fausts Bedenken gegen das geforderte falsche Zeugnis werden leicht niedergeschlagen, da seine starke Leidenschaft Mephistos beste Bundesgenossin ist. Im Garten der Nachbarin erschließt sich die knospende Neigung völlig, und rasch kommt es zum beglückenden Geständnis; die aufsteigende Ahnung drohenden Unheils wird leicht verscheucht. Bald verrät Gretchen, daß allein die Furcht vor der Mutter sie zurückhält, und im stillen Kämmerlein muß sie sich gestehen, daß sie nur noch in sehnsüchtigstem Verlangen nach dem Geliebten lebt. Das nun folgende Zwiegespräch der Liebenden bildet in jedem Sinne den Höhepunkt der Gretchentragödie. Das fromme Kind, um das Seelenheil des Geliebten innigst besorgt, richtet an ihn die bedeutungsvolle Frage: „Wie hast du's mit der Religion?" Faust weicht aus. So wundervoll der Hymnus auf den Allumfasser und Allerhalter ist, darf man doch nicht übersehen, daß Faust hier mit schönen und gewiß tiefempfundenen Worten die Geliebte darüber hinwegzutäuschen sucht, daß er ihr die erhoffte Antwort nicht geben

kann; und von Ausflüchten geht er weiter zu Unwahrhaftigkeiten: er wird Gretchens Liebe genießen mit der Lüge im Herzen. Aber auch in Gretchen ist das Verlangen schon so stark, daß sie sich nicht nur darüber hinwegsetzt, was sie innerlich von ihm trennt, sondern sich auch nicht scheut, der Mutter den Schlaftrunk zu reichen. Zwischen dieser und der folgenden Szene liegt ein längerer Zeitraum. Faust scheint Gretchen verlassen zu haben; sie sieht im Schicksal Bärbelchens die auch ihr drohende Schande, und da die Mutter den Folgen des Schlaftrunks erlegen ist, wachsen Schmerz und Verzweiflung aufs höchste. Und nun fällt auch noch der Bruder, der dem Verführer in den Weg tritt, was wir freilich im Urfaust noch nicht mit Augen sehen, sondern erst aus späteren Andeutungen erfahren. Während Faust von Mephisto in „abgeschmackte Freuden" eingewiegt wird, um Gretchens Jammer zu vergessen, schenkt sie einem Kinde das Leben, tötet es, um der Schande zu entgehen, muß aber ihre Schuld dennoch im Kerker büßen. Faust eilt, da er ihr Schicksal erfährt, auf Zauberrossen herbei, um sie zu befreien. Gretchen aber sieht, obwohl ihr Sinn verstört ist, eines völlig klar, daß ein Fortleben für sie unmöglich ist. Sie begehrt nichts weiter, als ihre Schuld durch den Tod zu sühnen, und übergibt sich dem Gericht Gottes. Ihr letzter Ruf folgt warnend dem von Mephisto hinweggerissenen Faust. Himmel und Hölle streiten um seine Seele.

Unverkennbar ist in der Gretchentragödie der innige Zusammenhang der Dichtung mit den Erlebnissen und Erfahrungen des Dichters. Seit Goethe in Straßburg Friederike Brion verlassen hatte, kehrt das Thema der Untreue in seiner Dichtung immer wieder. Ihr gegenüber fühlte Goethe sich zum erstenmal schuldig, da er Hoffnungen erweckt hatte, die er nicht erfüllen konnte, und nach seiner Art suchte er sich von dem Schuldgefühl zu befreien, indem er eine dichterische Beichte ablegte und dabei die Schuld des Liebhabers und die Tragik der verlassenen Geliebten noch steigerte. Weislingen im Götz, Clavigo und der Liebhaber Faust sind aus dieser selbstauferlegten Buße hervorgegangen. So schwer Goethe unter dem Schuldgefühl litt, immer aufs neue wurde er von gewaltsamer Leidenschaft überwältigt, in immer neue innere Kämpfe hineingerissen, so daß er verzweifelt ausrief: „Bin ich denn nur in der Welt, mich in ewiger unschuldiger Schuld zu winden?" Lotte Buff hatte er verlassen müssen, um nicht das Glück eines jungen Paares zu zerstören, Lili hatte er nicht an sich zu fesseln gewagt, offenbar aus Furcht vor der eigenen Unbeständigkeit. Solche Erfahrungen tönen ge-

steigert aus Fausts Worten wider: er, „der Unmensch ohne Zweck und Ruh'", ist nicht der Mann, im idyllischen Dasein einer engbegrenzten Welt Genüge zu finden; so wird er zum Zerstörer von Gretchens Glück und Leben.

Wenn man nach dem Urbilde Gretchens sucht, so wird man vor allem an Friederike denken, von der uns Goethe in „Dichtung und Wahrheit" ein so liebliches Bild entworfen hat. Daneben tauchten bei der Gestaltung Gretchens aber auch andere Erinnerungsbilder vor dem geistigen Auge des Dichters auf. An das von Goethe mit so vieler Anmut geschilderte Frankfurter Gretchen erinnern einzelne Situationen: Gretchen am Spinnrade, Gretchen vor der Kirche von ihrem Liebhaber erwartet, weiter der Unterschied des Standes und der Bildung. Doch ist es möglich, daß hier die Dichtung auf die Selbstbiographie zurückgewirkt hat. Mit Lotte Buff endlich teilt Gretchen die schnippische Art und die reizende mütterliche Sorge für das Schwesterchen.

Auch Mephisto trägt menschliche Züge an sich. In manchen Szenen vergessen wir, daß es der Teufel ist, wie ja auch Lessing einen Faust ohne Teufelei hatte schreiben wollen. Nur gelegentlich werden ihm übernatürliche Kräfte zugeschrieben. Auch auf ihn hat Goethe manches übertragen, was er an Freunden gewahr geworden ist. Der „dürre Teufel" Behrisch hat als Verführer Goethe zu reizen gewußt, wie Mephisto den Faust. Als kalter, zum Spott geneigter Verstandesmensch ist Merck dem jungen Dichter gegenübergetreten, und auch Herder hat ihn seine überlegene Ironie oft in verletzender Weise spüren lassen.

Daß Goethe so Selbstbeobachtetes verwerten konnte, ist seiner Dichtung ohne Zweifel zugute gekommen. Aber wo hat ihm jemand gegenübergestanden, wie Mephisto dem Faust, da dieser soeben von Gretchens Unglück erfahren hat? Wer lehrte ihn jene innigen, seelenvollen Sehnsuchtslaute gestalten, wer hat ihm verliehen, den Schmerz der Verzweifelnden so gewaltig zu uns reden zu lassen? Das konnte er natürlich so wenig aus unmittelbarer Beobachtung wie aus andern Dichtungen lernen, so wichtig diese Einwirkungen sind; das verdankte er jener Fähigkeit, jedes Menschenherzens Lust und Leid wie sein eigenes zu empfinden und es durch die Gewalt der Worte im Leser und Hörer wieder lebendig werden zu lassen, der Fähigkeit, die eben den Dichter macht.

Da die Gretchentragödie, aus Selbsterlebtem quellend, so überzeugend und herzergreifend wirkt, ist es wohl begreiflich, wenn über dem reinen Genuß die Frage vergessen wird, welche

Bedeutung ihr nun im Ganzen der Dichtung zukommt. Und doch wird Goethe gewußt haben, warum er die Liebestragödie, die als selbständige Dichtung nicht minder wirksam gewesen wäre, dem Faust eingefügt hat. Faust sehnt sich aus der Gelehrtenstube hinaus ins Leben, der Erdgeist hat sein Sehnen nicht gestillt, wohl aber stärker das Verlangen erweckt, „all Erden Weh und all ihr Glück zu tragen", er will, wie man wohl sagen kann, den Erdgeist erleben. Und so ergibt sich die Notwendigkeit, Faust ins Leben hineinzuführen und ihn am Leben heranreifen zu lassen. Daß Goethe ihn dabei zuerst der Liebe Lust und Leid erfahren läßt, das hängt natürlich damit zusammen, daß er hier Selbsterlebtes darstellen konnte; war für ihn doch die Liebe das „größte Geschenk, das Gott den Menschen geben konnte." Weitere künftige Erfahrungen mochten dann den Stoff für andere Stationen auf Fausts Lebensreise hergeben.

Wieviel dem Urfaust nach der Absicht des jugendlichen Dichters fehlte, können wir nicht sagen. Daß selbst innerhalb der Gretchentragödie nicht alles vollendet war, zeigt ein nur als Bruchstück überlieferter, später für die Szene „Wald und Höhle" benutzter Dialog (V. 1408—35 = V. 3342—73 der vollendeten Dichtung). Die größte Lücke klafft vor dem ersten Auftreten Mephistos; wir erfahren nicht, wie er zu Faust gekommen ist, in welchem Verhältnis er zu ihm steht. Ein Pakt war jedenfalls vorgesehen. Wenn Faust sagt:

„Wenn nicht das süße, junge Blut
Heut Nacht in meinen Armen ruht,
So sind wir um Mitternacht geschieden —",

so hat er offenbar auf Grund eines Vertrages Ansprüche auf Mephistos Dienste. Mephisto seinerseits will ihn in den Strudel eines rein sinnlichen Lebens hineinzerren, alle edleren Regungen ertöten und so seine Seele der Hölle gewinnen. Daß Mephisto schon nach dem Urfaust es auf den Seelenfang abgesehen hat, werden wir aus Gretchens Schreckensruf „Der will mich" schließen können; was er mit Faust vor hat, zeigen einige Verse aus dem Nachlaß, die höchst wahrscheinlich aus derselben Zeit stammen wie der Urfaust:

„Er (Faust) nagt nicht lang an einem Knochen,
Ich muß es ihm gepfeffert kochen." —
„Und der zuerst sich wie ein Gott erging,
Befindet sich noch wohl am Schweinekoben."

Faust hofft, durch Teilnahme am Leben sein Ich zu erwei-

tern und zu bereichern, Mephisto hofft, indem er dem Weltfremden ungekannte Genüsse bietet, sein besseres Ich zu ertöten. In diesem Gegensatz drückt sich die schmerzliche Erfahrung aus, daß nicht nur fördernde, sondern auch verderbliche Mächte dem Lebensdurstigen begegnen; es wird an ihm liegen, ob auch die Erfahrung der Schuld ihm schließlich doch zum Heil gereichen wird. Sollte das bei Faust der Fall sein oder sollte Mephisto Sieger bleiben? Wissen können wir das natürlich nicht, aber zu beachten ist doch, wie stark die Gretchentragödie das Hinanziehende des Ewig-Weiblichen betont. Kaum hat Faust Gretchens Zimmer betreten, so erwacht sein besseres Ich, und zuletzt offenbart sich die Reinheit und Größe des schuldig-unschuldigen Mädchens in dem Verlangen, ihre Schuld durch den Tod zu sühnen, so überwältigend, daß eine läuternde Wirkung auf Faust nicht ausbleiben kann. Wie diese Läuterung nun im einzelnen durchgeführt werden sollte, hat Goethe wahrscheinlich selbst noch nicht genau gewußt; darauf deuten einige Verse, die er in den neunziger Jahren bei der Wiederaufnahme des Stoffs niedergeschrieben hat:

„In goldnen Frühlingssonnenstunden
Lag ich gebunden
An dies Gesicht.
In holder Dunkelheit der Sinnen
Konnt' ich wohl diesen Traum beginnen,
Vollenden nicht."

Dazu stimmt Goethes Äußerung in einem Brief an Wilhelm von Humboldt vom 17. März 1832, daß die Konzeption des Faust bei ihm jugendlich von vorne herein klar, die ganze Reihenfolge hin weniger ausführlich vor ihm gelegen habe; denn „von vorne herein" bedeutet nach Goethes Sprachgebrauch soviel wie „in den ersten Partien".

Der Urfaust gehört in die Reihe der gewaltigen Fragmente des jungen Goethe, in denen er sich an den bedeutendsten Stoffen versucht, die er dann aber unvollendet liegen läßt, da er sich der Lösung der großen Probleme noch nicht gewachsen fühlt. Nur soweit sie ihm zu Ausdrucksmitteln persönlicher Erfahrungen dienen können, locken ihn die Stoffe; wo persönliche Berührungspunkte fehlen, fühlt er sich nicht zu dichterischer Behandlung aufgefordert. Dieses stark Persönliche gibt Goethes Jugenddichtungen ihre hohe dichterische Wahrheit, während er es mit der historischen Wahrheit leicht nimmt und leicht nehmen darf. Denn was wollen Anachronismen (wie das Wochenblättchen, Kaffee und

Billard) besagen, was hat es schließlich auch zu bedeuten, wenn Goethe mehr Zustände des 18. als des 16. Jahrhunderts schildert, wenn er Faust ein Glaubensbekenntnis in den Mund legt, das in dem gefühlsmäßigen Erfassen der Gottheit den echten Geist der Sturm- und Drangperiode offenbart? Wollen wir doch aus der Dichtung nicht Geschichte lernen, sondern das Leben des Dichters miterleben und so unser eigen Selbst erweitern und steigern.

Goethe bedient sich für den Urfaust jener lockeren dramatischen Form, die damals als Shakespearisch galt, und die er auch im „Gottfried von Berlichingen" angewandt hatte. Auch den Wechsel von Vers und Prosa hat sein Drama mit dem Shakespearischen gemein, nur ist es nicht der Shakespearische Vers, den Goethe verwendet, sondern vielmehr der Hans-Sachsische, dessen Vielseitigkeit er schon in ernsten und heitern Dichtungen erprobt hatte. In schwungvoll gehobenen Partien greift er wohl auch zu den freien Rhythmen, die seit Klopstock beliebt waren, und Gretchens Sehnsucht nach dem Geliebten oder ihr Gebet zur Mutter Gottes spricht sich in strophisch gegliederten, lyrischen Versmaßen aus, die sich wunderbar dem wechselnden Stimmungsgehalt anschmiegen. Eine Fülle der Töne steht dem jungen Dichter zu Gebote: von den Derbheiten der Studenten bis zum tiefgefühlten Hymnus auf den Allerhalter, vom zartesten Ausdruck keimender Liebe bis zu den wuchtigen Scheltreden Fausts oder dem zynischen Hohn Mephistos. Wohl konnte Boie schon den Urfaust das „Größte und Eigentümlichste" nennen, was Goethe damals geschaffen hatte. —

## Faust, ein Fragment (1790).

Mit Goethes Übersiedlung nach Weimar trat eine mehr als zehnjährige Pause in der Arbeit am Faust ein. Diese Jahre waren für Goethes Entwicklung von größter Bedeutung: mühevolle Berufsarbeit, ernste wissenschaftliche Forschung, die entsagungsvolle Verehrung einer reifen, klugen Frau erzogen ihn zum Manne; der von Leidenschaften Umgetriebene lernte resignieren, lernte sich selbst beschränken und rang sich zu ruhiger Klarheit durch. Wie stark er selbst den Gegensatz gegen die Zeit vor Weimar empfand, wird aus einer Tagebuchstelle besonders deutlich; am 7. August 1779 heißt es da: „Stiller Rückblick aufs Leben, auf die Verworrenheit, Betriebsamkeit, Wissbegierde der Jugend, wie sie überall herumschweift, um etwas befriedigendes zu finden. Wie ich besonders in Geheimnissen, dunklen Imaginativen Verhältnissen eine Wollust gefunden habe.

Wie ich alles Wissenschaftliche nur halb angegriffen und bald wieder habe fahren lassen, wie eine Art von demütiger Selbstgefälligkeit durch alles geht, was ich damals schrieb ... Wie des Thuns, auch des Zweckmäsigen Denckens und Dichtens so wenig, wie in zeitverderbender Empfindung und Schatten Leidenschafft gar viel Tage verthan ..." Als leeres Herumschweifen erscheint ihm jetzt die ungestüme Lust, alles kennen zu lernen; er erkennt, daß er nur durch Einschränkung zur wahren Ausbreitung gelangt. In der Tat hat Goethe es ja durch diese Beschränkung und allmähliche planmäßige Erweiterung seines Tuns und Forschens zu seiner staunenswerten Universalität gebracht. Gegenüber dem Verlangen, mehr als ein Mensch zu sein, deutet er jetzt mahnend auf die Pflicht des Mannes, die nicht versäumt werden darf. Die Geringschätzung der Wissenschaft wird als „eine Art von demütiger Selbstgefälligkeit" getadelt, obwohl Goethe ihre Unzulänglichkeit auch jetzt nicht verkennt. Wie sollte er da geneigt sein, eine Dichtung wieder vorzunehmen, die aus so ganz anderen Stimmungen geboren war? So bekannt war Goethes Unlust, wieder an den Faust zu gehen, daß Karl August davon als einem „Stücke von einem Stücke" sprach, „welches das Publikum immer nur als Stück zu behalten leider fürchtet".

Es bedurfte einer äußeren Anregung, um Goethe zu seinem Jugendwerk zurückzuführen; die erste von ihm veranstaltete Gesamtausgabe seiner Werke veranlaßte ihn, die Arbeit wieder aufzunehmen; hier sollte auch der Faust zum erstenmal der Leserwelt vorgelegt, vorher aber sollte er womöglich noch zum Abschluß gebracht werden. Doch gewiß hätte sich die äußere Anregung nicht wirksam erwiesen, hätte nicht Goethes Leben selbst ihn wieder den Stimmungen seiner Jugend näher gebracht. Mochte Goethe auch den erzieherischen Wert des Weimarer Lebens noch so hoch anschlagen, es mußte doch eine Erlösung für ihn sein, als er die Fesseln des Amtes abwerfen und nun einige Monate ganz sich selbst, seiner Bildung leben und frei sein Dasein genießen durfte. Eine zweite Jugend schien für ihn anzubrechen; ja, er konnte zu der Meinung kommen, daß er sich doch sehr gleichgeblieben, daß sein Inneres wenig durch Jahre und Begebenheiten gelitten habe. So begreiflich es ist, daß Goethe in Italien vor allem den Gegensatz gegen Weimar empfand und sich der eigenen Jugend verwandt fühlte, so deutlich zeigt sich doch dem Betrachter, wieviel ihn auch von jener Zeit trennt. Das verraten die italienischen Bearbeitungen der Jugenddichtungen, das verraten auch die neuen Faustszenen, so sehr

auch die Beschäftigung mit den Werken seines Sturmes und Dranges ihn wieder mit der Ideenwelt und dem Stil dieser Zeit vertraut machte. Die erhoffte Vollendung des Faust gelang leider nicht, er erschien zunächst als Fragment (1790).

Drei neue Szenen hat Goethe teils in Italien, teils nach seiner Rückkehr gedichtet: ein Bruchstück der Paktszene, die „Hexenküche" und die Szene „Wald und Höhle". Das Bruchstück, das die „große Lücke" zwischen Wagners Abgang und der Schülerszene wenigstens teilweise ausfüllen soll, setzt mitten im Satz ein mit den Worten: „Und was der ganzen Menschheit zugeteilt ist, will ich in meinem innern Selbst genießen." Echte Sturm- und Drangstimmung spricht aus den Worten Fausts, die vollkommen dem Sinne des Urfaust entsprechen. Aber die überlegen-ironisierende Antwort Mephistos verrät den gereiften Dichter, der inzwischen über die unklaren Jugendideale hinausgewachsen ist. Höhnisch weist er Faust auf die Unmöglichkeit seines Wunsches hin, sein eigen Selbst zum Selbst der Menschheit zu erweitern, er will ihn seinem Titanismus entfremden und zum Genußleben reizen: sollte ihm das gelingen, dann hat er ihn mit oder ohne Pakt. Die Szene hat zugleich die Bedeutung, mit dem kurzen Dialog nach der Schülerszene diese fester in den Rahmen der Dichtung einzufügen. Ebenso sollen die Worte: „Ich gratuliere dir zum neuen Lebenslauf" auf die Bedeutung der folgenden Szenen im Zusammenhang des Ganzen hinweisen.

Die „Hexenküche" ist dazu bestimmt, die Wandlung Fausts aus dem Gelehrten zum Liebhaber wahrscheinlich zu machen. Auch soll die Szene zur Entlastung Fausts dienen; denn jetzt ist es ein Werk des Teufels, wenn er für Gretchen in leidenschaftlicher Liebe entbrennt und sie dadurch unglücklich macht. Goethe mochte glauben, durch die Häufung des Abenteuerlichen und Phantastischen sich dem Geist der Sage besonders gut anzupassen, in der Tat vernehmen wir im Abscheu Fausts vor den Abgeschmacktheiten der Hexenküche den eigenen Widerwillen des italienischen Goethe gegen nordischen Teufelsspuk.

Auch in der Szene „Wald und Höhle", die im Fragment nach der Szene „Am Brunnen" ihren Platz gefunden hat, ist Mephisto derjenige, der Fausts Begierde reizt und stachelt und ihn, der reuig in die Einsamkeit entwichen war, zu Gretchen zurücklockt, damit er ihren Bruder erschlagen und Blutschuld auf sich laden soll. Wie uns Gretchen nach ihrem Fall gezeigt wird, sollen wir auch Faust nicht aus den Augen verlieren. Aber freilich dieser feierliche Monolog in stolzen Blankversen mit seiner völlig

beruhigten Stimmung ist wieder — und in höherem Maße als das Glaubensbekenntnis — mehr Goethisch als Faustisch. So wie Faust hier spricht, wie er den Genuß schildert, der ihn in der leidenschaftslosen Betrachtung der Natur und des Menschen volle Befriedigung finden läßt, so konnte Goethe sprechen, und ähnliche Äußerungen finden sich in der Tat in seinen Briefen aus jener Zeit. In Fausts Munde will dieser Monolog nicht recht wahrscheinlich erscheinen, am wenigsten in der Situation, in der er sich gerade befindet. Mit dem folgenden Dialog dagegen hat Goethe wieder so trefflich zum Jugendstil hinübergeleitet, daß er ohne Bedenken ein schon dem Urfaust angehörendes Stück hier anfügen konnte.

Goethe hat in jenen Jahren (1788/89) nicht nur diese neuen Szenen gedichtet, er hat einige alte Partien (die Schülerszene, Auerbachs Keller) völlig umgeschaffen, die studentischen Späße entfernt, den allzu jugendlich-burschikosen Ton gemildert, in „Auerbachs Keller" Mephisto als Zauberer an die Stelle von Faust treten lassen und die Schülerszene um die berühmten Worte über Gesetz und Rechte, die sich wie eine ewige Krankheit forterben, bereichert. Er hat dialektische und veraltete Formen und Wendungen beseitigt (lebigs, braucht keinen Teufel nicht dazu), er hat verkürzte Wortformen (Nachbrinn, geknät) durch die schriftdeutschen ersetzt, überhaupt Korrektheit und einen edleren Stil angestrebt; die Neigung zu Sentenzen macht sich geltend, von denen viele zu „geflügelten Worten" geworden sind („Ein echter deutscher Mann mag keinen Franzen leiden, doch ihre Weine trinkt er gern", „Es muß auch solche Känze geben"); leider ist auch manch anmutig naiver Ausdruck dem Stilprinzip zum Opfer gefallen (so Gretchens: „Was Guckguck mag dadrinne seyn?"). Eben dieses Stilprinzip läßt Prosaszenen nicht mehr zu; „Auerbachs Keller" wird sehr glücklich in Verse umgegossen, für die gleiche Arbeit an den gewaltigen Schlußszenen (Trüber Tag, Feld; Kerker) will sich die Stimmung nicht einstellen; da entschließt sich Goethe, auf ihre Mitteilung zu verzichten und das Fragment mit der Domszene abbrechen zu lassen.

In Goethes Briefen aus Italien ist zum erstenmal von einem Plan zum Faust die Rede, der uns leider nicht erhalten ist; einige Fingerzeige geben die fertigen Szenen und einige vereinzelt erhaltene Verse. Am lehrreichsten ist Mephistos Monolog (V. 330—46 = V. 1851—67 der vollendeten Dichtung); nur muß man sich vor der Annahme hüten, als ob Mephisto sein Ziel auch erreichen sollte. Man hat richtig erkannt, daß

er dem Sinne nach den älteren oben angeführten Versen (S. 335, Nr. 18, 19), also auch dem ursprünglichen Plan entspricht: Mephisto will Fausts hohes Streben ertöten und ihn durch „der Erde Freuden", die Faust unbekannt geblieben sind, körperlich und seelisch zugrunde richten. Dann soll ihm offenbar Fausts Seele zufallen, nach der er lüstern ist; denn aus der italienischen Zeit stammen jedenfalls einige Verse, die Mephistopheles zu Faust sprechen sollte:

„Mein Freund, wenn je der Teufel dein begehrt,
Begehrt er dein auf eine andre Weise.
Dein Fleisch und Blut ist wohl schon etwas wert,
Allein die Seel' ist unsre rechte Speise."

## Vollendung des ersten Teiles.

Nachdem Goethe das Fragment, das seiner Unvollständigkeit wegen keinen großen Eindruck auf die Leser machen konnte, der Öffentlichkeit übergeben hatte, trat wiederum eine mehrjährige Pause ein, in der die Dichtung gar nicht gefördert wurde. Wiederum bedurfte es eines äußern Anstoßes, um Goethe zu seinem Jugendwerk zurückzuführen: Schillers unermüdlichem Drängen ist es zu danken, daß Goethe den Faust wieder vornahm und den ersten Teil vollendete, dessen Erscheinen (1808) der Freund leider nicht mehr erleben sollte. Schiller hat aber noch mehr getan, er hat nachdrücklich betont, daß der Stoff eine philosophische Behandlung erfordere und die Einbildungskraft sich zum Dienst einer Vernunftidee bequemen müsse. Schiller hat die Notwendigkeit empfunden, Faust ins handelnde Leben einzuführen, und er hat die Schwierigkeit betont, einen poetischen Reif für die hoch aufquellende Masse zu finden. Diese so bestimmt ausgesprochenen Forderungen empfand Goethe sichtlich zunächst als unbequem, als etwas seiner Schaffensart Fremdes, er hat sich ihnen dann aber doch nicht entziehen können und dadurch den Faust erst zur höchsten Höhe erhoben. Jetzt erst wird Faust zum Typus des strebenden und irrenden Menschen, jetzt erst entstehen die durch ihren Ideengehalt bedeutsamsten Szenen, jetzt erst wird durch den „Prolog im Himmel" und die entsprechenden Schlußszenen, die damals entworfen wurden, ein Reif, ein Rahmen gefunden, in den sich alles zu einem schönen Ganzen einfügt.

Am 22. Juni 1797 entschloß sich Goethe wieder, an den Faust zu gehen, am 23. entwarf er ein Schema, am 24. dichtete er die unvergleichlich schönen, weichen Stanzen der „Zueignung", während das „Vorspiel auf dem Theater" vielleicht damals

begonnen, aber wohl erst nach der Schweizer Reise beendet worden ist.

Nach den innig-warmen Tönen der Zueignung, mit denen der Dichter die ihm fremd gewordenen und doch so vertrauten Gestalten der Jugenddichtung begrüßt, vernehmen wir im Vorspiel auf dem Theater eine mehr heiter-humoristische Grundstimmung. Ein weltscheuer, verträumter Dichter wird vom Theaterdirektor und der „lustigen Person" aufgefordert, die Poesie zu kommandieren, seine überspannten Forderungen herabzustimmen und den Wünschen des Publikums Rechnung zu tragen. Man muß sich hüten, ausschließlich in den Worten des Dichters Goethes eigene Ansicht wiederfinden zu wollen. Nie hat Goethe sich so scheu vor der Außenwelt zurückgezogen wie dieser. Den freilich etwas leichtfertig und einseitig ausgesprochenen Forderungen der lustigen Person, ins volle Menschenleben hineinzugreifen und frisch zu gestalten, was sich hier dem Dichterauge Interessantes darbietet, hat sich Goethe nie verschlossen. Ja selbst die Berechtigung der Wünsche des „Massendirektors" konnte er nicht verkennen; vernahm er doch eben damals die Aufforderung, die Poesie zu kommandieren, aus dem Munde Schillers. Und Goethe war entschlossen zu versuchen, ob das Kommandieren vielleicht gelingt. Das Höchste freilich zu erreichen, durfte er so nicht hoffen; und so schreibt Goethe an Schiller am 27. Juni 1797 — fast im Sinn des Theaterdirektors —, er gedenke im Faust die höchsten Forderungen mehr zu berühren als zu erfüllen und wolle nur dafür sorgen, daß die Teile anmutig und unterhaltend seien. Die einander widerstreitenden Empfindungen des Dichters, der noch nicht sah, wie er aller Schwierigkeiten Herr werden sollte, verteilt er auf die drei Personen des Vorspiels, das etwa zu sagen scheint: seht zu, wieweit es mir gelungen ist, den mannigfachen Anforderungen zu genügen, ohne mir selbst untreu zu werden. Das Ganze ist — mit Vischer zu reden — ein „humoristischer Entschuldigungsbrief" dafür, daß Goethe die höchsten Forderungen mehr zu berühren als zu erfüllen gedachte.

Wenig später als diese einleitenden Stücke sind vermutlich zwei Gedichte entstanden, die Goethe nicht der Öffentlichkeit übergeben hat: „Abkündigung" und „Abschied", jene dem Vorspiel, dieser der Zueignung entsprechend, beide dazu bestimmt, die ganze Dichtung wenigstens äußerlich in einen Rahmen zu fügen. Gewiß hat Goethe sie vor allem weggelassen, um die Dichtung rein ausklingen zu lassen, aber sie paßten auch nicht mehr, seit Goethe durch den Prolog im Himmel wirklich und innerlich die einzelnen Teile der Dichtung zu einem einheitlichen

Ganzen zusammengefaßt und die Sage mit der eigenen Anschauung in Einklang zu bringen gewußt hatte. Nun konnte er nicht mehr sagen: „Allein ein Ganzes ist es nicht", und er hatte auch keine Veranlassung mehr, den Stoff barbarisch zu schelten und über der „Barbareien beschränkten Kreis" zu klagen.

Die großartige Lösung eines der schwierigsten Probleme, deren Notwendigkeit Schiller sofort erkannt hatte, scheint Goethe nicht gleich gefunden zu haben. Wenn uns auch äußere Daten für die Entstehung der einzelnen Szenen in dieser Periode (1797 bis 1801) fast ganz fehlen, läßt sich doch einiges aus inneren Gründen mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit erschließen. Es liegt an und für sich nahe, anzunehmen, daß Goethe bei der Wiederaufnahme der Arbeit dort einsetzte, wo sich dem Leser die empfindlichste Lücke zeigte: nach Wagners Abgang. Sehen wir nun, wie im zweiten Monolog Fausts eine ganze Reihe von Motiven aus den alten Teilen der Dichtung wieder aufgenommen wird, so glauben wir zu erkennen, wie Goethe sich langsam tastend in die alte Stimmung hineinzufinden sucht. Ganz Ähnliches beobachten wir in der Paktszene, die in den älteren fragmentarischen Dialog einmündet und so einen empfindlichen Mangel beseitigt. Die Paktszene und Fausts Monolog nach Wagners Abgang sind aber auch inhaltlich eng verbunden. Im Monolog steigert sich die Verzweiflung Fausts bis zum Wunsch, dem Leben ein Ende zu machen; dann ertönen die Osterchöre und halten ihn von dem letzten ernsten Schritt zurück. Wie aber, wenn Faust erkennt, daß es im Grunde doch nur eine Illusion war, die ihn vom Selbstmord zurückgehalten? muß dann nicht der Lebensüberdruß sich doppelt stark geltend machen? Gerade das aber ist die Stimmung, in der wir Faust in der Vertragsszene finden. Beide Szenen zeigen sich auch noch unberührt von der gleich zu erwähnenden vertieften Auffassung des Fauststoffes, es sind endlich die einzigen neuen Szenen, die den Erdgeist erwähnen. Nach alledem halte ich sie für die ältesten der neuentstandenen Szenen und weise sie dem Jahre 1798 zu; in demselben Jahre hat Goethe — hier haben wir ausnahmsweise ein urkundliches Datum — die Kerkerszene in Verse umgeschrieben. Der herbe Realismus der Jugenddichtung wird gemildert durch die edle Form, „da denn die Idee" — so sagt Goethe selbst — „wie durch einen Flor durchscheint, die unmittelbare Wirkung des ungeheuern Stoffes aber gedämpft wird".

Im Jahr 1799 wird der Faust nur an zwei Tagen im Tagebuch erwähnt, dann folgt 1800 und 1801 wieder eine reiche, fördernde Arbeit. Im April 1800 arbeitete Goethe an der

Beschwörungsszene, die Walpurgisnacht und der Abschluß der Valentinszene fällt in diese Jahre, und wahrscheinlich auch der Prolog im Himmel, der innerlich mit den erstgenannten Szenen zusammengehört. Das Entstehungsjahr der Szene „Vor dem Tor" ist nicht sicher bestimmbar, doch spricht manches für 1801. Im Jahre 1806 folgt dann eine lediglich redaktionelle Tätigkeit. So werden wir auch von dieser Erwägung aus dazu genötigt, den zweiten Monolog und die Paktszene etwa ins Jahr 1798 zu setzen.

Mit der Bewältigung der Vertragsszene hatte Goethe den Faust um ein gutes Stück gefördert: ein Hauptmotiv der Sage war der Dichtung eingefügt, und zwar in so glücklicher Weise umgestaltet, daß es dem modernen Empfinden und dem Geist der Dichtung nicht widersprach. Während in der Sage Fausts Seele meist nach einem bestimmten Zeitraum dem Teufel verfällt, soll es nach Goethes Änderung in dem Augenblick um ihn getan sein, wenn er sich beruhigt auf ein Faulbett legen und im rastlosen Streben erlahmen wird.

Eine Schwierigkeit war beseitigt, eine andere größere war noch zu überwinden. Die Faustsage verrät den Einfluß streng lutherischer Gesinnung auch darin, daß sie dem Teufel, dem altbösen Feind, eine gewaltige Macht zuschreibt — eine Anschauung, die Goethe im höchsten Grade zuwider war, wie ein Brief an den Maler Müller vom 21. Juni 1781 lehrt: der Streit der Geister um den Leichnam Mosis, den Müller in einem Gemälde dargestellt hatte, ist für Goethe eine alberne Judenfabel, die weder Göttliches noch Menschliches enthält; höchstens in einer Ecke will er den Satan als Folie gelten lassen. Es äußert sich in diesem Urteil dieselbe Anschauung, die später in den heftigen Protesten gegen das radikale Böse Kants zum Ausdruck kommt: der freudige Optimismus Goethes, das Vertrauen auf die in ihrem Kern gute Natur des Menschen. Im Prolog im Himmel ist es Goethe in genialer Weise gelungen, einen Ausgleich zwischen der Überlieferung und der eigenen Lebensanschauung zu finden, indem er den Teufel zum Diener und Werkzeug Gottes macht. So kann der einer Faustdichtung nun einmal unentbehrliche Teufel beibehalten werden und doch der Optimismus des Dichters zu seinem Rechte kommen.

Großartig und feierlich ertönt der unvergleichliche Lobgesang der Engel zum Preise Gottes, dessen Größe sich ihnen in den Wunderwerken der Schöpfung offenbart; auch die verheerenden Wirkungen der Stürme und Gewitter vermögen sie in ihrer frommen Verehrung nicht zu beirren. Anders als die Herrlichkeit der Natur scheint sich das Leben der Men-

schen darzustellen, wenigstens wenn man den Worten Mephistos Glauben schenken wollte; besonders lächerlich erscheinen ihm ihre Versuche, sich über sich selbst zu erheben, da ihnen stets die unvermeidlichen Rückfälle folgen. Der Herr verweist ihn auf Faust, da bietet Mephisto eine Wette an: er will Gott auch diesen entfremden, wenn es ihm gestattet wird, ihn seine Straße sacht zu führen. Der Herr wettet nicht, aber gewährt ihm seine Bitte; weiß er doch, daß ein guter Mensch — Faust erscheint als Typus des Menschen — sich des rechten Weges bewußt bleibt, obwohl sein Streben ihn nie dem Irrtum zu entreißen vermag. Eben das Streben genügt seiner Güte und Milde, darin offenbart sich das Göttliche, das der Teufel nicht ertöten kann. So ist es denn im Grunde gar keine Wette, wenigstens nicht von seiten des Herrn, der den Ausgang kennt; ja Mephisto selbst muß, so sehr er ihm widerstreben, gegen ihn ankämpfen mag, wider Wissen und Willen dem Herrn und seinen Absichten dienen, indem er den Menschen aus der unbedingten Ruhe aufscheucht: das Böse hat gar keine selbständige Bedeutung, es steht, so sehr es Gott zu widerstreiten scheint, im Dienste Gottes und seiner unergründlichen Weisheit. Goethe macht hiermit den Faust zu seiner Theodizee, er gibt seine Antwort auf die Frage, die das 18. Jahrhundert und auch ihn in seiner Jugend so viel beschäftigt und gequält hat, auf die Frage nach der Bedeutung des Bösen in der Welt und seiner Vereinbarkeit mit dem Glauben an einen allgütigen Gott: es „reizt und wirkt, und muß, als Teufel, schaffen".

In ungeahnt großartiger Weise ist Goethe mit dem Prolog im Himmel zwei Forderungen Schillers gerecht geworden: er hat sich zu einer philosophischen Behandlung der Faustfabel entschlossen und hat zugleich den poetischen Reif für die hoch aufquellende Masse gefunden. Während die Zueignung und das Vorspiel auf dem Theater mit den entsprechenden für den Schluß bestimmten Versen nur einen äußerlichen Rahmen abgeben, ohne Rücksicht auf den inneren Zusammenhang des Ganzen, so ist jetzt eine wirkliche Einheit hergestellt: Mephisto erscheint als Versucher, dessen Versuchungen aber schließlich Faust zum Heile gereichen. Er führt Faust ins Leben hinein, um ihn zu verderben, Faust wird durch seine Erfahrungen bereichert; er lockt Faust zu Gretchen in der Hoffnung, daß er am Sinnengenuß Gefallen finden wird, von der läuternden Wirkung der Seelenreinheit Gretchens auf Faust ahnt er nichts. Wieweit der gleiche Grundgedanke auch im zweiten Teil durchgeführt ist, wird später zu prüfen sein.

Der Prolog im Himmel verkündet uns nicht nur die Absichten Mephistos; auch der Herr sagt uns, welch ein Schicksal er Faust zugedacht hat:

„Wenn er mir jetzt auch nur verworren dient,
So werd' ich ihn bald in die Klarheit führen."

Ein Wort, an so bedeutsamer Stelle vom Herrn gesprochen, fordert zu näherem Nachdenken auf. Klarheit war in den neunziger Jahren ein Lieblingswort Goethes, und im „Abschied" stellte er die eigene Klarheit dem „Wirrwarr des Gefühles" in Faust gegenüber. So erschien ihm also gegenüber seiner gereiften Welt- und Lebensanschauung die Ansicht Fausts, die einst auch die seine gewesen war; auch Faust mußte zur Klarheit geführt werden, wenn der Dichter ihm seine Teilnahme bewahren sollte.

Die Schranken der Wissenschaft, die ihn nicht ins „Innere" der Natur blicken ließen, die Schranken des Individuums, die ihn von so viel Lebensmöglichkeiten ausschlossen, sie waren es, worunter Faust litt; die Magie sollte diese Schranken niederreißen und ihn zum gewünschten Ziele führen. Die Einzelarbeit der Wissenschaft und die Beschränkung des Einzeldaseins glaubte er verachten zu dürfen. Goethe aber wächst allmählich über seinen Helden hinaus, er lernt die Wissenschaft höher schätzen. Zwar eine Wissenschaft, die lediglich am Einzelnen haftet, kann ihn auch jetzt nicht befriedigen, er sucht „Gott in der Natur, die Natur in Gott" zu finden. Aber er erkennt, daß das nicht durch einen Sprung — durch magische Künste —, sondern allein durch ein stetiges Fortarbeiten der Wissenschaft geschehen kann: „Das Wahre, mit dem Göttlichen identisch, läßt sich niemals von uns direkt erkennen; wir schauen es nur im Abglanz, im Beispiel, Symbol, in einzelnen und verwandten Erscheinungen; wir werden es gewahr als unbegreifliches Leben und können dem Wunsch nicht entsagen, es dennoch zu begreifen." So enthüllt sich Goethe durch seine botanischen Studien das allgemeine Lebens- und Wachstumsgesetz der Pflanzenwelt in der Urpflanze, die nirgends existiert, deren Bild er aber in allen Einzelbildungen erkennt, so mannigfache Veränderungen es unter verschiedenen Daseinsbedingungen erleidet. Die einzelne Pflanze wird ihm ein Beispiel, ein Symbol des Lebensgesetzes der Pflanzenwelt. So versucht Goethe durch die Einzelforschung den unbegreiflichen Naturgeheimnissen näher zu kommen.

„Willst du ins Unendliche schreiten,
Geh nur im Endlichen nach allen Seiten!"

Ebenso lernt Goethe im Endlichen und Beschränkten des menschlichen Einzeldaseins dem Unendlichen entgegenschreiten, es symbolisch nehmen. Auch das Unscheinbarste kann einen ungeahnten Wert erhalten, wenn es in großem Sinn aufgefaßt wird. Gilt das ganze Leben als ein Arbeiten im Dienst ewiger Ideen, als ein Streben, nicht das eigene Dasein allein, sondern das Dasein der ganzen Menschheit immer höheren Zielen entgegenzuführen, so wird alles Einzelne aus der zeitlichen Beschränkung herausgehoben und erhält einen Ewigkeitsgehalt. Das meinte Goethe, wenn er am 2. Mai 1824 zu Eckermann sagte: „Ich habe all mein Wirken und Leisten immer nur symbolisch angesehen, und es ist mir im Grunde ziemlich gleichgültig gewesen, ob ich Töpfe machte oder Schüsseln.“ Nicht die Tätigkeit an sich, sondern die Art der Lebensauffassung bestimmt den Wert des Lebens, denn „die Gesinnung, die beständige, sie macht allein den Menschen dauerhaft“.

Diese vertiefte Auffassung vom Werte der Wissenschaft und des Lebens werden wir unter der Klarheit zu verstehen haben, der Faust entgegengeführt werden soll.

In ganz anderem Licht als früher erscheint jetzt Fausts erster Monolog, sein Sehnen, ohne Vermittlung der Wissenschaft zu erkennen, „was die Welt im Innersten zusammenhält“; dieses Streben ist ein Irren, eine Entwicklungsstufe, die überwunden werden muß. Die Zurückweisung durch den Erdgeist, unter dem wir uns jetzt etwa einen Statthalter Gottes auf Erden zu denken haben, ist eine Strafe für das vermessene Vorhaben, mühelos die tiefsten Geheimnisse der Natur ergründen zu wollen.

Die Unterredung mit Wagner ist im wesentlichen unverändert geblieben; nur ist am Schluß der Hinweis auf das Osterfest neu hinzugefügt worden.

Der neugedichtete Monolog nimmt, wie schon erwähnt wurde, zunächst die alten Fäden wieder auf, schreitet aber zu neuen Gedanken fort. Faust betrachtet sein Schicksal jetzt als allgemeines Menschenlos, worin wir die Neigung des älteren Goethe erkennen, überall typische Erscheinungen darzustellen. Und weiter: nicht nur über die Enge des Gelehrtendaseins klagt Faust, sondern ein tiefer Überdruß am Leben überhaupt macht sich geltend, der ihm schließlich den Giftbecher in die Hand drückt. Das entspricht schwerlich dem Sinn der Jugenddichtung, in der Faust ja gerade zu leben verlangt. Faust ist mit seinem Dichter älter und reicher an schmerzlichen Erfahrungen geworden, wir dürfen ihn uns nicht mehr als völlig weltfremden

Gelehrten denken. Trotz der tiefen Unbefriedigung vermag beim Ertönen der Ostergesänge die Erinnerung an ein reines Glück, das er in der Jugend genossen, ihn dem Leben zu erhalten.

Allen Eindrücken des neugeschenkten Lebens offen zeigt sich Faust, da er am ersten Ostertage mit Wagner den Spaziergang vor das Tor macht. An dem bunten Gewimmel fröhlicher Menschen wie an dem Erwachen der Natur hat er seine Freude. Doch bald bemächtigt sich seiner wieder der Schmerz über das Meer des Irrtums, aus dem er keine Rettung mehr zu erhoffen vermag. Und die Freude am Leben, die eben noch aus ihm gesprochen, wird verdrängt von der Sehnsucht, sich über dessen enge Schranken hinauszuschwingen und sich durch mächtigere Geister zu neuem, buntem Leben führen zu lassen. Kaum hat er das Wort gesprochen, so gesellt sich Mephisto — in Hundsgestalt, wie ihn auch die Sage kennt — zu ihm, begleitet ihn nach Hause, um sich dann auf Fausts Beschwörung hin in seiner wahren Gestalt zu offenbaren. Allzu offen enthüllt er sich in Übereinstimmung mit dem Prolog als einen „Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft"; genau genommen dürfte er das ja auch deshalb nicht sagen, weil eigentlich nur der Herr es weiß, daß Mephisto ihm dienen muß, dieser aber natürlich an seine selbständige Bedeutung, an seine Hölle glaubt und doch nicht zugeben kann, daß er das Gute schafft. Faust, in bester Laune, ironisiert behaglich-überlegen das vergebliche Streben Mephistos, er zeigt sich, einem Wink Mephistos folgend, nicht abgeneigt, einen Pakt mit ihm zu schließen — da verläßt dieser Faust, nachdem er ihn eingeschläfert und ihm bunte Traumbilder vorgegaukelt hat. Warum verläßt er ihn? Der tatsächliche Grund dürfte der sein, daß die folgende Szene bereits fertig vorlag; dramatisch werden wir es uns so zurechtlegen müssen, daß Mephisto den Anschein vermeiden will, als ob er Faust nachgestellt, daß er sich von Faust rufen lassen will.

In völlig veränderter Stimmung trifft er diesen bei seinem zweiten Besuch. Dem heitern Optimismus dort steht hier der düsterste Pessimismus gegenüber. Dieser Umschwung der Stimmung Fausts ist durch die Erkenntnis, daß es nur Gaukelwerk war, was er gesehen, ist durch die Enttäuschung über Mephistos Entkommen kaum genügend motiviert; vielleicht hätte ein für diese Stelle geplanter Disputationsakt die Lücke ausgefüllt. Im Disputationsakt sollte Faust etwa den Standpunkt des philosophischen Idealismus vertreten, Mephistopheles das „Lob des Tagierens und der daraus entstehenden Erfahrung" verkünden, er sollte auf Kenntnisse hindeuten, „die dem Schulweisen fehlen",

und so vielleicht Faust wieder die Unzulänglichkeit seines Wissens, den Mangel an Erfahrung schmerzlich empfinden lassen. Goethe hat die Szene, die im ganzen doch von der Haupthandlung abführt, mit Recht fallen lassen, wenn sie auch vielleicht besser vom ersten Dialog zum zweiten hinübergeleitet hätte.

Die Paktszene hat dem Dichter gewiß besondere Schwierigkeiten bereitet, da er hier in den bereits vorhandenen, im Fragment gedruckten Schluß einlenken mußte. In der Tat ist das Zusammenfügen des neuen Anfangs mit dem alten Schluß nicht völlig geglückt.

Wie im Monolog nach Wagners Abgang betrachtet Faust hier sein Leiden als typisches Menschenschicksal, wie dort klagt er nicht nur über sein Gelehrtendasein, sondern über das Leben überhaupt: „In jedem Kleide werd' ich wohl die Pein des engen Erdelebens fühlen." Nur noch gesteigert ist sein Schmerz, freudlos, öde liegt das Leben vor ihm, so daß er den Tod herbeisehnt. Als er sich nun von Mephisto daran erinnern lassen muß, daß er erst kürzlich den Entschluß, aus dem Leben zu scheiden, wieder aufgegeben hat, weil er eine Illusion hat Macht über sich gewinnen lassen, da verflucht er alle Güter dieser Erde, deren Wertlosigkeit er durchschaut, mit ihnen aber auch die höchsten Ideale, die ihm ebenso nichtig erscheinen wie materielle Genüsse. Das ist die Stimmung, in der Faust dem Teufel seine Seele verschreibt, nicht in der Erwartung, durch ihn die bisher vergeblich ersehnte Befriedigung zu finden, lediglich in der Hoffnung, im Taumel eines Genußlebens sich selbst zu vergessen. Das war nicht das Ziel Fausts in der älteren Dichtung, in die wir nun wieder eintreten: hier wollte Faust, was der ganzen Menschheit zugeteilt ist, in seinem innern Selbst genießen und so sein eigen Selbst zu ihrem Selbst erweitern, um endlich mit ihr zu zerscheitern. Das ist ein nicht wegzuleugnender Widerspruch, der allerdings durch die außerordentliche Kraft der Leidenschaft in Fausts Reden verdeckt wird, der aber doch ein Widerspruch bleibt. Nur traue man Goethe auch nicht zu, daß er völlig Unvereinbares nebeneinanderstellt. Wie wir die Szene jetzt lesen, scheint mitten in der Raserei der Verzweiflung eine edlere Vorstellung vom Wert des Lebens aufzuleuchten, nur wird sie gleich wieder durch die Aussicht auf das Zerscheitern verdrängt, denn auf dem „Zerscheitern" liegt jetzt ein stärkerer Nachdruck als im Fragment. Nachdem Mephisto dieses edlere Wollen durch seinen Spott zerstört hat, ist Faust bereit, ihm zu folgen.

Nebst dem Prolog im Himmel ist diese Szene ein Haupt-

angelpunkt der Dichtung. Den Inhalt des eigentlichen schriftlichen Blutpakts läßt Goethe im dunkeln, an seine Stelle tritt die Wette, die mit dem Prolog im Himmel durchaus im Einklang steht: Mephisto will versuchen, Faust seinem hohen Streben zu entfremden; gelingt ihm das, dann gehört Faust ihm an, dann ist er der Hölle verfallen. Wie stimmt nun die Wette zu den älteren Szenen? fügen die sich ungezwungen in diesen Rahmen ein? In der Hexenküche, wo Faust von dem Zauberbild entzückt ist, in der leidenschaftlichen Liebesglut für Gretchen, überall soll Faust — so hat Kuno Fischer gesagt — dem Augenblick Dauer wünschen, also die Wette verloren haben. Aber glaubt man wirklich, daß nun alles Sehnen Fausts gestillt, daß sein hohes Streben völlig ertötet ist? Und darauf kommt es an, nicht auf einen vorübergehenden Augenblick der Selbsttäuschung. Mit vollem Recht ist daher von J. Minor darauf hingewiesen worden, wie Goethe auch die Unbefriedigung Fausts deutlich gekennzeichnet hat. „Das Bild in der Hexenküche erregt seine Sinnlichkeit; aber Befriedigung findet diese Sinnlichkeit in dem bloßen Anblick nicht. Noch vor dem Glück der Liebe fühlt er in Gretchens Zimmer die Pein des Gewissens, und der Teufel, der ihm das Ende voraussagt, vermehrt sie nur. Vor dem ersten Kuß steht er in tiefen Gedanken; und nach dem ersten Kuß flieht er aus Furcht vor der eigenen Begierde in die Einsamkeit, wo er nach einer kurzen Erquickung, die er nicht dem Teufel zu danken hat, wieder in Unbefriedigung verschmachtet. Gretchens Not ist nun auch die seinige, ihre Sorge um sein Seelenheil wird in anderem Sinne auch seine Sorge. Nach Gretchens Fall sieht es in seinem Busen nächtig; und daß ihm seit der Ermordung ihrer Mutter und ihres Bruders kein froher Augenblick mehr gegönnt ist, bedarf gar keiner Auseinandersetzung."

In einem entschiedenen Widerspruch zur Wette, wonach Mephisto alles tun müßte, um Faust Befriedigung und Erquickung zu gewähren, stehen allerdings die Worte in Mephistos Monolog: „Er wird Erquickung sich umsonst erflehn." Aber wichtiger, als den Widerspruch festzustellen, ist es auch hier, zu fragen, weshalb Goethe ihn nicht beseitigt hat; denn daß er es nur getan haben sollte, um an dem einmal veröffentlichten Wortlaut nichts zu ändern, ist doch wohl nicht recht glaubhaft. Da ist nun zunächst zu sagen, daß die Wette mit Faust nur ein Mittel Mephistos ist, Fausts Seele zu gewinnen; gelingt es ihm auf andere Weise, ihn von seinem Urquell abzuziehen, so darf er auch hoffen, zu seinem Ziele zu gelangen. Weiter ist

Mephistos Ausspruch: „Er wird Erquickung sich umsonst erflehn" charakteristisch für den „Schandgesellen, der sich am Schaden weidet und am Verderben sich letzt", und außerdem objektiv vollkommen zutreffend, nur daß er beim Abschluß der Wette — und wieder beim Tode Fausts — bei allem Weltverstande der dumme Teufel ist, der eines Menschen Geist in seinem hohen Streben nicht zu fassen vermag, während er im Monolog eine höhere Einsicht verrät. Daß so selbst Mephisto — freilich aus der Rolle fallend — Fausts gewaltiges Streben anerkennt, mag Goethe auch bewogen haben, den Monolog nicht zu streichen. Ob er daran recht tat, ist freilich eine andere Frage, denn in befriedigenden Einklang mit dem Vorausgehenden hat er sich nicht bringen lassen.

An Mephistos Monolog schließen sich wie im Fragment, auch im Wortlaut kaum verändert, die Schülerszene, Auerbachs Keller und die Hexenküche. Auerbachs Keller muß jetzt als erster, freilich von vornherein aussichtsloser Versuch Mephistos gelten, Faust am Genußleben Gefallen finden zu lassen.

„Die schlechteste Gesellschaft läßt dich fühlen,
Daß du ein Mensch mit Menschen bist" —

diese Verse sollen gewiß auf unsere Szene bezogen werden.

Auch an der Gretchentragödie hat Goethe — mit Ausnahme der hier eingefügten Walpurgisnacht — nicht viel zu tun gehabt. Die Szene „Wald und Höhle" hat er aus begreiflichen Gründen umgestellt. Ursprünglich hatte sie nach der Szene „Am Brunnen" ihren Platz gefunden, jetzt vor Gretchens Monolog „Am Spinnrade"; mit anderen Worten: ursprünglich hatte Faust Gretchen erst nach der Verführung verlassen, jetzt vorher, und Mephisto ist es, der ihn zu der Verlassenen zurücktreibt, der also jetzt noch mehr als eigentlicher Anstifter der Verführung erscheint. Das ist dramatisch wirksamer, wenn auch infolge der Verschiebung einige Verse nicht mehr ganz der Situation entsprechen. Neu gedichtet wurde die schon früh geplante Ermordung Valentins, und zwar mit jugendlichster Dichterkraft; von der Umformung der Kerkerszene war bereits die Rede.

Eine Zutat der neunziger Jahre ist endlich die Walpurgisnacht mit dem Walpurgisnachtstraum. Die dramatische Bedeutung der Szenenreihe ist ziemlich deutlich; es sollen die „abgeschmackten Freuden", mit denen Mephisto Faust nach der Verführung von Gretchen fernhalten will, sichtbar vorgeführt werden. Es ist zugleich ein Versuch Mephistos, mit den stärksten Mitteln Faust in seine Sphäre des Gemeinen herabzuziehen;

aber stärker als seine Künste erweist sich die plötzlich aufleuchtende Erinnerung an Gretchen, die hier wie überall veredelnd, hinanziehend auf Faust wirkt; Mephisto selbst muß Faust zur Geliebten zurückführen, er muß das Gute schaffen. Neben der realen hat jedoch die Walpurgisnacht eine symbolische Bedeutung. Hier sollte in zum Teil nur entworfenen Szenen im Gegensatz zu der edlen Würde des himmlischen Reichs das Reich Satans geschildert werden, der hier als „Affe Gottes" Audienzen erteilen sollte; die ganze Hohlheit und Lächerlichkeit dieses Wesens sollte zutage treten. Auch diese Szenen zeugen wie der Prolog im Himmel von Goethes Optimismus. Das Böse erscheint hier als die unverhüllte tierische Lust, die ungehemmte Herrschaft der Begierde. Das stimmt ganz zum Prolog im Himmel: wenn dort Mephisto gedacht ist als ein Wesen, das den Menschen reizt und aus seiner Ruhe aufstört, so paßt das sehr wohl auf den Vertreter des triebhaften Begehrens. Und wie dieses als notwendiges Lebenselement erscheint, so mag auch der Herr einen solchen Gesellen wohl dulden, ja ihm innerhalb seiner Schranken eine notwendige Wirksamkeit zuerkennen. Werden diese Schranken aber verkannt, soll gar das Höhere dem Niederen, das Geistig-Sittliche dem Tierischen untergeordnet erscheinen, dieses als das Höchste verherrlicht werden, so ist das eine höchst lächerliche Anmaßung. „Das Böse ist nur lächerlich, nicht gefährlich." Nur zum Teil hat Goethe ausgeführt, was er geplant hat, und er hat auch Ausgeführtes wegen seiner unerhörten Derbheit vom Druck ausgeschlossen. Aber selbst so nimmt die Walpurgisnacht einen unverhältnismäßig breiten Raum ein; auch zeigt sie uns Faust in einer so niedrigen Umgebung, daß sie innerhalb der Gretchentragödie nur als verletzend empfunden werden kann und deshalb trotz der grandiosen Naturschilderungen und anderer prachtvoller Einzelheiten am besten von Aufführungen ausgeschlossen bleibt.

Völlig entbehrlich, ja im höchsten Grade störend wirkt der Walpurgisnachtstraum, der nur literarische und politische Satire enthält, die wir nur zum Teil einigermaßen sicher zu deuten imstande sind. „Oberons und Titanias goldne Hochzeit" war übrigens ursprünglich gar nicht für den Faust bestimmt, sondern als eine Fortsetzung der Xenien gedacht, in denen Goethe und Schiller alles literarisch Minderwertige gezüchtigt hatten. Erst da Schiller den Kampf nicht fortführen wollte, entschloß sich Goethe, sie in den Faust einzufügen: vielleicht in der Meinung, daß der Blocksberg der geeignete Platz auch für einen literarischen Hexensabbat sei. Die goldene Hochzeit bezeichnet

hier (nach V. 4229 f.) die Wiedervereinigung der lange entzweiten Gatten. Vor dem neuverbundenen Paar ziehen nun verschiedene Figuren vorbei, die sich teils selbst charakterisieren, teils vom Dichter mit einigen Versen charakterisiert werden; darunter treffen wir verschiedene Opfer der Xenien. Vielleicht wird man daher bei der Hochzeit an die Vereinigung von Goethe und Schiller denken können, die man anfangs vergeblich zusammengebracht hatte, von denen dann jeder seiner Wege gegangen war, bis sie sich nach langer Entfremdung fanden, um nun treu zueinander zu stehen. Seltsam, wie die Einfügung dieser Satire in den Faust, erscheint die Dichtung auch an sich. Da tritt im Stück nicht nur der Theatermeister auf, sondern gar das Orchester wird redend eingeführt. Die alte und die junge Hexe, die man unter den Zuschauern erwarten sollte, begegnen uns plötzlich auf der Bühne des Blocksbergtheaters, ebenso Nicolai als neugieriger Reisender, nachdem er kaum als Proktophantasmist verschwunden ist. Ähnliches hatte Tieck in seinen Märchenkomödien geboten, in denen er geradezu danach strebte, alles Vernünftige auf den Kopf zu stellen und eine „verkehrte Welt" hervorzuzaubern. Die völlige Willkür gegenüber jeder künstlerischen Form sollte die Selbstherrlichkeit des schaffenden Künstlers offenbaren. Nur wenn man sich derartige Versuche vor Augen hält, kann man den Walpurgisnachtstraum wenigstens historisch begreifen.

Überhaupt steht der Faust, wie er im Jahr 1808 an die Öffentlichkeit trat, weitab von der klassizistischen Strenge in „Hermann und Dorothea" oder der „natürlichen Tochter". Was Goethe damals sonst zu meiden pflegte, der Wechsel von Vers und Prosa, von Ernst und Scherz, — das hat er sich in dieser „barbarischen Komposition" gestattet, die vielfach an die dramatischen Versuche der Romantiker erinnert. Wie bei diesen treibt bei Goethe die Bühne mit sich selber Scherz (Vorspiel auf dem Theater), wie diese verwertet er eine Fülle von Versformen und strebt, die Klangwirkungen der Sprache zu musikalischen Effekten zu verwenden, wie diese hat er seine Freude am Phantastischen, wie diese belastet er sein Werk mit literarischer Satire; und auch bei ihm zeigt sich (besonders in der Walpurgisnacht nebst dem Intermezzo), wie diese Willkür zur Auflösung der Kunstform überhaupt führt.

Dem Umfang nach bedeutend vermehrt gegenüber dem Fragment, erschien der erste Teil doch wieder als Bruchstück: die beiden Wetten waren auch hier noch nicht zum Austrag gekommen. Bereichert aber war die Dichtung durch ungemein wich-

tige Szenen, erst jetzt war sie zu dem ideenreichsten Werk Goethes geworden. Darüber darf man jedoch nicht übersehen, daß ebenso rein dichterisch Gewaltiges geleistet war; oder ist der Prolog im Himmel mit den schwungvollen Engelchören, mit den gütig-milden Worten des Herrn, ist Fausts Errettung vom Selbstmord, weiter der Spaziergang mit dem bunten Menschengewimmel, ist Fausts ungeheurer Fluch nicht auch dichterisch den älteren Szenen ebenbürtig? Ja, müssen wir nicht selbst in der Walpurgisnacht die höchst anschauliche Vergegenwärtigung des wilden Durcheinander und die erstaunliche Virtuosität der Tonmalerei bewundern?

Und wie genial hat Goethe es verstanden, bei aller philosophischen Tiefe den Herrn und Mephistopheles nicht zu bloßen Vertretern abstrakter Prinzipien werden zu lassen. Nirgends läßt sich besser der Fortschritt der deutschen Poesie über Klopstock hinaus erkennen: statt der erhabenen Verschwommenheit der Klopstockschen Engel und Teufel haben wir hier scharf umrissene, menschlich verständliche Einzelwesen. Wie hoheitsvoll und groß erscheint der Herr, obwohl der Teufel so humoristisch-vertraulich zu ihm redet. Weisheit und Güte verleiht ihm Goethe, nicht aber Allwissenheit, die jedes Gespräch, jede dramatische Handlung unmöglich machen würde. Und ebenso menschlich-individuell ist der Teufel gehalten trotz der metaphysischen Selbstdefinition, die er von sich gibt. Es wurde schon darauf hingewiesen, wie auch diese Gestalt nach dem Leben gezeichnet ist, daß Merck und Herder manche Züge für Mephistopheles hergegeben haben. Wie oft mögen die beiden an dem leidenschaftlichen Überschwang und der Selbstgefälligkeit des jungen Dichters schonungslose, wenn auch im Grunde wohlwollende Kritik geübt haben. Für dieses Wohlwollen war Goethe gewiß keineswegs blind, und doch empfand er ihre Kritik gewiß oft genug auch als etwas Feindliches, Zerstörendes. Die überlegene Verstandesschärfe, die rücksichtslos allen Enthusiasmus zerstört, mit Schadenfreude jede Selbsttäuschung aufdeckt, der geistreiche Sarkasmus, die schneidende Ironie — das sind Grundzüge im Bilde des Mephistopheles, die er von jenen Urbildern erhalten hat, deren edle Eigenschaften natürlich beim Teufel wegfallen mußten. Je älter Goethe wurde, um so stärker traten auch in ihm selbst satirisch-sarkastische Stimmungen hervor, und manches Wort des Mephistopheles spricht seine eigene Meinung aus. Aber Mephistopheles ist nicht bloß sarkastisch, er ist gemein. Seine besondere Freude hat er daran, alle scheinbar edleren Regungen als Heuchelei zu entlarven — man denke an Frau Marthe — und

das Gemeine als eigentlichen Grundcharakter des Menschen zu enthüllen. Alles Niedrige sucht er zu wecken, wie er denn in der Walpurgisnacht, wo alles Gemeine in brutaler Nacktheit herrscht, sich am wohlsten fühlt. Das wirklich Edle und Große dagegen — und da zeigt sich die Schranke seines scharfen Verstandes — begreift Mephistopheles nicht, er ahnt nichts von der Reinheit Gretchens und ihrer läuternden Wirkung auf Faust, er wird diesen nicht mehr begreifen, wenn er sein Streben auf wahrhaft große Ziele richtet; in diesem Mangel an Verständnis zeigt er sich als der dumme Teufel der Volkssage, der zuletzt geprellt davonziehen muß. Nur in jenem Monolog („Verachte nur Vernunft und Wissenschaft") zeigt er einen Tiefblick, für den diese Schranke nicht vorhanden ist. Doch Verstandeskälte und Sinnlichkeit erschöpfen sein Wesen nicht, er reizt und lockt zu Verbrechen, er ist der Dämon, „der sich am Schaden weidet und am Verderben sich letzt". Und diese unheimlich dämonischen Züge erscheinen um so gewaltiger, je sparsamer sie verwendet werden, je stärker sie sich abheben von den humoristischen Lichtern, die Mephistopheles umspielen. Der Humor zeigt sich nicht nur in dem Behagen, wenn er mit seinem Opfer spielt, wie mit dem Schüler, sondern der Humor richtet sich gegen den Teufel selbst. Wenn er vor Frau Marthe flieht, weil die den Teufel selbst beim Wort nehmen könnte, wenn er darüber spottet, daß die Menschen zwar den Bösen, aber nicht die Bösen los sind, dann werden wir uns plötzlich mit befreiendem Lachen dessen bewußt, daß wir es ja mit einer Dichtung zu tun haben, daß Goethe uns nicht zumutet, an die Wirklichkeit des leibhaftigen Gottseibeiuns zu glauben, und geben uns um so bereitwilliger dem Zauber der Dichtkunst hin. Daß nur eine parodistische Behandlung, die eine völlige Illusion verhindert, den Teufel auf der Bühne erträglich macht, hatte schon Lessing erkannt. Er schrieb darüber an den Maler Müller: „Wer heutzutage, wo die Teufel schon so viel von ihrem Kredit eingebüßt, diesen Stoff für eine Vorstellung nach Wahrscheinlichkeit auffassen wollte, um wie Dante in seiner Göttlichen Komödie oder wie Klopstock in der Messiade ernstliche Überzeugung und Glauben an die Sache selbst zu erwecken, würde immer einen Mißgriff wagen und seinen Zweck verfehlen." Und was vom Teufel gilt, gilt ebenso von der Hölle; auch hier leuchtet bei aller Anlehnung an die Überlieferung die moderne symbolische Auffassung überall durch.

Nur ein großer Dichter freilich kann es wagen, so selbst den Schein zu zerstören; weiß er doch, daß er in jedem Augenblick die Täuschung wiederherstellen kann: durch die Lebenswahrheit

erzwingt Goethe jederzeit den Glauben an die Existenz Mephistos, den er soeben zerstört hat, freilich nur den Glauben an die künstlerische, nicht an die tatsächliche Existenz; aber diese Illusion allein ist es ja überhaupt, die der wahre Dichter erstrebt, dieses Schweben zwischen Täuschung und Bewußtsein der Täuschung ist der eigentliche Zustand des künstlerisch Genießenden.

## Der Tragödie zweiter Teil.

Als Goethe den ersten Teil des Faust der Öffentlichkeit übergab, war ein zweiter Teil bereits vorgesehen. Der Anfang des Helenaaktes war gedichtet; sonst scheint Goethe nur die Hauptmotive skizziert zu haben. Den ältesten derartigen Entwurf enthält eine Skizze des Nachlasses, das sogenannte Paralipomenon 1, das zuerst den Gedankengehalt des ersten Teiles wiedergibt und dann fortfährt: „Tatengenuß nach außen und Genuß mit Bewußtsein, Schönheit, zweiter Teil. Schöpfungsgenuß von innen. Epilog im Chaos auf dem Weg zur Hölle." Wenn wir hier das Wort „Tatengenuß" lesen, erinnern wir uns, daß Schiller verlangt hatte, Faust müsse ins handelnde Leben eingeführt werden; bei der Hervorhebung des Schönheitsgenusses denken wir daran, welche Bedeutung die ästhetische Erziehung für Goethe und Schiller in den neunziger Jahren hatte. „Schöpfungsgenuß von innen" deutet doch wohl auf eine im höchsten Sinne schöpferische, d. h. Kulturwerte schaffende Tätigkeit hin, die ja Faust auch in der vollendeten Dichtung den „höchsten Augenblick" gewährt. Auf dem Weg zur Hölle sollte dann vermutlich Fausts Seele dem zu früh triumphierenden Mephisto entrissen werden.

Für die Darstellung des Taten- und Schönheitsgenusses dachte Goethe zwei altüberlieferte Motive der Sage zu benutzen, die ihm sonst für die Vollendung des ersten und den ganzen zweiten Teil wenig geboten hat: Faust am Kaiserhof und seine Vermählung mit Helena. Am Kaiserhof sollte Faust als Idealist auf „höhere Forderungen und höhere Mittel" hindeuten, aber dabei sollte es ihm ergehen, wie Mephisto vorhergesagt hatte:

„Geh hin, versuche nur dein Glück!
Und hast du dich recht durchgeheuchelt,
So komme matt und lahm zurück!"

Wie in der Überlieferung finden auch nach Goethes Plan Geistererscheinungen bei Hofe statt und dabei erscheint auch Helena, deren Besitz Faust, von unendlicher Sehnsucht nach der einmal erkann-

ten höchsten Schönheit ergriffen, von Mephisto begehrt. Nicht wie später wird Faust nach Griechenland versetzt, sondern auf deutschem Boden, in einem von einer Zaubergrenze umzogenen Schloß, wird Helena die seine. Sein und Helenas Sohn überschreitet die Zaubergrenze, mischt sich unter Landleute und Soldaten, „kriegt Händel, verwundet viele, wird aber zuletzt durch ein geweihtes Schwert erschlagen"; die Mutter streift in Verzweiflung den magischen Ring ab, der ihr die Körperlichkeit verleiht, und verschwindet. Die Wirkung des Schönheitsgenusses auf Faust wird in einem Verspaar so geschildert:

„Der leichte hohe Geist riß mich aus dieser Enge,
Die Schönheit aus der Barbarei."

Nach dem Entschwinden Helenas führt Faust Krieg mit Mönchen und gewinnt große Güter. Von der weiteren Handlung sind uns nur noch einzelne Verse überliefert, die auf einen Plan deuten, der sich eng an den Prolog im Himmel anschließt: nach Fausts Tode eilt Mephisto zum Herrn, um oben die gewonnene Wette zu verkündigen, trifft aber dort „den Reichsverweser" Christus, vor dem er entflieht.

Ausgeführt hat Goethe uns Jahr 1800 nur den Anfang des Helenaaktes, der dem Inhalt nach, wie Goethe wiederholt versichert hat, zu seinen ältesten Konzeptionen gehört. In der Zeit, da er in der Achilleis sich als letzter Homeride versucht, muß es ihn reizen, auch mit den griechischen Tragikern zu wetteifern. Goethe beginnt ganz im Stil des klassischen Dramas der Griechen und fühlt sich versucht, eine „ernsthafte Tragödie" auf das Angefangene zu gründen; das Schöne in der Lage seiner Heldin zieht ihn, wie er am 12. September 1800 an Schiller schreibt, so sehr an, daß es ihn betrübt, es in eine „Fratze" zu verwandeln, d. h. von hier aus den Übergang zum nordisch-barbarischen Fauststoff zu finden. In der Tat gelingt der Übergang damals nicht, und deshalb läßt Goethe wohl das Angefangene unvollendet liegen.

Von einigen Versen für Aufführungen abgesehen, hat Goethe vor dem Jahr 1825 nun nichts mehr für den Faust getan. Wiederum bedurfte es eines liebevollen Mahners, um den Dichter zur Ausführung des zweiten Teiles zu ermuntern. Was Schiller durch seine rege Anteilnahme für die Vollendung des ersten Teiles geleistet hatte, leistete Eckermann für den zweiten; mit allem Nachdruck hat Goethe ihm gegenüber erklärt: „Sie können es sich zurechnen, wenn ich den zweiten Teil des Faust zustande bringe. Ich habe es Ihnen schon oft gesagt, aber ich

muß es wiederholen, damit Sie es wissen." Es ging jetzt mit der Arbeit nur langsam vorwärts; im glücklichsten Fall gelang es Goethe, wie er ebenfalls dem treuen Berater bekannte, täglich eine Seite zu schreiben, oft nur wenige Zeilen. Wie es Goethes Art war, begann er die Arbeit an den Stellen, zu denen bereits Entwürfe und einzelne Versreihen vorlagen, d. h. mit dem dritten und fünften Akt. Von diesem letzten scheinen damals die Szenen „Mitternacht", „Großer Vorhof des Palasts" und „Grablegung" (V. 11384—11843) zum größten Teil ausgeführt worden zu sein. Im März 1826 wurde das Vorspiel (V. 4613—4727) Eckermann vorgelegt und der dritte Akt nahezu beendet, so daß er am 25. Januar 1827 an Cotta gesandt werden konnte; er erschien noch in demselben Jahr unter dem Titel „Helena. Klassisch-romantische Phantasmagorie. Zwischenspiel zu Faust" im 4. Bande der Ausgabe letzter Hand. Nur ganz vorübergehend dachte Goethe daran, nun den vierten Akt an den dritten anzuschließen, sehr bald erschien es ihm wichtiger, die Lücke zwischen dem ersten Teil und dem „Zwischenspiel" auszufüllen. Im Jahr 1827 und in den ersten Monaten des folgenden wurde der erste Akt bis auf Fausts Gang zu den Müttern und die Schlußszene gedichtet, so daß 1828 im 12. Bande der Ausgabe letzter Hand V. 4613—6036 gedruckt werden konnte — das letzte vom Faust, was Goethe selbst noch der Öffentlichkeit übergab. Sonst brachte das Jahr 1828, das in erster Linie den Wanderjahren gewidmet war, nur noch den Anfang des zweiten Aktes. Frühjahr und Sommer 1829 waren durch die Redaktion des zweiten römischen Aufenthalts ausgefüllt, dann wurde der erste Akt des Faust mit den Szenen „Finstere Galerie" und „Rittersaal" abgeschlossen. Die Arbeit des Jahres 1830 galt im wesentlichen der klassischen Walpurgisnacht, darauf wandte sich Goethe dem vierten Bande von „Dichtung und Wahrheit" zu, um endlich im Jahr 1831 die fehlenden Anfangs- und Schlußszenen des letzten Aktes und ganz zuletzt noch den ganzen vierten in angestrengter Arbeit zu bewältigen, von dem nur einiges wenige schon 1830 geschrieben war. Am 22. Juli 1831 konnte Goethe endlich die gewichtige Notiz in sein Tagebuch eintragen: „Das Hauptgeschäft zustande gebracht. Letztes Mundum. Alles rein Geschriebene eingeheftet." Das Manuskript wurde eingesiegelt. „Mein ferneres Leben", sagte Goethe zu seinem Getreuen, „kann ich nunmehr als ein reines Geschenk ansehen, und es ist jetzt im Grunde ganz einerlei, ob und was ich noch etwa tue." Aber der Faust ließ ihm keine Ruhe. Im Januar 1832 las er seiner Schwiegertochter aus der Handschrift

vor und konnte es nicht lassen, Änderungen vorzunehmen. „Neue Aufregung zum Faust", verzeichnet das Tagebuch unter dem 24. Januar 1832, „in Rücksicht größerer Ausführung der Hauptmotive, die ich, um fertig zu werden, allzu lakonisch behandelt hatte." Erst nach Goethes Tode, aber noch im Jahr 1832 ist im 41. Bande der Ausgabe letzter Hand der zweite Teil des Faust zuerst vollständig gedruckt worden.

Die Abfassung des zweiten Teiles ist nicht durch so lange Zwischenräume unterbrochen worden, wie die des ersten, Goethes Anschauungen haben sich in den Jahren der Arbeit kaum geändert; der Teil ist deshalb einheitlicher als der erste und bereitet insofern weniger Schwierigkeiten, als nicht verschiedene Schichten übereinander liegen. Was dagegen das Verständnis erschwert, ist zunächst die verwirrende Fülle der Motive, welche die Hauptsachen nicht klar hervortreten läßt, und ihre Fremdartigkeit, die bei dem Leser ein nicht gewöhnliches Maß von Kenntnissen voraussetzt. Diesem Reichtum steht auf der andern Seite ein gewisser von Goethe selbst hervorgehobener Lakonismus gegenüber, der wichtige vermittelnde Gedanken mehr erraten läßt als deutlich ausspricht. Ja, wichtige Szenen, die geplant waren, wie der Gang zu Proserpina oder Fausts Belehnung, sind unausgeführt geblieben. Endlich ist die klare Gegenständlichkeit des ersten Teiles im zweiten fast durchweg einer symbolischen Behandlungsweise gewichen, und Symbole sind oft nicht leicht und sicher zu deuten.

In gewissem Sinne ist freilich jede Dichtung symbolisch, indem vieles anklingt und mitklingt, was nicht direkt ausgesprochen wird, indem wir über die Dichtung hinaus auf etwas Allgemeineres gewiesen werden; und das macht sie erst zur Dichtung. Fausts ergreifende Klagen im ersten Monolog etwa sind gewiß zunächst *seine* Klagen, aus *seinem* Charakter, aus *seinen* Erlebnissen erklärlich; aber nur weil sich darin Erfahrungen aussprechen, die jeder machen kann, ja vielleicht in beschränkterem Maße gemacht hat, weil Allgemein-Menschliches zum Ausdruck kommt, können wir sein Leid miterleben, greift es uns überhaupt so stark ans Herz. In den neunziger Jahren wird dann Faust mit Bewußtsein zum Typus *des* strebenden und irrenden Menschen ausgestaltet, er selbst empfindet sein Schicksal als allgemeines Menschenlos. Es ist das die Art von Symbolik, die Goethe selbst einmal in folgender Weise kennzeichnet: Symbolisch sind „eminente Fälle, die in einer charakteristischen Mannigfaltigkeit als Repräsentanten von vielen andren dastehen, eine gewisse Totalität in sich schließen, eine gewisse

Reihe fordern, Ähnliches und Fremdes in meinem Geiste aufregen und so von außen wie von innen auf eine gewisse Einheit und Allheit Anspruch machen".

Neben dieser Symbolik gibt es nun noch eine andere, in der ein dichterisches Bild lediglich als Einkleidung eines Gedankens erscheint und keine andere Aufgabe hat, als diesen Gedanken zu verkörpern; wir nennen es in diesem Fall Allegorie. Solche Allegorien sind etwa die meisten Erscheinungen des Maskenzuges, aber auch die vier grauen Weiber des fünften Aktes, die ein deutlicher Beweis dafür sind, daß es Allegorien keineswegs an dichterischem Leben zu fehlen braucht. Zwischen reinen Allegorien und lebensvollen individuellen Gebilden, die nur vermöge ihrer Bedeutsamkeit über sich hinaus auf etwas Allgemeineres hinweisen, gibt es natürlich eine Reihe von Zwischenstufen, wie Helena gewiß nicht reine Allegorie ist, aber doch auch nicht ein so reiches Eigenleben hat wie etwa Valentin und Frau Marthe oder selbst eine Nebenfigur wie Lieschen. Vergleichen wir überhaupt den ersten und zweiten Teil, so zeigt sich, daß das Gedankenhafte im zweiten stark überwiegt, daß die symbolische Bedeutsamkeit dem Dichter mehr am Herzen liegt als die lebensvolle Gestaltung der Handlung und der Charaktere. Weil dem so ist, kann Goethe den realen Zusammenhang vernachlässigen und z. B. mit einer unglaublichen Souveränität über Raum und Zeit schalten, so daß nach seinem eigenen Wort der dritte Akt Ereignisse umfaßt, die durch drei Jahrtausende getrennt sind; deshalb kann er ebenda Antikes, Mittelalterliches und Modernes zu kühnster Mischung vereinigen.

Je mehr Faust dem Dichter zum Typus menschlichen Strebens überhaupt wurde, um so mehr mußte sich die symbolische Behandlungsweise empfehlen. Auf Goethes eigene Entwicklung hatte hellenische Kunst und Bildung bekanntlich den allergrößten Einfluß; sollte dem Entwicklungsgang Fausts allgemeingültige Bedeutung zukommen, so durfte ein Kulturgebiet wie dieses darin nicht fehlen. Wie hätte das aber anders als symbolisch dargestellt werden können? Faust in das Studium griechischer Kunst und Dichtung vertieft zu zeigen, wäre an sich nicht unmöglich, aber völlig undramatisch gewesen. Statt dessen bot die Sage ein Motiv dar, das sich förmlich als Symbol aufdrängte: die Vermählung Fausts mit Helena, des Forschers mit der schönsten Frau, des Deutschen mit der Griechin; stellte sich dabei nicht von selbst der Gedanke an all das Schöne und Große ein, was aus der Vermählung hellenischen und germanischen Geistes hervorgegangen ist?

Den zweiten Teil des Faust eröffnet ein ganz von Poesie erfülltes Vorspiel, dessen Bedeutung Goethe in einem erst 1901 bekannt gewordenen Gespräch mit Eckermann so dargestellt hat: „Hier also der Anfang! Da Sie mich kennen, so werden Sie nicht überrascht sein, ganz in meiner bisherigen milden Art! es ist, als wäre alles in dem Mantel der Versöhnung eingehüllt. Wenn man bedenkt, welche Greuel beim Schluß des zweiten Akts auf Gretchen einstürmten und rückwirkend Fausts ganze Seele erschüttern mußten, so konnt' ich mir nicht anders helfen, als den Helden, wie ich's getan, völlig zu paralysieren und als vernichtet zu betrachten, und aus solchem scheinbaren Tode ein neues Leben anzuzünden. Ich mußte hiebei eine Zuflucht zu wohltätigen mächtigen Geistern nehmen, wie sie uns in der Gestalt und im Wesen von Elfen überliefert sind. Es ist alles Mitleid und das tiefste Erbarmen. Da wird kein Gericht gehalten und da ist keine Frage, ob er es verdient oder nicht verdient habe, wie es etwa von Menschenrichtern geschehen könnte. Bei den Elfen kommen solche Dinge nicht in Erwägung. Ihnen ist es gleich, ob er ein Heiliger oder ein Böser, in Sünde Versunkener ist, ‚ob er heilig, ob er böse, jammert sie der Unglücksmann', und so fahren sie in versöhnender Weise beschwichtigend fort und haben nichts Höheres im Sinne, als ihn durch einen kräftigen tiefen Schlummer die Greuel der erlebten Vergangenheit vergessen zu machen: ‚Erst badet ihn im Tau aus Lethes Flut'." So erspart sich also Goethe durch einen symbolischen Behelf die Schilderung von Fausts Zustand nach dem Tode Gretchens, was ihn von seinem eigentlichen Thema nur abgelenkt hätte. Faust erwacht und begrüßt in feierlichen Worten die aufgehende Sonne und das erwachende Leben der Natur. Auch in ihm regt und rührt sich ein „kräftiges Beschließen, zum höchsten Dasein immerfort zu streben". Aber er erklärt zugleich, auf Unerreichbares verzichten, sich mit dem uns allein gewährten „farbigen Abglanz" begnügen zu wollen. So wird hier, der eigentlichen Entwicklung vorgreifend, gleich ein Hauptthema des zweiten Teiles angeschlagen: die Forderung, sich innerhalb der Grenzen des dem Menschen Gewährten zu bescheiden und im Vergänglichen ein Gleichnis des Unvergänglichen zu erblicken.

Mephisto ist bei diesem neuen Lebensmorgen Fausts nicht zugegen. Er wird überhaupt allmählich in eine mehr passive Rolle zurückgedrängt, er erscheint als Fausts Diener, der, zwar mitunter widerwillig, dennoch sein Begehren erfüllen muß. Man könnte ja meinen, am Kaiserhof solle Faust verführt werden, an den dortigen oberflächlichen Freuden Gefallen zu finden, man

könnte in der Beförderung der Verbindung mit Helena — dem alten Faustspiel entsprechend — eine Verleitung zu sinnlicher Lust erkennen wollen. Angedeutet hat Goethe derartiges nicht; erst der vorletzte und letzte Akt zeigen uns wieder Mephisto in der Rolle des Versuchers. Wir sehen Faust bis dahin nicht seinen Anschlägen ausgesetzt, wir sehen ihn weiterstreben, sehen ihn Erfahrungen machen in den verschiedensten Lebenslagen und sein rastlos strebendes Bemühn, das ihn zuletzt dem Teufel entreißt.

Nach dem Vorspiel werden wir an den Hof eines Kaisers geführt. Dieser Kaiser ist ein genußsüchtiger, oberflächlicher junger Herr, der lieber das Karnevalsfest ausgelassen feiern als sich mit Staatsgeschäften plagen will. Überall tönen ihm Klagen entgegen, daß es am Wichtigsten, am Gelde fehle; keiner weiß Rat, bis Mephistopheles durch die Erfindung des Papiergeldes spielend die Schwierigkeiten überwindet. Bei einem glänzenden Maskenfeste unterzeichnet der Kaiser den verhängnisvollen Schein. Bei diesem Maskenzuge erscheint plötzlich auch Faust und zwar in der Rolle des Reichtum spendenden Gottes, des Plutus.

„Er scheint ein König, reich und milde,
Wohl dem, der seine Gunst erlangt!
Er hat nichts weiter zu erstreben;
Wo's irgend fehle, späht sein Blick,
Und seine reine Lust zu geben
Ist größer als Besitz und Glück."

Das klingt anders als die leichtfertigen Worte des Zauberkünstlers Mephisto; Faust zeigt sich auch in der Rolle des Plutus als Idealist, der — wie in den Entwürfen — „auf höhere Forderungen und höhere Mittel" hindeutet. Die höheren Forderungen kommen eben in der edleren Auffassung des Reichtums zu Worte, die „höheren Mittel" sind auch nicht vergessen; denn offenbar deutet Faust in den Versen 6111—6118 auf die reichen Bodenschätze, die er nutzbar machen will; mit Mephistos Spiegelfechtereien hat er nichts zu schaffen. Am deutlichsten tritt der hohe Sinn, mit dem Faust-Plutus seine Aufgabe erfaßt, hervor, wenn er den Knaben Lenker Geist von seinem Geiste, reicher als sich selber nennt. „Bin die Verschwendung, bin die Poesie", sagt dieser von sich; es ist nicht so sehr die Kunst des Dichters gemeint, als die Kunst, mit dem Auge des Dichters die Welt zu betrachten, sie poetisch zu verklären, zu vergolden, eine Welt des schönen Scheins in der Welt des Alltags zu erschaffen; wer diese Kunst besitzt, ist, wie Plutus sagt, reicher als dieser, reicher

als der materiell Begüterte. Die Menge freilich ist durch die Gaben des Knaben Lenker enttäuscht, sie vermag sich nicht am schönen Schein zu erfreuen, sondern begehrt solidere Dinge. Für Fausts Idealismus ist hier kein Boden. In der Maske des Pan, von schmeichelnden Nymphen umgeben, naht der Kaiser der Goldquelle des Plutus, die plötzlich aufwallt und ihn und sein Gefolge scheinbar in Brand setzt; das „Flammengaukelspiel" soll wohl vor den verderblichen Folgen des Reichtums warnen, für den Kaiser ist es lediglich ein heiterer Scherz gewesen. Mephistos Künste werden an diesem Hof voll gewürdigt: seine Schmeicheleien sind so willkommen wie das trügerische „Papiergespenst der Gulden". Treffend charakterisiert der Kaiser die Seinen und — ohne es zu wollen — sich selbst:

„Ich hoffte Lust und Mut zu neuen Taten:
Doch wer euch kennt, der wird euch leicht erraten.
Ich merk' es wohl: bei aller Schätze Flor,
Wie ihr gewesen, bleibt ihr nach wie vor."

Die tiefe Kluft zwischen Faust und der Hofgesellschaft tritt womöglich noch deutlicher zutage, da er Helena, die höchste Schönheit, erscheinen läßt. Während die Hofleute mäkeln und witzeln, wird er selbst zu leidenschaftlichster Bewunderung hingerissen. „Wer sie erkannt, der darf sie nicht entbehren", ruft er, greift nach dem Phantom; es erfolgt eine Explosion, Faust liegt am Boden, die Geister gehen in Dunst auf. Die Sehnsucht nach der einmal erkannten höchsten Schönheit jedoch verläßt Faust nicht mehr: er muß Helena erringen. Auch das gewaltsame Ende der Geistererscheinung fühlt man sich versucht symbolisch aufzufassen: es mag darauf deuten, daß der Gewinn, den er in Helena ahnt, nicht in gewaltsamem Ansturm zu erobern ist.

Die Fähigkeit, die Geister erscheinen zu lassen, gewinnt Faust durch einen Gang zu den „Müttern". Die Mütter sind gedacht als Bewahrerinnen der leblosen Urbilder alles Lebendigen. Faust gewinnt hier einen Einblick in die Gesetzlichkeit der Erscheinungen des Lebens und dadurch die Kraft, Gebilde mit dem Schein des Lebens hervorzuzaubern. Doch warum hat Goethe Faust das nicht einfach durch seine magischen Künste bewirken lassen? weil der Gang zu den Müttern für Faust noch weit mehr bedeutet: Was er in der Zelle des Gelehrten einst ersehnte, ins „Innere" der Natur zu blicken, das wird ihm hier, in ganz anderem Sinne freilich, als es damals gemeint war, gewährt: er erkennt das Dauernde im Wechsel der Einzelerscheinungen. Der Gang zu den Müttern wird so zum Symbol für die

Einsicht, die Goethe selbst durch die Naturforschung errungen hat. Es ist ein Schritt auf dem Wege zur „Klarheit"; erreicht wird das Ziel sein, sobald Faust auch das Ewige im menschlichen Dasein klar erkennt, wenn ihm auch das eigene Leben zum Gleichnis des Unvergänglichen wird.

Der ohnmächtig zusammengesunkene Faust wird von Mephisto nun in sein altes, seit der Weltfahrt unverändertes Studierzimmer getragen. Wie soll Faust, der sich in der großen Welt bewegt, die Mütter aufgesucht und Helena geschaut hat, in diesem Wust und Moderleben genesen? Hier herrscht Wagner, der Erste jetzt in der gelehrten Welt; er ist gerade mit dem großen Werk beschäftigt, auf künstlichem Wege einen Menschen hervorzubringen. Er bleibt in seinen wissenschaftlichen Bemühungen ganz in der sinnlichen Wahrnehmung stecken, für ihn also ist ein Mensch nichts anderes als ein aus verschiedenen Stoffen zusammengesetzter Körper: wer die Stoffe kennt, muß ihn also auf chemischem Wege zusammensetzen können. Er ahnt nichts von dem geheimnisvollen Etwas, das wir Leben nennen. Den Gegensatz zu Wagner, der den Blick nur auf das Sichtbare und Greifbare richtet, bildet der Baccalaureus, in dem wir den Schüler des ersten Teiles wiedererkennen. Er verachtet alles Erfahrungswesen als Schaum und Dust, ihm ist die Außenwelt nur eine Vorstellung des Ich; was man von je gewußt, ist ihm durchaus nicht wissenswürdig. Wie Wagner das sinnlich Wahrnehmbare überschätzt, so unterschätzt es der Baccalaureus. Keiner von beiden ist zur „Klarheit" durchgedrungen. Und doch wird der Besuch in seiner alten Studierstube Faust zum Heil: der Homunculus, der durch Mephistos Zauberkunst in Wagners Retorte entsteht, wird sein Führer zu Helena. Da der Teufel keine Gewalt über den antiken Hades hat, mußte Goethe die Führerrolle einem anderen Wesen übertragen, und er erfand im Anschluß an überlieferte Motive das hellsichtige Menschlein. Wie es freilich möglich ist, daß Mephistopheles einem Wesen das Leben gibt, das ihm geistig so überlegen ist, danach dürfen wir nicht fragen, das ist eine Voraussetzung, die wir dem Dichter zugestehen müssen. Von künstlich geschaffenen Menschlein weiß Paracelsus zu berichten, daß sie „alle heimliche und verborgene Ding wissen, die allen Menschen sonst nicht möglich sein zu wissen . . . durch Kunst werden sie geboren, darum so wird ihnen die Kunst eingeleibt und angeboren". Als ein so vielwissendes Wesen kann Homunculus Fausts Träume sehen, seine Sehnsucht nach Helena erraten und den Führer nach Griechenland abgeben, wo dann Faust die Ersehnte gewinnen mag.

Und nun tut sich vor uns — den Blocksbergszenen des ersten Teiles entsprechend — die Wunderwelt der klassischen Walpurgisnacht auf mit einer verwirrenden Fülle antik-mythologischer Geschöpfe. Jeder der nordischen Wanderer, Faust, Mephisto, Homunculus, verfolgt sein besonderes Ziel, so daß wir es mit drei ineinandergreifenden Handlungen zu tun haben. Faust erwacht kaum aus der schweren Ohnmacht, die ihn seit der ersten Erscheinung Helenas nicht verlassen hat, so ruft er: „Wo ist sie?" und später: „Hat eins der euren Helena gesehn?" Er erfreut sich an dem edlen Anblick griechischer Gestalten, die demselben Boden entsprossen sind, der auch Helena getragen. Chiron zuerst, der Zentaur und Heldenerzieher, vermag von ihr Kunde zu geben; vom größten Heros der Griechen, von Herkules, und von der schönsten Frau weiß er zu erzählen: beides, das Heroische und das Edel-Schöne der antiken Welt, soll auf Faust wirken. Chiron, der Fausts leidenschaftliches Sehnen für Verrücktheit hält, führt ihn zur heilkundigen Manto, einer Sibylle, die Faust besser begreift: „Den lieb' ich, der Unmögliches begehrt", ruft sie und führt ihn zu Proserpina, der Königin der Unterwelt. Damit entschwindet Faust unsern Blicken; leider ist die Szene, in der er (oder Manto) in gewaltiger Rede Proserpina zu Tränen rühren und zur Gewährung seines Wunsches bewegen sollte, von Goethe nicht gedichtet worden. — Im Helenadrama soll auch Mephisto auftreten, aber nicht als nordisches Phantom, auch er muß antikisiert werden: dem Urbilde der Schönheit kann der stets Verneinende nur als Urbild der Häßlichkeit gegenübertreten, und so erwirbt er in dieser Walpurgisnacht die Gestalt der einäugigen, einzahnigen Phorkyas. Er fühlt sich in der Welt des Schönen äußerst ungemütlich, und mit behaglichem Humor werden die Liebesabenteuer, zu denen seine lüsterne Begehrlichkeit ihn verführt, ausgemalt. — Von Homunculus heißt es:

„Ihm fehlt es nicht an geistigen Eigenschaften,
Doch gar zu sehr am greiflich Tüchtighaften —"

und so strebt er denn, zum vollen Dasein zu gelangen, und will „im besten Sinn entstehn". Dieses Problem hat Goethe nun weiter gelockt auf Gebiete, die mit der Fausthandlung nur lose zusammenhängen: auf die Frage nach der Entstehung der Erde und des organischen Lebens. Über diese Frage gab es zu Goethes Zeit zwei namhafte Theorien, von denen die eine dem Feuer, die andere dem Wasser den Hauptanteil an der Erdbildung zuschrieb; die Vertreter der ersten Theorie hießen

Vulkanisten, die der zweiten Neptunisten. Goethe war weder Vulkanist noch strenger Neptunist; beide Theorien hatten nämlich nach ihm den Fehler, daß sie die Natur durch und durch erklären wollen, statt sich auf einzelne erklärbare Phänomene zu beschränken; „sie begreifen nicht, daß man bis auf einen gewissen Punkt sehr sicher fortschreiten kann, dann aber sich entschließen muß, irgendein Problem stehen zu lassen, dessen Lösung andern, vielleicht uns selbst in einiger Zeit vorbehalten ist". Näher stand Goethe unzweifelhaft dem Neptunismus, weil er der Überzeugung war, „daß man bei Erklärung der verschiedenen Erdbildungen nur alsdann gewaltsame Revolutionen zu Hilfe rufen muß, wenn man mit ruhigen Wirkungen, die denn doch der Natur am allergemäßesten sind, nicht mehr auskommen kann"; weil er „der Natur in ihrem großen Tun einfachere und grandiosere Mittel" zutraute, als die „Strudler, Sprudler und Quetscher". So wird ihm im Faust der Neptunismus zum Symbol für eine ruhige, stetige Wirkung der Natur:

„Nie war Natur und ihr lebendiges Fließen
Auf Tag und Nacht und Stunden angewiesen.
Sie bildet regelnd jegliche Gestalt,
Und selbst im Großen ist es nicht Gewalt."

Dieser stetige Gang der Natur würde unterbrochen werden, wenn Homunculus gleich als fertiger Mensch ins Leben träte, er muß von vorn die Schöpfung anfangen; auch das Organische muß eine lange Entwicklungsreihe von niederen zu höheren Formen durchmachen, bis die höchste Entwicklungsstufe erreicht wird; wie Thales sagt:

„Da regst du dich nach ewigen Normen,
Durch tausend, abertausend Formen,
Und bis zum Menschen hast du Zeit."

Homunculus folgt dem Rat des Proteus und Thales, er will im Wasser entstehn; die Erscheinung der Galatea lockt ihn zu ihren Füßen, er zerschellt an ihrem Thron. Geht er zugrunde oder wird er „entstehen"? Die vielumstrittene Frage scheint am besten von O. Harnack beantwortet zu sein; er meint, „daß zwar Homunculus' Gestalt zerschellt (nicht etwa nur die Phiole), daß aber durch die Vereinigung mit dem Meere für den in ihm steckenden Lebenskeim nun erst die Möglichkeit allmählicher, organischer Entwicklung und Emporhebung zum Menschentum geboten wird. Wenn das Zerschellen die Sirenen zu dem Gesang begeistert: ‚So herrsche denn Eros, der alles begonnen' (V. 8479),

so ist klar, daß die Zerstörung keine Vernichtung, sondern der Anfang neuer Entwicklung durch die ‚Vermählung mit dem Ozean' werden soll. Und so wird das Geschick des Homunculus der praktische Erweis für den hymnischen Lobpreis des Thales (V. 8432—8443): ‚Alles ist aus dem Wasser entsprungen'. ‚Darwinistisch' darf man dies aber (wie Loeper tut) nicht nennen; denn Goethe hat seine Theorien über Entstehung und Entwicklung der Formen nie bis zur Ableitung aus einer im Meere geschehenden Urzeugung gesteigert, und mit dem erdichteten Schicksal des Homunculus wollte er sicherlich nicht Wissenschaft, sondern — Dichtung geben; vielleicht aber darf man sagen: eine Dichtung, die aussprechen durfte, was nach seiner skeptisch-gewissenhaften Forschungsweise der Wissenschaft auszusprechen verboten war." Was nun diese naturphilosophischen Ansichten Goethes mit dem Faust zu tun haben, darüber wird vielleicht der Helenaakt einen gewissen Aufschluß gewähren.

Für Faust selbst bedeutet die Walpurgisnacht scheinbar nur die Gewinnung der Helena. Daneben ist jedoch zu beachten, daß sich ihm in den mythologischen Gebilden, den Phantasieschöpfungen der Griechen Sinn und Art der Antike erschließt, so daß ihm Helena nicht als etwas innerlich Fremdes gegenübertritt. Und mit ihm wird der Zuschauer in dieser Welt heimisch, deren mannigfaltige Erscheinungen den angemessensten und schönsten Abschluß im Triumphzug des Schönen finden, der mit allen Mitteln der Sprache und des Verses zu einem glänzenden Finale ausgestaltet ist und das Auge durch die herrlichsten Bilder entzückt.

Im edelsten Stil der griechischen Tragödie, in feierlichen Trimetern beginnt der dritte Akt. Helena glaubt soeben nach der Eroberung Trojas in die Heimat zurückgekehrt zu sein; noch weiß sie nicht, ob sie als Gattin oder als Gefangene empfangen werden soll. Sie hat den Auftrag, ein Opfer vorzubereiten, weiß aber nicht, was sie opfern soll. Da tritt Mephisto als angebliche Schaffnerin in der Gestalt der Phorkyas ihr entgegen und löst das Rätsel: „Königin, du bist gemeint!" Mephisto-Phorkyas weiß aber auch zu helfen, sie entrückt Helena auf die Burg Fausts, der ihr huldigend entgegeneilt, ihr all seinen Besitz zu Füßen legt, ihr Schutz gewährt und mit ihr ein arkadisch freies Glück genießt. Mit dem Wechsel des Schauplatzes wechselt die Form: selbst Helena lernt sich des Reimes bedienen, und endlich nimmt die ganze Dichtung einen opernartigen Charakter an. Der Ehe Fausts und Helenas entspringt ein Sohn, der von der schönen Mutter die Anmut, von der Heroine den heroischen Sinn, vom

Vater die Maßlosigkeit geerbt hat. Obwohl ihm freier Flug versagt ist, glaubt er, sich auf Flügeln vom Boden erheben zu können, doch muß er dieses Verkennen seiner Kräfte mit dem Tode büßen. Der sterbende Euphorion zieht auch die Mutter hinab ins düstere Reich, die Choretiden werden zu Elementargeistern, Faust und Phorkyas bleiben allein zurück. Der Helenaakt bildet für sich eine erschütternde Tragödie, indem ein kurzes und schönes Glück allzu plötzlich in tiefes Leid sich wandelt.

Bald nach der ersten Veröffentlichung der Helena hat Goethe sich in einem Brief (an Iken, 23. September 1827) über den „Hauptsinn dieser Darstellung" so geäußert: „Es ist Zeit, daß der leidenschaftliche Zwiespalt zwischen Klassikern und Romantikern sich endlich versöhne. Daß wir uns bilden, ist die Hauptforderung; woher wir uns bilden, wäre gleichgültig, wenn wir uns nicht an falschen Mustern zu verbilden fürchten müßten. Ist es doch eine weitere und reinere Umsicht in und über griechische und römische Literatur, der wir die Befreiung aus mönchischer Barbarei zwischen dem funfzehnten und sechzehnten Jahrhundert verdanken. Lernen wir nicht aus dieser hohen Stelle alles in seinem wahren Werte schätzen, das Älteste wie das Neueste?" Eingehender hat sich Goethe einige Jahre früher (1820) in einem Aufsatz über „Klassiker und Romantiker in Italien" zu diesen literarischen Zeitfragen geäußert. Klassiker nennt er diejenigen, die sich bestreben, das Altertum wieder zu beleben, die Zeitgenossen in abgelegene Regionen zurückzuführen, während die Romantiker die Vorzüge der Alten nicht anerkennen und dem Streben und Irren der eigenen Zeit Ausdruck verleihen. Als besonders merkwürdig erwähnt Goethe den Fall des Dichters Monti, der selbst auf der klassischen Seite steht, aber von seinen Verehrern gegen seinen Willen als romantisch gefeiert wird. Das führt Goethe zu dem Schluß: „Und doch ließe sich dieser Widerstreit sehr leicht heben, wenn man bedenken wollte, daß jeder, der von Jugend an seine Bildung den Griechen und Römern verdankt, nie ein gewisses antikes Herkommen verleugnen, vielmehr jederzeit dankbar anerkennen wird, was er abgeschiedenen Lehrern schuldig ist, wenn er auch sein ausgebildetes Talent der lebendigen Gegenwart unaufhaltsam widmet und, ohne es zu wissen, modern endigt, wenn er antik angefangen hat."

Um es kurz zusammenzufassen: Bei aller Hochschätzung der Antike ist es dem modernen Dichter (und Menschen) unmöglich, sich den Forderungen der Gegenwart zu entziehen und dauernd in einer vergangenen Kultur heimisch zu werden; wohl aber kann

und soll er sich an ihr bilden. Diese Erfahrung nun, daß die Vergangenheit sich nicht zu neuem Leben erwecken läßt, muß auch Faust machen: der Sohn, den ihm Helena schenkt, kann das Blut des Vaters nicht verleugnen, ja die von ihm ererbten Eigenschaften werden Euphorion zum Verderben. Der Lauf der Geschichte läßt sich nicht aufhalten und unterbrechen, — so wenig sich der Lauf der Natur unterbrechen läßt; so scheint die Homunculushandlung in einer ideellen Beziehung zur Euphorionhandlung zu stehen.

Das verhängnisvolle Erbe, das Euphorion vom Vater überkommen hat, ist der moderne Charakter, „welcher, in den allgemeinen Erdeschranken sich ungeduldig und unbehaglich fühlend ... nach allen Seiten hin sich wendend, immer unglücklicher zurückkehrt", während es der Hauptvorzug der Alten war, „ihre einzige Behaglichkeit innerhalb der lieblichen Grenzen der schönen Welt" zu fühlen, oder, wie es im Faust (V. 9550—53) heißt:

„Hier ist das Wohlbehagen erblich,
Die Wange heitert wie der Mund,
Ein jeder ist an seinem Platz unsterblich:
Sie sind zufrieden und gesund."

Die Lust Euphorions, die ihm gesetzten Grenzen zu überschreiten, scheint schon im Urplan angedeutet zu sein, sie wird stark betont in der ausgeführten Dichtung:

„Ängstlich ruft die Mutter: Springe wiederholt und nach Belieben,
Aber hüte dich zu fliegen, freier Flug ist dir versagt.
Und so mahnt der treue Vater: In der Erde liegt die Schnellkraft,
Die dich aufwärts treibt; berühre mit der Zehe nur den Boden,
Wie der Erdensohn Antäus bist du alsobald gestärkt."

Weil Euphorion dieser Mahnungen nicht eingedenk bleibt, ereilt ihn das Verderben.

In diesen Hauptzügen dürfte die Gestalt Euphorions schon geplant gewesen sein, ehe Goethe der Gedanke kam, in ihr Lord Byron ein Denkmal zu setzen. Was hat nun Byron mit dem Faust zu tun? wie ist Goethe auf diese Idee gekommen? Zunächst ist zu sagen, daß nach dem eigenen Zeugnis Goethes in Euphorion die Poesie personifiziert ist. Euphorion kündet schon als Knabe den „künftigen Meister alles Schönen, dem die ewigen Melodien durch die Glieder sich bewegen". Euphorion ist aber nicht bloß eine Allegorie der Poesie im allgemeinen, sondern der modernen

Poesie, wie sie als herrlichstes Erzeugnis aus der Vermählung germanischen und hellenischen Wesens hervorgegangen war. „Ich konnte als Repräsentanten der neuesten poetischen Zeit", sagte Goethe am 5. Juli 1827 zu Eckermann, „niemanden gebrauchen als ihn, der ohne Frage als das größte Talent des Jahrhunderts anzusehen ist. Und dann, Byron ist nicht antik und ist nicht romantisch, sondern er ist wie der gegenwärtige Tag selbst. Einen solchen mußte ich haben. Auch paßte er übrigens ganz wegen seines unbefriedigten Naturells und seiner kriegerischen Tendenz, woran er in Missolunghi zugrunde ging." Byrons Teilnahme am griechischen Freiheitskampf führte Goethe auf sein Mißverhältnis mit der Welt zurück; das Unternehmen, meint er, hätte nie gut endigen können; „es ist eben ein Unglück, daß so ideenreiche Geister ihr Ideal durchaus verwirklichen, ins Leben einführen wollen. Das geht nun einmal nicht, das Ideal und die gemeine Wirklichkeit müssen streng geschieden bleiben". „Herrliches" wollte Byron gewinnen (V. 9929), aber es gelang ihm nicht, weil es nicht gelingen konnte; es war ein schöner Irrtum, aber doch ein Irrtum, und zwar einer, der sich aus dem Mißverhältnis des modernen Menschen zur Welt herschreibt. So wird es verständlich, wie Goethe dem Euphorion individuelle Züge Byrons leihen konnte — die Begeisterung für den Freiheitskampf —, ohne der symbolischen Bedeutsamkeit Eintrag zu tun.

Endet Fausts Bestreben, eine vergangene Welt zu einem neuen Leben zu erwecken, mit einem Mißerfolg, so bleibt doch die Verbindung mit Helena für ihn keineswegs ohne Gewinn. Er erfährt die reinigende, verklärende Macht der Schönheit im Sinne jener ästhetischen Erziehung, die Goethe und Schiller forderten. Helenas Schleier trägt ihn über alles Gemeine rasch am Äther hin (V. 9952). Alles Niedrige hat fortan keine Gewalt mehr über ihn; „genießen macht gemein", ruft er Mephisto zu, da dieser ihn zu einem Genußleben verlocken will. Aber noch etwas anderes hat Faust gewonnen: am antiken Heroismus entzündet sich in ihm der Drang zu großen Taten. Die heroische Größe des Altertums wurde schon in der klassischen Walpurgisnacht hervorgehoben; als Heroine erscheint Helena, wenn sie erklärt: „Der Tochter Zeus' geziemet nicht gemeine Furcht", und auch Faust muß, um ihren Besitz zu behaupten, sie mit Waffengewalt vor Menelaus beschirmen.

„Nur der verdient die Gunst der Frauen,
Der kräftigst sie zu schützen weiß."

Deshalb sagt Mephisto später, da Faust nach Raum zu großen Taten verlangt: „Man merkt's, du kommst von Heroinen."

Endlich aber, und das ist das Wichtigste: Faust wird durch den Anblick Euphorions, in dem er seine eigene Maßlosigkeit gesteigert wiederfindet, zur Erkenntnis ebendieses Fehlers und seiner Gefahren gebracht, wie ihm auf der anderen Seite das griechische Wesen, das sich „innerhalb der lieblichen Grenzen der schönen Welt" zu bescheiden weiß, zum Vorbild wird. Wenn das nicht alles ausdrücklich ausgesprochen ist, so ist zu bedenken, daß Goethe gewiß erwartete, nicht nur das Dargestellte an sich werde wirken, sondern die getreue Nachbildung der griechischen Tragödie werde die Erinnerung an alles Große des griechischen Altertums wachrufen.

Zu Beginn des vierten Aktes erscheint Mephisto zum ersten mal wieder als Versucher, doch seine Anschläge bleiben erfolglos; nicht mit Eitelkeit oder Genußsucht ist Faust zu locken, selbst Ruhm hat für ihn keinen Reiz, sondern allein die zweckvolle Tätigkeit; dem unfruchtbaren Meer Land abzugewinnen, darauf ist sein Begehren gerichtet, und Mephistopheles muß ihm helfen. Faust hat sich damit ein Ziel gesetzt, das, immer noch gewaltig genug, doch nicht mehr über alles menschliche Vermögen hinausgeht. Auch in dieser weisen Selbstbeschränkung werden wir eine Nachwirkung griechischen Wesens erkennen dürfen. Im Kampf steht Faust dem uns bekannten Kaiser bei, wobei er sich nur widerwillig der Zauberkünste Mephistos bedient; zum Lohn läßt er sich dann mit dem Meeresstrande belehnen. Die eigentliche Belehnungsszene ist leider nicht ausgeführt worden. Während Faust durch den Sieg des Kaisers ein neues Gebiet für seine Wirksamkeit gewinnt, bringt sich dieser selbst um alle Vorteile seines Sieges, indem er freiwillig die Macht aus den Händen gibt, die Fürsten erhöht und sich der Geistlichkeit unterwirft; er legt den Grund zu der jahrhundertelangen Ohnmacht des Kaisertums. Der durch seine Stellung zum Herrschen berufene schwache und genußsüchtige Kaiser erscheint als Gegenbild zu der Herrschernatur Fausts, die sich in großartig fruchtbarer Tätigkeit bewähren soll, welche er auf dem neuen Besitz entfaltet.

Nach den allzu breiten Szenen des vierten Aktes erhebt sich der fünfte wiederum zu höchster dichterischer Wirkung. Fausts kolonisatorische Tätigkeit ist in vollem Gang, Mephisto steht ihm als gehorsamer Diener zur Seite, doch zugleich als gefährlicher Geselle, der alles zum Schlimmen zu wenden bemüht ist, der etwa lieber Seeräuberei als Handel treibt. Als böser Dämon zeigt

er sich auch, da Faust das Besitztum eines alten, redlichen Paares, das ihm im Wege ist, sich aneignen will. Hatte Faust früher alle endlichen Güter zu gering eingeschätzt, so droht ihm, dem Besitzenden, nun die Gefahr, ein endliches Gut, eben den Besitz, zu hoch einzuschätzen. Ihn gelüstet's nach der Hütte und dem Hain der Alten, die wenig Bäume, nicht sein eigen, verderben ihm den Weltbesitz. Und schon ist der Versucher da, der Fausts Schwäche sich zunutze macht und ihn zum geistigen Urheber eines Verbrechens werden läßt. Zwar hat Faust den Alten ein schönes Gütchen zugedacht, wohin Mephisto sie geleiten soll, doch da sie nicht weichen, wendet dieser Gewalt an, wobei die Alten, vor Schrecken entseelt, den Tod finden. Faust verflucht den unbesonnen-wilden Streich, kann aber das Geschehene nicht ungeschehen machen.

Diese Tat öffnet ihm aber endlich die Augen über den schlimmen Gesellen, mit dem er den Bund geschlossen hat, und läßt ihn zum erstenmal wünschen:

„Könnt' ich Magie von meinem Pfad entfernen,
Die Zaubersprüche ganz und gar verlernen,
Stünd' ich, Natur, vor dir ein Mann allein,
Da wär's der Mühe wert, ein Mensch zu sein.
Das war ich sonst, eh' ich's im Düstern suchte,
Mit Frevelwort mich und die Welt verfluchte."

Faust sehnt sich also zurück nach dem Zustande, in dem er sich vor seinem Pakt befand; er will auf alle die Vorteile, die dieser ihm gebracht, verzichten, um ein Mensch zu sein wie andre. Ist auch das „geistig-strenge Band" nicht zu trennen, der Vertrag nicht zu lösen, innerlich macht sich Faust von Mephisto frei.

In diesem Augenblick naht ihm ein furchtbares Gespenst, das ihm bisher ferngeblieben war: die Sorge. Zwar die Angst vor dem Jenseits, die Sorge, welch ein Geschick ihn nach dem Tode erwartet, kann Faust weit von sich weisen. Aber wenn dann die Sorge ihre Macht schildert, wie sie dem Besitzenden die Freude an seinem Besitz verkümmert, wie sie die Entschlußfähigkeit lähmt und schon das irdische Dasein zur Hölle macht, muß er da nicht mit Entsetzen gewahr werden, daß die Sorge schon Besitz von seiner Seele ergriffen hat, ohne daß es ihm zum Bewußtsein gekommen ist? Er hatte ja geklagt:

„So sind am härtsten wir gequält,
Im Reichtum fühlend, was uns fehlt",

er hatte die Alten zu beseitigen gewünscht und sich weder zu einem Entschluß noch zum Verzicht aufraffen können, er hatte

sich durch ihr Widerstehen, ihren Eigensinn den herrlichsten Gewinn verkümmern lassen. Aber diese Einsicht bedeutet auch schon die Heilung: die Macht der Sorge will Faust nicht anerkennen. Und er befreit sich von ihr, indem er das abtut, was ihn ihr in die Arme getrieben hat: das Hängen an dem Besitz.

Nun vermag auch das stärkste Mittel der Sorge, die physische Blendung, Faust nicht mehr zu überwältigen. Es ist ihr stärkstes Mittel; denn wann ist der Mensch der Sorge zugänglicher als im Dunkel der Nacht, wenn kein äußerer Eindruck von den quälenden Gedanken abzieht? Wenn auch dieses bei Faust nicht verfängt, wenn seine Tatkraft nur noch mächtiger hervortritt, hat er die Macht der Sorge völlig überwunden.

Mitten in der Nacht — kein Augenblick seines Lebens, dessen Ende er nahe fühlt, soll verloren gehen — ruft er die Arbeiter auf zu einem letzten Werk, dessen Vollendung er noch zu erleben wünscht.

Ein Sumpf soll entwässert werden, um neues bewohnbares Land zu gewinnen. Aber diese große Aufgabe ist doch nicht eigentlich das Ziel seines Strebens; das wäre ja auch nur ein vergängliches Werk; Fausts Blick ist auf Höheres gerichtet, auf das Wohl der Gesamtheit. Das Glück aber, das er ihr schaffen will, soll kein Glück der Ruhe, des Stillstands sein, vielmehr ein Leben des Kampfes und der Arbeit, und wiederum einer Arbeit, bei der alle für einen stehn und einer für alle. So wird sein Wirken geadelt durch den hohen Sinn, mit dem er es erfüllt; es erhält Ewigkeitswert, weil es in den Dienst des Ewigen gestellt ist. Ob sein Werk ausgeführt oder durch die Dämonen verhindert wird, die statt des Grabens sein Grab schaufeln, ist nun gleichgültig.

Wenn Faust sich jetzt beglückt fühlt in dem Gedanken, daß die Spur von seinen Erdetagen nicht in Äonen untergehn kann, so denkt er gewiß nicht an den Nachruhm — die Tat ist alles, nichts der Ruhm (V. 10188); auch sein Werk, so groß es ist, wird einmal den Elementen erliegen; dennoch wird sein Dasein nicht vergeblich gewesen sein: er hat der Menschheit weit mehr als neue Wohnräume geschenkt, indem er sie zu Arbeitsfreudigkeit und Gemeinsinn erzogen hat.

Die Faustdichtung berührt sich hier auf das engste mit den großen Gedanken, die Goethe in den wundervollen Terzinen auf Schillers Schädel ausspricht:

„Was kann der Mensch im Leben mehr gewinnen,
Als daß sich Gott-Natur ihm offenbare,

Wie sie das Feste läßt zu Geist verrinnen,
Wie sie das Geisterzeugte fest bewahre."

Das scheinbar „Feste", der Leib, löst sich auf; die reiche innerliche Förderung, die unzählige durch des Dichters Werke erfahren haben, kann nicht verloren gehen, selbst wenn einmal auch die Werke aufgehört haben sollten zu sein. Diese von Goethe als das Höchste gepriesene Erkenntnis hat Faust gewonnen, wenn er in den ethischen Wirkungen das Bleibende, Unvergängliche seines vergänglichen Erdendaseins erblickt; mit dieser Einsicht ist er zu der Klarheit gelangt, die der Herr ihm verheißen hatte; in seinem Innern leuchtet wirklich „helles Licht" (V. 11500). Die Ewigkeit ist ja nicht, wie das Mittelalter wähnen mochte, außer dieser Zeit und über dieser Erde, sondern jedes Leben und Wirken hat teil an ihr, das nicht vergänglichen, sondern unvergänglichen Gütern geweiht ist. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß Faust vor unseren Augen „in den Himmel" erhoben wird; denn letzten Endes sind doch für uns Himmel und Hölle Symbole, die nur poetische Realität haben. Jetzt unterschätzt Faust das Endliche, das Irdische nicht mehr wie damals, als er dem Erdgeist gleich zu werden trachtete, oder als er die Güter dieser Welt verfluchte; er überschätzt es nicht mehr wie kurz vor seinem Ende, da er um eines kleinen Vorteils willen rücksichtslos das Wohl anderer zerstörte: er schätzt das Erdenleben jetzt als den einzigen Schauplatz, auf dem sich ein höheres Leben verwirklicht, als ein Gleichnis des Unvergänglichen. Und diese hohe Betrachtungsweise gewährt ihm ein Glück, von dessen Möglichkeit er nichts ahnte, als er in frevlem Sinn den Bund mit dem Bösen schloß; entschlossen gibt er seine Wette preis und bekennt, daß sein Leben jetzt für ihn den höchsten Wert gewonnen hat, und daß er im Bewußtsein dieses Werts nun den höchsten Augenblick genießt. „Mag aus diesem Bekenntnis folgen, was da will, Faust ist nicht der Mann, sich darüber irgendwelche Skrupel zu machen: ‚Tor! wer dorthin die Augen blinzelnd richtet'."

Mephisto glaubt nun gewonnen zu haben und den Preis der Wette, Fausts Seele, beanspruchen zu können; hat doch Faust — freilich im Hinblick auf eine erst in der Zukunft liegende Wirkung seines Lebens — die verhängnisvollen Worte gesprochen:

„Zum Augenblicke dürft' ich sagen:
Verweile doch, du bist so schön" —

hat er doch bekannt, daß er im Vorgefühl von diesem hohen Glück den höchsten Augenblick genießt. Damals freilich, als die Wette

abgeschlossen wurde, haben beide an einen Augenblick trägen Beharrens gedacht, während Faust hier gerade in einem Streben, das nie sein Ziel erreicht, Befriedigung findet. Was tut's? Mephisto wird sich an die Worte klammern; ist ihm doch die jetzige Gesinnung Fausts völlig unverständlich, wie sich das schon in seinen Worten zeigt:

„Den letzten, schlechten, leeren Augenblick,
Der Arme wünscht ihn festzuhalten."

Es ist kein „schlechter, leerer" Augenblick, sondern vielmehr der reichste, mit dem ganzen Ewigkeitsgehalt erfüllte, in dem Faust Befriedigung findet; und noch weniger hängt er an dem Augenblick, weil es der letzte seines Lebens ist, wie Mephisto anzunehmen scheint; im Gegenteil, jeder Augenblick eines Lebens, das im Dienste des Ewigen steht, ist soviel wert wie der andere, und es ist nun ganz gleichgültig, in welchem Augenblick der Tod den Menschen ereilt. Es gibt keine größeren Gegensätze als das Beharren im Genuß und das Glück, das Faust zuletzt genießt. Wenn Mephisto das nicht begreift und erst durch den Augenschein überführt werden muß, daß er keine Ansprüche auf Fausts Seele hat, ist er eben der „dumme Teufel", der ein Opfer nicht eines Gewaltaktes, sondern der Unzulänglichkeit seiner eigenen Einsicht wird.

Und wie steht es mit der Wette im Himmel? Hat Mephisto es vermocht, Faust von seinem Urquell abzuziehen und ihn seine Straße sacht zu führen? Gewiß, es ist ihm mehr als einmal gelungen, Faust in Schuld zu verstricken; noch zuletzt hat er ihn zu schlimmer Gewalttat gereizt. Aber Faust hat sich nach der Schuld stets wieder erhoben; das Göttliche in ihm ist nicht ertötet, es ist vielmehr immer klarer und reiner in ihm hervorgetreten. So kann denn der Herr die Engel senden, die sein Unsterbliches zum Himmel emportragen und die frohe Botschaft der Erlösung bringen:

„Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen.
Und hat an ihm die Liebe gar
Von oben teilgenommen,
Begegnet ihm die selige Schar
Mit herzlichem Willkommen."

„In diesen Versen", sagte Goethe zu Eckermann (am 6. Juni 1831), „ist der Schlüssel zu Fausts Rettung enthalten: in Faust selber eine immer höhere und reinere Tätigkeit bis ans Ende

und von oben die ihm zu Hilfe kommende ewige Liebe. Es steht dieses mit unserer religiösen Vorstellung durchaus in Harmonie, nach welcher wir nicht bloß durch eigene Kraft selig werden, sondern durch die hinzukommende göttliche Gnade."

Faust wird der Erlösung würdig befunden, nicht als vollkommener Mensch, sondern als einer, der „strebend sich bemüht" hat. So groß und hoch aber dieses Streben war, unzulänglich bleibt es wie alles Menschenwerk; auch schwere Schuld hat Faust auf sich geladen nach Menschenart, deshalb muß die verzeihende Liebe ihm zu Hilfe kommen, den Willen für die Tat nehmen und Gnade walten lassen. Als Verkörperung dieser himmlischen Liebe erscheint die Jungfrau Maria, die Faustens Unsterbliches in den Himmel aufnimmt. Schön wird hier unter den Engeln, den Heiligen und Büßern auch noch Gretchen als Fürbitterin für den früh Geliebten eingeführt; die mit dem Ruf „Heinrich, mir graut's vor dir!" einst von ihm geschieden ist, darf sich jetzt der Vereinigung mit ihm in himmlischer Herrlichkeit erfreuen. —

Wenige Tage bevor Goethe den zweiten Teil des Faust beendet hatte, schrieb er über das Werk an Heinrich Meyer (20. Juli 1831): „Wenn es noch Probleme genug enthält, indem, der Welt- und Menschengeschichte gleich, das zuletzt aufgelöste Problem immer wieder ein neues aufzulösendes darbietet, so wird es doch gewiß denjenigen erfreuen, der sich auf Miene, Wink und leise Hindeutung versteht." In der Tat tut es not, solche leise Hindeutungen zu beachten, wenn man die fortleitenden Gedanken auffassen will, und das ist es, was das Zurechtfinden in dem bunten Reichtum der ineinandergreifenden Handlungen erschwert. Faßt man diese Winke aber ins Auge, so lichtet sich das Dunkel, und das bängliche Gefühl schwindet, das der Anblick des anscheinend Verworrenen erregt. Oft freilich hat uns Goethe nicht einmal einen Wink gegeben; er meinte zwar: „Der Sinn und die Idee des Ganzen wird sich dem vernünftigen Leser entgegenbringen, wenn ihm auch an Übergängen genug zu supplieren bleibt." Aber nicht selten sind wir doch im Zweifel, ob wir den Sinn recht gedeutet haben, und auch die hier vorgetragenen Ansichten dürfen nur als ein Versuch angesehen werden, den inneren Zusammenhang der einzelnen Handlungen aufzudecken. Und wenn wir an die Einzelheiten denken, so ist auch da noch bei weitem nicht alles aufgehellt, auch da harren noch zahlreiche Rätsel ihrer Lösung.

Daß man so vieles zwischen den Zeilen lesen muß, was man lieber in lebensvoller Gegenwart mit eigenen Augen sähe,

das ist wohl der Hauptmangel dieses zweiten Teiles. Auch manches andere mag den naiven Leser zurückstoßen: seltsame Erfindungen wie die, daß der Pater Seraphicus die seligen Knaben „in sich nimmt", schnörkelhaft-wunderliche Ausdrücke wie „Una poenitentium, sonst Gretchen genannt", manierierte Wendungen wie „Liebe verbreiten sie, Wonne bereiten sie, Herz wie es mag". Es wäre nicht schwer, weitere Beispiele der Art anzuführen, nur soll man über solche Äußerlichkeiten hinwegsehen können und nicht vergessen, welch eine gewaltige Leistung es doch ist, daß der Dichter im höchsten Greisenalter, wo andere die Feder aus der Hand legen, die Wanderjahre, Dichtung und Wahrheit und den Faust vollendet hat. Mag man im einzelnen ein Erlahmen der Dichterkraft spüren, das Pflichtgefühl, das Goethe nicht erlaubte, das groß Angelegte als Bruchstück zu hinterlassen, und der unermüdliche Fleiß müssen in jedem das Gefühl ehrfurchtsvollen Staunens erwecken. Schon als letztes Vermächtnis des Dichters muß uns der zweite Teil des Faust heilig sein, auch wenn er an unmittelbarer Wirkung hinter dem ersten zurücksteht. Vor allem aber sollten wir um des eigenen Gewinnes und Genusses willen auch in den zweiten Teil immer tiefer einzudringen suchen; ist er doch ein zum Verständnis des Ganzen unentbehrliches Stück des vielleicht berühmtesten Werkes der Weltliteratur. An einem solchen Gewinn wird es keinem fehlen, der sich ernstlich in ein Werk vertieft, das „der Weisheit letzten Schluß" eines reichen und hochgesegneten Lebens enthält.

Doch es ist nicht nur der kaum auszuschöpfende Gehalt an tiefen und großen Gedanken, der immer wieder fesselt; auch hohe dichterische Schönheit leuchtet uns fast überall entgegen. Eine ungeheure Fülle der Formen hat Goethe aufgeboten, um für den reichen Wechsel der Stimmungen und Gedanken das passende Gewand zu finden: antike feierlich schreitende Trimeter finden wir neben lebhaften deutschen Reimpaaren, steife Alexandriner neben großartig klangvollen Terzinen. Und wie das Ohr durch den Klangreichtum erfreut wird, so bieten sich dem Auge die herrlichsten Bilder dar von dem Sonnenaufgang im Hochgebirge, den der erwachende Faust uns schildert, bis zu dem Triumphzug der Galatea, von Helenas Ankunft in Fausts Burg bis zur himmlischen Glorie des Schlusses. Mit vollem Bewußtsein hat Goethe auf die Sinne wirken wollen, um ein Gegengewicht gegen das gedankenhafte Element zu bieten. Wo sich nun alles zu einem einheitlichen Ganzen verbindet, da entstehen dann herrliche, stark wirkende Szenen, wie das Vorspiel, wie Fausts leidenschaftlicher Erguß beim ersten Er-

scheinen der Helena, wie die hoheitsvollen Reden der Helena selbst, wie der ganze fünfte Akt, der zum Gewaltigsten gehört, was Goethe geschaffen hat.

Die engere „Goethegemeinde" weiß schon lange, was sie am zweiten Teile des Faust besitzt; mögen nun auch weitere Kreise sich ihn immer mehr anzueignen suchen! Auf eine wachsende „einsichtige Teilnahme" hat Goethe selbst gehofft; denn er war überzeugt, „daß, wer das Ganze leicht ergreift und faßt, mit liebevoller Geduld sich auch nach und nach das Einzelne zueignen werde". Auch über die vielbeklagten Dunkelheiten hat er Worte gesprochen, die heute so beherzigenswert sind wie in seinen Tagen: „Und es soll mich freuen, wenn diesmal auch das Geheimnisvolle zu öfterer Rückkehr den Freunden Veranlassung gibt . . . Auch wegen anderer dunkler Stellen in früheren und späteren Gedichten möchte ich folgendes zu bedenken geben: Da sich gar manches unserer Erfahrungen nicht rund aussprechen und direkt mitteilen läßt, so habe ich seit langem das Mittel gewählt, durch einander gegenübergestellte und sich gleichsam ineinander abspiegelnde Gebilde den geheimeren Sinn dem Aufmerkenden zu offenbaren. Da alles, was von mir mitgeteilt worden, auf Lebenserfahrung beruht, so darf ich wohl andeuten und hoffen, daß man meine Dichtungen auch wieder erleben wolle und werde. Und gewiß, jeder meiner Leser findet es an sich selbst, daß ihm von Zeit zu Zeit bei schon im allgemeinen bekannten Dingen noch im besonderen etwas Neues erfreulich aufgeht, welches denn ganz eigentlich uns angehört, indem es von einer wachsenden Bildung zeugt und uns dabei zu einem frischen Gedeihen hinleitet. Geht es uns doch mit allem so, was irgendeinen Gehalt darbietet oder hinter sich hat."

Karl Alt.

# Fauſt

## Eine Tragödie

# Zueignung.

Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten,
Die früh sich einst dem trüben Blick gezeigt.
Versuch' ich wohl, euch diesmal festzuhalten?
Fühl' ich mein Herz noch jenem Wahn geneigt?
Ihr drängt euch zu! nun gut, so mögt ihr walten,
Wie ihr aus Dunst und Nebel um mich steigt;
Mein Busen fühlt sich jugendlich erschüttert
Vom Zauberhauch, der euren Zug umwittert.

Ihr bringt mit euch die Bilder froher Tage,
Und manche liebe Schatten steigen auf;
Gleich einer alten, halbverklungnen Sage
Kommt erste Lieb' und Freundschaft mit herauf;
Der Schmerz wird neu, es wiederholt die Klage
Des Lebens labyrinthisch irren Lauf,
Und nennt die Guten, die, um schöne Stunden
Vom Glück getäuscht, vor mir hinweg geschwunden.

Sie hören nicht die folgenden Gesänge,
Die Seelen, denen ich die ersten sang;
Zerstoben ist das freundliche Gedränge,
Verklungen, ach! der erste Widerklang.
Mein Leid ertönt der unbekannten Menge,
Ihr Beifall selbst macht meinem Herzen bang,
Und was sich sonst an meinem Lied erfreuet,
Wenn es noch lebt, irrt in der Welt zerstreuet.

Und mich ergreift ein längst entwöhntes Sehnen
Nach jenem stillen, ernsten Geisterreich,

Es schwebet nun in unbestimmten Tönen
Mein lispelnd Lied, der Äolsharfe gleich,
Ein Schauer faßt mich, Träne folgt den Tränen,
Das strenge Herz, es fühlt sich mild und weich:
Was ich besitze, seh' ich wie im Weiten,
Und was verschwand, wird mir zu Wirklichkeiten.

# Vorspiel auf dem Theater

Direktor. Theaterdichter. Lustige Person.

**Direktor.** Ihr beiden, die ihr mir so oft,
In Not und Trübsal, beigestanden,
Sagt, was ihr wohl in deutschen Landen
Von unsrer Unternehmung hofft?
Ich wünschte sehr, der Menge zu behagen,
Besonders weil sie lebt und leben läßt.
Die Pfosten sind, die Bretter aufgeschlagen,
Und jedermann erwartet sich ein Fest.
Sie sitzen schon mit hohen Augenbraunen
Gelassen da und möchten gern erstaunen.
Ich weiß, wie man den Geist des Volks versöhnt;
Doch so verlegen bin ich nie gewesen;
Zwar sind sie an das Beste nicht gewöhnt,
Allein sie haben schrecklich viel gelesen.
Wie machen wir's, daß alles frisch und neu
Und mit Bedeutung auch gefällig sei?
Denn freilich mag ich gern die Menge sehen,
Wenn sich der Strom nach unsrer Bude drängt
Und mit gewaltig wiederholten Wehen
Sich durch die enge Gnadenpforte zwängt,
Bei hellem Tage, schon vor vieren,
Mit Stößen sich bis an die Kasse ficht
Und, wie in Hungersnot um Brot an Bäckertüren,
Um ein Billett sich fast die Hälse bricht.
Dies Wunder wirkt auf so verschiedne Leute
Der Dichter nur; mein Freund, o tu es heute!

**Dichter.** O sprich mir nicht von jener bunten Menge,
Bei deren Anblick uns der Geist entflieht.
Verhülle mir das wogende Gedränge,
Das wider Willen uns zum Strudel zieht.

Nein, führe mich zur stillen Himmelsenge,
Wo nur dem Dichter reine Freude blüht,
Wo Lieb' und Freundschaft unsres Herzens Segen
Mit Götterhand erschaffen und erpflegen.

Ach, was in tiefer Brust uns da entsprungen,
Was sich die Lippe schüchtern vorgelallt,
Mißraten jetzt und jetzt vielleicht gelungen,
Verschlingt des wilden Augenblicks Gewalt.
Oft, wenn es erst durch Jahre durchgedrungen,
Erscheint es in vollendeter Gestalt.
Was glänzt, ist für den Augenblick geboren;
Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren.

**Lustige Person.** Wenn ich nur nichts von Nachwelt hören sollte.
Gesetzt, daß ich von Nachwelt reden wollte,
Wer machte denn der Mitwelt Spaß?
Den will sie doch und soll ihn haben.
Die Gegenwart von einem braven Knaben
Ist, dächt' ich, immer auch schon was.
Wer sich behaglich mitzuteilen weiß,
Den wird des Volkes Laune nicht erbittern;
Er wünscht sich einen großen Kreis,
Um ihn gewisser zu erschüttern.
Drum seid nur brav und zeigt euch musterhaft,
Laßt Phantasie mit allen ihren Chören,
Vernunft, Verstand, Empfindung, Leidenschaft,
Doch, merkt euch wohl, nicht ohne Narrheit hören!

**Direktor.** Besonders aber laßt genug geschehn!
Man kommt zu schaun, man will am liebsten sehn.
Wird vieles vor den Augen abgesponnen,
So daß die Menge staunend gaffen kann,
Da habt ihr in der Breite gleich gewonnen,
Ihr seid ein vielgeliebter Mann.
Die Masse könnt ihr nur durch Masse zwingen,
Ein jeder sucht sich endlich selbst was aus.
Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen;
Und jeder geht zufrieden aus dem Haus.
Gebt ihr ein Stück, so gebt es gleich in Stücken!
Solch ein Ragout, es muß euch glücken;
Leicht ist es vorgelegt, so leicht als ausgedacht.
Was hilft's, wenn ihr ein Ganzes dargebracht?
Das Publikum wird es euch doch zerpflücken.

**Dichter.** Ihr fühlet nicht, wie schlecht ein solches Handwerk sei!

Wie wenig das dem echten Künstler zieme!
Der saubern Herren Pfuscherei
Ist, merk' ich, schon bei euch Maxime.
**Direktor.** Ein solcher Vorwurf läßt mich ungekränkt:
Ein Mann, der recht zu wirken denkt,
Muß auf das beste Werkzeug halten.
Bedenkt, ihr habet weiches Holz zu spalten,
Und seht nur hin, für wen ihr schreibt
Wenn diesen Langeweile treibt,
Kommt jener satt vom übertischten Mahle,
Und, was das allerschlimmste bleibt,
Gar mancher kommt vom Lesen der Journale.
Man eilt zerstreut zu uns, wie zu den Maskenfesten,
Und Neugier nur beflügelt jeden Schritt;
Die Damen geben sich und ihren Putz zum Besten
Und spielen ohne Gage mit.
Was träumet ihr auf eurer Dichterhöhe?
Was macht ein volles Haus euch froh?
Beseht die Gönner in der Nähe!
Halb sind sie kalt, halb sind sie roh
Der, nach dem Schauspiel, hofft ein Kartenspiel,
Der eine wilde Nacht an einer Dirne Busen.
Was plagt ihr armen Toren viel,
Zu solchem Zweck, die holden Musen?
Ich sag' euch, gebt nur mehr und immer, immer mehr,
So könnt ihr euch vom Ziele nie verirren.
Sucht nur die Menschen zu verwirren,
Sie zu befriedigen, ist schwer — —
Was fällt euch an? Entzückung oder Schmerzen?
**Dichter.** Geh hin und such' dir einen andern Knecht!
Der Dichter sollte wohl das höchste Recht,
Das Menschenrecht, das ihm Natur vergönnt,
Um deinetwillen freventlich verscherzen!
Wodurch bewegt er alle Herzen?
Wodurch besiegt er jedes Element?
Ist es der Einklang nicht, der aus dem Busen dringt
Und in sein Herz die Welt zurücke schlingt?
Wenn die Natur des Fadens ew'ge Länge,
Gleichgültig drehend, auf die Spindel zwingt,
Wenn aller Wesen unharmon'sche Menge
Verdrießlich durcheinander klingt
Wer teilt die fließend immer gleiche Reihe
Belebend ab, daß sie sich rhythmisch regt?

Wer ruft das einzelne zur allgemeinen Weihe,
Wo es in herrlichen Akkorden schlägt?
Wer läßt den Sturm zu Leidenschaften wüten?
Das Abendrot im ernsten Sinne glühn?
Wer schüttet alle schönen Frühlingsblüten
Auf der Geliebten Pfade hin?
Wer flicht die unbedeutend grünen Blätter
Zum Ehrenkranz Verdiensten jeder Art?
Wer sichert den Olymp? vereinet Götter?
Des Menschen Kraft, im Dichter offenbart.

Lustige Person. So braucht sie denn, die schönen Kräfte,
Und treibt die dichtrischen Geschäfte,
Wie man ein Liebesabenteuer treibt.
Zufällig naht man sich, man fühlt, man bleibt
Und nach und nach wird man verflochten;
Es wächst das Glück, dann wird es angefochten,
Man ist entzückt, nun kommt der Schmerz heran,
Und eh' man sich's versieht, ist's eben ein Roman.
Laßt uns auch so ein Schauspiel geben!
Greift nur hinein ins volle Menschenleben!
Ein jeder lebt's, nicht vielen ist's bekannt,
Und wo ihr's packt, da ist's interessant.
In bunten Bildern wenig Klarheit,
Viel Irrtum und ein Fünkchen Wahrheit,
So wird der beste Trank gebraut,
Der alle Welt erquickt und auferbaut
Dann sammelt sich der Jugend schönste Blüte
Vor eurem Spiel und lauscht der Offenbarung,
Dann sauget jedes zärtliche Gemüte
Aus eurem Werk sich melancholi'sche Nahrung,
Dann wird bald dies bald jenes aufgeregt,
Ein jeder sieht, was er im Herzen trägt.
Noch sind sie gleich bereit, zu weinen und zu lachen,
Sie ehren noch den Schwung, erfreuen sich am Schein;
Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen,
Ein Werdender wird immer dankbar sein.

Dichter. So gib mir auch die Zeiten wieder,
Da ich noch selbst im Werden war,
Da sich ein Quell gedrängter Lieder
Ununterbrochen neu gebar,
Da Nebel mir die Welt verhüllten,
Die Knospe Wunder noch versprach,
Da ich die tausend Blumen brach,

Die alle Täler reichlich füllten.
Ich hatte nichts und doch genug:
Den Drang nach Wahrheit und die Lust am Trug.
Gib ungebändigt jene Triebe,
Das tiefe, schmerzenvolle Glück,
Des Hasses Kraft, die Macht der Liebe,
Gib meine Jugend mir zurück!

**Lustige Person.** Der Jugend, guter Freund, bedarfst du allenfalls,
Wenn dich in Schlachten Feinde drängen,
Wenn mit Gewalt an deinen Hals
Sich allerliebste Mädchen hängen,
Wenn fern des schnellen Laufes Kranz
Vom schwer erreichten Ziele winket,
Wenn nach dem heft'gen Wirbeltanz
Die Nächte schmausend man vertrinket.
Doch ins bekannte Saitenspiel
Mit Mut und Anmut einzugreifen,
Nach einem selbstgesteckten Ziel
Mit holdem Irren hinzuschweifen,
Das, alte Herrn, ist eure Pflicht,
Und wir verehren euch darum nicht minder.
Das Alter macht nicht kindisch, wie man spricht,
Es findet uns nur noch als wahre Kinder.

**Direktor.** Der Worte sind genug gewechselt,
Laßt mich auch endlich Taten sehn!
Indes ihr Komplimente drechselt,
Kann etwas Nützliches geschehn.
Was hilft es, viel von Stimmung reden?
Dem Zaudernden erscheint sie nie.
Gebt ihr euch einmal für Poeten,
So kommandiert die Poesie!
Euch ist bekannt, was wir bedürfen,
Wir wollen stark Getränke schlürfen;
Nun braut mir unverzüglich dran!
Was heute nicht geschieht, ist morgen nicht getan,
Und keinen Tag soll man verpassen,
Das Mögliche soll der Entschluß
Beherzt sogleich beim Schopfe fassen,
Er will es dann nicht fahren lassen
Und wirket weiter, weil er muß.
Ihr wißt, auf unsern deutschen Bühnen
Probiert ein jeder, was er mag;
Drum schonet mir an diesem Tag

Prospekte nicht und nicht Maschinen.
Gebraucht das groß' und kleine Himmelslicht,
Die Sterne dürfet ihr verschwenden;
An Wasser, Feuer, Felsenwänden,
An Tier' und Vögeln fehlt es nicht.
So schreitet in dem engen Bretterhaus
Den ganzen Kreis der Schöpfung aus
Und wandelt mit bedächt'ger Schnelle
Vom Himmel durch die Welt zur Hölle!

# Prolog im Himmel.

Der Herr. Die himmlischen Heerscharen. Nachher Mephistopheles.

Die drei Erzengel treten vor.

**Raphael.** Die Sonne tönt nach alter Weise
In Brudersphären Wettgesang,
Und ihre vorgeschriebne Reise
Vollendet sie mit Donnergang.
Ihr Anblick gibt den Engeln Stärke,
Wenn keiner sie ergründen mag;
Die unbegreiflich hohen Werke
Sind herrlich wie am ersten Tag.

**Gabriel.** Und schnell und unbegreiflich schnelle
Dreht sich umher der Erde Pracht;
Es wechselt Paradieseshelle
Mit tiefer, schauervoller Nacht;
Es schäumt das Meer in breiten Flüssen
Am tiefen Grund der Felsen auf,
Und Fels und Meer wird fortgerisse
In ewig schnellem Sphärenlauf.

**Michael.** Und Stürme brausen um die Wette,
Vom Meer aufs Land, vom Land aufs Meer,
Und bilden wütend eine Kette
Der tiefsten Wirkung rings umher.
Da flammt ein blitzendes Verheeren
Dem Pfade vor des Donnerschlags;
Doch deine Boten, Herr, verehren
Das sanfte Wandeln deines Tags.

**Zu drei.** Der Anblick gibt den Engeln Stärke,
Da keiner dich ergründen mag,
Und alle deine hohen Werke
Sind herrlich wie am ersten Tag.

**Mephistopheles.** Da du, o Herr, dich einmal wieder nahst
Und fragst, wie alles sich bei uns befinde,

Und du mich sonst gewöhnlich gerne sahst,
So siehst du mich auch unter dem Gesinde.
Verzeih, ich kann nicht hohe Worte machen,
Und wenn mich auch der ganze Kreis verhöhnt;
Mein Pathos brächte dich gewiß zum Lachen,
Hättst du dir nicht das Lachen abgewöhnt.
Von Sonn' und Welten weiß ich nichts zu sagen,
Ich sehe nur, wie sich die Menschen plagen.
Der kleine Gott der Welt bleibt stets von gleichem Schlag,
Und ist so wunderlich als wie am ersten Tag.
Ein wenig besser würd' er leben,
Hättst du ihm nicht den Schein des Himmelslichts gegeben;
Er nennt's Vernunft und braucht's allein,
Nur tierischer als jedes Tier zu sein.
Er scheint mir, mit Verlaub von Euer Gnaden,
Wie eine der langbeinigen Zikaden,
Die immer fliegt und fliegend springt
Und gleich im Gras ihr altes Liedchen singt;
Und läg' er nur noch immer in dem Grase!
In jeden Quark begräbt er seine Nase.

**Der Herr.** Hast du mir weiter nichts zu sagen?
Kommst du nur immer anzuklagen?
Ist auf der Erde ewig dir nichts recht?

**Mephistopheles.**
Nein, Herr! ich find' es dort, wie immer, herzlich schlecht.
Die Menschen dauern mich in ihren Jammertagen,
Ich mag sogar die armen selbst nicht plagen.

**Der Herr.** Kennst du den Faust?

**Mephistopheles.** Den Doktor?

**Der Herr.** Meinen Knecht!

**Mephistopheles.** Fürwahr! er dient Euch auf besondre Weise.
Nicht irdisch ist des Toren Trank noch Speise.
Ihn treibt die Gärung in die Ferne,
Er ist sich seiner Tollheit halb bewußt;
Vom Himmel fordert er die schönsten Sterne
Und von der Erde jede höchste Lust,
Und alle Näh' und alle Ferne
Befriedigt nicht die tiefbewegte Brust.

**Der Herr.** Wenn er mir jetzt auch nur verworren dient,
So werd' ich ihn bald in die Klarheit führen.
Weiß doch der Gärtner, wenn das Bäumchen grünt,
Daß Blüt' und Frucht die künft'gen Jahre zieren.

**Mephistopheles.** Was wettet Ihr? den sollt Ihr noch verlieren,

Wenn Ihr mir die Erlaubnis gebt,
Ihn meine Straße sacht zu führen!

**Der Herr.** Solang er auf der Erde lebt,
So lange sei dir's nicht verboten.
Es irrt der Mensch, solang er strebt.

**Mephistopheles.** Da dank' ich Euch; denn mit den Toten
Hab' ich mich niemals gern befangen.
Am meisten lieb' ich mir die vollen, frischen Wangen.
Für einen Leichnam bin ich nicht zu Haus;
Mir geht es wie der Katze mit der Maus.

**Der Herr.** Nun gut, es sei dir überlassen!
Zieh diesen Geist von seinem Urquell ab,
Und führ' ihn, kannst du ihn erfassen,
Auf deinem Wege mit herab,
Und steh beschämt, wenn du bekennen mußt:
Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange
Ist sich des rechten Weges wohl bewußt.

**Mephistopheles.** Schon gut! nur dauert es nicht lange.
Mir ist für meine Wette gar nicht bange.
Wenn ich zu meinem Zweck gelange,
Erlaubt Ihr mir Triumph aus voller Brust.
Staub soll er fressen, und mit Lust,
Wie meine Muhme, die berühmte Schlange.

**Der Herr.** Du darfst auch da nur frei erscheinen;
Ich habe deinesgleichen nie gehaßt.
Von allen Geistern, die verneinen,
Ist mir der Schalk am wenigsten zur Last.
Des Menschen Tätigkeit kann allzu leicht erschlaffen,
Er liebt sich bald die unbedingte Ruh';
Drum geb' ich gern ihm den Gesellen zu,
Der reizt und wirkt und muß, als Teufel, schaffen.
Doch ihr, die echten Göttersöhne,
Erfreut euch der lebendig reichen Schöne!
Das Werdende, das ewig wirkt und lebt,
Umfass' euch mit der Liebe holden Schranken,
Und was in schwankender Erscheinung schwebt,
Befestiget mit dauernden Gedanken!

(Der Himmel schließt, die Erzengel verteilen sich.)

**Mephistopheles** (allein). Von Zeit zu Zeit seh' ich den Alten gern,
Und hüte mich, mit ihm zu brechen.
Es ist gar hübsch von einem großen Herrn,
So menschlich mit dem Teufel selbst zu sprechen.

# Der Tragödie erſter Teil

## Nacht.

In einem hochgewölbten, engen gotischen Zimmer **Faust**, unruhig auf seinem Sessel am Pulte.

**Faust.** Habe nun, ach! Philosophie,
Juristerei und Medizin,
Und leider auch Theologie!
Durchaus studiert, mit heißem Bemühn.
Da steh' ich nun, ich armer Tor!
Und bin so klug als wie zuvor;
Heiße Magister, heiße Doktor gar,
Und ziehe schon an die zehen Jahr
Herauf, herab und quer und krumm
Meine Schüler an der Nase herum —
Und sehe, daß wir nichts wissen können!
Das will mir schier das Herz verbrennen.
Zwar bin ich gescheiter als alle die Laffen,
Doktoren, Magister, Schreiber und Pfaffen,
Mich plagen keine Skrupel noch Zweifel,
Fürchte mich weder vor Hölle noch Teufel —
Dafür ist mir auch alle Freud' entrissen,
Bilde mir nicht ein, was Rechts zu wissen,
Bilde mir nicht ein, ich könnte was lehren,
Die Menschen zu bessern und zu bekehren.
Auch hab' ich weder Gut noch Geld,
Noch Ehr' und Herrlichkeit der Welt.
Es möchte kein Hund so länger leben!
Drum hab' ich mich der Magie ergeben,
Ob mir durch Geistes Kraft und Mund
Nicht manch Geheimnis würde kund;
Daß ich nicht mehr mit sauerm Schweiß
Zu sagen brauche, was ich nicht weiß;
Daß ich erkenne, was die Welt
Im Innersten zusammenhält,
Schau' alle Wirkenskraft und Samen

Und tu' nicht mehr in Worten kramen.
O sähst du, voller Mondenschein,
Zum letztenmal auf meine Pein,
Den ich so manche Mitternacht
An diesem Pult herangewacht:
Dann über Büchern und Papier,
Trübsel'ger Freund, erschienst du mir!
Ach! könnt' ich doch auf Bergeshöhn
In deinem lieben Lichte gehn,
Um Bergeshöhle mit Geistern schweben,
Auf Wiesen in deinem Dämmer weben,
Von allem Wissensqualm entladen,
In deinem Tau gesund mich baden!
Weh! steck' ich in dem Kerker noch?
Verfluchtes dumpfes Mauerloch,
Wo selbst das liebe Himmelslicht
Trüb durch gemalte Scheiben bricht!
Beschränkt mit diesem Bücherhauf',
Den Würme nagen, Staub bedeckt,
Den bis ans hohe Gewölb' hinauf
Ein angeraucht Papier umsteckt;
Mit Gläsern, Büchsen rings umstellt,
Mit Instrumenten vollgepfropft,
Urväter-Hausrat drein gestopft —
Das ist deine Welt! das heißt eine Welt!
Und fragst du noch, warum dein Herz
Sich bang in deinem Busen klemmt?
Warum ein unerklärter Schmerz
Dir alle Lebensregung hemmt?
Statt der lebendigen Natur,
Da Gott die Menschen schuf hinein,
Umgibt in Rauch und Moder nur
Dich Tiergeripp' und Totenbein.
Flieh! auf! hinaus ins weite Land!
Und dies geheimnisvolle Buch,
Von Nostradamus' eigner Hand,
Ist dir es nicht Geleit genug?
Erkennest dann der Sterne Lauf,
Und wenn Natur dich unterweist,
Dann geht die Seelenkraft dir auf,
Wie spricht ein Geist zum andern Geist.
Umsonst, daß trocknes Sinnen hier
Die heil'gen Zeichen dir erklärt.

Ihr schwebt, ihr Geister, neben mir;
Antwortet mir, wenn ihr mich hört!

(Er schlägt das Buch auf und erblickt das Zeichen des Makrokosmus.)

Ha! welche Wonne fließt in diesem Blick
Auf einmal mir durch alle meine Sinnen!
Ich fühle junges, heil'ges Lebensglück
Neuglühend mir durch Nerv' und Adern rinnen.
War es ein Gott, der diese Zeichen schrieb,
Die mir das innre Toben stillen,
Das arme Herz mit Freude füllen
Und mit geheimnisvollem Trieb
Die Kräfte der Natur rings um mich her enthüllen?
Bin ich ein Gott? Mir wird so licht!
Ich schau' in diesen reinen Zügen
Die wirkende Natur vor meiner Seele liegen.
Jetzt erst erkenn' ich, was der Weise spricht:
„Die Geisterwelt ist nicht verschlossen;
Dein Sinn ist zu, dein Herz ist tot!
Auf, bade, Schüler, unverdrossen
Die ird'sche Brust im Morgenrot!"

(Er beschaut das Zeichen.)

Wie alles sich zum Ganzen webt,
Eins in dem andern wirkt und lebt!
Wie Himmelskräfte auf und nieder steigen
Und sich die goldnen Eimer reichen!
Mit segenduftenden Schwingen
Vom Himmel durch die Erde dringen,
Harmonisch all das All durchklingen!
Welch Schauspiel! Aber ach! ein Schauspiel nur!
Wo faß' ich dich, unendliche Natur?
Euch Brüste, wo? Ihr Quellen alles Lebens,
An denen Himmel und Erde hängt,
Dahin die welke Brust sich drängt —
Ihr quellt, ihr tränkt, und schmacht' ich so vergebens

(Er schlägt unwillig das Buch um und erblickt das Zeichen des Erdgeistes.)

Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein!
Du, Geist der Erde, bist mir näher;
Schon fühl' ich meine Kräfte höher,
Schon glüh' ich wie von neuem Wein.
Ich fühle Mut, mich in die Welt zu wagen,
Der Erde Weh, der Erde Glück zu tragen,

Mit Stürmen mich herumzuschlagen
Und in des Schiffbruchs Knirschen nicht zu zagen.
Es wölkt sich über mir —
Der Mond verbirgt sein Licht —
Die Lampe schwindet!
Es dampft! — Es zucken rote Strahlen
Mir um das Haupt — Es weht
Ein Schauer vom Gewölb' herab
Und faßt mich an!
Ich fühl's, du schwebst um mich, erflehter Geist.
Enthülle dich!
Ha! wie's in meinem Herzen reißt!
Zu neuen Gefühlen
All meine Sinnen sich erwühlen!
Ich fühle ganz mein Herz dir hingegeben!
Du mußt! du mußt! und kostet' es mein Leben!

Er faßt das Buch und spricht das Zeichen des Geistes geheimnisvoll aus. Es zuckt eine rötliche Flamme, der Geist erscheint in der Flamme.

**Geist.** Wer ruft mir?
**Faust** (abgewendet). Schreckliches Gesicht!
**Geist.** Du hast mich mächtig angezogen,
An meiner Sphäre lang gesogen,
Und nun —
**Faust.** Weh! ich ertrag' dich nicht!
**Geist.** Du flehst eratmend, mich zu schauen,
Meine Stimme zu hören, mein Antlitz zu sehn;
Mich neigt dein mächtig Seelenflehn,
Da bin ich! — Welch erbärmlich Grauen
Faßt Übermenschen dich! Wo ist der Seele Ruf?
Wo ist die Brust, die eine Welt in sich erschuf
Und trug und hegte, die mit Freudebeben
Erschwoll, sich uns, den Geistern, gleich zu heben?
Wo bist du, Faust, des Stimme mir erklang,
Der sich an mich mit allen Kräften drang?
Bist du es, der, von meinem Hauch umwittert,
In allen Lebenstiefen zittert,
Ein furchtsam weggekrümmter Wurm?
**Faust.** Soll ich dir, Flammenbildung, weichen?
Ich bin's, bin Faust, bin deinesgleichen!
**Geist.** In Lebensfluten, im Tatensturm
Wall' ich auf und ab,
Webe hin und her!
Geburt und Grab,

Ein ewiges Meer,
Ein wechselnd Weben,
Ein glühend Leben,
So schaff' ich am sausenden Webstuhl der Zeit
Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.

**Faust.** Der du die weite Welt umschweifst,
Geschäftiger Geist, wie nah fühl' ich mich dir!

**Geist.** Du gleichst dem Geist, den du begreifst,
Nicht mir! (Verschwindet.)

**Faust** (zusammenstürzend). Nicht dir!
Wem denn?
Ich Ebenbild der Gottheit!
Und nicht einmal dir! (Es klopft.)
O Tod! ich kenn's — das ist mein Famulus —
Es wird mein schönstes Glück zunichte!
Daß diese Fülle der Gesichte
Der trockne Schleicher stören muß!

**Wagner** im Schlafrocke und der Nachtmütze, eine Lampe in der Hand. **Faust** wendet sich unwillig.

**Wagner.** Verzeiht! ich hör' Euch deklamieren;
Ihr last gewiß ein griechisch Trauerspiel?
In dieser Kunst möcht' ich was profitieren,
Denn heutzutage wirkt das viel.
Ich hab' es öfters rühmen hören,
Ein Komödiant könnt' einen Pfarrer lehren.

**Faust.** Ja, wenn der Pfarrer ein Komödiant ist;
Wie das denn wohl zu Zeiten kommen mag.

**Wagner.** Ach! wenn man so in sein Museum gebannt ist,
Und sieht die Welt kaum einen Feiertag,
Kaum durch ein Fernglas, nur von weiten,
Wie soll man sie durch Überredung leiten?

**Faust.** Wenn Ihr's nicht fühlt, Ihr werdet's nicht erjagen,
Wenn es nicht aus der Seele dringt
Und mit urkräftigem Behagen
Die Herzen aller Hörer zwingt.
Sitzt Ihr nur immer! leimt zusammen,
Braut ein Ragout von andrer Schmaus
Und blast die kümmerlichen Flammen
Aus Eurem Aschenhäufchen 'raus!
Bewundrung von Kindern und Affen,
Wenn Euch darnach der Gaumen steht —
Doch werdet Ihr nie Herz zu Herzen schaffen,
Wenn es Euch nicht von Herzen geht.

**Wagner.** Allein der Vortrag macht des Redners Glück;
Ich fühl' es wohl, noch bin ich weit zurück.
**Faust.** Such' Er den redlichen Gewinn!
Sei Er kein schellenlauter Tor!
Es trägt Verstand und rechter Sinn
Mit wenig Kunst sich selber vor;
Und wenn's Euch Ernst ist, was zu sagen,
Ist's nötig, Worten nachzujagen?
Ja, Eure Reden, die so blinkend sind,
In denen Ihr der Menschheit Schnitzel kräuselt,
Sind unerquicklich wie der Nebelwind,
Der herbstlich durch die dürren Blätter säuselt!
**Wagner.** Ach Gott! die Kunst ist lang;
Und kurz ist unser Leben.
Mir wird bei meinem kritischen Bestreben
Doch oft um Kopf und Busen bang.
Wie schwer sind nicht die Mittel zu erwerben,
Durch die man zu den Quellen steigt!
Und eh' man nur den halben Weg erreicht,
Muß wohl ein armer Teufel sterben.
**Faust.** Das Pergament, ist das der heil'ge Bronnen,
Woraus ein Trunk den Durst auf ewig stillt?
Erquickung hast du nicht gewonnen,
Wenn sie dir nicht aus eigner Seele quillt.
**Wagner.** Verzeiht! es ist ein groß Ergetzen,
Sich in den Geist der Zeiten zu versetzen,
Zu schauen, wie vor uns ein weiser Mann gedacht,
Und wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht.
**Faust.** O ja, bis an die Sterne weit!
Mein Freund, die Zeiten der Vergangenheit
Sind uns ein Buch mit sieben Siegeln.
Was Ihr den Geist der Zeiten heißt,
Das ist im Grund der Herren eigner Geist,
In dem die Zeiten sich bespiegeln.
Da ist's denn wahrlich oft ein Jammer!
Man läuft euch bei dem ersten Blick davon.
Ein Kehrichtfaß und eine Rumpelkammer
Und höchstens eine Haupt- und Staatsaktion
Mit trefflichen pragmatischen Maximen,
Wie sie den Puppen wohl im Munde ziemen!
**Wagner.** Allein die Welt! des Menschen Herz und Geist!
Möcht' jeglicher doch was davon erkennen.
**Faust.** Ja, was man so erkennen heißt!

Wer darf das Kind beim rechten Namen nennen?
Die wenigen, die was davon erkannt,
Die töricht g'nug ihr volles Herz nicht wahrten,
Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt.
Ich bitt' Euch, Freund, es ist tief in der Nacht,
Wir müssen's diesmal unterbrechen.

Wagner. Ich hätte gern nur immer fortgewacht,
Um so gelehrt mit Euch mich zu besprechen.
Doch morgen, als am ersten Ostertage,
Erlaubt mir ein' und andre Frage.
Mit Eifer hab' ich mich der Studien beflissen;
Zwar weiß ich viel, doch möcht' ich alles wissen. (Ab.)

Faust (allein). Wie nur dem Kopf nicht alle Hoffnung schwindet,
Der immerfort an schalem Zeuge klebt,
Mit gier'ger Hand nach Schätzen gräbt,
Und froh ist, wenn er Regenwürmer findet!
Darf eine solche Menschenstimme hier,
Wo Geisterfülle mich umgab, ertönen?
Doch ach! für diesmal dank' ich dir,
Dem ärmlichsten von allen Erdensöhnen;
Du rissest mich von der Verzweiflung los,
Die mir die Sinne schon zerstören wollte.
Ach! die Erscheinung war so riesengroß,
Daß ich mich recht als Zwerg empfinden sollte.
Ich, Ebenbild der Gottheit, das sich schon
Ganz nah gedünkt dem Spiegel ew'ger Wahrheit,
Sein selbst genoß in Himmelsglanz und Klarheit,
Und abgestreift den Erdensohn;
Ich, mehr als Cherub, dessen freie Kraft
Schon durch die Adern der Natur zu fließen
Und, schaffend, Götterleben zu genießen
Sich ahnungsvoll vermaß, wie muß ich's büßen!
Ein Donnerwort hat mich hinweggerafft.
Nicht darf ich dir zu gleichen mich vermessen!
Hab' ich die Kraft dich anzuziehn besessen,
So hatt' ich dich zu halten keine Kraft.
In jenem sel'gen Augenblicke
Ich fühlte mich so klein, so groß;
Du stießest grausam mich zurücke
Ins ungewisse Menschenlos.
Wer lehret mich? was soll ich meiden?
Soll ich gehorchen jenem Drang?

Ach! unsre Taten selbst, so gut als unsre Leiden,
Sie hemmen unsres Lebens Gang.
Dem Herrlichsten, was auch der Geist empfangen,
Drängt immer fremd und fremder Stoff sich an;
Wenn wir zum Guten dieser Welt gelangen,
Dann heißt das Beßre Trug und Wahn.
Die uns das Leben gaben, herrliche Gefühle,
Erstarren in dem irdischen Gewühle.
Wenn Phantasie sich sonst mit kühnem Flug
Und hoffnungsvoll zum Ewigen erweitert,
So ist ein kleiner Raum ihr nun genug,
Wenn Glück auf Glück im Zeitenstrudel scheitert.
Die Sorge nistet gleich im tiefen Herzen,
Dort wirket sie geheime Schmerzen,
Unruhig wiegt sie sich und störet Lust und Ruh;
Sie deckt sich stets mit neuen Masken zu,
Sie mag als Haus und Hof, als Weib und Kind erscheinen,
Als Feuer, Wasser, Dolch und Gift;
Du bebst vor allem, was nicht trifft,
Und was du nie verlierst, das mußt du stets beweinen.
Den Göttern gleich' ich nicht! zu tief ist es gefühlt;
Dem Wurme gleich' ich, der den Staub durchwühlt,
Den, wie er sich im Staube nährend lebt,
Des Wandrers Tritt vernichtet und begräbt
Ist es nicht Staub, was diese hohe Wand
Aus hundert Fächern mir verenget?
Der Trödel, der mit tausendfachem Tand
In dieser Mottenwelt mich dränget?
Hier soll ich finden, was mir fehlt?
Soll ich vielleicht in tausend Büchern lesen,
Daß überall die Menschen sich gequält,
Daß hie und da ein Glücklicher gewesen? —
Was grinsest du mir, hohler Schädel, her?
Als daß dein Hirn wie meines einst verwirret
Den leichten Tag gesucht und in der Dämmrung schwer,
Mit Lust nach Wahrheit, jämmerlich geirret.
Ihr Instrumente freilich spottet mein,
Mit Rad und Kämmen, Walz' und Bügel:
Ich stand am Tor, ihr solltet Schlüssel sein;
Zwar euer Bart ist kraus, doch hebt ihr nicht die Riegel.
Geheimnisvoll am lichten Tag
Läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben,
Und was sie deinem Geist nicht offenbaren mag,

Das zwingst du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben.
Du alt Geräte, das ich nicht gebraucht,
Du stehst nur hier, weil dich mein Vater brauchte.
Du alte Rolle, du wirst angeraucht,
Solang an diesem Pult die trübe Lampe schmauchte.
Weit besser hätt' ich doch mein Weniges verpraßt,
Als mit dem Wenigen belastet hier zu schwitzen!
Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen.
Was man nicht nützt, ist eine schwere Last;
Nur was der Augenblick erschafft, das kann er nützen.
Doch warum heftet sich mein Blick auf jene Stelle?
Ist jenes Fläschchen dort den Augen ein Magnet?
Warum wird mir auf einmal lieblich helle,
Als wenn im nächt'gen Wald uns Mondenglanz umweht?
Ich grüße dich, du einzige Phiole,
Die ich mit Andacht nun herunterhole!
In dir verehr' ich Menschenwitz und Kunst.
Du Inbegriff der holden Schlummersäfte,
Du Auszug aller tödlich feinen Kräfte,
Erweise deinem Meister deine Gunst!
Ich sehe dich, es wird der Schmerz gelindert,
Ich fasse dich, das Streben wird gemindert,
Des Geistes Flutstrom ebbet nach und nach.
Ins hohe Meer werd' ich hinausgewiesen,
Die Spiegelflut erglänzt zu meinen Füßen,
Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag.
Ein Feuerwagen schwebt auf leichten Schwingen
An mich heran! Ich fühle mich bereit,
Auf neuer Bahn den Äther zu durchdringen,
Zu neuen Sphären reiner Tätigkeit.
Dies hohe Leben, diese Götterwonne!
Du, erst noch Wurm, und die verdienest du?
Ja, kehre nur der holden Erdensonne
Entschlossen deinen Rücken zu!
Vermesse dich, die Pforten aufzureißen,
Vor denen jeder gern vorüberschleicht.
Hier ist es Zeit, durch Taten zu beweisen,
Daß Manneswürde nicht der Götterhöhe weicht,
Vor jener dunkeln Höhle nicht zu beben,
In der sich Phantasie zu eigner Qual verdammt,
Nach jenem Durchgang hinzustreben,
Um dessen engen Mund die ganze Hölle flammt;

Zu diesem Schritt sich heiter zu entschließen,
Und wär' es mit Gefahr, ins Nichts dahinzufließen.
Nun komm herab, kristallne reine Schale!
Hervor aus deinem alten Futterale,
An die ich viele Jahre nicht gedacht!
Du glänztest bei der Väter Freudenfeste,
Erheitertest die ernsten Gäste,
Wenn einer dich dem andern zugebracht.
Der vielen Bilder künstlich reiche Pracht,
Des Trinkers Pflicht, sie reimweis zu erklären,
Auf einen Zug die Höhlung auszuleeren,
Erinnert mich an manche Jugendnacht.
Ich werde jetzt dich keinem Nachbar reichen,
Ich werde meinen Witz an deiner Kunst nicht zeigen;
Hier ist ein Saft, der eilig trunken macht;
Mit brauner Flut erfüllt er deine Höhle.
Den ich bereitet, den ich wähle,
Der letzte Trunk sei nun mit ganzer Seele,
Als festlich hoher Gruß, dem Morgen zugebracht!

(Er setzt die Schale an den Mund.)

(Glockenklang und Chorgesang.)

**Chor der Engel.**

Christ ist erstanden!
Freude dem Sterblichen,
Den die verderblichen,
Schleichenden, erblichen
Mängel umwanden.

Faust. Welch tiefes Summen, welch ein heller Ton
Zieht mit Gewalt das Glas von meinem Munde?
Verkündiget ihr dumpfen Glocken schon
Des Osterfestes erste Feierstunde?
Ihr Chöre, singt ihr schon den tröstlichen Gesang,
Der einst um Grabes Nacht von Engelslippen klang,
Gewißheit einem neuen Bunde?

**Chor der Weiber.**

Mit Spezereien
Hatten wir ihn gepflegt,
Wir seine Treuen
Hatten ihn hingelegt;
Tücher und Binden

Reinlich umwanden wir,
Ach! und wir finden
Christ nicht mehr hier.

**Chor der Engel.**

Christ ist erstanden!
Selig der Liebende,
Der die betrübende,
Heilsam' und übende
Prüfung bestanden.

Faust. Was sucht ihr, mächtig und gelind,
Ihr Himmelstöne, mich am Staube?
Klingt dort umher, wo weiche Menschen sind.
Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube;
Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind.
Zu jenen Sphären wag' ich nicht zu streben,
Woher die holde Nachricht tönt;
Und doch, an diesen Klang von Jugend auf gewöhnt,
Ruft er auch jetzt zurück mich in das Leben.
Sonst stürzte sich der Himmelsliebe Kuß
Auf mich herab in ernster Sabbatstille;
Da klang so ahnungsvoll des Glockentones Fülle,
Und ein Gebet war brünstiger Genuß;
Ein unbegreiflich holdes Sehnen
Trieb mich, durch Wald und Wiesen hinzugehn,
Und unter tausend heißen Tränen
Fühlt' ich mir eine Welt entstehn.
Dies Lied verkündete der Jugend muntre Spiele,
Der Frühlingsfeier freies Glück;
Erinnrung hält mich nun mit kindlichem Gefühle
Vom letzten, ernsten Schritt zurück.
O tönet fort, ihr süßen Himmelslieder!
Die Träne quillt, die Erde hat mich wieder!

**Chor der Jünger.**

Hat der Begrabene
Schon sich nach oben,
Lebend Erhabene,
Herrlich erhoben;
Ist er in Werdelust
Schaffender Freude nah;
Ach! an der Erde Brust
Sind wir zum Leide da.

Ließ er die Seinen
Schmachtend uns hier zurück;
Ach! wir beweinen,
Meister, dein Glück!

**Chor der Engel.**

Christ ist erstanden
Aus der Verwesung Schoß.
Reißet von Banden
Freudig euch los!
Tätig ihn preisenden,
Liebe beweisenden,
Brüderlich speisenden,
Predigend reisenden,
Wonne verheißenden
Euch ist der Meister nah,
Euch ist er da!

## Vor dem Tor.

Spaziergänger allerart ziehen hinaus.

**Einige Handwerksbursche.** Warum denn dort hinaus?
**Andre.** Wir gehn hinaus aufs Jägerhaus.
**Die Ersten.** Wir aber wollen nach der Mühle wandern.
**Ein Handwerksbursch.** Ich rat' euch, nach dem Wasserhof zu gehn.
**Zweiter.** Der Weg dahin ist gar nicht schön.
**Die Zweiten.** Was tust denn du?
**Ein Dritter.** Ich gehe mit den andern.
**Vierter.** Nach Burgdorf kommt herauf, gewiß dort findet ihr
Die schönsten Mädchen und das beste Bier,
Und Händel von der ersten Sorte.
**Fünfter.** Du überlustiger Gesell,
Juckt dich zum drittenmal das Fell?
Ich mag nicht hin, mir graut es vor dem Orte.
**Dienstmädchen.** Nein, nein! ich gehe nach der Stadt zurück.
**Andre.** Wir finden ihn gewiß bei jenen Pappeln stehen.
**Erste.** Das ist für mich kein großes Glück;
Er wird an deiner Seite gehen,
Mit dir nur tanzt er auf dem Plan.
Was gehn mich deine Freuden an!
**Andre.** Heut ist er sicher nicht allein,
Der Krauskopf, sagt er, würde bei ihm sein.
**Schüler.** Blitz, wie die wackern Dirnen schreiten!
Herr Bruder, komm! wir müssen sie begleiten.

Ein starkes Bier, ein beizender Tobak
Und eine Magd im Putz, das ist nun mein Geschmack.
**Bürgermädchen.** Da sieh mir nur die schönen Knaben!
Es ist wahrhaftig eine Schmach:
Gesellschaft könnten sie die allerbeste haben,
Und laufen diesen Mägden nach!
**Zweiter Schüler** (zum ersten).
Nicht so geschwind! dort hinten kommen zwei,
Sie sind gar niedlich angezogen,
's ist meine Nachbarin dabei;
Ich bin dem Mädchen sehr gewogen.
Sie gehen ihren stillen Schritt
Und nehmen uns doch auch am Ende mit.
**Erster.** Herr Bruder, nein! Ich bin nicht gern geniert.
Geschwind! daß wir das Wildbret nicht verlieren.
Die Hand, die Samstags ihren Besen führt,
Wird Sonntags dich am besten karessieren.
**Bürger.** Nein, er gefällt mir nicht, der neue Burgemeister!
Nun, da er's ist, wird er nur täglich dreister.
Und für die Stadt, was tut denn er?
Wird es nicht alle Tage schlimmer?
Gehorchen soll man mehr als immer,
Und zahlen mehr als je vorher.

**Bettler** (singt).

Ihr guten Herrn, ihr schönen Frauen,
So wohlgeputzt und backenrot,
Belieb' es euch, mich anzuschauen,
Und seht und mildert meine Not!
Laßt hier mich nicht vergebens leiern!
Nur der ist froh, der geben mag.
Ein Tag, den alle Menschen feiern,
Er sei für mich ein Erntetag.

**Andrer Bürger.**
Nichts Bessers weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen,
Als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei,
Wenn hinten, weit, in der Türkei,
Die Völker aufeinander schlagen.
Man steht am Fenster, trinkt sein Gläschen aus
Und sieht den Fluß hinab die bunten Schiffe gleiten;
Dann kehrt man abends froh nach Haus,
Und segnet Fried' und Friedenszeiten.
**Dritter Bürger.** Herr Nachbar, ja! so laß ich's auch geschehn:

Sie mögen sich die Köpfe spalten,
Mag alles durcheinander gehn;
Doch nur zu Hause bleib's beim alten.

**Alte** (zu den Bürgermädchen).

Ei! wie geputzt! das schöne junge Blut!
Wer soll sich nicht in euch vergaffen? —
Nur nicht so stolz! es ist schon gut!
Und was ihr wünscht, das wüßt' ich wohl zu schaffen.

**Bürgermädchen.** Agathe, fort! ich nehme mich in acht,
Mit solchen Hexen öffentlich zu gehen;
Sie ließ mich zwar in Sankt Andreas' Nacht
Den künft'gen Liebsten leiblich sehen —

**Die andre.** Mir zeigte sie ihn im Kristall,
Soldatenhaft, mit mehreren Verwegnen;
Ich seh' mich um, ich such' ihn überall,
Allein mir will er nicht begegnen.

**Soldaten.**

Burgen mit hohen
Mauern und Zinnen,
Mädchen mit stolzen
Höhnenden Sinnen
Möcht' ich gewinnen!
Kühn ist das Mühen,
Herrlich der Lohn!
Und die Trompete
Lassen wir werben,
Wie zu der Freude,
So zum Verderben.
Das ist ein Stürmen!
Das ist ein Leben!
Mädchen und Burgen
Müssen sich geben.
Kühn ist das Mühen,
Herrlich der Lohn!
Und die Soldaten
Ziehen davon.

**Faust und Wagner.**

**Faust.** Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick;
Im Tale grünet Hoffnungsglück;
Der alte Winter, in seiner Schwäche,
Zog sich in rauhe Berge zurück.

Von dorther sendet er, fliehend, nur
Ohnmächtige Schauer körnigen Eises
In Streifen über die grünende Flur;
Aber die Sonne duldet kein Weißes,
Überall regt sich Bildung und Streben,
Alles will sie mit Farben beleben;
Doch an Blumen fehlt's im Revier,
Sie nimmt geputzte Menschen dafür.
Kehre dich um, von diesen Höhen
Nach der Stadt zurückzusehen.
Aus dem hohlen, finstern Tor
Dringt ein buntes Gewimmel hervor.
Jeder sonnt sich heute so gern.
Sie feiern die Auferstehung des Herrn,
Denn sie sind selber auferstanden;
Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbes-Banden,
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
Aus der Straßen quetschender Enge,
Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht
Sind sie alle ans Licht gebracht.
Sieh nur, sieh! wie behend sich die Menge
Durch die Gärten und Felder zerschlägt,
Wie der Fluß in Breit' und Länge
So manchen lustigen Nachen bewegt,
Und bis zum Sinken überladen
Entfernt sich dieser letzte Kahn.
Selbst von des Berges fernen Pfaden
Blinken uns farbige Kleider an.
Ich höre schon des Dorfs Getümmel,
Hier ist des Volkes wahrer Himmel,
Zufrieden jauchzet groß und klein:
Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein.

**Wagner.** Mit Euch, Herr Doktor, zu spazieren,
Ist ehrenvoll und ist Gewinn;
Doch würd' ich nicht allein mich her verlieren,
Weil ich ein Feind von allem Rohen bin.
Das Fiedeln, Schreien, Kegelschieben
Ist mir ein gar verhaßter Klang;
Sie toben, wie vom bösen Geist getrieben,
Und nennen's Freude, nennen's Gesang.

Bauern unter der Linde.

(Tanz und Gesang.)

Der Schäfer putzte sich zum Tanz;
Mit bunter Jacke, Band und Kranz,
Schmuck war er angezogen.
Schon um die Linde war es voll,
Und alles tanzte schon wie toll.
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
So ging der Fiedelbogen.
Er drückte hastig sich heran,
Da stieß er an ein Mädchen an
Mit seinem Ellenbogen;
Die frische Dirne kehrt' sich um
Und sagte: Nun, das sind' ich dumm!
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
Seid nicht so ungezogen!
Doch hurtig in dem Kreise ging's,
Sie tanzten rechts, sie tanzten links,
Und alle Röcke flogen.
Sie wurden rot, sie wurden warm
Und ruhten atmend Arm in Arm,
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
Und Hüft' an Ellenbogen.
Und tu mir doch nicht so vertraut!
Wie mancher hat nicht seine Braut
Belogen und betrogen!
Er schmeichelte sie doch beiseit',
Und von der Linde scholl es weit:
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
Geschrei und Fiedelbogen.

**Alter Bauer.** Herr Doktor, das ist schön von Euch,
Daß Ihr uns heute nicht verschmäht
Und unter dieses Volksgedräng'
Als ein so Hochgelahrter geht.
So nehmet auch den schönsten Krug,
Den wir mit frischem Trunk gefüllt,
Ich bring' ihn zu und wünsche laut,
Daß er nicht nur den Durst Euch stillt:

Die Zahl der Tropfen, die er hegt,
Sei Euren Tagen zugelegt.
**Faust.** Ich nehme den Erquickungstrank,
Erwidr' euch allen Heil und Dank.

(Das Volk sammelt sich im Kreis umher.)

**Alter Bauer.** Fürwahr, es ist sehr wohl getan,
Daß Ihr am frohen Tag erscheint;
Habt Ihr es vormals doch mit uns
An bösen Tagen gut gemeint!
Gar mancher steht lebendig hier,
Den Euer Vater noch zuletzt
Der heißen Fieberwut entriß,
Als er der Seuche Ziel gesetzt.
Auch damals Ihr, ein junger Mann,
Ihr gingt in jedes Krankenhaus,
Gar manche Leiche trug man fort,
Ihr aber kamt gesund heraus,
Bestandet manche harte Proben;
Dem Helfer half der Helfer droben.
**Alle.** Gesundheit dem bewährten Mann,
Daß er noch lange helfen kann!
**Faust.** Vor jenem droben steht gebückt,
Der helfen lehrt und Hilfe schickt.

(Er geht mit Wagnern weiter.)

**Wagner.** Welch ein Gefühl mußt du, o großer Mann,
Bei der Verehrung dieser Menge haben!
O glücklich, wer von seinen Gaben
Solch einen Vorteil ziehen kann!
Der Vater zeigt dich seinem Knaben,
Ein jeder fragt und drängt und eilt,
Die Fiedel stockt, der Tänzer weilt.
Du gehst, in Reihen stehen sie,
Die Mützen fliegen in die Höh';
Und wenig fehlt, so beugten sich die Knie,
Als käm' das Venerabile.

**Faust.** Nur wenig Schritte noch hinauf zu jenem Stein;
Hier wollen wir von unsrer Wandrung rasten.
Hier saß ich oft gedankenvoll allein
Und quälte mich mit Beten und mit Fasten.
An Hoffnung reich, im Glauben fest,
Mit Tränen, Seufzen, Händeringen
Dacht' ich das Ende jener Pest

Vom Herrn des Himmels zu erzwingen.
Der Menge Beifall tönt mir nun wie Hohn.
O könntest du in meinem Innern lesen,
Wie wenig Vater und Sohn
Solch eines Ruhmes wert gewesen!
Mein Vater war ein dunkler Ehrenmann,
Der über die Natur und ihre heil'gen Kreise
In Redlichkeit, jedoch auf seine Weise,
Mit grillenhafter Mühe sann;
Der in Gesellschaft von Adepten
Sich in die schwarze Küche schloß
Und nach unendlichen Rezepten
Das Widrige zusammengoß.
Da ward ein roter Leu, ein kühner Freier,
Im lauen Bad der Lilie vermählt,
Und beide dann mit offnem Flammenfeuer
Aus einem Brautgemach ins andere gequält.
Erschien darauf mit bunten Farben
Die junge Königin im Glas,
Hier war die Arzenei, die Patienten starben,
Und niemand fragte: wer genas?
So haben wir mit höllischen Latwergen
In diesen Tälern, diesen Bergen
Weit schlimmer als die Pest getobt.
Ich habe selbst den Gift an Tausende gegeben;
Sie welkten hin, ich muß erleben,
Daß man die frechen Mörder lobt.

**Wagner.** Wie könnt Ihr Euch darum betrüben!
Tut nicht ein braver Mann genug,
Die Kunst, die man ihm übertrug,
Gewissenhaft und pünktlich auszuüben?
Wenn du als Jüngling deinen Vater ehrst,
So wirst du gern von ihm empfangen;
Wenn du als Mann die Wissenschaft vermehrst,
So kann dein Sohn zu höhrem Ziel gelangen.

**Faust.** O glücklich, wer noch hoffen kann
Aus diesem Meer des Irrtums aufzutauchen!
Was man nicht weiß, das eben brauchte man,
Und was man weiß, kann man nicht brauchen.
Doch laß uns dieser Stunde schönes Gut
Durch solchen Trübsinn nicht verkümmern!
Betrachte, wie in Abendsonne-Glut
Die grünumgebnen Hütten schimmern.

Sie rückt und weicht, der Tag ist überlebt,
Dort eilt sie hin und fördert neues Leben.
O daß kein Flügel mich vom Boden hebt,
Ihr nach und immer nach zu streben!
Ich säh' im ewigen Abendstrahl
Die stille Welt zu meinen Füßen,
Entzündet alle Höhn, beruhigt jedes Tal,
Den Silberbach in goldne Ströme fließen.
Nicht hemmte dann den göttergleichen Lauf
Der wilde Berg mit allen seinen Schluchten;
Schon tut das Meer sich mit erwärmten Buchten
Vor den erstaunten Augen auf.
Doch scheint die Göttin endlich wegzusinken;
Allein der neue Trieb erwacht,
Ich eile fort, ihr ew'ges Licht zu trinken,
Vor mir den Tag und hinter mir die Nacht,
Den Himmel über mir und unter mir die Wellen.
Ein schöner Traum, indessen sie entweicht.
Ach! zu des Geistes Flügeln wird so leicht
Kein körperlicher Flügel sich gesellen.
Doch ist es jedem eingeboren,
Daß sein Gefühl hinauf und vorwärts dringt,
Wenn über uns, im blauen Raum verloren,
Ihr schmetternd Lied die Lerche singt;
Wenn über schroffen Fichtenhöhen
Der Adler ausgebreitet schwebt,
Und über Flächen, über Seen
Der Kranich nach der Heimat strebt.

**Wagner.** Ich hatte selbst oft grillenhafte Stunden,
Doch solchen Trieb hab' ich noch nie empfunden.
Man sieht sich leicht an Wald und Feldern satt;
Des Vogels Fittich werd' ich nie beneiden.
Wie anders tragen uns die Geistesfreuden
Von Buch zu Buch, von Blatt zu Blatt!
Da werden Winternächte hold und schön,
Ein selig Leben wärmet alle Glieder,
Und ach! entrollst du gar ein würdig Pergamen,
So steigt der ganze Himmel zu dir nieder.

**Faust.** Du bist dir nur des einen Triebs bewußt;
O lerne nie den andern kennen!
Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust,
Die eine will sich von der andern trennen:
Die eine hält in derber Liebeslust

Sich an die Welt mit klammernden Organen;
Die andre hebt gewaltsam sich vom Duft
Zu den Gefilden hoher Ahnen.
O gibt es Geister in der Luft,
Die zwischen Erd' und Himmel herrschend weben,
So steiget nieder aus dem goldnen Duft
Und führt mich weg zu neuem, buntem Leben!
Ja, wäre nur ein Zaubermantel mein,
Und trüg' er mich in fremde Länder,
Mir sollt' er um die köstlichsten Gewänder,
Nicht feil um einen Königsmantel sein.

**Wagner.** Berufe nicht die wohlbekannte Schar,
Die strömend sich im Dunstkreis überbreitet,
Dem Menschen tausendfältige Gefahr
Von allen Enden her bereitet.
Von Norden bringt der scharfe Geisterzahn
Auf dich herbei mit pfeilgespitzten Zungen;
Von Morgen ziehn vertrocknend sie heran
Und nähren sich von deinen Lungen;
Wenn sie der Mittag aus der Wüste schickt,
Die Glut auf Glut um deinen Scheitel häufen,
So bringt der West den Schwarm, der erst erquickt,
Um dich und Feld und Aue zu ersäufen.
Sie hören gern, zum Schaden froh gewandt,
Gehorchen gern, weil sie uns gern betrügen;
Sie stellen wie vom Himmel sich gesandt
Und lispeln englisch, wenn sie lügen.
Doch gehen wir! Ergraut ist schon die Welt;
Die Luft gekühlt, der Nebel fällt!
Am Abend schätzt man erst das Haus. —
Was stehst du so und blickst erstaunt hinaus?
Was kann dich in der Dämmrung so ergreifen?

**Faust.** Siehst du den schwarzen Hund durch Saat und Stoppel streifen?

**Wagner.** Ich sah ihn lange schon, nicht wichtig schien er mir.

**Faust.** Betracht ihn recht! für was hältst du das Tier?

**Wagner.** Für einen Pudel, der auf seine Weise
Sich auf der Spur des Herren plagt.

**Faust.** Bemerkst du, wie in weitem Schneckenkreise
Er um uns her und immer näher jagt?
Und irr' ich nicht, so zieht ein Feuerstrudel
Auf seinen Pfaden hinterdrein.

**Wagner.** Ich sehe nichts als einen schwarzen Pudel;

Es mag bei Euch wohl Augentäuschung sein.
**Faust.** Mir scheint es, daß er magisch leise Schlingen
Zu künft'gem Band um unsre Füße zieht.
**Wagner.** Ich seh' ihn ungewiß und furchtsam uns umspringen,
Weil er statt seines Herrn zwei Unbekannte sieht.
**Faust.** Der Kreis wird eng, schon ist er nah!
**Wagner.** Du siehst! ein Hund, und kein Gespenst ist da.
Er knurrt und zweifelt, legt sich auf den Bauch,
Er wedelt. Alles Hundebrauch.
**Faust.** Geselle dich zu uns! Komm hier!
**Wagner.** Es ist ein pudelnärrisch Tier.
Du stehest still, er wartet auf;
Du sprichst ihn an, er strebt an dir hinauf;
Verliere was, er wird es bringen,
Nach deinem Stock ins Wasser springen.
**Faust.** Du hast wohl recht; ich finde nicht die Spur
Von einem Geist, und alles ist Dressur.
**Wagner.** Dem Hunde, wenn er gut gezogen,
Wird selbst ein weiser Mann gewogen.
Ja, deine Gunst verdient er ganz und gar,
Er, der Studenten trefflicher Scolar.

(Sie gehen in das Stadttor.)

## Studierzimmer.

**Faust** (mit dem Pudel hereintretend).
Verlassen hab' ich Feld und Auen,
Die eine tiefe Nacht bedeckt,
Mit ahnungsvollem, heil'gem Grauen
In uns die bessre Seele weckt.
Entschlafen sind nun wilde Triebe
Mit jedem ungestümen Tun;
Es reget sich die Menschenliebe,
Die Liebe Gottes regt sich nun.
Sei ruhig, Pudel! renne nicht hin und wider!
An der Schwelle was schnoperst du hier?
Lege dich hinter den Ofen nieder,
Mein bestes Kissen geb' ich dir.
Wie du draußen auf dem bergigen Wege
Durch Rennen und Springen ergetzt uns hast,
So nimm nun auch von mir die Pflege,
Als ein willkommner stiller Gast.
Ach, wenn in unsrer engen Zelle
Die Lampe freundlich wieder brennt,

Dann wird's in unserm Busen helle,
Im Herzen, das sich selber kennt.
Vernunft fängt wieder an zu sprechen,
Und Hoffnung wieder an zu blühn;
Man sehnt sich nach des Lebens Bächen,
Ach! nach des Lebens Quelle hin.
Knurre nicht, Pudel! Zu den heiligen Tönen,
Die jetzt meine ganze Seel' umfassen,
Will der tierische Laut nicht passen.
Wir sind gewohnt, daß die Menschen verhöhnen,
Was sie nicht verstehn,
Daß sie vor dem Guten und Schönen,
Das ihnen oft beschwerlich ist, murren;
Will es der Hund wie sie beknurren?
Aber ach! schon fühl' ich bei dem besten Willen
Befriedigung nicht mehr aus dem Busen quillen.
Aber warum muß der Strom so bald versiegen,
Und wir wieder im Durste liegen?
Davon hab' ich so viel Erfahrung.
Doch dieser Mangel läßt sich ersetzen,
Wir lernen das Überirdische schätzen,
Wir sehnen uns nach Offenbarung,
Die nirgends würd'ger und schöner brennt
Als in dem Neuen Testament.
Mich drängt's, den Grundtext aufzuschlagen,
Mit redlichem Gefühl einmal
Das heilige Original
In mein geliebtes Deutsch zu übertragen.

(Er schlägt ein Volum auf und schickt sich an.)

Geschrieben steht: „Im Anfang war das Wort!"
Hier stock' ich schon! Wer hilft mir weiter fort?
Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen,
Ich muß es anders übersetzen,
Wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin.
Geschrieben steht: Im Anfang war der Sinn.
Bedenke wohl die erste Zeile,
Daß deine Feder sich nicht übereile!
Ist es der Sinn, der alles wirkt und schafft?
Es sollte stehn: Im Anfang war die Kraft!
Doch, auch indem ich dieses niederschreibe,
Schon warnt mich was, daß ich dabei nicht bleibe.
Mir hilft der Geist! auf einmal seh' ich Rat

Und schreibe getrost: Im Anfang war die Tat!
Soll ich mit dir das Zimmer teilen,
Pudel, so laß das Heulen,
So laß das Bellen!
Solch einen störenden Gesellen
Mag ich nicht in der Nähe leiden.
Einer von uns beiden
Muß die Zelle meiden.
Ungern heb' ich das Gastrecht auf,
Die Tür ist offen, hast freien Lauf.
Aber was muß ich sehen!
Kann das natürlich geschehen?
Ist es Schatten? ist's Wirklichkeit?
Wie wird mein Pudel lang und breit!
Er hebt sich mit Gewalt,
Das ist nicht eines Hundes Gestalt!
Welch ein Gespenst bracht' ich ins Haus!
Schon sieht er wie ein Nilpferd aus,
Mit feurigen Augen, schrecklichem Gebiß.
O! du bist mir gewiß!
Für solche halbe Höllenbrut
Ist Salomonis Schlüssel gut.

**Geister** (auf dem Gange).

Drinnen gefangen ist einer!
Bleibet haußen, folg' ihm keiner!
Wie im Eisen der Fuchs,
Zagt ein alter Höllenluchs.
Aber gebt acht!
Schwebet hin, schwebet wider,
Auf und nieder,
Und er hat sich losgemacht.
Könnt ihr ihm nützen,
Laßt ihn nicht sitzen!
Denn er tat uns allen
Schon viel zu Gefallen.

**Faust.** Erst zu begegnen dem Tiere,
Brauch' ich den Spruch der viere:
Salamander soll glühen,
Undene sich winden,
Sylphe verschwinden,
Kobold sich mühen.
Wer sie nicht kennte,
Die Elemente,

Ihre Kraft
Und Eigenschaft,
Wäre kein Meister
Über die Geister.
Verschwind in Flammen,
Salamander!
Rauschend fließe zusammen,
Undene!
Leucht' in Meteoren-Schöne,
Sylphe!
Bring' häusliche Hilfe,
Incubus! Incubus!
Tritt hervor und mache den Schluß.
Keines der viere
Steckt in dem Tiere.
Es liegt ganz ruhig und grinst mich an;
Ich hab' ihm noch nicht weh getan.
Du sollst mich hören
Stärker beschwören.
Bist du Geselle
Ein Flüchtling der Hölle?
So sieh dies Zeichen,
Dem sie sich beugen,
Die schwarzen Scharen!
Schon schwillt es auf mit borstigen Haaren.
Verworfnes Wesen!
Kannst du ihn lesen?
Den nie Entsproßnen,
Unausgesprochnen,
Durch alle Himmel-Gegoßnen,
Freventlich Durchstochnen?
Hinter den Ofen gebannt,
Schwillt es wie ein Elefant,
Den ganzen Raum füllt es an,
Es will zum Nebel zerfließen.
Steige nicht zur Decke hinan!
Lege dich zu des Meisters Füßen!
Du siehst, daß ich nicht vergebens drohe.
Ich versenge dich mit heiliger Lohe!
Erwarte nicht
Das dreimal glühende Licht!
Erwarte nicht
Die stärkste von meinen Künsten!

**Mephistopheles** (tritt, indem der Nebel fällt, gekleidet wie ein fahrender Scholastikus, hinter dem Ofen hervor).

Wozu der Lärm? was steht dem Herrn zu Diensten?
**Faust.** Das also war des Pudels Kern!
Ein fahrender Scolast? Der Kasus macht mich lachen.
**Mephistopheles.** Ich salutiere den gelehrten Herrn!
Ihr habt mich weidlich schwitzen machen.
**Faust.** Wie nennst du dich?
**Mephistopheles.** Die Frage scheint mir klein
Für einen, der das Wort so sehr verachtet,
Der, weit entfernt von allem Schein,
Nur in der Wesen Tiefe trachtet.
**Faust.** Bei euch, ihr Herrn, kann man das Wesen
Gewöhnlich aus dem Namen lesen,
Wo es sich allzu deutlich weist,
Wenn man euch Fliegengott, Verderber, Lügner heißt.
Nun gut, wer bist du denn?
**Mephistopheles.** Ein Teil von jener Kraft,
Die stets das Böse will und stets das Gute schafft.
**Faust.** Was ist mit diesem Rätselwort gemeint?
**Mephistopheles.** Ich bin der Geist, der stets verneint!
Und das mit Recht; denn alles, was entsteht,
Ist wert, daß es zugrunde geht;
Drum besser wär's, daß nichts entstünde
So ist denn alles, was ihr Sünde,
Zerstörung, kurz das Böse nennt,
Mein eigentliches Element.
**Faust.** Du nennst dich einen Teil und stehst doch ganz vor mir?
**Mephistopheles.** Bescheidne Wahrheit sprech' ich dir.
Wenn sich der Mensch, die kleine Narrenwelt,
Gewöhnlich für ein Ganzes hält —
Ich bin ein Teil des Teils, der anfangs alles war,
Ein Teil der Finsternis, die sich das Licht gebar,
Das stolze Licht, das nun der Mutter Nacht
Den alten Rang, den Raum ihr streitig macht,
Und doch gelingt's ihm nicht, da es, soviel es strebt,
Verhaftet an den Körpern klebt.
Von Körpern strömt's, die Körper macht es schön,
Ein Körper hemmt's auf seinem Gange;
So, hoff' ich, dauert es nicht lange,
Und mit den Körpern wird's zugrunde gehn.
**Faust.** Nun kenn' ich deine würd'gen Pflichten!
Du kannst im großen nichts vernichten

Und fängst es nun im kleinen an
**Mephistopheles.** Und freilich ist nicht viel damit getan.
Was sich dem Nichts entgegenstellt,
Das Etwas, diese plumpe Welt,
So viel als ich schon unternommen,
Ich wußte nicht ihr beizukommen,
Mit Wellen, Stürmen, Schütteln, Brand —
Geruhig bleibt am Ende Meer und Land!
Und dem verdammten Zeug, der Tier- und Menschenbrut,
Dem ist nun gar nichts anzuhaben.
Wie viele hab' ich schon begraben!
Und immer zirkuliert ein neues, frisches Blut.
So geht es fort, man möchte rasend werden!
Der Luft, dem Wasser, wie der Erden
Entwinden tausend Keime sich,
Im Trocknen, Feuchten, Warmen, Kalten!
Hätt' ich mir nicht die Flamme vorbehalten,
Ich hätte nichts Aparts für mich.
**Faust.** So setzest du der ewig regen,
Der heilsam schaffenden Gewalt
Die kalte Teufelsfaust entgegen,
Die sich vergebens tückisch ballt!
Was anders suche zu beginnen,
Des Chaos wunderlicher Sohn!
**Mephistopheles.** Wir wollen wirklich uns besinnen,
Die nächsten Male mehr davon!
Dürft' ich wohl diesmal mich entfernen?
**Faust.** Ich sehe nicht, warum du fragst.
Ich habe jetzt dich kennen lernen,
Besuche nun mich, wie du magst.
Hier ist das Fenster, hier die Türe,
Ein Rauchfang ist dir auch gewiß.
**Mephistopheles.** Gesteh' ich's nur! daß ich hinausspaziere,
Verbietet mir ein kleines Hindernis,
Der Drudenfuß auf Eurer Schwelle —
**Faust.** Das Pentagramma macht dir Pein?
Ei sage mir, du Sohn der Hölle,
Wenn das dich bannt, wie kamst du denn herein?
Wie ward ein solcher Geist betrogen?
**Mephistopheles.** Beschaut es recht! es ist nicht gut gezogen;
Der eine Winkel, der nach außen zu,
Ist, wie du siehst, ein wenig offen.
**Faust.** Das hat der Zufall gut getroffen!

Und mein Gefangner wärst denn du?
Das ist von ungefähr gelungen!
**Mephistopheles.** Der Pudel merkte nichts, als er hereingesprungen,
Die Sache sieht jetzt anders aus:
Der Teufel kann nicht aus dem Haus.
**Faust.** Doch warum gehst du nicht durchs Fenster?
**Mephistopheles.** 's ist ein Gesetz der Teufel und Gespenster:
Wo sie hereingeschlüpft, da müssen sie hinaus.
Das erste steht uns frei, beim zweiten sind wir Knechte.
**Faust.** Die Hölle selbst hat ihre Rechte?
Das find' ich gut, da ließe sich ein Pakt,
Und sicher wohl, mit euch, ihr Herren, schließen?
**Mephistopheles.** Was man verspricht, das sollst du rein genießen,
Dir wird davon nichts abgezwackt.
Doch das ist nicht so kurz zu fassen,
Und wir besprechen das zunächst;
Doch jetzo bitt' ich hoch und höchst,
Für dieses Mal mich zu entlassen.
**Faust.** So bleibe doch noch einen Augenblick,
Um mir erst gute Mär zu sagen.
**Mephistopheles.** Jetzt laß mich los! ich komme bald zurück,
Dann magst du nach Belieben fragen.
**Faust.** Ich habe dir nicht nachgestellt,
Bist du doch selbst ins Garn gegangen.
Den Teufel halte, wer ihn hält!
Er wird ihn nicht so bald zum zweiten Male fangen.
**Mephistopheles.** Wenn dir's beliebt, so bin ich auch bereit,
Dir zur Gesellschaft hier zu bleiben;
Doch mit Bedingnis, dir die Zeit
Durch meine Künste würdig zu vertreiben.
**Faust.** Ich seh' es gern, das steht dir frei;
Nur daß die Kunst gefällig sei!
**Mephistopheles.** Du wirst, mein Freund, für deine Sinnen
In dieser Stunde mehr gewinnen
Als in des Jahres Einerlei.
Was dir die zarten Geister singen,
Die schönen Bilder, die sie bringen,
Sind nicht ein leeres Zauberspiel.
Auch dein Geruch wird sich ergetzen,
Dann wirst du deinen Gaumen letzen,
Und dann entzückt sich dein Gefühl.
Bereitung braucht es nicht voran,
Beisammen sind wir, fanget an!

Geister.

Schwindet, ihr dunkeln
Wölbungen droben!
Reizender schaue
Freundlich der blaue
Äther herein!
Wären die dunkeln
Wolken zerronnen!
Sternelein funkeln,
Mildere Sonnen
Scheinen darein.
Himmlischer Söhne
Geistige Schöne,
Schwankende Beugung
Schwebet vorüber.
Sehnende Neigung
Folget hinüber;
Und der Gewänder
Flatternde Bänder
Decken die Länder,
Decken die Laube,
Wo sich fürs Leben,
Tief in Gedanken,
Liebende geben.
Laube bei Laube!
Sprossende Ranken!
Lastende Traube
Stürzt ins Behälter
Drängender Kelter,
Stürzen in Bächen
Schäumende Weine,
Rieseln durch reine,
Edle Gesteine,
Lassen die Höhen
Hinter sich liegen,
Breiten zu Seen
Sich ums Genügen
Grünender Hügel.
Und das Geflügel
Schlürfet sich Wonne,
Flieget der Sonne,
Flieget den hellen
Inseln entgegen,

Die sich auf Wellen
Gaukelnd bewegen;
Wo wir in Chören
Jauchzende hören,
Über den Auen
Tanzende schauen,
Die sich im Freien
Alle zerstreuen.
Einige klimmen
Über die Höhen,
Andere schwimmen
Über die Seen,
Andere schweben;
Alle zum Leben,
Alle zur Ferne
Liebender Sterne,
Seliger Huld.

**Mephistopheles.** Er schläft! So recht, ihr luft'gen, zarten Jungen!
Ihr habt ihn treulich eingesungen!
Für dies Konzert bin ich in eurer Schuld.
Du bist noch nicht der Mann, den Teufel festzuhalten!
Umgaukelt ihn mit süßen Traumgestalten,
Versenkt ihn in ein Meer des Wahns;
Doch dieser Schwelle Zauber zu zerspalten,
Bedarf ich eines Rattenzahns.
Nicht lange brauch' ich zu beschwören,
Schon raschelt eine hier und wird sogleich mich hören.
Der Herr der Ratten und der Mäuse,
Der Fliegen, Frösche, Wanzen, Läuse,
Befiehlt dir, dich hervorzuwagen
Und diese Schwelle zu benagen,
Sowie er sie mit Öl betupft —
Da kommst du schon hervorgehupft!
Nur frisch ans Werk! Die Spitze, die mich bannte,
Sie sitzt ganz vornen an der Kante.
Noch einen Biß, so ist's geschehn. —
Nun, Fauste, träume fort, bis wir uns wiedersehn.

**Faust** (erwachend). Bin ich denn abermals betrogen?
Verschwindet so der geisterreiche Drang,
Daß mir ein Traum den Teufel vorgelogen,
Und daß ein Pudel mir entsprang?

## Studierzimmer.

Faust. Mephistopheles.

**Faust.** Es klopft? Herein! Wer will mich wieder plagen?
**Mephistopheles.** Ich bin's.
**Faust.** Herein!
**Mephistopheles.** Du mußt es dreimal sagen.
**Faust.** Herein denn!
**Mephistopheles.** So gefällst du mir.
Wir werden, hoff' ich, uns vertragen;
Denn dir die Grillen zu verjagen,
Bin ich als edler Junker hier,
In rotem, goldverbrämtem Kleide,
Das Mäntelchen von starrer Seide,
Die Hahnenfeder auf dem Hut,
Mit einem langen, spitzen Degen,
Und rate nun dir, kurz und gut,
Dergleichen gleichfalls anzulegen;
Damit du, losgebunden, frei,
Erfahrest, was das Leben sei.
**Faust.** In jedem Kleide werd' ich wohl die Pein
Des engen Erdelebens fühlen.
Ich bin zu alt, um nur zu spielen,
Zu jung, um ohne Wunsch zu sein.
Was kann die Welt mir wohl gewähren?
Entbehren sollst du! sollst entbehren!
Das ist der ewige Gesang,
Der jedem an die Ohren klingt,
Den, unser ganzes Leben lang,
Uns heiser jede Stunde singt.
Nur mit Entsetzen wach' ich morgens auf,
Ich möchte bittre Tränen weinen,
Den Tag zu sehn, der mir in seinem Lauf
Nicht einen Wunsch erfüllen wird, nicht einen,
Der selbst die Ahnung jeder Lust
Mit eigensinnigem Krittel mindert,
Die Schöpfung meiner regen Brust
Mit tausend Lebensfratzen hindert.
Auch muß ich, wenn die Nacht sich niedersenkt,
Mich ängstlich auf das Lager strecken;
Auch da wird keine Rast geschenkt,
Mich werden wilde Träume schrecken.
Der Gott, der mir im Busen wohnt,
Kann tief mein Innerstes erregen,

Der über allen meinen Kräften thront,
Er kann nach außen nichts bewegen;
Und so ist mir das Dasein eine Last,
Der Tod erwünscht, das Leben mir verhaßt.

**Mephistopheles.** Und doch ist nie der Tod ein ganz willkommner Gast.

**Faust.** O selig der, dem er im Siegesglanze
Die blut'gen Lorbeern um die Schläfe windet,
Den er nach rasch durchrastem Tanze
In eines Mädchens Armen findet!
O wär' ich vor des hohen Geistes Kraft
Entzückt, entseelt dahingesunken!

**Mephistopheles.** Und doch hat jemand einen braunen Saft
In jener Nacht nicht ausgetrunken.

**Faust.** Das Spionieren, scheint's, ist deine Lust.

**Mephistopheles.** Allwissend bin ich nicht; doch viel ist mir bewußt.

**Faust.** Wenn aus dem schrecklichen Gewühle
Ein süß bekannter Ton mich zog,
Den Rest von kindlichem Gefühle
Mit Anklang froher Zeit betrog,
So fluch' ich allem, was die Seele
Mit Lock- und Gaukelwerk umspannt,
Und sie in diese Trauerhöhle
Mit Blend- und Schmeichelkräften bannt!
Verflucht voraus die hohe Meinung,
Womit der Geist sich selbst umfängt!
Verflucht das Blenden der Erscheinung,
Die sich an unsre Sinne drängt!
Verflucht, was uns in Träumen heuchelt,
Des Ruhms, der Namensdauer Trug!
Verflucht, was als Besitz uns schmeichelt,
Als Weib und Kind, als Knecht und Pflug!
Verflucht sei Mammon, wenn mit Schätzen
Er uns zu kühnen Taten regt,
Wenn er zu müßigem Ergetzen
Die Polster uns zurechte legt!
Fluch sei dem Balsamsaft der Trauben!
Fluch jener höchsten Liebeshuld!
Fluch sei der Hoffnung! Fluch dem Glauben,
Und Fluch vor allen der Geduld!

**Geisterchor** (unsichtbar).

Weh! weh!
Du hast sie zerstört,

Die schöne Welt,
Mit mächtiger Faust;
Sie stürzt, sie zerfällt!
Ein Halbgott hat sie zerschlagen!
Wir tragen
Die Trümmern ins Nichts hinüber,
Und klagen
Über die verlorne Schöne.
Mächtiger
Der Erdensöhne,
Prächtiger
Baue sie wieder,
In deinem Busen baue sie auf!
Neuen Lebenslauf
Beginne
Mit hellem Sinne,
Und neue Lieder
Tönen darauf!

**Mephistopheles.**

Dies sind die Kleinen
Von den Meinen.
Höre, wie zu Lust und Taten
Altklug sie raten!
In die Welt weit
Aus der Einsamkeit,
Wo Sinnen und Säfte stocken,
Wollen sie dich locken.
Hör' auf, mit deinem Gram zu spielen,
Der wie ein Geier dir am Leben frißt;
Die schlechteste Gesellschaft läßt dich fühlen,
Daß du ein Mensch mit Menschen bist.
Doch so ist's nicht gemeint,
Dich unter das Pack zu stoßen.
Ich bin keiner von den Großen;
Doch willst du mit mir vereint
Deine Schritte durchs Leben nehmen,
So will ich mich gern bequemen,
Dein zu sein auf der Stelle.
Ich bin dein Geselle,
Und mach' ich dir's recht,
Bin ich dein Diener, bin dein Knecht:

Faust. Und was soll ich dagegen dir erfüllen?

**Mephistopheles.** Dazu hast du noch eine lange Frist.
**Faust.** Nein, nein! der Teufel ist ein Egoist
Und tut nicht leicht um Gottes willen,
Was einem andern nützlich ist.
Sprich die Bedingung deutlich aus;
Ein solcher Diener bringt Gefahr ins Haus.
**Mephistopheles.** Ich will mich hier zu deinem Dienst verbinden,
Auf deinen Wink nicht rasten und nicht ruhn;
Wenn wir uns drüben wiederfinden,
So sollst du mir das gleiche tun.
**Faust.** Das Drüben kann mich wenig kümmern;
Schlägst du erst diese Welt zu Trümmern,
Die andre mag darnach entstehn.
Aus dieser Erde quillen meine Freuden,
Und diese Sonne scheinet meinen Leiden;
Kann ich mich erst von ihnen scheiden,
Dann mag, was will und kann, geschehn.
Davon will ich nichts weiter hören,
Ob man auch künftig haßt und liebt,
Und ob es auch in jenen Sphären
Ein Oben oder Unten gibt.
**Mephistopheles.** In diesem Sinne kannst du's wagen.
Verbinde dich; du sollst in diesen Tagen
Mit Freuden meine Künste sehn,
Ich gebe dir, was noch kein Mensch gesehn.
**Faust.** Was willst du armer Teufel geben?
Ward eines Menschen Geist in seinem hohen Streben
Von deinesgleichen je gefaßt?
Doch hast du Speise, die nicht sättigt, hast
Du rotes Gold, das ohne Rast,
Quecksilber gleich, dir in der Hand zerrinnt,
Ein Spiel, bei dem man nie gewinnt,
Ein Mädchen, das an meiner Brust
Mit Augeln schon dem Nachbar sich verbindet,
Der Ehre schöne Götterlust,
Die wie ein Meteor verschwindet?
Zeig' mir die Frucht, die fault, eh' man sie bricht,
Und Bäume, die sich täglich neu begrünen!
**Mephistopheles.** Ein solcher Auftrag schreckt mich nicht,
Mit solchen Schätzen kann ich dienen.
Doch, guter Freund, die Zeit kommt auch heran,
Wo wir was Guts in Ruhe schmausen mögen.
**Faust.** Werd' ich beruhigt je mich auf ein Faulbett legen,

So sei es gleich um mich getan!
Kannst du mich schmeichelnd je belügen,
Daß ich mir selbst gefallen mag,
Kannst du mich mit Genuß betrügen —
Das sei für mich der letzte Tag!
Die Wette biet' ich!

**Mephistopheles.** Topp!

**Faust.** Und Schlag auf Schlag!
Werd' ich zum Augenblicke sagen:
Verweile doch! du bist so schön!
Dann magst du mich in Fesseln schlagen,
Dann will ich gern zugrunde gehn!
Dann mag die Totenglocke schallen,
Dann bist du deines Dienstes frei,
Die Uhr mag stehn, der Zeiger fallen,
Es sei die Zeit für mich vorbei!

**Mephistopheles.** Bedenk' es wohl, wir werden's nicht vergessen.

**Faust.** Dazu hast du ein volles Recht;
Ich habe mich nicht freventlich vermessen.
Wie ich beharre, bin ich Knecht,
Ob dein, was frag' ich, oder wessen.

**Mephistopheles.** Ich werde heute gleich beim Doktorschmaus
Als Diener meine Pflicht erfüllen.
Nur eins! — Um Lebens oder Sterbens willen
Bitt' ich mir ein paar Zeilen aus.

**Faust.** Auch was Geschriebnes forderst du, Pedant?
Hast du noch keinen Mann, nicht Manns-Wort gekannt?
Ist's nicht genug, daß mein gesprochnes Wort
Auf ewig soll mit meinen Tagen schalten?
Rast nicht die Welt in allen Strömen fort,
Und mich soll ein Versprechen halten?
Doch dieser Wahn ist uns ins Herz gelegt,
Wer mag sich gern davon befreien?
Beglückt, wer Treue rein im Busen trägt,
Kein Opfer wird ihn je gereuen!
Allein ein Pergament, beschrieben und bedrägt,
Ist ein Gespenst, vor dem sich alle scheuen.
Das Wort erstirbt schon in der Feder,
Die Herrschaft führen Wachs und Leder.
Was willst du böser Geist von mir?
Erz, Marmor, Pergament, Papier?
Soll ich mit Griffel, Meißel, Feder schreiben?
Ich gebe jede Wahl dir frei.

**Mephistopheles.** Wie magst du deine Rednerei
Nur gleich so hitzig übertreiben?
Ist doch ein jedes Blättchen gut.
Du unterzeichnest dich mit einem Tröpfchen Blut.
**Faust.** Wenn dies dir völlig G'nüge tut,
So mag es bei der Fratze bleiben.
**Mephistopheles.** Blut ist ein ganz besondrer Saft.
**Faust.** Nur keine Furcht, daß ich dies Bündnis breche!
Das Streben meiner ganzen Kraft
Ist grade das, was ich verspreche.
Ich habe mich zu hoch gebläht,
In deinen Rang gehör' ich nur.
Der große Geist hat mich verschmäht,
Vor mir verschließt sich die Natur.
Des Denkens Faden ist zerrissen,
Mir ekelt lange vor allem Wissen.
Laß in den Tiefen der Sinnlichkeit
Uns glühende Leidenschaften stillen!
In undurchdrungnen Zauberhüllen
Sei jedes Wunder gleich bereit!
Stürzen wir uns in das Rauschen der Zeit,
Ins Rollen der Begebenheit!
Da mag denn Schmerz und Genuß,
Gelingen und Verdruß
Miteinander wechseln, wie es kann;
Nur rastlos betätigt sich der Mann.
**Mephistopheles.** Euch ist kein Maß und Ziel gesetzt.
Beliebt's Euch, überall zu naschen,
Im Fliehen etwas zu erhaschen,
Bekomm' Euch wohl, was Euch ergetzt.
Nur greift mir zu und seid nicht blöde!
**Faust.** Du hörest ja, von Freud' ist nicht die Rede.
Dem Taumel weih' ich mich, dem schmerzlichsten Genuß,
Verliebtem Haß, erquickendem Verdruß.
Mein Busen, der vom Wissensdrang geheilt ist,
Soll keinen Schmerzen künftig sich verschließen,
Und was der ganzen Menschheit zugeteilt ist,
Will ich in meinem innern Selbst genießen,
Mit meinem Geist das Höchst' und Tiefste greifen,
Ihr Wohl und Weh auf meinen Busen häufen,
Und so mein eigen Selbst zu ihrem Selbst erweitern,
Und, wie sie selbst, am End' auch ich zerscheitern.
**Mephistopheles.** O glaube mir, der manche tausend Jahre

An dieser harten Speise kaut,
Daß von der Wiege bis zur Bahre
Kein Mensch den alten Sauerteig verdaut!
Glaub' unser einem, dieses Ganze
Ist nur für einen Gott gemacht!
Er findet sich in einem ew'gen Glanze,
Uns hat er in die Finsternis gebracht,
Und euch taugt einzig Tag und Nacht.
**Faust.** Allein ich will!
**Mephistopheles.** Das läßt sich hören!
Doch nur vor einem ist mir bang:
Die Zeit ist kurz, die Kunst ist lang.
Ich dächt', Ihr ließet Euch belehren.
Assoziiert Euch mit einem Poeten,
Laßt den Herrn in Gedanken schweifen,
Und alle edlen Qualitäten
Auf Euren Ehrenscheitel häufen,
Des Löwen Mut,
Des Hirsches Schnelligkeit,
Des Italieners feurig Blut,
Des Nordens Dau'rbarkeit.
Laßt ihn Euch das Geheimnis finden,
Großmut und Arglist zu verbinden
Und Euch mit warmen Jugendtrieben
Nach einem Plane zu verlieben.
Möchte selbst solch einen Herren kennen,
Würd' ihn Herrn Mikrokosmus nennen.
**Faust.** Was bin ich denn, wenn es nicht möglich ist
Der Menschheit Krone zu erringen,
Nach der sich alle Sinne dringen?
**Mephistopheles.** Du bist am Ende — was du bist.
Setz' dir Perücken auf von Millionen Locken,
Setz' deinen Fuß auf ellenhohe Socken,
Du bleibst doch immer, was du bist.
**Faust.** Ich fühl's, vergebens hab' ich alle Schätze
Des Menschengeists auf mich herbeigerafft,
Und wenn ich mich am Ende niedersetze,
Quillt innerlich doch keine neue Kraft;
Ich bin nicht um ein Haarbreit höher,
Bin dem Unendlichen nicht näher.
**Mephistopheles.** Mein guter Herr, Ihr seht die Sachen,
Wie man die Sachen eben sieht;
Wir müssen das gescheiter machen,

Eh' uns des Lebens Freude flieht.
Was Henker! freilich Händ' und Füße
Und Kopf und H — —, die sind dein;
Doch alles, was ich frisch genieße,
Ist das drum weniger mein?
Wenn ich sechs Hengste zahlen kann,
Sind ihre Kräfte nicht die meine?
Ich renne zu und bin ein rechter Mann,
Als hätt' ich vierundzwanzig Beine.
Drum frisch! laß alles Sinnen sein,
Und grad' mit in die Welt hinein!
Ich sag' es dir: ein Kerl, der spekuliert,
Ist wie ein Tier, auf dürrer Heide
Von einem bösen Geist im Kreis herumgeführt,
Und ringsumher liegt schöne grüne Weide.

**Faust.** Wie fangen wir das an?

**Mephistopheles.** Wir gehen eben fort.
Was ist das für ein Marterort?
Was heißt das für ein Leben führen,
Sich und die Jungens ennuyieren?
Laß du das dem Herrn Nachbar Wanst!
Was willst du dich das Stroh zu dreschen plagen?
Das Beste, was du wissen kannst,
Darfst du den Buben doch nicht sagen.
Gleich hör' ich einen auf dem Gange!

**Faust.** Mir ist's nicht möglich, ihn zu sehn.

**Mephistopheles.** Der arme Knabe wartet lange,
Der darf nicht ungetröstet gehn.
Komm, gib mir deinen Rock und Mütze;
Die Maske muß mir köstlich stehn. (Er kleidet sich um.)
Nun überlaß es meinem Witze!
Ich brauche nur ein Viertelstündchen Zeit;
Indessen mache dich zur schönen Fahrt bereit! (Faust ab.)

**Mephistopheles** (in Fausts langem Kleide).
Verachte nur Vernunft und Wissenschaft,
Des Menschen allerhöchste Kraft,
Laß nur in Blend- und Zauberwerken
Dich von dem Lügengeist bestärken,
So hab' ich dich schon unbedingt. —
Ihm hat das Schicksal einen Geist gegeben,
Der ungebändigt immer vorwärts dringt,
Und dessen übereiltes Streben
Der Erde Freuden überspringt.

Den schlepp' ich durch das wilde Leben,
Durch flache Unbedeutenheit,
Er soll mir zappeln, starren, kleben,
Und seiner Unersättlichkeit
Soll Speis' und Trank vor gier'gen Lippen schweben;
Er wird Erquickung sich umsonst erflehn,
Und hätt' er sich auch nicht dem Teufel übergeben,
Er müßte doch zugrunde gehn!

Ein Schüler tritt auf.

**Schüler.** Ich bin allhier erst kurze Zeit,
Und komme voll Ergebenheit,
Einen Mann zu sprechen und zu kennen,
Den alle mir mit Ehrfurcht nennen.

**Mephistopheles.** Eure Höflichkeit erfreut mich sehr!
Ihr seht einen Mann wie andre mehr.
Habt Ihr Euch sonst schon umgetan?

**Schüler.** Ich bitt' Euch, nehmt Euch meiner an!
Ich komme mit allem guten Mut,
Leidlichem Geld und frischem Blut;
Meine Mutter wollte mich kaum entfernen;
Möchte gern was Rechts hieraußen lernen.

**Mephistopheles.** Da seid Ihr eben recht am Ort.

**Schüler.** Aufrichtig, möchte schon wieder fort:
In diesen Mauern, diesen Hallen
Will es mir keineswegs gefallen.
Es ist ein gar beschränkter Raum,
Man sieht nichts Grünes, keinen Baum,
Und in den Sälen, auf den Bänken
Vergeht mir Hören, Sehn und Denken.

**Mephistopheles.** Das kommt nur auf Gewohnheit an.
So nimmt ein Kind der Mutter Brust
Nicht gleich im Anfang willig an,
Doch bald ernährt es sich mit Lust.
So wird's Euch an der Weisheit Brüsten
Mit jedem Tage mehr gelüsten.

**Schüler.** An ihrem Hals will ich mit Freuden hangen;
Doch sagt mir nur, wie kann ich hingelangen?

**Mephistopheles.** Erklärt Euch, eh' Ihr weiter geht,
Was wählt Ihr für eine Fakultät?

**Schüler.** Ich wünschte recht gelehrt zu werden,
Und möchte gern, was auf der Erden
Und in dem Himmel ist, erfassen,
Die Wissenschaft und die Natur.

**Mephistopheles.** Da seid Ihr auf der rechten Spur;
Doch müßt Ihr Euch nicht zerstreuen lassen.
**Schüler.** Ich bin dabei mit Seel' und Leib;
Doch freilich würde mir behagen
Ein wenig Freiheit und Zeitvertreib
An schönen Sommerfeiertagen.
**Mephistopheles.**
Gebraucht der Zeit, sie geht so schnell von hinnen,
Doch Ordnung lehrt Euch Zeit gewinnen.
Mein teurer Freund, ich rat' Euch drum
Zuerst Collegium Logicum.
Da wird der Geist Euch wohl dressiert,
In spanische Stiefeln eingeschnürt,
Daß er bedächtiger so fortan
Hinschleiche die Gedankenbahn,
Und nicht etwa die Kreuz und Quer
Irrlichteliere hin und her.
Dann lehret man Euch manchen Tag,
Daß, was Ihr sonst auf einen Schlag
Getrieben, wie Essen und Trinken frei,
Eins! zwei! drei! dazu nötig sei.
Zwar ist's mit der Gedankenfabrik
Wie mit einem Weber-Meisterstück,
Wo ein Tritt tausend Fäden regt,
Die Schifflein herüber hinüber schießen,
Die Fäden ungesehen fließen,
Ein Schlag tausend Verbindungen schlägt.
Der Philosoph, der tritt herein
Und beweist Euch, es müßt' so sein:
Das erst' wär' so, das zweite so
Und drum das dritt' und vierte so;
Und wenn das erst' und zweit' nicht wär',
Das dritt' und viert' wär' nimmermehr.
Das preisen die Schüler allerorten,
Sind aber keine Weber geworden.
Wer will was Lebendigs erkennen und beschreiben,
Sucht erst den Geist herauszutreiben,
Dann hat er die Teile in seiner Hand,
Fehlt leider! nur das geistige Band.
Encheiresin naturae nennt's die Chemie,
Spottet ihrer selbst und weiß nicht wie.
**Schüler.** Kann Euch nicht eben ganz verstehen.
**Mephistopheles.** Das wird nächstens schon besser gehen,

Wenn Ihr lernt alles reduzieren
Und gehörig klassifizieren.
**Schüler.** Mir wird von alledem so dumm,
Als ging' mir ein Mühlrad im Kopf herum.
**Mephistopheles.** Nachher, vor allen andern Sachen,
Müßt Ihr Euch an die Metaphysik machen!
Da seht, daß Ihr tiefsinnig faßt,
Was in des Menschen Hirn nicht paßt;
Für was drein geht und nicht drein geht,
Ein prächtig Wort zu Diensten steht.
Doch vorerst dieses halbe Jahr
Nehmt ja der besten Ordnung wahr.
Fünf Stunden habt Ihr jeden Tag;
Seid drinnen mit dem Glockenschlag!
Habt Euch vorher wohl präpariert,
Paragraphos wohl einstudiert,
Damit Ihr nachher besser seht,
Daß er nichts sagt, als was im Buche steht;
Doch Euch des Schreibens ja befleißt,
Als diktiert' Euch der Heilig' Geist!.
**Schüler.** Das sollt Ihr mir nicht zweimal sagen!
Ich denke mir, wieviel es nützt;
Denn, was man schwarz auf weiß besitzt,
Kann man getrost nach Hause tragen.
**Mephistopheles.** Doch wählt mir eine Fakultät!
**Schüler.** Zur Rechtsgelehrsamkeit kann ich mich nicht bequemen.
**Mephistopheles.** Ich kann es Euch so sehr nicht übelnehmen,
Ich weiß, wie es um diese Lehre steht.
Es erben sich Gesetz' und Rechte
Wie eine ew'ge Krankheit fort,
Sie schleppen von Geschlecht sich zum Geschlechte
Und rücken sacht von Ort zu Ort.
Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage;
Weh dir, daß du ein Enkel bist!
Vom Rechte, das mit uns geboren ist,
Von dem ist leider! nie die Frage.
**Schüler.** Mein Abscheu wird durch Euch vermehrt.
O glücklich der, den Ihr belehrt!
Fast möcht' ich nun Theologie studieren.
**Mephistopheles.** Ich wünschte nicht, Euch irrezuführen.
Was diese Wissenschaft betrifft,
Es ist so schwer, den falschen Weg zu meiden,
Es liegt in ihr so viel verborgnes Gift,

Und von der Arzenei ist's kaum zu unterscheiden.
Am besten ist's auch hier, wenn Ihr nur einen hört,
Und auf des Meisters Worte schwört.
Im ganzen — haltet Euch an Worte!
Dann geht Ihr durch die sichre Pforte
Zum Tempel der Gewißheit ein.

**Schüler.** Doch ein Begriff muß bei dem Worte sein.

**Mephistopheles.**
Schon gut! Nur muß man sich nicht allzu ängstlich quälen;
Denn eben wo Begriffe fehlen,
Da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.
Mit Worten läßt sich trefflich streiten,
Mit Worten ein System bereiten,
An Worte läßt sich trefflich glauben,
Von einem Wort läßt sich kein Jota rauben.

**Schüler.** Verzeiht, ich halt' Euch auf mit vielen Fragen,
Allein ich muß Euch noch bemühn.
Wollt Ihr mir von der Medizin
Nicht auch ein kräftig Wörtchen sagen?
Drei Jahr ist eine kurze Zeit,
Und, Gott! das Feld ist gar zu weit.
Wenn man einen Fingerzeig nur hat,
Läßt sich's schon eher weiter fühlen.

**Mephistopheles** (für sich). Ich bin des trocknen Tons nun satt,
Muß wieder recht den Teufel spielen.
(Laut.) Der Geist der Medizin ist leicht zu fassen;
Ihr durchstudiert die groß' und kleine Welt,
Um es am Ende gehn zu lassen,
Wie's Gott gefällt.
Vergebens, daß Ihr ringsum wissenschaftlich schweift,
Ein jeder lernt nur, was er lernen kann;
Doch, der den Augenblick ergreift,
Das ist der rechte Mann.
Ihr seid noch ziemlich wohl gebaut,
An Kühnheit wird's Euch auch nicht fehlen,
Und wenn Ihr Euch nur selbst vertraut,
Vertrauen Euch die andern Seelen.
Besonders lernt die Weiber führen;
Es ist ihr ewig Weh und Ach
So tausendfach
Aus einem Punkte zu kurieren,
Und wenn Ihr halbweg ehrbar tut,
Dann habt Ihr sie all' unterm Hut.

Ein Titel muß sie erst vertraulich machen,
Daß Eure Kunst viel Künste übersteigt;
Zum Willkomm tappt Ihr dann nach allen Siebensachen,
Um die ein andrer viele Jahre streicht,
Versteht das Pülslein wohl zu drücken,
Und fasset sie mit feurig schlauen Blicken,
Wohl um die schlanke Hüfte frei,
Zu sehn, wie fest geschnürt sie sei.

**Schüler.** Das sieht schon besser aus! Man sieht doch, wo und wie.

**Mephistopheles.** Grau, teurer Freund, ist alle Theorie,
Und grün des Lebens goldner Baum.

**Schüler.** Ich schwör' Euch zu, mir ist's als wie ein Traum.
Dürft' ich Euch wohl ein andermal beschweren,
Von Eurer Weisheit auf den Grund zu hören?

**Mephistopheles.** Was ich vermag, soll gern geschehn.

**Schüler.** Ich kann unmöglich wieder gehn,
Ich muß Euch noch mein Stammbuch überreichen.
Gönn' Eure Gunst mir dieses Zeichen!

**Mephistopheles.** Sehr wohl. (Er schreibt und gibt's.)

**Schüler** (liest). Eritis sicut Deus, scientes bonum et malum.

(Macht's ehrerbietig zu und empfiehlt sich.)

**Mephistopheles.**
Folg' nur dem alten Spruch und meiner Muhme, der Schlange,
Dir wird gewiß einmal bei deiner Gottähnlichkeit bange!

Faust tritt auf.

**Faust.** Wohin soll es nun gehn?

**Mephistopheles.** Wohin es dir gefällt.
Wir sehn die kleine, dann die große Welt.
Mit welcher Freude, welchem Nutzen
Wirst du den Cursum durchschmarutzen!

**Faust.** Allein bei meinem langen Bart
Fehlt mir die leichte Lebensart.
Es wird mir der Versuch nicht glücken;
Ich wußte nie, mich in die Welt zu schicken.
Vor andern fühl' ich mich so klein;
Ich werde stets verlegen sein.

**Mephistopheles.** Mein guter Freund, das wird sich alles geben;
Sobald du dir vertraust, so bald weißt du zu leben.

**Faust.** Wie kommen wir denn aus dem Haus?
Wo hast du Pferde, Knecht und Wagen?

**Mephistopheles.** Wir breiten nur den Mantel aus,
Der soll uns durch die Lüfte tragen.

Du nimmst bei diesem kühnen Schritt
Nur keinen großen Bündel mit.
Ein bißchen Feuerluft, die ich bereiten werde,
Hebt uns behend von dieser Erde.
Und sind wir leicht, so geht es schnell hinauf;
Ich gratuliere dir zum neuen Lebenslauf!

## Auerbachs Keller in Leipzig.

(Zeche lustiger Gesellen.)

**Frosch.** Will keiner trinken? keiner lachen?
Ich will euch lehren Gesichter machen!
Ihr seid ja heut wie nasses Stroh
Und brennt sonst immer lichterloh.
**Brander.** Das liegt an dir; du bringst ja nichts herbei,
Nicht eine Dummheit, keine Sauerei.
**Frosch** (gießt ihm ein Glas Wein über den Kopf).
Da hast du beides!
**Brander.** Doppelt Schwein!
**Frosch.** Ihr wollt es ja, man soll es sein!
**Siebel.** Zur Tür hinaus, wer sich entzweit!
Mit offner Brust singt Runda, sauft und schreit!
Auf! Holla! Ho!
**Altmayer.** Weh mir, ich bin verloren!
Baumwolle her! der Kerl sprengt mir die Ohren.
**Siebel.** Wenn das Gewölbe widerschallt,
Fühlt man erst recht des Basses Grundgewalt.
**Frosch.** So recht, hinaus mit dem, der etwas übelnimmt!
A! tara lara da!
**Altmayer.** A! tara lara da!
**Frosch.** Die Kehlen sind gestimmt.
(Singt.) Das liebe heil'ge Röm'sche Reich,
Wie hält's nur noch zusammen?
**Brander.** Ein garstig Lied! Pfui! ein politisch Lied
Ein leidig Lied! Dankt Gott mit jedem Morgen,
Daß Ihr nicht braucht fürs Röm'sche Reich zu sorgen!
Ich halt' es wenigstens für reichlichen Gewinn,
Daß ich nicht Kaiser oder Kanzler bin.
Doch muß auch uns ein Oberhaupt nicht fehlen;
Wir wollen einen Papst erwählen.
Ihr wißt, welch eine Qualität
Den Ausschlag gibt, den Mann erhöht.

**Frosch** (singt). Schwing dich auf, Frau Nachtigall,
Grüß' mir mein Liebchen zehntausendmal.
**Siebel.** Dem Liebchen keinen Gruß! ich will davon nichts hören!
**Frosch.** Dem Liebchen Gruß und Kuß! du wirst mir's nicht verwehren!
(Singt.) Riegel auf! in stiller Nacht.
Riegel auf! der Liebste wacht.
Riegel zu! des Morgens früh.
**Siebel.** Ja, singe, singe nur und lob' und rühme sie!
Ich will zu meiner Zeit schon lachen.
Sie hat mich angeführt, dir wird sie's auch so machen.
Zum Liebsten sei ein Kobold ihr beschert!
Der mag mit ihr auf einem Kreuzweg schäkern;
Ein alter Bock, wenn er vom Blocksberg kehrt,
Mag im Galopp noch gute Nacht ihr meckern!
Ein braver Kerl von echtem Fleisch und Blut
Ist für die Dirne viel zu gut.
Ich will von keinem Gruße wissen,
Als ihr die Fenster eingeschmissen!
**Brander** (auf den Tisch schlagend).
Paßt auf! paßt auf! Gehorchet mir!
Ihr Herrn, gesteht, ich weiß zu leben;
Verliebte Leute sitzen hier,
Und diesen muß nach Standsgebühr
Zur guten Nacht ich was zum besten geben.
Gebt acht! Ein Lied vom neusten Schnitt!
Und singt den Rundreim kräftig mit!
(Er singt.)
Es war eine Ratt' im Kellernest,
Lebte nur von Fett und Butter,
Hatte sich ein Ränzlein angemäst't
Als wie der Doktor Luther.
Die Köchin hatt' ihr Gift gestellt;
Da ward's so eng ihr in der Welt,
Als hätte sie Lieb' im Leibe.
**Chorus** (jauchzend). Als hätte sie Lieb' im Leibe.
**Brander.** Sie fuhr herum, sie fuhr heraus,
Und soff aus allen Pfützen,
Zernagt', zerkratzt' das ganze Haus,
Wollte nichts ihr Wüten nützen;
Sie tät gar manchen Ängstessprung,
Bald hatte das arme Tier genung,
Als hätt' es Lieb' im Leibe.

**Chorus.** Als hätt' es Lieb' im Leibe.
**Brander.** Sie kam vor Angst am hellen Tag
Der Küche zugelaufen,
Fiel an den Herd und zuckt' und lag,
Und tät erbärmlich schnaufen.
Da lachte die Vergifterin noch:
Ha! sie pfeift auf dem letzten Loch,
Als hätte sie Lieb' im Leibe.
**Chorus.** Als hätte sie Lieb' im Leibe.
**Siebel.** Wie sich die platten Burschе freuen!
Es ist mir eine rechte Kunst,
Den armen Ratten Gift zu streuen!
**Brander.** Sie stehn wohl sehr in deiner Gunst?
**Altmayer.** Der Schmerbauch mit der kahlen Platte!
Das Unglück macht ihn zahm und mild;
Er sieht in der geschwollnen Ratte
Sein ganz natürlich Ebenbild.

**Faust und Mephistopheles.**

**Mephistopheles.** Ich muß dich nun vor allen Dingen
In lustige Gesellschaft bringen,
Damit du siehst, wie leicht sich's leben läßt.
Dem Volke hier wird jeder Tag ein Fest.
Mit wenig Witz und viel Behagen
Dreht jeder sich im engen Zirkeltanz,
Wie junge Katzen mit dem Schwanz.
Wenn sie nicht über Kopfweh klagen,
Solang der Wirt nur weiter borgt,
Sind sie vergnügt und unbesorgt.
**Brander.** Die kommen eben von der Reise,
Man sieht's an ihrer wunderlichen Weise;
Sie sind nicht eine Stunde hier.
**Frosch.** Wahrhaftig, du hast recht! Mein Leipzig lob' ich mir
Es ist ein klein Paris und bildet seine Leute.
**Siebel.** Für was siehst du die Fremden an?
**Frosch.** Laß mich nur gehn! bei einem vollen Glase
Zieh' ich, wie einen Kinderzahn,
Den Burschen leicht die Würmer aus der Nase.
Sie scheinen mir aus einem edlen Haus,
Sie sehen stolz und unzufrieden aus.
**Brander.** Marktschreier sind's gewiß, ich wette!
**Altmayer.** Vielleicht.
**Frosch.** Gib acht, ich schraube sie!

**Mephistopheles** (zu Faust). Den Teufel spürt das Völkchen nie,
Und wenn er sie beim Kragen hätte.
**Faust.** Seid uns gegrüßt, ihr Herrn!
**Siebel.** Viel Dank zum Gegengruß.

(Leise, Mephistopheles von der Seite ansehend.)

Was hinkt der Kerl auf einem Fuß?
**Mephistopheles.** Ist es erlaubt, uns auch zu euch zu setzen?
Statt eines guten Trunks, den man nicht haben kann,
Soll die Gesellschaft uns ergetzen.
**Altmayer.** Ihr scheint ein sehr verwöhnter Mann.
**Frosch.** Ihr seid wohl spät von Rippach aufgebrochen?
Habt ihr mit Herren Hans noch erst zu Nacht gespeist?
**Mephistopheles.** Heut sind wir ihn vorbeigereist;
Wir haben ihn das letzte Mal gesprochen.
Von seinen Vettern wußt' er viel zu sagen,
Viel Grüße hat er uns an jeden aufgetragen.

(Er neigt sich gegen Frosch.)

**Altmayer** (leise). Da hast du's! der versteht's!
**Siebel.** Ein pfiffiger Patron!
**Frosch.** Nun, warte nur, ich krieg' ihn schon!
**Mephistopheles.** Wenn ich nicht irrte, hörten wir
Geübte Stimmen Chorus singen?
Gewiß, Gesang muß trefflich hier
Von dieser Wölbung widerklingen!
**Frosch.** Seid Ihr wohl gar ein Virtuos?
**Mephistopheles.**
O nein! die Kraft ist schwach, allein die Lust ist groß.
**Altmayer.** Gebt uns ein Lied!
**Mephistopheles.** Wenn ihr begehrt, die Menge.
**Siebel.** Nur auch ein nagelneues Stück!
**Mephistopheles.** Wir kommen erst aus Spanien zurück,
Dem schönen Land des Weins und der Gesänge.
(Singt.) Es war einmal ein König,
Der hatt' einen großen Floh —
**Frosch.** Horcht! Einen Floh! Habt ihr das wohl gefaßt?
Ein Floh ist mir ein saubrer Gast.

**Mephistopheles** (singt).

Es war einmal ein König,
Der hatt' einen großen Floh,
Den liebt' er gar nicht wenig,
Als wie seinen eignen Sohn.
Da rief er seinen Schneider,

Der Schneider kam heran:
Da, miß dem Junker Kleider
Und miß ihm Hosen an!

**Brander.** Vergeßt nur nicht, dem Schneider einzuschärfen,
Daß er mir aufs genauste mißt,
Und daß, so lieb sein Kopf ihm ist,
Die Hosen keine Falten werfen!

**Mephistopheles.**

In Sammet und in Seide
War er nun angetan,
Hatte Bänder auf dem Kleide,
Hatt' auch ein Kreuz daran,
Und war sogleich Minister,
Und hatt' einen großen Stern.
Da wurden seine Geschwister
Bei Hof auch große Herrn.
Und Herrn und Fraun am Hofe,
Die waren sehr geplagt,
Die Königin und die Zofe
Gestochen und genagt,
Und durften sie nicht knicken,
Und weg sie jucken nicht.
Wir knicken und ersticken
Doch gleich, wenn einer sticht.

**Chorus** (jauchzend).

Wir knicken und ersticken
Doch gleich, wenn einer sticht.

**Frosch.** Bravo! Bravo! Das war schön!
**Siebel.** So soll es jedem Floh ergehn!
**Brander.** Spitzt die Finger und packt sie fein!
**Altmayer.** Es lebe die Freiheit! Es lebe der Wein!
**Mephistopheles.** Ich tränke gern ein Glas, die Freiheit hoch zu ehren,
Wenn eure Weine nur ein bißchen besser wären.
**Siebel.** Wir mögen das nicht wieder hören!
**Mephistopheles.** Ich fürchte nur, der Wirt beschweret sich;
Sonst gäb' ich diesen werten Gästen
Aus unserm Keller was zum besten.
**Siebel.** Nur immer her! ich nehm's auf mich.
**Frosch.** Schafft Ihr ein gutes Glas, so wollen wir Euch loben.
Nur gebt nicht gar zu kleine Proben;
Denn wenn ich judizieren soll,
Verlang' ich auch das Maul recht voll.

**Altmayer** (leise). Sie sind vom Rheine, wie ich spüre.
**Mephistopheles.** Schafft einen Bohrer an!
**Brander.** Was soll mit dem geschehn?
Ihr habt doch nicht die Fässer vor der Türe?
**Altmayer.** Dahinten hat der Wirt ein Körbchen Werkzeug stehn.
**Mephistopheles** (nimmt den Bohrer. Zu Frosch).
Nun sagt, was wünschet Ihr zu schmecken?
**Frosch.** Wie meint Ihr das? Habt Ihr so mancherlei?
**Mephistopheles.** Ich stell' es einem jeden frei.
**Altmayer** (zu Frosch).
Aha! du fängst schon an, die Lippen abzulecken
**Frosch.** Gut! wenn ich wählen soll, so will ich Rheinwein haben.
Das Vaterland verleiht die allerbesten Gaben.
**Mephistopheles** (indem er an dem Platz, wo Frosch sitzt, ein Loch in den Tischrand bohrt).
Verschafft ein wenig Wachs, die Pfropfen gleich zu machen!
**Altmayer.** Ach das sind Taschenspielersachen.
**Mephistopheles** (zu Brander). Und Ihr?
**Brander.** Ich will Champagnerwein,
Und recht moussierend soll er sein!
**Mephistopheles** (bohrt; einer hat indessen die Wachspfropfen gemacht und verstopft).
**Brander.** Man kann nicht stets das Fremde meiden,
Das Gute liegt uns oft so fern.
Ein echter deutscher Mann mag keinen Franzen leiden,
Doch ihre Weine trinkt er gern.
**Siebel** (indem sich Mephistopheles seinem Platze nähert)
Ich muß gestehn, den sauern mag ich nicht,
Gebt mir ein Glas vom echten süßen!
**Mephistopheles** (bohrt). Euch soll sogleich Tokayer fließen.
**Altmayer.** Nein, Herren, seht mir ins Gesicht!
Ich seh' es ein, ihr habt uns nur zum besten.
**Mephistopheles.** Ei! Ei! Mit solchen edlen Gästen
Wär' es ein bißchen viel gewagt.
Geschwind! Nur grad' herausgesagt!
Mit welchem Weine kann ich dienen?
**Altmayer.** Mit jedem! Nur nicht lang gefragt.
(Nachdem die Löcher alle gebohrt und verstopft sind.)
**Mephistopheles** (mit seltsamen Gebärden).
Trauben trägt der Weinstock!
Hörner der Ziegenbock!
Der Wein ist saftig, Holz die Reben,
Der hölzerne Tisch kann Wein auch geben.
Ein tiefer Blick in die Natur!

Hier ist ein Wunder, glaubet nur!
Nun zieht die Pfropfen und genießt!
**Alle** (indem sie die Pfropfen ziehen und jedem der verlangte Wein ins Glas läuft).
O schöner Brunnen, der uns fließt!
**Mephistopheles.** Nur hütet euch, daß ihr mir nichts vergießt!
(Sie trinken wiederholt.)
**Alle** (singen).
Uns ist ganz kannibalisch wohl,
Als wie fünfhundert Säuen!
**Mephistopheles.** Das Volk ist frei, seht an, wie wohl's ihm geht!
**Faust.** Ich hätte Lust, nun abzufahren.
**Mephistopheles.** Gib nur erst acht, die Bestialität
Wird sich gar herrlich offenbaren.
**Siebel** (trinkt unvorsichtig, der Wein fließt auf die Erde und wird zur Flamme).
Helft! Feuer! helft! Die Hölle brennt!
**Mephistopheles** (die Flamme besprechend). Sei ruhig, freundlich Element!
(Zu dem Gesellen.)
Für diesmal war es nur ein Tropfen Fegefeuer.
**Siebel.** Was soll das sein? Wart'! Ihr bezahlt es teuer!
Es scheinet, daß Ihr uns nicht kennt.
**Frosch.** Laß Er uns das zum zweiten Male bleiben!
**Altmayer.** Ich dächt', wir hießen ihn ganz sachte seitwärts gehn.
**Siebel.** Was, Herr? Er will sich unterstehn
Und hier sein Hokuspokus treiben?
**Mephistopheles.** Still, altes Weinfaß!
**Siebel.** Besenstiel!
Du willst uns gar noch grob begegnen?
**Brander.** Wart' nur! Es sollen Schläge regnen!
**Altmayer** (zieht einen Pfropf aus dem Tisch, es springt ihm Feuer entgegen).
Ich brenne! ich brenne!
**Siebel.** Zauberei!
Stoßt zu! Der Kerl ist vogelfrei!
(Sie ziehen die Messer und gehn auf Mephistopheles los.)
**Mephistopheles** (mit ernsthafter Gebärde).
Falsch Gebild und Wort
Verändern Sinn und Ort!
Seid hier und dort!
(Sie stehn erstaunt und sehn einander an.)
**Altmayer.** Wo bin ich? Welches schöne Land!
**Frosch.** Weinberge! Seh' ich recht?
**Siebel.** Und Trauben gleich zur Hand!

**Brander.** Hier unter diesem grünen Laube,
Seht, welch ein Stock! Seht, welche Traube!
(Er faßt Siebeln bei der Nase. Die andern tun es wechselseitig und heben die Messer.)
**Mephistopheles** (wie oben). Irrtum, laß los der Augen Band!
Und merkt euch, wie der Teufel spaße.
(Er verschwindet mit Faust, die Gesellen fahren auseinander.)
**Siebel.** Was gibt's?
**Altmayer.** Wie?
**Frosch.** War das deine Nase?
**Brander** (zu Siebel). Und deine hab' ich in der Hand!
**Altmayer.** Es war ein Schlag, der ging durch alle Glieder!
Schafft einen Stuhl, ich sinke nieder!
**Frosch.** Nein, sagt mir nur, was ist geschehn?
**Siebel.** Wo ist der Kerl? Wenn ich ihn spüre,
Er soll mir nicht lebendig gehn!
**Altmayer.** Ich hab' ihn selbst hinaus zur Kellertüre —
Auf einem Fasse reiten sehn — —
Es liegt mir bleischwer in den Füßen.
(Sich nach dem Tische wendend.)
Mein! Sollte wohl der Wein noch fließen?
**Siebel.** Betrug war alles, Lug und Schein.
**Frosch.** Mir deuchte doch, als tränk' ich Wein.
**Brander.** Aber wie war es mit den Trauben?
**Altmayer.** Nun sag' mir eins, man soll kein Wunder glauben!

---

## Hexenküche.

Auf einem niedrigen Herde steht ein großer Kessel über dem Feuer. In dem Dampfe, der davon in die Höhe steigt, zeigen sich verschiedene Gestalten. Eine **Meerkatze** sitzt bei dem Kessel und schäumt ihn und sorgt, daß er nicht überläuft. Der **Meerkater** mit den Jungen sitzt darneben und wärmt sich. Wände und Decke sind mit dem seltsamsten Hexenhausrat ausgeschmückt.

**Faust. Mephistopheles.**

**Faust.** Mir widersteht das tolle Zauberwesen!
Versprichst du mir, ich soll genesen
In diesem Wust von Raserei?
Verlang' ich Rat von einem alten Weibe?
Und schafft die Sudelköcherei
Wohl dreißig Jahre mir vom Leibe?
Weh mir, wenn du nichts Bessers weißt!
Schon ist die Hoffnung mir verschwunden.
Hat die Natur und hat ein edler Geist
Nicht irgend einen Balsam ausgefunden?

**Mephistopheles.** Mein Freund, nun sprichst du wieder klug!
Dich zu verjüngen, gibt's auch ein natürlich Mittel;
Allein es steht in einem andern Buch
Und ist ein wunderlich Kapitel.
**Faust.** Ich will es wissen.
**Mephistopheles.** Gut! Ein Mittel, ohne Geld
Und Arzt und Zauberei zu haben:
Begib dich gleich hinaus aufs Feld,
Fang an zu hacken und zu graben,
Erhalte dich und deinen Sinn
In einem ganz beschränkten Kreise,
Ernähre dich mit ungemischter Speise,
Leb' mit dem Vieh als Vieh, und acht' es nicht für Raub,
Den Acker, den du erntest, selbst zu düngen;
Das ist das beste Mittel, glaub',
Auf achtzig Jahr dich zu verjüngen!
**Faust.** Das bin ich nicht gewöhnt, ich kann mich nicht bequemen,
Den Spaten in die Hand zu nehmen.
Das enge Leben steht mir gar nicht an.
**Mephistopheles.** So muß denn doch die Hexe dran.
**Faust.** Warum denn just das alte Weib!
Kannst du den Trank nicht selber brauen?
**Mephistopheles.** Das wär' ein schöner Zeitvertreib!
Ich wollt' indes wohl tausend Brücken bauen.
Nicht Kunst und Wissenschaft allein,
Geduld will bei dem Werke sein.
Ein stiller Geist ist jahrelang geschäftig,
Die Zeit nur macht die feine Gärung kräftig.
Und alles, was dazu gehört,
Es sind gar wunderbare Sachen!
Der Teufel hat sie's zwar gelehrt;
Allein der Teufel kann's nicht machen.
(Die Tiere erblickend.)
Sieh, welch ein zierliches Geschlecht!
Das ist die Magd! das ist der Knecht!
(Zu den Tieren.)
Es scheint, die Frau ist nicht zu Hause?

**Die Tiere.**

Beim Schmause,
Aus dem Haus
Zum Schornstein hinaus!

**Mephistopheles.** Wie lange pflegt sie wohl zu schwärmen?
**Die Tiere.** So lang wir uns die Pfoten wärmen.
**Mephistopheles** (zu Faust). Wie findest du die zarten Tiere?
**Faust.** So abgeschmackt, als ich nur jemand sah!
**Mephistopheles.** Nein, ein Diskurs wie dieser da
Ist grade der, den ich am liebsten führe!
(Zu den Tieren.)
So sagt mir doch, verfluchte Puppen,
Was quirlt ihr in dem Brei herum?
**Die Tiere.** Wir kochen breite Bettelsuppen.
**Mephistopheles.** Da habt ihr ein groß Publikum.
**Der Kater** (macht sich herbei und schmeichelt dem Mephistopheles).
O würfle nur gleich
Und mache mich reich,
Und laß mich gewinnen!
Gar schlecht ist's bestellt,
Und wär' ich bei Geld,
So wär' ich bei Sinnen.
**Mephistopheles.** Wie glücklich würde sich der Affe schätzen,
Könnt' er nur auch ins Lotto setzen!
(Indessen haben die jungen Meerkätzchen mit einer großen Kugel gespielt und rollen sie hervor.)

**Der Kater.**
Das ist die Welt:
Sie steigt und fällt
Und rollt beständig;
Sie klingt wie Glas —
Wie bald bricht das!
Ist hohl inwendig.
Hier glänzt sie sehr,
Und hier noch mehr.
Ich bin lebendig!
Mein lieber Sohn,
Halt dich davon!
Du mußt sterben!
Sie ist von Ton,
Es gibt Scherben.

**Mephistopheles.**
Was soll das Sieb?

**Der Kater** (holt es herunter).
Wärst du ein Dieb,
Wollt' ich dich gleich erkennen.

(Er läuft zur Kätzin und läßt sie durchsehen.)

Sieh durch das Sieb!
Erkennst du den Dieb,
Und darfst ihn nicht nennen?

**Mephistopheles** (sich dem Feuer nähernd).
Und dieser Topf?

**Kater und Kätzin.**
Der alberne Tropf!
Er kennt nicht den Topf,
Er kennt nicht den Kessel!

**Mephistopheles.**
Unhöfliches Tier!

**Der Kater.**
Den Wedel nimm hier
Und setz' dich in Sessel!

(Er nötigt den Mephistopheles zu sitzen.)

**Faust** (welcher diese Zeit über vor einem Spiegel gestanden, sich ihm bald genähert, bald sich von ihm entfernt hat).

Was seh' ich? Welch ein himmlisch Bild
Zeigt sich in diesem Zauberspiegel!
O Liebe, leihe mir den schnellsten deiner Flügel,
Und führe mich in ihr Gefild!
Ach, wenn ich nicht auf dieser Stelle bleibe,
Wenn ich es wage, nah zu gehn,
Kann ich sie nur als wie im Nebel sehn! —
Das schönste Bild von einem Weibe!
Ist's möglich, ist das Weib so schön?
Muß ich an diesem hingestreckten Leibe
Den Inbegriff von allen Himmeln sehn?
So etwas findet sich auf Erden?

**Mephistopheles.** Natürlich, wenn ein Gott sich erst sechs Tage plagt
Und selbst am Ende Bravo sagt,
Da muß es was Gescheites werden.
Für diesmal sieh dich immer satt;
Ich weiß dir so ein Schätzchen auszuspüren,
Und selig, wer das gute Schicksal hat,
Als Bräutigam sie heimzuführen!

(Faust sieht immerfort in den Spiegel. Mephistopheles, sich in dem Sessel dehnend und mit dem Wedel spielend, fährt fort zu sprechen.)

Hier sitz' ich wie der König auf dem Throne,
Den Zepter halt' ich hier, es fehlt nur noch die Krone.

**Die Tiere** (welche bisher allerlei wunderliche Bewegungen durcheinander gemacht haben, bringen dem Mephistopheles eine Krone mit großem Geschrei).

O sei doch so gut,
Mit Schweiß und mit Blut
Die Krone zu leimen!

(Sie gehn ungeschickt mit der Krone um und zerbrechen sie in zwei Stücke, mit welchen sie herumspringen.)

Nun ist es geschehn!
Wir reden und sehn,
Wir hören und reimen —

**Faust** (gegen den Spiegel). Weh mir! ich werde schier verrückt.

**Mephistopheles** (auf die Tiere deutend).

Nun fängt mir an fast selbst der Kopf zu schwanken.

**Die Tiere.**

Und wenn es uns glückt,
Und wenn es sich schickt,
So sind es Gedanken!

**Faust** (wie oben). Mein Busen fängt mir an zu brennen!
Entfernen wir uns nur geschwind!

**Mephistopheles** (in obiger Stellung).

Nun, wenigstens muß man bekennen,
Daß es aufrichtige Poeten sind.

(Der Kessel, welchen die Kätzin bisher außer acht gelassen, fängt an überzulaufen; es entsteht eine große Flamme, welche zum Schornstein hinausschlägt. Die **Hexe** kommt durch die Flamme mit entsetzlichem Geschrei heruntergefahren.)

**Die Hexe.** Au! Au! Au! Au!
Verdammtes Tier! verfluchte Sau!
Versäumst den Kessel, versengst die Frau!
Verfluchtes Tier!

(Faust und Mephistopheles erblickend.)

Was ist das hier?
Wer seid ihr hier?
Was wollt ihr da?
Wer schlich sich ein?
Die Feuerpein
Euch ins Gebein!

(Sie fährt mit dem Schaumlöffel in den Kessel und spritzt Flammen nach Faust, Mephistopheles und den Tieren. Die Tiere winseln.)

**Mephistopheles** (welcher den Wedel, den er in der Hand hält, umkehrt und unter die Gläser und Töpfe schlägt).

Entzwei! entzwei!
Da liegt der Brei!

Da liegt das Glas!
Es ist nur Spaß,
Der Takt, du Aas,
Zu deiner Melodei.

(Indem die Hexe voll Grimm und Entsetzen zurücktritt.)

Erkennst du mich? Gerippe! Scheusal du!
Erkennst du deinen Herrn und Meister?
Was hält mich ab, so schlag' ich zu,
Zerschmettre dich und deine Katzengeister!
Hast du vorm roten Wams nicht mehr Respekt?
Kannst du die Hahnenfeder nicht erkennen?
Hab' ich dies Angesicht versteckt?
Soll ich mich etwa selber nennen?

**Die Hexe.** O Herr, verzeiht den rohen Gruß!
Seh' ich doch keinen Pferdefuß.
Wo sind denn Eure beiden Raben?

**Mephistopheles.** Für diesmal kommst du so davon;
Denn freilich ist es eine Weile schon,
Daß wir uns nicht gesehen haben.
Auch die Kultur, die alle Welt beleckt,
Hat auf den Teufel sich erstreckt;
Das nordische Phantom ist nun nicht mehr zu schauen:
Wo siehst du Hörner, Schweif und Klauen?
Und was den Fuß betrifft, den ich nicht missen kann,
Der würde mir bei Leuten schaden;
Darum bedien' ich mich, wie mancher junge Mann,
Seit vielen Jahren falscher Waden.

**Die Hexe** (tanzend). Sinn und Verstand verlier' ich schier,
Seh' ich den Junker Satan wieder hier!

**Mephistopheles.** Den Namen, Weib, verbitt' ich mir!

**Die Hexe.** Warum? Was hat er Euch getan?

**Mephistopheles.** Er ist schon lang ins Fabelbuch geschrieben;
Allein die Menschen sind nichts besser dran,
Den Bösen sind sie los, die Bösen sind geblieben.
Du nennst mich Herr Baron, so ist die Sache gut;
Ich bin ein Kavalier wie andre Kavaliere.
Du zweifelst nicht an meinem edlen Blut;
Sieh her, das ist das Wappen, das ich führe!

(Er macht eine unanständige Gebärde.)

**Die Hexe** (lacht unmäßig). Ha! Ha! Das ist in Eurer Art!
Ihr seid ein Schelm, wie Ihr nur immer wart!

**Mephistopheles** (zu Faust). Mein Freund, das lerne wohl verstehn!
Dies ist die Art, mit Hexen umzugehn.
**Die Hexe.** Nun sagt, ihr Herren, was ihr schafft.
**Mephistopheles.** Ein gutes Glas von dem bekannten Saft!
Doch muß ich Euch ums ältste bitten;
Die Jahre doppeln seine Kraft.
**Die Hexe.** Gar gern! Hier hab' ich eine Flasche,
Aus der ich selbst zuweilen nasche,
Die auch nicht mehr im mindsten stinkt;
Ich will Euch gern ein Gläschen geben.

(Leise.)

Doch wenn es dieser Mann unvorbereitet trinkt,
So kann er, wißt Ihr wohl, nicht eine Stunde leben.
**Mephistopheles.** Es ist ein guter Freund, dem es gedeihen soll;
Ich gönn' ihm gern das Beste deiner Küche.
Zieh deinen Kreis, sprich deine Sprüche,
Und gib ihm eine Tasse voll!

**Die Hexe**

(mit seltsamen Gebärden, zieht einen Kreis und stellt wunderbare Sachen hinein; indessen fangen die Gläser an zu klingen, die Kessel zu tönen, und machen Musik. Zuletzt bringt sie ein großes Buch, stellt die Meerkatzen in den Kreis, die ihr zum Pult dienen und die Fackel halten müssen. Sie winkt Fausten, zu ihr zu treten).

**Faust** (zu Mephistopheles).

Nein, sage mir, was soll das werden?
Das tolle Zeug, die rasenden Gebärden,
Der abgeschmackteste Betrug,
Sind mir bekannt, verhaßt genug.

**Mephistopheles.**

Ei Possen! Das ist nur zum Lachen;
Sei nur nicht ein so strenger Mann!
Sie muß als Arzt ein Hokuspokus machen,
Damit der Saft dir wohl gedeihen kann.

(Er nötigt Fausten, in den Kreis zu treten.)

**Die Hexe** (mit großer Emphase fängt an, aus dem Buche zu deklamieren).

Du mußt verstehn!
Aus eins mach' zehn,
Und zwei laß gehn,
Und drei mach' gleich,
So bist du reich.
Verlier die vier!
Aus fünf und sechs,
So sagt die Hex',

Mach' sieben und acht,
So ist's vollbracht:
Und neun ist eins,
Und zehn ist keins.
Das ist das Hexen-Einmaleins.

**Faust.** Mich dünkt, die Alte spricht im Fieber.

**Mephistopheles.** Das ist noch lange nicht vorüber,
Ich kenn' es wohl, so klingt das ganze Buch;
Ich habe manche Zeit damit verloren,
Denn ein vollkommner Widerspruch
Bleibt gleich geheimnisvoll für Kluge wie für Toren.
Mein Freund, die Kunst ist alt und neu.
Es war die Art zu allen Zeiten,
Durch drei und eins, und eins und drei
Irrtum statt Wahrheit zu verbreiten.
So schwätzt und lehrt man ungestört;
Wer will sich mit den Narrn befassen?
Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte hört,
Es müsse sich dabei doch auch was denken lassen.

**Die Hexe** (fährt fort).

Die hohe Kraft
Der Wissenschaft,
Der ganzen Welt verborgen!
Und wer nicht denkt,
Dem wird sie geschenkt,
Er hat sie ohne Sorgen.

**Faust.** Was sagt sie uns für Unsinn vor?
Es wird mir gleich der Kopf zerbrechen.
Mich dünkt, ich hör' ein ganzes Chor
Von hunderttausend Narren sprechen.

**Mephistopheles.** Genug, genug, o treffliche Sibylle!
Gib deinen Trank herbei, und fülle
Die Schale rasch bis an den Rand hinan;
Denn meinem Freund wird dieser Trunk nicht schaden:
Er ist ein Mann von vielen Graden,
Der manchen guten Schluck getan.

**Die Hexe**

(mit vielen Zeremonien, schenkt den Trank in eine Schale; wie sie Faust an den Mund bringt, entsteht eine leichte Flamme).

**Mephistopheles.** Nur frisch hinunter! Immer zu!
Es wird dir gleich das Herz erfreuen.

Bist mit dem Teufel du und du,
Und willst dich vor der Flamme scheuen?
(Die Hexe löst den Kreis. Faust tritt heraus.)
**Mephistopheles.** Nun frisch hinaus! Du darfst nicht ruhn.
**Die Hexe.** Mög' Euch das Schlückchen wohl behagen!
**Mephistopheles** (zur Hexe).
Und kann ich dir was zu Gefallen tun,
So darfst du mir's nur auf Walpurgis sagen.
**Die Hexe.** Hier ist ein Lied! wenn Ihr's zuweilen singt,
So werdet Ihr besondre Wirkung spüren.
**Mephistopheles** (zu Faust).
Komm nur geschwind und laß dich führen!
Du mußt notwendig transpirieren,
Damit die Kraft durch Inn- und Äußres dringt.
Den edlen Müßiggang lehr' ich hernach dich schätzen,
Und bald empfindest du mit innigem Ergetzen,
Wie sich Cupido regt und hin und wider springt.
**Faust.** Laß mich nur schnell noch in den Spiegel schauen!
Das Frauenbild war gar zu schön!
**Mephistopheles.**
Nein! Nein! Du sollst das Muster aller Frauen
Nun bald leibhaftig vor dir sehn.
(Leise.)
Du siehst mit diesem Trank im Leibe
Bald Helenen in jedem Weibe.

---

## Straße.

**Faust. Margarete,** vorübergehend.

**Faust.** Mein schönes Fräulein, darf ich wagen,
Meinen Arm und Geleit Ihr anzutragen?
**Margarete.** Bin weder Fräulein, weder schön,
Kann ungeleitet nach Hause gehn.
(Sie macht sich los und ab.)
**Faust.** Beim Himmel, dieses Kind ist schön!
So etwas hab' ich nie gesehn.
Sie ist so sitt- und tugendreich,
Und etwas schnippisch doch zugleich.
Der Lippe Rot, der Wange Licht,
Die Tage der Welt vergess' ich's nicht!
Wie sie die Augen niederschlägt,
Hat tief sich in mein Herz geprägt;

Wie sie kurz angebunden war,
Das ist nun zum Entzücken gar!

Mephistopheles tritt auf.

**Faust.** Hör', du mußt mir die Dirne schaffen!
**Mephistopheles.** Nun, welche?
**Faust.** Sie ging just vorbei.
**Mephistopheles.** Da die? Sie kam von ihrem Pfaffen,
Der sprach sie aller Sünden frei;
Ich schlich mich hart am Stuhl vorbei.
Es ist ein gar unschuldig Ding,
Das eben für nichts zur Beichte ging;
Über die hab' ich keine Gewalt!
**Faust.** Ist über vierzehn Jahr doch alt.
**Mephistopheles.** Du sprichst ja wie Hans Liederlich,
Der begehrt jede liebe Blum' für sich,
Und dünkelt ihm, es wär' kein' Ehr'
Und Gunst, die nicht zu pflücken wär';
Geht aber doch nicht immer an.
**Faust.** Mein Herr Magister Lobesan,
Laß Er mich mit dem Gesetz in Frieden!
Und das sag' ich Ihm kurz und gut:
Wenn nicht das süße junge Blut
Heut nacht in meinen Armen ruht,
So sind wir um Mitternacht geschieden.
**Mephistopheles.** Bedenk', was gehn und stehen mag!
Ich brauche wenigstens vierzehn Tag,
Nur die Gelegenheit auszuspüren.
**Faust.** Hätt' ich nur sieben Stunden Ruh',
Brauchte den Teufel nicht dazu,
So ein Geschöpfchen zu verführen.
**Mephistopheles.** Ihr sprecht schon fast wie ein Franzos;
Doch bitt' ich, laßt's Euch nicht verdrießen:
Was hilft's, nur grade zu genießen?
Die Freud' ist lange nicht so groß,
Als wenn Ihr erst herauf, herum,
Durch allerlei Brimborium
Das Püppchen geknetet und zugericht't,
Wie's lehret manche welsche Geschicht'.
**Faust.** Hab' Appetit auch ohne das.
**Mephistopheles.** Jetzt ohne Schimpf und ohne Spaß:
Ich sag' Euch, mit dem schönen Kind
Geht's ein für allemal nicht geschwind.
Mit Sturm ist da nichts einzunehmen;

Wir müssen uns zur List bequemen.
**Faust.** Schaff' mir etwas vom Engelsschatz!
Führ' mich an ihren Ruheplatz!
Schaff' mir ein Halstuch von ihrer Brust,
Ein Strumpfband meiner Liebeslust!
**Mephistopheles.** Damit Ihr seht, daß ich Eurer Pein
Will förderlich und dienstlich sein,
Wollen wir keinen Augenblick verlieren,
Will Euch noch heut in ihr Zimmer führen.
**Faust.** Und soll sie sehn? sie haben?
**Mephistopheles.** Nein!
Sie wird bei einer Nachbarin sein.
Indessen könnt Ihr ganz allein
An aller Hoffnung künft'ger Freuden
In ihrem Dunstkreis satt Euch weiden.
**Faust.** Können wir hin?
**Mephistopheles.** Es ist noch zu früh.
**Faust.** Sorg' du mir für ein Geschenk für sie! (Ab.)
**Mephistopheles.**
Gleich schenken? Das ist brav! Da wird er reüssieren!
Ich kenne manchen schönen Platz
Und manchen altvergrabnen Schatz;
Ich muß ein bißchen revidieren. (Ab.)

---

## Abend.

(Ein kleines reinliches Zimmer.)

**Margarete** (ihre Zöpfe flechtend und aufbindend).
Ich gäb' was drum, wenn ich nur wüßt',
Wer heut der Herr gewesen ist!
Er sah gewiß recht wacker aus,
Und ist aus einem edlen Haus;
Das konnt' ich ihm an der Stirne lesen —
Er wär' auch sonst nicht so keck gewesen. (Ab.)

**Mephistopheles. Faust.**

**Mephistopheles.** Herein, ganz leise, nur herein!
**Faust** (nach einigem Stillschweigen). Ich bitte dich, laß mich allein!
**Mephistopheles** (herumspürend).
Nicht jedes Mädchen hält so rein. (Ab.)
**Faust** (rings aufschauend). Willkommen, süßer Dämmerschein,
Der du dies Heiligtum durchwebst!
Ergreif mein Herz, du süße Liebespein,

Die du vom Tau der Hoffnung schmachtend lebst!
Wie atmet rings Gefühl der Stille,
Der Ordnung, der Zufriedenheit!
In dieser Armut welche Fülle!
In diesem Kerker welche Seligkeit!
(Er wirft sich auf den ledernen Sessel am Bette.)
O nimm mich auf, der du die Vorwelt schon
Bei Freud' und Schmerz im offnen Arm empfangen!
Wie oft, ach! hat an diesem Väterthron
Schon eine Schar von Kindern rings gehangen!
Vielleicht hat, dankbar für den heil'gen Christ,
Mein Liebchen hier, mit vollen Kinderwangen,
Dem Ahnherrn fromm die welke Hand geküßt.
Ich fühl', o Mädchen, deinen Geist
Der Füll' und Ordnung um mich säuseln,
Der mütterlich dich täglich unterweist,
Den Teppich auf den Tisch dich reinlich breiten heißt,
Sogar den Sand zu deinen Füßen kräuseln.
O liebe Hand! so göttergleich!
Die Hütte wird durch dich ein Himmelreich.
Und hier! (Er hebt einen Bettvorhang auf.)
Was faßt mich für ein Wonnegraus!
Hier möcht' ich volle Stunden säumen.
Natur, hier bildetest in leichten Träumen
Den eingebornen Engel aus!
Hier lag das Kind, mit warmem Leben
Den zarten Busen angefüllt,
Und hier mit heilig reinem Weben
Entwirkte sich das Götterbild!
Und du! Was hat dich hergeführt?
Wie innig fühl' ich mich gerührt!
Was willst du hier? Was wird das Herz dir schwer?
Armsel'ger Faust! ich kenne dich nicht mehr.
Umgibt mich hier ein Zauberduft?
Mich drang's, so grade zu genießen,
Und fühle mich in Liebestraum zerfließen!
Sind wir ein Spiel von jedem Druck der Luft?
Und träte sie den Augenblick herein,
Wie würdest du für deinen Frevel büßen!
Der große Hans, ach wie so klein!
Läg', hingeschmolzen, ihr zu Füßen.

**Mephistopheles** (kommt). Geschwind! ich seh' sie unten kommen.

**Faust.** Fort! Fort! Ich kehre nimmermehr!

**Mephistopheles.** Hier ist ein Kästchen leidlich schwer,
Ich hab's wo anders hergenommen.
Stellt's hier nur immer in den Schrein,
Ich schwör' Euch, ihr vergehn die Sinnen;
Ich tat Euch Sächelchen hinein,
Um eine andre zu gewinnen.
Zwar Kind ist Kind, und Spiel ist Spiel.
**Faust.** Ich weiß nicht, soll ich?
**Mephistopheles.** Fragt Ihr viel?
Meint Ihr vielleicht den Schatz zu wahren?
Dann rat' ich Eurer Lüsternheit,
Die liebe schöne Tagezeit
Und mir die weitre Müh' zu sparen.
Ich hoff' nicht, daß Ihr geizig seid!
Ich kratz' den Kopf, reib' an den Händen —

(Er stellt das Kästchen in den Schrein und drückt das Schloß wieder zu.)

Nur fort! geschwind! —
Um Euch das süße junge Kind
Nach Herzens Wunsch und Will' zu wenden,
Und Ihr seht drein,
Als solltet Ihr in den Hörsaal hinein,
Als stünden grau leibhaftig vor Euch da
Physik und Metaphysika!
Nur fort! (Ab.)

**Margarete** (mit einer Lampe).
Es ist so schwül, so dumpfig hie,

(sie macht das Fenster auf)

Und ist doch eben so warm nicht draußʼ.
Es wird mir so, ich weiß nicht wie —
Ich wollt', die Mutter käm' nach Haus.
Mir läuft ein Schauer übern ganzen Leib —
Bin doch ein töricht furchtsam Weib!

(Sie fängt an zu singen, indem sie sich auszieht.)

Es war ein König in Thule
Gar treu bis an das Grab,
Dem sterbend seine Buhle
Einen goldnen Becher gab.
Es ging ihm nichts darüber,
Er leert' ihn jeden Schmaus;
Die Augen gingen ihm über,
So oft er trank daraus.
Und als er kam zu sterben,

Zählt' er seine Städt' im Reich',
Gönnt' alles seinem Erben,
Den Becher nicht zugleich.
Er saß beim Königsmahle,
Die Ritter um ihn her,
Auf hohem Vätersaale,
Dort auf dem Schloß am Meer.
Dort stand der alte Zecher,
Trank letzte Lebensglut
Und warf den heiligen Becher
Hinunter in die Flut.
Er sah ihn stürzen, trinken
Und sinken tief ins Meer,
Die Augen täten ihm sinken,
Trank nie einen Tropfen mehr.

(Sie eröffnet den Schrein, ihre Kleider einzuräumen, und erblickt das Schmuckkästchen.)

Wie kommt das schöne Kästchen hier herein?
Ich schloß doch ganz gewiß den Schrein.
Es ist doch wunderbar! Was mag wohl drinne sein?
Vielleicht bracht's jemand als ein Pfand,
Und meine Mutter lieh darauf.
Da hängt ein Schlüsselchen am Band —
Ich denke wohl, ich mach' es auf!
Was ist das? Gott im Himmel! Schau',
So was hab' ich mein' Tage nicht gesehn!
Ein Schmuck! Mit dem könnt' eine Edelfrau
Am höchsten Feiertage gehn.
Wie sollte mir die Kette stehn?
Wem mag die Herrlichkeit gehören?

(Sie putzt sich damit auf und tritt vor den Spiegel.)

Wenn nur die Ohrring' meine wären!
Man sieht doch gleich ganz anders drein.
Was hilft euch Schönheit, junges Blut?
Das ist wohl alles schön und gut,
Allein man läßt's auch alles sein;
Man lobt euch halb mit Erbarmen.
Nach Golde drängt,
Am Golde hängt
Doch alles. Ach, wir Armen!

## Spaziergang.

Faust in Gedanken auf und ab gehend. Zu ihm Mephistopheles.

**Mephistopheles.**
Bei aller verschmähten Liebe! Beim höllischen Elemente!
Ich wollt', ich wüßte was Ärgers, daß ich's fluchen könnte!
**Faust.** Was hast? was kneipt dich denn so sehr?
So kein Gesicht sah ich in meinem Leben!
**Mephistopheles.** Ich möcht' mich gleich dem Teufel übergeben,
Wenn ich nur selbst kein Teufel wär'!
**Faust.** Hat sich dir was im Kopf verschoben?
Dich kleidet's, wie ein Rasender zu toben!
**Mephistopheles.** Denkt nur, den Schmuck, für Gretchen angeschafft,
Den hat ein Pfaff hinweggerafft! —
Die Mutter kriegt das Ding zu schauen,
Gleich fängt's ihr heimlich an zu grauen:
Die Frau hat gar einen feinen Geruch,
Schnuffelt immer im Gebetbuch,
Und riecht's einem jeden Möbel an,
Ob das Ding heilig ist oder profan;
Und an dem Schmuck, da spürt sie's klar,
Daß dabei nicht viel Segen war.
Mein Kind, rief sie, ungerechtes Gut
Befängt die Seele, zehrt auf das Blut.
Wollen's der Mutter Gottes weihen,
Wird uns mit Himmels-Manna erfreuen!
Margretlein zog ein schiefes Maul,
Ist halt, dacht' sie, ein geschenkter Gaul,
Und wahrlich! gottlos ist nicht der,
Der ihn so fein gebracht hierher.
Die Mutter ließ einen Pfaffen kommen;
Der hatte kaum den Spaß vernommen,
Ließ sich den Anblick wohl behagen.
Er sprach: So ist man recht gesinnt!
Wer überwindet, der gewinnt.
Die Kirche hat einen guten Magen,
Hat ganze Länder aufgefressen,
Und doch noch nie sich übergessen;
Die Kirch' allein, meine lieben Frauen,
Kann ungerechtes Gut verdauen.
**Faust.** Das ist ein allgemeiner Brauch,
Ein Jud' und König kann es auch.
**Mephistopheles.** Strich drauf ein Spange, Kett' und Ring',
Als wären's eben Pfifferling',

Dankt' nicht weniger und nicht mehr,
Als ob's ein Korb voll Nüsse wär',
Versprach ihnen allen himmlischen Lohn —
Und sie waren sehr erbaut davon.

**Faust.** Und Gretchen?

**Mephistopheles.** Sitzt nun unruhvoll,
Weiß weder, was sie will noch soll,
Denkt ans Geschmeide Tag und Nacht,
Noch mehr an den, der's ihr gebracht.

**Faust.** Des Liebchens Kummer tut mir leid.
Schaff' du ihr gleich ein neu Geschmeid'!

**Mephistopheles.** Am ersten war ja so nicht viel.

**Faust.** Und mach', und richt's nach meinem Sinn,
Häng' dich an ihre Nachbarin!
Sei, Teufel, doch nur nicht wie Brei,
Und schaff' einen neuen Schmuck herbei!

**Mephistopheles.** Ja, gnäd'ger Herr, von Herzen gerne.

(Faust ab.)

**Mephistopheles.** So ein verliebter Tor verpufft
Euch Sonne, Mond und alle Sterne
Zum Zeitvertreib dem Liebchen in die Luft. (Ab.)

## Der Nachbarin Haus.

**Marthe** (allein). Gott verzeih's meinem lieben Mann,
Er hat an mir nicht wohl getan!
Geht da stracks in die Welt hinein
Und läßt mich auf dem Stroh allein.
Tät ihn doch wahrlich nicht betrüben,
Tät ihn, weiß Gott, recht herzlich lieben.

(Sie weint.)

Vielleicht ist er gar tot! — O Pein! — —
Hätt' ich nur einen Totenschein!

Margarete kommt.

**Margarete.** Frau Marthe!

**Marthe.** Gretelchen, was soll's?

**Margarete.** Fast sinken mir die Knie nieder!
Da find' ich so ein Kästchen wieder
In meinem Schrein, von Ebenholz,
Und Sachen herrlich ganz und gar,
Weit reicher, als das erste war.

**Marthe.** Das muß Sie nicht der Mutter sagen;
Tät's wieder gleich zur Beichte tragen.

**Margarete.** Ach seh' Sie nur! ach schau' Sie nur!
**Marthe** (putzt sie auf). O du glückselige Kreatur!
**Margarete.** Darf mich leider nicht auf der Gassen,
Noch in der Kirche mit sehen lassen.
**Marthe.** Komm du nur oft zu mir herüber,
Und leg' den Schmuck hier heimlich an;
Spazier' ein Stündchen lang dem Spiegelglas vorüber,
Wir haben unsre Freude dran;
Und dann gibt's einen Anlaß, gibt's ein Fest,
Wo man's so nach und nach den Leuten sehen läßt:
Ein Kettchen erst, die Perle dann ins Ohr;
Die Mutter sieht's wohl nicht, man macht ihr auch was vor.
**Margarete.** Wer konnte nur die beiden Kästchen bringen?
Es geht nicht zu mit rechten Dingen! (Es klopft.)
Ach Gott! mag das meine Mutter sein?
**Marthe** (durchs Vorhängel guckend).
Es ist ein fremder Herr — Herein!

Mephistopheles tritt auf.

**Mephistopheles.** Bin so frei, grad' herein zu treten,
Muß bei den Frauen Verzeihn erbeten.
(Tritt ehrerbietig vor Margareten zurück.)
Wollte nach Frau Marthe Schwerdtlein fragen!
**Marthe.** Ich bin's, was hat der Herr zu sagen?
**Mephistopheles** (leise zu ihr). Ich kenne Sie jetzt, mir ist das genug;
Sie hat da gar vornehmen Besuch.
Verzeiht die Freiheit, die ich genommen,
Will Nachmittage wiederkommen.
**Marthe** (laut). Denk', Kind, um alles in der Welt!
Der Herr dich für ein Fräulein hält.
**Margarete.** Ich bin ein armes junges Blut;
Ach Gott! der Herr ist gar zu gut:
Schmuck und Geschmeide sind nicht mein.
**Mephistopheles.** Ach, es ist nicht der Schmuck allein;
Sie hat ein Wesen, einen Blick so scharf!
Wie freut mich's, daß ich bleiben darf.
**Marthe.** Was bringt Er denn? Verlange sehr —
**Mephistopheles.** Ich wollt', ich hätt' eine frohere Mär!
Ich hoffe, Sie läßt mich's drum nicht büßen:
Ihr Mann ist tot und läßt Sie grüßen.
**Marthe.** Ist tot? das treue Herz! O weh!
Mein Mann ist tot! Ach, ich vergeh'!
**Margarete.** Ach! liebe Frau, verzweifelt nicht!
**Mephistopheles.** So hört die traurige Geschicht'!

**Margarete.** Ich möchte drum mein' Tag' nicht lieben;
Würde mich Verlust zu Tode betrüben.
**Mephistopheles.** Freud' muß Leid, Leid muß Freude haben.
**Marthe.** Erzählt mir seines Lebens Schluß!
**Mephistopheles.** Er liegt in Padua begraben
Beim heiligen Antonius,
An einer wohlgeweihten Stätte
Zum ewig kühlen Ruhebette.
**Marthe.** Habt Ihr sonst nichts an mich zu bringen?
**Mephistopheles.** Ja, eine Bitte, groß und schwer:
Laß' Sie doch ja für ihn dreihundert Messen singen!
Im übrigen sind meine Taschen leer.
**Marthe.** Was! nicht ein Schaustück? kein Geschmeid'?
Was jeder Handwerksbursch im Grund des Säckels spart,
Zum Angedenken aufbewahrt,
Und lieber hungert, lieber bettelt!
**Mephistopheles.** Madam, es tut mir herzlich leid;
Allein er hat sein Geld wahrhaftig nicht verzettelt.
Auch er bereute seine Fehler sehr,
Ja, und bejammerte sein Unglück noch viel mehr.
**Margarete.** Ach! daß die Menschen so unglücklich sind!
Gewiß ich will für ihn manch Requiem noch beten.
**Mephistopheles.** Ihr wäret wert, gleich in die Eh' zu treten:
Ihr seid ein liebenswürdig Kind.
**Margarete.** Ach nein, das geht jetzt noch nicht an.
**Mephistopheles.** Ist's nicht ein Mann, sei's derweil ein Galan.
's ist eine der größten Himmelsgaben,
So ein lieb Ding im Arm zu haben.
**Margarete.** Das ist des Landes nicht der Brauch.
**Mephistopheles.** Brauch oder nicht! Es gibt sich auch.
**Marthe.** Erzählt mir doch!
**Mephistopheles.** Ich stand an seinem Sterbebette.
Es war was besser als von Mist,
Von halbgefaultem Stroh; allein er starb als Christ,
Und fand, daß er weit mehr noch auf der Zeche hätte.
Wie, rief er, muß ich mich von Grund aus hassen,
So mein Gewerb, mein Weib so zu verlassen!
Ach, die Erinnrung tötet mich!
Vergäb' sie mir nur noch in diesem Leben! —
**Marthe** (weinend). Der gute Mann! ich hab' ihm längst vergeben.
**Mephistopheles.**
Allein, weiß Gott! sie war mehr schuld als ich.
**Marthe.** Das lügt er! Was! am Rand des Grabs zu lügen!

**Mephistopheles.** Er fabelte gewiß in letzten Zügen,
Wenn ich nur halb ein Kenner bin.
Ich hatte, sprach er, nicht zum Zeitvertreib zu gaffen,
Erst Kinder, und dann Brot für sie zu schaffen,
Und Brot im allerweitsten Sinn,
Und konnte nicht einmal mein Teil in Frieden essen.
**Marthe.** Hat er so aller Treu', so aller Lieb' vergessen,
Der Plackerei bei Tag und Nacht!
**Mephistopheles.** Nicht doch, er hat Euch herzlich dran gedacht.
Er sprach: Als ich nun weg von Malta ging,
Da betet' ich für Frau und Kinder brünstig;
Uns war denn auch der Himmel günstig,
Daß unser Schiff ein türkisch Fahrzeug fing,
Das einen Schatz des großen Sultans führte.
Da ward der Tapferkeit ihr Lohn,
Und ich empfing denn auch, wie sich's gebührte,
Mein wohlgemeßnes Teil davon.
**Marthe.** Ei wie? Ei wo? Hat er's vielleicht vergraben?
**Mephistopheles.** Wer weiß, wo nun es die vier Winde haben.
Ein schönes Fräulein nahm sich seiner an,
Als er in Napel fremd umherspazierte;
Sie hat an ihm viel Lieb's und Treu's getan,
Daß er's bis an sein selig Ende spürte.
**Marthe.** Der Schelm! der Dieb an seinen Kindern!
Auch alles Elend, alle Not
Konnt' nicht sein schändlich Leben hindern!
**Mephistopheles.** Ja seht! dafür ist er nun tot.
Wär' ich nun jetzt an Eurem Platze,
Betraurt' ich ihn ein züchtig Jahr,
Visierte dann unterweil nach einem neuen Schatze.
**Marthe.** Ach Gott! wie doch mein erster war,
Find' ich nicht leicht auf dieser Welt den andern!
Es konnte kaum ein herziger Närrchen sein.
Er liebte nur das allzu viele Wandern,
Und fremde Weiber, und fremden Wein,
Und das verfluchte Würfelspiel.
**Mephistopheles.** Nun, nun, so konnt' es gehn und stehen,
Wenn er Euch ungefähr so viel
Von seiner Seite nachgesehen.
Ich schwör' Euch zu, mit dem Beding
Wechselt' ich selbst mit Euch den Ring!
**Marthe.** O es beliebt dem Herrn zu scherzen!
**Mephistopheles** (für sich). Nun mach' ich mich beizeiten fort!

Die hielte wohl den Teufel selbst beim Wort.
(Zu Gretchen.) Wie steht es denn mit Ihrem Herzen?
**Margarete.** Was meint der Herr damit?
**Mephistopheles** (für sich). Du guts, unschuldigs Kind!
(Laut.) Lebt wohl, ihr Fraun!
**Margarete.** Lebt wohl!
**Marthe.** O sagt mir doch geschwind!
Ich möchte gern ein Zeugnis haben,
Wo, wie und wann mein Schatz gestorben und begraben.
Ich bin von je der Ordnung Freund gewesen,
Möcht' ihn auch tot im Wochenblättchen lesen.
**Mephistopheles.** Ja, gute Frau, durch zweier Zeugen Mund
Wird allerwegs die Wahrheit kund;
Habe noch gar einen feinen Gesellen,
Den will ich Euch vor den Richter stellen.
Ich bring' ihn her.
**Marthe.** O tut das ja!
**Mephistopheles.** Und hier die Jungfrau ist auch da? —
Ein braver Knab'! ist viel gereist,
Fräuleins alle Höflichkeit erweist.
**Margarete.** Müßte vor dem Herren schamrot werden.
**Mephistopheles.** Vor keinem Könige der Erden.
**Marthe.** Da hinterm Haus in meinem Garten
Wollen wir der Herrn heut abend warten.

---

## Straße.

Faust. Mephistopheles.

**Faust.** Wie ist's? Will's fördern? Will's bald gehn?
**Mephistopheles.** Ah bravo! Find' ich Euch in Feuer?
In kurzer Zeit ist Gretchen Euer.
Heut abend sollt Ihr sie bei Nachbar' Marthen sehn:
Das ist ein Weib wie auserlesen
Zum Kuppler- und Zigeunerwesen!
**Faust.** So recht!
**Mephistopheles.** Doch wird auch was von uns begehrt.
**Faust.** Ein Dienst ist wohl des andern wert.
**Mephistopheles.** Wir legen nur ein gültig Zeugnis nieder,
Daß ihres Ehherrn ausgereckte Glieder
In Padua an heil'ger Stätte ruhn.
**Faust.** Sehr klug! Wir werden erst die Reise machen müssen!
**Mephistopheles.** Sancta simplicitas! darum ist's nicht zu tun;
Bezeugt nur, ohne viel zu wissen.

**Faust.** Wenn Er nichts Bessers hat, so ist der Plan zerrissen.
**Mephistopheles.** O heil'ger Mann! Da wärt Ihr's nun!
Ist es das erstemal in Eurem Leben,
Daß Ihr falsch Zeugnis abgelegt?
Habt Ihr von Gott, der Welt und was sich drin bewegt,
Vom Menschen, was sich ihm in Kopf und Herzen regt,
Definitionen nicht mit großer Kraft gegeben?
Mit frecher Stirne, kühner Brust?
Und wollt Ihr recht ins Innre gehen,
Habt Ihr davon, Ihr müßt es grad' gestehen,
So viel als von Herrn Schwerdtleins Tod gewußt!
**Faust.** Du bist und bleibst ein Lügner, ein Sophiste.
**Mephistopheles.** Ja, wenn man's nicht ein bißchen tiefer wüßte.
Denn morgen wirst, in allen Ehren,
Das arme Gretchen nicht betören
Und alle Seelenlieb' ihr schwören?
**Faust.** Und zwar von Herzen.
**Mephistopheles.** Gut und schön!
Dann wird von ewiger Treu und Liebe,
Von einzig überallmächt'gem Triebe —
Wird das auch so von Herzen gehn?
**Faust.** Laß das! Es wird! — Wenn ich empfinde,
Für das Gefühl, für das Gewühl
Nach Namen suche, keinen finde,
Dann durch die Welt mit allen Sinnen schweife,
Nach allen höchsten Worten greife,
Und diese Glut, von der ich brenne,
Unendlich, ewig, ewig nenne,
Ist das ein teuflisch Lügenspiel?
**Mephistopheles.** Ich hab' doch recht!
**Faust.** Hör'! merk' dir dies —
Ich bitte dich, und schone meine Lunge —:
Wer recht behalten will und hat nur eine Zunge,
Behält's gewiß.
Und komm, ich hab' des Schwätzens Überdruß,
Denn du hast recht, vorzüglich weil ich muß.

## Garten.

Margarete an Faustens Arm, Marthe mit Mephistopheles auf und ab spazierend.

**Margarete.** Ich fühl' es wohl, daß mich der Herr nur schont,
Herab sich läßt, mich zu beschämen.

Ein Reisender ist so gewohnt,
Aus Gütigkeit fürlieb zu nehmen;
Ich weiß zu gut, daß solch erfahrnen Mann
Mein arm Gespräch nicht unterhalten kann.

**Faust.** Ein Blick von dir, ein Wort mehr unterhält
Als alle Weisheit dieser Welt. (Er küßt ihre Hand.)

**Margarete.**
Inkommodiert Euch nicht! Wie könnt Ihr sie nur küssen?
Sie ist so garstig, ist so rauh!
Was hab' ich nicht schon alles schaffen müssen!
Die Mutter ist gar zu genau.

(Gehn vorüber.)

**Marthe.** Und Ihr, mein Herr, Ihr reist so immer fort?

**Mephistopheles.** Ach, daß Gewerb' und Pflicht uns dazu treiben.
Mit wie viel Schmerz verläßt man manchen Ort,
Und darf doch nun einmal nicht bleiben!

**Marthe.** In raschen Jahren geht's wohl an,
So um und um frei durch die Welt zu streifen;
Doch kömmt die böse Zeit heran,
Und sich als Hagestolz allein zum Grab zu schleifen,
Das hat noch keinem wohl getan.

**Mephistopheles.** Mit Grausen seh' ich das von weiten.

**Marthe.** Drum, werter Herr, beratet Euch in Zeiten.

(Gehn vorüber.)

**Margarete.** Ja, aus den Augen aus dem Sinn!
Die Höflichkeit ist Euch geläufig;
Allein Ihr habt der Freunde häufig,
Sie sind verständiger, als ich bin.

**Faust.** O Beste! glaube, was man so verständig nennt,
Ist oft mehr Eitelkeit und Kurzsinn.

**Margarete.** Wie?

**Faust.** Ach, daß die Einfalt, daß die Unschuld nie
Sich selbst und ihren heil'gen Wert erkennt!
Daß Demut, Niedrigkeit, die höchsten Gaben
Der liebevoll austeilenden Natur —

**Margarete.** Denkt Ihr an mich ein Augenblickchen nur,
Ich werde Zeit genug an Euch zu denken haben.

**Faust.** Ihr seid wohl viel allein?

**Margarete.** Ja, unsre Wirtschaft ist nur klein,
Und doch will sie versehen sein.
Wir haben keine Magd; muß kochen, fegen, stricken
Und nähn, und laufen früh und spat;

Und meine Mutter ist in allen Stücken
So akkurat!
Nicht, daß sie just so sehr sich einzuschränken hat;
Wir könnten uns weit ehr als andre regen:
Mein Vater hinterließ ein hübsch Vermögen,
Ein Häuschen und ein Gärtchen vor der Stadt.
Doch hab' ich jetzt so ziemlich stille Tage:
Mein Bruder ist Soldat,
Mein Schwesterchen ist tot.
Ich hatte mit dem Kind wohl meine liebe Not;
Doch übernähm' ich gern noch einmal alle Plage,
So lieb war mir das Kind.

**Faust.** Ein Engel, wenn dir's glich.

**Margarete.** Ich zog es auf, und herzlich liebt' es mich.
Es war nach meines Vaters Tod geboren.
Die Mutter gaben wir verloren,
So elend wie sie damals lag,
Und sie erholte sich sehr langsam, nach und nach.
Da konnte sie nun nicht dran denken,
Das arme Würmchen selbst zu tränken,
Und so erzog ich's ganz allein,
Mit Milch und Wasser; so ward's mein.
Auf meinem Arm, in meinem Schoß
War's freundlich, zappelte, ward groß.

**Faust.** Du hast gewiß das reinste Glück empfunden.

**Margarete.** Doch auch gewiß gar manche schwere Stunden.
Des Kleinen Wiege stand zu Nacht
An meinem Bett: es durfte kaum sich regen,
War ich erwacht;
Bald mußt' ich's tränken, bald es zu mir legen,
Bald, wenn's nicht schwieg, vom Bett aufstehn
Und tänzelnd in der Kammer auf und nieder gehn,
Und früh am Tage schon am Waschtrog stehn;
Dann auf dem Markt und an dem Herde sorgen,
Und immer fort wie heut so morgen.
Da geht's, mein Herr, nicht immer mutig zu;
Doch schmeckt dafür das Essen, schmeckt die Ruh.

(Gehn vorüber.)

**Marthe.** Die armen Weiber sind doch übel dran:
Ein Hagestolz ist schwerlich zu bekehren.

**Mephistopheles.** Es käme nur auf Euresgleichen an,
Mich eines bessern zu belehren.

**Marthe.** Sagt grad', mein Herr, habt Ihr noch nichts gefunden?
Hat sich das Herz nicht irgendwo gebunden?
**Mephistopheles.** Das Sprichwort sagt: Ein eigner Herd,
Ein braves Weib sind Gold und Perlen wert.
**Marthe.** Ich meine: ob Ihr niemals Lust bekommen?
**Mephistopheles.** Man hat mich überall recht höflich aufgenommen.
**Marthe.** Ich wollte sagen: ward's nie Ernst in Eurem Herzen?
**Mephistopheles.**
Mit Frauen soll man sich nie unterstehn zu scherzen.
**Marthe.** Ach, Ihr versteht mich nicht!
**Mephistopheles.** Das tut mir herzlich leid!
Doch ich versteh' — daß Ihr sehr gütig seid.

(Gehn vorüber.)

**Faust.** Du kanntest mich, o kleiner Engel, wieder,
Gleich als ich in den Garten kam?
**Margarete.** Saht Ihr es nicht? ich schlug die Augen nieder.
**Faust.** Und du verzeihst die Freiheit, die ich nahm?
Was sich die Frechheit unterfangen,
Als du jüngst aus dem Dom gegangen?
**Margarete.** Ich war bestürzt, mir war das nie geschehn;
Es konnte niemand von mir Übels sagen.
Ach, dacht' ich, hat er in deinem Betragen
Was Freches, Unanständiges gesehn?
Es schien ihn gleich nur anzuwandeln,
Mit dieser Dirne grad'hin zu handeln.
Gesteh' ich's doch! Ich wußte nicht, was sich
Zu Eurem Vorteil hier zu regen gleich begonnte;
Allein gewiß, ich war recht bös' auf mich,
Daß ich auf Euch nicht böser werden konnte.
**Faust.** Süß Liebchen!
**Margarete.** Laßt einmal!

(Sie pflückt eine Sternblume und zupft die Blätter ab, eins nach dem andern.)

**Faust.** Was soll das? Einen Strauß?
**Margarete.** Nein, es soll nur ein Spiel.
**Faust.** Wie?
**Margarete.** Geht! Ihr lacht mich aus.

(Sie rupft und murmelt.)

**Faust.** Was murmelst du?
**Margarete** (halb laut). Er liebt mich — Liebt mich nicht.
**Faust.** Du holdes Himmelsangesicht!
**Margarete** (fährt fort).
Liebt mich — Nicht — Liebt mich — Nicht —

(das letzte Blatt ausrupfend, mit holder Freude)

Er liebt mich!

**Faust.** Ja, mein Kind! Laß dieses Blumenwort
Dir Götterausspruch sein. Er liebt dich!
Verstehst du, was das heißt? Er liebt dich!

(Er faßt ihre beiden Hände.)

**Margarete.** Mich überläuft's!

**Faust.** O schaudre nicht! Laß diesen Blick,
Laß diesen Händedruck dir sagen,
Was unaussprechlich ist:
Sich hinzugeben ganz und eine Wonne
Zu fühlen, die ewig sein muß!
Ewig! — Ihr Ende würde Verzweiflung sein.
Nein, kein Ende! Kein Ende!

**Margarete** (drückt ihm die Hände, macht sich los und läuft weg. Er steht einen Augenblick in Gedanken, dann folgt er ihr.)

**Marthe** (kommend). Die Nacht bricht an.

**Mephistopheles.** Ja, und wir wollen fort.

**Marthe.** Ich bät' Euch, länger hier zu bleiben,
Allein es ist ein gar zu böser Ort.
Es ist, als hätte niemand nichts zu treiben
Und nichts zu schaffen,
Als auf des Nachbarn Schritt und Tritt zu gaffen,
Und man kommt ins Gered', wie man sich immer stellt.
Und unser Pärchen?

**Mephistopheles.** Ist den Gang dort aufgeflogen.
Mutwill'ge Sommervögel!

**Marthe.** Er scheint ihr gewogen.

**Mephistopheles.** Und sie ihm auch. Das ist der Lauf der Welt.

## Ein Gartenhäuschen.

**Margarete** springt herein, steckt sich hinter die Tür, hält die Fingerspitze an die Lippen und guckt durch die Ritze.

**Margarete.** Er kommt!

**Faust** (kommt). Ach Schelm, so neckst du mich!
Treff' ich dich! (Er küßt sie.)

**Margarete** (ihn fassend und den Kuß zurückgebend).
Bester Mann! von Herzen lieb' ich dich!

**Mephistopheles** klopft an.

**Faust** (stampfend). Wer da?

**Mephistopheles.** Gut Freund!

**Faust.** Ein Tier!

**Mephistopheles.** Es ist wohl Zeit, zu scheiden.
**Marthe** (kommt). Ja, es ist spät, mein Herr.
**Faust.** Darf ich Euch nicht geleiten?
**Margarete.** Die Mutter würde mich — Lebt wohl!
**Faust.** Muß ich denn gehn?
Lebt wohl!
**Marthe.** Ade!
**Margarete.** Auf baldig Wiedersehn!
(Faust und Mephistopheles ab.)
**Margarete.** Du lieber Gott! was so ein Mann
Nicht alles, alles denken kann!
Beschämt nur steh' ich vor ihm da
Und sag' zu allen Sachen ja.
Bin doch ein arm unwissend Kind,
Begreife nicht, was er an mir findt. (Ab.)

## Wald und Höhle.

**Faust** (allein). Erhabner Geist, du gabst mir, gabst mir alles,
Warum ich bat. Du hast mir nicht umsonst
Dein Angesicht im Feuer zugewendet.
Gabst mir die herrliche Natur zum Königreich,
Kraft, sie zu fühlen, zu genießen. Nicht
Kalt staunenden Besuch erlaubst du nur,
Vergönnest mir, in ihre tiefe Brust
Wie in den Busen eines Freunds zu schauen.
Du führst die Reihe der Lebendigen
Vor mir vorbei, und lehrst mich meine Brüder
Im stillen Busch, in Luft und Wasser kennen.
Und wenn der Sturm im Walde braust und knarrt,
Die Riesenfichte stürzend Nachbaräste
Und Nachbarstämme quetschend niederstreift,
Und ihrem Fall dumpf hohl der Hügel donnert,
Dann führst du mich zur sichern Höhle, zeigst
Mich dann mir selbst, und meiner eignen Brust
Geheime tiefe Wunder öffnen sich.
Und steigt vor meinem Blick der reine Mond
Besänftigend herüber, schweben mir
Von Felsenwänden, aus dem feuchten Busch
Der Vorwelt silberne Gestalten auf
Und lindern der Betrachtung strenge Lust.
O daß dem Menschen nichts Vollkommnes wird,
Empfind' ich nun. Du gabst zu dieser Wonne,

Die mich den Göttern nah und näher bringt,
Mir den Gefährten, den ich schon nicht mehr
Entbehren kann, wenn er gleich, kalt und frech,
Mich vor mir selbst erniedrigt, und zu nichts
Mit einem Worthauch deine Gaben wandelt.
Er facht in meiner Brust ein wildes Feuer
Nach jenem schönen Bild geschäftig an.
So tauml' ich von Begierde zu Genuß,
Und im Genuß verschmacht' ich nach Begierde.

**Mephistopheles** (tritt auf).

Habt Ihr nun bald das Leben g'nug geführt?
Wie kann's Euch in die Länge freuen?
Es ist wohl gut, daß man's einmal probiert;
Dann aber wieder zu was Neuen!

**Faust.** Ich wollt', du hättest mehr zu tun,
Als mich am guten Tag zu plagen.

**Mephistopheles.** Nun nun! ich laß dich gerne ruhn,
Du darfst mir's nicht im Ernste sagen.
An dir Gesellen, unhold, barsch und toll,
Ist wahrlich wenig zu verlieren.
Den ganzen Tag hat man die Hände voll!
Was ihm gefällt und was man lassen soll,
Kann man dem Herrn nie an der Nase spüren.

**Faust.** Das ist so just der rechte Ton!
Er will noch Dank, daß er mich ennuyiert.

**Mephistopheles.** Wie hättst du, armer Erdensohn,
Dein Leben ohne mich geführt?
Vom Kribskrabs der Imagination
Hab' ich dich doch auf Zeiten lang kuriert;
Und wär' ich nicht, so wärst du schon
Von diesem Erdball abspaziert.
Was hast du da in Höhlen, Felsenritzen
Dich wie ein Schuhu zu versitzen?
Was schlurfst aus dumpfem Moos und triefendem Gestein
Wie eine Kröte Nahrung ein?
Ein schöner, süßer Zeitvertreib!
Dir steckt der Doktor noch im Leib.

**Faust.** Verstehst du, was für neue Lebenskraft
Mir dieser Wandel in der Öde schafft?
Ja, würdest du es ahnen können,
Du wärest Teufel g'nug, mein Glück mir nicht zu gönnen.

**Mephistopheles.** Ein überirdisches Vergnügen!
In Nacht und Tau auf den Gebirgen liegen,

Und Erd' und Himmel wonniglich umfassen,
Zu einer Gottheit sich aufschwellen lassen,
Der Erde Mark mit Ahnungsdrang durchwühlen,
Alle sechs Tagewerk' im Busen fühlen,
In stolzer Kraft ich weiß nicht was genießen,
Bald liebewonniglich in alles überfließen,
Verschwunden ganz der Erdensohn,
Und dann die hohe Intuition —
(mit einer Gebärde)
Ich darf nicht sagen, wie — zu schließen.

**Faust.** Pfui über dich!

**Mephistopheles.** Das will Euch nicht behagen;
Ihr habt das Recht, gesittet Pfui zu sagen.
Man darf das nicht vor keuschen Ohren nennen,
Was keusche Herzen nicht entbehren können.
Und kurz und gut, ich gönn' Ihm das Vergnügen,
Gelegentlich sich etwas vorzulügen;
Doch lange hält Er das nicht aus.
Du bist schon wieder abgetrieben,
Und, währt' es länger, aufgerieben
In Tollheit oder Angst und Graus.
Genug damit! Dein Liebchen sitzt dadrinne,
Und alles wird ihr eng und trüb.
Du kommst ihr gar nicht aus dem Sinne,
Sie hat dich übermächtig lieb.
Erst kam deine Liebeswut übergeflossen,
Wie vom geschmolznen Schnee ein Bächlein übersteigt;
Du hast sie ihr ins Herz gegossen,
Nun ist dein Bächlein wieder seicht.
Mich dünkt, anstatt in Wäldern zu thronen,
Ließ' es dem großen Herren gut,
Das arme affenjunge Blut
Für seine Liebe zu belohnen.
Die Zeit wird ihr erbärmlich lang;
Sie steht am Fenster, sieht die Wolken ziehn
Über die alte Stadtmauer hin.
Wenn ich ein Vöglein wär'! so geht ihr Gesang
Tagelang, halbe Nächte lang.
Einmal ist sie munter, meist betrübt,
Einmal recht ausgeweint,
Dann wieder ruhig, wie's scheint,
Und immer verliebt.

**Faust.** Schlange! Schlange!

**Mephistopheles** (für sich). Gelt! daß ich dich fange!
**Faust.** Verruchter! hebe dich von hinnen
Und nenne nicht das schöne Weib!
Bring' die Begier zu ihrem süßen Leib
Nicht wieder vor die halb verrückten Sinnen!
**Mephistopheles.** Was soll es denn? Sie meint, du seist entflohn,
Und halb und halb bist du es schon.
**Faust.** Ich bin ihr nah, und wär' ich noch so fern,
Ich kann sie nie vergessen, nie verlieren;
Ja, ich beneide schon den Leib des Herrn,
Wenn ihre Lippen ihn indes berühren.
**Mephistopheles.**
Gar wohl, mein Freund! Ich hab' Euch oft beneidet
Ums Zwillingspaar, das unter Rosen weidet.
**Faust.** Entfliehe, Kuppler!
**Mephistopheles.** Schön! Ihr schimpft, und ich muß lachen.
Der Gott, der Bub' und Mädchen schuf,
Erkannte gleich den edelsten Beruf,
Auch selbst Gelegenheit zu machen.
Nur fort, es ist ein großer Jammer!
Ihr sollt in Eures Liebchens Kammer,
Nicht etwa in den Tod.
**Faust.** Was ist die Himmelsfreud' in ihren Armen?
Laß mich an ihrer Brust erwarmen —
Fühl' ich nicht immer ihre Not?
Bin ich der Flüchtling nicht? der Unbehauste?
Der Unmensch ohne Zweck und Ruh',
Der wie ein Wasserſturz von Fels zu Felsen brauste,
Begierig wütend nach dem Abgrund zu?
Und seitwärts sie, mit kindlich dumpfen Sinnen,
Im Hüttchen auf dem kleinen Alpenfeld,
Und all ihr häusliches Beginnen
Umfangen in der kleinen Welt.
Und ich, der Gottverhaßte,
Hatte nicht genug,
Daß ich die Felsen faßte
Und sie zu Trümmern schlug!
Sie, ihren Frieden mußt' ich untergraben!
Du, Hölle, mußtest dieses Opfer haben!
Hilf, Teufel, mir die Zeit der Angst verkürzen!
Was muß geschehn, mag's gleich geschehn!
Mag ihr Geschick auf mich zusammenstürzen
Und sie mit mir zugrunde gehn!

**Mephistopheles.** Wie's wieder siedet, wieder glüht!
Geh ein und tröste sie, du Tor!
Wo so ein Köpfchen keinen Ausgang sieht,
Stellt er sich gleich das Ende vor.
Es lebe, wer sich tapfer hält!
Du bist doch sonst so ziemlich eingeteufelt.
Nichts Abgeschmackters sind' ich auf der Welt
Als einen Teufel, der verzweifelt.

## Gretchens Stube.

**Gretchen** (am Spinnrade, allein).

Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.
Wo ich ihn nicht hab',
Ist mir das Grab,
Die ganze Welt
Ist mir vergällt.
Mein armer Kopf
Ist mir verrückt,
Mein armer Sinn
Ist mir zerstückt.
Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.
Nach ihm nur schau' ich
Zum Fenster hinaus,
Nach ihm nur geh' ich
Aus dem Haus.
Sein hoher Gang,
Sein' edle Gestalt,
Seines Mundes Lächeln,
Seiner Augen Gewalt,
Und seiner Rede
Zauberfluß,
Sein Händedruck,
Und ach, sein Kuß!
Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Mein Busen drängt
Sich nach ihm hin.
Ach dürft' ich fassen
Und halten ihn,
Und küssen ihn,
So wie ich wollt',
An seinen Küssen
Vergehen sollt'!

## Marthens Garten.

Margarete. Faust.

**Margarete.** Versprich mir, Heinrich!
**Faust.** Was ich kann!
**Margarete.** Nun sag', wie hast du's mit der Religion?
Du bist ein herzlich guter Mann,
Allein ich glaub', du hältst nicht viel davon.
**Faust.** Laß das, mein Kind! Du fühlst, ich bin dir gut;
Für meine Lieben ließ' ich Leib und Blut,
Will niemand sein Gefühl und seine Kirche rauben.
**Margarete.** Das ist nicht recht, man muß dran glauben!
**Faust.** Muß man?
**Margarete.** Ach! wenn ich etwas auf dich könnte!
Du ehrst auch nicht die heil'gen Sakramente.
**Faust.** Ich ehre sie.
**Margarete.** Doch ohne Verlangen.
Zur Messe, zur Beichte bist du lange nicht gegangen.
Glaubst du an Gott?
**Faust.** Mein Liebchen, wer darf sagen:
Ich glaub' an Gott?
Magst Priester oder Weise fragen,
Und ihre Antwort scheint nur Spott
Über den Frager zu sein.
**Margarete.** So glaubst du nicht?
**Faust.** Mißhör' mich nicht, du holdes Angesicht!
Wer darf ihn nennen?
Und wer bekennen:
Ich glaub' ihn?
Wer empfinden
Und sich unterwinden
Zu sagen: ich glaub' ihn nicht?
Der Allumfasser,
Der Allerhalter,
Faßt und erhält er nicht

Dich, mich, sich selbst?
Wölbt sich der Himmel nicht da droben?
Liegt die Erde nicht hier unten fest?
Und steigen freundlich blickend
Ewige Sterne nicht herauf?
Schau' ich nicht Aug' in Auge dir,
Und drängt nicht alles
Nach Haupt und Herzen dir,
Und webt in ewigem Geheimnis
Unsichtbar sichtbar neben dir?
Erfüll' davon dein Herz, so groß es ist,
Und wenn du ganz in dem Gefühle selig bist,
Nenn' es dann, wie du willst,
Nenn's Glück! Herz! Liebe! Gott!
Ich habe keinen Namen
Dafür! Gefühl ist alles;
Name ist Schall und Rauch,
Umnebelnd Himmelsglut.

**Margarete.** Das ist alles recht schön und gut;
Ungefähr sagt das der Pfarrer auch,
Nur mit ein bißchen andern Worten.

**Faust.** Es sagen's allerorten
Alle Herzen unter dem himmlischen Tage,
Jedes in seiner Sprache;
Warum nicht ich in der meinen?

**Margarete.** Wenn man's so hört, möcht's leidlich scheinen,
Steht aber doch immer schief darum;
Denn du hast kein Christentum.

**Faust.** Liebs Kind!

**Margarete.** Es tut mir lang schon weh,
Daß ich dich in der Gesellschaft seh'.

**Faust.** Wieso?

**Margarete.** Der Mensch, den du da bei dir hast,
Ist mir in tiefer innrer Seele verhaßt:
Es hat mir in meinem Leben
So nichts einen Stich ins Herz gegeben,
Als des Menschen widrig Gesicht.

**Faust.** Liebe Puppe, fürcht' ihn nicht!

**Margarete.** Seine Gegenwart bewegt mir das Blut.
Ich bin sonst allen Menschen gut;
Aber wie ich mich sehne, dich zu schauen,
Hab' ich vor dem Menschen ein heimlich Grauen,
Und halt' ihn für einen Schelm dazu!

Gott verzeih mir's, wenn ich ihm unrecht tu'!
**Faust.** Es muß auch solche Käuze geben.
**Margarete.** Wollte nicht mit seinesgleichen leben!
Kommt er einmal zur Tür herein,
Sieht er immer so spöttisch drein
Und halb ergrimmt;
Man sieht, daß er an nichts keinen Anteil nimmt;
Es steht ihm an der Stirn' geschrieben,
Daß er nicht mag eine Seele lieben.
Mir wird's so wohl in deinem Arm,
So frei, so hingegeben warm,
Und seine Gegenwart schnürt mir das Innre zu.
**Faust.** Du ahnungsvoller Engel du!
**Margarete.** Das übermannt mich so sehr,
Daß, wo er nur mag zu uns treten,
Mein' ich sogar, ich liebte dich nicht mehr.
Auch, wenn er da ist, könnt' ich nimmer beten,
Und das frißt mir ins Herz hinein;
Dir, Heinrich, muß es auch so sein.
**Faust.** Du hast nun die Antipathie!
**Margarete.** Ich muß nun fort.
**Faust.** Ach, kann ich nie
Ein Stündchen ruhig dir am Busen hängen,
Und Brust an Brust und Seel' in Seele drängen?
**Margarete.** Ach, wenn ich nur alleine schlief'!
Ich ließ' dir gern heut nacht den Riegel offen;
Doch meine Mutter schläft nicht tief,
Und würden wir von ihr betroffen,
Ich wär' gleich auf der Stelle tot!
**Faust.** Du Engel, das hat keine Not.
Hier ist ein Fläschchen! Drei Tropfen nur
In ihren Trank umhüllen
Mit tiefem Schlaf gefällig die Natur.
**Margarete.** Was tu' ich nicht um deinetwillen?
Es wird ihr hoffentlich nicht schaden!
**Faust.** Würd' ich sonst, Liebchen, dir es raten?
**Margarete.** Seh' ich dich, bester Mann, nur an,
Weiß nicht, was mich nach deinem Willen treibt;
Ich habe schon so viel für dich getan,
Daß mir zu tun fast nichts mehr übrig bleibt. (Ab.)

**Mephistopheles** tritt auf.

**Mephistopheles.** Der Grasaff'! ist er weg?
**Faust.** Hast wieder spioniert?

**Mephistopheles.** Ich hab's ausführlich wohl vernommen,
Herr Doktor wurden da katechisiert;
Hoff', es soll Ihnen wohl bekommen.
Die Mädels sind doch sehr interessiert,
Ob einer fromm und schlicht nach altem Brauch.
Sie denken: duckt er da, folgt er uns eben auch.
**Faust.** Du Ungeheuer siehst nicht ein,
Wie diese treue liebe Seele
Von ihrem Glauben voll,
Der ganz allein
Ihr seligmachend ist, sich heilig quäle,
Daß sie den liebsten Mann verloren halten soll.
**Mephistopheles.** Du übersinnlicher sinnlicher Freier,
Ein Mägdelein nasführet dich.
**Faust.** Du Spottgeburt von Dreck und Feuer!
**Mephistopheles.** Und die Physiognomie versteht sie meisterlich:
In meiner Gegenwart wird's ihr, sie weiß nicht wie,
Mein Mäskchen da weissagt verborgnen Sinn;
Sie fühlt, daß ich ganz sicher ein Genie,
Vielleicht wohl gar der Teufel bin.
Nun, heute nacht —?
**Faust.** Was geht dich's an?
**Mephistopheles.** Hab' ich doch meine Freude dran!

## Am Brunnen.

**Gretchen** und **Lieschen** mit Krügen.

**Lieschen.** Hast nichts von Bärbelchen gehört?
**Gretchen.** Kein Wort. Ich komm' gar wenig unter Leute.
**Lieschen.** Gewiß, Sibylle sagt' mir's heute:
Die hat sich endlich auch betört.
Das ist das Vornehmtun!
**Gretchen.** Wieso?
**Lieschen.** Es stinkt!
Sie füttert zwei, wenn sie nun ißt und trinkt.
**Gretchen.** Ach!
**Lieschen.** So ist's ihr endlich recht ergangen.
Wie lange hat sie an dem Kerl gehangen!
Das war ein Spazieren,
Auf Dorf und Tanzplatz Führen,
Mußt' überall die erste sein,
Kurtesiert' ihr immer mit Pastetchen und Wein;
Bildt' sich was auf ihre Schönheit ein,
War doch so ehrlos, sich nicht zu schämen,

Geschenke von ihm anzunehmen.
War ein Gekos' und ein Geschleck';
Da ist denn auch das Blümchen weg!
**Gretchen.** Das arme Ding!
**Liesschen.** Bedauerst sie noch gar!
Wenn unsereins am Spinnen war,
Uns nachts die Mutter nicht hinunterließ,
Stand sie bei ihrem Buhlen süß,
Auf der Türbank und im dunkeln Gang
Ward ihnen keine Stunde zu lang.
Da mag sie denn sich ducken nun,
Im Sünderhemdchen Kirchbuß' tun!
**Gretchen.** Er nimmt sie gewiß zu seiner Frau.
**Liesschen.** Er wär' ein Narr! Ein flinker Jung'
Hat anderwärts noch Lust genung.
Er ist auch fort.
**Gretchen.** Das ist nicht schön!
**Liesschen.** Kriegt sie ihn, soll's ihr übel gehn.
Das Kränzel reißen die Buben ihr,
Und Häckerling streuen wir vor die Tür! (Ab.)
**Gretchen** (nach Hause gehend).
Wie konnt' ich sonst so tapfer schmälen,
Wenn tät ein armes Mägdlein fehlen!
Wie konnt' ich über andrer Sünden
Nicht Worte g'nug der Zunge finden!
Wie schien mir's schwarz, und schwärzt's noch gar,
Mir's immer doch nicht schwarz g'nug war,
Und segnet' mich und tat so groß,
Und bin nun selbst der Sünde bloß!
Doch — alles, was dazu mich trieb,
Gott! war so gut! ach, war so lieb!

## Zwinger.

(In der Mauerhöhle ein Andachtsbild der Mater dolorosa, Blumenkrüge davor.)

**Gretchen** (steckt frische Blumen in die Krüge).
Ach neige,
Du Schmerzenreiche,
Dein Antlitz gnädig meiner Not!
Das Schwert im Herzen,
Mit tausend Schmerzen
Blickst auf zu deines Sohnes Tod.
Zum Vater blickst du,
Und Seufzer schickst du
Hinauf um sein' und deine Not.

Wer fühlet,
Wie wühlet
Der Schmerz mir im Gebein?
Was mein armes Herz hier banget,
Was es zittert, was verlanget,
Weißt nur du, nur du allein!
Wohin ich immer gehe,
Wie weh, wie weh, wie wehe
Wird mir im Busen hier!
Ich bin, ach! kaum alleine,
Ich wein', ich wein', ich weine,
Das Herz zerbricht in mir.
Die Scherben vor meinem Fenster
Betaut' ich mit Tränen, ach!
Als ich am frühen Morgen
Dir diese Blumen brach.
Schien hell in meine Kammer
Die Sonne früh herauf,
Saß ich in allem Jammer
In meinem Bett schon auf.
Hilf! rette mich von Schmach und Tod!
Ach neige,
Du Schmerzenreiche,
Dein Antlitz gnädig meiner Not!

---

## Nacht. Straße vor Gretchens Türe.

**Valentin** (Soldat, Gretchens Bruder). Wenn ich so saß bei einem Gelag,
Wo mancher sich berühmen mag,
Und die Gesellen mir den Flor
Der Mägdlein laut gepriesen vor,
Mit vollem Glas das Lob verschwemmt —
Den Ellenbogen aufgestemmt
Saß ich in meiner sichern Ruh',
Hört' all dem Schwadronieren zu,
Und streiche lächelnd meinen Bart,
Und kriege das volle Glas zur Hand
Und sage: alles nach seiner Art!
Aber ist *eine* im ganzen Land,
Die meiner trauten Gretel gleicht,
Die meiner Schwester das Wasser reicht?
Topp! Topp! Kling! Klang! das ging herum;

Die einen schrien: Er hat recht,
Sie ist die Zier vom ganzen Geschlecht!
Da saßen alle die Lober stumm.
Und nun! — um 's Haar sich auszuraufen
Und an den Wänden hinaufzulaufen! —
Mit Stichelreden, Naserümpfen
Soll jeder Schurke mich beschimpfen!
Soll wie ein böser Schuldner sitzen,
Bei jedem Zufallswörtchen schwitzen!
Und möcht' ich sie zusammenschmeißen,
Könnt' ich sie doch nicht Lügner heißen.
Was kommt heran? Was schleicht herbei?
Irr' ich nicht, es sind ihrer zwei.
Ist er's, gleich pack' ich ihn beim Felle,
Soll nicht lebendig von der Stelle!

Faust. Mephistopheles.

**Faust.** Wie von dem Fenster dort der Sakristei
Aufwärts der Schein des ew'gen Lämpchens flämmert
Und schwach und schwächer seitwärts dämmert,
Und Finsternis drängt ringsum bei!
So sieht's in meinem Busen nächtig.
**Mephistopheles.** Und mir ist's wie dem Kätzlein schmächtig,
Das an den Feuerleitern schleicht,
Sich leis' dann um die Mauern streicht;
Mir ist's ganz tugendlich dabei,
Ein bißchen Diebsgelüst, ein bißchen Rammelei.
So spukt mir schon durch alle Glieder
Die herrliche Walpurgisnacht.
Die kommt uns übermorgen wieder,
Da weiß man doch, warum man wacht.
**Faust.** Rückt wohl der Schatz indessen in die Höh',
Den ich dort hinten flimmern seh'?
**Mephistopheles.** Du kannst die Freude bald erleben,
Das Kesselchen herauszuheben.
Ich schielte neulich so hinein,
Sind herrliche Löwentaler drein.
**Faust.** Nicht ein Geschmeide, nicht ein Ring,
Meine liebe Buhle damit zu zieren?
**Mephistopheles.** Ich sah dabei wohl so ein Ding,
Als wie eine Art von Perlenschnüren.
**Faust.** So ist es recht! Mir tut es weh,
Wenn ich ohne Geschenke zu ihr geh'.

**Mephistopheles.** Es sollt' Euch eben nicht verdrießen,
Umsonst auch etwas zu genießen.
Jetzt, da der Himmel voller Sterne glüht,
Sollt Ihr ein wahres Kunststück hören:
Ich sing' ihr ein moralisch Lied,
Um sie gewisser zu betören.

(Singt zur Zither.)

Was machst du mir
Vor Liebchens Tür,
Kathrinchen, hier
Bei frühem Tagesblicke?
Laß, laß es sein!
Er läßt dich ein,
Als Mädchen ein,
Als Mädchen nicht zurücke.
Nehmt euch in acht!
Ist es vollbracht,
Dann gute Nacht,
Ihr armen, armen Dinger!
Habt ihr euch lieb,
Tut keinem Dieb
Nur nichts zu lieb,
Als mit dem Ring am Finger.

**Valentin** (tritt vor). Wen lockst du hier? beim Element!
Vermaledeiter Rattenfänger!
Zum Teufel erst das Instrument!
Zum Teufel hinterdrein den Sänger!

**Mephistopheles.** Die Zither ist entzwei! an der ist nichts zu halten.

**Valentin.** Nun soll es an ein Schädelspalten!

**Mephistopheles** (zu Faust). Herr Doktor, nicht gewichen! Frisch!
Hart an mich an, wie ich Euch führe.
Heraus mit Eurem Flederwisch!
Nur zugestoßen! ich pariere.

**Valentin.** Pariere den!

**Mephistopheles.** Warum denn nicht?

**Valentin.** Auch den!

**Mephistopheles.** Gewiß!

**Valentin.** Ich glaub', der Teufel ficht!
Was ist denn das? Schon wird die Hand mir lahm.

**Mephistopheles** (zu Faust). Stoß zu!

**Valentin** (fällt). O weh!

**Mephistopheles.** Nun ist der Lümmel zahm!
Nun aber fort! Wir müssen gleich verschwinden;

Denn schon entsteht ein mörderlich Geschrei.
Ich weiß mich trefflich mit der Polizei,
Doch mit dem Blutbann schlecht mich abzufinden.
**Marthe** (am Fenster). Heraus! Heraus!
**Gretchen** (am Fenster). Herbei ein Licht!
**Marthe** (wie oben). Man schilt und rauft, man schreit und ficht.
**Volk.** Da liegt schon einer tot!
**Marthe** (heraustretend). Die Mörder, sind sie denn entflohn?
**Gretchen** (heraustretend). Wer liegt hier?
**Volk.** Deiner Mutter Sohn.
**Gretchen.** Allmächtiger! welche Not!
**Valentin.** Ich sterbe! das ist bald gesagt
Und bälder noch getan.
Was steht ihr Weiber, heult und klagt?
Kommt her und hört mich an!
(Alle treten um ihn.)
Mein Gretchen, sieh! du bist noch jung,
Bist gar noch nicht gescheit genung,
Machst deine Sachen schlecht.
Ich sag' dir's im Vertrauen nur:
Du bist doch nun einmal eine Hur';
So sei's auch eben recht.
**Gretchen.** Mein Bruder! Gott! Was soll mir das?
**Valentin.** Laß unsern Herrgott aus dem Spaß.
Geschehn ist leider nun geschehn,
Und wie es gehn kann, so wird's gehn.
Du fingst mit einem heimlich an,
Bald kommen ihrer mehre dran,
Und wenn dich erst ein Dutzend hat,
So hat dich auch die ganze Stadt.
Wenn erst die Schande wird geboren,
Wird sie heimlich zur Welt gebracht,
Und man zieht den Schleier der Nacht
Ihr über Kopf und Ohren;
Ja, man möchte sie gern ermorden.
Wächst sie aber und macht sich groß,
Dann geht sie auch bei Tage bloß,
Und ist doch nicht schöner geworden.
Je häßlicher wird ihr Gesicht,
Je mehr sucht sie des Tages Licht.
Ich seh' wahrhaftig schon die Zeit,
Daß alle brave Bürgersleut',
Wie von einer angesteckten Leichen,

Von dir, du Metze! seitab weichen.
Dir soll das Herz im Leib verzagen,
Wenn sie dir in die Augen sehn!
Sollst keine goldne Kette mehr tragen!
In der Kirche nicht mehr am Altar stehn!
In einem schönen Spitzenkragen
Dich nicht beim Tanze wohlbehagen!
In eine finstre Jammerecken
Unter Bettler und Krüppel dich verstecken,
Und, wenn dir dann auch Gott verzeiht,
Auf Erden sein vermaledeit!

**Marthe.** Befehlt Eure Seele Gott zu Gnaden!
Wollt Ihr noch Lästrung auf Euch laden?

**Valentin.** Könnt' ich dir nur an den dürren Leib,
Du schändlich kupplerisches Weib!
Da hofft' ich aller meiner Sünden
Vergebung reiche Maß zu finden.

**Gretchen.** Mein Bruder! Welche Höllenpein!

**Valentin.** Ich sage, laß die Tränen sein!
Da du dich sprachst der Ehre los,
Gabst mir den schwersten Herzensstoß.
Ich gehe durch den Todesschlaf
Zu Gott ein als Soldat und brav. (Stirbt.)

---

## Dom.

(Amt, Orgel und Gesang.)

**Gretchen** unter vielem Volke. **Böser Geist** hinter Gretchen.

**Böser Geist.** Wie anders, Gretchen, war dir's,
Als du noch voll Unschuld
Hier zum Altar tratst,
Aus dem vergriffnen Büchelchen
Gebete lalltest,
Halb Kinderspiele,
Halb Gott im Herzen!
Gretchen!
Wo steht dein Kopf?
In deinem Herzen
Welche Missetat?
Betst du für deiner Mutter Seele, die
Durch dich zur langen, langen Pein hinüberschlief?

Auf deiner Schwelle wessen Blut?
— Und unter deinem Herzen
Regt sich's nicht quillend schon
Und ängstet dich und sich
Mit ahnungsvoller Gegenwart?
**Gretchen.** Weh! Weh!
Wär' ich der Gedanken los,
Die mir herüber und hinüber gehen,
Wider mich!

**Chor.** Dies irae, dies illa
Solvet saeclum in favilla.

(Orgelton).

**Böser Geist.** Grimm faßt dich!
Die Posaune tönt!
Die Gräber beben!
Und dein Herz,
Aus Aschenruh'
Zu Flammenqualen
Wieder aufgeschaffen,
Bebt auf!
**Gretchen.** Wär' ich hier weg!
Mir ist, als ob die Orgel mir
Den Atem versetzte,
Gesang mein Herz
Im Tiefsten löste.

**Chor.** Judex ergo cum sedebit,
Quidquid latet, adparebit,
Nil inultum remanebit.

**Gretchen.** Mir wird so eng!
Die Mauernpfeiler
Befangen mich!
Das Gewölbe
Drängt mich! — Luft!
**Böser Geist.** Verbirg dich! Sünd' und Schande
Bleibt nicht verborgen.
Luft? Licht?
Weh dir!

**Chor.** Quid sum miser tunc dicturus?
Quem patronum rogaturus?
Cum vix justus sit securus.

**Böser Geist.** Ihr Antlitz wenden
Verklärte von dir ab.
Die Hände dir zu reichen,
Schauert's den Reinen.
Weh!
**Chor.** Quid sum miser tunc dicturus?
**Gretchen.** Nachbarin! Euer Fläschchen! —
(Sie fällt in Ohnmacht.)

## Walpurgisnacht.

(Harzgebirg. Gegend von Schierke und Elend.)
**Faust. Mephistopheles.**

**Mephistopheles.** Verlangst du nicht nach einem Besenstiele?
Ich wünschte mir den allerderbsten Bock.
Auf diesem Weg sind wir noch weit vom Ziele.
**Faust.** Solang ich mich noch frisch auf meinen Beinen fühle,
Genügt mir dieser Knotenstock.
Was hilft's, daß man den Weg verkürzt! —
Im Labyrinth der Täler hinzuschleichen,
Dann diesen Felsen zu ersteigen,
Von dem der Quell sich ewig sprudelnd stürzt,
Das ist die Lust, die solche Pfade würzt!
Der Frühling webt schon in den Birken,
Und selbst die Fichte fühlt ihn schon;
Sollt' er nicht auch auf unsre Glieder wirken?
**Mephistopheles.** Fürwahr, ich spüre nichts davon!
Mir ist es winterlich im Leibe,
Ich wünschte Schnee und Frost auf meiner Bahn.
Wie traurig steigt die unvollkommne Scheibe
Des roten Monds mit später Glut heran,
Und leuchtet schlecht, daß man bei jedem Schritte
Vor einen Baum, vor einen Felsen rennt!
Erlaub', daß ich ein Irrlicht bitte!
Dort seh' ich eins, das eben lustig brennt.
Heda! mein Freund! darf ich dich zu uns fodern?
Was willst du so vergebens lodern?
Sei doch so gut und leucht' uns da hinauf!
**Irrlicht.** Aus Ehrfurcht, hoff' ich, soll es mir gelingen,
Mein leichtes Naturell zu zwingen;
Nur zickzack geht gewöhnlich unser Lauf.
**Mephistopheles.** Ei! Ei! Er denkt's den Menschen nachzuahmen.
Geh Er nur grad in 's Teufels Namen!
Sonst blas' ich Ihm sein Flackerleben aus.

**Irrlicht.** Ich merke wohl, Ihr seid der Herr vom Haus,
Und will mich gern nach Euch bequemen.
Allein bedenkt! der Berg ist heute zaubertoll,
Und wenn ein Irrlicht Euch die Wege weisen soll,
So müßt Ihr's so genau nicht nehmen.

**Faust, Mephistopheles, Irrlicht** (im Wechselgesang).

In die Traum- und Zaubersphäre
Sind wir, scheint es, eingegangen.
Führ' uns gut und mach' dir Ehre,
Daß wir vorwärts bald gelangen
In den weiten, öden Räumen!

Seh' die Bäume hinter Bäumen,
Wie sie schnell vorüber rücken,
Und die Klippen, die sich bücken,
Und die langen Felsennasen,
Wie sie schnarchen, wie sie blasen!

Durch die Steine, durch den Rasen
Eilet Bach und Bächlein nieder.
Hör' ich Rauschen? hör' ich Lieder?
Hör' ich holde Liebesklage,
Stimmen jener Himmelstage?
Was wir hoffen, was wir lieben!
Und das Echo, wie die Sage
Alter Zeiten, hallet wider.

Uhu! Schuhu! tönt es näher,
Kauz und Kiebitz und der Häher,
Sind sie alle wach geblieben?
Sind das Molche durchs Gesträuche?
Lange Beine, dicke Bäuche!
Und die Wurzeln, wie die Schlangen,
Winden sich aus Fels und Sande,
Strecken wunderliche Bande,
Uns zu schrecken, uns zu fangen;
Aus belebten derben Masern
Strecken sie Polypenfasern
Nach dem Wandrer. Und die Mäuse
Tausendfärbig, scharenweise,
Durch das Moos und durch die Heide!
Und die Funkenwürmer fliegen
Mit gedrängten Schwärmezügen
Zum verwirrenden Geleite.

Aber sag' mir, ob wir stehen,
Oder ob wir weiter gehen?
Alles, alles scheint zu drehen,
Fels und Bäume, die Gesichter
Schneiden, und die irren Lichter,
Die sich mehren, die sich blähen.

**Mephistopheles.** Fasse wacker meinen Zipfel!
Hier ist so ein Mittelgipfel,
Wo man mit Erstaunen sieht,
Wie im Berg der Mammon glüht.

**Faust.** Wie seltsam glimmert durch die Gründe
Ein morgenrötlich trüber Schein!
Und selbst bis in die tiefen Schlünde
Des Abgrunds wittert er hinein.
Da steigt ein Dampf, dort ziehen Schwaden,
Hier leuchtet Glut aus Dunst und Flor,
Dann schleicht sie wie ein zarter Faden,
Dann bricht sie wie ein Quell hervor.
Hier schlingt sie eine ganze Strecke
Mit hundert Adern sich durchs Tal,
Und hier in der gedrängten Ecke
Vereinzelt sie sich auf einmal.
Da sprühen Funken in der Nähe
Wie ausgestreuter goldner Sand.
Doch schau! in ihrer ganzen Höhe
Entzündet sich die Felsenwand.

**Mephistopheles.** Erleuchtet nicht zu diesem Feste
Herr Mammon prächtig den Palast?
Ein Glück, daß du's gesehen hast;
Ich spüre schon die ungestümen Gäste.

**Faust.** Wie rast die Windsbraut durch die Luft!
Mit welchen Schlägen trifft sie meinen Nacken!

**Mephistopheles.** Du mußt des Felsens alte Rippen packen,
Sonst stürzt sie dich hinab in dieser Schlünde Gruft.
Ein Nebel verdichtet die Nacht.
Höre, wie's durch die Wälder kracht!
Aufgescheucht fliegen die Eulen.
Hör', es splittern die Säulen
Ewig grüner Paläste.
Girren und Brechen der Äste!
Der Stämme mächtiges Dröhnen!
Der Wurzeln Knarren und Gähnen!

Im fürchterlich verworrenen Falle
Übereinander krachen sie alle,
Und durch die übertrümmerten Klüfte
Zischen und heulen die Lüfte.
Hörst du Stimmen in der Höhe?
In der Ferne, in der Nähe?
Ja, den ganzen Berg entlang
Strömt ein wütender Zaubergesang!

**Hexen im Chor.**

Die Hexen zu dem Brocken ziehn,
Die Stoppel ist gelb, die Saat ist grün.
Dort sammelt sich der große Hauf,
Herr Urian sitzt oben auf.
So geht es über Stein und Stock,
Es f—t die Hexe, es st—t der Bock.

**Stimme.** Die alte Baubo kommt allein,
Sie reitet auf einem Mutterschwein.

**Chor.**

So Ehre denn, wem Ehre gebührt!
Frau Baubo vor! und angeführt!
Ein tüchtig Schwein und Mutter drauf,
Da folgt der ganze Hexenhauf.

**Stimme.** Welchen Weg kommst du her?
**Stimme.** Übern Ilsenstein!
Da guckt' ich der Eule ins Nest hinein.
Die macht' ein Paar Augen!
**Stimme.** O fahre zur Hölle!
Was reitst du so schnelle!
**Stimme.** Mich hat sie geschunden,
Da sieh nur die Wunden!

**Hexen. Chor.**

Der Weg ist breit, der Weg ist lang,
Was ist das für ein toller Drang?
Die Gabel sticht, der Besen kratzt.
Das Kind erstickt, die Mutter platzt.

**Hexenmeister. Halbes Chor.**

Wir schleichen wie die Schneck' im Haus,
Die Weiber alle sind voraus.
Denn, geht es zu des Bösen Haus,
Das Weib hat tausend Schritt voraus.

**Andre Hälfte.**

Wir nehmen das nicht so genau.
Mit tausend Schritten macht's die Frau;
Doch, wie sie auch sich eilen kann,
Mit einem Sprunge macht's der Mann.

**Stimme** (oben). Kommt mit, kommt mit, vom Felsensee!
**Stimmen** (von unten). Wir möchten gerne mit in die Höh'.
Wir waschen, und blank sind wir ganz und gar;
Aber auch ewig unfruchtbar.

**Beide Chöre.**

Es schweigt der Wind, es flieht der Stern,
Der trübe Mond verbirgt sich gern.
Im Sausen sprüht das Zauberchor
Viel tausend Feuerfunken hervor.

**Stimme** (von unten). Halte! Halte!
**Stimme** (von oben). Wer ruft da aus der Felsenspalte?
**Stimme** (unten). Nehmt mich mit! Nehmt mich mit!
Ich steige schon dreihundert Jahr
Und kann den Gipfel nicht erreichen.
Ich wäre gern bei meinesgleichen.

**Beide Chöre.**

Es trägt der Besen, trägt der Stock,
Die Gabel trägt, es trägt der Bock;
Wer heute sich nicht heben kann,
Ist ewig ein verlorner Mann.

**Halbhexe** (unten). Ich tripple nach, so lange Zeit;
Wie sind die andern schon so weit!
Ich hab' zu Hause keine Ruh',
Und komme hier doch nicht dazu.

**Chor der Hexen.**

Die Salbe gibt den Hexen Mut,
Ein Lumpen ist zum Segel gut,
Ein gutes Schiff ist jeder Trog;
Der flieget nie, der heut nicht flog.

**Beide Chöre.**

Und wenn wir um den Gipfel ziehn,
So streichet an dem Boden hin,
Und deckt die Heide weit und breit
Mit eurem Schwarm der Hexenheit.

(Sie lassen sich nieder.)

**Mephistopheles.** Das drängt und stößt, das rauscht und klappert!
Das zischt und quirlt, das zieht und plappert!
Das leuchtet, sprüht und stinkt und brennt!
Ein wahres Hexenelement!
Nur fest an mir! sonst sind wir gleich getrennt.
Wo bist du?

**Faust** (in der Ferne).
Hier!

**Mephistopheles.** Was! dort schon hingerissen?
Da werd' ich Hausrecht brauchen müssen.
Platz! Junker Voland kommt. Platz! süßer Pöbel, Platz!
Hier, Doktor, fasse mich! und nun, in einem Satz
Laß uns aus dem Gedräng' entweichen;
Es ist zu toll, sogar für meinesgleichen.
Dortneben leuchtet was mit ganz besondrem Schein,
Es zieht mich was nach jenen Sträuchen.
Komm, komm! wir schlupfen da hinein.

**Faust.**
Du Geist des Widerspruchs! Nur zu! du magst mich führen.
Ich denke doch, das war recht klug gemacht:
Zum Brocken wandeln wir in der Walpurgisnacht,
Um uns beliebig nun hieselbst zu isolieren.

**Mephistopheles.** Da sieh nur, welche bunten Flammen!
Es ist ein muntrer Klub beisammen.
Im kleinen ist man nicht allein.

**Faust.** Doch droben möcht' ich lieber sein!
Schon seh' ich Glut und Wirbelrauch.
Dort strömt die Menge zu dem Bösen;
Da muß sich manches Rätsel lösen.

**Mephistopheles.** Doch manches Rätsel knüpft sich auch.
Laß du die große Welt nur sausen,
Wir wollen hier im Stillen hausen.
Es ist doch lange hergebracht,
Daß in der großen Welt man kleine Welten macht.
Da seh' ich junge Hexchen nackt und bloß,
Und alte, die sich klug verhüllen.
Seid freundlich, nur um meinetwillen;
Die Müh' ist klein, der Spaß ist groß.
Ich höre was von Instrumenten tönen!
Verflucht Geschnarr! Man muß sich dran gewöhnen.
Komm mit! Komm mit! Es kann nicht anders sein,
Ich tret' heran und führe dich herein,
Und ich verbinde dich aufs neue.

Was sagst du, Freund? das ist kein kleiner Raum.
Da sieh nur hin! du siehst das Ende kaum.
Ein Hundert Feuer brennen in der Reihe;
Man tanzt, man schwatzt, man kocht, man trinkt, man liebt;
Nun sage mir, wo es was Bessers gibt?

**Faust.** Willst du dich nun, um uns hier einzuführen,
Als Zaubrer oder Teufel produzieren?

**Mephistopheles.** Zwar bin ich sehr gewohnt, inkognito zu gehn,
Doch läßt am Galatag man seinen Orden sehn.
Ein Knieband zeichnet mich nicht aus,
Doch ist der Pferdefuß hier ehrenvoll zu Haus.
Siehst du die Schnecke da? sie kommt herangekrochen;
Mit ihrem tastenden Gesicht
Hat sie mir schon was abgerochen.
Wenn ich auch will, verleugn' ich hier mich nicht.
Komm nur! von Feuer gehen wir zu Feuer,
Ich bin der Werber, und du bist der Freier.

(Zu einigen, die um verglimmende Kohlen sitzen.)

Ihr alten Herrn, was macht ihr hier am Ende?
Ich lobt' euch, wenn ich euch hübsch in der Mitte fände,
Von Saus umzirkt und Jugendbraus;
Genug allein ist jeder ja zu Haus.

**General.** Wer mag auf Nationen trauen,
Man habe noch so viel für sie getan!
Denn bei dem Volk wie bei den Frauen
Steht immerfort die Jugend obenan.

**Minister.** Jetzt ist man von dem Rechten allzu weit,
Ich lobe mir die guten Alten;
Denn freilich, da wir alles galten,
Da war die rechte goldne Zeit.

**Parvenu.** Wir waren wahrlich auch nicht dumm
Und taten oft, was wir nicht sollten;
Doch jetzo kehrt sich alles um und um,
Und eben da wir's fest erhalten wollten.

**Autor.** Wer mag wohl überhaupt jetzt eine Schrift
Von mäßig klugem Inhalt lesen!
Und was das liebe junge Volk betrifft,
Das ist noch nie so naseweis gewesen.

**Mephistopheles** (der auf einmal sehr alt erscheint).
Zum jüngsten Tag fühl' ich das Volk gereift,
Da ich zum letztenmal den Hexenberg ersteige,
Und weil mein Fäßchen trübe länft,
So ist die Welt auch auf der Neige.

**Trödelhexe.** Ihr Herren, geht nicht so vorbei!
Laßt die Gelegenheit nicht fahren!
Aufmerksam blickt nach meinen Waren!
Es steht dahier gar mancherlei.
Und doch ist nichts in meinem Laden,
Dem keiner auf der Erde gleicht,
Das nicht einmal zum tücht'gen Schaden
Der Menschen und der Welt gereicht.
Kein Dolch ist hier, von dem nicht Blut geflossen,
Kein Kelch, aus dem sich nicht in ganz gesunden Leib
Verzehrend heißes Gift ergossen,
Kein Schmuck, der nicht ein liebenswürdig Weib
Verführt, kein Schwert, das nicht den Bund gebrochen,
Nicht etwa hinterrücks den Gegenmann durchstochen.

**Mephistopheles.**
Frau Muhme! Sie versteht mir schlecht die Zeiten.
Getan, geschehn! Geschehn, getan!
Verleg' Sie sich auf Neuigkeiten!
Nur Neuigkeiten ziehn uns an.

**Faust.** Daß ich mich nur nicht selbst vergesse!
Heiß' ich mir das doch eine Messe!

**Mephistopheles.** Der ganze Strudel strebt nach oben;
Du glaubst zu schieben, und du wirst geschoben.

**Faust.** Wer ist denn das?

**Mephistopheles.** Betrachte sie genau!
Lilith ist das.

**Faust.** Wer?

**Mephistopheles.** Adams erste Frau.
Nimm dich in acht vor ihren schönen Haaren,
Vor diesem Schmuck, mit dem sie einzig prangt.
Wenn sie damit den jungen Mann erlangt,
So läßt sie ihn so bald nicht wieder fahren.

**Faust.** Da sitzen zwei, die Alte mit der Jungen;
Die haben schon was Rechts gesprungen!

**Mephistopheles.** Das hat nun heute keine Ruh'.
Es geht zum neuen Tanz; nun komm! wir greifen zu.

**Faust** (mit der Jungen tanzend).
Einst hatt' ich einen schönen Traum;
Da sah ich einen Apfelbaum,
Zwei schöne Äpfel glänzten dran,
Sie reizten mich, ich stieg hinan.

**Die Schöne.**

Der Äpfelchen begehrt ihr sehr,
Und schon vom Paradiese her.
Von Freuden fühl' ich mich bewegt,
Daß auch mein Garten solche trägt.

**Mephistopheles** (mit der Alten).

Einst hatt' ich einen wüsten Traum;
Da sah ich einen gespaltnen Baum,
Der hatt' ein — — —;
So — es war, gefiel mir's doch.

**Die Alte.**

Ich biete meinen besten Gruß
Dem Ritter mit dem Pferdefuß!
Halt' Er einen — — bereit,
Wenn Er — — — nicht scheut.

**Proktophantasmist.** Verfluchtes Volk! was untersteht ihr euch?
Hat man euch lange nicht bewiesen:
Ein Geist steht nie auf ordentlichen Füßen?
Nun tanzt ihr gar, uns andern Menschen gleich!

**Die Schöne** (tanzend). Was will denn der auf unserm Ball?

**Faust** (tanzend). Ei! der ist eben überall.
Was andre tanzen, muß er schätzen.
Kann er nicht jeden Schritt beschwätzen,
So ist der Schritt so gut als nicht geschehn.
Am meisten ärgert ihn, sobald wir vorwärts gehn.
Wenn ihr euch so im Kreise drehen wolltet,
Wie er's in seiner alten Mühle tut,
Das hieß' er allenfalls noch gut;
Besonders wenn ihr ihn darum begrüßen solltet.

**Proktophantasmist.**

Ihr seid noch immer da! nein, das ist unerhört.
Verschwindet doch! Wir haben ja aufgeklärt!
Das Teufelspack, es fragt nach keiner Regel.
Wir sind so klug, und dennoch spukt's in Tegel.
Wie lange hab' ich nicht am Wahn hinausgekehrt,
Und nie wird's rein; das ist doch unerhört!

**Die Schöne.** So hört doch auf, uns hier zu ennuyieren!

**Proktophantasmist.** Ich sag's euch Geistern ins Gesicht:
Den Geistesdespotismus leid' ich nicht;
Mein Geist kann ihn nicht exerzieren.

(Es wird fortgetanzt.)

Heut, seh' ich, will mir nichts gelingen;
Doch eine Reise nehm' ich immer mit
Und hoffe noch vor meinem letzten Schritt
Die Teufel und die Dichter zu bezwingen.
**Mephistopheles.** Er wird sich gleich in eine Pfütze setzen,
Das ist die Art, wie er sich sonlagiert,
Und wenn Blutegel sich an seinem Steiß ergetzen,
Ist er von Geistern und von Geist kuriert.

(Zu Faust, der aus dem Tanz getreten ist.)

Was lässest du das schöne Mädchen fahren,
Das dir zum Tanz so lieblich sang?
**Faust.** Ach! mitten im Gesange sprang
Ein rotes Mäuschen ihr aus dem Munde.
**Mephistopheles.**
Das ist was Rechts! das nimmt man nicht genau;
Genug, die Maus war doch nicht grau.
Wer fragt darnach in einer Schäferstunde?
**Faust.** Dann sah ich —
**Mephistopheles.** Was?
**Faust.** Mephisto, siehst du dort
Ein blasses, schönes Kind allein und ferne stehen?
Sie schiebt sich langsam nur vom Ort,
Sie scheint mit geschlossnen Füßen zu gehen.
Ich muß bekennen, daß mir deucht,
Daß sie dem guten Gretchen gleicht.
**Mephistopheles.** Laß das nur stehn! dabei wird's niemand wohl.
Es ist ein Zauberbild, ist leblos, ein Idol.
Ihm zu begegnen, ist nicht gut:
Vom starren Blick erstarrt des Menschen Blut,
Und er wird fast in Stein verkehrt;
Von der Meduse hast du ja gehört.
**Faust.** Fürwahr, es sind die Augen eines Toten,
Die eine liebende Hand nicht schloß.
Das ist die Brust, die Gretchen mir geboten,
Das ist der süße Leib, den ich genoß.
**Mephistopheles.** Das ist die Zauberei, du leicht verführter Tor!
Denn jedem kommt sie wie sein Liebchen vor.
**Faust.** Welch eine Wonne! welch ein Leiden!
Ich kann von diesem Blick nicht scheiden.
Wie sonderbar muß diesen schönen Hals
Ein einzig rotes Schnürchen schmücken,
Nicht breiter als ein Messerrücken!

**Mephistopheles.** Ganz recht! ich seh' es ebenfalls.
Sie kann das Haupt auch unterm Arme tragen:
Denn Perseus hat's ihr abgeschlagen. —
Nur immer diese Lust zum Wahn!
Komm doch das Hügelchen heran,
Hier ist's so lustig wie im Prater;
Und hat man mir's nicht angetan,
So seh' ich wahrlich ein Theater.
Was gibt's denn da?

**Servibilis.** Gleich fängt man wieder an.
Ein neues Stück, das letzte Stück von sieben;
So viel zu geben, ist allhier der Brauch.
Ein Dilettant hat es geschrieben,
Und Dilettanten spielen's auch.
Verzeiht, ihr Herrn, wenn ich verschwinde;
Mich dilettiert's, den Vorhang aufzuziehn.

**Mephistopheles.** Wenn ich euch auf dem Blocksberg finde,
Das find' ich gut; denn da gehört ihr hin.

## Walpurgisnachtstraum

oder

## Oberons und Titanias goldne Hochzeit.

### Intermezzo.

**Theatermeister.** Heute ruhen wir einmal,
Miedings wackre Söhne.
Alter Berg und feuchtes Tal,
Das ist die ganze Szene!

**Herold.** Daß die Hochzeit golden sei,
Sollu funfzig Jahr' sein vorüber;
Aber ist der Streit vorbei,
Das golden ist mir lieber.

**Oberon.** Seid ihr Geister, wo ich bin,
So zeigt's in diesen Stunden;
König und die Königin,
Sie sind aufs neu verbunden.

**Puck.** Kommt der Puck und dreht sich quer
Und schleift den Fuß im Reihen,
Hundert kommen hinterher,
Sich auch mit ihm zu freuen.

**Ariel.** Ariel bewegt den Sang
In himmlisch reinen Tönen;
Viele Fratzen lockt sein Klang,
Doch lockt er auch die Schönen.

**Oberon.** Gatten, die sich vertragen wollen,
Lernen's von uns beiden!
Wenn sich zweie lieben sollen,
Braucht man sie nur zu scheiden.

**Titania.** Schmollt der Mann und grillt die Frau,
So faßt sie nur behende,

Führt mir nach dem Mittag sie,
Und ihn an Nordens Ende.

**Orchester Tutti.** (Fortissimo.) Fliegenschnauz' und Mückennas'
Mit ihren Anverwandten,
Frosch im Laub und Grill' im Gras,
Das sind die Musikanten!

**Solo.** Seht, da kommt der Dudelsack!
Es ist die Seifenblase.
Hört den Schneckeschnickeschnack
Durch seine stumpfe Nase.

**Geist, der sich erst bildet.** Spinnenfuß und Krötenbauch
Und Flügelchen dem Wichtchen!
Zwar ein Tierchen gibt es nicht,
Doch gibt es ein Gedichtchen.

**Ein Pärchen.** Kleiner Schritt und hoher Sprung
Durch Honigtau und Düfte;
Zwar du trippelst mir genung,
Doch geht's nicht in die Lüfte.

**Neugieriger Reisender.** Ist das nicht Maskeraden-Spott?
Soll ich den Augen trauen,
Oberon den schönen Gott
Auch heute hier zu schauen?

**Orthodox.** Keine Klauen, keinen Schwanz!
Doch bleibt es außer Zweifel:
So wie die Götter Griechenlands,
So ist auch er ein Teufel.

**Nordischer Künstler.** Was ich ergreife, das ist heut
Fürwahr nur skizzenweise;
Doch ich bereite mich bei Zeit
Zur italien'schen Reise.

**Purist.** Ach! mein Unglück führt mich her:
Wie wird nicht hier geludert!
Und von dem ganzen Hexenheer
Sind zweie nur gepudert.

**Junge Hexe.** Der Puder ist so wie der Rock
Für alt' und graue Weibchen;
Drum sitz' ich nackt auf meinem Bock
Und zeig' ein derbes Leibchen.

**Matrone.** Wir haben zu viel Lebensart,
Um hier mit Euch zu maulen;
Doch hoff' ich, sollt Ihr jung und zart,
So wie Ihr seid, verfaulen.

**Kapellmeister.** Fliegenschnauz' und Mückennas',
Umschwärmt mir nicht die Nackte!
Frosch im Laub und Grill' im Gras,
So bleibt doch auch im Takte!

**Windfahne** (nach der einen Seite).
Gesellschaft wie man wünschen kann.
Wahrhaftig lauter Bräute!
Und Junggesellen, Mann für Mann,
Die hoffnungsvollsten Leute!

**Windfahne** (nach der andern Seite). Und tut sich nicht der Boden auf.
Sie alle zu verschlingen,
So will ich mit behendem Lauf
Gleich in die Hölle springen.

**Xenien.** Als Insekten sind wir da
Mit kleinen scharfen Scheren,
Satan, unsern Herrn Papa,
Nach Würden zu verehren.

**Hennings.** Seht, wie sie in gedrängter Schar
Naiv zusammen scherzen!
Am Ende sagen sie noch gar,
Sie hätten gute Herzen.

**Musaget.** Ich mag in diesem Hexenheer
Mich gar zu gern verlieren;
Denn freilich diese wüßt' ich ehr
Als Musen anzuführen.

**Ci-devant Genius der Zeit.** Mit rechten Leuten wird man was.
Komm, fasse meinen Zipfel!
Der Blocksberg, wie der deutsche Parnaß,
Hat gar einen breiten Gipfel.

**Neugieriger Reisender.** Sagt, wie heißt der steife Mann?
Er geht mit stolzen Schritten.
Er schnopert, was er schnopern kann. —
„Er spürt nach Jesuiten."

**Kranich.** In dem Klaren mag ich gern
Und auch im Trüben fischen;
Darum seht ihr den frommen Herrn
Sich auch mit Teufeln mischen.

**Weltkind.** Ja, für die Frommen, glaubet mir,
Ist alles ein Vehikel;
Sie bilden auf dem Blocksberg hier
Gar manches Konventikel.

**Tänzer.** Da kommt ja wohl ein neues Chor?
Ich höre ferne Trommeln. —

„Nur ungestört! es sind im Rohr
Die unisonen Dommeln."

**Tanzmeister.** Wie jeder doch die Beine lupft!
Sich, wie er kann, herauszieht!
Der Krumme springt, der Plumpe hupft
Und fragt nicht, wie es aussieht.

**Fiedler.** Das haßt sich schwer, das Lumpenpack,
Und gäb' sich gern das Restchen;
Es eint sie hier der Dudelsack,
Wie Orpheus' Leier die Bestjen.

**Dogmatiker.** Ich lasse mich nicht irre schrein,
Nicht durch Kritik noch Zweifel.
Der Teufel muß doch etwas sein;
Wie gäb's denn sonst auch Teufel?

**Idealist.** Die Phantasie in meinem Sinn
Ist diesmal gar zu herrisch.
Fürwahr, wenn ich das alles bin,
So bin ich heute närrisch.

**Realist.** Das Wesen ist mir recht zur Qual
Und muß mich baß verdrießen;
Ich stehe hier zum erstenmal
Nicht fest auf meinen Füßen.

**Supernaturalist.** Mit viel Vergnügen bin ich da
Und freue mich mit diesen;
Denn von den Teufeln kann ich ja
Auf gute Geister schließen.

**Skeptiker.** Sie gehn den Flämmchen auf der Spur,
Und glaubn sich nah dem Schatze.
Auf Teufel reimt der Zweifel nur,
Da bin ich recht am Platze.

**Kapellmeister.** Frosch im Laub und Grill' im Gras,
Verfluchte Dilettanten!
Fliegenschnauz' und Mückennas',
Ihr seid doch Musikanten!

**Die Gewandten.** Sanssouci, so heißt das Heer
Von lustigen Geschöpfen;
Auf den Füßen geht's nicht mehr,
Drum gehn wir auf den Köpfen.

**Die Unbehilflichen.** Sonst haben wir manchen Bissen erschranzt,
Nun aber Gott befohlen!
Unsere Schuhe sind durchgetanzt,
Wir laufen auf nackten Sohlen.

**Irrlichter.** Von dem Sumpfe kommen wir,
Woraus wir erst entstanden;
Doch sind wir gleich im Reihen hier
Die glänzenden Galanten.

**Sternschnuppe.** Aus der Höhe schoß ich her
Im Stern- und Feuerscheine,
Liege nun im Grase quer —
Wer hilft mir auf die Beine?

**Die Massiven.** Platz und Platz! und ringsherum!
So gehn die Gräschen nieder,
Geister kommen, Geister auch
Sie haben plumpe Glieder.

**Puck.** Tretet nicht so mastig auf
Wie Elefantenkälber,
Und der plumpst' an diesem Tag
Sei Puck, der derbe, selber.

**Ariel.** Gab die liebende Natur,
Gab der Geist euch Flügel,
Folget meiner leichten Spur,
Auf zum Rosenhügel!

**Orchester.** (Pianissimo.) Wolkenzug und Nebelflor
Erhellen sich von oben.
Luft im Laub und Wind im Rohr,
Und alles ist zerstoben.

## Trüber Tag, Feld.

(Feld.)

Faust. Mephistopheles.

**Faust.** Im Elend! Verzweifelnd! Erbärmlich auf der Erde lange verirrt und nun gefangen! Als Missetäterin im Kerker zu entsetzlichen Qualen eingesperrt, das holde, unselige Geschöpf! Bis dahin! dahin! — Verräterischer, nichtswürdiger Geist, und das hast du mir verheimlicht! — Steh nur, steh! wälze die teuflischen Augen ingrimmend im Kopf herum! Steh und trutze mir durch deine unerträgliche Gegenwart! Gefangen! Im unwiederbringlichen Elend! Bösen Geistern übergeben und der richtenden gefühllosen Menschheit! Und mich wiegst du indes in abgeschmackten Zerstreuungen, verbirgst mir ihren wachsenden Jammer und lässest sie hilflos verderben!

**Mephistopheles.** Sie ist die erste nicht.

**Faust.** Hund! abscheuliches Untier! — Wandle ihn, du unendlicher Geist! wandle den Wurm wieder in seine Hundsgestalt, wie er sich oft nächtlicher Weile gefiel, vor mir herzutrotten, dem harmlosen Wandrer vor die Füße zu kollern und sich dem niederstürzenden auf die Schultern zu hängen. Wandl' ihn wieder in seine Lieblingsbildung, daß er vor mir im Sand auf dem Bauch krieche, ich ihn mit Füßen trete, den Verworfnen! — Die erste nicht! — Jammer! Jammer! von keiner Menschenseele zu fassen, daß mehr als ein Geschöpf in die Tiefe dieses Elendes versank, daß nicht das erste genug tat für die Schuld aller übrigen in seiner windenden Todesnot vor den Augen des ewig Verzeihenden! Mir wühlt es Mark und Leben durch, das Elend dieser einzigen — du grinsest gelassen über das Schicksal von Tausenden hin!

**Mephistopheles.** Nun sind wir schon wieder an der Grenze unsres Witzes, da, wo euch Menschen der Sinn überschnappt. Warum machst du Gemeinschaft mit uns, wenn du sie nicht durchführen kannst? Willst fliegen und bist vorm Schwindel nicht sicher? Drangen wir uns dir auf oder du dich uns?

**Faust.** Fletsche deine gefräßigen Zähne mir nicht so entgegen! Mir ekelt's! — Großer, herrlicher Geist, der du mir zu erscheinen würdigtest, der du mein Herz kennest und meine Seele, warum an den Schandgesellen mich schmieden, der sich am Schaden weidet und am Verderben sich letzt?

**Mephistopheles.** Endigst du?

**Faust.** Rette sie! oder weh dir! Den gräßlichsten Fluch über dich auf Jahrtausende!

**Mephistopheles.** Ich kann die Bande des Rächers nicht lösen, seine Riegel nicht öffnen. — Rette sie! — Wer war's, der sie ins Verderben stürzte? Ich oder du?

(Faust blickt wild umher.)

**Mephistopheles.** Greifst du nach dem Donner? Wohl, daß er euch elenden Sterblichen nicht gegeben ward! Den unschuldig Entgegnenden zu zerschmettern, das ist so Tyrannenart, sich in Verlegenheiten Luft zu machen.

**Faust.** Bringe mich hin! Sie soll frei sein!

**Mephistopheles.** Und die Gefahr, der du dich aussetzest? Wisse, noch liegt auf der Stadt Blutschuld von deiner Hand. Über des Erschlagenen Stätte schweben rächende Geister und lauern auf den wiederkehrenden Mörder.

**Faust.** Noch das von dir? Mord und Tod einer Welt über dich Ungeheuer! Führe mich hin, sag' ich, und befrei' sie!

**Mephistopheles.** Ich führe dich, und was ich tun kann, höre! Habe ich alle Macht im Himmel und auf Erden? Des Türners Sinne will ich umnebeln, bemächtige dich der Schlüssel und führe sie heraus mit Menschenhand! Ich wache, die Zauberpferde sind bereit, ich entführe euch. Das vermag ich.

**Faust.** Auf und davon!

---

## Nacht, offen Feld.

Faust, Mephistopheles, auf schwarzen Pferden daherbrausend.

**Faust.** Was weben die dort um den Rabenstein?

**Mephistopheles.** Weiß nicht, was sie kochen und schaffen.

**Faust.** Schweben auf, schweben ab, neigen sich, beugen sich.

**Mephistopheles.** Eine Hexenzunft.

**Faust.** Sie streuen und weihen.

**Mephistopheles.** Vorbei! Vorbei!

---

## Kerker.

**Faust** (mit einem Bund Schlüssel und einer Lampe, vor einem eisernen Türchen).
Mich faßt ein längst entwohnter Schauer,
Der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an.
Hier wohnt sie, hinter dieser feuchten Mauer,
Und ihr Verbrechen war ein guter Wahn!
Du zauderst, zu ihr zu gehen!
Du fürchtest, sie wieder zu sehen!
Fort! dein Zagen zögert den Tod heran.
(Er ergreift das Schloß. Es singt inwendig:)
Meine Mutter, die Hur',
Die mich umgebracht hat!
Mein Vater, der Schelm,
Der mich gessen hat!
Mein Schwesterlein klein
Hub auf die Bein'
An einem kühlen Ort;
Da ward ich ein schönes Waldvögelein,
Fliege fort, fliege fort!
**Faust** (aufschließend). Sie ahnet nicht, daß der Geliebte lauscht,
Die Ketten klirren hört, das Stroh, das rauscht.
(Er tritt ein.)
**Margarete** (sich auf dem Lager verbergend).
Weh! Weh! Sie kommen. Bittrer Tod!
**Faust** (leise). Still! Still! ich komme, dich zu befreien.
**Margarete** (sich vor ihn hinwälzend).
Bist du ein Mensch, so fühle meine Not.
**Faust.** Du wirst die Wächter aus dem Schlafe schreien!
(Er faßt die Ketten, sie aufzuschließen.)
**Margarete** (auf den Knien). Wer hat dir, Henker, diese Macht
Über mich gegeben!
Du holst mich schon um Mitternacht.
Erbarme dich und laß mich leben!
Ist's morgen früh nicht zeitig genung?
(Sie steht auf.)
Bin ich doch noch so jung, so jung!
Und soll schon sterben!
Schön war ich auch, und das war mein Verderben.
Nah war der Freund, nun ist er weit;
Zerrissen liegt der Kranz, die Blumen zerstreut.
Fasse mich nicht so gewaltsam an!
Schone mich! Was hab' ich dir getan?

Laß mich nicht vergebens flehen,
Hab' ich dich doch mein' Tage nicht gesehen!
**Faust.** Werd' ich den Jammer überstehen!
**Margarete.** Ich bin nun ganz in deiner Macht.
Laß mich nur erst das Kind noch tränken.
Ich herzt' es diese ganze Nacht;
Sie nahmen mir's, um mich zu kränken,
Und sagen nun, ich hätt' es umgebracht.
Und niemals werd' ich wieder froh.
Sie singen Lieder auf mich! Es ist bös von den Leuten!
Ein altes Märchen endigt so,
Wer heißt sie's deuten?
**Faust** (wirft sich nieder). Ein Liebender liegt dir zu Füßen,
Die Jammerknechtschaft aufzuschließen.
**Margarete** (wirft sich zu ihm).
O laß uns knien, die Heil'gen anzurufen!
Sieh! unter diesen Stufen,
Unter der Schwelle
Siedet die Hölle!
Der Böse,
Mit furchtbarem Grimme,
Macht ein Getöse!
**Faust** (laut). Gretchen! Gretchen!
**Margarete** (aufmerksam). Das war des Freundes Stimme!

(Sie springt auf. Die Ketten fallen ab.)

Wo ist er? ich hab' ihn rufen hören.
Ich bin frei! mir soll niemand wehren.
An seinen Hals will ich fliegen,
An seinem Busen liegen!
Er rief: Gretchen! Er stand auf der Schwelle.
Mitten durchs Heulen und Klappen der Hölle,
Durch den grimmigen, teuflischen Hohn,
Erkannt' ich den süßen, den liebenden Ton.
**Faust.** Ich bin's!
**Margarete.** Du bist's! O sag' es noch einmal!

(Ihn fassend.)

Er ist's! Er ist's! Wohin ist alle Qual?
Wohin die Angst des Kerkers? der Ketten?
Du bist's! Kommst, mich zu retten!
Ich bin gerettet! —
Schon ist die Straße wieder da,
Auf der ich dich zum ersten Male sah,

Und der heitere Garten,
Wo ich und Marthe deiner warten.
**Faust** (fortstrebend). Komm mit! Komm mit!
**Margarete.** O weile!
Weil' ich doch so gern, wo du weilest.
(Liebkosend.)
**Faust.** Eile!
Wenn du nicht eilest,
Werden wir's teuer büßen müssen.
**Margarete.** Wie? du kannst nicht mehr küssen?
Mein Freund, so kurz von mir entfernt,
Und hast's Küssen verlernt?
Warum wird mir an deinem Halse so bang?
Wenn sonst von deinen Worten, deinen Blicken
Ein ganzer Himmel mich überdrang,
Und du mich küßtest, als wolltest du mich ersticken.
Küsse mich!
Sonst küss' ich dich!
(Sie umfaßt ihn.)
O weh! deine Lippen sind kalt,
Sind stumm.
Wo ist dein Lieben
Geblieben?
Wer brachte mich drum?
(Sie wendet sich von ihm.)
**Faust.** Komm! Folge mir! Liebchen, fasse Mut!
Ich herze dich mit tausendfacher Glut,
Nur folge mir! Ich bitte dich nur dies!
**Margarete** (zu ihm gewendet).
Und bist du's denn? Und bist du's auch gewiß?
**Faust.** Ich bin's! Komm mit!
**Margarete.** Du machst die Fesseln los,
Nimmst wieder mich in deinen Schoß.
Wie kommt es, daß du dich vor mir nicht scheust? —
Und weißt du denn, mein Freund, wen du befreist?
**Faust.** Komm! komm! schon weicht die tiefe Nacht.
**Margarete.** Meine Mutter hab' ich umgebracht,
Mein Kind hab' ich ertränkt.
War es nicht dir und mir geschenkt?
Dir auch — du bist's! ich glaub' es kaum.
Gib deine Hand! Es ist kein Traum!
Deine liebe Hand! — Ach aber sie ist feucht!
Wische sie ab! Wie mich deucht,

Ist Blut dran.
Ach Gott! was hast du getan!
Stecke den Degen ein,
Ich bitte dich drum!
**Faust.** Laß das Vergangne vergangen sein,
Du bringst mich um.
**Margarete.** Nein, du mußt übrig bleiben!
Ich will dir die Gräber beschreiben;
Für die mußt du sorgen
Gleich morgen;
Der Mutter den besten Platz geben,
Meinen Bruder sogleich darneben,
Mich ein wenig beiseit',
Nur nicht gar zu weit!
Und das Kleine mir an die rechte Brust.
Niemand wird sonst bei mir liegen! —
Mich an deine Seite zu schmiegen,
Das war ein süßes, ein holdes Glück!
Aber es will mir nicht mehr gelingen;
Mir ist's, als müßt' ich mich zu dir zwingen,
Als stießest du mich von dir zurück.
Und doch bist du's und blickst so gut, so fromm.
**Faust.** Fühlst du, daß ich es bin, so komm!
**Margarete.** Da hinaus?
**Faust.** Ins Freie.
**Margarete.** Ist das Grab drauß
Lauert der Tod, so komm!
Von hier ins ewige Ruhebett
Und weiter keinen Schritt —
Du gehst nun fort? O Heinrich, könnt' ich mit!
**Faust.** Du kannst! So wolle nur! die Tür steht offen.
**Margarete.** Ich darf nicht fort; für mich ist nichts zu hoffen
Was hilft es, fliehn? Sie lauern doch mir auf.
Es ist so elend, betteln zu müssen,
Und noch dazu mit bösem Gewissen!
Es ist so elend, in der Fremde schweifen,
Und sie werden mich doch ergreifen!
**Faust.** Ich bleibe bei dir.
**Margarete.** Geschwind! Geschwind!
Rette dein armes Kind!
Fort! immer den Weg
Am Bach hinauf,
Über den Steg,

In den Wald hinein,
Links, wo die Planke steht,
Im Teich.
Faß es nur gleich!
Es will sich heben,
Es zappelt noch,
Rette! rette!

**Faust.** Besinne dich doch!
Nur einen Schritt, so bist du frei!

**Margarete.** Wären wir nur den Berg vorbei!
Da sitzt meine Mutter auf einem Stein,
Es faßt mich kalt beim Schopfe!
Da sitzt meine Mutter auf einem Stein
Und wackelt mit dem Kopfe;
Sie winkt nicht, sie nickt nicht, der Kopf ist ihr schwer,
Sie schlief so lange, sie wacht nicht mehr.
Sie schlief, damit wir uns freuten.
Es waren glückliche Zeiten!

**Faust.** Hilft hier kein Flehen, hilft kein Sagen,
So wag' ich's, dich hinweg zu tragen.

**Margarete.** Laß mich! Nein, ich leide keine Gewalt!
Fasse mich nicht so mörderisch an!
Sonst hab' ich dir ja alles zulieb' getan.

**Faust.** Der Tag graut! Liebchen! Liebchen!

**Margarete.**
Tag! Ja es wird Tag! der letzte Tag dringt herein!
Mein Hochzeittag sollt' es sein!
Sag' niemand, daß du schon bei Gretchen warst.
Weh meinem Kranze!
Es ist eben geschehn!
Wir werden uns wiedersehn;
Aber nicht beim Tanze.
Die Menge drängt sich, man hört sie nicht.
Der Platz, die Gassen
Können sie nicht fassen.
Die Glocke ruft, das Stäbchen bricht.
Wie sie mich binden und packen!
Zum Blutstuhl bin ich schon entrückt.
Schon zuckt nach jedem Nacken
Die Schärfe, die nach meinem zückt.
Stumm liegt die Welt wie das Grab!

**Faust.** O wär' ich nie geboren!

**Mephistopheles** (erscheint draußen). Auf! oder ihr seid verloren.

Unnützes Zagen! Zaudern und Plaudern!
Meine Pferde schaudern,
Der Morgen dämmert auf.
**Margarete.** Was steigt aus dem Boden herauf?
Der! der! Schick' ihn fort!
Was will der an dem heiligen Ort?
Er will mich!
**Faust.** Du sollst leben!
**Margarete.** Gericht Gottes! dir hab' ich mich übergeben!
**Mephistopheles** (zu Faust).
Komm! komm! Ich lasse dich mit ihr im Stich.
**Margarete.** Dein bin ich, Vater! Rette mich!
Ihr Engel! Ihr heiligen Scharen,
Lagert euch umher, mich zu bewahren!
Heinrich! Mir graut's vor dir.
**Mephistopheles.** Sie ist gerichtet!
**Stimme** (von oben). Ist gerettet!
**Mephistopheles** (zu Faust). Her zu mir!

(Verschwindet mit Faust.)

**Stimme** (von innen, verhallend). Heinrich! Heinrich!

# Der Tragödie zweiter Teil

In fünf Akten

# Erſter Akt.

## Anmutige Gegend.

Fauſt auf blumigen Raſen gebettet, ermüdet, unruhig, ſchlafſuchend.

(Dämmerung.)

Geiſterkreis ſchwebend bewegt, anmutige kleine Geſtalten.

**Ariel** (Geſang, von Aolsharfen begleitet).

Wenn der Blüten Frühlingsregen
Über alle ſchwebend ſinkt,
Wenn der Felder grüner Segen
Allen Erdgebornen blinkt,
Kleiner Elfen Geiſtergröße
Eilet, wo ſie helfen kann;
Ob er heilig, ob er böſe,
Jammert ſie der Unglücksmann.

Die ihr dies Haupt umſchwebt im luft'gen Kreiſe,
Erzeigt euch hier nach edler Elfen Weiſe,
Beſänftiget des Herzens grimmen Strauß,
Entfernt des Vorwurfs glühend bittre Pfeile,
Sein Innres reinigt von erlebtem Graus.
Vier ſind die Pauſen nächtiger Weile,
Nun ohne Säumen füllt ſie freundlich aus.
Erſt ſenkt ſein Haupt aufs kühle Polſter nieder,
Dann badet ihn im Tau aus Lethes Flut;
Gelenk ſind bald die krampferſtarrten Glieder,
Wenn er geſtärkt dem Tag entgegenruht;
Vollbringt der Elfen ſchönſte Pflicht,
Gebt ihn zurück dem heiligen Licht.

**Chor.**

(Einzeln, zu zweien und vielen, abwechſelnd und geſammelt.)

Wenn ſich lau die Lüfte füllen
Um den grünumſchränkten Plan,
Süße Düfte, Nebelhüllen
Senkt die Dämmerung heran.

Lispelt leise süßen Frieden,
Wiegt das Herz in Kindesruh';
Und den Augen dieses Müden
Schließt des Tages Pforte zu.
Nacht ist schon hereingesunken,
Schließt sich heilig Stern an Stern,
Große Lichter, kleine Funken
Glitzern nah und glänzen fern;
Glitzern hier, im See sich spiegelnd,
Glänzen droben klarer Nacht,
Tiefsten Ruhens Glück besiegelnd,
Herrscht des Mondes volle Pracht.
Schon verloschen sind die Stunden,
Hingeschwunden Schmerz und Glück;
Fühl' es vor! Du wirst gesunden;
Traue neuem Tagesblick.
Täler grünen, Hügel schwellen,
Buschen sich zu Schattenruh';
Und in schwanken Silberwellen
Wogt die Saat der Ernte zu.
Wunsch um Wünsche zu erlangen,
Schaue nach dem Glanze dort!
Leise bist du nur umfangen,
Schlaf ist Schale, wirf sie fort!
Säume nicht, dich zu erdreisten,
Wenn die Menge zaudernd schweift;
Alles kann der Edle leisten,
Der versteht und rasch ergreift.

(Ungeheures Getöse verkündet das Herannahen der Sonne.)

**Ariel.**

Horchet! horcht dem Sturm der Horen!
Tönend wird für Geistesohren
Schon der neue Tag geboren.
Felsentore knarren rasselnd,
Phöbus' Räder rollen prasselnd,
Welch Getöse bringt das Licht!
Es trommetet, es posaunet,
Auge blinzt und Ohr erstaunet,
Unerhörtes hört sich nicht.
Schlüpfet zu den Blumenkronen,
Tiefer, tiefer, still zu wohnen,
In die Felsen, unters Laub;
Trifft es euch, so seid ihr taub.

**Faust.** Des Lebens Pulse schlagen frisch lebendig,
Ätherische Dämmerung milde zu begrüßen;
Du, Erde, warst auch diese Nacht beständig
Und atmest neu erquickt zu meinen Füßen,
Beginnest schon mit Lust mich zu umgeben,
Du regst und rührst ein kräftiges Beschließen,
Zum höchsten Dasein immerfort zu streben. —
In Dämmerschein liegt schon die Welt erschlossen,
Der Wald ertönt von tausendstimmigem Leben,
Talaus, talein ist Nebelstreif ergossen,
Doch senkt sich Himmelsklarheit in die Tiefen,
Und Zweig und Äste, frisch erquickt, entsprossen
Dem duft'gen Abgrund, wo versenkt sie schliefen;
Auch Farb' an Farbe klärt sich los vom Grunde,
Wo Blum' und Blatt von Zitterperle triefen —
Ein Paradies wird um mich her die Runde.
Hinaufgeschaut! — Der Berge Gipfelriesen
Verkünden schon die feierlichste Stunde;
Sie dürfen früh des ewigen Lichts genießen,
Das später sich zu uns herniederwendet.
Jetzt zu der Alpe grüngesenkten Wiesen
Wird neuer Glanz und Deutlichkeit gespendet,
Und stufenweis herab ist es gelungen —
Sie tritt hervor! — und, leider schon geblendet,
Kehr' ich mich weg, vom Augenschmerz durchdrungen.
So ist es also, wenn ein sehnend Hoffen
Dem höchsten Wunsch sich traulich zugerungen,
Erfüllungspforten findet flügeloffen;
Nun aber bricht aus jenen ewigen Gründen
Ein Flammenübermaß, wir stehn betroffen;
Des Lebens Fackel wollten wir entzünden,
Ein Feuermeer umschlingt uns, welch ein Feuer!
Ist's Lieb'? ist's Haß? die glühend uns umwinden,
Mit Schmerz und Freuden wechselnd ungeheuer,
So daß wir wieder nach der Erde blicken,
Zu bergen uns in jugendlichstem Schleier.
So bleibe denn die Sonne mir im Rücken!
Der Wasserssturz, das Felsenriff durchbrausend,
Ihn schau' ich an mit wachsendem Entzücken.
Von Sturz zu Stürzen wälzt er jetzt in tausend,
Dann abertausend Strömen sich ergießend,
Hoch in die Lüfte Schaum an Schäume sausend.
Allein wie herrlich, diesem Sturm ersprießend,

Wölbt sich des bunten Bogens Wechseldauer,
Bald rein gezeichnet, bald in Luft zerfließend,
Umher verbreitend duftig kühle Schauer.
Der spiegelt ab das menschliche Bestreben.
Ihm sinne nach, und du begreifst genauer:
Am farbigen Abglanz haben wir das Leben.

---

## Kaiserliche Pfalz.

### Saal des Thrones.

(Staatsrat in Erwartung des Kaisers. Trompeten.)

**Hofgesinde** allerart, prächtig gekleidet, tritt vor.

Der **Kaiser** gelangt auf den Thron; zu seinen Rechten der **Astrolog.**

**Kaiser.** Ich grüße die Getreuen, Lieben,
Versammelt aus der Näh' und Weite; —
Den Weisen seh' ich mir zur Seite,
Allein wo ist der Narr geblieben?

**Junker.** Gleich hinter deiner Mantelschleppe
Stürzt' er zusammen auf der Treppe,
Man trug hinweg das Fettgewicht,
Tot oder trunken? weiß man nicht.

**Zweiter Junker.** Sogleich mit wunderbarer Schnelle
Drängt sich ein andrer an die Stelle.
Gar köstlich ist er aufgeputzt,
Doch fratzenhaft, daß jeder stutzt;
Die Wache hält ihm an der Schwelle
Kreuzweis die Hellebarden vor —
Da ist er doch, der kühne Tor!

**Mephistopheles** (am Throne kniend).
Was ist verwünscht und stets willkommen?
Was ist ersehnt und stets verjagt?
Was immerfort in Schutz genommen?
Was hart gescholten und verklagt?
Wen darfst du nicht herbeiberufen?
Wen höret jeder gern genannt?
Was naht sich deines Thrones Stufen?
Was hat sich selbst hinweggebannt?

**Kaiser.** Für diesmal spare deine Worte!
Hier sind die Rätsel nicht am Orte,
Das ist die Sache dieser Herrn. —

Da löse du! das hört' ich gern.
Mein alter Narr ging, fürcht' ich, weit ins Weite;
Nimm seinen Platz und komm an meine Seite.
(Mephistopheles steigt hinauf und stellt sich zur Linken.)

**Gemurmel der Menge.**

Ein neuer Narr — Zu neuer Pein —
Wo kommt er her? — Wie kam er ein? —
Der alte fiel — Der hat vertan —
Es war ein Faß — Nun ist's ein Span.

**Kaiser.** Und also, ihr Getreuen, Lieben,
Willkommen aus der Näh' und Ferne!
Ihr sammelt euch mit günstigem Sterne,
Da droben ist uns Glück und Heil geschrieben.
Doch sagt, warum in diesen Tagen,
Wo wir der Sorgen uns entschlagen,
Schönbärte mummenschänzlich tragen
Und Heitres nur genießen wollten,
Warum wir uns ratschlagend quälen sollten?
Doch weil ihr meint, es ging' nicht anders an,
Geschehen ist's, so sei's getan.

**Kanzler.** Die höchste Tugend, wie ein Heiligenschein,
Umgibt des Kaisers Haupt; nur er allein
Vermag sie gültig auszuüben:
Gerechtigkeit! — Was alle Menschen lieben,
Was alle fordern, wünschen, schwer entbehren,
Es liegt an ihm, dem Volk es zu gewähren.
Doch ach! Was hilft dem Menschengeist Verstand,
Dem Herzen Güte, Willigkeit der Hand,
Wenn's fieberhaft durchaus im Staate wütet
Und Übel sich in Übeln überbrütet?
Wer schaut hinab von diesem hohen Raum
Ins weite Reich, ihm scheint's ein schwerer Traum,
Wo Mißgestalt in Mißgestalten schaltet,
Das Ungesetz gesetzlich überwaltet
Und eine Welt des Irrtums sich entfaltet.
Der raubt sich Herden, der ein Weib,
Kelch, Kreuz und Leuchter vom Altare,
Berühmt sich dessen manche Jahre
Mit heiler Haut, mit unverletztem Leib.
Jetzt drängen Kläger sich zur Halle,
Der Richter prunkt auf hohem Pfühl,
Indessen wogt in grimmigem Schwalle
Des Aufruhrs wachsendes Gewühl.

Der darf auf Schand' und Frevel pochen,
Der auf Mitschuldigste sich stützt,
Und Schuldig! hörst du ausgesprochen,
Wo Unschuld nur sich selber schützt.
So will sich alle Welt zerstückeln,
Vernichtigen, was sich gebührt;
Wie soll sich da der Sinn entwickeln,
Der einzig uns zum Rechten führt?
Zuletzt ein wohlgesinnter Mann
Neigt sich dem Schmeichler, dem Bestecher;
Ein Richter, der nicht strafen kann,
Gesellt sich endlich zum Verbrecher.
Ich malte schwarz; doch dichtern Flor
Zög' ich dem Bilde lieber vor. (Pause.)
Entschlüsse sind nicht zu vermeiden;
Wenn alle schädigen, alle leiden,
Geht selbst die Majestät zu Raub.

**Heermeister.** Wie tobt's in diesen wilden Tagen!
Ein jeder schlägt und wird erschlagen,
Und fürs Kommando bleibt man taub.
Der Bürger hinter seinen Mauern,
Der Ritter auf dem Felsennest
Verschwuren sich, uns auszudauern,
Und halten ihre Kräfte fest.
Der Mietsoldat wird ungeduldig,
Mit Ungestüm verlangt er seinen Lohn,
Und wären wir ihm nichts mehr schuldig,
Er liefe ganz und gar davon.
Verbiete wer, was alle wollten,
Der hat ins Wespennest gestört;
Das Reich, das sie beschützen sollten,
Es liegt geplündert und verheert.
Man läßt ihr Toben wütend hausen,
Schon ist die halbe Welt vertan;
Es sind noch Könige da draußen,
Doch keiner denkt, es ging' ihn irgend an.

**Schatzmeister.** Wer wird auf Bundsgenossen pochen!
Subsidien, die man uns versprochen,
Wie Röhrenwasser bleiben aus.
Auch, Herr, in deinen weiten Staaten
An wen ist der Besitz geraten?
Wohin man kommt, da hält ein Neuer Haus,
Und unabhängig will er leben,

Zusehen muß man, wie er's treibt;
Wir haben so viel Rechte hingegeben,
Daß uns auf nichts ein Recht mehr übrigbleibt.
Auch auf Parteien, wie sie heißen,
Ist heutzutage kein Verlaß;
Sie mögen schelten oder preisen,
Gleichgültig wurden Lieb' und Haß.
Die Ghibellinen wie die Guelfen
Verbergen sich, um auszuruhn;
Wer jetzt will seinem Nachbar helfen?
Ein jeder hat für sich zu tun.
Die Goldespforten sind verrammelt,
Ein jeder kratzt und scharrt und sammelt,
Und unsre Kassen bleiben leer.

**Marschalk.** Welch Unheil muß auch ich erfahren.
Wir wollen alle Tage sparen
Und brauchen alle Tage mehr;
Und täglich wächst mir neue Pein.
Den Köchen tut kein Mangel wehe;
Wildschweine, Hirsche, Hasen, Rehe,
Welschhühner, Hühner, Gänsʼ und Enten,
Die Deputate, sichre Renten,
Sie gehen noch so ziemlich ein.
Jedoch am Ende fehlt's an Wein.
Wenn sonst im Keller Faß an Faß sich häufte
Der besten Berg' und Jahresläufte,
So schlürft unendliches Gesäufte
Der edlen Herrn den letzten Tropfen aus.
Der Stadtrat muß sein Lager auch verzapfen,
Man greift zu Humpen, greift zu Napfen,
Und unterm Tische liegt der Schmaus.
Nun soll ich zahlen, alle lohnen;
Der Jude wird mich nicht verschonen,
Der schafft Antizipationen,
Die speisen Jahr um Jahr voraus.
Die Schweine kommen nicht zu Fette,
Verpfändet ist der Pfühl im Bette,
Und auf den Tisch kommt vorgegessen Brot.

**Kaiser** (nach einigem Nachdenken zu Mephistopheles).
Sag', weißt du Narr nicht auch noch eine Not?

**Mephistopheles.** Ich keineswegs. Den Glanz umher zu schauen,
Dich und die Deinen! — Mangelte Vertrauen,
Wo Majestät unweigerlich gebeut,

Bereite Macht Feindseliges zerstreut?
Wo guter Wille, kräftig durch Verstand,
Und Tätigkeit, vielfältige, zur Hand?
Was könnte da zum Unheil sich vereinen,
Zur Finsternis, wo solche Sterne scheinen?

**Gemurmel.**

Das ist ein Schalk — Der's wohl versteht —
Er lügt sich ein — Solang es geht —
Ich weiß schon, was dahinter steckt —
Und was denn weiter? — Ein Projekt.

**Mephistopheles.** Wo fehlt's nicht irgendwo auf dieser Welt?
Dem dies, dem das, hier aber fehlt das Geld.
Vom Estrich zwar ist es nicht aufzuraffen;
Doch Weisheit weiß das Tiefste herzuschaffen.
In Bergesadern, Mauergründen
Ist Gold gemünzt und ungemünzt zu finden;
Und fragt ihr mich, wer es zutage schafft:
Begabten Manns Natur- und Geisteskraft.

**Kanzler.** Natur und Geist — so spricht man nicht zu Christen.
Deshalb verbrennt man Atheisten,
Weil solche Reden höchst gefährlich sind.
Natur ist Sünde, Geist ist Teufel,
Sie hegen zwischen sich den Zweifel,
Ihr mißgestaltet Zwitterkind.
Uns nicht so! — Kaisers alten Landen
Sind zwei Geschlechter nur entstanden,
Sie stützen würdig seinen Thron:
Die Heiligen sind es und die Ritter;
Sie stehen jedem Ungewitter
Und nehmen Kirch' und Staat zum Lohn.
Dem Pöbelsinn verworrner Geister
Entwickelt sich ein Widerstand:
Die Ketzer sind's! die Hexenmeister!
Und sie verderben Stadt und Land.
Die willst du nun mit frechen Scherzen
In diese hohen Kreise schwärzen;
Ihr hegt euch an verderbtem Herzen,
Dem Narren sind sie nah verwandt.

**Mephistopheles.** Daran erkenn' ich den gelehrten Herrn!
Was ihr nicht tastet, steht euch meilenfern,
Was ihr nicht faßt, das fehlt euch ganz und gar,
Was ihr nicht rechnet, glaubt ihr, sei nicht wahr,

Was ihr nicht wägt, hat für euch kein Gewicht,
Was ihr nicht münzt, das, meint ihr, gelte nicht.
**Kaiser.** Dadurch sind unsre Mängel nicht erledigt,
Was willst du jetzt mit deiner Fastenpredigt?
Ich habe satt das ewige Wie und Wenn;
Es fehlt an Geld, nun gut, so schaff' es denn.
**Mephistopheles.** Ich schaffe, was ihr wollt, und schaffe mehr;
Zwar ist es leicht, doch ist das Leichte schwer;
Es liegt schon da; doch um es zu erlangen,
Das ist die Kunst, wer weiß es anzufangen?
Bedenkt doch nur: in jenen Schreckensläuften,
Wo Menschenfluten Land und Volk ersäuften,
Wie der und der, so sehr es ihn erschreckte,
Sein Liebstes da- und dortwohin versteckte.
So war's von je in mächtiger Römer Zeit,
Und so fortan, bis gestern, ja bis heut.
Das alles liegt im Boden still begraben,
Der Boden ist des Kaisers, der soll's haben.
**Schatzmeister.** Für einen Narren spricht er gar nicht schlecht,
Das ist fürwahr des alten Kaisers Recht.
**Kanzler.** Der Satan legt euch goldgewirkte Schlingen:
Es geht nicht zu mit frommen, rechten Dingen.
**Marschalk.** Schafft' er uns nur zu Hof willkommne Gaben,
Ich wollte gern ein bißchen unrecht haben.
**Heermeister.** Der Narr ist klug, verspricht, was jedem frommt;
Fragt der Soldat doch nicht, woher es kommt.
**Mephistopheles.** Und glaubt ihr euch vielleicht durch mich betrogen —
Hier steht ein Mann! da, fragt den Astrologen!
In Kreis' um Kreise kennt er Stund' und Haus;
So sage denn: wie sieht's am Himmel aus?

**Gemurmel.**

Zwei Schelme sind's — Verstehn sich schon —
Narr und Phantast — So nah dem Thron —
Ein mattgesungen, alt Gedicht —
Der Tor bläst ein — Der Weise spricht.

**Astrolog** (spricht, Mephistopheles bläst ein).

Die Sonne selbst, sie ist ein lautres Gold,
Merkur, der Bote, dient um Gunst und Sold,
Frau Venus hat's euch allen angetan,
So früh als spat blickt sie euch lieblich an;
Die keusche Luna launet grillenhaft;
Mars, trifft er nicht, so dräut euch seine Kraft;

Und Jupiter bleibt doch der schönste Schein;
Saturn ist groß, dem Auge fern und klein.
Ihn als Metall verehren wir nicht sehr,
An Wert gering, doch im Gewichte schwer.
Ja! wenn zu Sol sich Luna fein gesellt,
Zum Silber Gold, dann ist es heitre Welt;
Das übrige ist alles zu erlangen:
Paläste, Gärten, Brüstlein, rote Wangen,
Das alles schafft der hochgelahrte Mann,
Der das vermag, was unser keiner kann.

**Kaiser.** Ich höre doppelt, was er spricht,
Und dennoch überzeugt's mich nicht.

**Gemurmel.**

Was soll uns das? — Gedroschner Spaß —
Kalenderei — Chymisterei —
Das hört' ich oft — Und falsch gehofft —
Und kommt er auch — So ist's ein Gauch —

**Mephistopheles.** Da stehen sie umher und staunen,
Vertrauen nicht dem hohen Fund;
Der eine faselt von Alraunen,
Der andre von dem schwarzen Hund.
Was soll es, daß der eine witzelt,
Ein andrer Zauberei verklagt,
Wenn ihm doch auch einmal die Sohle kitzelt,
Wenn ihm der sichre Schritt versagt.
Ihr alle fühlt geheimes Wirken
Der ewig waltenden Natur,
Und aus den untersten Bezirken
Schmiegt sich herauf lebend'ge Spur.
Wenn es in allen Gliedern zwackt,
Wenn es unheimlich wird am Platz,
Nur gleich entschlossen grabt und hackt,
Da liegt der Spielmann, liegt der Schatz!

**Gemurmel.**

Mir liegt's im Fuß wie Bleigewicht —
Mir krampft's im Arme — Das ist Gicht —
Mir krabbelt's an der großen Zeh' —
Mir tut der ganze Rücken weh —
Nach solchen Zeichen wäre hier,
Das allerreichste Schatzrevier.

**Kaiser.** Nur eilig! du entschlüpfst nicht wieder,
Erprobe deine Lügenschäume

Und zeig' uns gleich die edlen Räume.
Ich lege Schwert und Zepter nieder
Und will mit eignen hohen Händen,
Wenn du nicht lügst, das Werk vollenden,
Dich, wenn du lügst, zur Hölle senden!

**Mephistopheles.** Den Weg dahin wüßt' allenfalls zu finden. —
Doch kann ich nicht genug verkünden,
Was überall besitzlos harrend liegt.
Der Bauer, der die Furche pflügt,
Hebt einen Goldtopf mit der Scholle,
Salpeter hofft er von der Leimenwand
Und findet golden-goldne Rolle,
Erschreckt, erfreut in kümmerlicher Hand.
Was für Gewölbe sind zu sprengen,
In welchen Klüften, welchen Gängen
Muß sich der Schatzbewußte drängen,
Zur Nachbarschaft der Unterwelt!
In weiten, altverwahrten Kellern
Von goldnen Humpen, Schüsseln, Tellern
Sieht er sich Reihen aufgestellt;
Pokale stehen aus Rubinen,
Und will er deren sich bedienen,
Daneben liegt uraltes Naß.
Doch — werdet ihr dem Kundigen glauben —
Verfault ist längst das Holz der Dauben,
Der Weinstein schuf dem Wein ein Faß.
Essenzen solcher edlen Weine,
Gold und Juwelen nicht alleine
Umhüllen sich mit Nacht und Graus.
Der Weise forscht hier unverdrossen;
Am Tag erkennen, das sind Possen,
Im Finstern sind Mysterien zu Haus.

**Kaiser.** Die laß ich dir! Was will das Düstre frommen?
Hat etwas Wert, es muß zutage kommen.
Wer kennt den Schelm in tiefer Nacht genau?
Schwarz sind die Kühe, so die Katzen grau.
Die Töpfe drunten, voll von Goldgewicht —
Zieh deinen Pflug und ackre sie ans Licht.

**Mephistopheles.** Nimm Hack' und Spaten, grabe selber,
Die Bauernarbeit macht dich groß,
Und eine Herde goldner Kälber,
Sie reißen sich vom Boden los.
Dann ohne Zaudern, mit Entzücken

Kannst du dich selbst, wirst die Geliebte schmücken;
Ein leuchtend Farb- und Glanzgestein erhöht
Die Schönheit wie die Majestät.
**Kaiser.** Nur gleich, nur gleich! Wie lange soll es währen!
**Astrolog** (wie oben). Herr, mäßige solch dringendes Begehren,
Laß erst vorbei das bunte Freudenspiel;
Zerstreutes Wesen führt uns nicht zum Ziel.
Erst müssen wir in Fassung uns versühnen,
Das Untre durch das Obere verdienen.
Wer Gutes will, der sei erst gut;
Wer Freude will, besänftige sein Blut;
Wer Wein verlangt, der keltre reife Trauben;
Wer Wunder hofft, der stärke seinen Glauben.
**Kaiser.** So sei die Zeit in Fröhlichkeit vertan!
Und ganz erwünscht kommt Aschermittwoch an.
Indessen feiern wir auf jeden Fall
Nur lustiger das wilde Karneval.

(Trompeten. Exeunt.)

**Mephistopheles.** Wie sich Verdienst und Glück verketten,
Das fällt den Toren niemals ein;
Wenn sie den Stein der Weisen hätten,
Der Weise mangelte dem Stein.

---

## Weitläufiger Saal

mit Nebengemächern,

verziert und aufgeputzt zur Mummenschanz.

**Herold.** Denkt nicht, ihr seid in deutschen Grenzen
Von Teufels-, Narren- und Totentänzen;
Ein heitres Fest erwartet euch.
Der Herr auf seinen Römerzügen
Hat, sich zu Nutz, euch zum Vergnügen,
Die hohen Alpen überstiegen,
Gewonnen sich ein heitres Reich.
Der Kaiser, er, an heiligen Sohlen
Erbat sich erst das Recht zur Macht,
Und als er ging, die Krone sich zu holen,
Hat er uns auch die Kappe mitgebracht.
Nun sind wir alle neugeboren;
Ein jeder weltgewandte Mann
Zieht sie behaglich über Kopf und Ohren;
Sie ähnelt ihn verrückten Toren,
Er ist darunter weise, wie er kann.

Ich sehe schon, wie sie sich scharen,
Sich schwankend sondern, traulich paaren;
Zudringlich schließt sich Chor an Chor.
Herein, hinaus, nur unverdrossen;
Es bleibt doch endlich nach wie vor
Mit ihren hunderttausend Possen
Die Welt ein einziger großer Tor.

**Gärtnerinnen** (Gesang, begleitet von Mandolinen).

Euren Beifall zu gewinnen,
Schmückten wir uns diese Nacht,
Junge Florentinerinnen,
Folgten deutschen Hofes Pracht;
Tragen wir in braunen Locken
Mancher heitern Blume Zier;
Seidenfäden, Seidenflocken
Spielen ihre Rolle hier.
Denn wir halten es verdienstlich,
Lobenswürdig ganz und gar,
Unsere Blumen, glänzend künstlich,
Blühen fort das ganze Jahr.
Allerlei gefärbten Schnitzeln
Ward symmetrisch recht getan;
Mögt ihr Stück für Stück bewitzeln,
Doch das Ganze zieht euch an.
Niedlich sind wir anzuschauen,
Gärtnerinnen und galant;
Denn das Naturell der Frauen
Ist so nah mit Kunst verwandt.

**Herold.**

Laßt die reichen Körbe sehen,
Die ihr auf den Häupten traget,
Die sich bunt am Arme blähen,
Jeder wähle, was behaget.
Eilig, daß in Laub und Gängen
Sich ein Garten offenbare!
Würdig sind sie zu umdrängen,
Krämerinnen wie die Ware.

**Gärtnerinnen.**

Feilschet nun am heitern Orte,
Doch kein Markten finde statt!
Und mit sinnig kurzem Worte
Wisse jeder, was er hat.

**Olivenzweig mit Früchten.**

Keinen Blumenflor beneid' ich,
Allen Widerstreit vermeid' ich;
Mir ist's gegen die Natur:
Bin ich doch das Mark der Lande
Und, zum sichern Unterpfande,
Friedenszeichen jeder Flur.
Heute, hoff' ich, soll mir's glücken,
Würdig schönes Haupt zu schmücken.

**Ährenkranz** (golden).

Ceres' Gaben, euch zu putzen,
Werden hold und lieblich stehn:
Das Erwünschteste dem Nutzen
Sei als eure Zierde schön.

**Phantasiekranz.**

Bunte Blumen, Malven ähnlich,
Aus dem Moos ein Wunderflor!
Der Natur ist's nicht gewöhnlich,
Doch die Mode bringt's hervor.

**Phantasiestrauß.**

Meinen Namen euch zu sagen,
Würde Theophrast nicht wagen;
Und doch hoff' ich, wo nicht allen,
Aber mancher zu gefallen,
Der ich mich wohl eignen möchte,
Wenn sie mich ins Haar verflöchte,
Wenn sie sich entschließen könnte,
Mir am Herzen Platz vergönnte.

**Ausforderung.**

Mögen bunte Phantasien
Für des Tages Mode blühen,
Wunderseltsam sein gestaltet,
Wie Natur sich nie entfaltet;
Grüne Stiele, goldne Glocken,
Blickt hervor aus reichen Locken! —
Doch wir

**Rosenknospen.**

halten uns versteckt:
Glücklich, wer uns frisch entdeckt.
Wenn der Sommer sich verkündet,
Rosenknospe sich entzündet,

Wer mag solches Glück entbehren?
Das Versprechen, das Gewähren,
Das beherrscht in Florens Reich
Blick und Sinn und Herz zugleich.

(Unter grünen Laubgängen putzen die Gärtnerinnen zierlich ihren Kram auf.)

**Gärtner** (Gesang, begleitet von Theorben).

Blumen sehet ruhig sprießen,
Reizend euer Haupt umzieren;
Früchte wollen nicht verführen,
Kostend mag man sie genießen.
Bieten bräunliche Gesichter
Kirschen, Pfirschen, Königspflaumen,
Kauft! denn gegen Zung' und Gaumen
Hält sich Auge schlecht als Richter.
Kommt, von allerreifsten Früchten
Mit Geschmack und Lust zu speisen!
Über Rosen läßt sich dichten,
In die Äpfel muß man beißen.
Sei's erlaubt, uns anzupaaren
Eurem reichen Jugendflor,
Und wir putzen reifer Waren
Fülle nachbarlich empor.
Unter lustigen Gewinden,
In geschmückter Lauben Bucht,
Alles ist zugleich zu finden:
Knospe, Blätter, Blume, Frucht.

(Unter Wechselgesang, begleitet von Gitarren und Theorben, fahren beide Chöre fort, ihre Waren stufenweis in die Höhe zu schmücken und auszubieten.)

**Mutter und Tochter.**

**Mutter.**

Mädchen, als du kamst ans Licht,
Schmückt' ich dich im Häubchen;
Warst so lieblich von Gesicht
Und so zart am Leibchen.
Dachte dich sogleich als Braut,
Gleich dem Reichsten angetraut,
Dachte dich als Weibchen.
Ach! Nun ist schon manches Jahr
Ungenützt verflogen,
Der Sponsierer bunte Schar
Schnell vorbeigezogen;
Tanztest mit dem einen flink,

Gabst dem andern seinen Wink
Mit dem Ellenbogen.
Welches Fest man auch ersann,
Ward umsonst begangen,
Pfänderspiel und dritter Mann
Wollten nicht verfangen;
Heute sind die Narren los,
Liebchen, öffne deinen Schoß,
Bleibt wohl einer hangen.

**Gespielinnen**, jung und schön, gesellen sich hinzu, ein vertrauliches Geplauder wird laut.

**Fischer** und **Vogelsteller** mit Netzen, Angeln und Leimruten, auch sonstigem Geräte treten auf, mischen sich unter die schönen Kinder. Wechselseitige Versuche, zu gewinnen, zu fangen, zu entgehen und festzuhalten, geben zu den angenehmsten Dialogen Gelegenheit.

**Holzhauer** (treten ein, ungestüm und ungeschlacht).

Nur Platz! nur Blöße!
Wir brauchen Räume,
Wir fällen Bäume,
Die krachen, schlagen;
Und wenn wir tragen,
Da gibt es Stöße.
Zu unserm Lobe
Bringt dies ins reine;
Denn wirkten Grobe
Nicht auch im Lande,
Wie kämen Feine
Für sich zustande,
So sehr sie witzten?
Des seid belehret;
Denn ihr erfröret,
Wenn wir nicht schwitzten.

**Pulcinelle** (täppisch, fast läppisch).

Ihr seid die Toren,
Gebückt geboren.
Wir sind die Klugen,
Die nie was trugen;
Denn unsre Kappen,
Jacken und Lappen
Sind leicht zu tragen;
Und mit Behagen
Wir immer müßig,
Pantoffelfüßig
Durch Markt und Haufen

Einher zu laufen,
Gaffend zu stehen,
Uns anzukrähen;
Auf solche Klänge
Durch Drang und Menge
Aalgleich zu schlüpfen,
Gesamt zu hüpfen,
Vereint zu toben.
Ihr mögt uns loben,
Ihr mögt uns schelten,
Wir lassen's gelten.

**Parasiten** (schmeichelnd-lüstern).

Ihr wackern Träger
Und eure Schwäger,
Die Kohlenbrenner,
Sind unsre Männer.
Denn alles Bücken,
Bejahndes Nicken,
Gewundne Phrasen,
Das Doppelblasen,
Das wärmt und kühlet,
Wie's einer fühlet,
Was könnt' es frommen?
Es möchte Feuer
Selbst ungeheuer
Vom Himmel kommen,
Gäb' es nicht Scheite
Und Kohlentrachten,
Die Herdesbreite
Zur Glut entfachten.
Da brät's und prudelt's,
Da kocht's und strudelt's.
Der wahre Schmecker,
Der Tellerlecker,
Er riecht den Braten,
Er ahnet Fische;
Das regt zu Taten
An Gönners Tische.

**Trunkner** (unbewußt).

Sei mir heute nichts zuwider!
Fühle mich so frank und frei;

Frische Lust und heitre Lieder,
Holt' ich selbst sie doch herbei.
Und so trink' ich! Trinke, trinke!
Stoßet an, ihr! Tinke, Tinke!
Du dorthinten, komm heran!
Stoßet an, so ist's getan.
Schrie mein Weibchen doch entrüstet,
Rümpfte diesem bunten Rock,
Und, wie sehr ich mich gebrüstet,
Schalt mich einen Maskenstock.
Doch ich trinke! Trinke, trinke!
Angeklungen! Tinke, Tinke!
Maskenstöcke, stoßet an!
Wenn es klingt, so ist's getan.
Saget nicht, daß ich verirrt bin,
Bin ich doch, wo mir's behagt.
Borgt der Wirt nicht, borgt die Wirtin,
Und am Ende borgt die Magd.
Immer trink' ich! Trinke, trinke!
Auf, ihr andern! Tinke, Tinke!
Jeder jedem! so fortan!
Dünkt mich's doch, es sei getan.
Wie und wo ich mich vergnüge,
Mag es immerhin geschehn;
Laßt mich liegen, wo ich liege,
Denn ich mag nicht länger stehn.

**Chor.**

Jeder Bruder trinke, trinke!
Toastet frisch ein Tinke, Tinke!
Sitzet fest auf Bank und Span!
Unterm Tisch dem ist's getan.

Der **Herold** kündigt verschiedene **Poeten** an, Naturdichter, Hof- und Ritterfänger, zärtliche sowie Enthusiasten. Im Gedräng' von Mitwerbern aller Art läßt keiner den andern zum Vortrag kommen. Einer schleicht mit wenigen Worten vorüber.

**Satiriker.**

Wißt ihr, was mich Poeten
Erst recht erfreuen sollte?
Dürft' ich singen und reden,
Was niemand hören wollte.

(Die Nacht- und Grabdichter lassen sich entschuldigen, weil sie soeben im interessantesten Gespräch mit einem frisch erstandenen Vampiren begriffen seien, woraus eine neue Dichtart sich vielleicht entwickeln könnte; der Herold muß es gelten lassen und ruft indessen die griechische Mythologie hervor, die selbst in moderner Maske weder Charakter noch Gefälliges verliert.)

Die Grazien.

Aglaia.

Anmut bringen wir ins Leben;
Leget Anmut in das Geben.

Hegemone.

Leget Anmut ins Empfangen,
Lieblich ist's, den Wunsch erlangen.

Euphrosyne.

Und in stiller Tage Schranken
Höchst anmutig sei das Danken.

Die Parzen.

Atropos.

Mich, die Älteste, zum Spinnen
Hat man diesmal eingeladen;
Viel zu denken, viel zu sinnen
Gibt's beim zarten Lebensfaden.
Daß er euch gelenk und weich sei,
Wußt' ich feinsten Flachs zu sichten;
Daß er glatt und schlank und gleich sei,
Wird der kluge Finger schlichten.
Wolltet ihr bei Lust und Tänzen
Allzu üppig euch erweisen,
Denkt an dieses Fadens Grenzen,
Hütet euch! Er möchte reißen.

Klotho.

Wißt, in diesen letzten Tagen
Ward die Schere mir vertraut;
Denn man war von dem Betragen
Unsrer Alten nicht erbaut.
Zerrt unnützeste Gespinste
Lange sie an Licht und Luft,
Hoffnung herrlichster Gewinste
Schleppt sie schneidend zu der Gruft.
Doch auch ich im Jugendwalten
Irrte mich schon hundertmal;
Heute mich im Zaum zu halten,
Schere steckt im Futteral.
Und so bin ich gern gebunden,
Blicke freundlich diesem Ort;
Ihr in diesen freien Stunden
Schwärmt nur immer fort und fort.

Lachesis.

Mir, die ich allein verständig,
Blieb das Ordnen zugeteilt;
Meine Weise, stets lebendig,
Hat noch nie sich übereilt.
Fäden kommen, Fäden weisen,
Jeden lenk' ich seine Bahn,
Keinen lass' ich überschweifen,
Füg' er sich im Kreis heran.
Könnt' ich einmal mich vergessen,
Wär' es um die Welt mir bang;
Stunden zählen, Jahre messen,
Und der Weber nimmt den Strang.

Herold.

Die jetzo kommen, werdet ihr nicht kennen,
Wärt ihr noch so gelehrt in alten Schriften;
Sie anzusehn, die so viel Übel stiften,
Ihr würdet sie willkommne Gäste nennen.
Die Furien sind es, niemand wird uns glauben,
Hübsch, wohlgestaltet, freundlich, jung von Jahren;
Laßt euch mit ihnen ein, ihr sollt erfahren,
Wie schlangenhaft verletzen solche Tauben.
Zwar sind sie tückisch, doch am heutigen Tage,
Wo jeder Narr sich rühmet seiner Mängel,
Auch sie verlangen nicht den Ruhm als Engel,
Bekennen sich als Stadt- und Landesplage.

Die Furien.

Alekto.

Was hilft es euch? ihr werdet uns vertrauen,
Denn wir sind hübsch und jung und Schmeichelkätzchen;
Hat einer unter euch ein Liebeschätzchen,
Wir werden ihm so lang die Ohren krauen,
Bis wir ihm sagen dürfen, Aug' in Auge:
Daß sie zugleich auch dem und jenem winke,
Im Kopfe dumm, im Rücken krumm, und hinke
Und, wenn sie seine Braut ist, gar nichts tauge.
So wissen wir die Braut auch zu bedrängen:
Es hat sogar der Freund vor wenig Wochen
Verächtliches von ihr zu der gesprochen! —
Versöhnt man sich, so bleibt doch etwas hängen.

**Megära.**

Das ist nur Spaß! denn, sind sie erst verbunden,
Ich nehm' es auf und weiß in allen Fällen,
Das schönste Glück durch Grille zu vergällen;
Der Mensch ist ungleich, ungleich sind die Stunden.
Und niemand hat Erwünschtes fest in Armen,
Der sich nicht nach Erwünschterem törig sehnte
Vom höchsten Glück, woran er sich gewöhnte;
Die Sonne flieht er, will den Frost erwarmen.
Mit diesem allen weiß ich zu gebaren
Und führe her Asmodi, den Getreuen,
Zu rechter Zeit Unseliges auszustreuen,
Verderbe so das Menschenvolk in Paaren.

**Tisiphone.**

Gift und Dolch statt böser Zungen
Misch' ich, schärf' ich dem Verräter;
Liebst du andre, früher, später
Hat Verderben dich durchdrungen.
Muß der Augenblicke Süßtes
Sich zu Gischt und Galle wandeln!
Hier kein Markten, hier kein Handeln —
Wie er es beging, er büßt es.
Singe keiner vom Vergeben!
Felsen klag' ich meine Sache,
Echo, horch! erwidert: Rache;
Und wer wechselt, soll nicht leben.

**Herold.**

Belieb' es euch, zur Seite wegzuweichen,
Denn was jetzt kommt, ist nicht von euresgleichen.
Ihr seht, wie sich ein Berg herangedrängt,
Mit bunten Teppichen die Weichen stolz behängt,
Ein Haupt mit langen Zähnen, Schlangenrüssel,
Geheimnisvoll, doch zeig' ich euch den Schlüssel.
Im Nacken sitzt ihm zierlich-zarte Frau,
Mit feinem Stäbchen lenkt sie ihn genau;
Die andre, droben stehend, herrlich-hehr,
Umgibt ein Glanz, der blendet mich zu sehr.
Zur Seite gehn gekettet edle Frauen,
Die eine bang, die andre froh zu schauen;
Die eine wünscht, die andre fühlt sich frei.
Verkünde jede, wer sie sei.

**Furcht.**

Dunstige Fackeln, Lampen, Lichter
Dämmern durchs verworrne Fest;
Zwischen diese Truggesichter
Bannt mich, ach, die Kette fest.
Fort, ihr lächerlichen Lacher!
Euer Grinsen gibt Verdacht;
Alle meine Widersacher
Drängen mich in dieser Nacht.
Hier! ein Freund ist Feind geworden,
Seine Maske kenn' ich schon;
Jener wollte mich ermorden,
Nun entdeckt, schleicht er davon.
Ach, wie gern in jeder Richtung
Flöh' ich zu der Welt hinaus;
Doch von drüben droht Vernichtung,
Hält mich zwischen Dunst und Graus.

**Hoffnung.**

Seid gegrüßt, ihr lieben Schwestern!
Habt ihr euch schon heut und gestern
In Vermummungen gefallen,
Weiß ich doch gewiß von allen:
Morgen wollt ihr euch enthüllen.
Und wenn wir bei Fackelscheine
Uns nicht sonderlich behagen,
Werden wir in heitern Tagen
Ganz nach unserm eignen Willen
Bald gesellig, bald alleine
Frei durch schöne Fluren wandeln,
Nach Belieben ruhn und handeln
Und in sorgenfreiem Leben
Nie entbehren, stets erstreben:
Überall willkommne Gäste,
Treten wir getrost hinein:
Sicherlich, es muß das Beste
Irgendwo zu finden sein.

**Klugheit.**

Zwei der größten Menschenfeinde,
Furcht und Hoffnung, angekettet,
Halt' ich ab von der Gemeinde;
Platz gemacht! ihr seid gerettet.

Den lebendigen Kolossen
Führ' ich, seht ihr, turmbeladen,
Und er wandelt unverdrossen
Schritt vor Schritt auf steilen Pfade
Droben aber auf der Zinne
Jene Göttin mit behenden
Breiten Flügeln, zum Gewinne
Allerseits sich hinzuwenden,
Rings umgibt sie Glanz und Glorie,
Leuchtend fern nach allen Seiten;
Und sie nennet sich Viktorie,
Göttin aller Tätigkeiten.

**Zoilo-Thersites.**

Hu! Hu! da komm' ich eben recht,
Ich schelt' euch allzusammen schlecht!
Doch was ich mir zum Ziel ersah,
Ist oben Frau Viktoria.
Mit ihrem weißen Flügelpaar
Sie dünkt sich wohl, sie sei ein Aar,
Und wo sie sich nur hingewandt,
Gehör' ihr alles Volk und Land;
Doch, wo was Rühmliches gelingt,
Es mich sogleich in Harnisch bringt.
Das Tiefe hoch, das Hohe tief,
Das Schiefe grad, das Grade schief,
Das ganz allein macht mich gesund,
So will ich's auf dem Erdenrund.

**Herold.**

So treffe dich, du Lumpenhund,
Des frommen Stabes Meisterstreich!
Da krümm' und winde dich sogleich! —
Wie sich die Doppelzwerggestalt
So schnell zum eklen Klumpen ballt! —
— Doch Wunder! — Klumpen wird zum Ei,
Das bläht sich auf und platzt entzwei.
Nun fällt ein Zwillingspaar heraus,
Die Otter und die Fledermaus;
Die eine fort im Staube kriecht,
Die andre schwarz zur Decke fliegt.
Sie eilen draußen zum Verein;
Da möcht' ich nicht der dritte sein.

**Gemurmel.**

Frisch! dahinten tanzt man schon —
Nein! Ich wollt', ich wär' davon —
Fühlst du, wie uns das umflicht,
Das gespenstische Gezücht? —
Saust es mir doch übers Haar —
Ward ich's doch am Fuß gewahr —
Keiner ist von uns verletzt —
Alle doch in Furcht gesetzt —
Ganz verdorben ist der Spaß —
Und die Bestien wollten das.

**Herold.** Seit mir sind bei Maskeraden
Heroldspflichten aufgeladen,
Wach' ich ernstlich an der Pforte,
Daß euch hier am lustigen Orte
Nichts Verderbliches erschleiche,
Weder wanke, weder weiche.
Doch ich fürchte, durch die Fenster
Ziehen lustige Gespenster,
Und von Spuk und Zaubereien
Wüßt' ich euch nicht zu befreien.
Machte sich der Zwerg verdächtig,
Nun! dort hinten strömt es mächtig.
Die Bedeutung der Gestalten
Möcht' ich amtsgemäß entfalten.
Aber was nicht zu begreifen,
Wüßt' ich auch nicht zu erklären;
Helfet alle mich belehren! —
Seht ihr's durch die Menge schweifen? —
Vierbespannt ein prächtiger Wagen
Wird durch alles durchgetragen;
Doch er teilet nicht die Menge,
Nirgend seh' ich ein Gedränge.
Farbig glitzert's in der Ferne,
Irrend leuchten bunte Sterne
Wie von magischer Laterne,
Schnaubt heran mit Sturmgewalt.
Platz gemacht! Mich schaudert's!

**Knabe Wagenlenker.** Halt!
Rosse, hemmet eure Flügel,
Fühlet den gewohnten Zügel,
Meistert euch, wie ich euch meistre,
Rauschet hin, wenn ich begeistre —

Diese Räume laßt uns ehren!
Schaut umher, wie sie sich mehren,
Die Bewundrer, Kreis um Kreise.
Herold, auf! nach deiner Weise,
Ehe wir von euch entfliehen,
Uns zu schildern, uns zu nennen;
Denn wir sind Allegorien,
Und so solltest du uns kennen.

**Herold.** Wüßte nicht, dich zu benennen;
Eher könnt' ich dich beschreiben.

**Knabe Lenker.** So probier's!

**Herold.** Man muß gestehn:
Erstlich bist du jung und schön.
Halbwüchsiger Knabe bist du; doch die Frauen,
Sie möchten dich ganz ausgewachsen schauen.
Du scheinest mir ein künftiger Sponsierer,
Recht so von Haus aus ein Verführer.

**Knabe Lenker.** Das läßt sich hören! fahre fort,
Erfinde dir des Rätsels heitres Wort.

**Herold.** Der Augen schwarzer Blitz, die Nacht der Locken,
Erheitert von juwelnem Band!
Und welch ein zierliches Gewand
Fließt dir von Schultern zu den Socken,
Mit Purpursaum und Glitzertand!
Man könnte dich ein Mädchen schelten;
Doch würdest du zu Wohl und Weh
Auch jetzo schon bei Mädchen gelten,
Sie lehrten dich das ABC.

**Knabe Lenker.** Und dieser, der als Prachtgebilde
Hier auf dem Wagenthrone prangt?

**Herold.** Er scheint ein König, reich und milde,
Wohl dem, der seine Gunst erlangt!
Er hat nichts weiter zu erstreben;
Wo's irgend fehle, späht sein Blick,
Und seine reine Lust zu geben
Ist größer als Besitz und Glück.

**Knabe Lenker.** Hiebei darfst du nicht stehen bleiben,
Du mußt ihn recht genau beschreiben.

**Herold.** Das Würdige beschreibt sich nicht.
Doch das gesunde Mondgesicht,
Ein voller Mund, erblühte Wangen,
Die unterm Schmuck des Turbans prangen,

Im Faltenkleid ein reich Behagen!
Was soll ich von dem Anstand sagen?
Als Herrscher scheint er mir bekannt.

**Knabe Lenker.** Plutus, des Reichtums Gott genannt:
Derselbe kommt in Prunk daher,
Der hohe Kaiser wünscht ihn sehr.

**Herold.** Sag' von dir selber auch das Was und Wie!

**Knabe Lenker.** Bin die Verschwendung, bin die Poesie;
Bin der Poet, der sich vollendet,
Wenn er sein eigenst Gut verschwendet.
Auch ich bin unermeßlich reich
Und schätze mich dem Plutus gleich,
Beleb' und schmück' ihm Tanz und Schmaus,
Das, was ihm fehlt, das teil' ich aus.

**Herold.** Das Prahlen steht dir gar zu schön,
Doch laß uns deine Künste sehn.

**Knabe Lenker.** Hier seht mich nur ein Schnippchen schlagen,
Schon glänzt's und glitzert's um den Wagen.
Da springt eine Perlenschnur hervor.
(Immerfort umherschnippend.)
Nehmt goldne Spange für Hals und Ohr;
Auch Kamm und Krönchen ohne Fehl,
In Ringen köstlichstes Juwel;
Auch Flämmchen spend' ich dann und wann,
Erwartend, wo es zünden kann.

**Herold.** Wie greift und hascht die liebe Menge!
Fast kommt der Geber ins Gedränge.
Kleinode schnippt er wie ein Traum,
Und alles hascht im weiten Raum.
Doch da erleb' ich neue Pfiffe:
Was einer noch so emsig griffe,
Des hat er wirklich schlechten Lohn,
Die Gabe flattert ihm davon.
Es löst sich auf das Perlenband,
Ihm krabbeln Käfer in der Hand;
Er wirft sie weg, der arme Tropf,
Und sie umsummen ihm den Kopf.
Die andern statt solider Dinge
Erhaschen frevle Schmetterlinge.
Wie doch der Schelm so viel verheißt
Und nur verleiht, was golden gleißt!

**Knabe Lenker.** Zwar Masken, merk' ich, weißt du zu verkünden,
Allein der Schale Wesen zu ergründen,

Sind Herolds Hofgeschäfte nicht;
Das fordert schärferes Gesicht.
Doch hüt' ich mich vor jeder Fehde;
An dich, Gebieter, wend' ich Frag' und Rede.
(Zu Plutus gewendet.)
Hast du mir nicht die Windesbraut
Des Viergespannes anvertraut?
Lenk' ich nicht glücklich, wie du leitest?
Bin ich nicht da, wohin du deutest?
Und wußt' ich nicht auf kühnen Schwingen
Für dich die Palme zu erringen?
Wie oft ich auch für dich gefochten,
Mir ist es jederzeit geglückt:
Wenn Lorbeer deine Stirne schmückt,
Hab' ich ihn nicht mit Sinn und Hand geflochten?

**Plutus.** Wenn's nötig ist, daß ich dir Zeugnis leiste,
So sag' ich gern: Bist Geist von meinem Geiste.
Du handelst stets nach meinem Sinn,
Bist reicher, als ich selber bin.
Ich schätze, deinen Dienst zu lohnen,
Den grünen Zweig vor allen meinen Kronen.
Ein wahres Wort verkünd' ich allen:
Mein lieber Sohn, an dir hab' ich Gefallen.

**Knabe Lenker** (zur Menge). Die größten Gaben meiner Hand,
Seht! hab' ich rings umher gesandt.
Auf dem und jenem Kopfe glüht
Ein Flämmchen, das ich angesprüht;
Von einem zu dem andern hüpft's,
An diesem hält sich's, dem entschlüpft's,
Gar selten aber flammt's empor,
Und leuchtet rasch in kurzem Flor;
Doch vielen, eh' man's noch erkannt,
Verlischt es, traurig ausgebrannt.

**Weibergeklatsch.**

Da droben auf dem Viergespann
Das ist gewiß ein Scharlatan;
Gekauzt da hintendrauf Hanswurst,
Doch abgezehrt von Hunger und Durst,
Wie man ihn niemals noch erblickt;
Er fühlt wohl nicht, wenn man ihn zwickt.

**Der Abgemagerte.** Vom Leibe mir, ekles Weibsgeschlecht!
Ich weiß, dir komm' ich niemals recht. —

Wie noch die Frau den Herd versah,
Da hieß ich Avaritia;
Da stand es gut um unser Haus:
Nur viel herein und nichts hinaus!
Ich eiferte für Kist' und Schrein;
Das sollte wohl gar ein Laster sein.
Doch als in allerneusten Jahren
Das Weib nicht mehr gewohnt zu sparen,
Und wie ein jeder böser Zahler
Weit mehr Begierden hat als Taler,
Da bleibt dem Manne viel zu dulden;
Wo er nur hinsieht, da sind Schulden.
Sie wendet's, kann sie was erspulen,
An ihren Leib, an ihren Buhlen;
Auch speist sie besser, trinkt noch mehr
Mit der Sponsierer leidigem Heer;
Das steigert mir des Goldes Reiz:
Bin männlichen Geschlechts, der Geiz!

**Hauptweib.** Mit Drachen mag der Drache geizen;
Ist's doch am Ende Lug und Trug!
Er kommt, die Männer aufzureizen,
Sie sind schon unbequem genug.

**Weiber in Masse.**

Der Strohmann! Reich' ihm eine Schlappe!
Was will das Marterholz uns dräun?
Wir sollen seine Fratze scheun!
Die Drachen sind von Holz und Pappe,
Frisch an und dringt auf ihn hinein!

**Herold.** Bei meinem Stabe! Ruh' gehalten! —
Doch braucht es meiner Hilfe kaum;
Seht, wie die grimmen Ungestalten,
Bewegt im rasch gewonnenen Raum,
Das Doppel-Flügelpaar entfalten.
Entrüstet schütteln sich der Drachen
Unschuppte, feuerspeiende Rachen;
Die Menge flieht, rein ist der Platz.

(Plutus steigt vom Wagen.)

**Herold.** Er tritt herab, wie königlich!
Er winkt, die Drachen rühren sich;
Die Kiste haben sie vom Wagen
Mit Gold und Geiz herangetragen,

Sie steht zu seinen Füßen da:
Ein Wunder ist es, wie's geschah.

**Plutus** (zum Lenker).

Nun bist du los der allzulästigen Schwere,
Bist frei und frank, nun frisch zu deiner Sphäre!
Hier ist sie nicht! Verworren, scheckig, wild
Umdrängt uns hier ein fratzenhaft Gebild.
Nur wo du klar ins holde Klare schaust,
Dir angehörst und dir allein vertraust,
Dorthin, wo Schönes, Gutes nur gefällt,
Zur Einsamkeit! — da schaffe deine Welt.

**Knabe Lenker.** So acht' ich mich als werten Abgesandten,
So lieb' ich dich als nächsten Anverwandten.
Wo du verweilst, ist Fülle; wo ich bin,
Fühlt jeder sich im herrlichsten Gewinn.
Auch schwankt er oft im widersinnigen Leben:
Soll er sich dir? soll er sich mir ergeben?
Die Deinen freilich können müßig ruhn,
Doch wer mir folgt, hat immer was zu tun.
Nicht insgeheim vollführ' ich meine Taten,
Ich atme nur, und schon bin ich verraten.
So lebe wohl! Du gönnst mir ja mein Glück;
Doch lisple leis', und gleich bin ich zurück. (Ab, wie er kam.)

**Plutus.** Nun ist es Zeit, die Schätze zu entfesseln!
Die Schlösser treff' ich mit des Herolds Rute.
Es tut sich auf! schaut her! in ehrnen Kesseln
Entwickelt sich's und wallt von goldnem Blute,
Zunächst der Schmuck von Kronen, Ketten, Ringen;
Es schwillt und droht, ihn schmelzend zu verschlingen.

**Wechselgeschrei der Menge.**

Seht hier, o hin! wie's reichlich quillt,
Die Kiste bis zum Rande füllt. —
Gefäße, goldne, schmelzen sich,
Gemünzte Rollen wälzen sich. —
Dukaten hüpfen wie geprägt,
O wie mir das den Busen regt —
Wie schau' ich alle mein Begehr!
Da kollern sie am Boden her. —
Man bietet's euch, benutzt's nur gleich
Und bückt euch nur und werdet reich. —
Wir andern, rüstig wie der Blitz,
Wir nehmen den Koffer in Besitz.

**Herold.** Was soll's, ihr Toren? soll mir das?
Es ist ja nur ein Maskenspaß.
Heut abend wird nicht mehr begehrt;
Glaubt ihr, man geb' euch Gold und Wert?
Sind doch für euch in diesem Spiel
Selbst Rechenpfennige zu viel.
Ihr Täppischen! ein artiger Schein
Soll gleich die plumpe Wahrheit sein.
Was soll euch Wahrheit? — Dumpfen Wahn
Packt ihr an allen Zipfeln an. —
Vermummter Plutus, Maskenheld,
Schlag dieses Volk mir aus dem Feld.

**Plutus.** Dein Stab ist wohl dazu bereit,
Verleih ihn mir auf kurze Zeit. —
Ich tauch' ihn rasch in Sud und Glut. —
Nun, Masken, seid auf eurer Hut!
Wie's blitzt und platzt, in Funken sprüht!
Der Stab, schon ist er angeglüht.
Wer sich zu nah heran gedrängt,
Ist unbarmherzig gleich versengt. —
Jetzt fang' ich meinen Umgang an.

**Geschrei und Gedräng.**

O weh! Es ist um uns getan. —
Entfliehe, wer entfliehen kann! —
Zurück, zurück, du Hintermann!
Mir sprüht es heiß ins Angesicht. —
Mich drückt des glühenden Stabs Gewicht —
Verloren sind wir all' und all'. —
Zurück, zurück, du Maskenschwall!
Zurück, zurück, unsinniger Hauf! —
O hätt' ich Flügel, flög' ich auf. —

**Plutus.** Schon ist der Kreis zurückgedrängt,
Und niemand, glaub' ich, ist versengt.
Die Menge weicht,
Sie ist verscheucht. —
Doch solcher Ordnung Unterpfand
Zieh' ich ein unsichtbares Band.

**Herold.** Du hast ein herrlich Werk vollbracht,
Wie dank' ich deiner klugen Macht!

**Plutus.** Noch braucht es, edler Freund, Geduld:
Es droht noch mancherlei Tumult.

**Geiz.** So kann man doch, wenn es beliebt,

Vergnüglich diesen Kreis beschauen;
Denn immerfort sind vornenan die Frauen,
Wo's was zu gaffen, was zu naschen gibt.
Noch bin ich nicht so völlig eingerostet!
Ein schönes Weib ist immer schön;
Und heute, weil es mich nichts kostet,
So wollen wir getrost sponsieren gehn.
Doch weil am überfüllten Orte
Nicht jedem Ohr vernehmlich alle Worte,
Versuch' ich klug und hoff', es soll mir glücken,
Mich pantomimisch deutlich auszudrücken.
Hand, Fuß, Gebärde reicht mir da nicht hin,
Da muß ich mich um einen Schwank bemühn.
Wie feuchten Ton will ich das Gold behandeln,
Denn dies Metall läßt sich in alles wandeln.

**Herold.** Was fängt der an, der magre Tor!
Hat so ein Hungermann Humor?
Er knetet alles Gold zu Teig,
Ihm wird es untern Händen weich;
Wie er es drückt und wie es ballt,
Bleibt's immer doch nur ungestalt.
Er wendet sich zu den Weibern dort,
Sie schreien alle, möchten fort,
Gebärden sich gar widerwärtig;
Der Schalk erweist sich übelfertig.
Ich fürchte, daß er sich ergetzt,
Wenn er die Sittlichkeit verletzt.
Dazu darf ich nicht schweigsam bleiben,
Gib meinen Stab, ihn zu vertreiben.

**Plutus.** Er ahnet nicht, was uns von außen droht;
Laß ihn die Narrenteidung treiben!
Ihm wird kein Raum für seine Possen bleiben;
Gesetz ist mächtig, mächtiger ist die Not.

**Getümmel** und **Gesang.** Das wilde Heer, es kommt zumal
Von Bergeshöh' und Waldestal,
Unwiderstehlich schreitet's an:
Sie feiern ihren großen Pan.
Sie wissen doch, was keiner weiß,
Und drängen in den leeren Kreis.

**Plutus.** Ich kenn' euch wohl und euren großen Pan!
Zusammen habt ihr kühnen Schritt getan.
Ich weiß recht gut, was nicht ein jeder weiß,
Und öffne schuldig diesen engen Kreis.

Mag sie ein gut Geschick begleiten!
Das Wunderlichste kann geschehn;
Sie wissen nicht, wohin sie schreiten,
Sie haben sich nicht vorgesehn.

**Wildgesang.** Geputztes Volk du, Flitterschau!
Sie kommen roh, sie kommen rauh,
In hohem Sprung, in raschem Lauf,
Sie treten derb und tüchtig auf.

**Faunen.** Die Faunenschar
Im lustigen Tanz,
Den Eichenkranz
Im krausen Haar,
Ein feines, zugespitztes Ohr
Dringt an dem Lockenkopf hervor,
Ein stumpfes Näschen, ein breit Gesicht,
Das schadet alles bei Frauen nicht:
Dem Faun, wenn er die Patsche reicht,
Versagt die Schönste den Tanz nicht leicht.

**Satyr.** Der Satyr hüpft nun hinterdrein
Mit Ziegenfuß und dürrem Bein,
Ihm sollen sie mager und sehnig sein.
Und gemsenartig auf Bergeshöhn
Belustigt er sich, umher zu sehn.
In Freiheitslust erquickt alsdann,
Verhöhnt er Kind und Weib und Mann,
Die tief in Tales Dampf und Rauch
Behaglich meinen, sie lebten auch,
Da ihm doch rein und ungestört
Die Welt dort oben allein gehört.

**Gnomen.** Da trippelt ein die kleine Schar,
Sie hält nicht gern sich Paar und Paar;
Im moosigen Kleid mit Lämplein hell
Bewegt sich's durcheinander schnell,
Wo jedes für sich selber schafft,
Wie Leucht-Ameisen wimmelhaft;
Und wuselt emsig hin und her,
Beschäftigt in die Kreuz und Quer.
Den frommen Gütchen nach verwandt,
Als Felschirurgen wohlbekannt;
Die hohen Berge schröpfen wir,
Aus vollen Adern schöpfen wir;
Metalle stürzen wir zu Hauf,
Mit Gruß getrost: Glück auf! Glück auf!

Das ist von Grund aus wohlgemeint:
Wir sind der guten Menschen Freund.
Doch bringen wir das Gold zutag',
Damit man stehlen und kuppeln mag,
Nicht Eisen fehle dem stolzen Mann,
Der allgemeinen Mord ersann.
Und wer die drei Gebot' veracht't,
Sich auch nichts aus den andern macht.
Das alles ist nicht unsre Schuld;
Drum habt so fort wie wir Geduld.

**Riesen.** Die wilden Männer sind s' genannt,
Am Harzgebirge wohlbekannt,
Natürlich nackt in aller Kraft;
Sie kommen sämtlich riesenhaft.
Den Fichtenstamm in rechter Hand
Und um den Leib ein wulstig Band,
Den derbsten Schurz von Zweig und Blatt,
Leibwache, wie der Papst nicht hat.

**Nymphen im Chor.** (Sie umschließen den großen Pan.)
Auch kommt er an! —
Das All der Welt
Wird vorgestellt
Im großen Pan.
Ihr Heitersten, umgebet ihn,
Im Gaukeltanz umschwebet ihn;
Denn weil er ernst und gut dabei,
So will er, daß man fröhlich sei.
Auch unterm blauen Wölbedach
Verhielt er sich beständig wach,
Doch rieseln ihm die Bäche zu,
Und Lüftlein wiegen ihn mild in Ruh.
Und wenn er zu Mittage schläft,
Sich nicht das Blatt am Zweige regt:
Gesunder Pflanzen Balsamduft
Erfüllt die schweigsam stille Luft;
Die Nymphe darf nicht munter sein,
Und wo sie stand, da schläft sie ein.
Wenn unerwartet mit Gewalt
Dann aber seine Stimm' erschallt
Wie Blitzes Knattern, Meergebraus,
Dann niemand weiß, wo ein noch aus,
Zerstreut sich tapfres Heer im Feld,
Und im Getümmel bebt der Held.

So Ehre dem, dem Ehre gebührt,
Und Heil ihm, der uns hergeführt!

**Deputation der Gnomen** (an den großen Pan).

Wenn das glänzend reiche Gute
Fadenweis durch Klüfte streicht,
Nur der klugen Wünschelrute
Seine Labyrinthe zeigt,
Wölben wir in dunklen Grüften
Troglodytisch unser Haus,
Und an reinen Tageslüften
Teilst du Schätze gnädig aus.
Nun entdecken wir hieneben
Eine Quelle wunderbar,
Die bequem verspricht zu geben,
Was kaum zu erreichen war.
Dies vermagst du zu vollenden,
Nimm es, Herr, in deine Hut:
Jeder Schatz in deinen Händen
Kommt der ganzen Welt zugut.

**Plutus** (zum Herold). Wir müssen uns im hohen Sinne fassen
Und, was geschieht, getrost geschehen lassen;
Du bist ja sonst des stärksten Mutes voll.
Nun wird sich gleich ein Greulichstes eräugnen,
Hartnäckig wird es Welt und Nachwelt leugnen:
Du schreib es treulich in dein Protokoll.

**Herold** (den Stab anfassend, welchen Plutus in der Hand behält).

Die Zwerge führen den großen Pan
Zur Feuerquelle sacht heran;
Sie siedet auf vom tiefsten Schlund,
Dann sinkt sie wieder hinab zum Grund,
Und finster steht der offne Mund;
Wallt wieder auf in Glut und Sud;
Der große Pan steht wohlgemut,
Freut sich des wundersamen Dings,
Und Perlenschaum sprüht rechts und links.
Wie mag er solchem Wesen traun?
Er bückt sich tief hinein zu schaun. —
Nun aber fällt sein Bart hinein! —
Wer mag das glatte Kinn wohl sein?
Die Hand verbirgt es unserm Blick. —
Nun folgt ein großes Ungeschick:
Der Bart entflammt und fliegt zurück,

Entzündet Kranz und Haupt und Bruſt,
Zu Leiden wandelt ſich die Luſt. —
Zu löſchen läuft die Schar herbei,
Doch keiner bleibt von Flammen frei,
Und wie es patſcht und wie es ſchlägt,
Wird neues Flammen aufgeregt;
Verflochten in das Element,
Ein ganzer Maskenklump verbrennt.
Was aber hör' ich, wird uns kund
Von Ohr zu Ohr, von Mund zu Mund!
O ewig unglückſelge Nacht,
Was haſt du uns für Leid gebracht!
Verkünden wird der nächſte Tag,
Was niemand willig hören mag;
Doch hör' ich allerorten ſchrein:
„Der Kaiſer leidet ſolche Pein.“
O wäre doch ein andres wahr!
Der Kaiſer brennt und ſeine Schar.
Sie ſei verflucht, die ihn verführt,
In harzig Reis ſich eingeſchnürt,
Zu toben her mit Brüllgeſang
Zu allerſeitigem Untergang.
O Jugend, Jugend, wirſt du nie
Der Freude reines Maß bezirken?
O Hoheit, Hoheit, wirſt du nie
Vernünftig wie allmächtig wirken?
Schon geht der Wald in Flammen auf,
Sie züngeln leckend ſpitz hinauf
Zum holzverſchränkten Deckenband,
Uns droht ein allgemeiner Brand.
Des Jammers Maß iſt übervoll,
Ich weiß nicht, wer uns retten ſoll.
Ein Aſchenhaufen einer Nacht
Liegt morgen reiche Kaiſerpracht.

**Plutus.** Schrecken iſt genug verbreitet,
Hilfe ſei nun eingeleitet! —
Schlage, heil'gen Stabs Gewalt,
Daß der Boden bebt und ſchallt!
Du, geräumig weite Luft,
Fülle dich mit kühlem Duft!
Zieht heran, umher zu ſchweifen,
Nebeldünſte, ſchwangre Streifen,
Deckt ein flammendes Gewühl!

Rieselt, säuselt, Wölkchen, kräuselt,
Schlüpfet wallend, leise dämpfet,
Löschend überall bekämpfet,
Ihr, die lindernden, die feuchten,
Wandelt in ein Wetterleuchten
Solcher eitlen Flamme Spiel! —
Drohen Geister, uns zu schädigen,
Soll sich die Magie betätigen.

## Lustgarten.

(Morgensonne.)

**Der Kaiser, Hofleute. Faust, Mephistopheles,** anständig, nicht auffallend, nach Sitte gekleidet; beide knien.

**Faust.** Verzeihst du, Herr, das Flammengaukelspiel?

**Kaiser** (zum Aufstehen winkend).

Ich wünsche mir dergleichen Scherze viel. —
Auf einmal sah ich mich in glühnder Sphäre,
Es schien mir fast, als ob ich Pluto wäre.
Aus Nacht und Kohlen lag ein Felsengrund,
Von Flämmchen glühend. Dem und jenem Schlund
Aufwirbelten viel tausend wilde Flammen
Und flackerten in ein Gewölb zusammen.
Zum höchsten Dome züngelt' es empor,
Der immer ward und immer sich verlor.
Durch fernen Raum gewundner Feuersäulen
Sah ich bewegt der Völker lange Zeilen,
Sie drängten sich im weiten Kreis heran
Und huldigten, wie sie es stets getan.
Von meinem Hof erkannt' ich ein und andern,
Ich schien ein Fürst von tausend Salamandern.

**Mephistopheles.** Das bist du, Herr! weil jedes Element
Die Majestät als unbedingt erkennt.
Gehorsam Feuer hast du nun erprobt;
Wirf dich ins Meer, wo es am wildsten tobt,
Und kaum betrittst du perlenreichen Grund,
So bildet wallend sich ein herrlich Rund;
Siehst auf und ab lichtgrüne schwanke Wellen
Mit Purpursaum zur schönsten Wohnung schwellen
Um dich, den Mittelpunkt. Bei jedem Schritt,
Wohin du gehst, gehn die Paläste mit.
Die Wände selbst erfreuen sich des Lebens,
Pfeilschnellen Wimmelns, Hin- und Widerstrebens.

Meerwunder drängen sich zum neuen milden Schein,
Sie schießen an, und keines darf herein.
Da spielen farbig goldbeschuppte Drachen,
Der Haifisch klafft, du lachst ihm in den Rachen.
Wie sich auch jetzt der Hof um dich entzückt,
Hast du doch nie ein solch Gedräng' erblickt.
Doch bleibst du nicht vom Lieblichsten geschieden:
Es nahen sich neugierige Nereiden
Der prächt'gen Wohnung in der ew'gen Frische,
Die jüngsten scheu und lüstern wie die Fische,
Die spätern klug. Schon wird es Thetis kund,
Dem zweiten Peleus reicht sie Hand und Mund. —
Den Sitz alsdann auf des Olymps Revier —

**Kaiser.** Die luft'gen Räume, die erlass' ich dir:
Noch früh genug besteigt man jenen Thron.

**Mephistopheles.** Und, höchster Herr! die Erde hast du schon.

**Kaiser.** Welch gut Geschick hat dich hieher gebracht,
Unmittelbar aus Tausendeiner Nacht?
Gleichst du an Fruchtbarkeit Scheherazaden,
Versichr' ich dich der höchsten aller Gnaden.
Sei stets bereit, wenn eure Tageswelt,
Wie's oft geschieht, mir widerlichst mißfällt.

**Marschall** (tritt eilig auf).
Durchlauchtigster, ich dacht' in meinem Leben
Vom schönsten Glück Verkündung nicht zu geben
Als diese, die mich hoch beglückt,
In deiner Gegenwart entzückt:
Rechnung für Rechnung ist berichtigt,
Die Wucherklauen sind beschwichtigt,
Los bin ich solcher Höllenpein;
Im Himmel kann's nicht heitrer sein.

**Heermeister** (folgt eilig). Abschläglich ist der Sold entrichtet,
Das ganze Heer aufs neu' verpflichtet,
Der Lanzknecht fühlt sich frisches Blut,
Und Wirt und Dirnen haben's gut.

**Kaiser.** Wie atmet eure Brust erweitert!
Das faltige Gesicht erheitert!
Wie eilig tretet ihr heran!

**Schatzmeister** (der sich einfindet). Befrage diese, die das Werk getan.

**Faust.** Dem Kanzler ziemt's, die Sache vorzutragen.

**Kanzler** (der langsam herankommt).
Beglückt genug in meinen alten Tagen. —

So hört und schaut das schicksalschwere Blatt,
Das alles Weh in Wohl verwandelt hat.
(Er liest.) „Zu wissen sei es jedem, der's begehrt:
Der Zettel hier ist tausend Kronen wert.
Ihm liegt gesichert, als gewisses Pfand,
Unzahl vergrabnen Guts im Kaiserland.
Nun ist gesorgt, damit der reiche Schatz,
Sogleich gehoben, diene zum Ersatz."

**Kaiser.** Ich ahne Frevel, ungeheuren Trug!
Wer fälschte hier des Kaisers Namenszug?
Ist solch Verbrechen ungestraft geblieben?

**Schatzmeister.** Erinnre dich! hast selbst es unterschrieben;
Erst heute nacht. Du standst als großer Pan,
Der Kanzler sprach mit uns zu dir heran:
„Gewähre dir das hohe Festvergnügen,
Des Volkes Heil, mit wenig Federzügen."
Du zogst sie rein, dann ward's in dieser Nacht
Durch Tausendkünstler schnell vertausendfacht.
Damit die Wohltat allen gleich gedeihe,
So stempelten wir gleich die ganze Reihe,
Zehn, Dreißig, Funfzig, Hundert sind parat.
Ihr denkt euch nicht, wie wohl's dem Volke tat.
Seht eure Stadt, sonst halb im Tod verschimmelt,
Wie alles lebt und lustgenießend wimmelt!
Obschon dein Name längst die Welt beglückt,
Man hat ihn nie so freundlich angeblickt.
Das Alphabet ist nun erst überzählig,
In diesem Zeichen wird nun jeder selig.

**Kaiser.** Und meinen Leuten gilt's für gutes Gold?
Dem Heer, dem Hofe gnügt's zu vollem Sold?
So sehr mich's wundert, muß ich's gelten lassen.

**Marschall.** Unmöglich wär's, die Flüchtigen einzufassen;
Mit Blitzeswink zerstreute sich's im Lauf.
Die Wechslerbänke stehen sperrig auf:
Man honoriert daselbst ein jedes Blatt
Durch Gold und Silber, freilich mit Rabatt.
Nun geht's von da zum Fleischer, Bäcker, Schenken;
Die halbe Welt scheint nur an Schmaus zu denken,
Wenn sich die andre neu in Kleidern bläht.
Der Krämer schneidet aus, der Schneider näht.
Bei „Hoch dem Kaiser!" sprudelt's in den Kellern,
Dort kocht's und brät's und klappert mit den Tellern.

**Mephistopheles.** Wer die Terrassen einsam abspaziert,

Gewahrt die Schönste, herrlich aufgeziert,
Ein Aug' verdeckt vom stolzen Pfauenwedel,
Sie schmunzelt uns und blickt nach solcher Schedel;
Und hurtiger als durch Witz und Redekunst
Vermittelt sich die reichste Liebesgunst.
Man wird sich nicht mit Börs' und Beutel plagen,
Ein Blättchen ist im Busen leicht zu tragen,
Mit Liebesbrieflein paart's bequem sich hier.
Der Priester trägt's andächtig im Brevier,
Und der Soldat, um rascher sich zu wenden,
Erleichtert schnell den Gürtel seiner Lenden.
Die Majestät verzeihe, wenn ins kleine
Das hohe Werk ich zu erniedern scheine.

**Faust.** Das Übermaß der Schätze, das, erstarrt,
In deinen Landen tief im Boden harrt,
Liegt ungenutzt. Der weiteste Gedanke
Ist solchen Reichtums kümmerlichste Schranke;
Die Phantasie, in ihrem höchsten Flug,
Sie strengt sich an und tut sich nie genug.
Doch fassen Geister, würdig, tief zu schauen,
Zum Grenzenlosen grenzenlos Vertrauen.

**Mephistopheles.** Ein solch Papier, an Gold und Perlen Statt,
Ist so bequem, man weiß doch, was man hat;
Man braucht nicht erst zu markten noch zu tauschen,
Kann sich nach Lust in Lieb' und Wein berauschen.
Will man Metall, ein Wechsler ist bereit,
Und fehlt es da, so gräbt man eine Zeit.
Pokal und Kette wird verauktioniert,
Und das Papier, sogleich amortisiert,
Beschämt den Zweifler, der uns frech verhöhnt.
Man will nichts anders, ist daran gewöhnt.
So bleibt von nun an allen Kaiserlanden
An Kleinod, Gold, Papier genug vorhanden.

**Kaiser.** Das hohe Wohl verdankt euch unser Reich;
Wo möglich sei der Lohn dem Dienste gleich.
Vertraut sei euch des Reiches innrer Boden,
Ihr seid der Schätze würdigste Kustoden.
Ihr kennt den weiten, wohlverwahrten Hort,
Und wenn man gräbt, so sei's auf euer Wort.
Vereint euch nun, ihr Meister unsres Schatzes,
Erfüllt mit Lust die Würden eures Platzes,
Wo mit der obern sich die Unterwelt,
In Einigkeit beglückt, zusammenstellt.

**Schatzmeister.** Soll zwischen uns kein fernster Zwist sich regen,
Ich liebe mir den Zaubrer zum Kollegen.
(Ab mit Faust.)

**Kaiser.** Beschenk' ich nun bei Hofe Mann für Mann,
Gesteh' er mir, wozu er's brauchen kann.

**Page** (empfangend). Ich lebe lustig, heiter, guter Dinge.

**Ein andrer** (gleichfalls).
Ich schaffe gleich dem Liebchen Kett' und Ringe.

**Kämmerer** (annehmend). Von nun an trink' ich doppelt bessre Flasche.

**Ein andrer** (gleichfalls). Die Würfel jucken mich schon in der Tasche.

**Bannerherr** (mit Bedacht).
Mein Schloß und Feld, ich mach' es schuldenfrei.

**Ein andrer** (gleichfalls). Es ist ein Schatz, den leg' ich Schätzen bei.

**Kaiser.** Ich hoffte Lust und Mut zu neuen Taten;
Doch wer euch kennt, der wird euch leicht erraten.
Ich merk' es wohl: bei aller Schätze Flor,
Wie ihr gewesen, bleibt ihr nach wie vor.

**Narr** (herbeikommend). Ihr spendet Gnaden, gönnt auch mir davon!

**Kaiser.** Und lebst du wieder, du vertrinkst sie schon.

**Narr.** Die Zauberblätter! ich versteh's nicht recht.

**Kaiser.** Das glaub' ich wohl, denn du gebrauchst sie schlecht.

**Narr.** Da fallen andere; weiß nicht, was ich tu'.

**Kaiser.** Nimm sie nur hin, sie fielen dir ja zu. (Ab.)

**Narr.** Fünftausend Kronen wären mir zu Handen!

**Mephistopheles.** Zweibeiniger Schlauch, bist wieder auferstanden?

**Narr.** Geschieht mir oft, doch nicht so gut als jetzt.

**Mephistopheles.** Du freust dich so, daß dich's in Schweiß versetzt.

**Narr.** Da seht nur her, ist das wohl Geldes wert?

**Mephistopheles.** Du hast dafür, was Schlund und Bauch begehrt.

**Narr.** Und kaufen kann ich Acker, Haus und Vieh?

**Mephistopheles.** Versteht sich! Biete nur, das fehlt dir nie.

**Narr.** Und Schloß, mit Wald und Jagd und Fischbach?

**Mephistopheles.** Traun!
Ich möchte dich gestrengen Herrn wohl schaun!

**Narr.** Heut' abend wieg' ich mich im Grundbesitz! — (Ab.)

**Mephistopheles** (solus). Wer zweifelt noch an unsres Narren Witz!

---

## Finstere Galerie.

Faust. Mephistopheles.

**Mephistopheles.** Was ziehst du mich in diese düstern Gänge?
Ist nicht da drinnen Lust genug,

Im dichten, bunten Hofgedränge
Gelegenheit zu Spaß und Trug?
**Faust.** Sag' mir das nicht, du hast's in alten Tagen
Längst an den Sohlen abgetragen:
Doch jetzt dein Hin- und Widergehn
Ist nur, um mir nicht Wort zu stehn.
Ich aber bin gequält zu tun,
Der Marschalk und der Kämmrer treibt mich nun.
Der Kaiser will, es muß sogleich geschehn,
Will Helena und Paris vor sich sehn;
Das Musterbild der Männer so der Frauen
In deutlichen Gestalten will er schauen.
Geschwind ans Werk! ich darf mein Wort nicht brechen.
**Mephistopheles.** Unsinnig war's, leichtsinnig zu versprechen.
**Faust.** Du hast, Geselle, nicht bedacht,
Wohin uns deine Künste führen;
Erst haben wir ihn reich gemacht,
Nun sollen wir ihn amüsieren.
**Mephistopheles.** Du wähnst, es füge sich sogleich;
Hier stehen wir vor steilern Stufen,
Greifst in ein fremdestes Bereich,
Machst frevelhaft am Ende neue Schulden,
Denkst Helenen so leicht hervorzurufen
Wie das Papiergespenst der Gulden. —
Mit Hexen-Fexen, mit Gespenst-Gespinsten,
Kielkröpfigen Zwergen steh' ich gleich zu Diensten;
Doch Teufels-Liebchen, wenn auch nicht zu schelten,
Sie können nicht für Heroinen gelten.
**Faust.** Da haben wir den alten Leierton!
Bei dir gerät man stets ins Ungewisse.
Der Vater bist du aller Hindernisse,
Für jedes Mittel willst du neuen Lohn.
Mit wenig Murmeln, weiß ich, ist's getan;
Wie man sich umschaut, bringst du sie zur Stelle.
**Mephistopheles.** Das Heidenvolk geht mich nichts an,
Es haust in seiner eignen Hölle;
Doch gibt's ein Mittel.
**Faust.** Sprich, und ohne Säumnis!
**Mephistopheles.** Ungern entdeck' ich höheres Geheimnis. —
Göttinnen thronen hehr in Einsamkeit,
Um sie kein Ort, noch weniger eine Zeit;
Von ihnen sprechen ist Verlegenheit.
Die Mütter sind es!

**Faust** (aufgeschreckt). Mütter!
**Mephistopheles.** Schaudert's dich?
**Faust.** Die Mütter! Mütter! — 's klingt so wunderlich!
**Mephistopheles.** Das ist es auch. Göttinnen, ungekannt
Euch Sterblichen, von uns nicht gern genannt.
Nach ihrer Wohnung magst ins tiefste schürfen;
Du selbst bist schuld, daß ihrer wir bedürfen.
**Faust.** Wohin der Weg?
**Mephistopheles.** Kein Weg! Ins Unbetretene,
Nicht zu Betretende; ein Weg ans Unerbetene,
Nicht zu Erbittende. Bist du bereit? —
Nicht Schlösser sind, nicht Riegel wegzuschieben,
Von Einsamkeiten wirst umher getrieben.
Hast du Begriff von Öd' und Einsamkeit?
**Faust.** Du sparest, dächt' ich, solche Sprüche;
Hier wittert's nach der Hexenküche,
Nach einer längst vergangnen Zeit.
Mußt' ich nicht mit der Welt verkehren?
Das Leere lernen, Leeres lehren? —
Sprach ich vernünftig, wie ich's angeschaut,
Erklang der Widerspruch gedoppelt laut;
Mußt' ich sogar vor widerwärtigen Streichen
Zur Einsamkeit, zur Wildernis entweichen
Und, um nicht ganz versäumt, allein zu leben,
Mich doch zuletzt dem Teufel übergeben.
**Mephistopheles.** Und hättest du den Ozean durchschwommen,
Das Grenzenlose dort geschaut,
So sähst du dort doch Well' auf Welle kommen,
Selbst wenn es dir vorm Untergange graut.
Du sähst doch etwas. Sähst wohl in der Grüne
Gestillter Meere streichende Delphine;
Sähst Wolken ziehen, Sonne, Mond und Sterne;
Nichts wirst du sehn in ewig leerer Ferne,
Den Schritt nicht hören, den du tust,
Nichts Festes finden, wo du ruhst.
**Faust.** Du sprichst als erster aller Mystagogen,
Die treue Neophyten je betrogen;
Nur umgekehrt. Du sendest mich ins Leere,
Damit ich dort so Kunst als Kraft vermehre;
Behandelst mich, daß ich, wie jene Katze,
Dir die Kastanien aus den Gluten kratze.
Nur immer zu! wir wollen es ergründen,
In deinem Nichts hoff' ich das All zu finden.

**Mephistopheles.** Ich rühme dich, eh' du dich von mir trennst,
Und sehe wohl, daß du den Teufel kennst;
Hier diesen Schlüssel nimm.
**Faust.** Das kleine Ding!
**Mephistopheles.** Erst faß ihn an und schätz' ihn nicht gering.
**Faust.** Er wächst in meiner Hand! er leuchtet, blitzt!
**Mephistopheles.** Merkst du nun bald, was man an ihm besitzt?
Der Schlüssel wird die rechte Stelle wittern,
Folg' ihm hinab, er führt dich zu den Müttern.
**Faust** (schaudernd).
Den Müttern! Trifft's mich immer wie ein Schlag!
Was ist das Wort, das ich nicht hören mag?
**Mephistopheles.** Bist du beschränkt, daß neues Wort dich stört?
Willst du nur hören, was du schon gehört?
Dich störe nichts, wie es auch weiter klinge,
Schon längst gewohnt der wunderbarsten Ding
**Faust.** Doch im Erstarren such' ich nicht mein Heil,
Das Schaudern ist der Menschheit bestes Teil;
Wie auch die Welt ihm das Gefühl verteure,
Ergriffen, fühlt er tief das Ungeheure.
**Mephistopheles.** Versinke denn! Ich könnt' auch sagen: steige!
's ist einerlei. Entfliehe dem Entstandnen
In der Gebilde losgebundne Reiche!
Ergetze dich am längst nicht mehr Vorhandnen;
Wie Wolkenzüge schlingt sich das Getreibe,
Den Schlüssel schwinge, halte sie vom Leibe!
**Faust** (begeistert). Wohl! fest ihn fassend, fühl' ich neue Stärke,
Die Brust erweitert, hin zum großen Werke.
**Mephistopheles.** Ein glühnder Dreifuß tut dir endlich kund,
Du seist im tiefsten, allertiefsten Grund.
Bei seinem Schein wirst du die Mütter sehn,
Die einen sitzen, andre stehn und gehn,
Wie's eben kommt. Gestaltung, Umgestaltung,
Des ewigen Sinnes ewige Unterhaltung.
Umschwebt von Bildern aller Kreatur,
Sie sehn dich nicht, denn Schemen sehn sie nur.
Da fass' ein Herz, denn die Gefahr ist groß,
Und gehe grad' auf jenen Dreifuß los,
Berühr' ihn mit dem Schlüssel!
**Faust** (macht eine entschieden gebietende Attitüde mit dem Schlüssel).
**Mephistopheles** (ihn betrachtend). So ist's recht!
Er schließt sich an, er folgt als treuer Knecht;

Gelassen steigst du, dich erhebt das Glück,
Und eh' sie's merken, bist mit ihm zurück.
Und hast du ihn einmal hierher gebracht,
So rufst du Held und Heldin aus der Nacht,
Der erste, der sich jener Tat erdreistet;
Sie ist getan, und du hast es geleistet.
Dann muß fortan nach magischem Behandeln
Der Weihrauchsnebel sich in Götter wandeln.

**Faust.** Und nun was jetzt?

**Mephistopheles.** Dein Wesen strebe nieder;
Versinke stampfend, stampfend steigst du wieder.

**Faust** (stampft und versinkt).

**Mephistopheles.**

Wenn ihm der Schlüssel nur zum besten frommt!
Neugierig bin ich, ob er wiederkommt.

---

## Hell erleuchtete Säle.

**Kaiser und Fürsten, Hof in Bewegung.**

**Kämmerer** (zu Mephistopheles).

Ihr seid uns noch die Geisterszene schuldig;
Macht Euch daran! der Herr ist ungeduldig.

**Marschalk.** Soeben fragt der Gnädigste darnach;
Ihr! zaudert nicht der Majestät zur Schmach.

**Mephistopheles.** Ist mein Kumpan doch deshalb weggegangen;
Er weiß schon, wie es anzufangen,
Und laboriert verschlossen still,
Muß ganz besonders sich befleißen;
Denn wer den Schatz, das Schöne, heben will,
Bedarf der höchsten Kunst, Magie der Weisen.

**Marschalk.** Was ihr für Künste braucht, ist einerlei:
Der Kaiser will, daß alles fertig sei.

**Blondine** (zu Mephistopheles).

Ein Wort, mein Herr! Ihr seht ein klar Gesicht,
Jedoch so ist's im leidigen Sommer nicht!
Da sprossen hundert bräunlich rote Flecken,
Die zum Verdruß die weiße Haut bedecken.
Ein Mittel!

**Mephistopheles.** Schade! so ein leuchtend Schätzchen
Im Mai getupft wie eure Pantherkätzchen.
Nehmt Froschlaich, Krötenzungen, kohobiert,
Im vollsten Mondlicht sorglich destilliert

Und, wenn er abnimmt, reinlich aufgestrichen —
Der Frühling kommt, die Tupfen sind entwichen.
**Braune.** Die Menge drängt heran, Euch zu umschranzen.
Ich bitt' um Mittel! Ein erfrorner Fuß
Verhindert mich am Wandeln wie am Tanzen,
Selbst ungeschickt beweg' ich mich zum Gruß.
**Mephistopheles.** Erlaubet einen Tritt von meinem Fuß.
**Braune.** Nun das geschieht wohl unter Liebesleuten.
**Mephistopheles.**
Mein Fußtritt, Kind! hat Größres zu bedeuten.
Zu Gleichem Gleiches, was auch einer litt;
Fuß heilet Fuß, so ist's mit allen Gliedern.
Heran! Gebt acht! Ihr sollt es nicht erwidern.
**Braune** (schreiend).
Weh! Weh! das brennt! das war ein harter Trift
Wie Pferdehuf.
**Mephistopheles.** Die Heilung nehmt Ihr mit.
Du kannst nunmehr den Tanz nach Lust verüben,
Bei Tafel schwelgend süßle mit dem Lieben.
**Dame** (herandrängend).
Laßt mich hindurch! zu groß sind meine Schmerzen,
Sie wühlen siedend mir im tiefsten Herzen;
Bis gestern sucht' Er Heil in meinen Blicken,
Er schwatzt mit ihr und wendet mir den Rücken.
**Mephistopheles.** Bedenklich ist es, aber höre mich.
An ihn heran mußt du dich leise drücken;
Nimm diese Kohle, streich ihm einen Strich
Auf Ärmel, Mantel, Schulter, wie sich's macht;
Er fühlt im Herzen holden Reuestich.
Die Kohle doch mußt du sogleich verschlingen,
Nicht Wein, nicht Wasser an die Lippen bringen;
Er seufzt vor deiner Tür noch heute nacht.
**Dame.** Ist doch kein Gift?
**Mephistopheles** (entrüstet). Respekt, wo sich's gebührt!
Weit müßtet Ihr nach solcher Kohle laufen;
Sie kommt von einem Scheiterhaufen,
Den wir sonst emsiger angeschürt.
**Page.** Ich bin verliebt, man hält mich nicht für voll.
**Mephistopheles** (beiseite). Ich weiß nicht mehr, wohin ich hören soll.
(Zum Pagen.)
Müßt Euer Glück nicht auf die Jüngste setzen.
Die Angejahrten wissen Euch zu schätzen. —
(Andere drängen sich herzu.)

Schon wieder Neue! Welch ein harter Strauß!
Ich helfe mir zuletzt mit Wahrheit aus;
Der schlechteste Behelf! Die Not ist groß. —
O Mütter, Mütter! Laßt nur Fausten los!

(Umherschauend.)

Die Lichter brennen trübe schon im Saal,
Der ganze Hof bewegt sich auf einmal.
Anständig seh' ich sie in Folge ziehn
Durch lange Gänge, ferne Galerien.
Nun! sie versammeln sich im weiten Raum
Des alten Rittersaals, er faßt sie kaum.
Auf breite Wände Teppiche spendiert,
Mit Rüstung Eck' und Nischen ausgeziert.
Hier braucht es, dächt' ich, keine Zauberworte;
Die Geister finden sich von selbst zum Orte.

## Rittersaal.

(Dämmernde Beleuchtung.)

Kaiser und Hof sind eingezogen.

**Herold.** Mein alt Geschäft, das Schauspiel anzukünden,
Verkümmert mir der Geister heimlich Walten;
Vergebens wagt man, aus verständigen Gründen
Sich zu erklären das verworrene Schalten.
Die Sessel sind, die Stühle schon zur Hand;
Den Kaiser setzt man grade vor die Wand;
Auf den Tapeten mag er da die Schlachten
Der großen Zeit bequemlichstens betrachten.
Hier sitzt nun alles, Herr und Hof im Runde,
Die Bänke drängen sich im Hintergrunde;
Auch Liebchen hat, in düstern Geisterstunden,
Zur Seite Liebchens lieblich Raum gefunden.
Und so, da alle schicklich Platz genommen,
Sind wir bereit; die Geister mögen kommen!

(Posaunen.)

**Astrolog.** Beginne gleich das Drama seinen Lauf,
Der Herr befiehlt's, ihr Wände, tut euch auf!
Nichts hindert mehr, hier ist Magie zur Hand,
Die Tepp'che schwinden, wie gerollt vom Brand;
Die Mauer spaltet sich, sie kehrt sich um,
Ein tief Theater scheint sich aufzustellen,
Geheimnisvoll ein Schein uns zu erhellen,
Und ich besteige das Proszenium.

**Mephistopheles** (aus dem Souffleurloche auftauchend).
Von hier aus hoff' ich allgemeine Gunst,
Einbläsereien sind des Teufels Redekunst.

(Zum Astrologen.)

Du kennst den Takt, in dem die Sterne gehn,
Und wirst mein Flüstern meisterlich verstehn.

**Astrolog.** Durch Wunderkraft erscheint allhier zur Schau,
Massiv genug, ein alter Tempelbau.
Dem Atlas gleich, der einst den Himmel trug,
Stehn reihenweis der Säulen hier genug;
Sie mögen wohl der Felsenlast genügen,
Da zweie schon ein groß Gebäude trügen.

**Architekt.** Das wär' antik! ich wüßt' es nicht zu preisen,
Es sollte plump und überlästig heißen.
Roh nennt man edel, unbehilflich groß.
Schmalpfeiler lieb' ich, strebend, grenzenlos;
Spitzbögiger Zenit erhebt den Geist;
Solch ein Gebäu erbaut uns allermeist.

**Astrolog.** Empfangt mit Ehrfurcht sterngegönnte Stunden;
Durch magisch Wort sei die Vernunft gebunden;
Dagegen weit heran bewege frei
Sich herrliche, verwegne Phantasei.
Mit Augen schaut nun, was ihr kühn begehrt;
Unmöglich ist's, drum eben glaubenswert.

Faust steigt auf der andern Seite des Proszeniums herauf.

**Astrolog.** Im Priesterkleid, bekränzt, ein Wundermann,
Der nun vollbringt, was er getrost begann.
Ein Dreifuß steigt mit ihm aus hohler Gruft,
Schon ahn' ich aus der Schale Weihrauchduft.
Er rüstet sich, das hohe Werk zu segnen;
Es kann fortan nur Glückliches begegnen.

**Faust** (großartig). In eurem Namen, Mütter, die ihr thront
Im Grenzenlosen, ewig einsam wohnt,
Und doch gesellig. Euer Haupt umschweben
Des Lebens Bilder, regsam, ohne Leben.
Was einmal war, in allem Glanz und Schein,
Es regt sich dort; denn es will ewig sein.
Und ihr verteilt es, allgewaltige Mächte,
Zum Zelt des Tages, zum Gewölb der Nächte.
Die einen faßt des Lebens holder Lauf,
Die andern sucht der kühne Magier auf;

In reicher Spende läßt er, voll Vertrauen,
Was jeder wünscht, das Wunderwürdige schauen.
**Astrolog.** Der glühnde Schlüssel rührt die Schale kaum,
Ein dunstiger Nebel deckt sogleich den Raum;
Er schleicht sich ein, er wogt nach Wolkenart,
Gedehnt, geballt, verschränkt, geteilt, gepaart.
Und nun erkennt ein Geister-Meisterstück!
So wie sie wandeln, machen sie Musik.
Aus lustigen Tönen quillt ein Weißnichtwie,
Indem sie ziehn, wird alles Melodie.
Der Säulenschaft, auch die Triglyphe klingt,
Ich glaube gar, der ganze Tempel singt.
Das Dunstige senkt sich; aus dem leichten Flor
Ein schöner Jüngling tritt im Takt hervor.
Hier schweigt mein Amt, ich brauch' ihn nicht zu nennen —
Wer sollte nicht den holden Paris kennen!

**Paris** hervortretend.

**Dame.** O! welch ein Glanz aufblühender Jugendkraft!
**Zweite.** Wie eine Pfirsche frisch und voller Saft!
**Dritte.** Die fein gezognen, süß geschwollnen Lippen!
**Vierte.** Du möchtest wohl an solchem Becher nippen?
**Fünfte.** Er ist gar hübsch, wenn auch nicht eben fein.
**Sechste.** Ein bißchen könnt' er doch gewandter sein.
**Ritter.** Den Schäferknecht glaub' ich allhier zu spüren,
Vom Prinzen nichts und nichts von Hofmanieren.
**Andrer.** Eh nun! halb nackt ist wohl der Junge schön,
Doch müßten wir ihn erst im Harnisch sehn!
**Dame.** Er setzt sich nieder, weichlich, angenehm.
**Ritter.** Auf seinem Schoße wär' Euch wohl bequem?
**Andre.** Er lehnt den Arm so zierlich übers Haupt.
**Kämmerer.** Die Flegelei! Das find' ich unerlaubt!
**Dame.** Ihr Herren wißt an allem was zu mäkeln.
**Derselbe.** In Kaisers Gegenwart sich hinzuräkeln!
**Dame.** Er stellt's nur vor! Er glaubt sich ganz allein.
**Derselbe.** Das Schauspiel selbst, hier sollt' es höflich sein.
**Dame.** Sanft hat der Schlaf den Holden übernommen.
**Derselbe.** Er schnarcht nun gleich; natürlich ist's vollkommen.
**Junge Dame** (entzückt).
Zum Weihrauchsdampf was duftet so gemischt,
Das mir das Herz zum innigsten erfrischt?
**Ältere.** Fürwahr! Es dringt ein Hauch tief ins Gemüte,
Er kommt von ihm!
**Älteste.** Es ist des Wachstums Blüte,

Im Jüngling als Ambrosia bereitet
Und atmosphärisch ringsumher verbreitet.

Helena hervortretend.

**Mephistopheles.** Das wär' sie denn! Vor dieser hätt' ich Ruh';
Hübsch ist sie wohl, doch sagt sie mir nicht zu.
**Astrolog.** Für mich ist diesmal weiter nichts zu tun,
Als Ehrenmann gesteh', bekenn' ich's nun.
Die Schöne kommt, und hätt' ich Feuerzungen!
Von Schönheit ward von jeher viel gesungen;
Wem sie erscheint, wird aus sich selbst entrückt,
Wem sie gehörte, ward zu hoch beglückt.
**Faust.** Hab' ich noch Augen? Zeigt sich tief im Sinn
Der Schönheit Quelle reichlichstens ergossen?
Mein Schreckensgang bringt seligsten Gewinn.
Wie war die Welt mir nichtig, unerschlossen!
Was ist sie nun seit meiner Priesterschaft?
Erst wünschenswert, gegründet, dauerhaft!
Verschwinde mir des Lebens Atemkraft,
Wenn ich mich je von dir zurückgewöhne! —
Die Wohlgestalt, die mich voreinst entzückte,
In Zauberspiegelung beglückte,
War nur ein Schaumbild solcher Schöne! —
Du bist's, der ich die Regung aller Kraft,
Den Inbegriff der Leidenschaft,
Dir Neigung, Lieb', Anbetung, Wahnsinn zolle.

**Mephistopheles** (aus dem Kasten).

So faßt Euch doch und fallt nicht aus der Rolle!
**Ältere Dame.** Groß, wohlgestaltet, nur der Kopf zu klein.
**Jüngere.** Seht nur den Fuß! Wie könnt' er plumper sein.
**Diplomat.** Fürstinnen hab' ich dieser Art gesehn;
Mich deucht, sie ist vom Kopf zum Fuße schön.
**Hofmann.** Sie nähert sich dem Schläfer listig mild.
**Dame.** Wie häßlich neben jugendreinem Bild!
**Poet.** Von ihrer Schönheit ist er angestrahlt.
**Dame.** Endymion und Luna! wie gemalt!
**Derselbe.** Ganz recht! die Göttin scheint herabzusinken,
Sie neigt sich über, seinen Hauch zu trinken;
Beneidenswert! — Ein Kuß! — Das Maß ist voll.
**Duenna.** Vor allen Leuten! Das ist doch zu toll!
**Faust.** Furchtbare Gunst dem Knaben! —
**Mephistopheles.** Ruhig! still!
Laß das Gespenst doch machen, was es will.
**Hofmann.** Sie schleicht sich weg, leichtfüßig; er erwacht.

**Dame.** Sie sieht sich um! Das hab' ich wohl gedacht.
**Hofmann.** Er staunt! Ein Wunder ist's, was ihm geschieht.
**Dame.** Ihr ist kein Wunder, was sie vor sich sieht.
**Hofmann.** Mit Anstand kehrt sie sich zu ihm herum.
**Dame.** Ich merke schon, sie nimmt ihn in die Lehre;
In solchem Fall sind alle Männer dumm,
Er glaubt wohl auch, daß er der erste wäre.
**Ritter.** Laßt mir sie gelten! Majestätisch sein! —
**Dame.** Die Buhlerin! Das nenn' ich doch gemein!
**Page.** Ich möchte wohl an seiner Stelle sein!
**Hofmann.** Wer würde nicht in solchem Netz gefangen?
**Dame.** Das Kleinod ist durch manche Hand gegangen,
Auch die Vergoldung ziemlich abgebraucht.
**Andre.** Vom zehnten Jahr an hat sie nichts getaugt.
**Ritter.** Gelegentlich nimmt jeder sich das Beste;
Ich hielte mich an diese schönen Reste.
**Gelahrter.** Ich seh' sie deutlich, doch gesteh' ich frei:
Zu zweifeln ist, ob sie die rechte sei.
Die Gegenwart verführt ins Übertriebne,
Ich halte mich vor allem ans Geschriebne.
Da les' ich denn, sie habe wirklich allen
Graubärten Trojas sonderlich gefallen;
Und wie mich dünkt, vollkommen paßt das hier:
Ich bin nicht jung, und doch gefällt sie mir.
**Astrolog.** Nicht Knabe mehr! Ein kühner Heldenmann,
Umfaßt er sie, die kaum sich wehren kann.
Gestärkten Arms hebt er sie hoch empor,
Entführt er sie wohl gar?
**Faust.** Verwegner Tor!
Du wagst! Du hörst nicht! halt! das ist zuviel.
**Mephistopheles.** Machst du's doch selbst, das Fratzengeisterspiel!
**Astrolog.** Nur noch ein Wort! Nach allem, was geschah,
Nenn' ich das Stück den Raub der Helena.
**Faust.** Was Raub! Bin ich für nichts an dieser Stelle!
Ist dieser Schlüssel nicht in meiner Hand!
Er führte mich durch Graus und Wog' und Welle
Der Einsamkeiten her zum festen Stand.
Hier faß' ich Fuß! Hier sind es Wirklichkeiten,
Von hier aus darf der Geist mit Geistern streiten,
Das Doppelreich, das große, sich bereiten.
So fern sie war, wie kann sie näher sein!
Ich rette sie, und sie ist doppelt mein.

Gewagt! Ihr Mütter! Mütter! müßt's gewähren!
Wer sie erkannt, der darf sie nicht entbehren.
**Astrolog.** Was tust du, Fauste! Fauste! — Mit Gewalt
Faßt er sie an, schon trübt sich die Gestalt.
Den Schlüssel kehrt er nach dem Jüngling zu,
Berührt ihn! — Weh' uns, Wehe! Nu! im Nu!

(Explosion, Faust liegt am Boden. Die Geister gehen in Dunst auf.

**Mephistopheles** (der Fausten auf die Schulter nimmt).
Da habt ihr's nun! mit Narren sich beladen,
Das kommt zuletzt dem Teufel selbst zu Schaden.

(Finsternis, Tumult.)

---

# Zweiter Akt.

## Hochgewölbtes, enges gotisches Zimmer,

ehemals Faustens, unverändert.

**Mephistopheles** (hinter einem Vorhang hervortretend. Indem er ihn aufhebt und zurücksieht, erblickt man Fausten hingestreckt auf einem altväterischen Bette).
Hier lieg, Unseliger! verführt
Zu schwergelöstem Liebesbande!
Wen Helena paralysiert,
Der kommt so leicht nicht zu Verstande. (Sich umschauend.)
Blick' ich hinauf, hierher, hinüber,
Allunverändert ist es, unversehrt;
Die bunten Scheiben sind, so dünkt mich, trüber,
Die Spinnenweben haben sich vermehrt;
Die Tinte starrt, vergilbt ist das Papier;
Doch alles ist am Platz geblieben;
Sogar die Feder liegt noch hier,
Mit welcher Faust dem Teufel sich verschrieben.
Ja! tiefer in dem Rohre stockt
Ein Tröpflein Blut, wie ich's ihm abgelockt.
Zu einem solchen einzigen Stück
Wünscht' ich dem größten Sammler Glück.
Auch hängt der alte Pelz am alten Haken,
Erinnert mich an jene Schnaken,
Wie ich den Knaben einst belehrt,
Woran er noch vielleicht als Jüngling zehrt.
Es kommt mir wahrlich das Gelüsten,
Rauchwarme Hülle, dir vereint,
Mich als Dozent noch einmal zu erbrüsten,
Wie man so völlig recht zu haben meint.

Gelehrte wissen's zu erlangen,
Dem Teufel ist es längst vergangen.

(Er schüttelt den herabgenommenen Pelz; Zikaden, Käfer und Farfarellen fahren heraus.)

**Chor der Insekten.**

Willkommen! willkommen,
Du alter Patron!
Wir schweben und summen
Und kennen dich schon.
Nur einzeln im stillen
Du hast uns gepflanzt;
Zu Tausenden kommen wir,
Vater, getanzt.
Der Schalk in dem Busen
Verbirgt sich so sehr,
Vom Pelze die Läuschen
Enthüllen sich eh'r.

**Mephistopheles.**

Wie überraschend mich die junge Schöpfung freut!
Man säe nur, man erntet mit der Zeit.
Ich schüttle noch einmal den alten Flaus,
Noch eines flattert hier und dort hinaus. —
Hinauf! umher! in hunderttausend Ecken
Eilt euch, ihr Liebchen, zu verstecken.
Dort, wo die alten Schachteln stehn,
Hier im bebräunten Pergamen,
In staubigen Scherben alter Töpfe,
Dem Hohlaug' jener Totenköpfe.
In solchem Wust und Moderleben
Muß es für ewig Grillen geben.

(Schlüpft in den Pelz.)

Komm, decke mir die Schultern noch einmal!
Heut bin ich wieder Prinzipal.
Doch hilft es nichts, mich so zu nennen;
Wo sind die Leute, die mich anerkennen?

(Er zieht die Glocke, die einen gellenden, durchdringenden Ton erschallen läßt, wovon die Hallen erbeben und die Türen aufspringen.)

**Famulus** (den langen finstern Gang herwankend).

Welch ein Tönen! welch ein Schauer!
Treppe schwankt, es bebt die Mauer;
Durch der Fenster buntes Zittern
Seh' ich wetterleuchtend Wittern.

Springt das Estrich, und von oben
Rieselt Kalk und Schutt verschoben.
Und die Türe, fest verriegelt,
Ist durch Wunderkraft entsiegelt. —
Dort! Wie fürchterlich! Ein Riese
Steht in Faustens altem Vließe!
Seinen Blicken, seinem Winken
Möcht' ich in die Kniee sinken.
Soll ich fliehen? Soll ich stehn?
Ach, wie wird es mir ergehn!

**Mephistopheles** (winkend).

Heran, mein Freund! — Ihr heißet Nikodemus.

**Famulus.** Hochwürdiger Herr! so ist mein Nam' — Oremus.

**Mephistopheles.** Das lassen wir!

**Famulus.** Wie froh, daß Ihr mich kennt!

**Mephistopheles.** Ich weiß es wohl, bejahrt und noch Student,
Bemooster Herr! Auch ein gelehrter Mann
Studiert so fort, weil er nicht anders kann.
So baut man sich ein mäßig Kartenhaus,
Der größte Geist baut's doch nicht völlig aus.
Doch Euer Meister, das ist ein Beschlagner:
Wer kennt ihn nicht, den edlen Doktor Wagner,
Den Ersten jetzt in der gelehrten Welt!
Er ist's allein, der sie zusammenhält,
Der Weisheit täglicher Vermehrer.
Allwißbegierige Horcher, Hörer
Versammeln sich um ihn zu Hauf'.
Er leuchtet einzig vom Katheder;
Die Schlüssel übt er wie Sankt Peter,
Das Untre so das Obre schließt er auf.
Wie er vor allen glüht und funkelt,
Kein Ruf, kein Ruhm hält weiter stand;
Selbst Faustus' Name wird verdunkelt,
Er ist es, der allein erfand.

**Famulus.** Verzeiht! Hochwürdiger Herr! wenn ich Euch
Wenn ich zu widersprechen wage:
Von allem dem ist nicht die Frage;
Bescheidenheit ist sein beschieden Teil.
Ins unbegreifliche Verschwinden
Des hohen Manns weiß er sich nicht zu finden;
Von dessen Wiederkunft erfleht er Trost und Heil.
Das Zimmer, wie zu Doktor Faustus' Tagen,
Noch unberührt, seitdem er fern,

Erwartet seinen alten Herrn.
Kaum wag' ich's, mich hereinzuwagen.
Was muß die Sternenstunde sein? —
Gemäuer scheint mir zu erbangen;
Türpfosten bebten, Riegel sprangen,
Sonst kamt Ihr selber nicht herein.

**Mephistopheles.** Wo hat der Mann sich hingetan?
Führt mich zu ihm, bringt ihn heran!

**Famulus.** Ach! sein Verbot ist gar zu scharf,
Ich weiß nicht, ob ich's wagen darf.
Monatelang, des großen Werkes willen,
Lebt' er im allerstillsten Stillen.
Der zarteste gelehrter Männer,
Er sieht aus wie ein Kohlenbrenner,
Geschwärzt vom Ohre bis zur Nasen,
Die Augen rot vom Feuerblasen;
So lechzt er jedem Augenblick,
Geklirr der Zange gibt Musik.

**Mephistopheles.** Sollt' er den Zutritt mir verneinen?
Ich bin der Mann, das Glück ihm zu beschleunen.

(Der Famulus geht ab, Mephistopheles setzt sich gravitätisch nieder.)

Kaum hab' ich Posto hier gefaßt,
Regt sich dort hinten, mir bekannt, ein Gast.
Doch diesmal ist er von den Neusten,
Er wird sich grenzenlos erdreusten.

**Baccalaureus** (den Gang herstürmend).

Tor und Türe sind' ich offen!
Nun, da läßt sich endlich hoffen,
Daß nicht, wie bisher, im Moder
Der Lebendige wie ein Toter
Sich verkümmere, sich verderbe
Und am Leben selber sterbe.
Diese Mauern, diese Wände
Neigen, senken sich zum Ende;
Und wenn wir nicht bald entweichen,
Wird uns Fall und Sturz erreichen.
Bin verwegen, wie nicht einer,
Aber weiter bringt mich keiner.
Doch was soll ich heut erfahren!
War's nicht hier vor so viel Jahren,
Wo ich, ängstlich und beklommen,
War als guter Fuchs gekommen?

Wo ich diesen Bärtigen traute,
Mich an ihrem Schnack erbaute?
Aus den alten Bücherkrusten
Logen sie mir, was sie wußten,
Was sie wußten, selbst nicht glaubten,
Sich und mir das Leben raubten.
Wie? — Dort hinten in der Zelle
Sitzt noch einer dunkel-helle!
Nahend seh' ich's mit Erstaunen,
Sitzt er noch im Pelz, dem braunen,
Wahrlich, wie ich ihn verließ,
Noch gehüllt im rauhen Vlies!
Damals schien er zwar gewandt,
Als ich ihn noch nicht verstand.
Heute wird es nichts verfangen,
Frisch an ihn herangegangen!
Wenn, alter Herr, nicht Lethes trübe Fluten
Das schiefgesenkte, kahle Haupt durchschwommen,
Seht anerkennend hier den Schüler kommen,
Entwachsen akademischen Ruten.
Ich find' Euch noch, wie ich Euch sah;
Ein anderer bin ich wieder da.

**Mephistopheles.** Mich freut, daß ich Euch hergeläutet.
Ich schätzt' Euch damals nicht gering;
Die Raupe schon, die Chrysalide deutet
Den künftigen bunten Schmetterling.
Am Lockenkopf und Spitzenkragen
Empfandet Ihr ein kindliches Behagen. —
Ihr trugt wohl niemals einen Zopf? —
Heut schau' ich Euch im Schwedenkopf.
Ganz resolut und wacker seht Ihr aus;
Kommt nur nicht absolut nach Haus.

**Baccalaureus.** Mein alter Herr! Wir sind am alten Orte;
Bedenkt jedoch erneuter Zeiten Lauf
Und sparet doppelsinnige Worte;
Wir passen nun ganz anders auf.
Ihr hänseltet den guten treuen Jungen;
Das ist Euch ohne Kunst gelungen,
Was heutzutage niemand wagt.

**Mephistopheles.** Wenn man der Jugend reine Wahrheit sagt,
Die gelben Schnäbeln keineswegs behagt,
Sie aber hinterdrein nach Jahren
Das alles derb an eigner Haut erfahren,

Dann dünkeln sie, es käm' aus eignem Schopf;
Da heißt es denn: der Meister war ein Tropf.

**Baccalaureus.**

Ein Schelm vielleicht! — denn welcher Lehrer spricht
Die Wahrheit uns direkt ins Angesicht?
Ein jeder weiß zu mehren wie zu mindern,
Bald ernst, bald heiter klug zu frommen Kindern.

**Mephistopheles.** Zum Lernen gibt es freilich eine Zeit;
Zum Lehren seid Ihr, merk' ich, selbst bereit.
Seit manchen Monden, einigen Sonnen
Erfahrungsfülle habt Ihr wohl gewonnen.

**Baccalaureus.** Erfahrungswesen! Schaum und Dust!
Und mit dem Geist nicht ebenbürtig.
Gesteht! was man von je gewußt,
Es ist durchaus nicht wissenswürdig.

**Mephistopheles** (nach einer Pause).

Mich deucht es längst. Ich war ein Tor,
Nun komm' ich mir recht schal und albern vor.

**Baccalaureus.**

Das freut mich sehr! Da hör' ich doch Verstand;
Der erste Greis, den ich vernünftig fand!

**Mephistopheles.** Ich suchte nach verborgen-goldnem Schatze,
Und schauerliche Kohlen trug ich fort.

**Baccalaureus.** Gesteht nur, Euer Schädel, Eure Glatze
Ist nicht mehr wert als jene hohlen dort?

**Mephistopheles** (gemütlich).

Du weißt wohl nicht, mein Freund, wie grob du bist.

**Baccalaureus.** Im Deutschen lügt man, wenn man höflich ist.

**Mephistopheles** (der mit seinem Rollstuhle immer näher ins Proszenium rückt, zum Parterre).

Hier oben wird mir Licht und Luft benommen;
Ich finde wohl bei euch ein Unterkommen?

**Baccalaureus.** Anmaßlich find' ich, daß zur schlechtsten Frist
Man etwas sein will, wo man nichts mehr ist.
Des Menschen Leben lebt im Blut, und wo
Bewegt das Blut sich wie im Jüngling so?
Das ist lebendig Blut in frischer Kraft,
Das neues Leben sich aus Leben schafft.
Da regt sich alles, da wird was getan,
Das Schwache fällt, das Tüchtige tritt heran.
Indessen wir die halbe Welt gewonnen,
Was habt Ihr denn getan? genickt, gesonnen,
Geträumt, erwogen, Plan und immer Plan.

Gewiß! das Alter ist ein kaltes Fieber
Im Frost von grillenhafter Not.
Hat einer dreißig Jahr' vorüber,
So ist er schon so gut wie tot.
Am besten wär's, euch zeitig tot zu schlagen.

**Mephistopheles.** Der Teufel hat hier weiter nichts zu sagen.

**Baccalaureus.** Wenn ich nicht will, so darf kein Teufel sein.

**Mephistopheles** (abseits).
Der Teufel stellt dir nächstens doch ein Bein.

**Baccalaureus.** Dies ist der Jugend edelster Beruf!
Die Welt, sie war nicht, eh' ich sie erschuf;
Die Sonne führt' ich aus dem Meer herauf;
Mit mir begann der Mond des Wechsels Lauf;
Da schmückte sich der Tag auf meinen Wegen,
Die Erde grünte, blühte mir entgegen.
Auf meinen Wink in jener ersten Nacht
Entfaltete sich aller Sterne Pracht.
Wer außer mir entband euch aller Schranken
Philisterhaft einklemmender Gedanken?
Ich aber frei, wie mir's im Geiste spricht,
Verfolge froh mein innerliches Licht
Und wandle rasch, im eigensten Entzücken,
Das Helle vor mir, Finsternis im Rücken. (Ab.)

**Mephistopheles.** Original, fahr hin in deiner Pracht! —
Wie würde dich die Einsicht kränken:
Wer kann was Dummes, wer was Kluges denken,
Das nicht die Vorwelt schon gedacht? —
Doch sind wir auch mit diesem nicht gefährdet,
In wenig Jahren wird es anders sein:
Wenn sich der Most auch ganz absurd gebärdet,
Es gibt zuletzt doch noch e' Wein.
(Zu dem jüngern Parterre, das nicht applaudiert.)
Ihr bleibt bei meinem Worte kalt,
Euch guten Kindern laß' ich's gehen;
Bedenkt: der Teufel, der ist alt,
So werdet alt, ihn zu verstehen!

---

## Laboratorium

im Sinne des Mittelalters, weitläufige unbehilfliche Apparate zu phantastischen Zwecken.

**Wagner** (am Herde). Die Glocke tönt, die fürchterliche,
Durchschauert die berußten Mauern.

Nicht länger kann das Ungewisse
Der ernstesten Erwartung dauern.
Schon hellen sich die Finsternisse;
Schon in der innersten Phiole
Erglüht es wie lebendige Kohle,
Ja wie der herrlichste Karfunkel,
Verstrahlend Blitze durch das Dunkel.
Ein helles weißes Licht erscheint!
O daß ich's diesmal nicht verliere! —
Ach Gott! was rasselt an der Türe?

**Mephistopheles** (eintretend). Willkommen! es ist gut gemeint.

**Wagner** (ängstlich). Willkommen zu dem Stern der Stunde!
(Leise.) Doch haltet Wort und Atem fest im Munde,
Ein herrlich Werk ist gleich zustand' gebracht.

**Mephistopheles** (leiser). Was gibt es denn?

**Wagner** (leiser). Es wird ein Mensch gemacht.

**Mephistopheles.** Ein Mensch? Und welch verliebtes Paar
Habt Ihr ins Rauchloch eingeschlossen?

**Wagner.** Behüte Gott! wie sonst das Zeugen Mode war,
Erklären wir für eitel Possen.
Der zarte Punkt, aus dem das Leben sprang,
Die holde Kraft, die aus dem Innern drang
Und nahm und gab, bestimmt, sich selbst zu zeichnen,
Erst Nächstes, dann sich Fremdes anzueignen,
Die ist von ihrer Würde nun entsetzt;
Wenn sich das Tier noch weiter dran ergetzt,
So muß der Mensch mit seinen großen Gaben
Doch künftig höhern, höhern Ursprung haben.

(Zum Herd gewendet.)

Es leuchtet! seht! — Nun läßt sich wirklich hoffen,
Daß, wenn wir aus viel hundert Stoffen
Durch Mischung — denn auf Mischung kommt es an —
Den Menschenstoff gemächlich komponieren,
In einen Kolben verlutieren
Und ihn gehörig kohobieren,
So ist das Werk im stillen abgetan.

(Zum Herd gewendet.)

Es wird! die Masse regt sich klarer!
Die Überzeugung wahrer, wahrer:
Was man an der Natur Geheimnisvolles pries,
Das wagen wir verständig zu probieren,
Und was sie sonst organisieren ließ,
Das lassen wir kristallisieren.

**Mephistopheles.** Wer lange lebt, hat viel erfahren,
Nichts Neues kann für ihn auf dieser Welt geschehn.
Ich habe schon in meinen Wanderjahren
Kristallisiertes Menschenvolk gesehn.

**Wagner** (bisher immer aufmerksam auf die Phiole).
Es steigt, es blitzt, es häuft sich an,
Im Augenblick ist es getan.
Ein großer Vorsatz scheint im Anfang toll;
Doch wollen wir des Zufalls künftig lachen,
Und so ein Hirn, das trefflich denken soll,
Wird künftig auch ein Denker machen.

(Entzückt die Phiole betrachtend.)
Das Glas erklingt von lieblicher Gewalt,
Es trübt, es klärt sich; also muß es werden!
Ich seh' in zierlicher Gestalt
Ein artig Männlein sich gebärden.
Was wollen wir, was will die Welt nun mehr?
Denn das Geheimnis liegt am Tage.
Gebt diesem Laute nur Gehör,
Er wird zur Stimme, wird zur Sprache.

**Homunculus** (in der Phiole zu Wagner).
Nun Väterchen! wie steht's? es war kein Scherz.
Komm, drücke mich recht zärtlich an dein Herz!
Doch nicht zu fest, damit das Glas nicht springe.
Das ist die Eigenschaft der Dinge:
Natürlichem genügt das Weltall kaum,
Was künstlich ist, verlangt geschlossnen Raum.

(Zu Mephistopheles.)
Du aber, Schalk, Herr Vetter, bist du hier?
Im rechten Augenblick, ich danke dir.
Ein gut Geschick führt dich zu uns herein;
Dieweil ich bin, muß ich auch tätig sein.
Ich möchte mich sogleich zur Arbeit schürzen.
Du bist gewandt, die Wege mir zu kürzen.

**Wagner.** Nur noch ein Wort! Bisher mußt' ich mich schämen,
Denn alt und jung bestürmt mich mit Problemen.
Zum Beispiel nur: noch niemand konnt' es fassen,
Wie Seel' und Leib so schön zusammenpassen,
So fest sich halten, als um nie zu scheiden,
Und doch den Tag sich immerfort verleiden.
Sodann —

**Mephistopheles.** Halt ein! ich wollte lieber fragen:
Warum sich Mann und Frau so schlecht vertragen?

Du kommst, mein Freund, hierüber nie ins reine.
Hier gibt's zu tun, das eben will der Kleine.
**Homunculus.** Was gibt's zu tun?
**Mephistopheles** (auf eine Seitentüre deutend).
Hier zeige deine Gabe!
**Wagner** (immer in die Phiole schauend).
Fürwahr, du bist ein allerliebster Knabe!
Die Seitentür öffnet sich, man sieht Faust auf dem Lager hingestreckt.
**Homunculus** (erstaunt). Bedeutend! —
(Die Phiole entschlüpft aus Wagners Händen, schwebt über Faust und beleuchtet ihn.)
Schön umgeben! — Klar Gewässer
Im dichten Haine; Fraun, die sich entkleiden,
Die allerliebsten! — Das wird immer besser.
Doch eine läßt sich glänzend unterscheiden,
Aus höchstem Helden-, wohl aus Götterstamme.
Sie setzt den Fuß in das durchsichtige Helle;
Des edlen Körpers holde Lebensflamme
Kühlt sich im schmiegsamen Kristall der Welle. —
Doch welch Getöse rasch bewegter Flügel,
Welch Sausen, Plätschern wühlt im glatten Spiegel?
Die Mädchen fliehn verschüchtert; doch allein
Die Königin, sie blickt gelassen drein
Und sieht mit stolzem, weiblichem Vergnügen
Der Schwäne Fürsten ihrem Knie sich schmiegen,
Zudringlich-zahm. Er scheint sich zu gewöhnen. —
Auf einmal aber steigt ein Dunst empor
Und deckt mit dichtgewebtem Flor
Die lieblichste von allen Szenen.
**Mephistopheles.** Was du nicht alles zu erzählen hast!
So klein du bist, so groß bist du Phantast.
Ich sehe nichts —
**Homunculus.** Das glaub' ich. Du aus Norden,
Im Nebelalter jung geworden,
Im Wust von Rittertum und Pfäfferei,
Wo wäre da dein Auge frei!
Im Düstern bist du nur zu Hause.
(Umherschauend.)
Verbräunt Gestein, bemodert, widrig,
Spitzbögig, schnörkelhaftest, niedrig! —
Erwacht uns dieser, gibt es neue Not,
Er bleibt gleich auf der Stelle tot.
Waldquellen, Schwäne, nackte Schönen,
Das war sein ahnungsvoller Traum;

Wie wollt' er sich hierher gewöhnen!
Ich, der bequemste, duld' es kaum.
Nun fort mit ihm!

**Mephistopheles.** Der Ausweg soll mich freuen.

**Homunculus.** Befiehl den Krieger in die Schlacht,
Das Mädchen führe du zum Reihen,
So ist gleich alles abgemacht.
Jetzt eben, wie ich schnell bedacht,
Ist klassische Walpurgisnacht;
Das Beste, was begegnen könnte.
Bringt ihn zu seinem Elemente!

**Mephistopheles.** Dergleichen hab' ich nie vernommen.

**Homunculus.** Wie wollt' es auch zu euren Ohren kommen?
Romantische Gespenster kennt ihr nur allein;
Ein echt Gespenst, auch klassisch hat's zu sein

**Mephistopheles.** Wohin denn aber soll die Fahrt sich regen?
Mich widern schon antikische Kollegen.

**Homunculus.** Nordwestlich, Satan, ist dein Lustrevier,
Südöstlich diesmal aber segeln wir —
An großer Fläche fließt Peneios frei,
Umbuscht, umbaumt, in still- und feuchten Buchten;
Die Ebne dehnt sich zu der Berge Schluchten,
Und oben liegt Pharsalus, alt und neu.

**Mephistopheles.** O weh! hinweg! und laßt mir jene Streite
Von Tyrannei und Sklaverei beiseite.
Mich langeweilt's; denn kaum ist's abgetan,
So fangen sie von vorne wieder an;
Und keiner merkt: er ist doch nur geneckt
Vom Asmodeus, der dahinter steckt.
Sie streiten sich, so heißt's, um Freiheitsrechte;
Genau besehn, sind's Knechte gegen Knechte.

**Homunculus.** Den Menschen laß ihr widerspenstig Wesen,
Ein jeder muß sich wehren, wie er kann,
Vom Knaben auf, so wird's zuletzt ein Mann.
Hier fragt sich's nur, wie dieser kann genesen.
Hast du ein Mittel, so erprob' es hier,
Vermagst du's nicht, so überlaß es mir.

**Mephistopheles.** Manch Brockenstückchen wäre durchzuproben,
Doch Heidenriegel find' ich vorgeschoben.
Das Griechenvolk, es taugte nie recht viel!
Doch blendet's euch mit freiem Sinnenspiel,
Verlockt des Menschen Brust zu heitern Sünden;

Die unsern wird man immer düster finden.
Und nun was soll's?
**Homunculus.** Du bist ja sonst nicht blöde;
Und wenn ich von thessalischen Hexen rede,
So denk' ich, hab' ich was gesagt.
**Mephistopheles** (lüstern).
Thessalische Hexen! Wohl! das sind Personen,
Nach denen hab' ich lang gefragt.
Mit ihnen Nacht für Nacht zu wohnen,
Ich glaube nicht, daß es behagt;
Doch zum Besuch, Versuch —
**Homunculus.** Den Mantel her,
Und um den Ritter umgeschlagen!
Der Lappen wird euch wie bisher
Den einen mit dem andern tragen;
Ich leuchte vor.
**Wagner** (ängstlich). Und ich?
**Homunculus.** Eh nun,
Du bleibst zu Hause, Wichtigstes zu tun.
Entfalte du die alten Pergamente,
Nach Vorschrift sammle Lebenselemente
Und füge sie mit Vorsicht eins ans andre.
Das Was bedenke, mehr bedenke Wie.
Indessen ich ein Stückchen Welt durchwandre,
Entdeck' ich wohl das Tüpfchen auf das i.
Dann ist der große Zweck erreicht;
Solch einen Lohn verdient ein solches Streben:
Gold, Ehre, Ruhm, gesundes, langes Leben,
Und Wissenschaft und Tugend — auch vielleicht.
Leb' wohl!
**Wagner** (betrübt). Leb' wohl! Das drückt das Herz mir nieder.
Ich fürchte schon, ich seh' dich niemals wieder.
**Mephistopheles.** Nun zum Peneios frisch hinab!
Herr Vetter ist nicht zu verachten.
(Ad Spectatores.) Am Ende hängen wir doch ab
Von Kreaturen, die wir machten.

---

## Klassische Walpurgisnacht.

### Pharsalische Felder.

(Finsternis.)

**Erichtho.** Zum Schauderfeste dieser Nacht, wie öfter schon,
Tret' ich einher, Erichtho, ich, die düstere;

Nicht so abscheulich, wie die leidigen Dichter mich
Im Übermaß verlästern . . . Endigen sie doch nie
In Lob und Tadel . . . Überbleicht erscheint mir schon
Von grauer Zelten Woge weit das Tal dahin,
Als Nachgesicht der sorg- und grauenvollsten Nacht.
Wie oft schon wiederholt' sich's! wird sich immerfort
Ins Ewige wiederholen . . . Keiner gönnt das Reich
Dem andern; dem gönnt's keiner, der's mit Kraft erwarb
Und kräftig herrscht. Denn jeder, der sein innres Selbst
Nicht zu regieren weiß, regierte gar zu gern
Des Nachbars Willen, eignem stolzem Sinn gemäß . . .
Hier aber ward ein großes Beispiel durchgekämpft:
Wie sich Gewalt Gewaltigerem entgegenstellt,
Der Freiheit holder, tausendblumiger Kranz zerreißt,
Der starre Lorbeer sich ums Haupt des Herrschers biegt.
Hier träumte Magnus früher Größe Blütentag,
Dem schwanken Jünglein lauschend, wachte Cäsar dort!
Das wird sich messen. Weiß die Welt doch, wem's gelang.
Wachfeuer glühen, rote Flammen spendende,
Der Boden haucht vergoßnen Blutes Widerschein,
Und angelockt von seltnem Wunderglanz der Nacht
Versammelt sich hellenischer Sage Legion.
Um alle Feuer schwankt unsicher oder sitzt
Behaglich alter Tage fabelhaft Gebild . . .
Der Mond, zwar unvollkommen, aber leuchtend hell,
Erhebt sich, milden Glanz verbreitend überall;
Der Zelten Trug verschwindet, Feuer brennen blau.
Doch, über mir! welch unerwartet Meteor?
Es leuchtet und beleuchtet körperlichen Ball.
Ich wittre Leben. Da geziemen will mir's nicht,
Lebendigem zu nahen, dem ich schädlich bin;
Das bringt mir bösen Ruf und frommt mir nicht.
Schon sinkt es nieder. Weich' ich aus mit Wohlbedacht!

(Entfernt sich.)

Die Luftfahrer oben.

**Homunculus.** Schwebe noch einmal die Runde
Über Flamm- und Schaudergrauen;
Ist es doch in Tal und Grunde
Gar gespenstisch anzuschauen.

**Mephistopheles.** Seh' ich, wie durchs alte Fenster
In des Nordens Wust und Graus,
Ganz abscheuliche Gespenster,
Bin ich hier wie dort zu Haus.

**Homunculus.** Sieh! da schreitet eine Lange
Weiten Schrittes vor uns hin.
**Mephistopheles.** Ist es doch, als wär' ihr bange;
Sah uns durch die Lüfte ziehn.
**Homunculus.** Laß sie schreiten! setz' ihn nieder,
Deinen Ritter, und sogleich
Kehret ihm das Leben wieder,
Denn er sucht's im Fabelreich.
**Faust** (den Boden berührend). Wo ist sie? —
**Homunculus.** Wüßten's nicht zu sagen,
Doch hier wahrscheinlich zu erfragen.
In Eile magst du, eh' es tagt,
Von Flamm' zu Flamme spürend gehen:
Wer zu den Müttern sich gewagt,
Hat weiter nichts zu überstehen.
**Mephistopheles.** Auch ich bin hier an meinem Teil;
Doch wüßt' ich Besseres nicht zu unserm Heil,
Als: jeder möge durch die Feuer
Versuchen sich sein eigen Abenteuer.
Dann, um uns wieder zu vereinen,
Laß deine Leuchte, Kleiner, tönend scheinen.
**Homunculus.** So soll es blitzen, soll es klingen.

(Das Glas dröhnt und leuchtet gewaltig.)

Nun frisch zu neuen Wunderdingen!
**Faust** (allein). Wo ist sie? — Frage jetzt nicht weiter nach . . .
Wär's nicht die Scholle, die sie trug,
Die Welle nicht, die ihr entgegenschlug,
So ist's die Luft, die ihre Sprache sprach.
Hier! durch ein Wunder, hier in Griechenland!
Ich fühlte gleich den Boden, wo ich stand;
Wie mich, den Schläfer, frisch ein Geist durchglühte,
So steh' ich, ein Antäus an Gemüte.
Und find' ich hier das Seltsamste beisammen,
Durchforsch' ich ernst dies Labyrinth der Flammen.

(Entfernt sich.)

---

## Am obern Peneios.

**Mephistopheles** (umherspürend).
Und wie ich diese Feuerchen durchschweife,
So find' ich mich doch ganz und gar entfremdet:
Fast alles nackt, nur hie und da behemdet,

Die Sphinxe schamlos, unverschämt die Greife,
Und was nicht alles, lockig und beflügelt,
Von vorn und hinten sich im Auge spiegelt . . .
Zwar sind auch wir von Herzen unanständig,
Doch das Antike sind' ich zu lebendig;
Das müßte man mit neustem Sinn bemeistern
Und mannigfaltig modisch überkleistern . . .
Ein widrig Volk! Doch darf mich's nicht verdrießen,
Als neuer Gast anständig sie zu grüßen . . .
Glückzu den schönen Fraun, den klugen Greisen!

**Greif** (schnarrend).
Nicht Greisen! Greisen! — Niemand hört es gern,
Daß man ihn Greis nennt. Jedem Worte klingt
Der Ursprung nach, wo es sich herbedingt:
Grau, grämlich, griesgram, greulich, Gräber, grimmig,
Etymologisch gleicherweise stimmig,
Verstimmen uns.

**Mephistopheles.** Und doch, nicht abzuschweifen,
Gefällt das Grei im Ehrentitel Greisen.

**Greif** (wie oben und immer so fort).
Natürlich! Die Verwandtschaft ist erprobt,
Zwar oft gescholten, mehr jedoch gelobt;
Man greife nun nach Mädchen, Kronen, Gold,
Dem Greifenden ist meist Fortuna hold.

**Ameisen** (von der kolossalen Art).
Ihr sprecht von Gold, wir hatten viel gesammelt,
In Fels und Höhlen heimlich eingerammelt;
Das Arimaspen-Volk hat's ausgespürt,
Sie lachen dort, wie weit sie's weggeführt.

**Greife.** Wir wollen sie schon zum Geständnis bringen.

**Arimaspen.** Nur nicht zur freien Jubelnacht.
Bis morgen ist's alles durchgebracht,
Es wird uns diesmal wohl gelingen.

**Mephistopheles** (hat sich zwischen die Sphinxe gesetzt).
Wie leicht und gern ich mich hierher gewöhne!
Denn ich verstehe Mann für Mann.

**Sphinx.** Wir hauchen unsre Geistertöne,
Und ihr verkörpert sie alsdann.
Jetzt nenne dich, bis wir dich weiter kennen.

**Mephistopheles.** Mit vielen Namen glaubt man mich zu nennen —
Sind Briten hier? Sie reisen sonst so viel,
Schlachtfeldern nachzuspüren, Wasserfällen,
Gestürzten Mauern, klassisch dumpfen Stellen;

Das wäre hier für sie ein würdig Ziel.
Sie zeugten auch: Im alten Bühnenspiel
Sah man mich dort als old Iniquity.

**Sphinx.** Wie kam man drauf?

**Mephistopheles.** Ich weiß es selbst nicht, wie.

**Sphinx.** Mag sein! Hast du von Sternen einige Kunde?
Was sagst du zu der gegenwärt'gen Stunde?

**Mephistopheles** (aufschauend).
Stern schießt nach Stern, beschnittner Mond scheint helle,
Und mir ist wohl an dieser trauten Stelle,
Ich wärme mich an deinem Löwenfelle.
Hinauf sich zu versteigen, wär' zum Schaden;
Gib Rätsel auf, gib allenfalls Charaden.

**Sphinx.** Sprich nur dich selbst aus, wird schon Rätsel sein.
Versuch' einmal, dich innigst aufzulösen:
„Dem frommen Manne nötig wie dem bösen,
Dem ein Plastron, asketisch zu rapieren,
Kumpan dem andern, Tolles zu vollführen,
Und beides nur, um Zeus zu amüsieren."

**Erster Greif** (schnarrend). Den mag ich nicht!

**Zweiter Greif** (stärker schnarrend). Was will uns der?

**Beide.** Der Garstige gehöret nicht hierher!

**Mephistopheles** (brutal).
Du glaubst vielleicht, des Gastes Nägel krauen
Nicht auch so gut wie deine scharfen Klauen?
Versuch's einmal!

**Sphinx** (milde). Du magst nur immer bleiben,
Wird dich's doch selbst aus unsrer Mitte treiben;
In deinem Lande tust dir was zugute,
Doch, irr' ich nicht, hier ist dir schlecht zumute.

**Mephistopheles.** Du bist recht appetitlich oben anzuschauen,
Doch untenhin die Bestie macht mir Grauen.

**Sphinx.** Du Falscher kommst zu deiner bittern Buße,
Denn unsre Tatzen sind gesund;
Dir mit verschrumpftem Pferdefuße
Behagt es nicht in unserem Bund.

Sirenen präludieren oben.

**Mephistopheles.** Wer sind die Vögel, in den Ästen
Des Pappelstromes hingewiegt?

**Sphinx.** Gewahrt Euch nur! Die Allerbesten
Hat solch ein Singsang schon besiegt.

**Sirenen.** Ach, was wollt Ihr Euch verwöhnen
In dem Häßlich-Wunderbaren!

Horcht, wir kommen hier zu Scharen
Und in wohlgestimmten Tönen;
So geziemet es Sirenen.

**Sphinxe** (sie verspottend in derselben Melodie).

Nötigt sie, herabzusteigen!
Sie verbergen in den Zweigen
Ihre garstigen Habichtskrallen,
Euch verderblich anzufallen,
Wenn Ihr Euer Ohr verleiht.

**Sirenen.** Weg das Hassen! weg das Neiden!
Sammeln wir die klarsten Freuden,
Unterm Himmel ausgestreut!
Auf dem Wasser, auf der Erde
Sei's die heiterste Gebärde,
Die man dem Willkommnen beut.

**Mephistopheles.** Das sind die saubern Neuigkeiten,
Wo aus der Kehle, von den Saiten
Ein Ton sich um den andern flicht.
Das Trallern ist bei mir verloren:
Es krabbelt wohl mir um die Ohren,
Allein zum Herzen dringt es nicht.

**Sphinxe.** Sprich nicht vom Herzen! das ist eitel;
Ein lederner verschrumpfter Beutel,
Das paßt dir eher zu Gesicht.

**Faust** (herantretend).

Wie wunderbar! das Anschaun tut mir Gnüge,
Im Widerwärtigen große, tüchtige Züge.
Ich ahne schon ein günstiges Geschick;
Wohin versetzt mich dieser ernste Blick?
(Auf Sphinxe bezüglich.)
Vor solchen hat einst Ödipus gestanden;
(Auf Sirenen bezüglich.)
Vor solchen krümmte sich Ulyß in hänfnen Banden;
(Auf Ameisen bezüglich.)
Von solchen ward der höchste Schatz gespart,
(Auf Greife bezüglich.)
Von diesen treu und ohne Fehl bewahrt.
Vom frischen Geiste fühl' ich mich durchdrungen;
Gestalten groß, groß die Erinnerungen.

**Mephistopheles.** Sonst hättest du dergleichen weggeflucht,
Doch jetzo scheint es dir zu frommen;
Denn wo man die Geliebte sucht,
Sind Ungeheuer selbst willkommen.

**Faust** (zu den Sphinxen).
Ihr Frauenbilder müßt mir Rede stehn:
Hat eins der euren Helena gesehn?
**Sphinxe.** Wir reichen nicht hinauf zu ihren Tagen,
Die letzten hat Herkules erschlagen.
Von Chiron könntest du's erfragen;
Der sprengt herum in dieser Geisternacht:
Wenn er dir steht, so hast du's weit gebracht.
**Sirenen.** Sollte dir's doch auch nicht fehlen! . . .
Wie Ulyß bei uns verweilte,
Schmähend nicht vorüber eilte,
Wußt' er vieles zu erzählen;
Würden alles dir vertrauen,
Wolltest du zu unsern Gauen
Dich ans grüne Meer verfügen.
**Sphinx.** Laß dich, Edler, nicht betrügen.
Statt daß Ulyß sich binden ließ,
Laß unsern guten Rat dich binden;
Kannst du den hohen Chiron finden,
Erfährst du, was ich dir verhieß.
(Faust entfernt sich.)
**Mephistopheles** (verdrießlich). Was krächzt vorbei mit Flügelschlag,
So schnell, daß man's nicht sehen mag,
Und immer eins dem andern nach?
Den Jäger würden sie ermüden.
**Sphinx.** Dem Sturm des Winterwinds vergleichbar,
Alcides' Pfeilen kaum erreichbar;
Es sind die raschen Stymphaliden,
Und wohlgemeint ihr Krächzegruß,
Mit Geierschnabel und Gänsefuß.
Sie möchten gern in unsern Kreisen
Als Stammverwandte sich erweisen.
**Mephistopheles** (wie verschüchtert).
Noch andres Zeug zischt zwischendrein.
**Sphinx.** Vor diesen sei Euch ja nicht bange!
Es sind die Köpfe der lernäischen Schlange,
Vom Rumpf getrennt, und glauben was zu sein. —
Doch sagt, was soll nur aus Euch werden?
Was für unruhige Gebärden?
Wo wollt Ihr hin? Begebt Euch fort! . . .
Ich sehe, jener Chorus dort
Macht Euch zum Wendehals. Bezwingt Euch nicht,
Geht hin! begrüßt manch reizendes Gesicht!

Die Lamien sind's, lustfeine Dirnen,
Mit Lächelmund und frechen Stirnen,
Wie sie dem Satyrvolk behagen;
Ein Bocksfuß darf dort alles wagen.

**Mephistopheles.** Ihr bleibt doch hier? daß ich euch wiederfinde.

**Sphinx.** Ja! Mische dich zum lustigen Gesinde.
Wir, von Ägypten her, sind längst gewohnt,
Daß unsereins in tausend Jahre thront.
Und respektiert nur unsre Lage,
So regeln wir die Mond- und Sonnentage.
Sitzen vor den Pyramiden,
Zu der Völker Hochgericht;
Überschwemmung, Krieg und Frieden —
Und verziehen kein Gesicht.

---

## Am untern Peneios.

Peneios umgeben von Gewässern und Nymphen.

**Peneios.** Rege dich, du Schilfgeflüster!
Hauche leise, Rohrgeschwister,
Säuselt, leichte Weidensträuche,
Lispelt, Pappelzitterzweige,
Unterbrochnen Träumen zu! . . .
Weckt mich doch ein grauslich Wittern,
Heimlich allbewegend Zittern
Aus dem Wallestrom und Ruh'.

**Faust** (an den Fluß tretend).
Hör' ich recht, so muß ich glauben:
Hinter den verschränkten Lauben
Dieser Zweige, dieser Stauden
Tönt ein menschenähnlichs Lauten.
Scheint die Welle doch ein Schwätzen,
Lüftlein wie ein Scherzergetzen.

**Nymphen** (zu Faust).
Am besten geschäh' dir,
Du legtest dich nieder,
Erholtest im Kühlen
Ermüdete Glieder,
Genössest der immer
Dich meidenden Ruh';
Wir säuseln, wir rieseln,
Wir flüstern dir zu.

Faust. Ich wache ja! O laßt sie walten,
Die unvergleichlichen Gestalten,
Wie sie dorthin mein Auge schickt.
So wunderbar bin ich durchdrungen!
Sind's Träume? Sind's Erinnerungen?
Schon einmal warst du so beglückt.
Gewässer schleichen durch die Frische
Der dichten, sanft bewegten Büsche;
Nicht rauschen sie, sie rieseln kaum;
Von allen Seiten hundert Quellen
Vereinen sich im reinlich hellen,
Zum Bade flach vertieften Raum.
Gesunde junge Frauenglieder,
Vom feuchten Spiegel doppelt wieder
Ergetztem Auge zugebracht!
Gesellig dann und fröhlich badend,
Erdreistet schwimmend, furchtsam watend;
Geschrei zuletzt und Wasserschlacht.
Begnügen sollt' ich mich an diesen,
Mein Auge sollte hier genießen,
Doch immer weiter strebt mein Sinn.
Der Blick dringt scharf nach jener Hülle;
Das reiche Laub der grünen Fülle
Verbirgt die hohe Königin.

Wundersam! auch Schwäne kommen
Aus den Buchten hergeschwommen,
Majestätisch rein bewegt.
Ruhig schwebend, zart gesellig,
Aber stolz und selbstgefällig,
Wie sich Haupt und Schnabel regt ...
Einer aber scheint vor allen
Brüstend kühn sich zu gefallen,
Segelnd rasch durch alle fort;
Sein Gefieder bläht sich schwellend,
Welle selbst auf Wogen wellend,
Dringt er zu dem heiligen Ort ...
Die andern schwimmen hin und wider
Mit ruhig glänzendem Gefieder,
Bald auch in regem prächtigen Streit,
Die scheuen Mädchen abzulenken,
Daß sie an ihren Dienst nicht denken,
Nur an die eigne Sicherheit.

**Nymphen.**

Leget, Schwestern, euer Ohr
An des Ufers grüne Stufe:
Hör' ich recht, so kommt mir's vor
Als der Schall von Pferdes Hufe.
Wüßt' ich nur, wer dieser Nacht
Schnelle Botschaft zugebracht.

**Faust.** Ist mir doch, als dröhnt' die Erde,
Schallend unter eiligem Pferde.
Dorthin mein Blick!
Ein günstiges Geschick,
Soll es mich schon erreichen?
O Wunder ohnegleichen!
Ein Reuter kommt herangetrabt,
Er scheint von Geist und Mut begabt,
Von blendend-weißem Pferd getragen ...
Ich irre nicht, ich kenn' ihn schon,
Der Philyra berühmter Sohn! —
Halt, Chiron! halt! Ich habe dir zu sagen ...

**Chiron.** Was gibt's? Was ist's?

**Faust.** Bezähme deinen Schritt!

**Chiron.** Ich raste nicht.

**Faust.** So bitte! nimm mich mit!

**Chiron.** Sitz auf! so kann ich nach Belieben fragen:
Wohin des Wegs? Du stehst am Ufer hier,
Ich bin bereit, dich durch den Fluß zu tragen.

**Faust** (aufsitzend).
Wohin du willst. Für ewig dank' ich's dir ...
Der große Mann, der edle Pädagog,
Der sich zum Ruhm ein Heldenvolk erzog,
Den schönen Kreis der edlen Argonauten
Und alle, die des Dichters Welt erbauten.

**Chiron.** Das lassen wir an seinem Ort!
Selbst Pallas kommt als Mentor nicht zu Ehren;
Am Ende treiben sie's nach ihrer Weise fort,
Als wenn sie nicht erzogen wären.

**Faust.** Den Arzt, der jede Pflanze nennt,
Die Wurzeln bis ins tiefste kennt,
Dem Kranken Heil, dem Wunden Lindrung schafft,
Umarm' ich hier in Geist- und Körperkraft!

**Chiron.** Ward neben mir ein Held verletzt,
Da wußt' ich Hilf' und Rat zu schaffen;

Doch ließ ich meine Kunst zuletzt
Den Wurzelweibern und den Pfaffen.

**Faust.** Du bist der wahre große Mann,
Der Lobeswort nicht hören kann.
Er sucht bescheiden auszuweichen
Und tut, als gäb' es seinesgleichen.

**Chiron.** Du scheinest mir geschickt zu heucheln,
Dem Fürsten wie dem Volk zu schmeicheln.

**Faust.** So wirst du mir denn doch gestehn:
Du hast die Größten deiner Zeit gesehn,
Dem Edelsten in Taten nachgestrebt,
Halbgöttlich ernst die Tage durchgelebt.
Doch unter den heroischen Gestalten
Wen hast du für den Tüchtigsten gehalten?

**Chiron.** Im hehren Argonautenkreise
War jeder brav nach seiner eignen Weise,
Und nach der Kraft, die ihn beseelte,
Konnt' er genügen, wo's den andern fehlte.
Die Dioskuren haben stets gesiegt,
Wo Jugendfüll' und Schönheit überwiegt.
Entschluß und schnelle Tat zu andrer Heil,
Den Boreaden ward's zum schönen Teil.
Nachsinnend, kräftig, klug, im Rat bequem,
So herrschte Jason, Frauen angenehm.
Dann Orpheus, zart und immer still bedächtig,
Schlug er die Leier allen übermächtig.
Scharfsichtig Lynceus, der bei Tag und Nacht
Das heil'ge Schiff durch Klipp' und Strand gebracht.
Gesellig nur läßt sich Gefahr erproben:
Wenn einer wirkt, die andern alle loben.

**Faust.** Von Herkules willst nichts erwähnen?

**Chiron.** O weh! errege nicht mein Sehnen ...
Ich hatte Phöbus nie gesehn,
Noch Ares, Hermes, wie sie heißen;
Da sah ich mir vor Augen stehn,
Was alle Menschen göttlich preisen.
So war er ein geborner König,
Als Jüngling herrlichst anzuschaun;
Dem ältern Bruder untertänig
Und auch den allerliebsten Fraun.
Den zweiten zeugt nicht Gäa wieder,
Nicht führt ihn Hebe himmelein;

Vergebens mühen sich die Lieder,
Vergebens quälen sie den Stein.

**Faust.** So sehr auch Bildner auf ihn pochen,
So herrlich kam er nie zur Schau.
Vom schönsten Mann hast du gesprochen,
Nun sprich auch von der schönsten Frau!

**Chiron.** Was! ... Frauenschönheit will nichts heißen,
Ist gar zu oft ein starres Bild;
Nur solch ein Wesen kann ich preisen,
Das froh und lebenslustig quillt.
Die Schöne bleibt sich selber selig;
Die Anmut macht unwiderstehlich,
Wie Helena, da ich sie trug.

**Faust.** Du trugst sie?

**Chiron.** Ja, auf diesem Rücken.

**Faust.** Bin ich nicht schon verwirrt genug,
Und solch ein Sitz muß mich beglücken!

**Chiron.** Sie faßte so mich in das Haar,
Wie du es tust.

**Faust.** O, ganz und gar
Verlier' ich mich! Erzähle, wie?
Sie ist mein einziges Begehren!
Woher, wohin, ach, trugst du sie?

**Chiron.** Die Frage läßt sich leicht gewähren.
Die Dioskuren hatten jener Zeit
Das Schwesterchen aus Räuberfaust befreit.
Doch diese, nicht gewohnt, besiegt zu sein,
Ermannten sich und stürmten hinterdrein.
Da hielten der Geschwister eiligen Lauf
Die Sümpfe bei Eleusis auf;
Die Brüder wateten, ich patschte, schwamm hinüber;
Da sprang sie ab und streichelte
Die feuchte Mähne, schmeichelte
Und dankte lieblich-klug und selbstbewußt.
Wie war sie reizend! jung, des Alten Lust!

**Faust.** Erst sieben Jahr! ...

**Chiron.** Ich seh', die Philologen,
Sie haben dich sowie sich selbst betrogen.
Ganz eigen ist's mit mythologischer Frau.
Der Dichter bringt sie, wie er's braucht, zur Schau:
Nie wird sie mündig, wird nicht alt,
Stets appetitlicher Gestalt,

Wird jung entführt, im Alter noch umfreit;
Gnug, den Poeten bindet keine Zeit.

**Faust.** So sei auch sie durch keine Zeit gebunden!
Hat doch Achill auf Pherä sie gefunden,
Selbst außer aller Zeit. Welch seltnes Glück:
Errungen Liebe gegen das Geschick!
Und sollt' ich nicht, sehnsüchtigster Gewalt,
Ins Leben ziehn die einzigste Gestalt?
Das ewige Wesen, Göttern ebenbürtig,
So groß als zart, so hehr als liebenswürdig?
Du sahst sie einst; heut hab' ich sie gesehn,
So schön wie reizend, wie ersehnt so schön.
Nun ist mein Sinn, mein Wesen streng umfangen;
Ich lebe nicht, kann ich sie nicht erlangen.

**Chiron.** Mein fremder Mann! als Mensch bist du entzückt;
Doch unter Geistern scheinst du wohl verrückt.
Nun trifft sich's hier zu deinem Glücke;
Denn alle Jahr nur wenig Augenblicke
Pfleg' ich bei Manto vorzutreten,
Der Tochter Äskulaps; im stillen Beten
Fleht sie zum Vater: daß zu seiner Ehre
Er endlich doch der Ärzte Sinn verkläre
Und vom verwegnen Totschlag sie bekehre ...
Die liebste mir aus der Sibyllengilde,
Nicht fratzenhaft bewegt, wohltätig milde;
Ihr glückt es wohl, bei einigem Verweilen
Mit Wurzelkräften dich von Grund zu heilen.

**Faust.** Geheilt will ich nicht sein, mein Sinn ist mächtig;
Da wär' ich ja wie andre niederträchtig.

**Chiron.** Versäume nicht das Heil der edlen Quelle!
Geschwind herab! Wir sind zur Stelle.

**Faust.** Sag' an! Wohin hast du in grauser Nacht
Durch Kiesgewässer mich ans Land gebracht?

**Chiron.** Hier trotzten Rom und Griechenland im Streite,
Peneios rechts, links den Olymp zur Seite,
Das größte Reich, das sich im Sand verliert;
Der König flieht, der Bürger triumphiert.
Blick' auf! hier steht bedeutend nah
Im Mondenschein der ewige Tempel da.

**Manto** (inwendig träumend).

Von Pferdes Hufe
Erklingt die heilige Stufe,
Halbgötter treten heran.

**Chiron.**

Ganz recht!
Nur die Augen aufgetan!

**Manto** (erwachend). Willkommen! ich seh', du bleibst nicht aus.
**Chiron.** Steht dir doch auch dein Tempelhaus!
**Manto.** Streifst du noch immer unermüdet?
**Chiron.** Wohnst du doch immer still umfriedet,
Indes zu kreisen mich erfreut.
**Manto.** Ich harre, mich umkreist die Zeit.
Und dieser?
**Chiron.** Die verrufne Nacht
Hat strudelnd ihn hierher gebracht.
Helenen mit verrückten Sinnen,
Helenen will er sich gewinnen
Und weiß nicht, wie und wo beginnen;
Asklepischer Kur vor andern wert.
**Manto.** Den lieb' ich, der Unmögliches begehrt.

(Chiron ist schon weit weg.)

**Manto.** Tritt ein, Verwegner, sollst dich freuen!
Der dunkle Gang führt zu Persephoneien.
In des Olympus hohlem Fuß
Lauscht sie geheim verbotnem Gruß.
Hier hab' ich einst den Orpheus eingeschwärzt;
Benutz' es besser! frisch! beherzt!

(Sie steigen hinab.)

---

Am obern Peneios wie zuvor.

**Sirenen.** Stürzt euch in Peneios' Flut!
Plätschernd ziemt es da zu schwimmen,
Lied um Lieder anzustimmen
Dem unseligen Volk zu gut.
Ohne Wasser ist kein Heil!
Führen wir mit hellem Heere
Eilig zum Ägäischen Meere,
Würd' uns jede Lust zuteil.

(Erdbeben.)

**Sirenen.** Schäumend kehrt die Welle wieder,
Fließt nicht mehr im Bett darnieder;
Grund erbebt, das Wasser staucht,
Kies und Ufer berstend raucht.

Flüchten wir! Kommt alle, kommt!
Niemand, dem das Wunder frommt.
Fort! ihr edlen, frohen Gäste,
Zu dem seeisch heitern Feste,
Blinkend wo die Zitterwellen,
Ufernetzend, leise schwellen;
Da, wo Luna doppelt leuchtet,
Uns mit heiligem Tau befeuchtet.
Dort ein freibewegtes Leben,
Hier ein ängstlich Erdebeben;
Eile jeder Kluge fort!
Schauderhaft ist's um den Ort.

**Seismos** (in der Tiefe brummend und polternd).
Einmal noch mit Kraft geschoben,
Mit den Schultern brav gehoben!
So gelangen wir nach oben,
Wo uns alles weichen muß.

**Sphinxe.** Welch ein widerwärtig Zittern,
Häßlich grausenhaftes Wittern!
Welch ein Schwanken, welches Beben,
Schaukelnd Hin- und Widerstreben!
Welch unleidlicher Verdruß!
Doch wir ändern nicht die Stelle,
Bräche los die ganze Hölle.
Nun erhebt sich ein Gewölbe
Wundersam. Es ist derselbe,
Jener Alte, längst Ergraute,
Der die Insel Delos baute,
Einer Kreißenden zu Lieb'
Aus der Wog' empor sie trieb.
Er, mit Streben, Drängen, Drücken,
Arme straff, gekrümmt den Rücken,
Wie ein Atlas an Gebärde,
Hebt er Boden, Rasen, Erde,
Kies und Grieß und Sand und Letten,
Unsres Ufers stille Betten.
So zerreißt er eine Strecke
Quer des Tales ruhige Decke.
Angestrengtest, nimmer müde,
Kolossale Karyatide,
Trägt ein furchtbar Steingerüste,
Noch im Boden bis zur Büste;

Weiter aber soll's nicht kommen,
Sphinxe haben Platz genommen.

**Erismos.** Das hab' ich ganz allein vermittelt,
Man wird mir's endlich zugestehn:
Und hätt' ich nicht geschüttelt und gerüttelt,
Wie wäre diese Welt so schön? —
Wie ständen eure Berge droben
In prächtig-reinem Ätherblau,
Hätt' ich sie nicht hervorgeschoben
Zu malerisch-entzückter Schau,
Als angesichts der höchsten Ahnen,
Der Nacht, des Chaos, ich mich stark betrug
Und in Gesellschaft von Titanen
Mit Pelion und Ossa als mit Ballen schlug?
Wir tollten fort in jugendlicher Hitze,
Bis überdrüssig noch zuletzt
Wir dem Parnaß als eine Doppelmütze
Die beiden Berge frevelnd aufgesetzt . . .
Apollen hält ein froh Verweilen
Dort nun mit seliger Musen Chor.
Selbst Jupitern und seinen Donnerkeilen
Hob ich den Sessel hoch empor.
Jetzt so mit ungeheurem Streben
Drang aus dem Abgrund ich herauf
Und fordre laut zu neuem Leben
Mir fröhliche Bewohner auf.

**Sphinxe.** Uralt, müßte man gestehen,
Sei das hier Emporgebürgte,
Hätten wir nicht selbst gesehen,
Wie sich's aus dem Boden würgte.
Bebuschter Wald verbreitet sich hinan,
Noch drängt sich Fels auf Fels bewegt heran;
Ein Sphinx wird sich daran nicht kehren:
Wir lassen uns im heiligen Sitz nicht stören.

**Greife.** Gold in Blättchen, Gold in Flittern
Durch die Ritzen seh' ich zittern.
Laßt euch solchen Schatz nicht rauben,
Imsen, auf! es auszuklauben.

**Chor der Ameisen.**

Wie ihn die Riesigen
Emporgeschoben,
Ihr Zappelfüßigen,

Geschwind nach oben!
Behendest aus und ein!
In solchen Ritzen
Ist jedes Bröselein
Wert, zu besitzen.
Das Allermindeste
Müßt ihr entdecken
Auf das geschwindeste
In allen Ecken.
Allemsig müßt ihr sein,
Ihr Wimmelscharen;
Nur mit dem Gold herein!
Den Berg laßt fahren.

**Greife.** Herein! Herein! Nur Gold zuhauf!
Wir legen unsre Klauen drauf;
Sind Riegel von der besten Art,
Der größte Schatz ist wohlverwahrt.

**Pygmäen.** Haben wirklich Platz genommen,
Wissen nicht, wie es geschah.
Fraget nicht, woher wir kommen,
Denn wir sind nun einmal da!
Zu des Lebens lustigem Sitze
Eignet sich ein jedes Land;
Zeigt sich eine Felsenritze,
Ist auch schon der Zwerg zur Hand.
Zwerg und Zwergin, rasch zum Fleiße,
Musterhaft ein jedes Paar;
Weiß nicht, ob es gleicher Weise
Schon im Paradiese war.
Doch wir finden's hier zum besten,
Segnen dankbar unsern Stern;
Denn im Osten wie im Westen
Zeugt die Mutter Erde gern.

**Daktyle.** Hat sie in einer Nacht
Die Kleinen hervorgebracht,
Sie wird die Kleinsten erzeugen;
Finden auch ihresgleichen.

**Pygmäen-Älteste.**

Eilet, bequemen
Sitz einzunehmen!
Eilig zum Werke;
Schnelle für Stärke!

Noch ist es Friede;
Baut euch die Schmiede,
Harnisch und Waffen
Dem Heer zu schaffen.
Ihr Insen alle,
Rührig im Schwalle,
Schafft uns Metalle!
Und ihr Daktyle,
Kleinste, so viele,
Euch sei befohlen,
Hölzer zu holen!
Schichtet zusammen
Heimliche Flammen,
Schaffet uns Kohlen.

**Generalissimus.**

Mit Pfeil und Bogen
Frisch ausgezogen!
An jenem Weiher
Schießt mir die Reiher,
Unzählig nistende,
Hochmütig brütende,
Auf einen Ruck,
Alle wie einen!
Daß wir erscheinen
Mit Helm und Schmuck.

**Insen und Daktyle.**

Wer wird uns retten!
Wir schaffen 's Eisen,
Sie schmieden Ketten.
Uns loszureißen,
Ist noch nicht zeitig,
Drum seid geschmeidig.

**Die Kraniche des Ibykus.** Mordgeschrei und Sterbeklagen!
Ängstlich Flügelflatterschlagen!
Welch ein Ächzen, welch Gestöhn
Dringt herauf zu unsern Höhn!
Alle sind sie schon ertötet,
See von ihrem Blut gerötet.
Mißgestaltete Begierde
Raubt des Reihers edle Zierde.

Weht sie doch schon auf dem Helme
Dieser Fettbauch-Krummbein-Schelme.
Ihr Genossen unsres Heeres,
Reihenwanderer des Meeres,
Euch berufen wir zur Rache
In so nahverwandter Sache.
Keiner spare Kraft und Blut,
Ewige Feindschaft dieser Brut!

(Zerstreuen sich krächzend in den Lüften.)

**Mephistopheles** (in der Ebene).

Die nordischen Hexen wußt' ich wohl zu meistern,
Mir wird's nicht just mit diesen fremden Geistern.
Der Blocksberg bleibt ein gar bequem Lokal:
Wo man auch sei, man findet sich zumal.
Frau Ilse wacht für uns auf ihrem Stein,
Auf seiner Höh' wird Heinrich munter sein,
Die Schnarcher schnauzen zwar das Elend an,
Doch alles ist für tausend Jahr getan.
Wer weiß denn hier nur, wo er geht und steht,
Ob unter ihm sich nicht der Boden bläht? ...
Ich wandle lustig durch ein glattes Tal,
Und hinter mir erhebt sich auf einmal
Ein Berg, zwar kaum ein Berg zu nennen,
Von meinen Sphinxen mich jedoch zu trennen
Schon hoch genug — hier zuckt noch manches Feuer
Das Tal hinab und flammt ums Abenteuer ...
Noch tanzt und schwebt mir lockend, weichend vor,
Spitzbübisch gaukelnd, der galante Chor.
Nur sachte drauf! Allzu gewohnt ans Naschen,
Wo es auch sei, man sucht was zu erhaschen.

**Lamien** (Mephistopheles nach sich ziehend).

Geschwind, geschwinder!
Und immer weiter!
Dann wieder zaudernd,
Geschwätzig plaudernd.
Es ist so heiter,
Den alten Sünder
Uns nach zu ziehen
Zu schwerer Buße.
Mit starrem Fuße
Kommt er geholpert,
Einher gestolpert;

Er schleppt das Bein,
Wie wir ihn fliehen,
Uns hinterdrein!

**Mephistopheles** (stillstehend). Verflucht Geschick! Betrogne Mannsen!
Von Adam her verführte Hansen!
Alt wird man wohl, wer aber klug?
Warst du nicht schon vernarrt genug!
Man weiß, das Volk taugt aus dem Grunde nichts,
Geschnürten Leibs, geschminkten Angesichts.
Nichts haben sie Gesundes zu erwidern,
Wo man sie anfaßt, morsch in allen Gliedern.
Man weiß, man sieht's, man kann es greifen,
Und dennoch tanzt man, wenn die Luder pfeifen!

**Lamien** (innehaltend). Halt! er besinnt sich, zaudert, steht;
Entgegnet ihm, daß er euch nicht entgeht!

**Mephistopheles** (fortschreitend). Nur zu! und laß dich ins Gewebe
Der Zweifelei nicht törig ein;
Denn wenn es keine Hexen gäbe,
Wer Teufel möchte Teufel sein!

**Lamien** (anmutigst). Kreisen wir um diesen Helden!
Liebe wird in seinem Herzen
Sich gewiß für eine melden.

**Mephistopheles.** Zwar bei ungewissem Schimmer
Scheint ihr hübsche Frauenzimmer,
Und so möcht' ich euch nicht schelten.

**Empuse** (eindringend). Auch nicht mich! als eine solche
Laßt mich ein in eure Folge.

**Lamien.** Die ist in unserm Kreis zuviel,
Verdirbt doch immer unser Spiel.

**Empuse** (zu Mephistopheles). Begrüßt von Mühmichen Empuse,
Der Trauten mit dem Eselsfuße!
Du hast nur einen Pferdefuß,
Und doch, Herr Vetter, schönsten Gruß!

**Mephistopheles.** Hier dacht' ich lauter Unbekannte
Und finde leider Nahverwandte;
Es ist ein altes Buch zu blättern:
Vom Harz bis Hellas immer Vettern!

**Empuse.** Entschieden weiß ich gleich zu handeln,
In vieles könnt' ich mich verwandeln;
Doch Euch zu Ehren hab' ich jetzt
Das Eselsköpfchen aufgesetzt.

**Mephistopheles.** Ich merk', es hat bei diesen Leuten
Verwandtschaft Großes zu bedeuten;

Doch mag sich, was auch will, ereignen,
Den Eselskopf möcht' ich verleugnen.
**Lamien.** Laß diese Garstige, sie verscheucht,
Was irgend schön und lieblich deucht;
Was irgend schön und lieblich wär' —
Sie kommt heran, es ist nicht mehr!
**Mephistopheles.** Auch diese Mühmchen, zart und schmächtig,
Sie sind mir allesamt verdächtig;
Und hinter solcher Wänglein Rosen
Fürcht' ich doch auch Metamorphosen.
**Lamien.** Versuch' es doch! sind unsrer viele.
Greif zu! Und hast du Glück im Spiele,
Erhasche dir das beste Los.
Was soll das lüsterne Geleier?
Du bist ein miserabler Freier,
Stolzierst einher und tust so groß! —
Nun mischt er sich in unsre Scharen;
Laßt nach und nach die Masken fahren
Und gebt ihm euer Wesen bloß.
**Mephistopheles.** Die Schönste hab' ich mir erlesen . . .
(Sie umfassend.) O weh mir! welch ein dürrer Besen!
(Eine andere ergreifend.) Und diese? . . . Schmähliches Gesicht!
**Lamien.** Verdienst du's besser? dünk' es nicht.
**Mephistopheles.** Die Kleine möcht' ich mir verpfänden . . .
Lacerte schlüpft mir aus den Händen
Und schlangenhaft der glatte Zopf!
Dagegen faß' ich mir die Lange . . .
Da pack' ich eine Thyrsusstange,
Den Pinienapfel als den Kopf!
Wo will's hinaus? . . . Noch eine Dicke,
An der ich mich vielleicht erquicke;
Zum letztenmal gewagt! Es sei!
Recht quammig, quappig, das bezahlen
Mit hohem Preis Orientalen . . .
Doch ach! der Bovist platzt entzwei!
**Lamien.** Fahrt auseinander, schwankt und schwebet
Blitzartig, schwarzen Flugs umgebet
Den eingedrungnen Hexensohn!
Unsichre schauderhafte Kreise!
Schweigsamen Fittichs, Fledermäuse!
Zu wohlfeil kommt er doch davon.
**Mephistopheles** (sich schüttelnd).
Viel klüger, scheint es, bin ich nicht geworden;

Absurd ist's hier, absurd im Norden,
Gespenster hier wie dort vertrackt,
Volk und Poeten abgeschmackt.
Ist eben hier eine Mummenschanz
Wie überall ein Sinnentanz.
Ich griff nach holden Maskenzügen
Und faßte Wesen, daß mich's schauerte . . .
Ich möchte gerne mich betrügen,
Wenn es nur länger dauerte.
(Sich zwischen dem Gestein verirrend.)
Wo bin ich denn? Wo will's hinaus?
Das war ein Pfad, nun ist's ein Graus.
Ich kam daher auf glatten Wegen,
Und jetzt steht mir Geröll entgegen.
Vergebens klettr' ich auf und nieder,
Wo sind' ich meine Sphinxe wieder?
So toll hätt' ich mir's nicht gedacht,
Ein solch Gebirg in einer Nacht!
Das heiß' ich frischen Hexenritt,
Die bringen ihren Blocksberg mit.

**Oreas** (vom Naturfels). Herauf hier! Mein Gebirg ist alt,
Steht in ursprünglicher Gestalt.
Verehre schroffe Felsensteige,
Des Pindus letztgedehnte Zweige!
Schon stand ich unerschüttert so,
Als über mich Pompejus floh.
Daneben das Gebild des Wahns
Verschwindet schon beim Krähn des Hahns.
Dergleichen Märchen seh' ich oft entstehn
Und plötzlich wieder untergehn.

**Mephistopheles.** Sei Ehre dir, ehrwürdiges Haupt,
Von hoher Eichenkraft umlaubt!
Der allerklarste Mondenschein
Dringt nicht zur Finsternis herein. —
Doch neben am Gebüsche zieht
Ein Licht, das gar bescheiden glüht.
Wie sich das alles fügen muß!
Fürwahr, es ist Homunculus!
Woher des Wegs, du Kleingeselle?

**Homunculus.** Ich schwebe so von Stell' zu Stelle
Und möchte gern im besten Sinn entstehn,
Voll Ungeduld, mein Glas entzwei zu schlagen;
Allein, was ich bisher gesehn,

Hinein da möcht' ich mich nicht wagen.
Nur, um dir's im Vertraun zu sagen:
Zwei Philosophen bin ich auf der Spur,
Ich horchte zu, es hieß: Natur! Natur!
Von diesen will ich mich nicht trennen,
Sie müssen doch das irdische Wesen kennen;
Und ich erfahre wohl am Ende,
Wohin ich mich am allerklügsten wende.

**Mephistopheles.** Das tu auf deine eigne Hand.
Denn, wo Gespenster Platz genommen,
Ist auch der Philosoph willkommen.
Damit man seiner Kunst und Gunst sich freue,
Erschafft er gleich ein Dutzend neue.
Wenn du nicht irrst, kommst du nicht zu Verstand.
Willst du entstehn, entsteh auf eigne Hand!

**Homunculus.** Ein guter Rat ist auch nicht zu verschmähn.

**Mephistopheles.** So fahre hin! Wir wollen's weiter sehn.

(Trennen sich.)

**Anaxagoras** (zu Thales). Dein starrer Sinn will sich nicht beugen;
Bedarf es weitres, dich zu überzeugen?

**Thales.** Die Welle beugt sich jedem Winde gern,
Doch hält sie sich vom schroffen Felsen fern.

**Anaxagoras.** Durch Feuerdunst ist dieser Fels zu Handen.

**Thales.** Im Feuchten ist Lebendiges erstanden.

**Homunculus** (zwischen beiden). Laßt mich an eurer Seite gehn,
Mir selbst gelüstet's, zu entstehn!

**Anaxagoras.** Hast du, o Thales, je in einer Nacht
Solch einen Berg aus Schlamm hervorgebracht?

**Thales.** Nie war Natur und ihr lebendiges Fließen
Auf Tag und Nacht und Stunden angewiesen.
Sie bildet regelnd jegliche Gestalt,
Und selbst im Großen ist es nicht Gewalt.

**Anaxagoras.** Hier aber war's! Plutonisch grimmig Feuer,
Äolischer Dünste Knallkraft, ungeheuer,
Durchbrach des flachen Bodens alte Kruste,
Daß neu ein Berg sogleich entstehen mußte.

**Thales.** Was wird dadurch nun weiter fortgesetzt?
Er ist auch da, und das ist gut zuletzt.
Mit solchem Streit verliert man Zeit und Weile
Und führt doch nur geduldig Volk am Seile.

**Anaxagoras.** Schnell quillt der Berg von Myrmidonen,
Die Felsenspalten zu bewohnen;

Pygmäen, Imsen, Däumerlinge
Und andre tätig kleine Dinge.
(Zum Homunculus.)
Nie hast du Großem nachgestrebt,
Einsiedlerisch-beschränkt gelebt;
Kannst du zur Herrschaft dich gewöhnen,
So lass' ich dich als König krönen.

**Homunculus.** Was sagt mein Thales?

**Thales.** Will's nicht raten;
Mit Kleinen tut man kleine Taten,
Mit Großen wird der Kleine groß.
Sieh hin! die schwarze Kranichwolke!
Sie droht dem aufgeregten Volke
Und würde so dem König drohn.
Mit scharfen Schnäbeln, krallen Beinen,
Sie stechen nieder auf die Kleinen;
Verhängnis wetterleuchtet schon.
Ein Frevel tötete die Reiher,
Umstellend ruhigen Friedensweiher.
Doch jener Mordgeschosse Regen
Schafft grausam-blut'gen Rachesegen,
Erregt der Nahverwandten Wut
Nach der Pygmäen frevlem Blut.
Was nützt nun Schild und Helm und Speer?
Was hilft der Reiherstrahl den Zwergen?
Wie sich Daktyl und Imse bergen!
Schon wankt, es flieht, es stürzt das Heer.

**Anaxagoras** (nach einer Pause feierlich).
Konnt' ich bisher die Unterirdischen loben,
So wend' ich mich in diesem Fall nach oben . . .
Du droben, ewig Unveraltete,
Dreinamig-Dreigestaltete,
Dich ruf' ich an bei meines Volkes Weh,
Diana, Luna, Hekate!
Du, Brust-Erweiternde, im-Tiefsten-Sinnige,
Du, ruhig-Scheinende, gewaltsam-Innige,
Eröffne deiner Schatten grausen Schlund,
Die alte Macht sei ohne Zauber kund! (Pause.)

Bin ich zu schnell erhört?
Hat mein Flehn
Nach jenen Höhn
Die Ordnung der Natur gestört?

Und größer, immer größer nahet schon
Der Göttin rundumschriebner Thron,
Dem Auge furchtbar, ungeheuer!
Ins Düstre rötet sich sein Feuer . . .
Nicht näher! drohend-mächtige Runde,
Du richtest uns und Land und Meer zugrunde!
So wär' es wahr, daß dich thessalische Frauen
In frevelnd magischem Vertrauen
Von deinem Pfad herabgesungen?
Verderblichstes dir abgerungen? . . .
Das lichte Schild hat sich umdunkelt,
Auf einmal reißt's und blitzt und funkelt!
Welch ein Gepraſſel! Welch ein Ziſchen!
Ein Donnern, Windgetüm dazwischen! —
Demütig zu des Thrones Stufen —
Verzeiht! Ich hab' es hergerufen.
(Wirft sich aufs Angesicht.)

**Thales.** Was dieser Mann nicht alles hört' und sah!
Ich weiß nicht recht, wie uns geschah,
Auch hab' ich's nicht mit ihm empfunden.
Gestehen wir, es sind verrückte Stunden,
Und Luna wiegt sich ganz bequem
An ihrem Platz so wie vordem.

**Homunculus.** Schaut hin nach der Pygmäen Sitz!
Der Berg war rund, jetzt ist er spitz.
Ich spürt' ein ungeheures Prallen,
Der Fels war aus dem Mond gefallen;
Gleich hat er, ohne nachzufragen,
So Freund als Feind gequetscht, erschlagen.
Doch muß ich solche Künste loben,
Die schöpferisch in einer Nacht
Zugleich von unten und von oben
Dies Berggebäu zustand gebracht.

**Thales.** Sei ruhig! Es war nur gedacht.
Sie fahre hin, die garstige Brut!
Daß du nicht König warst, ist gut.
Nun fort zum heitern Meeresfeste,
Dort hofft und ehrt man Wundergäste.
(Entfernen sich.)

**Mephistopheles** (an der Gegenseite kletternd).
Da muß ich mich durch steile Felsentreppen,
Durch alter Eichen starre Wurzeln schleppen!
Auf meinem Harz der harzige Dunst

Hat was vom Pech, und das hat meine Gunst;
Zunächst der Schwefel . . . Hier, bei diesen Griechen
Ist von dergleichen kaum die Spur zu riechen;
Neugierig aber wär' ich, nachzuspüren,
Womit sie Höllenqual und -flamme schüren.

**Dryas.** In deinem Lande sei einheimisch klug,
Im fremden bist du nicht gewandt genug.
Du solltest nicht den Sinn zur Heimat kehren,
Der heiligen Eichen Würde hier verehren.

**Mephistopheles.** Man denkt an das, was man verließ;
Was man gewohnt war, bleibt ein Paradies.
Doch sagt, was in der Höhle dort
Bei schwachem Licht sich dreifach hingekauert?

**Dryas.** Die Phorkyaden! Wage dich zum Ort
Und sprich sie an, wenn dich nicht schauert.

**Mephistopheles.** Warum denn nicht! — Ich sehe was und staune!
So stolz ich bin, muß ich mir selbst gestehn:
Dergleichen hab' ich nie gesehn,
Die sind ja schlimmer als Alraune . . .
Wird man die urverworfnen Sünden
Im mindesten noch häßlich finden,
Wenn man dies Dreigetüm erblickt?
Wir litten sie nicht auf den Schwellen
Der grauenvollsten unsrer Höllen.
Hier wurzelt's in der Schönheit Land,
Das wird mit Ruhm antik genannt . . .
Sie regen sich, sie scheinen mich zu spüren,
Sie zwitschern pfeifend, Fledermaus-Vampiren.

**Phorkyas.** Gebt mir das Auge, Schwestern, daß es frage,
Wer sich so nah an unsre Tempel wage.

**Mephistopheles.** Verehrteste! Erlaubt mir, euch zu nahen
Und euren Segen dreifach zu empfahen.
Ich trete vor, zwar noch als Unbekannter,
Doch, irr' ich nicht, weitläufiger Verwandter.
Altwürdige Götter hab' ich schon erblickt,
Vor Ops und Rhea tiefstens mich gebückt;
Die Parzen selbst, des Chaos, eure Schwestern,
Ich sah sie gestern — oder ehegestern;
Doch euresgleichen hab' ich nie erblickt.
Ich schweige nun und fühle mich entzückt.

**Phorkyaden.** Er scheint Verstand zu haben, dieser Geist.

**Mephistopheles.**
Nur wundert's mich, daß euch kein Dichter preist. —

Und sagt: wie kam's, wie konnte das geschehn?
Im Bilde hab' ich nie euch Würdigste gesehn;
Versuch's der Meißel doch, euch zu erreichen,
Nicht Juno, Pallas, Venus und dergleichen.

**Phorkyaden.** Versenkt in Einsamkeit und stillste Nacht,
Hat unser drei noch nie daran gedacht!

**Mephistopheles.** Wie sollt' es auch? da ihr, der Welt entrückt,
Hier niemand seht und niemand euch erblickt.
Da müßtet ihr an solchen Orten wohnen,
Wo Pracht und Kunst auf gleichem Sitze thronen,
Wo jeden Tag behend im Doppelschritt
Ein Marmorblock als Held ins Leben tritt.
Wo —

**Phorkyaden.** Schweige still und gib uns kein Gelüsten!
Was hülf' es uns, und wenn wir's besser wüßten?
In Nacht geboren, Nächtlichem verwandt,
Beinah uns selbst, ganz allen unbekannt.

**Mephistopheles.** In solchem Fall hat es nicht viel zu sagen,
Man kann sich selbst auch andern übertragen.
Euch dreien gnügt ein Auge, gnügt ein Zahn;
Da ging' es wohl auch mythologisch an,
In zwei die Wesenheit der drei zu fassen,
Der dritten Bildnis mir zu überlassen
Auf kurze Zeit.

**Eine.** Wie dünkt's euch? ging' es an?
**Die Andern.** Versuchen wir's! — doch ohne Aug' und Zahn.

**Mephistopheles.** Nun habt ihr grad das Beste weggenommen·
Wie würde da das strengste Bild vollkommen!

**Eine.** Drück' du ein Auge zu, 's ist leicht geschehn,
Laß alsofort den einen Raffzahn sehn,
Und im Profil wirst du sogleich erreichen,
Geschwisterlich vollkommen uns zu gleichen.

**Mephistopheles.** Viel Ehr'! Es sei!
**Phorkyaden.** Es sei!
**Mephistopheles** (als Phorkyas im Profil). Da steh' ich schon,
Des Chaos vielgeliebter Sohn!
**Phorkyaden.** Des Chaos Töchter sind wir unbestritten.
**Mephistopheles.**
Man schilt mich nun, o Schmach! Hermaphroditen.

**Phorkyaden.** Im neuen Drei der Schwestern welche Schöne!
Wir haben zwei der Augen, zwei der Zähne.
**Mephistopheles.** Vor aller Augen muß ich mich verstecken,
Im Höllenpfuhl die Teufel zu erschrecken. (Ab.)

---

## Felsbuchten des Ägäischen Meers.

(Mond, im Zenit verharrend.)

**Sirenen** (auf den Klippen umher gelagert, flötend und singend).

Haben sonst bei nächtigem Grauen
Dich thessalische Zauberfrauen
Frevelhaft herabgezogen,
Blicke ruhig von dem Bogen
Deiner Nacht auf Zitterwogen,
Mildeblitzend Glanzgewimmel,
Und erleuchte das Getümmel,
Das sich aus den Wogen hebt!
Dir zu jedem Dienst erbötig,
Schöne Luna, sei uns gnädig!

**Nereiden und Tritonen** (als Meerwunder).

Tönet laut in schärfern Tönen,
Die das breite Meer durchdröhnen,
Volk der Tiefe ruft fortan!
Vor des Sturmes grausen Schlünden
Wichen wir zu stillsten Gründen,
Holder Sang zieht uns heran.
Seht, wie wir im Hochentzücken
Uns mit goldenen Ketten schmücken,
Auch zu Kron' und Edelsteinen
Spang' und Gürtelschmuck vereinen!
Alles das ist eure Frucht.
Schätze, scheiternd hier verschlungen,
Habt ihr uns herangesungen,
Ihr Dämonen unsrer Bucht.

**Sirenen.**

Wissen's wohl, in Meeresfrische
Glatt behagen sich die Fische,
Schwanken Lebens ohne Leid;
Doch, ihr festlich regen Scharen,
Heute möchten wir erfahren,
Daß ihr mehr als Fische seid.

Nereiden und Tritonen.

Ehe wir hieher gekommen,
Haben wir's zu Sinn genommen;
Schwestern, Brüder, jetzt geschwind!
Heut bedarf's der kleinsten Reise,
Zum vollgültigsten Beweise,
Daß wir mehr als Fische sind.

(Entfernen sich.)

Sirenen.

Fort sind sie im Nu!
Nach Samothrace grade zu,
Verschwunden mit günstigem Wind.
Was denken sie zu vollführen
Im Reiche der hohen Kabiren?
Sind Götter! Wundersam eigen,
Die sich immerfort selbst erzeugen
Und niemals wissen, was sie sind.
Bleibe auf deinen Höhn,
Holde Luna, gnädig stehn,
Daß es nächtig verbleibe,
Uns der Tag nicht vertreibe!

**Thales** (am Ufer zu Homunculus).

Ich führte dich zum alten Nereus gern;
Zwar sind wir nicht von seiner Höhle fern,
Doch hat er einen harten Kopf,
Der widerwärtige Sauertopf.
Das ganze menschliche Geschlecht
Macht's ihm, dem Griesgram, nimmer recht.
Doch ist die Zukunft ihm entdeckt,
Dafür hat jedermann Respekt
Und ehret ihn auf seinem Posten;
Auch hat er manchem wohlgetan.

**Homunculus.** Probieren wir's und klopfen an!
Nicht gleich wird's Glas und Flamme kosten.

**Nereus.** Sind's Menschenstimmen, die mein Ohr vernimmt?
Wie es mir gleich im tiefsten Herzen grimmt!
Gebilde, strebsam, Götter zu erreichen,
Und doch verdammt, sich immer selbst zu gleichen.
Seit alten Jahren konnt' ich göttlich ruhn,
Doch trieb mich's an, den Besten wohlzutun;
Und schaut' ich dann zuletzt vollbrachte Taten,
So war es ganz, als hätt' ich nicht geraten.

**Thales.** Und doch, o Greis des Meers, vertraut man dir;
Du bist der Weise, treib uns nicht von hier!
Schau' diese Flamme, menschenähnlich zwar,
Sie deinem Rat ergibt sich ganz und gar.
**Nereus.** Was Rat! Hat Rat bei Menschen je gegolten?
Ein kluges Wort erstarrt im harten Ohr.
So oft auch Tat sich grimmig selbst gescholten,
Bleibt doch das Volk selbstwillig wie zuvor.
Wie hab' ich Paris väterlich gewarnt,
Eh' sein Gelüst ein fremdes Weib umgarnt!
Am griechischen Ufer stand er kühnlich da,
Ihm kündet' ich, was ich im Geiste sah:
Die Lüfte qualmend, überströmend Rot,
Gebälke glühend, unten Mord und Tod:
Trojas Gerichtstag, rhythmisch festgebannt,
Jahrtausenden so schrecklich als gekannt.
Des Alten Wort, dem Frechen schien's ein Spiel,
Er folgte seiner Lust, und Ilios fiel —
Ein Riesenleichnam, starr nach langer Qual,
Des Pindus Adlern gar willkommnes Mahl.
Ulyssen auch! sagt' ich ihm nicht voraus
Der Circe Listen, des Zyklopen Graus?
Das Zaudern sein, der Seinen leichten Sinn,
Und was nicht alles! Bracht' ihm das Gewinn?
Bis vielgeschaukelt ihn, doch spät genug,
Der Woge Gunst an gastlich Ufer trug.
**Thales.** Dem weisen Mann gibt solch Betragen Qual;
Der gute doch versucht es noch einmal.
Ein Quentchen Danks wird, hoch ihn zu vergnügen,
Die Zentner Undanks völlig überwiegen.
Denn nichts Geringes haben wir zu flehn:
Der Knabe da wünscht weislich zu entstehn.
**Nereus.** Verderbt mir nicht den seltensten Humor!
Ganz andres steht mir heute noch bevor:
Die Töchter hab' ich alle herbeschieden,
Die Grazien des Meeres, die Doriden.
Nicht der Olymp, nicht euer Boden trägt
Ein schön Gebild, das sich so zierlich regt.
Sie werfen sich, anmutigster Gebärde,
Vom Wasserdrachen auf Neptunus' Pferde,
Dem Element aufs zarteste vereint,
Daß selbst der Schaum sie noch zu heben scheint.
Im Farbenspiel von Venus' Muschelwagen

Kommt Galatee, die Schönste, nun getragen,
Die, seit sich Kypris von uns abgekehrt,
In Paphos wird als Göttin selbst verehrt.
Und so besitzt die Holde lange schon
Als Erbin Tempelstadt und Wagenthron.
Hinweg! Es ziemt in Vaterfreudenstunde
Nicht Haß dem Herzen, Scheltwort nicht dem Munde.
Hinweg zu Proteus! Fragt den Wundermann,
Wie man entstehn und sich verwandeln kann.

(Entfernt sich gegen das Meer.)

**Thales.** Wir haben nichts durch diesen Schritt gewonnen,
Trifft man auch Proteus, gleich ist er zerronnen;
Und steht er Euch, so sagt er nur zuletzt,
Was staunen macht und in Verwirrung setzt.
Du bist einmal bedürftig solchen Rats,
Versuchen wir's und wandeln unsres Pfads!

(Entfernen sich.)

**Sirenen** (oben auf den Felsen). Was sehen wir von weiten
Das Wellenreich durchgleiten?
Als wie nach Windes Regel
Anzögen weiße Segel,
So hell sind sie zu schauen,
Verklärte Meeresfrauen.
Laßt uns herunterklimmen,
Vernehmt ihr doch die Stimmen.

**Nereiden und Tritonen.** Was wir auf Händen tragen,
Soll allen euch behagen.
Chelonens Riesenschilde
Entglänzt ein streng Gebilde:
Sind Götter, die wir bringen;
Müßt hohe Lieder singen.

**Sirenen.** Klein von Gestalt,
Groß von Gewalt,
Der Scheiternden Retter,
Uralt verehrte Götter.

**Nereiden und Tritonen.** Wir bringen die Kabiren,
Ein friedlich Fest zu führen;
Denn wo sie heilig walten,
Neptun wird freundlich schalten.

**Sirenen.** Wir stehen euch nach;
Wenn ein Schiff zerbrach,
Unwiderstehbar an Kraft
Schützt ihr die Mannschaft.

**Nereiden und Tritonen.** Drei haben wir mitgenommen,
Der vierte wollte nicht kommen;
Er sagte, er sei der Rechte,
Der für sie alle dächte.

**Sirenen.** Ein Gott den andern Gott
Macht wohl zu Spott.
Ehrt ihr alle Gnaden,
Fürchtet jeden Schaden.

**Nereiden und Tritonen.** Sind eigentlich ihrer sieben.

**Sirenen.** Wo sind die drei geblieben?

**Nereiden und Tritonen.** Wir wüßten's nicht zu sagen,
Sind im Olymp zu erfragen;
Dort west auch wohl der achte,
An den noch niemand dachte.
In Gnaden uns gewärtig,
Doch alle noch nicht fertig.
Diese Unvergleichlichen
Wollen immer weiter,
Sehnsuchtsvolle Hungerleider
Nach dem Unerreichlichen.

**Sirenen.** Wir sind gewohnt,
Wo es auch thront,
In Sonn' und Mond
Hinzubeten; es lohnt.

**Nereiden und Tritonen.**
Wie unser Ruhm zum höchsten prangt,
Dieses Fest anzuführen!

**Sirenen.** Die Helden des Altertums
Ermangeln des Ruhms,
Wo und wie er auch prangt;
Wenn sie das goldne Vlies erlangt,
Ihr — die Kabiren.

(Wiederholt als Allgesang.)

Wenn sie das goldne Vlies erlangt,
Wir / Ihr } die Kabiren.

(Nereiden und Tritonen ziehen vorüber.)

**Homunculus.** Die Ungestalten seh' ich an
Als irden-schlechte Töpfe,
Nun stoßen sich die Weisen dran
Und brechen harte Köpfe.

**Thales.** Das ist es ja, was man begehrt:
Der Rost macht erst die Münze wert.

**Proteus** (unbemerkt). So etwas freut mich alten Fabler!
Je wunderlicher, desto respektabler.
**Thales.** Wo bist du, Proteus?
**Proteus** (bauchrednerisch, bald nah, bald fern).
Hier! und hier!
**Thales.** Den alten Scherz verzeih' ich dir;
Doch einem Freund nicht eitle Worte!
Ich weiß, du sprichst vom falschen Orte.
**Proteus** (als aus der Ferne). Leb' wohl!
**Thales** (leise zu Homunculus). Er ist ganz nah. Nun leuchte frisch!
Er ist neugierig wie ein Fisch;
Und wo er auch gestaltet stockt,
Durch Flammen wird er hergelockt.
**Homunculus.** Ergieß' ich gleich des Lichtes Menge,
Bescheiden doch, daß ich das Glas nicht sprenge.
**Proteus** (in Gestalt einer Riesenschildkröte).
Was leuchtet so anmutig schön?
**Thales** (den Homunculus verhüllend).
Gut! Wenn du Lust hast, kannst du's näher sehn.
Die kleine Mühe laß dich nicht verdrießen
Und zeige dich auf menschlich beiden Füßen.
Mit unsern Gunsten sei's, mit unserm Willen,
Wer schauen will, was wir verhüllen.
**Proteus** (edel gestaltet). Weltweise Kniffe sind dir noch bewußt.
**Thales.** Gestalt zu wechseln, bleibt noch deine Lust.
(Hat den Homunculus enthüllt.)
**Proteus** (erstaunt).
Ein leuchtend Zwerglein! Niemals noch gesehn!
**Thales.** Es fragt um Rat und möchte gern entstehn.
Er ist, wie ich von ihm vernommen,
Gar wundersam nur halb zur Welt gekommen.
Ihm fehlt es nicht an geistigen Eigenschaften,
Doch gar zu sehr am greiflich Tüchtighaften.
Bis jetzt gibt ihm das Glas allein Gewicht,
Doch wär' er gern zunächst verkörperlicht.
**Proteus.** Du bist ein wahrer Jungfernsohn,
Eh' du sein solltest, bist du schon!
**Thales** (leise). Auch scheint es mir von andrer Seite kritisch:
Er ist, mich dünkt, hermaphroditisch.
**Proteus.** Da muß es desto eher glücken;
Sowie er anlangt, wird sich's schicken.
Doch gilt es hier nicht viel Besinnen,
Im weiten Meere mußt du anbeginnen!

Da fängt man erst im kleinen an
Und freut sich, Kleinste zu verschlingen,
Man wächst so nach und nach heran
Und bildet sich zu höherem Vollbringen.
**Homunculus.** Hier weht gar eine weiche Luft,
Es grunelt so, und mir behagt der Duft!
**Proteus.** Das glaub' ich, allerliebster Junge!
Und weiter hin wird's viel behaglicher,
Auf dieser schmalen Strandeszunge
Der Dunstkreis noch unsäglicher;
Da vorne sehen wir den Zug,
Der eben herschwebt, nah genug.
Kommt mit dahin!
**Thales.** Ich gehe mit.
**Homunculus.** Dreifach merkwürd'ger Geisterschritt!

**Telchinen von Rhodus** auf Hippokampen und Meerdrachen, Neptunens Dreizack handhabend.

**Chor.** Wir haben den Dreizack Neptunen geschmiedet,
Womit er die regesten Wellen begütet.
Entfaltet der Donnrer die Wolken, die vollen,
Entgegnet Neptunus dem greulichen Rollen;
Und wie auch von oben es zackig erblitzt,
Wird Woge nach Woge von unten gespritzt,
Und was auch dazwischen in Ängsten gerungen,
Wird, lange geschleudert, vom Tiefsten verschlungen;
Weshalb er uns heute den Zepter gereicht —
Nun schweben wir festlich, beruhigt und leicht.
**Sirenen.** Euch, dem Helios Geweihten,
Heitern Tags Gebenedeiten,
Gruß zur Stunde, die bewegt
Lunas Hochverehrung regt!
**Telchinen.** Allieblichste Göttin am Bogen da droben!
Du hörst mit Entzücken den Bruder beloben.
Der seligen Rhodus verleihst du ein Ohr,
Dort steigt ihm ein ewiger Päan hervor.
Beginnt er den Tagslauf und ist es getan,
Er blickt uns mit feurigem Strahlenblick an.
Die Berge, die Städte, die Ufer, die Welle
Gefallen dem Gotte, sind lieblich und helle.
Kein Nebel umschwebt uns, und schleicht er sich ein,
Ein Strahl und ein Lüftchen, die Insel ist rein!
Da schaut sich der Hohe in hundert Gebilden,
Als Jüngling, als Riesen, den großen, den milden.

Wir ersten, wir waren's, die Göttergewalt
Aufstellten in würdiger Menschengestalt.

**Proteus.** Laß du sie singen, laß sie prahlen!
Der Sonne heiligen Lebestrahlen
Sind tote Werke nur ein Spaß.
Das bildet, schmelzend, unverdrossen;
Und haben sie's in Erz gegossen,
Dann denken sie, es wäre was.
Was ist's zuletzt mit diesen Stolzen?
Die Götterbilder standen groß —
Zerstörte sie ein Erdestoß;
Längst sind sie wieder eingeschmolzen.
Das Erdetreiben, wie's auch sei,
Ist immer doch nur Plackerei;
Dem Leben frommt die Welle besser;
Dich trägt ins ewige Gewässer
Proteus-Delphin. (Er verwandelt sich.)
Schon ist's getan!
Da soll es dir zum schönsten glücken:
Ich nehme dich auf meinen Rücken,
Vermähle dich dem Ozean.

**Thales.** Gib nach dem löblichen Verlangen,
Von vorn die Schöpfung anzufangen!
Zu raschem Wirken sei bereit!
Da regst du dich nach ewigen Normen,
Durch tausend, abertausend Formen,
Und bis zum Menschen hast du Zeit.

(Homunculus besteigt den Proteus-Delphin.)

**Proteus.** Komm geistig mit in feuchte Weite,
Da lebst du gleich in Läng' und Breite,
Beliebig regest du dich hier;
Nur strebe nicht nach höhern Orden;
Denn bist du erst ein Mensch geworden,
Dann ist es völlig aus mit dir.

**Thales.** Nachdem es kommt; 's ist auch wohl fein,
Ein wackrer Mann zu seiner Zeit zu sein.

**Proteus** (zu Thales). So einer wohl von deinem Schlag!
Das hält noch eine Weile nach;
Denn unter bleichen Geisterscharen
Seh' ich dich schon seit vielen hundert Jahren.

**Sirenen** (auf den Felsen). Welch ein Ring von Wölkchen ründet
Um den Mond so reichen Kreis?

Tauben sind es, liebentzündet,
Fittige, wie Licht so weiß.
Paphos hat sie hergesendet,
Ihre brünstige Vogelschar;
Unser Fest, es ist vollendet,
Heitre Wonne voll und klar!

**Nereus** (zu Thales tretend).

Nennte wohl ein nächtiger Wanderer
Diesen Mondhof Lufterscheinung;
Doch wir Geister sind ganz anderer
Und der einzig richtigen Meinung.
Tauben sind es, die begleiten
Meiner Tochter Muschelfahrt,
Wunderflugs besondrer Art,
Angelernt vor alten Zeiten.

**Thales.** Auch ich halte das fürs beste,
Was dem wackern Mann gefällt,
Wenn im stillen, warmen Neste
Sich ein Heiliges lebend hält.

**Psyllen und Marsen** (auf Meerstieren, Meerkälbern und -Widdern).

In Cyperns rauhen Höhlegrüften,
Vom Meergott nicht verschüttet,
Vom Seismos nicht zerrüttet,
Umweht von ewigen Lüften,
Und, wie in den ältesten Tagen,
In stillbewußtem Behagen
Bewahren wir Cypriens Wagen
Und führen beim Säuseln der Nächte
Durch liebliches Wellengeflechte,
Unsichtbar dem neuen Geschlechte,
Die lieblichste Tochter heran.
Wir leise Geschäftigen scheuen
Weder Adler noch geflügelten Leuen,
Weder Kreuz noch Mond,
Wie es oben wohnt und thront,
Sich wechselnd wegt und regt,
Sich vertreibt und totschlägt,
Saaten und Städte niederlegt.
Wir, so fortan,
Bringen die lieblichste Herrin heran.

**Sirenen.** Leicht bewegt, in mäßiger Eile,
Um den Wagen, Kreis um Kreis,

Bald verschlungen Zeil' an Zeile,
Schlangenartig reihenweis,
Naht euch, rüstige Nereiden,
Derbe Fraun, gefällig wild,
Bringet, zärtliche Doriden,
Galateen, der Mutter Bild:
Ernst, den Göttern gleich zu schauen,
Würdiger Unsterblichkeit,
Doch wie holde Menschenfrauen
Lockender Anmutigkeit.

**Doriden** (im Chor am Nereus vorbeiziehend, sämtlich auf Delphinen).
Leih uns, Luna, Licht und Schatten,
Klarheit diesem Jugendflor!
Denn wir zeigen liebe Gatten
Unserm Vater bittend vor.

(Zu Nereus.)

Knaben sind's, die wir gerettet
Aus der Brandung grimmem Zahn,
Sie, auf Schilf und Moos gebettet,
Aufgewärmt zum Licht heran,
Die es nun mit heißen Küssen
Treulich uns verdanken müssen;
Schau' die Holden günstig an!

**Nereus.** Hoch ist der Doppelgewinn zu schätzen:
Barmherzig sein und sich zugleich ergetzen.

**Doriden.** Lobst du, Vater, unser Walten,
Gönnst uns wohlerworbene Lust,
Laß uns fest, unsterblich halten
Sie an ewiger Jugendbrust.

**Nereus.** Mögt euch des schönen Fanges freuen,
Den Jüngling bildet euch als Mann;
Allein ich könnte nicht verleihen,
Was Zeus allein gewähren kann.
Die Welle, die euch wogt und schaukelt,
Läßt auch der Liebe nicht Bestand,
Und hat die Neigung ausgegaukelt,
So setzt gemächlich sie ans Land.

**Doriden.** Ihr, holde Knaben, seid uns wert,
Doch müssen wir traurig scheiden;
Wir haben ewige Treue begehrt,
Die Götter wollen's nicht leiden.

**Die Jünglinge.** Wenn ihr uns nur so ferner labt,
Uns wackre Schifferknaben;

Wir haben's nie so gut gehabt
Und wollen's nicht besser haben.

**Galatee** auf dem Muschelwagen nähert sich.

**Nereus.** Du bist es, mein Liebchen!
**Galatee.** O Vater! das Glück!
Delphine, verweilet! mich fesselt der Blick.
**Nereus.** Vorüber schon, sie ziehen vorüber
In kreisenden Schwunges Bewegung;
Was kümmert sie die innre, herzliche Regung!
Ach, nähmen sie mich mit hinüber!
Doch ein einziger Blick ergetzt,
Daß er das ganze Jahr ersetzt.
**Thales.** Heil! Heil! aufs neue!
Wie ich mich blühend freue,
Vom Schönen, Wahren durchdrungen . . .
Alles ist aus dem Wasser entsprungen!!
Alles wird durch das Wasser erhalten!
Ozean, gönn' uns dein ewiges Walten.
Wenn du nicht Wolken sendetest,
Nicht reiche Bäche spendetest,
Hin und her nicht Flüsse wendetest,
Die Ströme nicht vollendetest,
Was wären Gebirge, was Ebnen und Welt?
Du bist's, der das frischeste Leben erhält.
**Echo** (Chorus der sämtlichen Kreise).
Du bist's, dem das frischeste Leben entquellt.
**Nereus.** Sie kehren schwankend fern zurück,
Bringen nicht mehr Blick zu Blick;
In gedehnten Kettenkreisen,
Sich festgemäß zu erweisen,
Windet sich die unzählige Schar.
Aber Galateas Muschelthron
Seh' ich schon und aber schon;
Er glänzt wie ein Stern
Durch die Menge.
Geliebtes leuchtet durchs Gedränge,
Auch noch so fern
Schimmert's hell und klar,
Immer nah und wahr.
**Homunculus.** In dieser holden Feuchte
Was ich auch hier beleuchte,
Ist alles reizend schön.

**Proteus.** In dieser Lebensfeuchte
Erglänzt erst deine Leuchte
Mit herrlichem Getön.
**Nereus.** Welch neues Geheimnis in Mitte der Scharen
Will unseren Augen sich offengebaren?
Was flammt um die Muschel, um Galatees Füße?
Bald lodert es mächtig, bald lieblich, bald süße,
Als wär' es von Pulsen der Liebe gerührt.
**Thales.** Homunculus ist es, von Proteus verführt . . .
Es sind die Symptome des herrischen Sehnens,
Mir ahnet das Ächzen beängsteten Dröhnens;
Er wird sich zerschellen am glänzenden Thron;
Jetzt flammt es, nun blitzt es, ergießet sich schon.
**Sirenen.** Welch feuriges Wunder verklärt uns die Wellen,
Die gegeneinander sich funkelnd zerschellen?
So leuchtet's und schwanket und hellet hinan:
Die Körper, sie glühen auf nächtlicher Bahn,
Und ringsum ist alles vom Feuer umronnen;
So herrsche denn Eros, der alles begonnen!

Heil dem Meere! Heil den Wogen,
Von dem heiligen Feuer umzogen!
Heil dem Wasser! Heil dem Feuer!
Heil dem seltnen Abenteuer!

**All Alle.** Heil den mildgewognen Lüften!
Heil geheimnisreichen Grüften!
Hoch gefeiert seid allhier,
Element' ihr alle vier!

---

# Dritter Akt.

## Vor dem Palaste des Menelas zu Sparta.

**Helena** tritt auf und **Chor gefangener Trojanerinnen. Panthalis, Chorführerin.**

**Helena.** Bewundert viel und viel gescholten, Helena,
Vom Strande komm' ich, wo wir erst gelandet sind,
Noch immer trunken von des Gewoges regsamem
Geschaukel, das vom phrygischen Blachgefild uns her
Auf sträubig-hohem Rücken durch Poseidons Gunst
Und Euros' Kraft in vaterländische Buchten trug.
Dort unten freuet nun der König Menelas

Der Rückkehr samt den tapfersten seiner Krieger sich.
Du aber heiße mich willkommen, hohes Haus,
Das Tyndareos, mein Vater, nah dem Hange sich
Von Pallas' Hügel wiederkehrend aufgebaut
Und, als ich hier mit Klytämnestren schwesterlich,
Mit Kastor auch und Pollux fröhlich spielend wuchs,
Vor allen Häusern Spartas herrlich ausgeschmückt.
Gegrüßet seid mir, der ehrnen Pforte Flügel ihr!
Durch euer gastlich ladendes Weit-eröffnen einst
Geschah's, daß mir, erwählt aus vielen, Menelas
In Bräutigamsgestalt entgegenleuchtete.
Eröffnet mir sie wieder, daß ich ein Eilgebot
Des Königs treu erfülle, wie der Gattin ziemt.
Laßt mich hinein! und alles bleibe hinter mir,
Was mich umstürmte bis hieher verhängnisvoll.
Denn seit ich diese Schwelle sorgenlos verließ,
Cytherens Tempel besuchend, heiliger Pflicht gemäß,
Mich aber dort ein Räuber griff, der phrygische,
Ist viel geschehen, was die Menschen weit und breit
So gern erzählen, aber der nicht gerne hört,
Von dem die Sage wachsend sich zum Märchen spann.

**Chor.**

Verschmähe nicht, o herrliche Frau,
Des höchsten Gutes Ehrenbesitz!
Denn das größte Glück ist dir einzig beschert,
Der Schönheit Ruhm, der vor allen sich hebt.
Dem Helden tönt sein Name voran,
Drum schreitet er stolz;
Doch beugt sogleich hartnäckigster Mann
Vor der allbezwingenden Schöne den Sinn.

**Helena.** Genug! mit meinem Gatten bin ich hergeschifft
Und nun von ihm zu seiner Stadt vorausgesandt;
Doch welchen Sinn er hegen mag, errat' ich nicht.
Komm' ich als Gattin? komm' ich eine Königin?
Komm' ich ein Opfer für des Fürsten bittern Schmerz
Und für der Griechen lang erduldetes Mißgeschick?
Erobert bin ich; ob gefangen, weiß ich nicht!
Denn Ruf und Schicksal bestimmten fürwahr die Unsterblichen
Zweideutig mir, der Schöngestalt bedenkliche
Begleiter, die an dieser Schwelle mir sogar
Mit düster drohender Gegenwart zur Seite stehn.
Denn schon im hohlen Schiffe blickte mich der Gemahl

Nur selten an, auch sprach er kein erquicklich Wort.
Als wenn er Unheil sänne, saß er gegen mir.
Nun aber, als des Eurotas tiefem Buchtgestad
Hinangefahren der vordern Schiffe Schnäbel kaum
Das Land begrüßten, sprach er, wie vom Gott bewegt:
Hier steigen meine Krieger nach der Ordnung aus,
Ich mustere sie, am Strand des Meeres hingereiht;
Du aber ziehe weiter, ziehe des heiligen
Eurotas fruchtbegabtem Ufer immer auf,
Die Rosse lenkend auf der feuchten Wiese Schmuck,
Bis daß zur schönen Ebene du gelangen magst,
Wo Lakedämon, einst ein fruchtbar weites Feld,
Von ernsten Bergen nah umgeben, angebaut.
Betrete dann das hochgetürmte Fürstenhaus
Und mustere mir die Mägde, die ich dort zurück
Gelassen, samt der klugen, alten Schaffnerin.
Die zeige dir der Schätze reiche Sammlung vor,
Wie sie dein Vater hinterließ und die ich selbst
In Krieg und Frieden, stets vermehrend, aufgehäuft.
Du findest alles nach der Ordnung stehen; denn
Das ist des Fürsten Vorrecht, daß er alles treu
In seinem Hause wiederkehrend finde, noch
An seinem Platze jedes, wie er's dort verließ.
Denn nichts zu ändern hat für sich der Knecht Gewalt.

**Chor.**

Erquicke nun am herrlichen Schatz,
Dem stets vermehrten, Augen und Brust!
Denn der Kette Zier, der Krone Geschmuck,
Da ruhn sie stolz, und sie dünken sich was;
Doch tritt nur ein und fordre sie auf,
Sie rüsten sich schnell.
Mich freuet, zu sehn Schönheit in dem Kampf
Gegen Gold und Perlen und Edelgestein.

**Helena.** Sodann erfolgte des Herren ferneres Herrscherwort:
Wenn du nun alles nach der Ordnung durchgesehn,
Dann nimm so manchen Dreifuß, als du nötig glaubst,
Und mancherlei Gefäße, die der Opfrer sich
Zur Hand verlangt, vollziehend heiligen Festgebrauch:
Die Kessel, auch die Schalen, wie das flache Rund;
Das reinste Wasser aus der heiligen Quelle sei
In hohen Krügen; ferner auch das trockne Holz,
Der Flammen schnell empfänglich, halte da bereit;

Ein wohlgeschliffnes Messer fehle nicht zuletzt;
Doch alles andre geb' ich deiner Sorge heim.
So sprach er, mich zum Scheiden drängend; aber nichts
Lebendigen Atems zeichnet' mir der Ordnende,
Das er, die Olympier zu verehren, schlachten will.
Bedenklich ist es; doch ich sorge weiter nicht,
Und alles bleibe hohen Göttern heimgestellt,
Die das vollenden, was in ihrem Sinn sie deucht,
Es möge gut von Menschen oder möge bös
Geachtet sein; die Sterblichen, wir ertragen das.
Schon manchmal hob das schwere Beil der Opfernde
Zu des erdgebeugten Tieres Nacken weihend auf
Und konnt' es nicht vollbringen, denn ihn hinderte
Des nahen Feindes oder Gottes Zwischenkunft.

**Chor.**

Was geschehen werde, sinnst du nicht aus;
Königin, schreite dahin
Guten Muts!
Gutes und Böses kommt
Unerwartet dem Menschen;
Auch verkündet, glauben wir's nicht.
Brannte doch Troja, sahen wir doch
Tod vor Augen, schmählichen Tod;
Und sind wir nicht hier
Dir gesellt, dienstbar freudig,
Schauen des Himmels blendende Sonne
Und das Schönste der Erde,
Huldvoll, dich, uns Glücklichen?

**Helena.** Sei's, wie es sei! Was auch bevorsteht, mir geziemt,
Hinaufzusteigen ungesäumt in das Königshaus,
Das, lang entbehrt und viel ersehnt und fast verscherzt,
Mir abermals vor Augen steht, ich weiß nicht wie.
Die Füße tragen mich so mutig nicht empor
Die hohen Stufen, die ich kindisch übersprang. (Ab.)

**Chor.**

Werfet, o Schwestern, ihr
Traurig gefangenen,
Alle Schmerzen ins Weite;
Teilet der Herrin Glück,
Teilet Helenens Glück,
Welche zu Vaterhauses Herd,

Zwar mit spät zurückkehrendem,
Aber mit desto festerem
Fuße freudig herannaht.

Preiset die heiligen,
Glücklich herstellenden
Und heimführenden Götter!
Schwebt der Entbundene
Doch wie auf Fittigen
Über das Rauhste, wenn umsonst
Der Gefangene sehnsuchtsvoll
Über die Zinne des Kerkers hin
Armausbreitend sich abhärmt.

Aber sie ergriff ein Gott,
Die Entfernte;
Und aus Ilios' Schutt
Trug er hierher sie zurück
In das alte, das neugeschmückte
Vaterhaus,
Nach unsäglichen
Freuden und Qualen
Früher Jugendzeit
Angefrischt zu gedenken.

**Panthalis** (als Chorführerin).

Verlasset nun des Gesanges freudumgebnen Pfad
Und wendet nach der Türe Flügeln euren Blick!
Was seh' ich, Schwestern? Kehret nicht die Königin
Mit heftigen Schrittes Regung wieder zu uns her?
Was ist es, große Königin, was konnte dir
In deines Hauses Hallen statt der Deinen Gruß
Erschütterndes begegnen? Du verbirgst es nicht;
Denn Widerwillen seh' ich an der Stirne dir,
Ein edles Zürnen, das mit Überraschung kämpft.

**Helena** (welche die Türflügel offen gelassen hat, bewegt).

Der Tochter Zeus' geziemet nicht gemeine Furcht,
Und flüchtig-leise Schreckenshand berührt sie nicht;
Doch das Entsetzen, das, dem Schoß der alten Nacht
Von Urbeginn entsteigend, vielgestaltet noch
Wie glühende Wolken aus des Berges Feuerschlund
Herauf sich wälzt, erschüttert auch des Helden Brust.
So haben heute grauenvoll die Stygischen
Ins Haus den Eintritt mir bezeichnet, daß ich gern
Von oft betretner, langersehnter Schwelle mich,

Entlaßnem Gaste gleich, entfernend scheiden mag.
Doch nein! gewichen bin ich her ans Licht, und sollt
Ihr weiter nicht mich treiben, Mächte, wer ihr seid.
Auf Weihe will ich sinnen, dann gereinigt mag
Des Herdes Glut die Frau begrüßen wie den Herrn.

**Chorführerin.** Entdecke deinen Dienerinnen, edle Frau,
Die dir verehrend beistehn, was begegnet ist.

**Helena.** Was ich gesehen, sollt ihr selbst mit Augen sehn,
Wenn ihr Gebilde nicht die alte Nacht sogleich
Zurückgeschlungen in ihrer Tiefe Wunderschoß.
Doch daß ihr's wisset, sag' ich's euch mit Worten an:
Als ich des Königshauses ernsten Binnenraum,
Der nächsten Pflicht gedenkend, feierlich betrat,
Erstaunt' ich ob der öden Gänge Schweigsamkeit.
Nicht Schall der emsig Wandelnden begegnete
Dem Ohr, nicht rasch geschäftiges Eiligtun dem Blick,
Und keine Magd erschien mir, keine Schaffnerin,
Die jeden Fremden freundlich sonst begrüßenden.
Als aber ich dem Schoße des Herdes mich genaht,
Da sah ich bei verglommner Asche lauem Rest
Am Boden sitzen welch verhülltes großes Weib,
Der Schlafenden nicht vergleichbar, wohl der Sinnenden.
Mit Herrscherworten ruf' ich sie zur Arbeit auf,
Die Schaffnerin mir vermutend, die indes vielleicht
Des Gatten Vorsicht hinterlassend angestellt;
Doch eingefaltet sitzt die Unbewegliche;
Nur endlich rührt sie auf mein Dräun den rechten Arm,
Als wiese sie von Herd und Halle mich hinweg.
Ich wende zürnend mich ab von ihr und eile gleich
Den Stufen zu, worauf empor der Thalamos
Geschmückt sich hebt und nah daran das Schatzgemach;
Allein das Wunder reißt sich schnell vom Boden auf,
Gebietrisch mir den Weg vertretend, zeigt es sich
In hagrer Größe, hohlen, blutig-trüben Blicks,
Seltsamer Bildung, wie sie Aug' und Geist verwirrt.
Doch red' ich in die Lüfte; denn das Wort bemüht
Sich nur umsonst, Gestalten schöpferisch aufzubaun.
Da seht sie selbst! sie wagt sogar sich ans Licht hervor!
Hier sind wir Meister, bis der Herr und König kommt.
Die grausen Nachtgeburten drängt der Schönheitsfreund,
Phöbus, hinweg in Höhlen oder bändigt sie.

Phorkyas auf der Schwelle zwischen den Türpfosten auftretend.

**Chor.**

Vieles erlebt' ich, obgleich die Locke
Jugendlich wallet mir um die Schläfe!
Schreckliches hab' ich vieles gesehen,
Kriegrischen Jammer, Ilios' Nacht,
Als es fiel.

Durch das umwölkte, staubende Tosen
Drängender Krieger hört' ich die Götter
Fürchterlich rufen, hört' ich der Zwietracht
Eherne Stimme schallen durchs Feld,
Mauerwärts.

Ach, sie standen noch, Ilios'
Mauern, aber die Flammenglut
Zog vom Nachbar zum Nachbar schon,
Sich verbreitend von hier und dort
Mit des eignen Sturmes Wehn
Über die nächtliche Stadt hin.

Flüchtend sah ich durch Rauch und Glut
Und der züngelnden Flamme Lohn
Gräßlich zürnender Götter Nahn,
Schreitend Wundergestalten,
Riesengroß, durch düsteren
Feuerumleuchteten Qualm hin.

Sah ich's, oder bildete
Mir der angstumschlungene Geist
Solches Verworrene? sagen kann
Nimmer ich's, doch daß ich dies
Gräßliche hier mit Augen schau',
Solches gewiß ja weiß ich;
Könnt' es mit Händen fassen gar,
Hielte von dem Gefährlichen
Nicht zurücke die Furcht mich.

Welche von Phorkys'
Töchtern nur bist du?
Denn ich vergleiche dich
Diesem Geschlechte.
Bist du vielleicht der grau gebornen,
Eines Auges und eines Zahns
Wechselsweis teilhaftigen
Graien eine gekommen?

Wagest du Scheusal
Neben der Schönheit
Dich vor dem Kennerblick
Phöbus' zu zeigen?
Tritt du dennoch hervor nur immer;
Denn das Häßliche schaut er nicht,
Wie sein heilig Auge noch
Nie erblickte den Schatten.

Doch uns Sterbliche nötigt, ach,
Leider trauriges Mißgeschick
Zu dem unsäglichen Augenschmerz,
Den das Verwerfliche, Ewig-Unselige
Schönheitliebenden rege macht.

Ja, so höre denn, wenn du frech
Uns entgegenest, höre Fluch,
Höre jeglicher Schelte Drohn
Aus dem verwünschenden Munde der Glücklichen,
Die von Göttern gebildet sind.

**Phorkyas.** Alt ist das Wort, doch bleibet hoch und wahr der Sinn,
Daß Scham und Schönheit nie zusammen Hand in Hand
Den Weg verfolgen über der Erde grünen Pfad.
Tief eingewurzelt wohnt in beiden alter Haß,
Daß, wo sie immer irgend auch des Weges sich
Begegnen, jede der Gegnerin den Rücken kehrt.
Dann eilet jede wieder heftiger weiter fort,
Die Scham betrübt, die Schönheit aber frech gesinnt,
Bis sie zuletzt des Orkus hohle Nacht umfängt,
Wenn nicht das Alter sie vorher gebändigt hat.
Euch find' ich nun, ihr Frechen, aus der Fremde her
Mit Übermut ergossen, gleich der Kraniche
Laut-heiser klingendem Zug, der über unser Haupt
In langer Wolke krächzend sein Getön herab
Schickt, das den stillen Wandrer über sich hinauf
Zu blicken lockt; doch ziehn sie ihren Weg dahin,
Er geht den seinen; also wird's mit uns geschehn.
Wer seid denn ihr, daß ihr des Königes Hochpalast
Mänadisch wild, Betrunknen gleich, umtoben dürft?
Wer seid ihr denn, daß ihr des Hauses Schaffnerin
Entgegenheulet, wie dem Mond der Hunde Schar?
Wähnt ihr, verborgen sei mir, welch Geschlecht ihr seid?
Du kriegerzeugte, schlachterzogne junge Brut,
Mannlustige du, so wie verführt verführende,

Entnervend beide, Kriegers auch und Bürgers Kraft!
Zu Hauf euch sehend, scheint mir ein Zikadenschwarm
Herabzustürzen, deckend grüne Felderſaat.
Verzehrerinnen fremden Fleißes! Naschende
Vernichterinnen aufgekeimten Wohlstands ihr;
Erobert', marktverkauft', vertauschte Ware du!
**Helena.** Wer gegenwarts der Frau die Dienerinnen schilt,
Der Gebietrin Hausrecht tastet er vermessen an;
Denn ihr gebührt allein, das Lobenswürdige
Zu rühmen, wie zu strafen, was verwerflich ist.
Auch bin des Dienstes ich wohl zufrieden, den sie mir
Geleistet, als die hohe Kraft von Ilios
Umlagert stand und fiel und lag; nicht weniger,
Als wir der Irrfahrt kummervolle Wechselnot
Ertrugen, wo sonst jeder sich der Nächste bleibt.
Auch hier erwart' ich Gleiches von der muntren Schar;
Nicht, was der Knecht sei, fragt der Herr, nur, wie er dient.
Drum schweige du und grinse sie nicht länger an.
Hast du das Haus des Königs wohl verwahrt bisher
Anstatt der Hausfrau, solches dient zum Ruhme dir;
Doch jetzo kommt sie selber, tritt nun du zurück,
Damit nicht Strafe werde statt verdienten Lohns.
**Phorkyas.** Den Hausgenossen drohen bleibt ein großes Recht,
Das gottbeglückten Herrschers hohe Gattin sich
Durch langer Jahre weise Leitung wohl verdient.
Da du, nun Anerkannte, neu den alten Platz
Der Königin und Hausfrau wiederum betrittst,
So fasse längst erschlaffte Zügel, herrsche nun,
Nimm in Besitz den Schatz und sämtlich uns dazu.
Vor allem aber schütze mich, die Ältere,
Vor dieser Schar, die neben deiner Schönheit Schwan
Nur schlecht befittich't', schnatterhafte Gänse sind.
**Chorführerin.** Wie häßlich neben Schönheit zeigt sich Häßlichkeit.
**Phorkyas.** Wie unverständig neben Klugheit Unverstand.

(Von hier an erwidern die Choretiden, einzeln aus dem Chor heraustretend.)

**Choretide 1.** Von Vater Erebus melde, melde von Mutter Nacht.
**Phorkyas.** So sprich von Scylla, leiblich dir Geschwisterkind.
**Choretide 2.**
An deinem Stammbaum steigt manch Ungeheur empor.
**Phorkyas.** Zum Orkus hin! da suche deine Sippschaft auf.
**Choretide 3.** Die dorten wohnen, sind dir alle viel zu jung.
**Phorkyas.** Tiresias, den Alten, gehe buhlend an.
**Choretide 4.** Orions Amme war dir Ur-Urenkelin.

**Phorkyas.** Harpyen, wähn' ich, fütterten dich im Unflat auf.
**Choretide 5.** Mit was ernährst du so gepflegte Magerkeit?
**Phorkyas.** Mit Blute nicht, wornach du allzu lüstern bist.
**Choretide 6.** Begierig du auf Leichen, ekle Leiche selbst!
**Phorkyas.** Vampiren-Zähne glänzen dir im frechen Maul.
**Chorführerin.** Das deine stopf' ich, wenn ich sage, wer du seist.
**Phorkyas.** So nenne dich zuerst; das Rätsel hebt sich auf.
**Helena.** Nicht zürnend, aber trauernd schreit' ich zwischen euch,
Verbietend solchen Wechselstreites Ungestüm!
Denn Schädlicheres begegnet nichts dem Herrscherherrn
Als treuer Diener heimlich unterschworner Zwist.
Das Echo seiner Befehle kehrt alsdann nicht mehr
In schnell vollbrachter Tat wohlstimmig ihm zurück,
Nein, eigenwillig brausend tost es um ihn her,
Den selbstverirrten, ins Vergebne scheltenden.
Dies nicht allein. Ihr habt in sittelosem Zorn
Unsel'ger Bilder Schreckgestalten hergebannt,
Die mich umdrängen, daß ich selbst zum Orkus mich
Gerissen fühle, vaterländ'scher Flur zum Trutz.
Ist's wohl Gedächtnis? War es Wahn, der mich ergreift?
War ich das alles? Bin ich's? Werd' ich's künftig sein,
Das Traum- und Schreckbild jener Städteverwüstenden?
Die Mädchen schaudern, aber du, die Älteste,
Du stehst gelassen; rede mir verständig Wort.
**Phorkyas.** Wer langer Jahre mannigfaltigen Glücks gedenkt,
Ihm scheint zuletzt die höchste Göttergunst ein Traum.
Du aber hochbegünstigt sonder Maß und Ziel,
In Lebensreihe sahst nur Liebesbrünstige,
Entzündet rasch zum kühnsten Wagstück jeder Art.
Schon Theseus haschte früh dich, gierig aufgeregt,
Wie Herakles stark, ein herrlich schön geformter Mann.
**Helena.** Entführte mich, ein zehenjährig schlankes Reh,
Und mich umschloß Aphidnus' Burg in Attika.
**Phorkyas.** Durch Kastor und durch Pollux aber bald befreit,
Umworben standst du ausgesuchter Heldenschar.
**Helena.** Doch stille Gunst vor allen, wie ich gern gesteh',
Gewann Patroklus, er, des Peliden Ebenbild.
**Phorkyas.** Doch Vaterwille traute dich an Menelas,
Den kühnen Seedurchstreicher, Hausbewahrer auch.
**Helena.** Die Tochter gab er, gab des Reichs Bestellung ihm.
Aus ehlichem Beisein sproßte dann Hermione.
**Phorkyas.** Doch als er fern sich Kretas Erbe kühn erstritt,
Dir Einsamen da erschien ein allzu schöner Gast.

**Helena.** Warum gedenkst du jener halben Witwenschaft,
Und welch Verderben gräßlich mir daraus erwuchs?
**Phorkyas.** Auch jene Fahrt, mir freigebornen Kreterin
Gefangenschaft erschuf sie, lange Sklaverei.
**Helena.** Als Schaffnerin bestellt' er dich sogleich hieher,
Vertrauend vieles, Burg und kühn erworbnen Schatz.
**Phorkyas.** Die du verließest, Ilios' umtürmter Stadt
Und unerschöpften Liebesfreuden zugewandt.
**Helena.** Gedenke nicht der Freuden! allzu herben Leids
Unendlichkeit ergoß sich über Brust und Haupt.
**Phorkyas.** Doch sagt man, du erschienst ein doppelhaft Gebild,
In Ilios gesehen und in Ägypten auch.
**Helena.** Verwirre wüsten Sinnes Aberwitz nicht gar.
Selbst jetzo, welche denn ich sei, ich weiß es nicht.
**Phorkyas.** Dann sagen sie: aus hohlem Schattenreich herauf
Gesellte sich inbrünstig noch Achill zu dir!
Dich früher liebend gegen allen Geschicks Beschluß.
**Helena.** Ich als Idol ihm dem Idol verband ich mich.
Es war ein Traum, so sagen ja die Worte selbst.
Ich schwinde hin und werde selbst mir ein Idol.

(Sinkt dem Halbchor in die Arme.)

**Chor.**

Schweige, schweige!
Mißblickende, Mißredende du!
Aus so gräßlichen einzahnigen
Lippen, was enthaucht wohl
Solchem furchtbaren Greuelschlund!

Denn der Bösartige, wohltätig erscheinend,
Wolfesgrimm unter schafwolligem Vlies,
Mir ist er weit schrecklicher als des drei-
köpfigen Hundes Rachen.
Ängstlich lauschend stehn wir da:
Wann? wie? wo nur bricht's hervor,
Solcher Tücke
Tiefauflauerndes Ungetüm?

Nun denn, statt freundlich mit Trost reich begabten,
Letheschenkenden, holdmildesten Worts,
Regest du auf aller Vergangenheit
Böseftes mehr denn Gutes
Und verdüsterst allzugleich
Mit dem Glanz der Gegenwart

Auch der Zukunft
Mild aufschimmerndes Hoffnungslicht.

Schweige, schweige!
Daß der Königin Seele,
Schon zu entfliehen bereit,
Sich noch halte, fest halte
Die Gestalt aller Gestalten,
Welche die Sonne jemals beschien.

(Helena hat sich erholt und steht wieder in der Mitte.)

**Phorkyas.**

Tritt hervor aus flüchtigen Wolken, hohe Sonne dieses Tags,
Die verschleiert schon entzückte, blendend nun im Glanze herrscht.
Wie die Welt sich dir entfaltet, schaust du selbst mit holdem Blick.
Schelten sie mich auch für häßlich, kenn' ich doch das Schöne wohl.

**Helena.**

Tret' ich schwankend aus der Öde, die im Schwindel mich umgab,
Pflegt' ich gern der Ruhe wieder, denn so müd' ist mein Gebein:
Doch es ziemet Königinnen, allen Menschen ziemt es wohl,
Sich zu fassen, zu ermannen, was auch drohend überrascht.

**Phorkyas.**

Stehst du nun in deiner Großheit, deiner Schöne vor uns da,
Sagt dein Blick, daß du befiehlest; was befiehlst du? sprich es aus.

**Helena.**

Eures Haders frech Versäumnis auszugleichen, seid bereit;
Eilt, ein Opfer zu bestellen, wie der König mir gebot.

**Phorkyas.**

Alles ist bereit im Hause, Schale, Dreifuß, scharfes Beil,
Zum Besprengen, zum Beräuchern; das zu Opfernde zeig' an!

**Helena.** Nicht bezeichnet' es der König.

**Phorkyas.** Sprach's nicht aus? O Jammerwort!

**Helena.** Welch ein Jammer überfällt dich?

**Phorkyas.** Königin, du bist gemeint!

**Helena.** Ich?

**Phorkyas.** Und diese.

**Chor.** Weh und Jammer!

**Phorkyas.** Fallen wirst du durch das Beil.

**Helena.** Gräßlich! doch geahnt; ich Arme!

**Phorkyas.** Unvermeidlich scheint es mir.

**Chor.** Ach! Und uns? was wird begegnen?

**Phorkyas.** Sie stirbt einen edlen Tod;
Doch am hohen Balken drinnen, der des Daches Giebel trägt,
Wie im Vogelfang die Drosseln, zappelt ihr der Reihe nach.

(Helena und Chor stehen erstaunt und erschreckt, in bedeutender, wohl vorbereiteter Gruppe.)

**Phorkyas.**

Gespenster! — — — Gleich erstarrten Bildern steht ihr da,
Geschreckt, vom Tag zu scheiden, der euch nicht gehört.
Die Menschen, die Gespenster sämtlich gleich wie ihr,
Entsagen auch nicht willig hehrem Sonnenschein;
Doch bittet oder rettet niemand sie vom Schluß;
Sie wissen's alle, wenigen doch gefällt es nur.
Genug, ihr seid verloren! Also frisch ans Werk.

(Klatscht in die Hände; darauf erscheinen an der Pforte **verummmte Zwerggestalten**, welche die ausgesprochenen Befehle alsobald mit Behendigkeit ausführen.)

Herbei, du düstres, kugelrundes Ungetüm!
Wälzt euch hieher, zu schaden gibt es hier nach Lust.
Dem Tragaltar, dem goldgehörnten, gebet Platz,
Das Beil, es liege blinkend über dem Silberrand,
Die Wasserkrüge füllet, abzuwaschen gibt's
Des schwarzen Blutes greuelvolle Besudelung.
Den Teppich breitet köstlich hier am Staube hin,
Damit das Opfer niederknie königlich
Und eingewickelt, zwar getrennten Haupts, sogleich
Anständig würdig aber doch bestattet sei.

**Chorführerin.** Die Königin stehet sinnend an der Seite hier,
Die Mädchen welken gleich gemähtem Wiesengras;
Mir aber deucht, der Ältesten, heiliger Pflicht gemäß,
Mit dir das Wort zu wechseln, Ur-Urälteste.
Du bist erfahren, weise, scheinst uns gut gesinnt,
Obschon verkennend hirnlos diese Schar dich traf.
Drum sage, was du möglich noch von Rettung weißt.

**Phorkyas.** Ist leicht gesagt: Von der Königin hängt allein es ab,
Sich selbst zu erhalten, euch Zugaben auch mit ihr.
Entschlossenheit ist nötig und die behendeste.

**Chor.** Ehrenwürdigste der Parzen, weiseste Sibylle du,
Halte gesperrt die goldene Schere, dann verkünd' uns Tag und Heil;
Denn wir fühlen schon im Schweben, Schwanken, Bammeln unergetzlich
Unsere Gliederchen, die lieber erst im Tanze sich ergetzten,
Ruhten drauf an Liebchens Brust.

**Helena.** Laß diese bangen! Schmerz empfind' ich, keine Furcht;
Doch kennst du Rettung, dankbar sei sie anerkannt.
Dem Klugen, Weitumsichtigen zeigt fürwahr sich oft
Unmögliches noch als möglich. Sprich und sag' es an.
**Chor.**
Sprich und sage, sag' uns eilig: wie entrinnen wir den grausen,
Garstigen Schlingen, die bedrohlich als die schlechtesten Geschmeide
Sich um unsre Hälse ziehen? Vorempfinden wir's, die Armen,
Zum Entatmen, zum Ersticken, wenn du, Rhea, aller Götter
Hohe Mutter, dich nicht erbarmst.
**Phorkyas.** Habt ihr Geduld, des Vortrags langgedehnten Zug
Still anzuhören? Mancherlei Geschichten sind's.
**Chor.** Geduld genug! Zuhörend leben wir indes.
**Phorkyas.** Dem, der zu Hause verharrend edlen Schatz bewahrt
Und hoher Wohnung Mauern auszukitten weiß,
Wie auch das Dach zu sichern vor des Regens Drang,
Dem wird es wohlgehn lange Lebenstage durch:
Wer aber seiner Schwelle heilige Richte leicht
Mit flüchtigen Sohlen überschreitet freventlich,
Der findet wiederkehrend wohl den alten Platz,
Doch umgeändert alles, wo nicht gar zerstört.
**Helena.** Wozu dergleichen wohlbekannte Sprüche hier?
Du willst erzählen; rege nicht an Verdrießliches.
**Phorkyas.** Geschichtlich ist es, ist ein Vorwurf keineswegs.
Raubschiffend ruderte Menelas von Bucht zu Bucht,
Gestad' und Inseln, alles streift' er feindlich an,
Mit Beute wiederkehrend, wie sie drinnen starrt.
Vor Ilios verbracht' er langer Jahre zehn,
Zur Heimfahrt aber weiß ich nicht, wieviel es war.
Allein wie steht es hier am Platz um Tyndareos'
Erhabnes Haus? wie stehet es mit dem Reich umher?
**Helena.** Ist dir denn so das Schelten gänzlich einverleibt,
Daß ohne Tadeln du keine Lippe regen kannst?
**Phorkyas.** So viele Jahre stand verlassen das Talgebirg,
Das hinter Sparta nordwärts in die Höhe steigt,
Taygetos im Rücken, wo als muntrer Bach
Herab Eurotas rollt und dann, durch unser Tal
An Rohren breit hinfließend, eure Schwäne nährt.
Dort hinten still im Gebirgtal hat ein kühn Geschlecht
Sich angesiedelt, dringend aus kimmerischer Nacht,
Und unersteiglich feste Burg sich aufgetürmt,
Von da sie Land und Leute placken, wie's behagt.

**Helena.** Das konnten sie vollführen? Ganz unmöglich scheint's.
**Phorkyas.** Sie hatten Zeit, vielleicht an zwanzig Jahre sind's.
**Helena.** Ist einer Herr? sind's Räuber viel, Verbündete?
**Phorkyas.** Nicht Räuber sind es, einer aber ist der Herr.
Ich schelt' ihn nicht, und wenn er schon mich heimgesucht.
Wohl konnt' er alles nehmen, doch begnügt' er sich
Mit wenigen Freigeschenken, nannt' er's, nicht Tribut.
**Helena.** Wie sieht er aus?
**Phorkyas.** Nicht übel! mir gefällt er schon.
Es ist ein munterer, kecker, wohlgebildeter,
Wie unter Griechen wenig' ein verständ'ger Mann.
Man schilt das Volk Barbaren, doch ich dächte nicht,
Daß grausam einer wäre, wie vor Ilios
Gar mancher Held sich menschenfresserisch erwies.
Ich acht' auf seine Großheit, ihm vertraut' ich mich.
Und seine Burg! die solltet ihr mit Augen sehn!
Das ist was anderes gegen plumpes Mauerwerk,
Das eure Väter mir nichts dir nichts aufgewälzt,
Zyklopisch wie Zyklopen, rohen Stein sogleich
Auf rohe Steine stürzend; dort hingegen, dort
Ist alles senk- und wagerecht und regelhaft.
Von außen schaut sie! himmelan sie strebt empor,
So starr, so wohl in Fugen, spiegelglatt wie Stahl.
Zu klettern hier — ja selbst der Gedanke gleitet ab.
Und innen großer Höfe Raumgelasse, rings
Mit Baulichkeit umgeben aller Art und Zweck.
Da seht ihr Säulen, Säulchen, Bogen, Bögelchen.
Altane, Galerien, zu schauen aus und ein,
Und Wappen.
**Chor.** Was sind Wappen?
**Phorkyas.** Ajax führte ja
Geschlungene Schlang' im Schilde, wie ihr selbst gesehn
Die Sieben dort vor Theben trugen Bildnerein
Ein jeder auf seinem Schilde, reich bedeutungsvoll.
Da sah man Mond und Stern' am nächtigen Himmelsraum
Auch Göttin, Held und Leiter, Schwerter, Fackeln auch,
Und was Bedrängliches guten Städten grimmig droht.
Ein solch Gebilde führt auch unsre Heldenschar
Von seinen Ur-Urahnen her in Farbenglanz.
Da seht ihr Löwen, Adler, Klau' und Schnabel auch,
Dann Büffelhörner, Flügel, Rosen, Pfauenschweif,
Auch Streifen, gold und schwarz und silbern, blau und rot.
Dergleichen hängt in Sälen Reih' an Reihe fort,

In Sälen, grenzenlosen, wie die Welt so weit;
Da könnt ihr tanzen!
**Chor.** Sage, gibt's auch Tänzer da?
**Phorkyas.** Die besten! goldgelockte, frische Bubenschar.
Die duften Jugend! Paris duftete einzig so,
Als er der Königin zu nahe kam.
**Helena.** Du fällst
Ganz aus der Rolle; sage mir das letzte Wort!
**Phorkyas.** Du sprichst das letzte, sagst mit Ernst vernehmlich ja!
Sogleich umgeb' ich dich mit jener Burg.
**Chor.** O sprich
Das kurze Wort und rette dich und uns zugleich!
**Helena.** Wie? sollt' ich fürchten, daß der König Menelas
So grausam sich verginge, mich zu schädigen?
**Phorkyas.** Hast du vergessen, wie er deinen Deiphobus,
Des totgekämpften Paris Bruder, unerhört
Verstümmelte, der starrsinnig Witwe dich erstritt
Und glücklich kebste? Nas' und Ohren schnitt er ab
Und stümmelte mehr so; Greuel war es anzuschaun.
**Helena.** Das tat er jenem, meinetwegen tat er das.
**Phorkyas.** Um jenes willen wird er dir das gleiche tun.
Unteilbar ist die Schönheit; der sie ganz besaß,
Zerstört sie lieber, fluchend jedem Teilbesitz.
(Trompeten in der Ferne; der Chor fährt zusammen.)
Wie scharf der Trompete Schmettern Ohr und Eingeweid'
Zerreißend anfaßt, also krallt sich Eifersucht
Im Busen fest des Mannes, der das nie vergißt,
Was einst er besaß und nun verlor, nicht mehr besitzt.
**Chor.** Hörst du nicht die Hörner schallen? siehst der Waffen Blitze nicht?
**Phorkyas.**
Sei willkommen, Herr und König, gerne geb' ich Rechenschaft.
**Chor.** Aber wir?
**Phorkyas.** Ihr wißt es deutlich, seht vor Augen ihren Tod,
Merkt den eurigen da drinne; nein, zu helfen ist euch nicht.
(Pause.)
**Helena.** Ich sann mir aus das nächste, was ich wagen darf.
Ein Widerdämon bist du, das empfind' ich wohl
Und fürchte, Gutes wendest du zum Bösen um.
Vor allem aber folgen will ich dir zur Burg;
Das andre weiß ich; was die Königin dabei
Im tiefen Busen geheimnisvoll verbergen
Sei jedem unzugänglich. Alte, geh voran!

**Chor.**

O, wie gern gehen wir hin
Eilenden Fußes;
Hinter uns Tod,
Vor uns abermals
Ragender Feste
Unzugängliche Mauer.
Schütze sie ebensogut,
Eben wie Ilios' Burg,
Die doch endlich nur
Niederträchtiger List erlag.

(Nebel verbreiten sich, umhüllen den Hintergrund, auch die Nähe, nach Belieben.)

Wie? aber wie?
Schwestern, schaut euch um!
War es nicht heiterer Tag?
Nebel schwanken streifig empor
Aus Eurotas' heil'ger Flut;
Schon entschwand das liebliche
Schilfumkränzte Gestade dem Blick;
Auch die frei, zierlich-stolz
Sanftdahingleitenden Schwäne
In gesell'ger Schwimmlust
Seh' ich, ach, nicht mehr!

Doch, aber doch
Tönen hör' ich sie,
Tönen fern heiseren Ton!
Tod verkündenden, sagen sie;
Ach, daß uns er nur nicht auch
Statt verheißener Rettung Heil
Untergang verkünde zuletzt;
Uns, den schwangleichen, lang-
Schön-weißhalsigen, und ach!
Unsrer Schwanerzeugten.
Weh uns, weh, weh!

Alles deckte sich schon
Rings mit Nebel umher.
Sehen wir doch einander nicht!
Was geschieht? gehen wir?
Schweben wir nur
Trippelnden Schrittes am Boden hin?
Siehst du nichts? Schwebt nicht etwa gar
Hermes voran? Blinkt nicht der goldne Stab

Heischend, gebietend uns wieder zurück
Zu dem unerfreulichen, grautagenden,
Ungreifbarer Gebilde vollen,
Überfüllten, ewig leeren Hades?

Ja, auf einmal wird es düster, ohne Glanz entschwebt der Nebel,
Dunkelgräulich, mauerbräunlich. Mauern stellen sich dem Blicke,
Freiem Blicke starr entgegen. Ist's ein Hof? ist's tiefe Grube?
Schauerlich in jedem Falle! Schwestern, ach! wir sind gefangen,
So gefangen wie nur je.

## Innerer Burghof,

umgeben von reichen phantastischen Gebäuden des Mittelalters.

**Chorführerin.** Vorschnell und töricht, echt wahrhaftes Weibsgebild!
Vom Augenblick abhängig, Spiel der Witterung,
Des Glücks und Unglücks! Keins von beiden wißt ihr je
Zu bestehn mit Gleichmut. Eine widerspricht ja stets
Der andern heftig, überquer die andern ihr;
In Freud' und Schmerz nur heult und lacht ihr gleichen Tons.
Nun schweigt! und wartet horchend, was die Herrscherin
Hochsinnig hier beschließen mag für sich und uns.

**Helena.** Wo bist du, Pythonissa? heiße, wie du magst;
Aus diesen Gewölben tritt hervor der düstern Burg.
Gingst etwa du, dem wunderbaren Heldenherrn
Mich anzukündigen, Wohlempfang bereitend mir,
So habe Dank und führe schnell mich ein zu ihm;
Beschluß der Irrfahrt wünsch' ich. Ruhe wünsch' ich nur.

**Chorführerin.** Vergebens blickst du, Königin, allseits um dich her;
Verschwunden ist das leidige Bild, verblieb vielleicht
Im Nebel dort, aus dessen Busen wir hieher,
Ich weiß nicht wie, gekommen, schnell und sonder Schritt.
Vielleicht auch irrt sie zweifelhaft im Labyrinth
Der wundersam aus vielen einsgewordnen Burg,
Den Herrn erfragend fürstlicher Hochbegrüßung halb.
Doch sieh, dort oben regt in Menge sich allbereits,
In Galerien, am Fenster, in Portalen rasch
Sich hin und her bewegend, viele Dienerschaft;
Vornehm-willkommnen Gastempfang verkündet es.

**Chor.** Aufgeht mir das Herz! o, seht nur dahin,
Wie so sittig herab mit verweilendem Tritt
Jungholdeste Schar anständig bewegt
Den geregelten Zug. Wie? auf wessen Befehl
Nur erscheinen, gereiht und gebildet so früh,

Von Jünglingsknaben das herrliche Volk?
Was bewundr' ich zumeist? Ist es zierlicher Gang,
Etwa des Haupts Lockhaar um die blendende Stirn,
Etwa der Wänglein Paar, wie die Pfirsiche rot
Und eben auch so weichwollig beflaumt?
Gern biss' ich hinein, doch ich schaudre davor;
Denn in ähnlichem Fall, da erfüllte der Mund
Sich, gräßlich zu sagen! mit Asche.

Aber die schönsten,
Sie kommen daher;
Was tragen sie nur?
Stufen zum Thron,
Teppich und Sitz,
Umhang und zelt-
artigen Schmuck;
Über überwallt er,
Wolkenkränze bildend,
Unsrer Königin Haupt;
Denn schon bestieg sie
Eingeladen herrlichen Pfühl.
Tretet heran,
Stufe für Stufe
Reihet euch ernst.
Würdig, o würdig, dreifach würdig
Sei gesegnet ein solcher Empfang!

(Alles vom Chor Ausgesprochene geschieht nach und nach.)

**Faust.** Nachdem Knaben und Knappen in langem Zug herabgestiegen, erscheint er oben an der Treppe in ritterlicher Hoffleidung des Mittelalters und kommt langsam würdig herunter.

**Chorführerin** (ihn aufmerksam beschauend).

Wenn diesem nicht die Götter, wie sie öfter tun,
Für wenige Zeit nur wundernswürdige Gestalt,
Erhabnen Anstand, liebenswerte Gegenwart
Vorübergänglich liehen, wird ihm jedesmal,
Was er beginnt, gelingen, sei's in Männerschlacht,
So auch im kleinen Kriege mit den schönsten Frauen.
Er ist fürwahr gar vielen andern vorzuziehn,
Die ich doch auch als hochgeschätzt mit Augen sah.
Mit langsam-ernstem, ehrfurchtsvoll gehaltnem Schritt
Seh' ich den Fürsten; wende dich, o Königin!

**Faust** (herantretend, einen Gefesselten zur Seite).

Statt feierlichsten Grußes, wie sich ziemte,
Statt ehrfurchtsvollem Willkomm bring' ich dir

In Ketten hartgeschlossen solchen Knecht,
Der, Pflicht verfehlend, mir die Pflicht entwand.
Hier knie nieder, dieser höchsten Frau
Bekenntnis abzulegen deiner Schuld!
Dies ist, erhabne Herrscherin, der Mann,
Mit seltnem Augenblitz vom hohen Turm
Umherzuschaun bestellt, dort Himmelsraum
Und Erdenbreite scharf zu überspähn,
Was etwa da und dort sich melden mag,
Vom Hügelkreis ins Tal zur festen Burg
Sich regen mag, der Herden Woge sei's,
Ein Heereszug vielleicht; wir schützen jene,
Begegnen diesem. Heute, welch Versäumnis!
Du kommst heran, er meldet's nicht; verfehlt
Ist ehrenvoller, schuldigster Empfang
So hohen Gastes. Freventlich verwirkt
Das Leben hat er, läge schon im Blut
Verdienten Todes; doch nur du allein
Bestrafst, begnadigst, wie dir's wohlgefällt.

**Helena.** So hohe Würde, wie du sie vergönnst,
Als Richterin, als Herrscherin, und wär's
Versuchend nur, wie ich vermuten darf —
So üb' ich nun des Richters erste Pflicht,
Beschuldigte zu hören. Rede denn.

**Turmwärter Lynceus.**

Laß mich knien, laß mich schauen,
Laß mich sterben, laß mich leben,
Denn schon bin ich hingegeben
Dieser gottgegebnen Frauen.

Harrend auf des Morgens Wonne,
Östlich spähend ihren Lauf,
Ging auf einmal mir die Sonne
Wunderbar im Süden auf.

Zog den Blick nach jener Seite,
Statt der Schluchten, statt der Höhn,
Statt der Erd- und Himmelsweite
Sie, die einzige, zu spähn.

Augenstrahl ist mir verliehen
Wie dem Luchs auf höchstem Baum,
Doch nun mußt' ich mich bemühen
Wie aus tiefem, düsterm Traum.

Wüßt' ich irgend mich zu finden?
Zinne? Turm? geschloßnes Tor?
Nebel schwanken, Nebel schwinden,
Solche Göttin tritt hervor!

Aug' und Brust ihr zugewendet,
Sog ich an den milden Glanz;
Diese Schönheit, wie sie blendet,
Blendete mich Armen ganz.

Ich vergaß des Wächters Pflichten,
Völlig das beschworne Horn;
Drohe nur, mich zu vernichten —
Schönheit bändigt allen Zorn.

**Helena.** Das Übel, das ich brachte, darf ich nicht
Bestrafen. Wehe mir! Welch streng Geschick
Verfolgt mich, überall der Männer Busen
So zu betören, daß sie weder sich
Noch sonst ein Würdiges verschonten. Raubend jetzt,
Verführend, fechtend, hin und her entrückend,
Halbgötter, Helden, Götter, ja Dämonen,
Sie führten mich im Irren her und hin.
Einfach die Welt verwirrt' ich, doppelt mehr;
Nun dreifach, vierfach bring' ich Not auf Not.
Entferne diesen Guten, laß ihn frei;
Den Gottbetörten treffe keine Schmach.

**Faust.** Erstaunt, o Königin, seh' ich zugleich
Die sicher Treffende, hier den Getroffnen;
Ich seh' den Bogen, der den Pfeil entsandt,
Verwundet jenen. Pfeile folgen Pfeilen,
Mich treffend. Allwärts ahn' ich überquer
Gefiedert schwirrend sie in Burg und Raum.
Was bin ich nun? Auf einmal machst du mir
Rebellisch die Getreusten, meine Mauern
Unsicher. Also fürcht' ich schon, mein Heer
Gehorcht der siegend unbesiegten Frau.
Was bleibt mir übrig, als mich selbst und alles,
Im Wahn das Meine, dir anheim zu geben?
Zu deinen Füßen laß mich, frei und treu,
Dich Herrin anerkennen, die sogleich
Auftretend sich Besitz und Thron erwarb.

**Lynceus** (mit einer Kiste, und Männer, die ihm andere nachtragen).
Du siehst mich, Königin, zurück!
Der Reiche bettelt einen Blick,

Er sieht dich an und fühlt sogleich
Sich bettelarm und fürstenreich.

Was war ich erst? was bin ich nun?
Was ist zu wollen? was zu tun?
Was hilft der Augen schärfster Blitz!
Er prallt zurück an deinem Sitz.

Von Osten kamen wir heran,
Und um den Westen war's getan;
Ein lang- und breites Volksgewicht,
Der erste wußte vom letzten nicht.

Der erste fiel, der zweite stand,
Des dritten Lanze war zur Hand;
Ein jeder hundertfach gestärkt,
Erschlagne Tausend unbemerkt.

Wir drängten fort, wir stürmten fort,
Wir waren Herrn von Ort zu Ort;
Und wo ich herrisch heut befahl,
Ein andrer morgen raubt' und stahl.

Wir schauten — eilig war die Schau;
Der griff die allerschönste Frau,
Der griff den Stier von festem Tritt,
Die Pferde mußten alle mit.

Ich aber liebte, zu erspähn
Das Seltenste, was man gesehn;
Und was ein andrer auch besaß,
Das war für mich gedörrtes Gras.

Den Schätzen war ich auf der Spur,
Den scharfen Blicken folgt' ich nur,
In alle Taschen blickt' ich ein,
Durchsichtig war mir jeder Schrein.

Und Haufen Goldes waren mein,
Am herrlichsten der Edelstein:
Nun der Smaragd allein verdient,
Daß er an deinem Herzen grünt.

Nun schwanke zwischen Ohr und Mund
Das Tropfenei aus Meeresgrund;
Rubinen werden gar verscheucht,
Das Wangenrot sie niederbleicht.

Und so den allergrößten Schatz
Versetz' ich hier auf deinen Platz;

Zu deinen Füßen sei gebracht
Die Ernte mancher blut'gen Schlacht.
So viele Kisten schlepp' ich her,
Der Eisenkisten hab' ich mehr;
Erlaube mich auf deiner Bahn,
Und Schatzgewölbe füll' ich an.
Denn du bestiegest kaum den Thron,
So neigen schon, so beugen schon
Verstand und Reichtum und Gewalt
Sich vor der einzigen Gestalt.
Das alles hielt ich fest und mein,
Nun aber lose, wird es dein.
Ich glaubt' es würdig, hoch und bar,
Nun seh' ich, daß es nichtig war.
Verschwunden ist, was ich besaß,
Ein abgemähtes, welkes Gras.
O gib mit einem heitern Blick
Ihm seinen ganzen Wert zurück!

**Faust.** Entferne schnell die kühn erworbne Last,
Zwar nicht getadelt, aber unbelohnt.
Schon ist ihr alles eigen, was die Burg
Im Schoß verbirgt; Besondres ihr zu bieten,
Ist unnütz. Geh und häufe Schatz auf Schatz
Geordnet an. Der ungesehnen Pracht
Erhabnes Bild stell' auf! Laß die Gewölbe
Wie frische Himmel blinken, Paradiese
Von lebelosem Leben richte zu.
Voreilend ihren Tritten, laß beblümt
An Teppich Teppiche sich wälzen; ihrem Tritt
Begegne sanfter Boden; ihrem Blick,
Nur Göttliche nicht blendend, höchster Glanz.

**Lynceus.** Schwach ist, was der Herr befiehlt,
Tut's der Diener, es ist gespielt:
Herrscht doch über Gut und Blut
Dieser Schönheit Übermut.
Schon das ganze Heer ist zahm,
Alle Schwerter stumpf und lahm,
Vor der herrlichen Gestalt
Selbst die Sonne matt und kalt,
Vor dem Reichtum des Gesichts
Alles leer und alles nichts. (Ab.)

**Helena** (zu Faust). Ich wünsche dich zu sprechen, doch herauf
An meine Seite komm! der leere Platz
Beruft den Herrn und sichert mir den meinen.

**Faust.** Erst kniend laß die treue Widmung dir
Gefallen, hohe Frau; die Hand, die mich
An deine Seite hebt, laß mich sie küssen.
Bestärke mich als Mitregenten deines
Grenzunbewußten Reichs, gewinne dir
Verehrer, Diener, Wächter all' in einem!

**Helena.** Vielfache Wunder seh' ich, hör' ich an;
Erstaunen trifft mich, fragen möcht' ich viel.
Doch wünscht' ich Unterricht, warum die Rede
Des Manns mir seltsam klang, seltsam und freundlich.
Ein Ton scheint sich dem andern zu bequemen,
Und hat ein Wort zum Ohre sich gesellt,
Ein andres kommt, dem ersten liebzukosen.

**Faust.** Gefällt dir schon die Sprechart unsrer Völker,
O so gewiß entzückt auch der Gesang,
Befriedigt Ohr und Sinn im tiefsten Grunde;
Doch ist am sichersten, wir üben's gleich;
Die Wechselrede lockt es, ruft's hervor.

**Helena.** So sage denn, wie sprech' ich auch so schön?

**Faust.** Das ist gar leicht, es muß von Herzen gehn.
Und wenn die Brust von Sehnsucht überfließt,
Man sieht sich um und fragt —

**Helena.** wer mitgenießt.

**Faust.** Nun schaut der Geist nicht vorwärts, nicht zurück,
Die Gegenwart allein —

**Helena.** ist unser Glück.

**Faust.** Schatz ist sie, Hochgewinn, Besitz und Pfand;
Bestätigung, wer gibt sie?

**Helena.** Meine Hand.

**Chor.**

Wer verdächt' es unsrer Fürstin,
Gönnet sie dem Herrn der Burg
Freundliches Erzeigen?
Denn gesteht, sämtliche sind wir
Ja Gefangene, wie schon öfter
Seit dem schmählichen Untergang
Ilios' und der ängstlich-
labyrinthischen Kummerfahrt.

Fraun, gewöhnt an Männerliebe,
Wählerinnen sind sie nicht,
Aber Kennerinnen.
Und wie goldlockigen Hirten
Vielleicht schwarzborstigen Faunen,
Wie es bringt die Gelegenheit,
Über die schwellenden Glieder
Volleerteilen sie gleiches Recht.
Nah und näher sitzen sie schon,
Aneinander gelehnet,
Schulter an Schulter, Knie an Knie,
Hand in Hand wiegen sie sich
Über des Throns
Aufgepolsterter Herrlichkeit.
Nicht versagt sich die Majestät
Heimlicher Freuden
Vor den Augen des Volkes
Übermütiges Offenbarsein.

**Helena.** Ich fühle mich so fern und doch so nah,
Und sage nur zu gern: Da bin ich! da!

**Faust.** Ich atme kaum, mir zittert, stockt das Wort;
Es ist ein Traum, verschwunden Tag und Ort.

**Helena.** Ich scheine mir verlebt und doch so neu,
In dich verwebt, dem Unbekannten treu.

**Faust.** Durchgrüble nicht das einzigste Geschick!
Dasein ist Pflicht, und wär's ein Augenblick.

**Phorkyas** (heftig eintretend).

Buchstabiert in Liebesfibeln,
Tändelnd grübelt nur am Liebeln,
Müßig liebelt fort im Grübeln,
Doch dazu ist keine Zeit.
Fühlt ihr nicht ein dumpfes Wettern?
Hört nur die Trompete schmettern,
Das Verderben ist nicht weit.
Menelas mit Volkeswogen
Kommt auf euch herangezogen;
Rüstet euch zu herbem Streit!
Von der Siegerschar umwimmelt,
Wie Deiphobus verstümmelt,
Büßest du das Fraungeleit.
Bammelt erst die leichte Ware,
Dieser gleich ist am Altare
Neugeschliffnes Beil bereit.

Faust. Verwegne Störung! widerwärtig dringt sie ein;
Auch nicht in Gefahren mag ich sinnlos Ungestüm.
Den schönsten Boten, Unglücksbotschaft häßlicht ihn;
Du Häßlichste gar, nur schlimme Botschaft bringst du gern.
Doch diesmal soll dir's nicht geraten; leeren Hauchs
Erschüttere du die Lüfte. Hier ist nicht Gefahr,
Und selbst Gefahr erschiene nur als eitles Dräun.

(Signale, Explosionen von den Türmen, Trompeten und Zinken, kriegerische Musik. Durchmarsch gewaltiger Heereskraft.)

Faust.

Nein, gleich sollst du versammelt schauen
Der Helden ungetrennten Kreis:
Nur der verdient die Gunst der Frauen,
Der kräftigst sie zu schützen weiß.

(Zu den Heerführern, die sich von den Kolonnen absondern und herantreten.)

Mit angehaltnem stillen Wüten,
Das euch gewiß den Sieg verschafft,
Ihr, Nordens jugendliche Blüten,
Ihr, Ostens blumenreiche Kraft.

In Stahl gehüllt, vom Strahl umwittert,
Die Schar, die Reich um Reich zerbrach,
Sie treten auf, die Erde schüttert,
Sie schreiten fort, es donnert nach.

An Pylos traten wir zu Lande,
Der alte Nestor ist nicht mehr,
Und alle kleinen Königsbande
Zersprengt das ungebundne Heer.

Drängt ungesäumt von diesen Mauern
Jetzt Menelas dem Meer zurück;
Dort irren mag er, rauben, lauern,
Ihm war es Neigung und Geschick.

Herzoge soll ich euch begrüßen,
Gebietet Spartas Königin;
Nun legt ihr Berg und Tal zu Füßen
Und euer sei des Reichs Gewinn.

Germane du, Korinthus' Buchten
Verteidige mit Wall und Schutz!
Achaia dann mit hundert Schluchten
Empfehl' ich, Gote, deinem Trutz.

Nach Elis ziehn der Franken Heere,
Messene sei der Sachsen Los,

Normanne reinige die Meere
Und Argolis erschaff' er groß.

Dann wird ein jeder häuslich wohnen,
Nach außen richten Kraft und Blitz;
Doch Sparta soll euch überthronen,
Der Königin verjährter Sitz.

All-Einzeln sieht sie euch genießen
Des Landes, dem kein Wohl gebricht;
Ihr sucht getrost zu ihren Füßen
Bestätigung und Recht und Licht.

(Faust steigt herab, die Fürsten schließen einen Kreis um ihn, Befehl und Anordnung näher zu vernehmen.)

Chor.

Wer die Schönste für sich begehrt,
Tüchtig vor allen Dingen
Seh' er nach Waffen weise sich um;
Schmeichelnd wohl gewann er sich,
Was auf Erden das Höchste;
Aber ruhig besitzt er's nicht:
Schleicher listig entschmeicheln sie ihm,
Räuber kühnlich entreißen sie ihm;
Dieses zu hinderen, sei er bedacht.

Unsern Fürsten lob' ich drum,
Schätz' ihn höher vor andern,
Wie er so tapfer klug sich verband,
Daß die Starken gehorchend stehn,
Jedes Winkes gewärtig.
Seinen Befehl vollziehn sie treu,
Jeder sich selbst zu eigenem Nutz
Wie dem Herrscher zu lohnendem Dank,
Beiden zu höchlichem Ruhmesgewinn.

Denn wer entreißet sie jetzt
Dem gewalt'gen Besitzer?
Ihm gehört sie, ihm sei sie gegönnt,
Doppelt von uns gegönnt, die er
Samt ihr zugleich innen mit sicherster Mauer,
Außen mit mächtigstem Heer umgab.

Faust.

Die Gaben, diesen hier verliehen —
An jeglichen ein reiches Land —
Sind groß und herrlich; laß sie ziehen!
Wir halten in der Mitte stand.

Und sie beschützen um die Wette,
Ringsum von Wellen angehüpft,
Nichtinsel dich, mit leichter Hügelkette
Europens letztem Bergast angeknüpft.

Das Land, vor aller Länder Sonnen,
Sei ewig jedem Stamm beglückt,
Nun meiner Königin gewonnen,
Das früh an ihr hinaufgeblickt,

Als mit Eurotas' Schilfgeflüster
Sie leuchtend aus der Schale brach,
Der hohen Mutter, dem Geschwister
Das Licht der Augen überstach.

Dies Land, allein zu dir gekehret,
Entbietet seinen höchsten Flor;
Dem Erdkreis, der dir angehöret,
Dein Vaterland, o zieh es vor!

Und duldet auch auf seiner Berge Rücken
Das Zackenhaupt der Sonne kalten Pfeil,
Läßt nun der Fels sich angegrünt erblicken,
Die Ziege nimmt genäschig kargen Teil.

Die Quelle springt, vereinigt stürzen Bäche,
Und schon sind Schluchten, Hänge, Matten grün.
Auf hundert Hügeln unterbrochner Fläche
Siehst Wollenherden ausgebreitet ziehn.

Verteilt, vorsichtig abgemessen schreitet
Gehörntes Rind hinan zum jähen Rand;
Doch Obdach ist den sämtlichen bereitet,
Zu hundert Höhlen wölbt sich Felsenwand.

Pan schützt sie dort, und Lebensnymphen wohnen
In buschiger Klüfte feucht erfrischtem Raum,
Und sehnsuchtsvoll nach höhern Regionen,
Erhebt sich zweighaft Baum gedrängt an Baum.

Alt-Wälder sind's! Die Eiche starret mächtig,
Und eigensinnig zackt sich Ast an Ast;
Der Ahorn mild, von süßem Safte trächtig,
Steigt rein empor und spielt mit seiner Last.

Und mütterlich im stillen Schattenkreise
Quillt laue Milch bereit für Kind und Lamm;
Obst ist nicht weit, der Ebnen reife Speise,
Und Honig trieft vom ausgehöhlten Stamm.

Hier ist das Wohlbehagen erblich,
Die Wange heitert wie der Mund,
Ein jeder ist an seinem Platz unsterblich:
Sie sind zufrieden und gesund.

Und so entwickelt sich am reinen Tage
Zu Vaterkraft das holde Kind.
Wir staunen drob; noch immer bleibt die Frage:
Ob's Götter, ob es Menschen sind?

So war Apoll den Hirten zugestaltet,
Daß ihm der schönsten einer glich;
Denn wo Natur im reinen Kreise waltet,
Ergreifen alle Welten sich.

(Neben ihr sitzend.)

So ist es mir, so ist es dir gelungen;
Vergangenheit sei hinter uns getan!
O fühle dich vom höchsten Gott entsprungen,
Der ersten Welt gehörst du einzig an.

Nicht feste Burg soll dich umschreiben!
Noch zirkt in ewiger Jugendkraft
Für uns, zu wonnevollem Bleiben,
Arkadien in Spartas Nachbarschaft.

Gelockt, auf sel'gem Grund zu wohnen,
Du flüchtetest ins heiterste Geschick!
Zur Laube wandeln sich die Thronen,
Arkadisch frei sei unser Glück!

(Der Schauplatz verwandelt sich durchaus. An eine Reihe von Felsenhöhlen lehnen sich geschloßne Lauben. Schattiger Hain bis an die rings umgebende Felsenwand hinan. Faust und Helena werden nicht gesehen. Der Chor liegt schlafend verteilt umher.)

**Phorkyas.** Wie lange Zeit die Mädchen schlafen, weiß ich nicht;
Ob sie sich träumen ließen, was ich hell und klar
Vor Augen sah, ist ebenfalls mir unbekannt.
Drum weck' ich sie. Erstaunen soll das junge Volk;
Ihr Bärtigen auch, die ihr da drunten sitzend harrt,
Glaubhafter Wunder Lösung endlich anzuschaun.
Hervor! hervor! Und schüttelt eure Locken rasch!
Schlaf aus den Augen! Blinzt nicht so und hört mich an!

**Chor.**

Rede nur, erzähl', erzähle, was sich Wunderliches begeben!
Hören möchten wir am liebsten, was wir gar nicht glauben können;
Denn wir haben Langeweile, diese Felsen anzusehn.

**Phorkyas.**

Kaum die Augen ausgerieben, Kinder, langeweilt ihr schon?
So vernehmt: in diesen Höhlen, diesen Grotten, diesen Lauben
Schutz und Schirmung war verliehen, wie idyllischem Liebespaare,
Unserm Herrn und unsrer Frauen.

**Chor.**

Wie, da drinnen?

**Phorkyas.**

Abgesondert
Von der Welt, nur mich, die eine, riefen sie zu stillem Dienste.
Hochgeehrt stand ich zur Seite, doch, wie es Vertrauten ziemet,
Schaut' ich um nach etwas andrem; wendete mich hier- und dorthin,
Suchte Wurzeln, Moos und Rinden, kundig aller Wirksamkeiten,
Und so blieben sie allein.

**Chor.**

Tust du doch, als ob da drinnen ganze Weltenräume wären,
Wald und Wiese, Bäche, Seen; welche Märchen spinnst du ab!

**Phorkyas.**

Allerdings, ihr Unerfahrnen! das sind unerforschte Tiefen:
Saal an Sälen, Hof an Höfen, diese spürt' ich sinnend aus.
Doch auf einmal ein Gelächter echot in den Höhlenräumen;
Schau' ich hin, da springt ein Knabe von der Frauen Schoß zum Manne,
Von dem Vater zu der Mutter; das Gekose, das Getändel,
Töriger Liebe Neckereien, Scherzgeschrei und Lustgejauchze
Wechselnd übertäuben mich.
Nackt, ein Genius ohne Flügel, faunenartig ohne Tierheit,
Springt er auf den festen Boden; doch der Boden gegenwirkend
Schnellt ihn zu der luft'gen Höhe, und im zweiten, dritten Sprunge
Rührt er an das Hochgewölb'.
Ängstlich ruft die Mutter: Springe wiederholt und nach Belieben,
Aber hüte dich zu fliegen; freier Flug ist dir versagt.

Und so mahnt der treue Vater: In der Erde liegt die Schnellkraft,
Die dich aufwärts treibt; berühre mit der Zehe nur den Boden,
Wie der Erdensohn Antäus bist du alsobald gestärkt.
Und so hüpft er auf die Masse dieses Felsens, von der Kante
Zu dem andern und umher, so wie ein Ball geschlagen springt.
Doch auf einmal in der Spalte rauher Schlucht ist er verschwunden,
Und nun scheint er uns verloren. Mutter jammert, Vater tröstet,
Achselzuckend steh' ich ängstlich. Doch nun wieder welch Erscheinen!
Liegen Schätze dort verborgen? Blumenstreifige Gewande
Hat er würdig angetan.
Quasten schwanken von den Armen, Binden flattern um den Busen,
In der Hand die goldne Leier, völlig wie ein kleiner Phöbus,
Tritt er wohlgemut zur Kante, zu dem Überhang; wir staunen.
Und die Eltern vor Entzücken werfen wechselnd sich ans Herz.
Denn wie leuchtet's ihm zu Haupten? Was erglänzt, ist schwer zu sagen,
Ist es Goldschmuck, ist es Flamme übermächtiger Geisteskraft?
Und so regt er sich gebärdend, sich als Knabe schon verkündend
Künftigen Meister alles Schönen, dem die ewigen Melodien
Durch die Glieder sich bewegen; und so werdet ihr ihn hören,
Und so werdet ihr ihn sehn zu einzigster Bewunderung.

Chor.

Nennst du ein Wunder dies,
Kretas Erzeugte?
Dichtend belehrendem Wort
Hast du gelauscht wohl nimmer?
Niemals noch gehört Joniens,
Nie vernommen auch Hellas'
Urväterlicher Sagen
Göttlich-heldenhaften Reichtum?

Alles, was je geschieht
Heutigen Tages,
Trauriger Nachklang ist's
Herrlicher Ahnherrntage;
Nicht vergleicht sich dein Erzählen
Dem, was liebliche Lüge,

Glaubhaftiger als Wahrheit,
Von dem Sohne sang der Maja.

Diesen zierlich und kräftig doch
Kaum geborenen Säugling
Faltet in reinster Windeln Flaum,
Strenget in köstlicher Wickeln Schmuck
Klatschender Wärterinnen Schar
Unvernünftigen Wähnens.
Kräftig und zierlich aber zieht
Schon der Schalk die geschmeidigen,
Doch elastischen Glieder
Listig heraus, die purpurne,
Ängstlich drückende Schale
Lassend ruhig an seiner Statt;
Gleich dem fertigen Schmetterling,
Der aus starrem Puppenzwang
Flügel entfaltend behendig schlüpft,
Sonne-durchstrahlten Äther kühn
Und mutwillig durchflatternd.

So auch er, der behendeste,
Daß er Dieben und Schälken,
Vorteilsuchenden allen auch
Ewig günstiger Dämon sei,
Dies betätigt er alsobald
Durch gewandteste Künste.
Schnell des Meeres Beherrscher stiehlt
Er den Trident, ja dem Ares selbst
Schlau das Schwert aus der Scheide;
Bogen und Pfeil dem Phöbus auch,
Wie dem Hephästos die Zange;
Selber Zeus', des Vaters, Blitz
Nähm' er, schreckt' ihn das Feuer nicht;
Doch dem Eros siegt er ob
In beinstellendem Ringerspiel;
Raubt auch Cyprien, wie sie ihm kost,
Noch vom Busen den Gürtel.

(Ein reizendes, reinmelodisches Saitenspiel erklingt aus der Höhle. Alle merken auf und scheinen bald innig gerührt. Von hier an bis zur bemerkten Pause durchaus mit vollstimmiger Musik.)

**Phorkyas.**

Höret allerliebste Klänge,
Macht euch schnell von Fabeln frei!

Eurer Götter alt Gemenge,
Laßt es hin, es ist vorbei.
Niemand will euch mehr verstehen,
Fordern wir doch höhern Zoll:
Denn es muß von Herzen gehen,
Was auf Herzen wirken soll.

(Sie zieht sich nach dem Felsen zurück.)

**Chor.**

Bist du, fürchterliches Wesen,
Diesem Schmeichelton geneigt,
Fühlen wir, als frisch genesen,
Uns zur Tränenlust erweicht.
Laß der Sonne Glanz verschwinden,
Wenn es in der Seele tagt,
Wir im eignen Herzen finden,
Was die ganze Welt versagt.

**Helena, Faust, Euphorion** in dem oben beschriebenen Kostüm.

**Euphorion.**

Hört ihr Kindeslieder singen,
Gleich ist's euer eigner Scherz;
Seht ihr mich im Takte springen,
Hüpft euch elterlich das Herz.

**Helena.**

Liebe, menschlich zu beglücken,
Nähert sie ein edles Zwei,
Doch zu göttlichem Entzücken
Bildet sie ein köstlich Drei.

**Faust.**

Alles ist sodann gefunden:
Ich bin dein, und du bist mein;
Und so stehen wir verbunden,
Dürft' es doch nicht anders sein!

**Chor.**

Wohlgefallen vieler Jahre
In des Knaben mildem Schein
Sammelt sich auf diesem Paare.
O, wie rührt mich der Verein!

**Euphorion.**

Nun laßt mich hüpfen,
Nun laßt mich springen!

Zu allen Lüften
Hinauf zu dringen,
Ist mir Begierde;
Sie faßt mich schon.

**Faust.**

Nur mäßig! mäßig!
Nicht ins Verwegne,
Daß Sturz und Unfall
Dir nicht begegne,
Zugrund uns richte
Der teure Sohn!

**Euphorion.**

Ich will nicht länger
Am Boden stocken;
Laßt meine Hände,
Laßt meine Locken,
Laßt meine Kleider!
Sie sind ja mein.

**Helena.**

O denk'! o denke,
Wem du gehörest!
Wie es uns kränke,
Wie du zerstörest
Das schön errungene
Mein, Dein und Sein.

**Chor.**

Bald löst, ich fürchte,
Sich der Verein!

**Helena und Faust.**

Bändige! bändige
Eltern zuliebe
Überlebendige,
Heftige Triebe!
Ländlich im stillen
Ziere den Plan.

**Euphorion.**

Nur euch zu Willen
Halt' ich mich an.

(Durch den Chor sich schlingend und ihn zum Tanze fortziehend.)

Leichter umschweb' ich hie
Muntres Geschlecht.
Ist nun die Melodie,
Ist die Bewegung recht?

**Helena.**

Ja, das ist wohlgetan;
Führe die Schönen an
Künstlichem Reihn.

**Faust.**

Wäre das doch vorbei!
Mich kann die Gaukelei
Gar nicht erfreun.

(Euphorion und Chor tanzend und singend bewegen sich in verschlungenem Reihen.)

**Chor.**

Wenn du der Arme Paar
Lieblich bewegest,
Im Glanz dein lockig Haar
Schüttelnd erregest,
Wenn dir der Fuß so leicht
Über die Erde schleicht,
Dort und da wieder hin,
Glieder um Glied sich ziehn,
Hast du dein Ziel erreicht,
Liebliches Kind;
All' unsre Herzen sind
All' dir geneigt.

(Pause.)

**Euphorion.**

Ihr seid so viele
Leichtfüßige Rehe.
Zu neuem Spiele
Frisch aus der Nähe!
Ich bin der Jäger,
Ihr seid das Wild.

**Chor.**

Willst du uns fangen,
Sei nicht behende;
Denn wir verlangen
Doch nur am Ende,
Dich zu umarmen,
Du schönes Bild!

**Euphorion.**

Nur durch die Haine!
Zu Stock und Steine!
Das leicht Errungene,
Das widert mir,
Nur das Erzwungene
Ergetzt mich schier.

**Helena** und **Faust.** Welch ein Mutwill'! welch ein Rasen!
Keine Mäßigung ist zu hoffen.
Klingt es doch wie Hörnerblasen
Über Tal und Wälder dröhnend;
Welch ein Unfug! welch Geschrei!

**Chor** (einzeln schnell eintretend). Uns ist er vorbei gelaufen;
Mit Verachtung uns verhöhnend,
Schleppt er von dem ganzen Haufen
Nun die Wildeste herbei.

**Euphorion** (ein junges Mädchen hereintragend).
Schlepp' ich her die derbe Kleine
Zu erzwungenem Genusse;
Mir zur Wonne, mir zur Lust
Drück' ich widerspenstige Brust,
Küss' ich widerwärtigen Mund,
Tue Kraft und Willen kund.

**Mädchen.** Laß mich los! In dieser Hülle
Ist auch Geistes Mut und Kraft;
Deinem gleich ist unser Wille
Nicht so leicht hinweggerafft.
Glaubst du wohl mich im Gedränge?
Deinem Arm vertraust du viel!
Halte fest, und ich versenge
Dich, den Toren, mir zum Spiel.

(Sie flammt auf und lodert in die Höhe.)

Folge mir in leichte Lüfte,
Folge mir in starre Grüfte,
Hasche das verschwundne Ziel!

**Euphorion** (die letzten Flammen abschüttelnd).
Felsengedränge hier
Zwischen dem Waldgebüsch,
Was soll die Enge mir,
Bin ich doch jung und frisch.
Winde, sie sausen ja,
Wellen, sie brausen da;

Hör' ich doch beides fern,
Nah wär' ich gern.
(Er springt immer höher felsauf.)

**Helena, Faust und Chor.** Wolltest du den Gemsen gleichen?
**Euphorion.** Vor dem Falle muß uns graun.
Immer höher muß ich steigen,
Immer weiter muß ich schaun.
Weiß ich nun, wo ich bin!
Mitten der Insel drin,
Mitten in Pelops' Land,
Erde- wie seeverwandt.

**Chor.** Magst nicht in Berg und Wald
Friedlich verweilen,
Suchen wir alsobald
Reben in Zeilen,
Reben am Hügelrand,
Feigen und Apfelgold.
Ach in dem holden Land
Bleibe du hold!

**Euphorion.** Träumt ihr den Friedenstag?
Träume, wer träumen mag.
Krieg! ist das Losungswort.
Sieg! und so klingt es fort.

**Chor.** Wer im Frieden
Wünschet sich Krieg zurück,
Der ist geschieden
Vom Hoffnungsglück.

**Euphorion.** Welche dies Land gebar
Aus Gefahr in Gefahr,
Frei, unbegrenzten Muts
Verschwendrisch eignen Bluts.
Den nicht zu dämpfenden
Heiligen Sinn
Alle den Kämpfenden
Bring' es Gewinn!

**Chor.** Seht hinauf, wie hoch gestiegen
Und er scheint uns doch nicht klein.
Wie im Harnisch, wie zum Siegen,
Wie von Erz und Stahl der Schein.

**Euphorion.** Keine Wälle, keine Mauern,
Jeder nur sich selbst bewußt;
Feste Burg, um auszudauern,
Ist des Mannes ehrne Brust.

Wollt ihr unerobert wohnen,
Leicht bewaffnet rasch ins Feld!
Frauen werden Amazonen
Und ein jedes Kind ein Held.

**Chor.** Heilige Poesie,
Himmelan steige sie!
Glänze, der schönste Stern,
Fern und so weiter fern!
Und sie erreicht uns doch
Immer, man hört sie noch,
Vernimmt sie gern.

**Euphorion.** Nein, nicht ein Kind bin ich erschienen,
In Waffen kommt der Jüngling an;
Gesellt zu Starken, Freien, Kühnen,
Hat er im Geiste schon getan.
Nun fort!
Nun dort
Eröffnet sich zum Ruhm die Bahn.

**Helena und Faust.** Kaum ins Leben eingerufen,
Heitrem Tag gegeben kaum,
Sehnest du von Schwindelstufen
Dich zu schmerzenvollem Raum.
Sind denn wir
Gar nichts dir?
Ist der holde Bund ein Traum?

**Euphorion.** Und hört ihr donnern auf dem Meere?
Dort widerdonnern Tal um Tal,
In Staub und Wellen Heer dem Heere,
In Drang um Drang, zu Schmerz und Qual.
Und der Tod
Ist Gebot,
Das versteht sich nun einmal.

**Helena, Faust und Chor.** Welch Entsetzen! welches Grauen!
Ist der Tod denn dir Gebot?

**Euphorion.** Sollt' ich aus der Ferne schauen?
Nein! ich teile Sorg' und Not.

**Die Vorigen.** Übermut und Gefahr,
Tödliches Los!

**Euphorion.** Doch! — und ein Flügelpaar
Faltet sich los!
Dorthin! Ich muß! ich muß!
Gönnt mir den Flug!

(Er wirft sich in die Lüfte, die Gewande tragen ihn einen Augenblick, sein Haupt strahlt, ein Lichtschweif zieht nach.)

**Chor.** Ikarus! Ikarus!
Jammer genug.

(Ein schöner Jüngling stürzt zu der Eltern Füßen, man glaubt in dem Toten eine bekannte Gestalt zu erblicken; doch das Körperliche verschwindet sogleich, die Aureole steigt wie ein Komet zum Himmel auf, Kleid, Mantel und Lyra bleiben liegen.)

**Helena und Faust.** Der Freude folgt sogleich
Grimmige Pein.

**Euphorions** Stimme aus der Tiefe.

Laß mich im düstern Reich,
Mutter, mich nicht allein! (Pause.)

**Chor** (Trauergesang).

Nicht allein! — wo du auch weilest,
Denn wir glauben dich zu kennen;
Ach! wenn du dem Tag enteilest,
Wird kein Herz von dir sich trennen.
Wüßten wir doch kaum zu klagen,
Neidend singen wir dein Los:
Dir in klar- und trüben Tagen
Lied und Mut war schön und groß.

Ach! zum Erdenglück geboren,
Hoher Ahnen, großer Kraft,
Leider früh dir selbst verloren,
Jugendblüte weggerafft!
Scharfer Blick, die Welt zu schauen,
Mitsinn jedem Herzensdrang,
Liebesglut der besten Frauen
Und ein eigenster Gesang.

Doch du rannteſt unaufhaltsam
Frei ins willenlose Netz,
So entzweiteſt du gewaltsam
Dich mit Sitte, mit Gesetz;
Doch zuletzt das höchste Sinnen
Gab dem reinen Mut Gewicht,
Wollteſt Herrliches gewinnen,
Aber es gelang dir nicht.

Wem gelingt es? — Trübe Frage,
Der das Schicksal sich vermummt,
Wenn am unglückseligsten Tage
Blutend alles Volk verstummt.
Doch erfrischet neue Lieder,
Steht nicht länger tief gebeugt;

Denn der Boden zeugt sie wieder,
Wie von je er sie gezeugt.

(Völlige Pause. Die Musik hört auf.)

**Helena** (zu Faust).
Ein altes Wort bewährt sich leider auch an mir:
Daß Glück und Schönheit dauerhaft sich nicht vereint.
Zerrissen ist des Lebens wie der Liebe Band;
Bejammernd beide, sag' ich schmerzlich Lebewohl
Und werfe mich noch einmal in die Arme dir.
Persephoneia, nimm den Knaben auf und mich!

(Sie umarmt Faust, das Körperliche verschwindet, Kleid und Schleier bleiben ihm in den Armen.)

**Phorkyas** (zu Faust). Halte fest, was dir von allem übrigblieb.
Das Kleid, laß es nicht los. Da zupfen schon
Dämonen an den Zipfeln, möchten gern
Zur Unterwelt es reißen. Halte fest!
Die Göttin ist's nicht mehr, die du verlorst,
Doch göttlich ist's. Bediene dich der hohen,
Unschätzbaren Gunst und hebe dich empor:
Es trägt dich über alles Gemeine rasch
Am Äther hin, solange du dauern kannst.
Wir sehn uns wieder, weit, gar weit von hier.

(Helenens Gewande lösen sich in Wolken auf, umgeben Faust, heben ihn in die Höhe und ziehen mit ihm vorüber.)

**Phorkyas**

(nimmt Euphorions Kleid, Mantel und Lyra von der Erde, tritt ins Proszenium, hebt die Exuvien in die Höhe und spricht).

Noch immer glücklich aufgefunden!
Die Flamme freilich ist verschwunden,
Doch ist mir um die Welt nicht leid.
Hier bleibt genug, Poeten einzuweihen,
Zu stiften Gild- und Handwerksneid;
Und kann ich die Talente nicht verleihen,
Verborg' ich wenigstens das Kleid.

(Sie setzt sich im Proszenium an eine Säule nieder.)

**Panthalis.** Nun eilig, Mädchen! Sind wir doch den Zauber los,
Der alt-thessalischen Bettel wüsten Geisteszwang;
So des Geklimpers vielverworrner Töne Rausch,
Das Ohr verwirrend, schlimmer noch den innern Sinn.
Hinab zum Hades! Eilte doch die Königin
Mit ernstem Gang hinunter. Ihrer Sohle sei
Unmittelbar getreuer Mägde Schritt gefügt.
Wir finden sie am Throne der Unerforschlichen.

**Chor.** Königinnen freilich, überall sind sie gern;
Auch im Hades stehen sie obenan,
Stolz zu ihresgleichen gesellt,
Mit Persephonen innigst vertraut;
Aber wir im Hintergrunde
Tiefer Asphodelos-Wiesen,
Langgestreckten Pappeln,
Unfruchtbaren Weiden zugesellt,
Welchen Zeitvertreib haben wir?
Fledermausgleich zu piepsen,
Geflüster, unerfreulich, gespenstig.

**Panthalis.** Wer keinen Namen sich erwarb noch Edles will,
Gehört den Elementen an; so fahret hin!
Mit meiner Königin zu sein, verlangt mich heiß;
Nicht nur Verdienst, auch Treue wahrt uns die Person. (Ab.)

**Alle.** Zurückgegeben sind wir dem Tageslicht,
Zwar Personen nicht mehr,
Das fühlen, das wissen wir;
Aber zum Hades kehren wir nimmer.
Ewig lebendige Natur
Macht auf uns Geister,
Wir auf sie vollgültigen Anspruch.

**Ein Teil des Chors.**

Wir in dieser tausend Äste Flüsterzittern, Säuselschweben
Reizen tändelnd, locken leise wurzelauf des Lebens Quellen
Nach den Zweigen; bald mit Blättern, bald mit Blüten überschwenglich
Zieren wir die Flatterhaare frei zu lustigem Gedeihn.
Fällt die Frucht, sogleich versammeln lebenslustig Volk und Herden
Sich zum Greifen, sich zum Naschen, eilig kommend, emsig drängend;
Und wie vor den ersten Göttern bückt sich alles um uns her.

**Ein andrer Teil.**

Wir, an dieser Felsenwände weithinleuchtend glattem Spiegel
Schmiegen wir, in sanften Wellen uns bewegend, schmeichelnd an;
Horchen, lauschen jedem Laute, Vogelsängen, Röhrigflöten,
Sei es Pans furchtbarer Stimme, Antwort ist sogleich bereit;
Säuselt's, säuseln wir erwidernd; donnert's, rollen unsre Donner
In erschütterndem Verdoppeln, dreifach, zehnfach hinten nach.

Ein dritter Teil.

Schwestern! Wir, bewegtern Sinnes, eilen mit den Bächen weiter;
Denn es reizen jener Ferne reichgeschmückte Hügelzüge.
Immer abwärts; immer tiefer wässern wir, mäandrisch wallend,
Jetzt die Wiese, dann die Matten, gleich den Garten um das Haus.
Dort bezeichnen's der Zypressen schlanke Wipfel, über Landschaft,
Uferzug und Wellenspiegel nach dem Äther steigende.

Ein vierter Teil.

Wallt ihr andern, wo's beliebet; wir umzingeln, wir umrauschen
Den durchaus bepflanzten Hügel, wo am Stab die Rebe grünt;
Dort zu aller Tage Stunden läßt die Leidenschaft des Winzers
Uns des liebevollsten Fleißes zweifelhaft Gelingen sehn.
Bald mit Hacke, bald mit Spaten, bald mit Häufeln, Schneiden, Binden
Betet er zu allen Göttern, förderſamſt zum Sonnengott.
Bacchus kümmert sich, der Weichling, wenig um den treuen Diener,
Ruht in Lauben, lehnt in Höhlen, faselnd mit dem jüngsten Faun.
Was zu seiner Träumereien halbem Rausch er je bedurfte,
Immer bleibt es ihm in Schläuchen, ihm in Krügen und Gefäßen,
Rechts und links der kühlen Grüfte, ewige Zeiten aufbewahrt.
Haben aber alle Götter, hat nun Helios vor allen,
Lüftend, feuchtend, wärmend, glutend, Beeren-Füllhorn aufgehäuft,
Wo der stille Winzer wirkte, dort auf einmal wird's lebendig,
Und es rauscht in jedem Laube, raschelt um von Stock zu Stock.
Körbe knarren, Eimer klappern, Tragebutten ächzen hin,
Alles nach der großen Kufe zu der Keltrer kräft'gem Tanz;
Und so wird die heilige Fülle reingeborner, saftiger Beeren
Frech zertreten; schäumend, sprühend mischt sich's, widerlich zerquetscht.
Und nun gellt ins Ohr der Zimbeln mit der Becken Erzgetöne;
Denn es hat sich Dionysos aus Mysterien enthüllt,
Kommt hervor mit Ziegenfüßlern, schwenkend Ziegenfüßlerinnen,
Und dazwischen schreit unbändig grell Silenus' öhrig Tier.

Nichts geschont! Gespaltne Klauen treten alle Sitte nieder,
Alle Sinne wirbeln taumlich, gräßlich übertäubt das Ohr.
Nach der Schale tappen Trunkne, überfüllt sind Kopf und Wänste,
Sorglich ist noch ein und andrer, doch vermehrt er die Tumulte;
Denn um neuen Most zu bergen, leert man rasch den alten Schlauch!

(Der Vorhang fällt. Phorkyas im Proszenium richtet sich riesenhaft auf, tritt aber von den Kothurnen herunter, lehnt Maske und Schleier zurück und zeigt sich als Mephistopheles, um, insofern es nötig wäre, im Epilog das Stück zu kommentieren.)

---

# Vierter Akt.

## Hochgebirg.

Starre, zackige Felsengipfel. Eine Wolke zieht herbei, lehnt sich an, senkt sich auf eine vorstehende Platte herab. Sie teilt sich.

**Faust** (tritt hervor).

Der Einsamkeiten tiefste schauend unter meinem Fuß,
Betret' ich wohlbedächtig dieser Gipfel Saum,
Entlassend meiner Wolke Tragewerk, die mich sanft
An klaren Tagen über Land und Meer geführt.
Sie löst sich langsam, nicht zerstiebend, von mir ab.
Nach Osten strebt die Masse mit geballtem Zug,
Ihr strebt das Auge staunend in Bewundrung nach.
Sie teilt sich wandelnd, wogenhaft, veränderlich.
Doch will sich's modeln. — Ja! das Auge trügt mich nicht! —
Auf sonnbeglänzten Pfühlen herrlich hingestreckt,
Zwar riesenhaft, ein göttergleiches Fraungebild,
Ich seh's! Junonen ähnlich, Ledan, Helenen,
Wie majestätisch lieblich mir's im Auge schwankt!
Ach! schon verrückt sich's! Formlos breit und aufgetürmt
Ruht es in Osten, fernen Eisgebirgen gleich,
Und spiegelt blendend flüchtiger Tage großen Sinn.
Doch mir umschwebt ein zarter, lichter Nebelstreif
Noch Brust und Stirn, erheiternd, kühl und schmeichelhaft.
Nun steigt es leicht und zaudernd hoch und höher auf,
Fügt sich zusammen. — Täuscht mich ein entzückend Bild,
Als jugenderstes, längstentbehrtes höchstes Gut?
Des tiefsten Herzens frühste Schätze quellen auf;
Aurorens Liebe, leichten Schwung bezeichnet's mir,
Den schnellempfundnen, ersten, kaum verstandnen Blick,
Der, festgehalten, überglänzte jeden Schatz.

Wie Seelenschönheit steigert sich die holde Form,
Löst sich nicht auf, erhebt sich in den Äther hin
Und zieht das Beste meines Innern mit sich fort.

**Ein Siebenmeilenstiefel** tappt auf. **Ein anderer** folgt alsbald.
**Mephistopheles** steigt ab. Die Stiefel schreiten eilig weiter.

**Mephistopheles.** Das heiß' ich endlich vorgeschritten!
Nun aber sag', was fällt dir ein?
Steigst ab in solcher Greuel Mitten,
Im gräßlich gähnenden Gestein?
Ich kenn' es wohl, doch nicht an dieser Stelle,
Denn eigentlich war das der Grund der Hölle.

**Faust.** Es fehlt dir nie an närrischen Legenden;
Fängst wieder an, dergleichen auszuspenden.

**Mephistopheles** (ernsthaft).
Als Gott der Herr — ich weiß auch wohl, warum —
Uns aus der Luft in tiefste Tiefen bannte,
Da, wo zentralisch glühend um und um
Ein ewig Feuer flammend sich durchbrannte,
Wir fanden uns bei allzu großer Hellung
In sehr gedrängter, unbequemer Stellung.
Die Teufel fingen sämtlich an zu husten,
Von oben und von unten auszupusten;
Die Hölle schwoll von Schwefelstank und -Säure,
Das gab ein Gas! Das ging ins Ungeheure,
So daß gar bald der Länder flache Kruste,
So dick sie war, zerkrachend bersten mußte.
Nun haben wir's an einem andern Zipfel;
Was ehmals Grund war, ist nun Gipfel.
Sie gründen auch hierauf die rechten Lehren,
Das Unterste ins Oberste zu kehren.
Denn wir entrannen knechtisch-heißer Gruft
Ins Übermaß der Herrschaft freier Luft.
Ein offenbar Geheimnis, wohl verwahrt,
Und wird nur spät den Völkern offenbart. (Ephes. 6, 12.)

**Faust.** Gebirgesmasse bleibt mir edel-stumm,
Ich frage nicht woher? und nicht warum?
Als die Natur sich in sich selbst gegründet,
Da hat sie rein den Erdball abgerundet,
Der Gipfel sich, der Schluchten sich erfreut
Und Fels an Fels und Berg an Berg gereiht,
Die Hügel dann bequem hinabgebildet,
Mit sanftem Zug sie in das Tal gemildet.

Da grünt's und wächst's, und um sich zu erfreuen,
Bedarf sie nicht der tollen Strudeleien.

**Mephistopheles.**

Das sprecht Ihr so! Das scheint Euch sonnenklar;
Doch weiß es anders, der zugegen war.
Ich war dabei, als noch da drunten siedend
Der Abgrund schwoll und strömend Flammen trug;
Als Molochs Hammer, Fels an Felsen schmiedend,
Gebirgestrümmer in die Ferne schlug.
Noch starrt das Land von fremden Zentnermassen;
Wer gibt Erklärung solcher Schleudermacht?
Der Philosoph, er weiß es nicht zu fassen;
Da liegt der Fels, man muß ihn liegen lassen,
Zuschanden haben wir uns schon gedacht. —
Das treu-gemeine Volk allein begreift
Und läßt sich im Begriff nicht stören;
Ihm ist die Weisheit längst gereift:
Ein Wunder ist's, der Satan kommt zu Ehren.
Mein Wandrer hinkt an seiner Glaubenskrücke
Zum Teufelsstein, zur Teufelsbrücke.

**Faust.** Es ist doch auch bemerkenswert zu achten,
Zu sehn, wie Teufel die Natur betrachten.

**Mephistopheles.** Was geht mich's an! Natur sei, wie sie sei!
's ist Ehrenpunkt! — der Teufel war dabei.
Wir sind die Leute, Großes zu erreichen;
Tumult, Gewalt und Unsinn! sieh das Zeichen! —
Doch, daß ich endlich ganz verständlich spreche,
Gefiel dir nichts an unsrer Oberfläche?
Du übersahst in ungemeßnen Weiten
Die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeiten — (Matth. 4.)
Doch, ungenügsam, wie du bist,
Empfandest du wohl kein Gelüst?

**Faust.** Und doch! ein Großes zog mich an.
Errate!

**Mephistopheles.** Das ist bald getan.
Ich suchte mir so eine Hauptstadt aus,
Im Kerne Bürger-Nahrungs-Graus,
Krummenge Gäßchen, spitze Giebeln,
Beschränkten Markt, Kohl, Rüben, Zwiebeln;
Fleischbänke, wo die Schmeißen hausen,
Die fetten Braten anzuschmausen;
Da findest du zu jeder Zeit
Gewiß Gestank und Tätigkeit.

Dann weite Plätze, breite Straßen,
Vornehmen Schein sich anzumaßen;
Und endlich, wo kein Tor beschränkt,
Vorstädte grenzenlos verlängt.
Da freut' ich mich an Rollekutschen,
Am lärmigen Hin- und Widerrutschen,
Am ewigen Hin- und Widerlaufen
Zerstreuter Ameis-Wimmelhaufen.
Und wenn ich führe, wenn ich ritte,
Erschien' ich immer ihre Mitte,
Von Hunderttausenden verehrt.

**Faust.** Das kann mich nicht zufriedenstellen!
Man freut sich, daß das Volk sich mehrt,
Nach seiner Art behäglich nährt,
Sogar sich bildet, sich belehrt —
Und man erzieht sich nur Rebellen.

**Mephistopheles.** Dann baut' ich, grandios, mir selbst bewußt,
Am lustigen Ort ein Schloß zur Lust.
Wald, Hügel, Flächen, Wiesen, Feld,
Zum Garten prächtig umbestellt.
Vor grünen Wänden Sammetmatten,
Schnurwege, kunstgerechte Schatten,
Kaskadensturz, durch Fels zu Fels gepaart,
Und Wasserstrahlen aller Art;
Ehrwürdig steigt es dort, doch an den Seiten,
Da ziscbt's und pißt's in tausend Kleinigkeiten.
Dann aber ließ' ich allerschönsten Frauen
Vertraut-bequeme Häuslein bauen;
Verbrächte da grenzenlose Zeit
In allerliebst-geselliger Einsamkeit.
Ich sage Fraun; denn ein für allemal
Denk' ich die Schönen im Plural.

**Faust.** Schlecht und modern! Sardanapal!

**Mephistopheles.** Errät man wohl, wornach du strebtest?
Es war gewiß erhaben kühn.
Der du dem Mond um so viel näher schwebtest,
Dich zog wohl deine Sucht dahin?

**Faust.** Mit nichten! dieser Erdenkreis
Gewährt noch Raum zu großen Taten.
Erstaunenswürdiges soll geraten,
Ich fühle Kraft zu kühnem Fleiß.

**Mephistopheles.** Und also willst du Ruhm verdienen?
Man merkt's, du kommst von Heroinen.

**Faust.** Herrschaft gewinn' ich, Eigentum!
Die Tat ist alles, nichts der Ruhm.
**Mephistopheles.** Doch werden sich Poeten finden,
Der Nachwelt deinen Glanz zu künden,
Durch Torheit Torheit zu entzünden.
**Faust.** Von allem ist dir nichts gewährt.
Was weißt du, was der Mensch begehrt?
Dein widrig Wesen, bitter, scharf,
Was weiß es, was der Mensch bedarf?
**Mephistopheles.** Geschehe denn nach deinem Willen!
Vertraue mir den Umfang deiner Grillen.
**Faust.** Mein Auge war aufs hohe Meer gezogen;
Es schwoll empor, sich in sich selbst zu türmen,
Dann ließ es nach und schüttete die Wogen,
Des flachen Ufers Breite zu bestürmen.
Und das verdroß mich; wie der Übermut
Den freien Geist, der alle Rechte schätzt,
Durch leidenschaftlich aufgeregtes Blut
Ins Mißbehagen des Gefühls versetzt.
Ich hielt's für Zufall, schärfte meinen Blick:
Die Woge stand und rollte dann zurück,
Entfernte sich vom stolz erreichten Ziel;
Die Stunde kommt, sie wiederholt das Spiel.
**Mephistopheles** (ad Spectatores).
Da ist für mich nichts Neues zu erfahren,
Das kenn' ich schon seit hunderttausend Jahren.
**Faust** (leidenschaftlich fortfahrend).
Sie schleicht heran, an abertausend Enden,
Unfruchtbar selbst, Unfruchtbarkeit zu spenden;
Nun schwillt's und wächst und rollt und überzieht
Der wüsten Strecke widerlich Gebiet.
Da herrschet Well' auf Welle kraftbegeistet,
Zieht sich zurück, und es ist nichts geleistet,
Was zur Verzweiflung mich beängstigen könnte!
Zweckloser Kraft unbändiger Elemente!
Da wagt mein Geist, sich selbst zu überfliegen;
Hier möcht' ich kämpfen, dies möcht' ich besiegen.
Und es ist möglich! — Flutend wie sie sei,
An jedem Hügel schmiegt sie sich vorbei;
Sie mag sich noch so übermütig regen,
Geringe Höhe ragt ihr stolz entgegen,
Geringe Tiefe zieht sie mächtig an.
Da faßt' ich schnell im Geiste Plan auf Plan:

Erlange dir das köstliche Genießen,
Das herrische Meer vom Ufer auszuschließen,
Der feuchten Breite Grenzen zu verengen
Und weit hinein sie in sich selbst zu drängen.
Von Schritt zu Schritt wußt' ich mir's zu erörtern;
Das ist mein Wunsch, den wage zu befördern!

(Trommeln und kriegerische Musik im Rücken der Zuschauer, aus der Ferne, von der rechten Seite her.)

**Mephistopheles.** Wie leicht ist das! Hörst du die Trommeln fern?
**Faust.** Schon wieder Krieg! der Kluge hört's nicht gern.
**Mephistopheles.** Krieg oder Frieden — klug ist das Bemühen,
Zu seinem Vorteil etwas auszuziehen.
Man paßt, man merkt auf jedes günstige Nu.
Gelegenheit ist da, nun, Fauste, greife zu!
**Faust.** Mit solchem Rätselkram verschone mich!
Und kurz und gut, was soll's? Erkläre dich.
**Mephistopheles.** Auf meinem Zuge blieb mir nicht verborgen:
Der gute Kaiser schwebt in großen Sorgen;
Du kennst ihn ja. Als wir ihn unterhielten,
Ihm falschen Reichtum in die Hände spielten,
Da war die ganze Welt ihm feil.
Denn jung ward ihm der Thron zuteil,
Und ihm beliebt' es, falsch zu schließen,
Es könne wohl zusammengehn
Und sei recht wünschenswert und schön:
Regieren und zugleich genießen.
**Faust.** Ein großer Irrtum. Wer befehlen soll,
Muß im Befehlen Seligkeit empfinden.
Ihm ist die Brust von hohem Willen voll,
Doch was er will, es darf's kein Mensch ergründen.
Was er den Treusten in das Ohr geraunt,
Es ist getan, und alle Welt erstaunt.
So wird er stets der Allerhöchste sein,
Der Würdigste —, Genießen macht gemein.
**Mephistopheles.** So ist er nicht. Er selbst genoß, und wie!
Indes zerfiel das Reich in Anarchie,
Wo groß und klein sich kreuz und quer befehdeten
Und Brüder sich vertrieben, töteten,
Burg gegen Burg, Stadt gegen Stadt,
Zunft gegen Adel Fehde hat,
Der Bischof mit Kapitel und Gemeinde;
Was sich nur ansah, waren Feinde.
In Kirchen Mord und Totschlag, vor den Toren

Ist jeder Kauf- und Wandersmann verloren.
Und allen wuchs die Kühnheit nicht gering;
Denn leben hieß sich wehren — Nun, das ging.
**Faust.** Es ging, es hinkte, fiel, stand wieder auf,
Dann überschlug sich's, rollte plump zuhauf.
**Mephistopheles.** Und solchen Zustand durfte niemand schelten,
Ein jeder konnte, jeder wollte gelten;
Der Kleinste selbst, er galt für voll!
Doch war's zuletzt den Besten allzu toll.
Die Tüchtigen, sie standen auf mit Kraft
Und sagten: Herr ist, der uns Ruhe schafft.
Der Kaiser kann's nicht, will's nicht — laßt uns wählen,
Den neuen Kaiser neu das Reich beseelen,
Indem er jeden sicherstellt,
In einer frisch geschaffnen Welt
Fried' und Gerechtigkeit vermählen.
**Faust.** Das klingt sehr pfäffisch.
**Mephistopheles.** Pfaffen waren's auch,
Sie sicherten den wohlgenährten Bauch.
Sie waren mehr als andere beteiligt.
Der Aufruhr schwoll, der Aufruhr ward geheiligt;
Und unser Kaiser, den wir froh gemacht,
Zieht sich hieher, vielleicht zur letzten Schlacht.
**Faust.** Er jammert mich; er war so gut und offen.
**Mephistopheles.** Komm, sehn wir zu! der Lebende soll hoffen.
Befrein wir ihn aus diesem engen Tale!
Einmal gerettet, ist's für tausendmale.
Wer weiß, wie noch die Würfel fallen?
Und hat er Glück, so hat er auch Vasallen.

(Sie steigen über das Mittelgebirg herüber und beschauen die Anordnung des Heeres im Tal. Trommeln und Kriegsmusik schallt von unten auf.)

**Mephistopheles.** Die Stellung, seh' ich, gut ist sie genommen;
Wir treten zu, dann ist der Sieg vollkommen.
**Faust.** Was kann da zu erwarten sein?
Trug! Zauberblendwerk! Hohler Schein.
**Mephistopheles.** Kriegslist, um Schlachten zu gewinnen!
Befestige dich bei großen Sinnen,
Indem du deinen Zweck bedenkst.
Erhalten wir dem Kaiser Thron und Lande,
So kniest du nieder und empfängst
Die Lehn von grenzenlosem Strande.
**Faust.** Schon manches hast du durchgemacht,
Nun, so gewinn' auch eine Schlacht!

**Mephistopheles.** Nein, du gewinnst sie! Diesesmal
Bist du der Obergeneral.
**Faust.** Das wäre mir die rechte Höhe,
Da zu befehlen, wo ich nichts verstehe!
**Mephistopheles.** Laß du den Generalstab sorgen,
Und der Feldmarschall ist geborgen.
Kriegsunrat hab' ich längst verspürt,
Den Kriegsrat gleich voraus formiert
Aus Urgebirgs Urmenschenkraft;
Wohl dem, der sie zusammenrafft.
**Faust.** Was seh' ich dort, was Waffen trägt?
Hast du das Bergvolk aufgeregt?
**Mephistopheles.** Nein! aber gleich Herrn Peter Squenz
Vom ganzen Praß die Quintessenz.

**Die drei Gewaltigen** treten auf. (Sam. II, 23, 8.)

**Mephistopheles.** Da kommen meine Bursche ja!
Du siehst, von sehr verschiednen Jahren,
Verschiednem Kleid und Rüstung sind sie da;
Du wirst nicht schlecht mit ihnen fahren.
(Ad Spectatores.) Es liebt sich jetzt ein jedes Kind
Den Harnisch und den Ritterkragen;
Und, allegorisch wie die Lumpe sind,
Sie werden nur um desto mehr behagen.
**Raufebold** (jung, leicht bewaffnet, bunt gekleidet).
Wenn einer mir ins Auge sieht,
Werd' ich ihm mit der Faust gleich in die Fresse fahren,
Und eine Memme, wenn sie flieht,
Faß' ich bei ihren letzten Haaren.
**Habebald** (männlich, wohl bewaffnet, reich gekleidet).
So leere Händel, das sind Possen,
Damit verdirbt man seinen Tag;
Im Nehmen sei nur unverdrossen,
Nach allem andern frag' hernach.
**Haltefest** (bejahrt, stark bewaffnet, ohne Gewand).
Damit ist auch nicht viel gewonnen;
Bald ist ein großes Gut zerronnen,
Es rauscht im Lebensstrom hinab.
Zwar nehmen ist recht gut, doch besser ist's, behalten;
Laß du den grauen Kerl nur walten,
Und niemand nimmt dir etwas ab.

(Sie steigen allzusammen tiefer.)

## Auf dem Vorgebirg.

(Trommeln und kriegerische Musik von unten. Des Kaisers Zelt wird aufgeschlagen.)
Kaiser. Obergeneral. Trabanten.

**Obergeneral.** Noch immer scheint der Vorsatz wohlerwogen,
Daß wir in dies gelegene Tal
Das ganze Heer gedrängt zurückgezogen;
Ich hoffe fest, uns glückt die Wahl.
**Kaiser.** Wie es nun geht, es muß sich zeigen;
Doch mich verdrießt die halbe Flucht, das Weichen.
**Obergeneral.** Schau' hier, mein Fürst, auf unsre rechte Flanke!
Solch ein Terrain wünscht sich der Kriegsgedanke:
Nicht steil die Hügel, doch nicht allzu gänglich,
Den Unsern vorteilhaft, dem Feind verfänglich;
Wir, halb versteckt, auf wellenförmigem Plan;
Die Reiterei, sie wagt sich nicht heran.
**Kaiser.** Mir bleibt nichts übrig, als zu loben;
Hier kann sich Arm und Brust erproben.
**Obergeneral.** Hier, auf der Mittelwiese flachen Räumlichkeiten,
Siehst du den Phalanx, wohlgemut zu streiten.
Die Piken blinken flimmernd in der Luft,
Im Sonnenglanz, durch Morgennebelduft.
Wie dunkel wogt das mächtige Quadrat!
Zu Tausenden glüht's hier auf große Tat.
Du kannst daran der Masse Kraft erkennen,
Ich trau' ihr zu, der Feinde Kraft zu trennen.
**Kaiser.** Den schönen Blick hab' ich zum erstenmal.
Ein solches Heer gilt für die Doppelzahl.
**Obergeneral.** Von unsrer Linken hab' ich nichts zu melden,
Den starren Fels besetzen wackere Helden.
Das Steingeklipp, das jetzt von Waffen blitzt,
Den wichtigen Paß der engen Klause schützt.
Ich ahne schon, hier scheitern Feindeskräfte
Unvorgesehn im blutigen Geschäfte.
**Kaiser.** Dort ziehn sie her, die falschen Anverwandten,
Wie sie mich Oheim, Vetter, Bruder nannten,
Sich immer mehr und wieder mehr erlaubten,
Dem Zepter Kraft, dem Thron Verehrung raubten,
Dann, unter sich entzweit, das Reich verheerten
Und nun gesamt sich gegen mich empörten.
Die Menge schwankt im ungewissen Geist,
Dann strömt sie nach, wohin der Strom sie reißt.
**Obergeneral.** Ein treuer Mann, auf Kundschaft ausgeschickt,
Kommt eilig felsenab; sei's ihm geglückt!

**Erster Kundschafter.** Glücklich ist sie uns gelungen,
Listig, mutig, unsre Kunst,
Daß wir hin und her gedrungen;
Doch wir bringen wenig Gunst.
Viele schwören reine Huldigung
Dir, wie manche treue Schar;
Doch Untätigkeits-Entschuldigung:
Innere Gärung, Volksgefahr.

**Kaiser.** Sich selbst erhalten bleibt der Selbstsucht Lehre,
Nicht Dankbarkeit und Neigung, Pflicht und Ehre.
Bedenkt ihr nicht, wenn eure Rechnung voll,
Daß Nachbars Hausbrand euch verzehren soll?

**Obergeneral.** Der zweite kommt, nur langsam steigt er nieder,
Dem müden Manne zittern alle Glieder.

**Zweiter Kundschafter.** Erst gewahrten wir vergnüglich
Wilden Wesens irren Lauf;
Unerwartet, unverzüglich
Trat ein neuer Kaiser auf.
Und auf vorgeschriebnen Bahnen
Zieht die Menge durch die Flur;
Den entrollten Lügenfahnen
Folgen alle. — Schafsnatur!

**Kaiser.** Ein Gegenkaiser kommt mir zum Gewinn:
Nun fühl' ich erst, daß Ich der Kaiser bin.
Nur als Soldat legt' ich den Harnisch an,
Zu höherm Zweck ist er nun umgetan.
Bei jedem Fest, wenn's noch so glänzend war,
Nichts ward vermißt, mir fehlte die Gefahr.
Wie ihr auch seid, zum Ringspiel rietet ihr,
Mir schlug das Herz, ich atmete Turnier;
Und hättet ihr mir nicht vom Kriegen abgeraten,
Jetzt glänzt' ich schon in lichten Heldentaten.
Selbständig fühlt' ich meine Brust besiegelt,
Als ich mich dort im Feuerreich bespiegelt;
Das Element drang gräßlich auf mich los;
Es war nur Schein, allein der Schein war groß.
Von Sieg und Ruhm hab' ich verwirrt geträumt;
Ich bringe nach, was frevelhaft versäumt.

(Die Herolde werden abgefertigt zu Herausforderung des Gegenkaisers.)

**Faust** geharnischt mit halbgeschloßnem Helme. **Die drei Gewaltigen** gerüstet und gekleidet wie oben.

**Faust.** Wir treten auf und hoffen, ungescholten;
Auch ohne Not hat Vorsicht wohl gegolten.

Du weißt, das Bergvolk denkt und simuliert,
Ist in Natur- und Felsenschrift studiert.
Die Geister, längst dem flachen Land entzogen,
Sind mehr als sonst dem Felsgebirg gewogen.
Sie wirken still durch labyrinthische Klüfte
Im edlen Gas metallisch reicher Düfte;
In stetem Sondern, Prüfen und Verbinden
Ihr einziger Trieb ist, Neues zu erfinden.
Mit leisem Finger geistiger Gewalten
Erbauen sie durchsichtige Gestalten;
Dann im Kristall und seiner ewigen Schweignis
Erblicken sie der Oberwelt Ereignis.

**Kaiser.** Vernommen hab' ich's, und ich glaube dir;
Doch, wackrer Mann, sag' an: was soll das hier?

**Faust.** Der Nekromant von Norcia, der Sabiner,
Ist dein getreuer, ehrenhafter Diener.
Welch greulich Schicksal droht' ihm ungeheuer!
Das Reisig prasselte, schon züngelte das Feuer;
Die trocknen Scheite, ringsumher verschränkt,
Mit Pech und Schwefelruten untermengt;
Nicht Mensch, noch Gott, noch Teufel konnte retten,
Die Majestät zersprengte glühende Ketten.
Dort war's in Rom. Er bleibt dir hoch verpflichtet,
Auf deinen Gang in Sorge stets gerichtet.
Von jener Stund' an ganz vergaß er sich,
Er fragt den Stern, die Tiefe nur für dich.
Er trug uns auf als eiligstes Geschäfte,
Bei dir zu stehn. Groß sind des Berges Kräfte;
Da wirkt Natur so übermächtig frei,
Der Pfaffen Stumpfsinn schilt es Zauberei.

**Kaiser.** Am Freudentag, wenn wir die Gäste grüßen,
Die heiter kommen, heiter zu genießen,
Da freut uns jeder, wie er schiebt und drängt
Und Mann für Mann der Säle Raum verengt.
Doch höchst willkommen muß der Biedre sein,
Tritt er als Beistand kräftig zu uns ein
Zur Morgenstunde, die bedenklich waltet,
Weil über ihr des Schicksals Wage schaltet.
Doch lenket hier im hohen Augenblick
Die starke Hand vom willigen Schwert zurück,
Ehrt den Moment, wo manche Tausend schreiten,
Für oder wider mich zu streiten.

Selbst ist der Mann! Wer Thron und Kron' begehrt,
Persönlich sei er solcher Ehren wert.
Sei das Gespenst, das gegen uns erstanden,
Sich Kaiser nennt und Herr von unsern Landen,
Des Heeres Herzog, Lehnsherr unsrer Großen,
Mit eigner Faust ins Totenreich gestoßen!

**Faust.** Wie es auch sei, das Große zu vollenden,
Du tust nicht wohl, dein Haupt so zu verpfänden.
Ist nicht der Helm mit Kamm und Busch geschmückt?
Er schützt das Haupt, das unsern Mut entzückt.
Was ohne Haupt, was förderten die Glieder?
Denn schläfert jenes, alle sinken nieder;
Wird es verletzt, gleich alle sind verwundet,
Erstehen frisch, wenn jenes rasch gesundet.
Schnell weiß der Arm sein starkes Recht zu nützen,
Er hebt den Schild, den Schädel zu beschützen;
Das Schwert gewahret seiner Pflicht sogleich,
Lenkt kräftig ab und wiederholt den Streich;
Der tüchtige Fuß nimmt teil an ihrem Glück,
Setzt dem Erschlagnen frisch sich ins Genick.

**Kaiser.** Das ist mein Zorn, so möcht' ich ihn behandeln,
Das stolze Haupt in Schemeltritt verwandeln!

**Herolde** (kommen zurück). Wenig Ehre, wenig Geltung
Haben wir daselbst genossen,
Unsrer kräftig edlen Meldung
Lachten sie als schaler Possen:
„Euer Kaiser ist verschollen,
Echo dort im engen Tal;
Wenn wir sein gedenken sollen,
Märchen sagt: — Es war einmal."

**Faust.** Dem Wunsch gemäß der Besten ist's geschehn,
Die fest und treu an deiner Seite stehn.
Dort naht der Feind, die Deinen harren brünstig;
Befiehl den Angriff, der Moment ist günstig.

**Kaiser.** Auf das Kommando leist' ich hier Verzicht.
(Zum Oberfeldherrn.)
In deinen Händen, Fürst, sei deine Pflicht.

**Obergeneral.** So trete denn der rechte Flügel an!
Des Feindes Linke, eben jetzt im Steigen,
Soll, eh' sie noch den letzten Schritt getan,
Der Jugendkraft geprüfter Treue weichen.

**Faust.** Erlaube denn, daß dieser muntre Held
Sich ungesäumt in deine Reihen stellt,

Sich deinen Reihen innigst einverleibt
Und so gesellt sein kräftig Wesen treibt.
(Er deutet zur Rechten.)

**Raufebold** (tritt vor).
Wer das Gesicht mir zeigt, der kehrt's nicht ab
Als mit zerschlagnen Unter- und Oberbacken;
Wer mir den Rücken kehrt, gleich liegt ihm schlapp
Hals, Kopf und Schopf hinschlotternd graß im Nacken.
Und schlagen deine Männer dann
Mit Schwert und Kolben, wie ich wüte,
So stürzt der Feind Mann über Mann,
Ersäuft im eigenen Geblüte. (Ab.)

**Obergeneral.** Der Phalanx unsrer Mitte folge sacht,
Dem Feind begegn' er klug mit aller Macht;
Ein wenig rechts, dort hat bereits erbittert
Der Unsern Streitkraft ihren Plan erschüttert.

**Faust** (auf den Mittelsten deutend).
So folge denn auch dieser deinem Wort!
Er ist behend, reißt alles mit sich fort.

**Habebald** (tritt hervor). Dem Heldenmut der Kaiserscharen
Soll sich der Durst nach Beute paaren;
Und allen sei das Ziel gestellt:
Des Gegenkaisers reiches Zelt.
Er prahlt nicht lang auf seinem Sitze,
Ich ordne mich dem Phalanx an die Spitze.

**Eilebeute** (Marketenderin, sich an ihn anschmiegend).
Bin ich auch ihm nicht angeweibt,
Er mir der liebste Buhle bleibt.
Für uns ist solch ein Herbst gereift!
Die Frau ist grimmig, wenn sie greift,
Ist ohne Schonung, wenn sie raubt;
Im Sieg voran! und alles ist erlaubt. (Beide ab.)

**Obergeneral.** Auf unsre Linke, wie vorauszusehn,
Stürzt ihre Rechte kräftig. Widerstehn
Wird Mann für Mann dem wütenden Beginnen
Den engen Paß des Felswegs zu gewinnen.

**Faust** (winkt nach der Linken).
So bitte, Herr, auch diesen zu bemerken;
Es schadet nichts, wenn Starke sich verstärken.

**Haltefest** (tritt vor). Dem linken Flügel keine Sorgen!
Da, wo ich bin, ist der Besitz geborgen;
In ihm bewähret sich der Alte,
Kein Strahlblitz spaltet, was ich halte. (Ab.)

**Mephistopheles** (von oben herunterkommend).
Nun schauet, wie im Hintergrunde
Aus jedem zackigen Felsenschlunde
Bewaffnete hervor sich drängen,
Die schmalen Pfade zu verengen,
Mit Helm und Harnisch, Schwertern, Schilden
In unserm Rücken eine Mauer bilden,
Den Wink erwartend, zuzuschlagen.

(Leise zu den Wissenden.)

Woher das kommt, müßt ihr nicht fragen.
Ich habe freilich nicht gesäumt,
Die Waffensäle ringsum ausgeräumt;
Da standen sie zu Fuß, zu Pferde,
Als wären sie noch Herrn der Erde;
Sonst waren's Ritter, König', Kaiser,
Jetzt sind es nichts als leere Schneckenhäuser;
Gar manch Gespenst hat sich darein geputzt,
Das Mittelalter lebhaft aufgestutzt.
Welch Teufelchen auch drinne steckt,
Für diesmal macht es doch Effekt.
(Laut.) Hört, wie sie sich voraus erbosen,
Blechklappernd aneinander stoßen!
Auch flattern Fahnenfetzen bei Standarten,
Die frischer Lüftchen ungeduldig harrten.
Bedenkt, hier ist ein altes Volk bereit
Und mischte gern sich auch zum neuen Streit.

(Furchtbarer Posaunenschall von oben, im feindlichen Heere merkliche Schwankung.)

**Faust.** Der Horizont hat sich verdunkelt,
Nur hie und da bedeutend funkelt
Ein roter ahnungsvoller Schein;
Schon blutig blinken die Gewehre;
Der Fels, der Wald, die Atmosphäre,
Der ganze Himmel mischt sich ein.

**Mephistopheles.** Die rechte Flanke hält sich kräftig;
Doch seh' ich ragend unter diesen
Hans Raufbold, den behenden Riesen,
Auf seine Weise rasch beschäftigt.

**Kaiser.** Erst sah ich einen Arm erhoben,
Jetzt seh' ich schon ein Dutzend toben;
Naturgemäß geschieht es nicht.

**Faust.** Vernahmst du nichts von Nebelstreifen,
Die auf Siziliens Küsten schweifen?

Dort, schwankend klar, im Tageslicht,
Erhoben zu den Mittellüften,
Gespiegelt in besondern Düften,
Erscheint ein seltsames Gesicht:
Da schwanken Städte hin und wider,
Da steigen Gärten auf und nieder,
Wie Bild um Bild den Äther bricht.

**Kaiser.** Doch wie bedenklich! Alle Spitzen
Der hohen Speere seh' ich blitzen;
Auf unsres Phalanx blanken Lanzen
Seh' ich behende Flämmchen tanzen.
Das scheint mir gar zu geisterhaft.

**Faust.** Verzeih, o Herr, das sind die Spuren
Verschollner geistiger Naturen,
Ein Widerschein der Dioskuren,
Bei denen alle Schiffer schwuren;
Sie sammeln hier die letzte Kraft.

**Kaiser.** Doch sage: wem sind wir verpflichtet,
Daß die Natur, auf uns gerichtet,
Das Seltenste zusammenrafft?

**Mephistopheles.** Wem als dem Meister, jenem hohen,
Der dein Geschick im Busen trägt?
Durch deiner Feinde starkes Drohen
Ist er im tiefsten aufgeregt.
Sein Dank will dich gerettet sehen,
Und sollt' er selbst daran vergehen.

**Kaiser.** Sie jubelten, mich pomphaft umzuführen;
Ich war nun was, das wollt' ich auch probieren
Und fand's gelegen, ohne viel zu denken,
Dem weißen Barte kühle Luft zu schenken.
Dem Klerus hab' ich eine Lust verdorben
Und ihre Gunst mir freilich nicht erworben.
Nun sollt' ich seit so manchen Jahren
Die Wirkung frohen Tuns erfahren?

**Faust.** Freiherzige Wohltat wuchert reich;
Laß deinen Blick sich aufwärts wenden!
Mich deucht, er will ein Zeichen senden,
Gib acht, es deutet sich sogleich.

**Kaiser.** Ein Adler schwebt im Himmelhohen,
Ein Greif ihm nach mit wildem Drohen.

**Faust.** Gib acht: gar günstig scheint es mir.
Greif ist ein fabelhaftes Tier;

Wie kann er sich so weit vergessen,
Mit echtem Adler sich zu messen?
**Kaiser.** Nunmehr in weitgedehnten Kreisen
Umziehn sie sich; — in gleichem Nu
Sie fahren aufeinander zu,
Sich Brust und Hälse zu zerreißen.
**Faust.** Nun merke, wie der leidige Greif,
Zerzerrt, zerzaust, nur Schaden findet
Und mit gesenktem Löwenschweif,
Zum Gipfelwald gestürzt, verschwindet.
**Kaiser.** Sei's, wie gedeutet, so getan!
Ich nehm' es mit Verwundrung an.
**Mephistopheles** (gegen die Rechte). Dringend wiederholten Streichen
Müssen unsre Feinde weichen,
Und mit ungewissem Fechten
Drängen sie nach ihrer Rechten
Und verwirren so im Streite
Ihrer Hauptmacht linke Seite.
Unsers Phalanx feste Spitze
Zieht sich rechts, und gleich dem Blitze
Fährt sie in die schwache Stelle. —
Nun, wie sturmerregte Welle
Sprühend, wüten gleiche Mächte
Wild in doppeltem Gefechte;
Herrlichers ist nichts ersonnen,
Uns ist diese Schlacht gewonnen!
**Kaiser** (an der linken Seite zu Faust).
Schau'! Mir scheint es dort bedenklich,
Unser Posten steht verfänglich.
Keine Steine seh' ich fliegen,
Niedre Felsen sind erstiegen,
Obre stehen schon verlassen.
Jetzt! — Der Feind, zu ganzen Massen
Immer näher angedrungen,
Hat vielleicht den Paß errungen,
Schlußerfolg unheiligen Strebens!
Eure Künste sind vergebens. (Pause.)
**Mephistopheles.** Da kommen meine beiden Raben,
Was mögen die für Botschaft haben?
Ich fürchte gar, es geht uns schlecht.
**Kaiser.** Was sollen diese leidigen Vögel?
Sie richten ihre schwarzen Segel
Hierher vom heißen Felsgefecht.

**Mephistopheles** (zu den Raben).
Setzt euch ganz nah zu meinen Ohren.
Wen ihr beschützt, ist nicht verloren,
Denn euer Rat ist folgerecht.
**Faust** (zum Kaiser). Von Tauben hast du ja vernommen,
Die aus den fernsten Landen kommen
Zu ihres Nestes Brut und Kost.
Hier ist's mit wichtigen Unterschieden:
Die Taubenpost bedient den Frieden,
Der Krieg befiehlt die Rabenpost.
**Mephistopheles.** Es meldet sich ein schwer Verhängnis.
Seht hin, gewahret die Bedrängnis
Um unsrer Helden Felsenrand!
Die nächsten Höhen sind erstiegen,
Und würden sie den Paß besiegen,
Wir hätten einen schweren Stand.
**Kaiser.** So bin ich endlich doch betrogen!
Ihr habt mich in das Netz gezogen;
Mir graut, seitdem es mich umstrickt.
**Mephistopheles.** Nur Mut! Noch ist es nicht mißglückt.
Geduld und Pfiff zum letzten Knoten!
Gewöhnlich geht's am Ende scharf.
Ich habe meine sichern Boten;
Befehlt, daß ich befehlen darf!
**Obergeneral** (der indessen herangekommen).
Mit diesen hast du dich vereinigt,
Mich hat's die ganze Zeit gepeinigt,
Das Gaukeln schafft kein festes Glück.
Ich weiß nichts an der Schlacht zu wenden;
Begannen sie's, sie mögen's enden,
Ich gebe meinen Stab zurück.
**Kaiser.** Behalt ihn bis zu bessern Stunden,
Die uns vielleicht das Glück verleiht.
Mir schaudert vor dem garstigen Kunden
Und seiner Rabenvraulichkeit.
(Zu Mephistopheles.) Den Stab kann ich dir nicht verleihen,
Du scheinst mir nicht der rechte Mann;
Befiehl und such' uns zu befreien!
Geschehe, was geschehen kann.
(Ab ins Zelt mit dem Obergeneral.)
**Mephistopheles.** Mag ihn der stumpfe Stab beschützen!
Uns andern könnt' er wenig nützen,
Es war so was vom Kreuz daran.

**Faust.** Was ist zu tun?
**Mephistopheles.** Es ist getan! —
Nun, schwarze Vettern, rasch im Dienen,
Zum großen Bergsee! grüßt mir die Undinen
Und bittet sie um ihrer Fluten Schein.
Durch Weiberkünste, schwer zu kennen,
Verstehen sie vom Sein den Schein zu trennen,
Und jeder schwört, das sei das Sein. (Pause.)
**Faust.** Den Wasserfräulein müssen unsre Raben
Recht aus dem Grund geschmeichelt haben;
Dort fängt es schon zu rieseln an.
An mancher trocknen, kahlen Felsenstelle
Entwickelt sich die volle, rasche Quelle;
Um jener Sieg ist es getan.
**Mephistopheles.** Das ist ein wunderbarer Gruß,
Die kühnsten Klettrer sind konfus.
**Faust.** Schon rauscht ein Bach zu Bächen mächtig nieder,
Aus Schluchten kehren sie gedoppelt wieder,
Ein Strom nun wirft den Bogenstrahl;
Auf einmal legt er sich in flache Felsenbreite
Und rauscht und schäumt nach der und jener Seite,
Und stufenweise wirft er sich ins Tal.
Was hilft ein tapfres, heldenmäßiges Stemmen?
Die mächtige Woge strömt, sie wegzuschwemmen.
Mir schaudert selbst vor solchem wilden Schwall.
**Mephistopheles.** Ich sehe nichts von diesen Wasserlügen,
Nur Menschenaugen lassen sich betrügen,
Und mich ergetzt der wunderliche Fall.
Sie stürzen fort zu ganzen hellen Haufen,
Die Narren wähnen zu ersaufen,
Indem sie frei auf festem Lande schnaufen
Und lächerlich mit Schwimmgebärden laufen.
Nun ist Verwirrung überall.
(Die Raben sind wiedergekommen.)
Ich werd' euch bei dem hohen Meister loben;
Wollt ihr euch nun als Meister selbst erproben,
So eilet zu der glühnden Schmiede,
Wo das Gezwerg-Volk, nimmer müde,
Metall und Stein zu Funken schlägt.
Verlangt, weitläufig sie beschwatzend,
Ein Feuer, leuchtend, blinkend, platzend,
Wie man's im hohen Sinne hegt.
Zwar Wetterleuchten in der weiten Ferne,

Blickschnelles Fallen allerhöchster Sterne
Mag jede Sommernacht geschehn;
Doch Wetterleuchten in verworrnen Büschen
Und Sterne, die am feuchten Boden zischen,
Das hat man nicht so leicht gesehn.
So müßt ihr, ohn' euch viel zu quälen,
Zuvörderst bitten, dann befehlen.

(Raben ab. Es geschieht wie vorgeschrieben.)

**Mephistopheles.** Den Feinden dichte Finsternisse!
Und Tritt und Schritt ins Ungewisse!
Irrfunken-Blick an allen Enden,
Ein Leuchten, plötzlich zu verblenden!
Das alles wäre wunderschön,
Nun aber braucht's noch Schreckgetön.

**Faust.** Die hohlen Waffen aus der Säle Grüften
Empfinden sich erstarkt in freien Lüften;
Da droben klappert's, rasselt's lange schon,
Ein wunderbarer falscher Ton.

**Mephistopheles.** Ganz recht! Sie sind nicht mehr zu zügeln;
Schon schallt's von ritterlichen Prügeln
Wie in der holden alten Zeit.
Armschienen wie der Beine Schienen,
Als Guelfen und als Ghibellinen,
Erneuen rasch den ewigen Streit.
Fest, im ererbten Sinne wöhnlich,
Erweisen sie sich unversöhnlich;
Schon klingt das Tosen weit und breit.
Zuletzt bei allen Teufelsfesten
Wirkt der Parteihaß doch zum besten
Bis in den allerletzten Graus;
Schallt wider-widerwärtig panisch,
Mitunter grell und scharf satanisch,
Erschreckend in das Tal hinaus.

(Kriegstumult im Orchester, zuletzt übergehend in militärisch heitre Weisen.)

---

## Des Gegenkaisers Zelt.

(Thron, reiche Umgebung.)

Habebald, Eilebeute.

**Eilebeute.** So sind wir doch die ersten hier!

**Habebald.** Kein Rabe fliegt so schnell als wir.

**Eilebeute.** O! welch ein Schatz liegt hier zuhauf!
Wo fang' ich an! Wo hör' ich auf?

**Habebald.** Steht doch der ganze Raum so voll!
Weiß nicht, wozu ich greifen soll.
**Eilebeute.** Der Teppich wär' mir eben recht,
Mein Lager ist oft gar zu schlecht.
**Habebald.** Hier hängt von Stahl ein Morgenstern,
Dergleichen hätt' ich lange gern.
**Eilebeute.** Den roten Mantel goldgesäumt,
So etwas hatt' ich mir geträumt.
**Habebald** (die Waffe nehmend). Damit ist es gar bald getan,
Man schlägt ihn tot und geht voran.
Du hast so viel schon aufgepackt
Und doch nichts Rechtes eingesackt.
Den Plunder laß an seinem Ort,
Nehm' eines dieser Kistchen fort!
Dies ist des Heers beschiedner Sold,
In seinem Bauche lauter Gold.
**Eilebeute.** Das hat ein mörderisch Gewicht!
Ich heb' es nicht, ich trag' es nicht.
**Habebald.** Geschwinde duck' dich! Mußt dich bücken!
Ich hucke dir's auf den starken Rücken.
**Eilebeute.** O weh! O weh, nun ist's vorbei!
Die Last bricht mir das Kreuz entzwei.
(Das Kistchen stürzt und springt auf.)
**Habebald.** Da liegt das rote Gold zuhauf —
Geschwinde zu und rasf' es auf!
**Eilebeute** (kauert nieder). Geschwinde nur zum Schoß hinein!
Noch immer wird's zur G'nüge sein.
**Habebald.** Und so genug! und eile doch!
(Sie steht auf.)
O weh, die Schürze hat ein Loch!
Wohin du gehst und wo du stehst,
Verschwenderisch die Schätze säst.
**Trabanten** (unsres Kaisers). Was schafft ihr hier am heiligen Platz?
Was kramt ihr in dem Kaiserschatz?
**Habebald.** Wir trugen unsre Glieder feil
Und holen unser Beuteteil.
In Feindeszelten ist's der Brauch,
Und wir, Soldaten sind wir auch.
**Trabanten.** Das passet nicht in unsern Kreis:
Zugleich Soldat und Diebsgeschmeiß;
Und wer sich unserm Kaiser naht,
Der sei ein redlicher Soldat.

**Habebald.** Die Redlichkeit, die kennt man schon,
Sie heißet: Kontribution.
Ihr alle seid auf gleichem Fuß:
Gib her! das ist der Handwerksgruß.
(Zu Eilebeute.) Mach' fort und schleppe, was du hast,
Hier sind wir nicht willkommner Gast. (Ab.)

**Erster Trabant.** Sag', warum gabst du nicht sogleich
Dem frechen Kerl einen Backenstreich?

**Zweiter.** Ich weiß nicht, mir verging die Kraft,
Sie waren so gespensterhaft.

**Dritter.** Mir ward es vor den Augen schlecht,
Da flimmert' es, ich sah nicht recht.

**Vierter.** Wie ich es nicht zu sagen weiß:
Es war den ganzen Tag so heiß,
So bänglich, so beklommen schwül,
Der eine stand, der andre fiel;
Man tappte hin und schlug zugleich,
Der Gegner fiel vor jedem Streich;
Vor Augen schwebt' es wie ein Flor,
Dann summt's und sauft's und zischt' im Ohr;
Das ging so fort, nun sind wir da
Und wissen selbst nicht, wie's geschah.

*Kaiser mit vier Fürsten treten auf.*

*(Die Trabanten entfernen sich.)*

**Kaiser.** Es sei nun, wie ihm sei! uns ist die Schlacht gewonnen,
Des Feinds zerstreute Flucht im flachen Feld zerronnen.
Hier steht der leere Thron; verräterischer Schatz,
Von Teppichen umhüllt, verengt umher den Platz.
Wir, ehrenvoll geschützt von eigenen Trabanten,
Erwarten kaiserlich der Völker Abgesandten;
Von allen Seiten her kommt frohe Botschaft an:
Beruhigt sei das Reich, uns freudig zugetan.
Hat sich in unsern Kampf auch Gaukelei geflochten,
Am Ende haben wir uns nur allein gefochten.
Zufälle kommen ja dem Streitenden zugut:
Vom Himmel fällt ein Stein, dem Feinde regnet's Blut,
Aus Felsenhöhlen tönt's von mächtigen Wunderklängen,
Die unsre Brust erhöhn, des Feindes Brust verengen.
Der Überwundne fiel zu stets erneutem Spott
Der Sieger, wie er prangt, preist den gewognen Gott.
Und alles stimmt mit ein, er braucht nicht zu befehlen,
Herr Gott, dich loben wir! aus Millionen Kehlen.

Jedoch zum höchsten Preis wend' ich den frommen Blick,
Das selten sonst geschah, zur eignen Brust zurück.
Ein junger muntrer Fürst mag seinen Tag vergeuden,
Die Jahre lehren ihn des Augenblicks Bedeuten.
Deshalb denn ungesäumt verbind' ich mich sogleich
Mit euch vier Würdigen, für Haus und Hof und Reich.

(Zum ersten.)

Dein war, o Fürst! des Heers geordnet kluge Schichtung,
Sodann im Hauptmoment heroisch kühne Richtung;
Im Frieden wirke nun, wie es die Zeit begehrt,
Erzmarschall nenn' ich dich, verleihe dir das Schwert.

**Erzmarschall.** Dein treues Heer, bis jetzt im Inneren beschäftigt,
Wenn's an der Grenze dich und deinen Thron bekräftigt,
Dann sei es uns vergönnt, bei Festesdrang im Saal
Geräumiger Väterburg zu rüsten dir das Mahl.
Blank trag' ich's dir dann vor, blank halt' ich dir's zur Seite,
Der höchsten Majestät zu ewigem Geleite.

**Der Kaiser** (zum zweiten).

Der sich als tapfrer Mann auch zart gefällig zeigt,
Du! sei Erzkämmerer; der Auftrag ist nicht leicht.
Du bist der Oberste von allem Hausgesinde,
Bei deren innerm Streit ich schlechte Diener finde;
Dein Beispiel sei fortan in Ehren aufgestellt,
Wie man dem Herrn, dem Hof und allen wohlgefällt.

**Erzkämmerer.**

Des Herren großen Sinn zu fördern, bringt zu Gnaden:
Den Besten hilfreich sein, den Schlechten selbst nicht schaden,
Dann klar sein ohne List und ruhig ohne Trug!
Wenn du mich, Herr, durchschaust, geschieht mir schon genug.
Darf sich die Phantasie auf jenes Fest erstrecken?
Wenn du zur Tafel gehst, reich' ich das goldne Becken,
Die Ringe halt ich dir, damit zur Wonnezeit
Sich deine Hand erfrischt, wie mich dein Blick erfreut.

**Kaiser.** Zwar fühl' ich mich zu ernst, auf Festlichkeit zu sinnen
Doch sei's! Es fördert auch frohmütiges Beginnen.

(Zum dritten.)

Dich wähl' ich zum Erztruchseß! Also sei fortan
Dir Jagd, Geflügelhof und Vorwerk untertan;
Der Lieblingsspeisen Wahl laß mir zu allen Zeiten,
Wie sie der Monat bringt, und sorgsam zubereiten.

**Erztruchseß.** Streng Fasten sei für mich die angenehmste Pflicht,
Bis, vor dich hingestellt, dich freut ein Wohlgericht.

Der Küche Dienerschaft soll sich mit mir vereinigen,
Das Ferne beizuziehn, die Jahrszeit zu beschleunigen.
Dich reizt nicht Fern und Früh, womit die Tafel prangt,
Einfach und kräftig ist's, wornach dein Sinn verlangt.

**Kaiser** (zum vierten).

Weil unausweichlich hier sich's nur von Festen handelt,
So sei mir, junger Held, zum Schenken umgewandelt.
Erzschenke, sorge nun, daß unsre Kellerei
Aufs reichlichste versorgt mit gutem Weine sei.
Du selbst sei mäßig, laß nicht über Heiterkeiten
Durch der Gelegenheit Verlocken dich verleiten!

**Erzschenk.** Mein Fürst, die Jugend selbst, wenn man ihr nur vertraut,
Steht, eh' man sich's versieht, zu Männern auferbaut.
Auch ich versetze mich zu jenem großen Feste;
Ein kaiserlich Büfett schmück' ich aufs allerbeste
Mit Prachtgefäßen, gülden, silbern allzumal,
Doch wähl' ich dir voraus den lieblichsten Pokal:
Ein blank venedisch Glas, worin Behagen lauschet,
Des Weins Geschmack sich stärkt und nimmermehr berauschet.
Auf solchen Wunderschatz vertraut man oft zu sehr;
Doch deine Mäßigkeit, du Höchster, schützt noch mehr.

**Kaiser.** Was ich euch zugedacht in dieser ernsten Stunde,
Vernahmt ihr mit Vertraun aus zuverlässigem Munde.
Des Kaisers Wort ist groß und sichert jede Gift,
Doch zur Bekräftigung bedarf's der edlen Schrift,
Bedarf's der Signatur. Die förmlich zu bereiten,
Seh' ich den rechten Mann zu rechter Stunde schreiten.

Der Erzbischof-Erzkanzler tritt auf.

**Kaiser.** Wenn ein Gewölbe sich dem Schlußstein anvertraut,
Dann ist's mit Sicherheit für ewige Zeit erbaut.
Du siehst vier Fürsten da! Wir haben erst erörtert,
Was den Bestand zunächst von Haus und Hof befördert.
Nun aber, was das Reich in seinem Ganzen hegt,
Sei mit Gewicht und Kraft der Fünfzahl auferlegt.
An Ländern sollen sie vor allen andern glänzen;
Deshalb erweitr' ich gleich jetzt des Besitztums Grenzen
Vom Erbteil jener, die sich von uns abgewandt.
Euch Treuen sprech' ich zu so manches schöne Land,
Zugleich das hohe Recht, euch nach Gelegenheiten
Durch Anfall, Kauf und Tausch ins Weitre zu verbreiten;
Dann sei bestimmt vergönnt, zu üben ungestört,
Was von Gerechtsamen euch Landesherrn gehört.
Als Richter werdet ihr die Endurteile fällen,

Berufung gelte nicht von euern höchsten Stellen.
Dann Steuer, Zins und Beth', Lehn und Geleit und Zoll,
Berg-, Salz- und Münzregal euch angehören soll.
Denn meine Dankbarkeit vollgültig zu erproben,
Hab' ich euch ganz zunächst der Majestät erhoben.
**Erzbischof.** Im Namen aller sei dir tiefster Dank gebracht!
Du machst uns stark und fest und stärkest deine Macht.
**Kaiser.** Euch fünfen will ich noch erhöhtere Würde geben.
Noch leb' ich meinem Reich und habe Lust zu leben;
Doch hoher Ahnen Kette zieht bedächtigen Blick
Aus rascher Strebsamkeit ins Drohende zurück.
Auch werd' ich seiner Zeit mich von den Teuren trennen,
Dann sei es eure Pflicht, den Folger zu ernennen.
Gekrönt erhebt ihn hoch auf heiligem Altar,
Und friedlich ende dann, was jetzt so stürmisch war.
**Erzkanzler.** Mit Stolz in tiefster Brust, mit Demut an Gebärde,
Stehn Fürsten dir gebeugt, die ersten auf der Erde.
Solang das treue Blut die vollen Adern regt,
Sind wir der Körper, den dein Wille leicht bewegt.
**Kaiser.** Und also sei zum Schluß, was wir bisher betätigt,
Für alle Folgezeit durch Schrift und Zug bestätigt.
Zwar habt ihr den Besitz als Herren völlig frei,
Mit dem Beding jedoch, daß er unteilbar sei.
Und wie ihr auch vermehrt, was ihr von uns empfangen,
Es soll's der älteste Sohn in gleichem Maß erlangen.
**Erzkanzler.** Dem Pergament alsbald vertrau' ich wohlgemut,
Zum Glück dem Reich und uns, das wichtigste Statut;
Reinschrift und Sieglung soll die Kanzelei beschäftigen,
Mit heiliger Signatur wirst du's, der Herr, bekräftigen.
**Kaiser.** Und so entlass' ich euch, damit den großen Tag
Gesammelt jedermann sich überlegen mag.

(Die weltlichen Fürsten entfernen sich.)

**Der geistliche** (bleibt und spricht pathetisch).
Der Kanzler ging hinweg, der Bischof ist geblieben,
Vom ernsten Warnegeist zu deinem Ohr getrieben!
Sein väterliches Herz von Sorge bangt um dich.
**Kaiser.** Was hast du Bängliches zur frohen Stunde? sprich!
**Erzbischof.** Mit welchem bittern Schmerz sind' ich in dieser Stunde
Dein hochgeheiligt Haupt mit Satanas im Bunde!
Zwar, wie es scheinen will, gesichert auf dem Thron,
Doch leider! Gott dem Herrn, dem Vater Papst zum Hohn.
Wenn dieser es erfährt, schnell wird er sträflich richten,
Mit heiligem Strahl dein Reich, das sündige, zu vernichten.

Denn noch vergaß er nicht, wie du zur höchsten Zeit,
An deinem Krönungstag, den Zauberer befreit.
Von deinem Diadem, der Christenheit zum Schaden,
Traf das verfluchte Haupt der erste Strahl der Gnaden.
Doch schlag an deine Brust und gib vom frevlen Glück
Ein mäßig Scherflein gleich dem Heiligtum zurück.
Den breiten Hügelraum, da, wo dein Zelt gestanden,
Wo böse Geister sich zu deinem Schutz verbanden,
Dem Lügenfürsten du ein horchsam Ohr geliehn,
Den stifte, fromm belehrt, zu heiligem Bemühn;
Mit Berg und dichtem Wald, so weit sie sich erstrecken,
Mit Höhen, die sich grün zu steter Weide decken,
Fischreichen klaren Seen, dann Bächlein ohne Zahl,
Wie sie sich, eilig schlängelnd, stürzen ab zu Tal,
Das breite Tal dann selbst mit Wiesen, Gauen, Gründen:
Die Reue spricht sich aus, und du wirst Gnade finden.

**Kaiser.** Durch meinen schweren Fehl bin ich so tief erschreckt;
Die Grenze sei von dir nach eignem Maß gesteckt.

**Erzbischof.** Erst! der entweihte Raum, wo man sich so versündigt,
Sei alsobald zum Dienst des Höchsten angekündigt.
Behende steigt im Geist Gemäuer stark empor,
Der Morgensonne Blick erleuchtet schon das Chor,
Zum Kreuz erweitert sich das wachsende Gebäude,
Das Schiff erlängt, erhöht sich zu der Gläubigen Freude;
Sie strömen brünstig schon durchs würdige Portal,
Der erste Glockenruf erscholl durch Berg und Tal,
Von hohen Türmen tönt's, wie sie zum Himmel streben,
Der Büßer kommt heran zu neugeschaffnem Leben.
Dem hohen Weihetag — er trete bald herein! —
Wird deine Gegenwart die höchste Zierde sein.

**Kaiser.**
Mag ein so großes Werk den frommen Sinn verkündigen,
Zu preisen Gott den Herrn, so wie mich zu entsündigen.
Genug! Ich fühle schon, wie sich mein Sinn erhöht.

**Erzbischof.**
Als Kanzler fördr' ich nun Schluß und Formalität.

**Kaiser.** Ein förmlich Dokument, der Kirche das zu eignen,
Du legst es vor, ich will's mit Freuden unterzeichnen.

**Erzbischof** (hat sich beurlaubt, kehrt aber beim Ausgang um).
Dann widmest du zugleich dem Werke, wie's entsteht,
Gesamte Landsgefälle: Zehnten, Zinsen, Beth',
Für ewig. Viel bedarf's zu würdiger Unterhaltung,
Und schwere Kosten macht die sorgliche Verwaltung.

Zum schnellen Aufbau selbst auf solchem wüsten Platz
Reichst du uns einiges Gold aus deinem Beuteschatz.
Daneben braucht man auch, ich kann es nicht verschweigen,
Entferntes Holz und Kalk und Schiefer und dergleichen.
Die Fuhren tut das Volk, vom Predigtstuhl belehrt,
Die Kirche segnet den, der ihr zu Diensten fährt. (Ab.)

**Kaiser.**

Die Sünd' ist groß und schwer, womit ich mich beladen;
Das leidige Zaubervolk bringt mich in harten Schaden.

**Erzbischof** (abermals zurückkehrend, mit tiefster Verbeugung).

Verzeih, o Herr! Es ward dem sehr verrufnen Mann
Des Reiches Strand verliehn; doch diesen trifft der Bann,
Verleihst du reuig nicht der hohen Kirchenstelle
Auch dort den Zehnten, Zins und Gaben und Gefälle.

**Kaiser** (verdrießlich).

Das Land ist noch nicht da, im Meere liegt es breit.

**Erzbischof.**

Wer's Recht hat und Geduld, für den kommt auch die Zeit.
Für uns mög' Euer Wort in seinen Kräften bleiben! (Ab.)

**Kaiser** (allein).

So könnt' ich wohl zunächst das ganze Reich verschreiben.

---

# Fünfter Akt.

## Offene Gegend.

**Wandrer.**

Ja! sie sind's, die dunkeln Linden,
Dort, in ihres Alters Kraft.
Und ich soll sie wiederfinden,
Nach so langer Wanderschaft!
Ist es doch die alte Stelle,
Jene Hütte, die mich barg,
Als die sturmerregte Welle
Mich an jene Dünen warf!
Meine Wirte möcht' ich segnen,
Hilfsbereit, ein wackres Paar;
Das, um heut mir zu begegnen,
Alt schon jener Tage war.
Ach! das waren fromme Leute!
Poch' ich? ruf' ich? — Seid gegrüßt,

Wenn gastfreundlich auch noch heute
Ihr des Wohltuns Glück genießt!

**Baucis** (Mütterchen, sehr alt).

Lieber Kömmling! Leise! Leise!
Ruhe! laß den Gatten ruhn!
Langer Schlaf verleiht dem Greise
Kurzen Wachens rasches Tun.

**Wandrer.**

Sage, Mutter, bist du's eben,
Meinen Dank noch zu empfahn,
Was du für des Jünglings Leben
Mit dem Gatten einst getan?
Bist du Baucis, die geschäftig
Halberstorbnen Mund erquickt?

Der Gatte tritt auf.

Du Philemon, der so kräftig
Meinen Schatz der Flut entrückt?
Eure Flammen raschen Feuers,
Eures Glöckchens Silberlaut,
Jenes grausen Abenteuers
Lösung war euch anvertraut.
Und nun laßt hervor mich treten,
Schaun das grenzenlose Meer;
Laßt mich knien, laßt mich beten,
Mich bedrängt die Brust so sehr.

(Er schreitet vorwärts auf der Düne.)

**Philemon** (zu Baucis).

Eile nur, den Tisch zu decken,
Wo's im Gärtchen munter blüht.
Laß ihn rennen, ihn erschrecken,
Denn er glaubt nicht, was er sieht.

(Neben dem Wandrer stehend.)

Das Euch grimmig mißgehandelt,
Wog' auf Woge, schäumend wild,
Seht als Garten Ihr behandelt,
Seht ein paradiesisch Bild.
Alter, war ich nicht zuhanden,
Hilfreich nicht wie sonst bereit,
Und wie meine Kräfte schwanden,
War auch schon die Woge weit.
Kluger Herren kühne Knechte

Gruben Gräben, dämmten ein,
Schmälerten des Meeres Rechte,
Herrn an seiner statt zu sein.
Schaue grünend Wies' an Wiese,
Anger, Garten, Dorf und Wald. —
Komm nun aber und genieße,
Denn die Sonne scheidet bald. —
Dort im Fernsten ziehen Segel,
Suchen nächtlich sichern Port.
Kennen doch ihr Nest die Vögel,
Denn jetzt ist der Hafen dort.
So erblickst du in der Weite
Erst des Meeres blauen Saum,
Rechts und links, in aller Breite,
Dichtgedrängt bewohnten Raum.

(Am Tische zu drei, im Gärtchen.)

**Baucis.**

Bleibst du stumm? und keinen Bissen
Bringst du zum verlechzten Mund?

**Philemon.**

Möcht' er doch vom Wunder wissen;
Sprichst so gerne, tu's ihm kund.

**Baucis.**

Wohl! ein Wunder ist's gewesen!
Läßt mich heut noch nicht in Ruh;
Denn es ging das ganze Wesen
Nicht mit rechten Dingen zu.

**Philemon.**

Kann der Kaiser sich versünd'gen,
Der das Ufer ihm verliehn?
Tät's ein Herold nicht verkünd'gen
Schmetternd im Vorüberziehn?
Nicht entfernt von unsern Dünen
Ward der erste Fuß gefaßt,
Zelte, Hütten! — Doch im Grünen
Richtet bald sich ein Palast.

**Baucis.**

Tags umsonst die Knechte lärmten,
Hack' und Schaufel, Schlag um Schlag;
Wo die Flämmchen nächtig schwärmten,
Stand ein Damm den andern Tag.

Menschenopfer mußten bluten,
Nachts erscholl des Jammers Qual;
Meerab flossen Feuergluten,
Morgens war es ein Kanal.
Gottlos ist er, ihn gelüstet
Unsre Hütte, unser Hain;
Wie er sich als Nachbar brüstet,
Soll man untertänig sein.

**Philemon.**

Hat er uns doch angeboten
Schönes Gut im neuen Land!

**Baucis.**

Traue nicht dem Wasserboden,
Halt auf deiner Höhe stand!

**Philemon.**

Laßt uns zur Kapelle treten,
Letzten Sonnenblick zu schaun!
Laßt uns läuten, knien, beten
Und dem alten Gott vertraun!

---

## Palast.

(Weiter Ziergarten, großer gradgeführter Kanal.)

Faust im höchsten Alter, wandelnd, nachdenkend.

**Lynceus der Türmer** (durchs Sprachrohr).

Die Sonne sinkt, die letzten Schiffe,
Sie ziehen munter hafenein.
Ein großer Kahn ist im Begriffe,
Auf dem Kanale hier zu sein.
Die bunten Wimpel wehen fröhlich,
Die starren Masten stehn bereit;
In dir preist sich der Bootsmann selig,
Dich grüßt das Glück zur höchsten Zeit.

(Das Glöckchen läutet auf der Düne.)

**Faust** (auffahrend).

Verdammtes Läuten! Allzuschändlich
Verwundet's, wie ein tückischer Schuß;
Vor Augen ist mein Reich unendlich,
Im Rücken neckt mich der Verdruß,

Erinnert mich durch neidische Laute:
Mein Hochbesitz, er ist nicht rein,
Der Lindenraum, die braune Baute,
Das morsche Kirchlein ist nicht mein.
Und wünscht' ich, dort mich zu erholen,
Vor fremdem Schatten schaudert mir,
Ist Dorn den Augen, Dorn den Sohlen;
O! wär' ich weit hinweg von hier!

**Türmer** (wie oben).

Wie segelt froh der bunte Kahn
Mit frischem Abendwind heran!
Wie türmt sich sein behender Lauf
In Kisten, Kasten, Säcken auf!

(Prächtiger Kahn, reich und bunt beladen mit Erzeugnissen fremder Weltgegenden.)

**Mephistopheles. Die drei gewaltigen Gesellen.**

**Chorus.**

Da landen wir,
Da sind wir schon.
Glückan dem Herren,
Dem Patron!

(Sie steigen aus, die Güter werden ans Land geschafft.)

**Mephistopheles.**

So haben wir uns wohl erprobt,
Vergnügt, wenn der Patron es lobt.
Nur mit zwei Schiffen ging es fort,
Mit zwanzig sind wir nun im Port.
Was große Dinge wir getan,
Das sieht man unsrer Ladung an.
Das freie Meer befreit den Geist,
Wer weiß da, was Besinnen heißt!
Da fördert nur ein rascher Griff,
Man fängt den Fisch, man fängt ein Schiff,
Und ist man erst der Herr zu drei,
Dann hakelt man das vierte bei;
Da geht es denn dem fünften schlecht,
Man hat Gewalt, so hat man Recht.
Man fragt ums Was, und nicht ums Wie.
Ich müßte keine Schiffahrt kennen:
Krieg, Handel und Piraterie,
Dreieinig sind sie, nicht zu trennen.

**Die drei gewaltigen Gesellen.**

Nicht Dank und Gruß!
Nicht Gruß und Dank!
Als brächten wir
Dem Herrn Gestank.
Er macht ein
Widerlich Gesicht;
Das Königsgut
Gefällt ihm nicht.

**Mephistopheles.**

Erwartet weiter
Keinen Lohn!
Nahmt ihr doch
Euren Teil davon.

**Die Gesellen.**

Das ist nur für
Die Langeweil';
Wir alle fordern
Gleichen Teil.

**Mephistopheles.**

Erst ordnet oben
Saal an Saal
Die Kostbarkeiten
Allzumal!
Und tritt er zu
Der reichen Schau,
Berechnet er alles
Mehr genau,
Er sich gewiß
Nicht lumpen läßt
Und gibt der Flotte
Fest nach Fest.
Die bunten Vögel kommen morgen,
Für die werd' ich zum besten sorgen.

(Die Ladung wird weggeschafft.)

**Mephistopheles** (zu Faust).

Mit ernster Stirn, mit düstrem Blick
Vernimmst du dein erhaben Glück.
Die hohe Weisheit wird gekrönt,
Das Ufer ist dem Meer versöhnt;
Vom Ufer nimmt zu rascher Bahn
Das Meer die Schiffe willig an;

So sprich, daß hier, hier vom Palast
Dein Arm die ganze Welt umfaßt.
Von dieser Stelle ging es aus,
Hier stand das erste Bretterhaus;
Ein Gräbchen ward hinabgeritzt,
Wo jetzt das Ruder emsig spritzt.
Dein hoher Sinn, der Deinen Fleiß
Erwarb des Meers, der Erde Preis.
Von hier aus —

**Faust.**

Das verfluchte Hier!
Das eben, leidig lastet's mir.
Dir Vielgewandtem muß ich's sagen,
Mir gibt's im Herzen Stich um Stich,
Mir ist's unmöglich zu ertragen!
Und wie ich's sage, schäm' ich mich.
Die Alten droben sollten weichen,
Die Linden wünscht' ich mir zum Sitz,
Die wenig Bäume, nicht mein eigen,
Verderben mir den Weltbesitz.
Dort wollt' ich, weit umher zu schauen,
Von Ast zu Ast Gerüste bauen,
Dem Blick eröffnen weite Bahn,
Zu sehn, was alles ich getan,
Zu überschaun mit einem Blick
Des Menschengeistes Meisterstück,
Betätigend mit klugem Sinn
Der Völker breiten Wohngewinn.
So sind am härtsten wir gequält,
Im Reichtum fühlend, was uns fehlt.
Des Glöckchens Klang, der Linden Duft
Umfängt mich wie in Kirch' und Gruft.
Des allgewaltigen Willens Kür
Bricht sich an diesem Sande hier.
Wie schaff' ich mir es vom Gemüte!
Das Glöcklein läutet, und ich wüte.

**Mephistopheles.**

Natürlich! daß ein Hauptverdruß
Das Leben dir vergällen muß!
Wer leugnet's! Jedem edlen Ohr
Kommt das Geklingel widrig vor.
Und das verfluchte Bim-Baum-Bimmel,

Umnebelnd heitern Abendhimmel,
Mischt sich in jegliches Begebnis
Vom ersten Bad bis zum Begräbnis,
Als wäre zwischen Bim und Baum
Das Leben ein verschollner Traum.

**Faust.**

Das Widerstehn, der Eigensinn
Verkümmern herrlichsten Gewinn,
Daß man, zu tiefer, grimmiger Pein,
Ermüden muß, gerecht zu sein.

**Mephistopheles.**

Was willst du dich denn hier genieren?
Mußt du nicht längst kolonisieren?

**Faust.**

So geht und schafft sie mir zur Seite! —
Das schöne Gütchen kennst du ja,
Das ich den Alten ausersah.

**Mephistopheles.**

Man trägt sie fort und setzt sie nieder;
Eh' man sich umsieht, stehn sie wieder;
Nach überstandener Gewalt
Versöhnt ein schöner Aufenthalt.

(Er pfeift gellend.)

Die Drei treten auf.

**Mephistopheles.**

Kommt, wie der Herr gebieten läßt!
Und morgen gibt's ein Flottenfest.

**Die Drei.**

Der alte Herr empfing uns schlecht,
Ein flottes Fest ist uns zu Recht.

**Mephistopheles** (ad Spectatores).

Auch hier geschieht, was längst geschah,
Denn Naboths Weinberg war schon da. (Regum I, 21.)

---

## Tiefe Nacht.

**Lynceus der Türmer** (auf der Schloßwarte singend).

Zum Sehen geboren,
Zum Schauen bestellt,

Dem Turme geschworen,
Gefällt mir die Welt.
Ich blick' in die Ferne,
Ich seh' in der Näh'
Den Mond und die Sterne,
Den Wald und das Reh.
So seh ich in allen
Die ewige Zier,
Und wie mir's gefallen,
Gefall' ich auch mir.
Ihr glücklichen Augen,
Was je ihr gesehn,
Es sei, wie es wolle,
Es war doch so schön! (Pause.)
Nicht allein mich zu ergetzen,
Bin ich hier so hoch gestellt;
Welch ein greuliches Entsetzen
Droht mir aus der finstern Welt!
Funkenblicke seh' ich sprühen
Durch der Linden Doppelnacht;
Immer stärker wühlt ein Glühen,
Von der Zugluft angefacht.
Ach! die innre Hütte lodert,
Die bemoost und feucht gestanden;
Schnelle Hilfe wird gefodert,
Keine Rettung ist vorhanden.
Ach! die guten alten Leute,
Sonst so sorglich um das Feuer,
Werden sie dem Qualm zur Beute!
Welch ein schrecklich Abenteuer!
Flamme flammet, rot in Gluten
Steht das schwarze Moosgestelle;
Retteten sich nur die Guten
Aus der wildentbrannten Hölle!
Züngelnd lichte Blitze steigen
Zwischen Blättern, zwischen Zweigen;
Äste dürr, die flackernd brennen,
Glühen schnell und stürzen ein.
Sollt ihr Augen dies erkennen!
Muß ich so weitsichtig sein!
Das Kapellchen bricht zusammen
Von der Äste Sturz und Last.
Schlängelnd sind mit spitzen Flammen

Schon die Gipfel angefaßt.
Bis zur Wurzel glühn die hohlen
Stämme, purpurrot im Glühn. —

(Lange Pause, Gesang.)

Was sich sonst dem Blick empfohlen,
Mit Jahrhunderten ist hin.

**Faust** (auf dem Balkon, gegen die Dünen).
Von oben welch ein singend Wimmern?
Das Wort ist hier, der Ton zu spat.
Mein Türmer jammert; mich im Innern
Verdrießt die ungeduld'ge Tat.
Doch sei der Lindenwuchs vernichtet
Zu halbverkohlter Stämme Graun,
Ein Luginsland ist bald errichtet,
Um ins Unendliche zu schaun.
Da seh' ich auch die neue Wohnung,
Die jenes alte Paar umschließt,
Das im Gefühl großmütiger Schonung
Der späten Tage froh genießt.

**Mephistopheles und die Dreie** (unten).
Da kommen wir mit vollem Trab;
Verzeiht, es ging nicht gütlich ab.
Wir klopften an, wir pochten an,
Und immer ward nicht aufgetan;
Wir rüttelten, wir pochten fort,
Da lag die morsche Türe dort;
Wir riefen laut und drohten schwer,
Allein wir fanden kein Gehör.
Und wie's in solchem Fall geschicht
Sie hörten nicht, sie wollten nicht;
Wir aber haben nicht gesäumt,
Behende dir sie weggeräumt.
Das Paar hat sich nicht viel gequält,
Vor Schrecken fielen sie entseelt.
Ein Fremder, der sich dort versteckt
Und fechten wollte, ward gestreckt.
In wilden Kampfes kurzer Zeit
Von Kohlen, rings umher gestreut,
Entflammte Stroh. Nun lodert's frei
Als Scheiterhaufen dieser drei.

**Faust.** Wart ihr für meine Worte taub!
Tausch wollt' ich, wollte keinen Raub.

Dem unbesonnenen wilden Streich,
Ihm fluch' ich; teilt es unter euch!
**Chorus.** Das alte Wort, das Wort erschallt:
Gehorche willig der Gewalt!
Und bist du kühn und hältst du Stich,
So wage Haus und Hof und — dich. (Ab.)
**Faust** (auf dem Balkon). Die Sterne bergen Blick und Schein,
Das Feuer sinkt und lodert klein;
Ein Schauerwindchen fächelt's an,
Bringt Rauch und Dunst zu mir heran.
Geboten schnell, zu schnell getan! —
Was schwebet schattenhaft heran?

---

## Mitternacht.

**Vier graue Weiber** treten auf.

**Erste.** Ich heiße der Mangel.
**Zweite.** Ich heiße die Schuld.
**Dritte.** Ich heiße die Sorge.
**Vierte.** Ich heiße die Not.
**Zu drei.** Die Tür ist verschlossen, wir können nicht ein;
Drin wohnet ein Reicher, wir mögen nicht 'nein.
**Mangel.** Da werd' ich zum Schatten.
**Schuld.** Da werd' ich zunicht.
**Not.** Man wendet von mir das verwöhnte Gesicht.
**Sorge.** Ihr Schwestern, ihr könnt nicht und dürft nicht hinein.
Die Sorge, sie schleicht sich durchs Schlüsselloch ein.
(Sorge verschwindet.)
**Mangel.** Ihr, graue Geschwister, entfernt euch von hier.
**Schuld.** Ganz nah an der Seite verbind' ich mich dir.
**Not.** Ganz nah an der Ferse begleitet die Not.
**Zu drei.** Es ziehen die Wolken, es schwinden die Sterne!
Da hinten, da hinten! von ferne, von ferne,
Da kommt er, der Bruder, da kommt er, der — — — — — Tod.
**Faust** (im Palast). Vier sah ich kommen, drei nur gehn;
Den Sinn der Rede konnt' ich nicht verstehn.
Es klang so nach, als hieß' es — Not,
Ein düstres Reimwort folgte — Tod.
Es tönte hohl, gespensterhaft gedämpft.
Noch hab' ich mich ins Freie nicht gekämpft.
Könnt' ich Magie von meinem Pfad entfernen,
Die Zaubersprüche ganz und gar verlernen,

Stünd' ich, Natur, vor dir ein Mann allein,
Da wär's der Mühe wert, ein Mensch zu sein.
Das war ich sonst, eh' ich's im Düstern suchte,
Mit Frevelwort mich und die Welt verfluchte.
Nun ist die Luft von solchem Spuk so voll,
Daß niemand weiß, wie er ihn meiden soll.
Wenn auch ein Tag uns klar vernünftig lacht,
In Traumgespinst verwickelt uns die Nacht;
Wir kehren froh von junger Flur zurück,
Ein Vogel krächzt; was krächzt er? Mißgeschick.
Von Aberglauben früh und spat umgarnt:
Es eignet sich, es zeigt sich an, es warnt.
Und so verschüchtert stehen wir allein.
Die Pforte knarrt, und niemand kommt herein.
(Erschüttert.)
Ist jemand hier?

**Sorge.** Die Frage fordert Ja!

**Faust.** Und du, wer bist denn du?

**Sorge.** Bin einmal da.

**Faust.** Entferne dich!

**Sorge.** Ich bin am rechten Ort.

**Faust** (erst ergrimmt, dann besänftigt, für sich).
Nimm dich in acht und sprich kein Zauberwort.

**Sorge.** Würde mich kein Ohr vernehmen,
Müßt' es doch im Herzen dröhnen;
In verwandelter Gestalt
Üb' ich grimmige Gewalt.
Auf den Pfaden, auf der Welle,
Ewig ängstlicher Geselle,
Stets gefunden, nie gesucht,
So geschmeichelt wie verflucht. —
Hast du die Sorge nie gekannt?

**Faust.** Ich bin nur durch die Welt gerannt;
Ein jed' Gelüst ergriff ich bei den Haaren,
Was nicht genügte, ließ ich fahren,
Was mir entwischte, ließ ich ziehn.
Ich habe nur begehrt und nur vollbracht
Und abermals gewünscht und so mit Macht
Mein Leben durchgestürmt; erst groß und mächtig,
Nun aber geht es weise, geht bedächtig.
Der Erdenkreis ist mir genug bekannt.
Nach drüben ist die Aussicht uns verrannt;
Tor, wer dorthin die Augen blinzelnd richtet,

Sich über Wolken seinesgleichen dichtet!
Er stehe fest und sehe hier sich um;
Dem Tüchtigen ist diese Welt nicht stumm.
Was braucht er in die Ewigkeit zu schweifen!
Was er erkennt, läßt sich ergreifen.
Er wandle so den Erdentag entlang;
Wenn Geister spuken, geh' er seinen Gang,
Im Weiterschreiten find' er Qual und Glück,
Er, unbefriedigt jeden Augenblick!

**Sorge.** Wen ich einmal mir besitze,
Dem ist alle Welt nichts nütze;
Ewiges Düstre steigt herunter,
Sonne geht nicht auf noch unter,
Bei vollkommnen äußern Sinnen
Wohnen Finsternisse drinnen,
Und er weiß von allen Schätzen
Sich nicht in Besitz zu setzen.
Glück und Unglück wird zur Grille,
Er verhungert in der Fülle;
Sei es Wonne, sei es Plage,
Schiebt er's zu dem andern Tage,
Ist der Zukunft nur gewärtig,
Und so wird er niemals fertig.

**Faust.** Hör' auf! so kommst du mir nicht bei!
Ich mag nicht solchen Unsinn hören.
Fahr hin! die schlechte Litanei,
Sie könnte selbst den klügsten Mann betören.

**Sorge.** Soll er gehen, soll er kommen?
Der Entschluß ist ihm genommen;
Auf gebahnten Weges Mitte
Wankt er tastend halbe Schritte,
Er verliert sich immer tiefer,
Siehet alle Dinge schiefer,
Sich und andre lästig drückend,
Atem holend und erstickend;
Nicht erstickt und ohne Leben,
Nicht verzweifelnd, nicht ergeben.
So ein unaufhaltsam Rollen,
Schmerzlich Lassen, widrig Sollen,
Bald Befreien, bald Erdrücken,
Halber Schlaf und schlecht Erquicken
Heftet ihn an seine Stelle
Und bereitet ihn zur Hölle.

**Faust.** Unselige Gespenster! so behandelt ihr
Das menschliche Geschlecht zu tausend Malen;
Gleichgültige Tage selbst verwandelt ihr
In garstigen Wirrwarr netzumstrickter Qualen.
Dämonen, weiß ich, wird man schwerlich los,
Das geistig-strenge Band ist nicht zu trennen;
Doch deine Macht, o Sorge, schleichend groß,
Ich werde sie nicht anerkennen.
**Sorge.** Erfahre sie, wie ich geschwind
Mich mit Verwünschung von dir wende!
Die Menschen sind im ganzen Leben blind,
Nun, Faust, werde du's am Ende!

(Sie haucht ihn an.)

**Faust** (erblindet). Die Nacht scheint tiefer tief hereinzudringen,
Allein im Innern leuchtet helles Licht;
Was ich gedacht, ich eil' es zu vollbringen;
Des Herren Wort, es gibt allein Gewicht.
Vom Lager auf, ihr Knechte! Mann für Mann!
Laßt glücklich schauen, was ich kühn ersann.
Ergreift das Werkzeug, Schaufel rührt und Spaten!
Das Abgesteckte muß sogleich geraten.
Auf strenges Ordnen, raschen Fleiß
Erfolgt der allerschönste Preis;
Daß sich das größte Werk vollende,
Genügt ein Geist für tausend Hände.

---

## Großer Vorhof des Palasts.

(Fackeln.)

**Mephistopheles** (als Aufseher voran).

Herbei, herbei! Herein, herein!
Ihr schlotternden Lemuren,
Aus Bändern, Sehnen und Gebein
Geflickte Halbnaturen!

**Lemuren** (im Chor).

Wir treten dir sogleich zur Hand,
Und wie wir halb vernommen,
Es gilt wohl gar ein weites Land,
Das sollen wir bekommen.
Gespitzte Pfähle, die sind da,
Die Kette lang zum Messen;

Warum an uns der Ruf geschah,
Das haben wir vergessen.

**Mephistopheles.** Hier gilt kein künstlerisch Bemühn;
Verfahret nur nach eignen Maßen!
Der Längste lege längelang sich hin,
Ihr andern lüftet rings umher den Rasen;
Wie man's für unsre Väter tat,
Vertieft ein längliches Quadrat!
Aus dem Palast ins enge Haus,
So dumm läuft es am Ende doch hinaus.

**Lemuren** (mit neckischen Gebärden grabend).

Wie jung ich war und lebt' und liebt',
Mich deucht, das war wohl süße;
Wo's fröhlich klang und lustig ging,
Da rührten sich meine Füße.
Nun hat das tückische Alter mich
Mit seiner Krücke getroffen;
Ich stolpert' über Grabes Tür,
Warum stand sie just offen!

**Faust** (aus dem Palaste tretend, tastet an den Türpfosten).

Wie das Geklirr der Spaten mich ergetzt!
Es ist die Menge, die mir frönet,
Die Erde mit sich selbst versöhnet,
Den Wellen ihre Grenze setzt,
Das Meer mit strengem Band umzieht.

**Mephistopheles** (beiseite). Du bist doch nur für uns bemüht
Mit deinen Dämmen, deinen Buhnen;
Denn du bereitest schon Neptunen,
Dem Wasserteufel, großen Schmaus.
In jeder Art seid ihr verloren; —
Die Elemente sind mit uns verschworen,
Und auf Vernichtung läuft's hinaus.

**Faust.** Aufseher!

**Mephistopheles.** Hier!

**Faust.** Wie es auch möglich sei,
Arbeiter schaffe Meng' auf Menge,
Ermuntre durch Genuß und Strenge,
Bezahle, locke, presse bei!
Mit jedem Tage will ich Nachricht haben,
Wie sich verlängt der unternommene Graben.

**Mephistopheles** (halblaut). Man spricht, wie man mir Nachricht gab,
Von keinem Graben, doch vom Grab.

**Faust.** Ein Sumpf zieht am Gebirge hin,
Verpestet alles schon Errungene;
Den faulen Pfuhl auch abzuziehn,
Das letzte wär' das Höchsterrungene.
Eröffn' ich Räume vielen Millionen,
Nicht sicher zwar, doch tätig-frei zu wohnen;
Grün das Gefilde, fruchtbar; Mensch und Herde
Sogleich behaglich auf der neusten Erde,
Gleich angesiedelt an des Hügels Kraft,
Den aufgewälzt kühn-emsige Völkerschaft;
Im Innern hier ein paradiesisch Land —
Da rase draußen Flut bis auf zum Rand,
Und wie sie nascht, gewaltsam einzuschießen,
Gemeindrang eilt, die Lücke zu verschließen.
Ja! diesem Sinne bin ich ganz ergeben,
Das ist der Weisheit letzter Schluß:
Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
Der täglich sie erobern muß.
Und so verbringt, umrungen von Gefahr,
Hier Kindheit, Mann und Greis sein tüchtig Jahr.
Solch ein Gewimmel möcht' ich sehn,
Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn.
Zum Augenblicke dürft' ich sagen:
Verweile doch, du bist so schön!
Es kann die Spur von meinen Erdetagen
Nicht in Äonen untergehn. —
Im Vorgefühl von solchem hohen Glück
Genieß' ich jetzt den höchsten Augenblick

(Faust sinkt zurück, die Lemuren fassen ihn auf und legen ihn auf den Boden.)

**Mephistopheles.** Ihn sättigt keine Lust, ihm gnügt kein Glück,
So buhlt er fort nach wechselnden Gestalten;
Den letzten, schlechten, leeren Augenblick,
Der Arme wünscht ihn festzuhalten.
Der mir so kräftig widerstand,
Die Zeit wird Herr, der Greis hier liegt im Sand.
Die Uhr steht still —

**Chor.** Steht still! Sie schweigt wie Mitternacht.
Der Zeiger fällt.

**Mephistopheles.** Er fällt, es ist vollbracht.

**Chor.** Es ist vorbei.

**Mephistopheles.** Vorbei! ein dummes Wort.
Warum vorbei?
Vorbei und reines Nicht, vollkommnes Einerlei!

Was soll uns denn das ew'ge Schaffen!
Geschaffenes zu nichts hinwegzuraffen!
„Da ist's vorbei!" Was ist daran zu lesen?
Es ist so gut, als wär' es nicht gewesen,
Und treibt sich doch im Kreis, als wenn es wäre.
Ich liebte mir dafür das Ewig-Leere.

(Grablegung.)

**Lemur** (Solo).

Wer hat das Haus so schlecht gebaut
Mit Schaufeln und mit Spaten?

**Lemuren** (Chor).

Dir, dumpfer Gast im hänfnen Gewand,
Ist's viel zu gut geraten.

**Lemur** (Solo).

Wer hat den Saal so schlecht versorgt?
Wo blieben Tisch und Stühle?

**Lemuren** (Chor).

Es war auf kurze Zeit geborgt;
Der Gläubiger sind so viele.

**Mephistopheles.** Der Körper liegt, und will der Geist entfliehn,
Ich zeig' ihm rasch den blutgeschriebnen Titel; —
Doch leider hat man jetzt so viele Mittel,
Dem Teufel Seelen zu entziehn.
Auf altem Wege stößt man an,
Auf neuem sind wir nicht empfohlen;
Sonst hätt' ich es allein getan,
Jetzt muß ich Helfershelfer holen.
Uns geht's in allen Dingen schlecht!
Herkömmliche Gewohnheit, altes Recht,
Man kann auf gar nichts mehr vertrauen.
Sonst mit dem letzten Atem fuhr sie aus,
Ich paßt' ihr auf und, wie die schnellste Maus,
Schnapps! hielt ich sie in fest verschloßnen Klauen.
Nun zaudert sie und will den düstern Ort,
Des schlechten Leichnams ekles Haus nicht lassen;
Die Elemente, die sich hassen,
Die treiben sie am Ende schmählich fort.
Und wenn ich Tag' und Stunden mich zerplage,
Wann? wie? und wo? das ist die leidige Frage;
Der alte Tod verlor die rasche Kraft,
Das Ob? sogar ist lange zweifelhaft;

Oft sah ich lüstern auf die starren Glieder —
Es war nur Schein, das rührte, das regte sich wieder.
(Phantastisch-flügelmännische Beschwörungsgebärden.)
Nur frisch heran! verdoppelt euren Schritt,
Ihr Herrn vom graden, Herrn vom krummen Horne,
Von altem Teufelsschrot und -Korne,
Bringt ihr zugleich den Höllenrachen mit.
Zwar hat die Hölle Rachen viele! viele!
Nach Standsgebühr und Würden schlingt sie ein;
Doch wird man auch bei diesem letzten Spiele
Ins künftige nicht so bedenklich sein.
(Der greuliche Höllenrachen tut sich links auf.)
Eckzähne klaffen; dem Gewölb des Schlundes
Entquillt der Feuerstrom in Wut,
Und in dem Siedequalm des Hintergrundes
Seh' ich die Flammenstadt in ewiger Glut.
Die rote Brandung schlägt hervor bis an die Zähne,
Verdammte, Rettung hoffend, schwimmen an;
Doch kolossal zerknirscht sie die Hyäne,
Und sie erneuen ängstlich heiße Bahn.
In Winkeln bleibt noch vieles zu entdecken,
So viel Erschrecklichstes im engsten Raum!
Ihr tut sehr wohl, die Sünder zu erschrecken;
Sie halten's doch für Lug und Trug und Traum.
(Zu den Dickteufeln vom kurzen, graden Horne.)
Nun, wanstige Schuften mit den Feuerbacken!
Ihr glüht so recht vom Höllenschwefel feist;
Klotzartige, kurze, nie bewegte Nacken!
Hier unten lauert, ob's wie Phosphor gleißt:
Das ist das Seelchen, Psyche mit den Flügeln,
Die rupft ihr aus, so ist's ein garstiger Wurm;
Mit meinem Stempel will ich sie besiegeln,
Dann fort mit ihr im Feuerwirbelsturm!
Paßt auf die niedern Regionen,
Ihr Schläuche, das ist eure Pflicht;
Ob's ihr beliebte, da zu wohnen,
So akkurat weiß man das nicht.
Im Nabel ist sie gern zu Haus —
Nehmt es in acht, sie wischt euch dort heraus.
(Zu den Dürrteufeln vom langen, krummen Horne.)
Ihr Firlefanze, flügelmännische Riesen,
Greift in die Luft, versucht euch ohne Rast!

Die Arme strack, die Klauen scharf gewiesen,
Daß ihr die flatternde, die flüchtige faßt.
Es ist ihr sicher schlecht im alten Haus,
Und das Genie, es will gleich obenaus.

**Glorie** von oben, rechts.

**Himmlische Heerschar.**

Folget, Gesandte,
Himmelsverwandte,
Gemächlichen Flugs:
Sündern vergeben,
Staub zu beleben;
Allen Naturen
Freundliche Spuren
Wirket im Schweben
Des weilenden Zugs!

**Mephistopheles.** Mißtöne hör' ich, garstiges Geklimper,
Von oben kommt's mit unwillkommnem Tag;
Es ist das bübisch-mädchenhafte Gestümper,
Wie frömmelnder Geschmack sich's lieben mag.
Ihr wißt, wie wir in tiefverruchten Stunden
Vernichtung sannen menschlichem Geschlecht;
Das Schändlichste, was wir erfunden,
Ist ihrer Andacht eben recht.
Sie kommen gleißnerisch, die Laffen!
So haben sie uns manchen weggeschnappt,
Bekriegen uns mit unsern eignen Waffen;
Es sind auch Teufel, doch verkappt.
Hier zu verlieren, wär' euch ew'ge Schande;
Ans Grab heran und haltet fest am Rande!

**Chor der Engel** (Rosen streuend).

Rosen, ihr blendenden,
Balsam versendenden!
Flatternde, schwebende,
Heimlich belebende,
Zweigleinbeflügelte,
Knospenentsiegelte,
Eilet zu blühn. –
Frühling entsprieße,
Purpur und Grün;
Tragt Paradiese
Dem Ruhenden hin.

**Mephistopheles** (zu den Satanen).
Was duckt und zuckt ihr? ist das Höllenbrauch?
So haltet Stand und laßt sie streuen.
An seinen Platz ein jeder Gauch!
Sie denken wohl, mit solchen Blümeleien
Die heißen Teufel einzuschneien;
Das schmilzt und schrumpft vor eurem Hauch.
Nun pustet, Püstriche! — Genug, genug!
Vor eurem Broden bleicht der ganze Flug. —
Nicht so gewaltsam! schließet Maul und Nasen!
Fürwahr, ihr habt zu stark geblasen.
Daß ihr doch nie die rechten Maße kennt!
Das schrumpft nicht nur, es bräunt sich, dorrt, es brennt!
Schon schwebt's heran mit giftig klaren Flammen;
Stemmt euch dagegen, drängt euch fest zusammen! —
Die Kraft erlischt! dahin ist aller Mut!
Die Teufel wittern fremde Schmeichelglut.

**Chor der Engel.**

Blüten, die seligen,
Flammen, die fröhlichen,
Liebe verbreiten sie,
Wonne bereiten sie,
Herz wie es mag.
Worte, die wahren,
Äther im klaren,
Ewigen Scharen
Überall Tag!

**Mephistopheles.** O Fluch! o Schande solchen Tröpfen!
Satane stehen auf den Köpfen,
Die Plumpen schlagen Rad auf Rad
Und stürzen ärschlings in die Hölle.
Gesegn' euch das verdiente heiße Bad!
Ich aber bleib' auf meiner Stelle. —
(Sich mit den schwebenden Rosen herumschlagend.)
Irrlichter, fort! Du! leuchte noch so stark,
Du bleibst, gehascht, ein ekler Gallert-Quark.
Was flatterst du? Willst du dich packen! —
Es klemmt wie Pech und Schwefel mir im Nacken.

**Chor der Engel.**

Was euch nicht angehört,
Müsset ihr meiden,

Was euch das Innre stört,
Dürft ihr nicht leiden.
Dringt es gewaltig ein,
Müssen wir tüchtig sein.
Liebe nur Liebende
Führet herein!

**Mephistopheles.** Mir brennt der Kopf, das Herz, die Leber brennt,
Ein überteuflisch Element!
Weit spitziger als Höllenfeuer. —
Drum jammert ihr so ungeheuer,
Unglückliche Verliebte! die, verschmäht,
Verdrehten Halses nach der Liebsten späht.
Auch mir! Was zieht den Kopf auf jene Seite?
Bin ich mit ihr doch in geschwornem Streite!
Der Anblick war mir sonst so feindlich scharf.
Hat mich ein Fremdes durch und durch gedrungen?
Ich mag sie gerne sehn, die allerliebsten Jungen;
Was hält mich ab, daß ich nicht fluchen darf? —
Und wenn ich mich betören lasse,
Wer heißt denn künftighin der Tor?
Die Wetterbuben, die ich hasse,
Sie kommen mir doch gar zu lieblich vor!
Ihr schönen Kinder, laßt mich wissen:
Seid ihr nicht auch von Luzifers Geschlecht?
Ihr seid so hübsch, fürwahr ich möcht' euch küssen,
Mir ist's, als kämt ihr eben recht.
Es ist mir so behaglich, so natürlich,
Als hätt' ich euch schon tausendmal gesehn,
So heimlich-kätzchenhaft begierlich;
Mit jedem Blick aufs neue schöner schön.
O nähert euch, o gönnt mir einen Blick!

**Engel.** Wir kommen schon, warum weichst du zurück?
Wir nähern uns, und wenn du kannst, so bleib!

(Die Engel nehmen umherziehend den ganzen Raum ein.)

**Mephistopheles** (der ins Proszenium gedrängt wird).

Ihr scheltet uns verdammte Geister
Und seid die wahren Hexenmeister;
Denn ihr verführet Mann und Weib. —
Welch ein verfluchtes Abenteuer!
Ist dies das Liebeselement?
Der ganze Körper steht in Feuer,
Ich fühle kaum, daß es im Nacken brennt. —

Ihr schwanket hin und her, so senkt euch nieder,
Ein bißchen weltlicher bewegt die holden Glieder;
Fürwahr, der Ernst steht euch recht schön!
Doch möcht' ich euch nur einmal lächeln sehn:
Das wäre mir ein ewiges Entzücken.
Ich meine so, wie wenn Verliebte blicken:
Ein kleiner Zug am Mund, so ist's getan.
Dich, langer Bursche, dich mag ich am liebsten leiden,
Die Pfaffenmiene will dich gar nicht kleiden,
So sieh mich doch ein wenig lüstern an!
Auch könntet ihr anständig-nackter gehen,
Das lange Faltenhemd ist übersittlich —
Sie wenden sich — Von hinten anzusehen! —
Die Racker sind doch gar zu appetitlich!

**Chor der Engel.**

Wendet zur Klarheit
Euch, liebende Flammen!
Die sich verdammen,
Heile die Wahrheit;
Daß sie vom Bösen
Froh sich erlösen,
Um in dem Allverein
Selig zu sein.

**Mephistopheles** (sich fassend).

Wie wird mir! — Hiobsartig, Beul' an Beule
Der ganze Kerl, dem's vor sich selber graut,
Und triumphiert zugleich, wenn er sich ganz durchschaut,
Wenn er auf sich und seinen Stamm vertraut;
Gerettet sind die edlen Teufelsteile,
Der Liebespuk, er wirft sich auf die Haut;
Schon ausgebrannt sind die verruchten Flammen,
Und, wie es sich gehört, flucht' ich euch allzusammen!

**Chor der Engel.**

Heilige Gluten!
Wen sie umschweben,
Fühlt sich im Leben
Selig mit Guten.
Alle vereinigt
Hebt euch und preist!
Luft ist gereinigt,
Atme der Geist!

(Sie erheben sich, Faustens Unsterbliches entführend.)

**Mephistopheles** (sich umsehend).

Doch wie? — wo sind sie hingezogen?
Unmündiges Volk, du hast mich überrascht,
Sind mit der Beute himmelwärts entflogen;
Drum haben sie an dieser Gruft genascht!
Mir ist ein großer, einziger Schatz entwendet.
Die hohe Seele, die sich mir verpfändet,
Die haben sie mir pfiffig weggepascht.
Bei wem soll ich mich nun beklagen?
Wer schafft mir mein erworbnes Recht?
Du bist getäuscht in deinen alten Tagen,
Du hast's verdient, es geht dir grimmig schlecht.
Ich habe schimpflich mißgehandelt,
Ein großer Aufwand, schmählich! ist vertan;
Gemein Gelüst, absurde Liebschaft wandelt
Den ausgepichten Teufel an.
Und hat mit diesem kindisch-tollen Ding
Der Klugerfahrne sich beschäftigt,
So ist fürwahr die Torheit nicht gering,
Die seiner sich am Schluß bemächtigt.

---

## Bergschluchten. Wald, Fels, Einöde.

**Heilige Anachoreten** gebirgauf verteilt, gelagert zwischen Klüften.

**Chor und Echo.**

Waldung, sie schwankt heran,
Felsen, sie lasten dran,
Wurzeln, sie klammern an,
Stamm dicht an Stamm hinan.
Woge nach Woge spritzt,
Höhle, die tiefste, schützt.
Löwen, sie schleichen stumm-
Freundlich um uns herum,
Ehren geweihten Ort,
Heiligen Liebeshort.

**Pater ecstaticus** (auf- und abschwebend).

Ewiger Wonnebrand,
Glühendes Liebeband,
Siedender Schmerz der Brust,
Schäumende Gottesluft.
Pfeile, durchdringet mich,

Lanzen, bezwinget mich,
Keulen, zerschmettert mich,
Blitze, durchwettert mich!
Daß ja das Nichtige
Alles verflüchtige,
Glänze der Dauerstern,
Ewiger Liebe Kern.

**Pater profundus** (tiefe Region).

Wie Felsenabgrund mir zu Füßen
Auf tiefem Abgrund lastend ruht,
Wie tausend Bäche strahlend fließen
Zum grausen Sturz des Schaums der Flut,
Wie strack mit eignem kräftigen Triebe
Der Stamm sich in die Lüfte trägt —
So ist es die allmächtige Liebe,
Die alles bildet, alles hegt.

Ist um mich her ein wildes Brausen,
Als wogte Wald und Felsengrund,
Und doch stürzt, liebevoll im Sausen,
Die Wasserfülle sich zum Schlund,
Berufen, gleich das Tal zu wässern;
Der Blitz, der flammend niederschlug,
Die Atmosphäre zu verbessern,
Die Gift und Dunst im Busen trug —

Sind Liebesboten, sie verkünden,
Was ewig schaffend uns umwallt.
Mein Innres mög' es auch entzünden,
Wo sich der Geist, verworren, kalt,
Vergnält in stumpfer Sinne Schranken,
Scharfangeschloßnem Kettenschmerz.
O Gott! beschwichtige die Gedanken,
Erleuchte mein bedürftig Herz!

**Pater Seraphicus** (mittlere Region).

Welch ein Morgenwölkchen schwebet
Durch der Tannen schwankend Haar!
Ahn' ich, was im Innern lebet?
Es ist junge Geisterschar.

**Chor seliger Knaben.**

Sag' uns, Vater, wo wir wallen,
Sag' uns, Guter, wer wir sind?

Glücklich sind wir, allen, allen
Ist das Dasein so gelind.

**Pater Seraphicus.**

Knaben! Mitternachts-Geborne,
Halb erschlossen Geist und Sinn,
Für die Eltern gleich Verlorne,
Für die Engel zum Gewinn.
Daß ein Liebender zugegen,
Fühlt ihr wohl, so naht euch nur!
Doch von schroffen Erdewegen,
Glückliche! habt ihr keine Spur.
Steigt herab in meiner Augen
Welt- und erdgemäß Organ,
Könnt sie als die euern brauchen,
Schaut euch diese Gegend an!

(Er nimmt sie in sich.)

Das sind Bäume, das sind Felsen,
Wasserstrom, der abestürzt
Und mit ungeheurem Wälzen
Sich den steilen Weg verkürzt.

**Selige Knaben** (von innen).

Das ist mächtig anzuschauen,
Doch zu düster ist der Ort,
Schüttelt uns mit Schreck und Grauen.
Edler, Guter, laß uns fort!

**Pater Seraphicus.**

Steigt hinan zu höherm Kreise,
Wachset immer unvermerkt,
Wie nach ewig reiner Weise
Gottes Gegenwart verstärkt.
Denn das ist der Geister Nahrung,
Die im freisten Äther waltet:
Ewigen Liebens Offenbarung,
Die zur Seligkeit entfaltet.

**Chor seliger Knaben** (um die höchsten Gipfel kreisend).

Hände verschlinget
Freudig zum Ringverein,
Regt euch und singet
Heil'ge Gefühle drein!
Göttlich belehret,
Dürft ihr vertrauen;

Den ihr verehret,
Werdet ihr schauen.

**Engel** (schwebend in der höheren Atmosphäre, Faustens Unsterbliches tragend).

Gerettet ist das edle Glied
Der Geisterwelt vom Bösen:
„Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen."
Und hat an ihm die Liebe gar
Von oben teilgenommen,
Begegnet ihm die selige Schar
Mit herzlichem Willkommen.

**Die jüngeren Engel.**

Jene Rosen aus den Händen
Liebend-heiliger Büßerinnen
Halfen uns den Sieg gewinnen,
Uns das hohe Werk vollenden,
Diesen Seelenschatz erbeuten.
Böse wichen, als wir streuten,
Teufel flohen, als wir trafen.
Statt gewohnter Höllenstrafen
Fühlten Liebesqual die Geister:
Selbst der alte Satansmeister
War von spitzer Pein durchdrungen.
Jauchzet auf! es ist gelungen.

**Die vollendeteren Engel.**

Uns bleibt ein Erdenrest
Zu tragen peinlich;
Und wär' er von Asbest,
Er ist nicht reinlich.
Wenn starke Geisteskraft
Die Elemente
An sich herangerafft,
Kein Engel trennte
Geeinte Zwienatur
Der innigen beiden,
Die ewige Liebe nur
Vermag's zu scheiden.

**Die jüngeren Engel.**

Nebelnd um Felsenhöh'
Spür' ich soeben,

Regend sich in der Näh',
Ein Geisterleben.
Die Wölkchen werden klar,
Ich seh' bewegte Schar.
Seliger Knaben,
Los von der Erde Druck,
Im Kreis gesellt,
Die sich erlaben
Am neuen Lenz und Schmuck
Der obern Welt.
Sei er zum Anbeginn,
Steigendem Vollgewinn
Diesen gesellt!

**Die seligen Knaben.**

Freudig empfangen wir
Diesen im Puppenstand;
Also erlangen wir
Englisches Unterpfand.
Löset die Flocken los,
Die ihn umgeben!
Schon ist er schön und groß
Von heiligem Leben.

**Doctor Marianus** (in der höchsten, reinlichsten Zelle).

Hier ist die Aussicht frei,
Der Geist erhoben.
Dort ziehen Fraun vorbei,
Schwebend nach oben.
Die Herrliche mitteninn
Im Sternenkranze,
Die Himmelskönigin,
Ich seh's am Glanze.

(Entzückt.)

Höchste Herrscherin der Welt!
Lasse mich im blauen,
Ausgespannten Himmelszelt
Dein Geheimnis schauen.
Billige, was des Mannes Brust
Ernst und zart beweget
Und mit heiliger Liebeslust
Dir entgegenträget.
Unbezwinglich unser Mut,
Wenn du hehr gebietest;

Plötzlich mildert sich die Glut,
Wie du uns befriedest.
Jungfrau, rein im schönsten Sinn,
Mutter, Ehren würdig,
Uns erwählte Königin,
Göttern ebenbürtig.

Um sie verschlingen
Sich leichte Wölkchen,
Sind Büßerinnen,
Ein zartes Völkchen,
Um ihre Knie
Den Äther schlürfend,
Gnade bedürfend.

Dir, der Unberührbaren,
Ist es nicht benommen,
Daß die leicht Verführbaren
Traulich zu dir kommen.

In die Schwachheit hingerafft,
Sind sie schwer zu retten;
Wer zerreißt aus eigner Kraft
Der Gelüste Ketten?
Wie entgleitet schnell der Fuß
Schiefem, glattem Boden?
Wen betört nicht Blick und Gruß,
Schmeichelhafter Odem?

**Mater gloriosa** schwebt einher.

**Chor der Büßerinnen.**

Du schwebst zu Höhen
Der ewigen Reiche;
Vernimm das Flehen,
Du Ohnegleiche!
Du Gnadenreiche!

**Magna peccatrix** (St. Lucae VII, 36).

Bei der Liebe, die den Füßen
Deines gottverklärten Sohnes
Tränen ließ zum Balsam fließen
Trotz des Pharisäerhohnes;
Beim Gefäße, das so reichlich
Tropfte Wohlgeruch hernieder;
Bei den Locken, die so weichlich
Trockneten die heil'gen Glieder —

**Mulier Samaritana** (St. Joh. IV).

Bei dem Bronn, zu dem schon weiland
Abram ließ die Herde führen;
Bei dem Eimer, der dem Heiland
Kühl die Lippe durft' berühren;
Bei der reinen, reichen Quelle,
Die nun dorther sich ergießet,
überflüssig, ewig helle
Rings durch alle Welten fließet

**Maria Aegyptiaca** (Acta Sanctorum).

Bei dem hochgeweihten Orte,
Wo den Herrn man niederließ:
Bei dem Arm, der von der Pforte
Warnend mich zurücke stieß;
Bei der vierzigjährigen Buße,
Der ich treu in Wüsten blieb;
Bei dem seligen Scheidegruße,
Den im Sand ich niederschrieb —

**Zu drei.**

Die du großen Sünderinnen
Deine Nähe nicht verweigerst
Und ein büßendes Gewinnen
In die Ewigkeiten steigerst,
Gönn' auch dieser guten Seele,
Die sich einmal nur vergessen,
Die nicht ahnte, daß sie fehle,
Dein Verzeihen angemessen!

**Una Poenitentium** (sonst Gretchen genannt. Sich anschmiegend).

Neige, neige,
Du Ohnegleiche,
Du Strahlenreiche,
Dein Antlitz gnädig meinem Glück!
Der früh Geliebte,
Nicht mehr Getrübte,
Er kommt zurück.

**Selige Knaben** (in Kreisbewegung sich nähernd).

Er überwächst uns schon
An mächtigen Gliedern,
Wird treuer Pflege Lohn
Reichlich erwidern.

Wir wurden früh entfernt
Von Lebechören;
Doch dieser hat gelernt,
Er wird uns lehren.

**Die eine Büßerin** (sonst Gretchen genannt).

Vom edlen Geisterchor umgeben,
Wird sich der Neue kaum gewahr,
Er ahnet kaum das frische Leben,
So gleicht er schon der heiligen Schar.
Sieh! wie er jedem Erdenbande
Der alten Hülle sich entrafft
Und aus ätherischem Gewande
Hervortritt erste Jugendkraft!
Vergönne mir, ihn zu belehren,
Noch blendet ihn der neue Tag.

**Mater gloriosa.**

Komm! hebe dich zu höhern Sphären!
Wenn er dich ahnet, folgt er nach.

**Doctor Marianus** (auf dem Angesicht anbetend).

Blicket auf zum Retterblick,
Alle reuig Zarten,
Euch zu seligem Geschick
Dankend umzuarten.
Werde jeder beßre Sinn
Dir zum Dienst erbötig;
Jungfrau, Mutter, Königin,
Göttin, bleibe gnädig!

**Chorus mysticus.**

Alles Vergängliche
Ist nur ein Gleichnis;
Das Unzulängliche,
Hier wird's Ereignis;
Das Unbeschreibliche,
Hier ist's getan;
Das Ewig-Weibliche
Zieht uns hinan.

Finis.

# Aus dem Nachlaß

(Paralipomena)

## Zur ganzen Dichtung.

1.

Ideales Streben nach Einwirken und Einfühlen in die ganze Natur. Erscheinung des Geists als Welt- und Taten-Genius. Streit zwischen Form und Formlosen. Vorzug dem formlosen Gehalt vor der leeren Form. Gehalt bringt die Form mit. Form ist nie ohne Gehalt. Diese Widersprüche, statt sie zu vereinigen, disparater zu machen. Helles kaltes wissensch[aftliches] Streben Wagner. Dumpfes warmes wissensch[aftliches] Streben Schüler. Lebensgenuß der Person, von außen gesehn, erster Teil, in der Dumpfheit Leidenschaft. Tatengenuß nach außen und Genuß mit Bewußtsein, Schönheit, zweiter Teil. Schöpfungsgenuß von innen. Epilog im Chaos auf dem Weg zur Hölle.

---

2.

In goldnen Frühlingssonnenstunden
Lag ich gebunden
An dies Gesicht;
In holder Dunkelheit der Sinnen
Konnt' ich wohl diesen Traum beginnen,
Vollenden nicht.

---

## Zum Vorspiel auf dem Theater.

3.

Und wenn der Narr durch alle Szenen läuft,
So ist das Stück genug verbunden.

---

4.

Und wenn ihr schreiet, wenn ihr klagt,
Daß ich zu grob mit euch verfahre —
Und wer euch heut' recht derb die Wahrheit sagt,
Der sagt sie euch auf tausend Jahre.

---

5.

Nur heute schränkt den weiten Blick mir ein,
Nur heute laßt die Strenge mir nicht walten,
Laßt unser Stück nur reich an Fülle sein,
Dann mag der Zufall selbst als Geist der Einheit schalten!

*

Wenn Phantasie nicht reicht, mag Laune sie verbinden.

6.

Seht mir nur ab, wie man vor Leute tritt;
Ich komme lustig angezogen,
So ist mir jedes Herz gewogen;
Ich lache, jeder lacht mit mir.
Ihr müßt wie ich auch nur Euch selbst vertrauen
Und denken, daß hier was zu wagen ist;
Denn es verzeihen selbst gelegentlich die Frauen,
Wenn man mit Anstand den Respekt vergißt.
Nicht Wünschelruten, nicht Alraune,
Die beste Zauberei liegt in der guten Laune.
Bin ich mit allen gleich gestimmt,
So seh' ich, daß man mir nichts übelnimmt.
Drum frisch ans Werk und zaubert mir nicht lange!
Das Vorbereiten macht mir bange.

## Zum Disputationsakt.

7.

Disputation.

Halbchor, andre Hälfte; Tutti der Studenten, den Zustand ausdruckend. Das Gedräng', die Wogen [?], das Ein- und Ausströmen.

Wagner als Opponent letzter. Macht ein Kompl[iment]. Einzelne Stimmen. Rektor zum Pedell; die Pedellen, die Ruhe gebieten.

Fahrender Scholasticus tritt auf. Schilt die Versammlung. Chor der Studenten, halb, ganz. Schilt den Respondenten. Bescheiden, dieser lehnt's ab.

Faust nimmt's auf. Schilt sein Schwadronieren. Verlangt, daß er artikuliere. Meph. tut's, fällt aber gleich ins Lob des Vagierens und der daraus entstehenden Erfahrung.

**Chor halb. F[auſt].** Ungünſtige Schilderung des Vaganten.
**Chor halb.**
M. Kenntniſſe, die dem Schulweiſen fehlen.
F. *Γνωθι σεαυτον* im ſchönen Sinne. Fordert den Gegner auf, Fragen aus der Erfahrung vorzulegen. Die F. alle beantworten wolle.
M. Gletſcher. Bolog[neſiſches] Feuer. Charybdis. Fata Morg[ana]. Tier. Menſch.
F. Gegenfrage, wo der ſchaffende Spiegel ſei.
M. Kompliment; die Antwort ein andermal.
F. Schluß. Abdankung.
Majorität, Minorität der Zuhörer als Chor.

*

Wagners Sorge, die Geiſter möchten ſprechen, was der Menſch zu ſich zu ſagen glaubte.

---

## 8.

### Auditorium. Disputation.

**Schüler** (von innen). Laßt uns hinaus! wir haben nicht gegeſſen.
Wer ſprechen darf, wird Speis und Trank vergeſſen;
Wer hören ſoll, wird endlich matt.
**Schüler** (von außen). Laßt uns hinein! wir kommen ſchon vom Kauen;
Denn uns hat das Konvikt geſpeiſt.
Laßt uns hinein! wir wollen hier verdauen,
Uns fehlt der Wein, und hier iſt Geiſt.
**Fahrender Scholaſticus.** Hinaus! Hinein! Und keiner von der Stelle!
Was drängt ihr euch auf dieſer Schwelle!
Hier außen Platz und laßt die Innern fort,
Beſetzt dann den verlaßnen Ort!
**Schüler.** Der iſt vom fahrenden Geſchlecht.
Er renommiert, doch er hat recht.

---

## 9.

Zu ſuchen, wo auf Erden dies geworden,
Das ſteht dem Herrn Vaganten frei;
Ob es im Süden oder Norden,
Mir iſt es alles einerlei.

---

10.

Was uns zerspaltet, ist die Wirklichkeit;
Doch was uns einigt, das sind Worte.

11.

Als Pudel, als Gespenst und als Scholasticus,
Ich habe dich als Pudel doch am liebsten.

12.

M. Wer spricht von Zweifeln, laßt mich's hören!
Wer zweifeln will, der muß nicht lehren;
Wer lehren will, der gebe was!

13.

Mit pathetischem Dünkel
Quadriert den Zirkel,
Bissiziert den Winkel!
Und wo die Klügsten selbst sich wunderlich gebärden,
Das kann hier Schülerarbeit werden.

14.

Die Wahrheit zu ergründen,
Spannt ihr vergebens euer blöd Gesicht;
Das Wahre wäre leicht zu finden,
Doch eben das genügt euch nicht.

15.

Und merk' dir ein für allemal
Den wichtigsten von allen Sprüchen:
Es liegt dir kein Geheimnis in der Zahl,
Allein ein großes in den Brüchen.

## Zur Beschwörungs- und Vertragsszene.

16.

O, wo ist der Genuß, der der Begierde gleicht!
Und wo ist ein Genuß, der die Begier erreicht!

17.

Ei was ich weiß, das brauch' ich nicht zu glauben;
Der Mensch ist gar erbärmlich dran

Und es steht nur dem Teufel an,
Ihm noch das bißchen Sicherheit zu rauben.

18.

Und der zuerst sich wie ein Gott erging,
Befindet sich noch wohl am Schweinekoben.

19.

Auf diesem Wege rollt es eben
Recht hurriburli durch das Leben.
Er nagt nicht lang an einem Knochen —
Ich muß es ihm gepfeffert kochen.

20.

Wenn du nur von den Bissen leben solltest,
Die dieser oder jener dir gegönnt —

21.

Der ganze Fehler ist daher entstanden:
Das, was ihr wißt, das könnt ihr nicht genießen;
Was man genießt, das braucht man nicht zu wissen.

22.

Denn zum Erkennen ist der Große viel zu klein,
Und zum Genießen ist der Kleinste groß genug.

23.

Meph. Mich darf niemand aufs Gewissen fragen,
Ich schäme mich oft meines Geschlechts.
Sie meinen, wenn sie Teufel sagen,
So sagen sie was Rechts!

24.

Mein Freund, wenn je der Teufel dein begehrt,
Begehrt er dein auf eine andre Weise;
Dein Fleisch und Blut ist wohl schon etwas wert —
Allein die Seel' ist unsre rechte Speise.

## Nach der Schülerszene.

25.

Und schleppe bei diesem Sklavenschritt
Das lange Kleid, die weiten Ärmel mit.

---

26.

Wenn du von außen ausgestattet bist,
So wird sich alles zu dir drängen;
Ein Kerl, der nicht ein wenig eitel ist,
Der mag sich auf der Stelle hängen.

---

## Zwischen Auerbachs Keller und Hexenküche.

27.

**Faust. Meph.**

F. Umgekehrte Richtung der Jugend.
M. Gegen Roheit.
F. Widerspricht. Jugendelastizität, der Teilnahme fehlend. Vorteile der Roheit und Abgeschmacktheit.
M. Vorschlag. Geschichte des Tranks.

---

## Zur Hexenküche?

28.

Die bloße Wahrheit ist ein simpel Ding,
Die jeder leicht begreifen kann;
Allein sie scheint euch zu gering,
Und sie befriedigt nicht den Wundermann;
Drum wollt ihr, daß man euch betrüge,
Und dankt dafür, wenn — — —
Und . . . daß man es halb verstecke.

---

29.

Gibt's ein Gespräch, wenn wir uns nicht betrügen
Mehr oder weniger versteckt?
So ein Ragout von Wahrheit und von Lügen —
Das ist die Köcherei, die mir am besten schmeckt!

---

## Zur Gretchentragödie.

### 30.

Doppelszene.

Andreasnacht. Mondschein.
Feld und Wiesen. Vorstadt, öder Platz.
Faust. Gretchen.

---

### 31.

Kleine Reichsst[adt]. Das anmutige Beschränkte des bürgerlichen Zustands. Kirchgang. Neugetauftes Kind. Hochzeit.

---

### 32.

**Mephisto.** Der junge Herr ist freilich schwer zu führen;
Doch als erfahrner Gouverneur
Weiß ich den Wildfang zu regieren,
Und affiziert mich auch nichts mehr.
Ich laß ihn so in seinen Lüsten wandeln,
Mag ich doch auch nach meinen Lüsten handeln.
Ich rede viel und lass' ihn immer gehn.
Ist ja ein allzu dummer Streich geschehn,
Dann muß ich meine Weisheit zeigen,
Dann wird er bei den Haarn herausgeführt.
Doch gibt man gleich, indem man's repariert,
Gelegenheit zu neuen dummen Streichen.

---

## Auszüge für die Walpurgisnacht.

### 33.

1. Junker, der böse Feind. Weiße Würmer, schwarze Köpfe. Schwarz Kleid, roter Federbusch, gelbe, rote Strümpfe, Eselsfuß, blauen Hut, rot und weiße Strümpfen.

Im Tume
Steht die Rosenblume;
Sie ist weder braun noch fahl —
So müssen die Hufdinger verstauben und zerfahren
Und kommen Margreten in's Teufels Namen an.

3 Pf. Lohn. Böse Dinger. Wolle er ihr den Hals brechen.

2. Begießen, anspeien, anblasen. Die Pfoten Esels-, Pferdefuß, lange Nägel. Rauhe Latschen. Fahrt auf den Blocksberg, Kuchen, getanzt

3. Der Alf Hinckepinck. Taust d. PW. 33, bringt dessen Frau um.

4. Die Elben zubringen und abnehmen.

5. Gar rauch und nicht groß ist Junker, sein Tun sehr kalt. Werg, Hadern, zaubrisch Geschoß von Gänsefedern und Stecknadeln, in ein schwarzes Lederlein gebunden. Weißer Dornbusch, drei gelbe Stecknadeln. Du hast mich geschossen, ich schieße dich wieder in's Teufels Namen.

6. Pulver aus einem Totenkopf und Erde aus dem Grabe, in die Häuser gestreut

7. Junker als ein schwarzes Männchen, wie ein Esel groß. Er habe ihr nichts gelernt als die Leute verderben. Sein Tun währt eine halbe, wohl ganze Stunde; hat ein Ding wie ein Esel groß, auch wie ein kalt Hörnchen. Zwei Kinder, gestaltet wie der böse Volant. Wetter machen.

8. Die Leut' blenden, daß sie nicht in Verhaft genommen würde.

9. Elben. Gute Kinder, reisende gute Kinder, fahrende Dinger. Gute Holden. Weißgelb, ein Paar schwarze Flügel dazu.

---

34.

Hagestolz. Träume. Alb. Namen zu brauchen. Weiße Frau. Truten-Schuh. Albfuß. Lieb, Leib und Blei. Nachtraben saugen an Kindern. Rote Maus aus dem Munde. Gewachsene Töpfe. Musiker der Rattenfänger. Chaos, festes, durch welches die Geister durchgehen. Undenen ohne Seele. Das Bündnis gibt die Seele. Das mindere geneußt des mehreren. Unterschied im Reden p. 86.

---

## Zur Walpurgisnacht.

35.

Aufmunterung zu Walp.-Nacht Daselbst Frauen über die Stücke, Männer über das L'hombre. Rattenfänger von Hameln. Hexe aus der Küche.

*

Nach dem Intermezz. Einsamkeit, Öde. Trompeten-Stöße, Blitze, Donner von oben. Feuersäulen, Rauch, Qualm. Fels, der daraus hervorragt. Ist der Satan. Großes Volk umher. Versäumnis. Mittel, durchzudringen. Schaden. Geschrei. Lied. Sie stehen im nächsten Kreise. Man kann's für Hitze kaum

aushalten. Wer zunächst im Kreise steht. Satans Rede pp. Präsentationen. Beleihungen.

Mitternacht. Versinken der Erscheinung. Volkan. Unordentliches Auseinanderströmen. Brechen und Stürmen.

---

36.

Leuchtende Finger des Meph.

---

37.

Wie man nach Norden weiter kommt,
Da nehmen Ruß und Hexen zu.

---

## Zum Intermezzo.

38.

Ihr Leben ist ein bloßer Zeitvertreib:
Zwei lange Beine, keinen Leib.

---

39.

Ich wäre nicht so arm an Witz,
Wär' ich nur nicht so arm an Reimen.

---

40.

Der liebe Sänger
Von Hameln auch, mein alter Freund,
Der vielbeliebte Rattenfänger.
Wie geht's?

**Rattenfänger von Hameln.** Recht wohl, zu dienen.
Ich bin ein wohlgenährter Mann,
Patron von zwölf Philanthropinen;
Daneben
Schreibe eine Kinderbibliothek.

*

Wegen papierner Flügel bekannt,
Sieht Euch auch hier ein jeder an:
Ein paar Löcher sind hineingebrannt —
Das haben die verfluchten Xenien getan.

**Mus[aget].** Ich folge
Als Musen anzuführen

---

41.

Ein Mensch, der von sich spricht und schreibt,
Wie einst ein Biograph von ihm geschrieben hätte.

42.

Was an dem Lumpenpack mich noch am meisten freut,
Ist, daß es wechselsweis von Herzen sich verachtet.

43.

Musik nur her, und wär's ein Dudelsack!
Wir haben wie manche edle Gesellen
Viel Appetit und wenig Geschmack.

44.

Blocksbergs-Kandidaten.

**Stilling.** Das Geisterreich, hier kommt's zur Schau,
Den Gläubigen ersprießlich;
Doch sind' ich nicht die weiße Frau,
So bin ich doch verdrießlich.
**Gräfin.** Der weisen Frauen gibt's genung
Für echte Weiberkenner;
Doch sage mir, mein lieber Jung,
Wo sind die weisen Männer?
**Ptolomäer.** Da tritt die Sonne doch hervor
Am alten Himmelsfenster;
**Kopernikus.** Nicht doch, es ist ein Meteor,
Ihr Narren und Gespenster!
**Eutiner.** Mit Fleiß und Tücke webt' ich mir
Ein eignes Ruhmgespinste;
Doch ist mir's unerträglich hier,
Auch hier sind' ich Verdienste.
**Wunderhorn.** Hinweg von unserm frohen Tanz,
Du alter neid'scher Igel!
Gönnst nicht dem Teufel seinen Schwanz,
Dem Engel nicht die Flügel.

## Nach dem Intermezzo.

45.

Gipfel, Nacht, Feuerkoloß, nächste Umgebung. Massen, Gruppen. Rede.

**Satan.** Die Böcke zur Rechten,
Die Ziegen zur Linken!
Die Ziegen sie riechen,
Die Böcke sie stinken.
Und wenn auch die Böcke
Noch stinkiger wären,
So kann doch die Ziege
Des Bocks nicht entbehren.

**Chor.** Aufs Angesicht nieder!
Verehret den Herrn!
Er lehret die Völker
Und lehret sie gern.
Vernehmet die Worte!
Er zeigt euch die Spur
Des ewigen Lebens,
Der tiefsten Natur.

**Satan** (rechts gewendet). Euch gibt es zwei Dinge,
So herrlich und groß,
Das glänzende Gold
Und der weibliche Schoß.
Das eine verschaffet,
Das andre verschlingt;
Drum glücklich, wer beide
Zusammen erringt.

**Eine Stimme.** Was sagte der Herr denn? —
Entfernt von dem Orte,
Vernahm ich nicht deutlich
Die köstlichen Worte;
Mir bleibet noch dunkel
Die herrliche Spur,
Nicht seh' ich das Leben
Der tiefen Natur.

**Satan** (links gewendet). Für euch sind zwei Dinge
Von köstlichem Glanz,
Das leuchtende Gold
Und ein glänzender Schwanz.
Drum wißt euch, ihr Weiber,
Am Gold zu ergötzen,
Und mehr als das Gold
Noch die Schwänze zu schätzen.

**Chor.** Aufs Angesicht nieder
Am heiligen Ort!

O glücklich, wer nah steht
Und höret das Wort!
**Eine Stimme.** Ich stehe von ferne
Und stutze die Ohren,
Doch hab' ich schon manches
Der Worte verloren.
Wer sagt es mir deutlich,
Wer zeigt mir die Spur
Des ewigen Lebens,
Der tiefsten Natur?
**Meph.** (zu einem jungen Mädchen). Was weinst du? art'ger kleiner Schatz?
Die Tränen sind hier nicht am Platz;
Du wirst in dem Gedräng' wohl gar zu arg gestoßen?
**Mädchen.** Ach nein! der Herr dort spricht so gar kurios,
Von Gold und Schwanz, von Gold und Schoß,
Und alles freut sich, wie es scheint!
Doch das verstehn wohl nur die Großen?
**Meph.** Mein liebes Kind, nur nicht geweint.
Denn willst du wissen, was der Teufel meint,
So greife nur dem Nachbar in die Hosen.
**Satan** (gradaus). Ihr Mägdlein, ihr stehet
Hier grad in der Mitten;
Ich seh', ihr kommt alle
Auf Besmen geritten;
Seid reinlich bei Tage
Und säuisch bei Nacht,
So habt ihr's auf Erden
Am weitsten gebracht.

*

## Einzelne Audienzen.

### Zeremonienmeister.

**X.** . . . und kann ich, wie ich bat,
Mich unumschränkt in diesem Reiche schauen,
So küss' ich, bin ich gleich von Haus aus Demokrat,
Dir doch, Tyrann, voll Dankbarkeit die Klauen.
**Zeremonienmeister.** Die Klauen! das ist für einmal;
Du wirst dich weiter noch entschließen müssen.
**X.** Was fordert denn das Ritual?
**Zeremonienmeister.** Beliebt dem Herrn den hintern Teil zu küssen!
**X.** Darüber bin ich unverlorn,
Ich küsse hinten oder vorn.

Scheint oben deine Nase doch
Durch alle Welten vorzudringen,
So seh' ich unten hier ein Loch,
Das Universum zu verschlingen.
Was duftet aus dem kolossalen Mund!
So wohl kann's nicht im Paradiese riechen,
Und dieser wohlgebaute Schlund
Erregt den Wunsch, hinein zu kriechen.
Was soll ich mehr?

**Satan.** Vasall, du bist erprobt!
Hierdurch beleih' ich dich mit Millionen Seelen.
Und wer des Teufels Arsch so gut wie du gelobt,
Dem soll es nie an Schmeichelphrasen fehlen.

*

Und wie wir nun nach Hause ziehn,
Die Saat ist gelb, die Stoppel grün,
Zum Schlusse nimmt's kein Mensch genau,
Es speit die Hexe, es scheißt die Sau.

*

**F[aust].** Schöpfung des Menschen durch die ewige Weisheit — der Hexen zufällig wie Python.

*

**Meph.** Dem Ruß der Hexen zu entgehen,
Muß unser Wimpel südwärts wehen;
Doch dort bequeme dich zu wohnen
Bei Pfaffen und bei Skorpionen.

F. Verändrung ist schon alles; Krankheit das Mittel, ein Choc, damit die Natur nicht unterliege.

M. Will einige Nacht-Mahre zaumen und Fausten eine Falle legen; gelingt's, so holt er ihn.

**Faust** allein.

Schmeichelgesang.

F. Wer ist in der Nähe, dem das gelten kann?

Fortgesetzter Schmeichelgesang.

**Meph.** Deutet hin auf Faust.

**Fausts** Unwille.

**Meph.** Keck, verrät sich.

**Faust.** Er soll's wo anders anwenden.

**Meph.**

Pferde. Sie reiten. Schnelligkeit. Falsche Richtung. Zug nach Osten.

Hochgerichtserscheinung.

Wo fließet heißes Menschenblut,
Der Dunst ist allem Zauber gut.
Die gran und schwarze Brüderschaft,
Sie schöpft zu neuen Werken Kraft.
Was deutet auf Blut, ist uns genehm,
Was Blut vergießt, ist uns bequem.
Um Glut und Blut umkreist den Reihn:
In Glut soll Blut vergossen sein.

Die Dirne winkt, es ist schon gut.
Der Säufer trinkt, es deutet auf Blut.
Der Blick, der Trank, er feuert an.
Der Dolch ist blank, es ist getan.
Ein Blutquell rieselt nie allein,
Es laufen andre Bächlein drein;
Sie wälzen sich von Ort zu Ort,
Es reißt der Strom die Ströme fort.

Gedräng'. * Sie ersteigen einen Baum. * G[esang?] Reden des Volks.

Auf glühndem Boden nackt das Idol, die Hände auf dem Rücken, bedeckt nicht das Gesicht und nicht die Scham. Gesang. Der Kopf fällt ab. Das Blut springt und löscht das Feuer. Nacht. Rauschen.

Geschwätz von Kielköpfen, dadurch Faust erfährt —
Faust. Meph.

---

46.

Was für ein hölzern Bild sie an dem Halse hat!
Ein heiligs oder ein lebendigs?

---

47.

Fiel vor mich hin und küßte mir die Hand,
Es brennt mich noch.

---

## Zu Aufführungen des ersten Teiles.

48.

Akt I.

1. Zueignung. Vorspiel auf dem Theater.
2. Prolog im Himmel.

## Akt II.

3. Sz. 1. Nacht. Faust.
Sz. 2. Faust. Weltgeist.
Sz. 3. Faust. Wagner.
Sz. 4. Faust. Chorgesang.
4 Sz. 5. Vor dem Tor. Spaziergänger. Faust, Wagner, Baurenhochzeit.
Sz. 6. Faust. Wagner. Pudel.
5=3. Sz. 7. Studierzimmer. Faust, Pudel, Geister vor der Tür.
Sz. 8. Faust erwacht. NB.

## Akt III.

Sz. 1. Faust, nachher Mephistopheles.
Sz. 2. Mephist.
Sz. 3. Mephist. Schüler.
Sz. 4. Mephist. Faust.
Sz. 5. Straße. pag. 96. NB. Kleine Teufel. Techn. Einsch.
Sz. 6. Auerbachs Keller.
Sz. 7. Hexenküche.
Sz. 8. Straße. pag. 129.
Sz. 9. Margaretens Stube.

## Akt IV.

Sz. 1. Spaziergang. Faust. Mephist.
Sz. 2. Marthens Zimmer. Margarete, Marthe. (Spaziergang. Faust, Meph., Margr., Marthe.)
Sz. 3. Wald und Höhle.
Sz. 4. Gretchens Stube. Margarete.
Sz. 5. Margarete. Faust. NB.
Sz. 6. Straße. Valentin p.
Sz. 7. Faust. Mephist.
Sz. 8. Volk.
Sz. 9. Vorhalle des Doms. Lieschen. Gretchen. Ach neige du Schmerzensreiche p.
Sz. 10. Böser Geist. NB.

## Akt V.

Sz. 1. Felsengegend.
Sz. 2. Blocksberg.
Sz. 3. Kerker.

## 49.

Hier soll ich bangen, soll ich wähnen
Und hoffen in erneuter Pein,
Soll an Verzweiflung mich gewöhnen
Und größer als Verzweiflung sein.
Du Erdengeist, kennst du die Macht,
Was eine Menschenbrust vermag?
Ich breche durch. Nach dieser Nacht
Was kümmert mich ein neuer Tag?
Ich sollte wohl im Jammer weilen,
Nachdem ich einmal dich geschaut?
Sieh mich entschlossen, sieh mich eilen;
Das Ende such' ich, keine Braut.

## 50.

**1. Halbchor.** Wird er schreiben?
**2. Halbchor.** Er wird schreiben.
**1. Halbchor.** Er wird nicht schreiben.
**2. Halbchor.** Er wird schreiben.
**Chor.** Blut ist ein ganz besondrer Saft,
Wirkend im Innern Kraft aus Kraft.
Reißt ihn die Wunde rasch nach außen,
Draußen wird er wilde, wilder hausen.

## 51.

**Chor.** Hinaus! Hinauf!
Kühn und munter.
Sind wir einmal oben drauf,
Geht's wieder hinunter.

## 52.

Zwei Teufelchen tauchen aus der rechten Versenkung.

**A.** Nun, sagt' ich's nicht, da sind wir ja!
**B.** Das ging geschwind! wo ist denn der Papa?
Wir kriegen's ab für unsern Frevel.

Sie sind herausgetreten.

**A.** Er ist nicht weit, es riecht hier stark nach Schwefel.
Wir gehn drauf los, so sind wir bald am Ziel.

Amor mit übereinander geschlagenen Füßen und Händen wird durch die Versenkung links schlafend hervorgehoben.

B. Sieh dort!
A. Was gibt's?
B. Da kommt noch ein Gespiel'.
O der ist garstig! der ist greulich!
A. So weiß und rot, das find' ich ganz abscheulich.
B. Und Flügel hat er wie ein Strauß.
A. Ich lobe mir die Fledermaus.
B. Es lüstet mich, ihn aufzuwecken.
A. Den Laffen müssen wir erschrecken.
A, a! E, e! I, i! O! U!
B. Er regt sich, still! wir horchen zu.
**Amor** an die Zuschauer. In welches Land ich auch gekommen,
Fremd, einsam werd' ich nirgend sein.
Erschein' ich — Herzen sind entglommen,
Gesellig finden sie sich ein;
Verschwind' ich, jeder steht allein.
A. nachäffend. Allein.
B. Allein.
**Beide.** Wir beide sind doch auch zu zwein.
**Amor.** Ja, die Gesellschaft ist darnach!
A. Er muckt noch!
B. Sing ihm was zur Schmach!
A. Das ärmliche Bübchen!
O wärmt mir das Stübchen,
Es klappert, es friert.
B. O wie das Kaninchen,
Das Hermelinchen
Sich windet, sich ziert!
**Amor.** Vergebens wirst du dich erbittern,
Du garstig Fratzenangesicht!
Verlust der Neigung macht mich zittern,
Allein der Haß erschreckt mich nicht.

In den Hintergrund.

B. Das ist mir wohl ein saubres Hähnchen!
A. Ein wahres, derbes Grobiänchen!
B. Gewiß ein Schalk wie ich und du.
A. Komm, sehn wir etwas näher zu!
Wir wollen ihn mit Schmeicheln kirren,
B. Das kleine Köpfchen leicht verwirren,
So gut, als ob's ein Großer wär'!

Beide verneigend.

Wo kommt der schöne Herr denn her?

Von unsersgleichen gibt es hundert;
Nun stehn wir über ihn verwundert.

**Amor.** Aus diesen krummgebognen Rücken,
Aus den verdrehten Feuerblicken
Will immer keine Demut blicken;
Ihr mögt euch winden, mögt euch bücken,
Euch kleidet besser Trotz und Grimm.
Ja, ihr verwünschten Angesichter,
Du erzplutonisches Gelichter,
Das, was du wissen willst, vernimm!
Ich liebe von Parnassus' Höhen
Zur Pracht des Göttermahls zu gehen,
Dann ist der Gott zum Gott entzückt.
Apoll verbirgt sich unter Hirten,
Doch alle müssen mich bewirten,
Und Hirt und König ist beglückt.
Bereit' ich Jammer einem Herzen,
Dem wird das größte Glück zuteil.
Wer freuet sich nicht meiner Schmerzen!
Der Schmerz ist mehr als alles Heil.

**A. und B.** Nun ist's heraus und offenbar;
So kannst du uns gefallen!
Erlogen ist das Flügelpaar,
Die Pfeile, die sind Krallen.
Die Hörnerchen verbirgt der Kranz:
Er ist ohn' allen Zweifel,
Wie alle Götter Griechenlands,
Auch ein verkappter Teufel.

**Amor.** Ihr zieht mich nicht in eure Schmach!
Ich freue mich am goldnen Pfeil und Bogen,
Und kommt denn auch der Teufel hinten nach,
Bin ich schon weit hinweggeflogen.

Amor fliegt gegen die Seite, wo sogleich Faust und Gretchen hervortreten. Die Teufelchen hüpfen in die entgegengesetzte, wo später Mephistopheles und Marthe herauskommen.

---

## 53.

### Ein Gartenhäuschen.

Margarete springt herein, steckt sich hinter die Tür, hält die Fingerspitzen an die Lippen und guckt durch die Ritze.

**Margarete.** Er kommt! Er kommt so schnell,
Er wird mich fragen.

Da draußen ist's so hell —
Ich kann's nicht sagen.

**Faust** kommt. Ach, Schelm, so neckst du mich!
Willst du's nicht sagen?
Ich lieb', ich liebe dich!
Sollt' ich nicht fragen?

**Margarete.** Was soll denn aber das?
Warum verfolgst du mich?

**Faust.** Ich will kein ander Was,
Ich will nur dich!

**Margarete.** Verlangst du noch einmal,
Was du genommen? —
Komm an mein Herz! du bist,
Du bist willkommen!

**Faust.** O welchen süßen Schatz
Hab' ich genommen!
So sei denn Herz an Herz
Sich hoch willkommen!

**Marthe und Mephistopheles** außen.
Kluge Frau und kluger Freund
Kennen solche Flammen;
Bis der Herr es redlich meint,
Laßt sie nicht beisammen!

**Faust.** Wer da?

**Mephistopheles.** Gut Freund!

**Faust.** Ein Tier!

**Mephistopheles** (mit Marthe hereintretend).
Nun endlich, so gefällst du mir!

**Mephistopheles und Marthe.**
Wer Gelegenheit gegeben,
Der soll leben;
Wer Gelegenheit benommen,
Schlecht willkommen!

**Margarete und Faust.**
Sag', wer hat es uns gegeben,
Dieses Leben?
Niemals wird es uns genommen,
Dies Willkommen.

---

54.

Im Wolkenschoß gebettet;
Im Wolkenschoß gebettet.
Heran! Heran!

In Engelsarmen
Entsühnt zu erwarmen,
Find' Erbarmen,
Erbarmen, Erbarmen.

---

## Zum zweiten Teil im allgemeinen.

### 55.

Zu Beginn des zweiten Teiles findet man Faust schlafend. Er ist umgeben von Geisterchören, die ihm in sichtlichen Symbolen und anmutigen Gesängen die Freuden der Ehre, des Ruhms, der Macht und Herrschaft vorspiegeln. Sie verhüllen in schmeichelnde Worte und Melodien ihre eigentlich ironischen Anträge. Er wacht auf, fühlt sich gestärkt, verschwunden alle vorhergehende Abhängigkeit von Sinnlichkeit und Leidenschaft. Der Geist, gereinigt und frisch, nach dem Höchsten strebend.

Mephistopheles tritt zu ihm ein und macht ihm eine lustige aufregende Beschreibung von dem Reichstage zu Augsburg, welchen Kaiser Maximilian dahin zusammenberufen hat, indem er annimmt, daß alles vor dem Fenster, drunten auf dem Platze, vorgeht, wo Faust jedoch nichts sehen kann. Endlich will Mephistopheles an einem Fenster des Stadthauses den Kaiser sehen, mit einem Fürsten sprechend, und versichert Fausten, daß nach ihm gefragt worden, wo er sich befinde, und ob man ihn nicht einmal an Hof schaffen könne. Faust läßt sich bereden und sein Mantel beschleunigt die Reise. In Augsburg landen sie an einer einsamen Halle, Mephistopheles geht aus, zu spionieren. Faust verfällt indes in seine früheren abstrusen Spekulationen und Forderungen an sich selbst, und als jener zurückkehrt, macht Faust die wunderbare Bedingung: Mephistopheles dürfe nicht in den Saal, sondern müsse auf der Schwelle bleiben, ferner, daß in des Kaisers Gegenwart nichts von Gaukelei und Verblendung vorkommen solle. Mephistopheles gibt nach. Wir werden in einen großen Saal versetzt, wo der Kaiser, eben von Tafel aufstehend, mit einem Fürsten ins Fenster tritt und gesteht, daß er sich Faustens Mantel wünsche, um in Tirol zu jagen und morgen zur Sitzung wieder zurück zu sein. Faust wird angemeldet und gnädig aufgenommen. Die Fragen des Kaisers beziehen sich alle auf irdische Hindernisse, wie sie durch Zauberei zu beseitigen. Fausts Antworten deuten auf höhere Forderungen und höhere Mittel. Der Kaiser versteht ihn nicht, der Hofmann noch weniger. Das Gespräch verwirrt sich, stockt, und

Faust, verlegen, sieht sich nach Mephistopheles um, welcher sogleich hinter ihn tritt und in seinem Namen antwortet. Nun belebt sich das Gespräch, mehrere Personen treten näher, und jedermann ist zufrieden mit dem wundervollen Gast. Der Kaiser verlangt Erscheinungen, sie werden zugesagt. Faust entfernt sich der Vorbereitungen wegen. In dem Augenblick nimmt Mephistopheles Fausts Gestalt an, Frauen und Fräuleins zu unterhalten, und wird zuletzt für einen ganz unschätzbaren Mann gehalten, da er durch leichte Berührung eine Handwarze, durch einen etwas derbern Tritt seines vermummten Pferdefußes ein Hühnerauge kuriert, und ein blondes Fräulein verschmäht nicht, ihr Gesichtchen durch seine hagern und spitzen Finger betupfen zu lassen, indem der Taschenspiegel ihr sogleich, daß eine Sommersprosse nach der andern verschwinde, tröstlich zusagt. Der Abend kommt heran, ein magisches Theater erbaut sich von selbst. Es erscheint die Gestalt der Helena. Die Bemerkungen der Damen über diese Schönheit der Schönheiten beleben die übrigens fürchterliche Szene. Paris tritt hervor und diesem ergeht's von seiten der Männer, wie es jener von seiten der Frauen ergangen. Der verkappte Faust gibt beiden Teilen recht, und es entwickelt sich eine sehr heitere Szene.

Über die Wahl der dritten Erscheinung wird man nicht einig, die herangezogenen Geister werden unruhig; es erscheinen mehrere bedeutende zusammen. Es entstehen sonderbare Verhältnisse, bis endlich Theater und Phantome zugleich verschwinden. Der wirkliche Faust, von drei Lampen beleuchtet, liegt im Hintergrunde ohnmächtig, Mephistopheles macht sich aus dem Staube, man ahndet etwas von dem Doppeltsein, niemanden ist wohl bei der Sache zumute.

Mephistopheles, als er wieder auf Fausten trifft, findet diesen in dem leidenschaftlichsten Zustande. Er hat sich in Helena verliebt und verlangt nun, daß der Tausendkünstler sie herbeischaffen und ihm in die Arme liefern solle. Es finden sich Schwierigkeiten. Helena gehört dem Orkus und kann durch Zauberkünste wohl herausgelockt, aber nicht festgehalten werden. Faust steht nicht ab, Mephistopheles unternimmt's. Unendliche Sehnsucht Fausts nach der einmal erkannten höchsten Schönheit. Ein altes Schloß, dessen Besitzer in Palästina Krieg führt, der Kastellan aber ein Zauberer ist, soll der Wohnsitz des neuen Paris werden. Helena erscheint: durch einen magischen Ring ist ihr die Körperlichkeit wiedergegeben. Sie glaubt soeben von Troja zu kommen und in Sparta einzutreffen. Sie findet alles einsam, sehnt sich nach Gesellschaft, besonders nach

männlicher, die sie ihr lebelang nicht entbehren können. Faust tritt auf und steht als deutscher Ritter sehr wunderbar gegen die antike Heldengestalt. Sie findet ihn abscheulich, allein da er zu schmeicheln weiß, so findet sie sich nach und nach in ihn, und er wird der Nachfolger so mancher Heroen und Halbgötter. Ein Sohn entspringt aus dieser Verbindung, der, sobald er auf die Welt kommt, tanzt, singt und mit Fechterstreichen die Luft teilt. Nun muß man wissen, daß das Schloß mit einer Zaubergrenze umzogen ist, innerhalb welcher allein diese Halbwirklichkeiten gedeihen können. Der immer zunehmende Knabe macht der Mutter viel Freude. Es ist ihm alles erlaubt, nur verboten, über einen gewissen Bach zu gehen. Eines Festtags aber hört er drüben Musik und sieht die Landleute und Soldaten tanzen. Er überschreitet die Linie, mischt sich unter sie und kriegt Händel, verwundet viele, wird aber zuletzt durch ein geweihtes Schwert erschlagen. Der Zauberer-Kastellan rettet den Leichnam. Die Mutter ist untröstlich, und indem Helena in Verzweiflung die Hände ringt, streift sie den Ring ab und fällt Faust in die Arme, der aber nur ihr leeres Kleid umfaßt. Mutter und Sohn sind verschwunden. Mephistopheles, der bisher unter der Gestalt einer alten Schaffnerin von allem Zeuge gewesen, sucht seinen Freund zu trösten und ihm Lust zum Besitz einzuflößen. Der Schloßherr ist in Palästina umgekommen, Mönche wollen sich der Güter bemächtigen, ihre Segenssprüche heben den Zauberkreis auf. Mephistopheles rät zur physischen Gewalt und stellt Fausten drei Helfershelfer, mit Namen: Raufebold, Habebald, Haltefest. Faust glaubt sich nun genug ausgestattet und entläßt den Mephistopheles und Kastellan, führt Krieg mit den Mönchen, rächt den Tod seines Sohnes und gewinnt große Güter. Indessen altert er, und wie es weiter ergangen, wird sich zeigen, wenn wir künftig die Fragmente oder vielmehr die zerstreut gearbeiteten Stellen dieses zweiten Teils zusammenräumen und dadurch einiges retten, was den Lesern interessant sein wird.

---

## 56.

Ad partem II. Bedauern der traurig zugebrachten frühern Zeit. Kühnheit, sich in Besitz zu setzen, balanciert allein die Möglichkeit der Unfälle.

---

# Zum ersten Akt des zweiten Teiles. Älteste Gestalt.

## 57.

Es war dem Faust, weil er die ganze Welt kennen lernen will, vom Mephistopheles unter anderm auch der Antrag gemacht, beim Kaiser um eine Audienz nachzusuchen. Es ist gerade Krönungszeit. Faust und Mephistopheles kommen glücklich nach Frankfurt. Nun sollen sie gemeldet werden. Faust will nicht daran, weil er nicht weiß, was er dem Kaiser sagen oder wovon er sich mit ihm unterhalten soll. Mephistopheles aber heißt ihn gutes Mutes sein; er wolle ihm schon zu gehöriger Zeit an die Hand gehen, ihn, wo die Unterhaltung stocke, unterstützen, und im Fall es gar nicht fort wolle, mit dem Gespräche zugleich auch seine Person übernehmen, so daß der Kaiser gar nicht innezuwerden brauche, mit wem er eigentlich gesprochen oder nicht gesprochen habe. So läßt sich denn Faust zuletzt den Vorschlag gefallen. Beide gehen ins Audienzzimmer und werden auch wirklich vorgelassen. Faust seinerseits, um sich dieser Gnade wert zu machen, nimmt alles, was irgend von Geist und Kenntnis in seinem Kopfe ist, zusammen und spricht von den erhabensten Gegenständen. Sein Feuer indessen wärmt nur ihn; den Kaiser selbst läßt es kalt. Er gähnt ein Mal über das andere und steht sogar auf dem Punkte, die ganze Unterhaltung abzubrechen. Dies wird Mephistopheles noch zur rechten Zeit gewahr und kommt dem armen Faust versprochenermaßen zu Hilfe. Er nimmt zu dem Ende dessen Gestalt an und steht mit Mantel, Koller und Kragen, den Degen an seiner Seite, leibhaftig wie Faust, vor dem Kaiser da. Nun setzt er das Gespräch genau da fort, wo Faust geendigt hatte, nur mit einem ganz andern und weit glänzendern Erfolge. Er räsoniert nämlich, schwadroniert und radotiert so links und rechts, so kreuz und quer, so in die Welt hinein und aus der Welt heraus, daß der Kaiser vor Erstaunen ganz außer sich gerät und die umstehenden Herren von seinem Hofe versichert, das sei ein grundgelehrter Mann, dem möchte er wohl tage- und wochenlang zuhören, ohne jemals müde zu werden. Anfangs sei es ihm freilich nicht recht vonstatten gegangen, aber nach diesem, und wie er gehörig in Fluß gekommen, da lasse sich kaum etwas Prächtigeres denken, als die Art, wie er alles so kurz und doch zugleich so zierlich und gründlich vortrage. Er als Kaiser müsse bekennen, einen solchen Schatz von Gedanken, Menschenkenntnis und tiefen Erfahrungen nie in einer Person, selbst

nicht bei den weisesten von seinen Räten, vereinigt gefunden zu haben.

58.

Meph. als Physicien de la cour.

**Faust.** Wie er regieren und nachsichtig sein wolle.
**Meph.** Schade für die Nachkömmlinge.

59.

**Mephist.** Pfui, schäme dich, daß du nach Ruhm verlangst!
Ein Scharlatan bedarf nur Ruhm zu haben.
Gebrauche besser deine Gaben,
Statt daß du eitel vor den Menschen prangst.
Nach kurzem Lärm legt Fama sich zur Ruh',
Vergessen wird der Held sowie der Lotterbube,
Der größte König schließt die Augen zu,
Und jeder Hund bepißt gleich seine Grube.
Semiramis! hielt sie nicht das Geschick
Der halben Welt in Kriegs- und Friedenswage?
Und war sie nicht so groß im letzten Augenblick
Als wie am ersten ihrer Herrschertage?
Doch kaum erliegt sie ohngefähr
Des Todes unversehenem Streiche,
So fliegen gleich von allen Enden her
Skarteken tausendfach und decken ihre Leiche.
Wer wohl versteht, was so sich schickt und ziemt,
Versteht auch seiner Zeit ein Kränzchen abzujagen·
Doch bist du nur erst hundert Jahr' berühmt,
So weiß kein Mensch mehr was von dir zu sagen.

60.

**Mephistopheles.** Geh hin, versuche nur dein Glück!
Und hast du dich recht durchgeheuchelt,
So komme matt und lahm zurück.
Der Mensch vernimmt nur, was ihm schmeichelt.
Sprich mit dem Frommen von der Tugend Lohn,
Mit Ixion sprich von der Wolke,
Mit Königen vom Ansehn der Person,
Von Freiheit und von Gleichheit mit dem Volke!
**Faust.** Auch diesmal imponiert mir nicht
Die tiefe Wut, mit der du gern zerstörtest,
Dein Tigerblick, dein mächtiges Gesicht.

So höre denn, wenn du es niemals hörtest:
Die Menschheit hat ein fein Gehör,
Ein reines Wort erreget schöne Taten.
Der Mensch fühlt sein Bedürfnis nur zu sehr
Und läßt sich gern im Ernste raten.
Mit dieser Aussicht trenn' ich mich von dir,
Bin bald und triumphierend wieder hier.

**Mephist.** So gehe denn mit deinen schönen Gaben!
Mich freut's, wenn sich ein Tor um andre Toren quält.
Denn Rat denkt jeglicher genug bei sich zu haben,
Geld fühlt er eher, wenn's ihm fehlt.

61.

Er gefällt mir so besonders nicht.
Ob er wohl auch Französisch spricht?
Er führt sich selbst ein, wie er glaubt;
Einem Zaubrer ist alles erlaubt.

62.

Und wenn du ganz was Falsches peroriert,
Dann glauben sie was Rechts zu hören.

63.

Mit diesen Menschen umzugehen,
Ist wahrlich keine große Last.
Sie werden dich recht gut verstehen,
Wenn du sie nur zum besten hast.

64.

Wenn du sie nicht zum besten hast,
So werden sie dich nie für gut und redlich halten.

65.

Bravo, alter Fortinbras, alter Kauz, dir ist übel zumute; ich bedaure dich von Herzen. Nimm dich zusammen! noch ein paar Worte! wir hören sobald keinen König wieder reden.

**Kanz[ler].** Dafür haben wir das Glück, die weisen Sprüche Ihrer Majestät des Kaisers desto öfter zu vernehmen.

**M[ephistopheles].** Das ist was ganz anders. Ew. Ex[zellenz] brauchen nicht zu protestieren; was wir andre Hexenmeister sagen, ist ganz unpräjudizierlich.

**Faust.** Stille, stille, er regt sich wieder.

*

= Fahr hin, du alter Schwan! Fahr hin! Gesegnet seist du für deinen letzten Gesang und alles, was du uns sonst [?] gesagt hast. Das Übel, was du tun mußtest, ist klein dagegen.

**Marsch[alk].** Redet nicht so laut! der Kaiser schläft; Ihre Majestät scheinen nicht wohl.

**M[ephistopheles].** Ihro Majestät haben zu befehlen, ob wir aufhören sollen. Die Geister haben ohnedies nichts weiter zu sagen.

**F[aust].** Was siehst du dich um?

**M[ephistopheles].** Wo nur die Meerkatzen stecken mögen? ich höre sie immer [?] reden [?]

*

Es ist, wie ich schon sagte, ein erzfester König.

**B[ischof].** Es sind heidnische Gesinnungen; ich habe dergleichen im Marc Aurel gefunden. Es sind die heidnischen Tugenden.

Glänzende Laster! Und billig, daß die Gf deshalb sämtlich verdammt werden.

**K[aiser].** Ich finde es hart, was sagt Ihr, Bischof?

**B[ischof].** Ohne dem Ausspruch unsrer allweisen Kirche zu entgegnen, sollte ich glauben, daß gleich —

*

**M[ephistopheles?].** Vergeben! — heidnische Tugenden, ich hätte sie gern gestraft gehabt; wenn's aber nicht anders ist, so wollen wir sie vergeben — du bist vors erste absolviert — weiter im Text!

*

Sie verschwinden — Ohne Gestank — Riecht ihr was? Ich nicht. Diese Art Geister stinken nicht, meine Herren. —

*

Als Physicus des Hofs auch Taschenspielkünste.

---

66.

**Mephist.** Herr Kanzler, protestiert nur nicht;
Das was ein Geist in seinem Taumel spricht,
Das ist politisch unverfänglich.

---

67.

Ein Leibarzt muß zu allem taugen:
Wir fingen bei den Sternen an
Und endigen mit Hühneraugen!

---

## Zum ersten Akt des zweiten Teiles. Spätere Gestalt.

68.

F[aust] schlafend. Geister des Ruhms, der großen Tat. F[aust]. M[ephistopheles]. Notiz von des Kaisers Wunsche. Streit. Kaisers Hof, M[ephistopheles] und Marsch[alk]. Wunsch. Faust erscheint als Prachtmann [?]. Kaiser — irdisches Verh[ältnis], Faust — höheres Unmögliches. Geister zitieren. Mißverständnis. Meph. hinter Faust. Ausgeglichen. Faust zur Magie. Meph. als Curtisan. Erscheinungen. Paris; die Frauen loben, die Männer tadeln. Helena; die Frauen tadeln, die Männer loben. Gebärdenspiel. Schrecknis. Faust ohnmächtig. Alles ein tumultuarisch Ende.

---

69.

Andeutungen auf die verborgenen Schätze. Sie gehören im ganzen Reiche dem Kaiser. Man muß sie auf kluge Weise zutage bringen. Man entgegnet aus Furcht vor Zauberei.

Der lustige [Listige?] reduziert alles auf Naturkräfte. Wünschelrute und Persönlichkeit. Andeutung auf Faust. Fromme Vorbereitung. Erst Beendigung des Karnevals. Wegen Bedingung des Schatzhebens, Sammlung und Buße. Erwünschter Aschermittwoch.

---

70.

Maskenzüge. Gärtnerinnen, Blumen für alle Jahrszeit bringend. Gärtner, Gelegenheit für alle Pflanzen zu finden. Vogelsteller mit Leimruten, Schlingen und Netzwänden. Fischer mit Netzen, Reusen, Angeln. Holzhauer. Buffone und Parasiten. Musikanten. Poeten. Hofpoet. Italiener. Mythologie. Furien, Parzen. Mütter und Töchter. Juwelier. Klatschen. Klugheit auf dem Elephanten führt gefangen Hoffnung und Furcht. Triumph des Plutus. Verschwendung vor ihm wirft aus Gefieder, Grillen, Farfarellen. Geiz hinter ihm, Eisenkasten mit Drachenschlössern.

---

71.

Knabe. Flämmchen. Deutet atmendes Wachstum derselben. Respekt. Äußerlich. Das Würdige nicht zu beschreiben. Doch indirekt beschrieben: Talar, Turban, Mondgesicht, Behagliches. Name.

Poesie. Schnippchen als Geschenke. Verwandlung derselben. Plutus steigt ab. Avaritia, Geiz, Weigerung [?]. Drachen holen herab. Knabe, Verherrlichung des Reichtums. Lorbeerkranz auf dem Haupte des Plutus. Knabe jagt fort. Faunen kommen an, kreisen umher. Begaffen. Eröffnen der Kiste. Hineinschauen. Maske fällt hinein. Kaiser. Faust nimmt Heroldstab, schließt die Maskerade. Hof und der Kaiser. Forderung der Gestalt[en?]. Versprechen. Meph. schwierig.

72.

Knabe. Zu Plutus. Plutus Zeugnis. Knabe Geistesgaben. W[eiber] Geklatsch. Gegen den Geiz. Der Abgemagerte, Invektiven. W[eiber] Gegenklatsch, Angriff. Der Herold Ruhe gebietend. Drachen regen die Flügel, speien Feuer. Die Weiber entfernen sich. Kiste mit dem Geiz hebt sich los. Setzt sich nieder. Plutus steigt aus, Plutus verabschiedet den Wagen. Lenker Adieu. Faunen kommen an. Herold verkündet und beschreibt. Faunen. Wilder Kreis kreisend. Kiste springt auf und flammt. Sie schauen hinein. Maske fällt hinein. Kiste schlägt zu, fliegt davon. Der Kaiser ist entdeckt. Faust den Heroldstab fassend, entwast das Ganze. Stände [?] trennen sich, vereinigen sich, fliehen, bleiben. Kreis um den Kaiser. Plutus anred[end] ajourniert. Kaiser zur Unterhaltung Geistererscheinungen. Wahl. Paris und Helena. Meph. widersetzt sich. Faust verspricht.

73.

Dez. 16. Plutus verabschiedet den Wagen. Lenker Adieu. Plutus dem Geiz befehlend, der gern verheimlicht, doch auch großtuisch. Öffnung der Kiste. Herold. Plutus, den Stab ergreifend, Platz machend, den Kreis beschreitend. Gemurmel. Plutus.

Faunenchor. Gemurmel. Tanz und Sang. Annäherung an die Kiste. Maske fällt hinein, flammt auf, entzündet den Faun [?]. Dann die Faunen. Kiste schlägt zu, fliegt fort. Der Kaiser ist entdeckt. Faust, den Heroldst[ab] fassend, enthüllt das Ganze.

74.

Plutus, ankündigend. Fannenchor. Tanz und Sang. Annäherung der Kiste. Maske fällt hinein, lodert auf. Herold. Die Kiste schlägt zu, fliegt fort. Fannen entzündet. Der Erste.

75.

Noch zum ersten Akte. Faust, Mephistopheles. Kaiserl. Hof. Beide kniend, Verzeihung wegen des Zauberscherzes bittend. Kaiser vergnügt darüber. Erzählung, wie ihm zumute gewesen. Fürst von Salamandern. Meph.: Das bist du auch. Elem[ent] im Feuer. Stürze dich ins Wasser, es wird Kristallgewölbe um dich bilden. Neues wünschend. Marschalk. Interesse an Geistererscheinungen. Streit zwischen Damen und Herrn. Helena und Paris. Meph. Warnung. Kaiser assentiert. Faust verspricht.

76.

Grüßet mich in meiner Laube!
Denn ich bin nicht gern allein;
Oben drängt die reife Traube,
Bricht ein Sonnenblick herein.

77.

Und in stets bewegten Fluten
Haschen wir lebendige Schätze,
Lieben Angeln, Leinen, Ruten,
Und verehren unsre Netze.

78.

Irrst du nicht hier, so irrst du andrer Orten. —
Narren gibt es heut zu Haufen,
Doch so viele da und dorten
Auf dem Markt sich stoßen, laufen —
Größre gibt es wahrlich nicht,
Als die sich mit Lasten schleppen.

79.

Dich Poesie, den Reichtum, jenen Geiz.

80.

Kann ich mich doch nicht verstecken —
Leises Lispeln, lauter Schall —

Und so bin ich zu entdecken
Nirgends oder überall.
Lebe wohl, du wildes [? volles?] Rauschen!
Eilig mach' ich mich davon.

81.

Er mag sich, wie er will, gebärden —
Er muß zuletzt ein Zauberer werden.
**Plutus.** Bist's, unbewußt.
Ein Tannentanz — Der Herold ist ein heiliger Mann.
Das hilft ihm, daß er hexen kann.
Es sieht so wild
**[Plutus]** Gib deinen Stab, hier muß ich enden.
Die Menge weicht,
Und wie verscheucht
Tritt alles an die Seit'.
**Dichter.** erdreisten
Und nur der Dichter kann es leisten.
**Geiz.** Nur alle hundert Jahr' einmal,
Doch heute bin ich liberal
**Ch[or].** Ach, in den Zauberkreis gebannt,
Bis auf die Knochen ausgebrannt.

82.

Wer schildert solchen Übermut,
Wenn's nicht der Dichter selber tut?
Nun tret' ich notgedrungen vor,
Der Dichter.

83.

Soll immerfort das Übermaß
Das Allerherrlichste zerstören?

84.

Mußt mit Bedacht des Schlüssels Kräfte führen,
Sie anzuziehen, nicht sie zu berühren.
Worauf du trittst, es bleibt dir unbewußt,
Es dehnt sich nicht, es klemmt sich nicht die Brust.
Wohin sich auch dein Blick begierig wende,
Nicht Finsternis — doch keine Gegenstände,
Bis endlich —

85.

Am glühnden Schlüssel führst du ihn gefangen,
Durch Wunder nur sind Wunder zu erlangen.

---

86.

Und wenn du rufst, sie holen Mann für Mann
Und Frau für Frau, die Großen wie die Schönen;
Die bringen her so Paris wie Helenen.

---

87.

Nicht Nacht, nicht Tag, in ew'ger Dämmerung;
Es war und es will ewig sein.

---

88.

Man kleid' ihn ritterlich,
Ihr guten Herrn, von euch hält keiner Stich.

---

## Zum zweiten Akt des zweiten Teiles.

89.

7. Faust niedergelegt an einer Kirchhofsmauer. Träume. Darauf großer Monolog zwischen der Wahnerscheinung von Gretchen und Helena.

8. Fausts Leidenschaft zu Helena bleibt unbezwinglich. Mephistopheles sucht ihn durch mancherlei Zerstreuungen zu beschwichtigen.

9. Wagners Laboratorium. Er sucht ein chemisch Menschlein hervorzubringen.

10. Verschiedene andere Ausweichungen und Ausflüchte.

11. Antike Walpurgisnacht in Thessalien auf der Pharsalischen Ebene.

12. Erichtho macht die Honneurs und Erichthonius, zu ihr gesellt. Etymologische und symbolische Verwandtschaft beider usw.

13. Mephistopheles mit den antiken Ungeheuern und Mißgestalten findet sich zu Hause.

Ad 13. Zentauren, Sphinxe Chimären, Greife, Sirenen, Tritonen und Nereiden, die Gorgonen, die Graien.

14. Mephistopheles und Enyo; schaudert vor ihrer Häßlichkeit; im Begriff, sich mit ihr zu überwerfen, lenkt er ein. Wegen ihrer hohen Ahnen und wichtigen Einflusses macht er ein Bünd-

nis mit ihr. Die offenbaren Bedingungen wollen nichts heißen, die geheimen Artikel sind die wirksamsten.

15. Faust gelangt zu der Versammlung der Sibyllen. Wichtige Unterhaltung; günstiger Moment. Manto, des Tiresias Tochter.

16. Der Hades tut sich auf, Proserpina wird angegangen.

17. Die Beispiele von Protesilaus, Alceste und Eurydice werden angeführt. Helena selbst hat schon einmal die Erlaubnis gehabt, ins Leben zurückzukehren, um sich mit dem Achill zu verbinden, mit eingeschränkter Wohnung auf die Insel Leuce.

18. So soll nun Helena auf den Boden von Sparta zurückkehren und als lebendig dort im Hause des Menelaus empfangen werden, und dem neuen Freier überlassen sein, inwiefern er auf ihren Geist und ihre empfänglichen Sinne einwirken könne.

## 90.

Helena, klassisch-romantische Phantasmagorie, Zwischenspiel zu Faust.

Dem alten, auf die ältere von Faust umgehende Fabel gegründeten Puppenspiel gemäß sollte im zweiten Teil meiner Tragödie gleichfalls die Verwegenheit Fausts dargestellt werden, womit er die schönste Frau, von der uns die Überlieferung meldet, die schöne Helena aus Griechenland in die Arme begehrt. Dieses war nun nicht durch Blocksbergsgenossen, ebensowenig durch die häßliche, nordischen Hexen und Vampiren nahverwandte Enyo zu erreichen, sondern, wie in dem zweiten Teile alles auf einer höhern und edlern Stufe gefunden wird, in den Bergklüften Thessaliens unmittelbar bei dämonischen Sibyllen zu suchen, welche durch merkwürdige Verhandlungen es zuletzt dahin vermittelten, daß Persephone der Helena erlaubte, wieder in die Wirklichkeit zu treten, mit dem Beding, daß sie sich nirgends als auf dem eigentlichen Boden von Sparta des Lebens wieder erfreuen solle; nicht weniger mit fernerer Bedingung, daß alles übrige sowie das Gewinnen ihrer Liebe auf menschlichem Wege zugehen müsse; mit phantastischen Einleitungen solle es so streng nicht genommen werden.

Das Stück beginnt also vor dem Palaste des Menelaus zu Sparta, wo Helena, begleitet von einem Chor trojanischer Frauen, als eben gelandet auftritt, wie sie in den ersten Worten sogleich zu verstehen gibt.

— — — — — — — — — — — — — — —

Mehr aber dürfen wir von dem Gang und Inhalt des Stücks nicht verraten.

Dieses Zwischenspiel war gleich bei der ersten Konzeption des Ganzen ohne weiteres bestimmt und von Zeit zu Zeit an die Entwickelung und Ausführung gedacht, worüber ich jedoch kaum Rechenschaft geben könnte. Nur bemerke ich, daß in der Schillerschen Korrespondenz vom Jahr 1800 dieser Arbeit als einer ernstlich vorgenommenen Erwähnung geschieht, wobei ich mich denn gar wohl erinnere, daß von Zeit zu Zeit auf des Freundes Betrieb wieder Hand angelegt wurde, auch die lange Zeit her, wie gar manches andere, was ich früher unternommen, wieder ins Gedächtnis gerufen ward.

Bei der Unternehmung der vollständigen Ausgabe meiner Werke ward auch dieses wohlverwahrte Manuskript wieder vorgenommen und mit neubelebtem Mute dieses Zwischenspiel zu Ende geführt und um so mehr mit anhaltender Sorgfalt behandelt, als es auch einzeln für sich bestehen kann und in dem 4. Bande der neuen Ausgabe unter der Rubrik Dramatisches mitgeteilt werden soll.

Weimar, den 10. Juni 1826.

---

## 91.

### Helena, Zwischenspiel zu Faust. Ankündigung.

Fausts Charakter, auf der Höhe, wohin die neue Ausbildung aus dem alten rohen Volksmärchen denselben hervorgehoben hat, stellt einen Mann dar, welcher, in den allgemeinen Erdeschranken sich ungeduldig und unbehaglich fühlend, den Besitz des höchsten Wissens, den Genuß der schönsten Güter für unzulänglich achtet, seine Sehnsucht auch nur im mindesten zu befriedigen, einen Geist, welcher deshalb, nach allen Seiten hin sich wendend, immer unglücklicher zurückkehrt.

Diese Gesinnung ist der modernen so analog, daß mehrere gute Köpfe die Lösung einer solchen Aufgabe zu unternehmen sich gedrängt fanden. Die Art, wie ich mich dabei benommen, hat sich Beifall erworben; vorzügliche Männer haben darüber gedacht und meinen Text kommentiert, welches ich dankbar anerkannte. Darüber aber mußte ich mich wundern, daß diejenigen, welche eine Fortsetzung und Ergänzung meines Fragmentes unternahmen, nicht auf den so naheliegenden Gedanken gekommen sind, man müsse bei Bearbeitung eines zweiten Teils sich notwendig aus der bisherigen kummervollen Sphäre durchaus erheben und einen solchen Mann in höheren Regionen durch würdigere Verhältnisse durchführen.

Wie ich nun von meiner Seite dieses begonnen, lag im stillen vor mir, von Zeit zu Zeit mich zu einiger Bearbeitung aufrufend, wobei ich mein Geheimnis vor allen und jeden sorgfältig verwahrte, immer in Hoffnung, das Werk einem gewünschten Abschluß entgegenzuführen. Jetzo aber darf ich nicht mehr zurückhalten und bei Herausgabe meiner sämtlichen Bestrebungen kein Geheimnis mehr vor dem Publikum verbergen; vielmehr fühle ich mich verpflichtet, alles mein Bemühen auch fragmentarisch nach und nach vorzulegen.

Deshalb entschließ' ich mich, zuerst obenbenanntes, in den zweiten Teil des Faustes einzupassendes, in sich abgeschlossenes kleineres Drama bei der nächsterstenSendung sogleich mitzuteilen.

Damit aber die große Kluft zwischen dem bekannten jammervollen Abschluß des ersten Teiles und dem Eintritt einer griechischen Heldenfrau einigermaßen überbrückt werde, so nehme man vorerst eine Schilderung des Vorausgegangenen freundlich auf und finde solche einstweilen hinreichend.

Die alte Legende sagt nämlich, und das Puppenspiel verfehlt nicht die Szene vorzuführen: daß Faust in seinem herrischen Übermut durch Mephistopheles den Besitz der schönen Helena von Griechenland verlangt, und ihm dieser nach einigem Widerstreben willfahrt habe. Ein solches bedeutendes Motiv in unserer Ausführung nicht zu versäumen, war uns Pflicht, und wie wir uns derselben zu entledigen gesucht, welche Einleitung dazu wir schicklich gefunden, möge Nachstehendes einstweilen aufklären.

Bei einem großen Feste an des deutschen Kaisers Hof werden Faust und Mephistopheles aufgefordert, eine Geistererscheinung zu bewirken; ungern zwar, aber gedrängt, rufen sie die verlangten Idole von Helena und Paris hervor. Paris tritt auf, die Frauen entzücken sich grenzenlos; die Herren suchen durch einzelnen Tadel den Enthusiasmus abzukühlen, aber vergebens. Helena tritt auf, die Männer sind außer sich, die Frauen betrachten sie aufmerksam und wissen spöttisch den plumpen heroischen Fuß, eine höchst wahrscheinlich angemalte elfenbeinartige Gesichtsfarbe hervorzuheben, besonders aber durch bedenkliche, freilich in der wahrhaften Geschichte nur allzusehr gegründete Nachreden auf die herrliche Persönlichkeit einen verächtlichen Schein zu werfen. Faust, von dem Erhaben-Schönen hingerissen, wagt es, den zu ihrer Umarmung sich neigenden Paris wegdrängen zu wollen; ein Donnerschlag streckt ihn nieder, die Erscheinungen verschwinden, das Fest endet tumultuarisch.

Faust aus einer schweren, langen Schlafsucht, während welcher seine Träume sich vor den Augen des Zuschauers sichtbar umständlich begeben, ins Leben zurückgerufen, tritt exaltiert hervor und fordert, von dem höchsten Anschauen ganz durchdrungen, den Besitz [Helenas] heftig von Mephistopheles. Dieser, der nicht bekennen mag, daß er im klassischen Hades nichts zu sagen habe, auch dort nicht einmal gern gesehen sei, bedient sich seines früheren probaten Mittels, seinen Gebieter nach allen Seiten hin und her zu sprengen. Hier gelangen wir zu gar vielen Aufmerksamkeit fordernden Mannigfaltigkeiten, und zuletzt noch die wachsende Ungeduld des Herrn zu beschwichtigen, beredet er ihn, gleichsam im Vorbeigehen auf dem Weg zum Ziele den akademisch-angestellten Doktor und Professor Wagner zu besuchen, den sie in seinem Laboratorium finden, hoch glorierend, daß eben ein chemisch Menschlein zustande gekommen sei.

Dieses zersprengt augenblicks den leuchtenden Glaskolben und tritt als bewegliches, wohlgebildetes Zwerglein auf. Das Rezept zu seinem Entstehen wird mystisch angedeutet, von seinen Eigenschaften legt es Proben ab, besonders zeigt sich, daß in ihm ein allgemeiner historischer Weltkalender enthalten sei; er wisse nämlich in jedem Augenblick anzugeben, was seit Adams Bildung bei gleicher Sonn-, Mond-, Erd- und Planetenstellung unter Menschen vorgegangen sei. Wie er denn auch zur Probe sogleich verkündet, daß die gegenwärtige Nacht gerade mit der Stunde zusammentreffe, wo die pharsalische Schlacht vorbereitet worden, und welche sowohl Cäsar als Pompejus schlaflos zugebracht. Hierüber kommt er mit Mephistopheles in Streit, welcher nach Angabe der Benediktiner den Eintritt jener großen Weltbegebenheit zu dieser Stunde nicht will gelten lassen, sondern denselben einige Tage weiter hinausschiebt. Man macht ihm die Einwendung, der Teufel dürfe sich nicht auf Mönche berufen. Da er aber hartnäckig auf diesem Rechte besteht, so würde sich der Streit in eine unentscheidbare chronologische Kontrovers verlieren, wenn das chemische Männlein nicht eine andere Probe seines tiefen historisch-mythischen Naturells ablegte und zu bemerken gäbe: daß zu gleicher Zeit das Fest der klassischen Walpurgisnacht hereintrete, das seit Anbeginn der mythischen Welt immer in Thessalien gehalten worden und nach dem gründlichen, durch Epochen bestimmten Zusammenhang der Weltgeschichte eigentlich Ursach' an jenem Unglück gewesen. Alle vier entschließen sich, dorthin zu wandern, und Wagner bei aller Eilfertigkeit vergißt nicht, eine reine Phiole mitzunehmen, um, wenn es glückte, hie und da die zu einem chemischen Weiblein

nötigen Elemente zusammenzufinden. Er steckt das Glas in die linke Brusttasche, das chemische Männlein in die rechte, und so vertrauen sie sich dem Eilmantel. Ein grenzenloses Geschwirre geographisch-historischer Notizen, auf die Gegenden, worüber sie hinstreifen, bezüglich, aus dem Munde des eingesackten Männleins läßt sie bei der Pfeilschnelle des Flugwerks unterwegs nicht zu sich selbst kommen, bis sie endlich beim Lichte des klaren, obschon abnehmenden Mondes zur Fläche Thessaliens gelangen. Hier auf der Heide treffen sie zuerst mit Erichtho zusammen, welche den untilgbaren Modergeruch dieser Felder begierig einzieht. Zu ihr hat sich Erichthonius gesellt, und nun wird beider nahe Verwandtschaft, von der das Altertum nichts weiß, etymologisch bewiesen; leider muß sie ihn, da er nicht gut zu Fuße ist, öfters auf dem Arme tragen und sogar, als das Wunderkind eine seltsame Leidenschaft zu dem chemischen Männlein dartut, diesen auch auf den andern Arm nehmen, wobei Mephistopheles seine bösartigen Glossen keineswegs zurückhält.

Faust hat sich ins Gespräch mit einer auf den Hinterfüßen ruhenden Sphinx eingelassen, wo die abstrusesten Fragen durch gleich rätselhafte Antworten ins Unendliche gespielt werden. Ein daneben in gleicher Stellung aufpassender Greif, der goldhütenden einer, spricht dazwischen, ohne das Mindeste deshalb aufzuklären. Eine kolossale, gleichfalls goldscharrende Ameise, welche sich hinzugesellt, macht die Unterhaltung noch verwirrter.

Nun aber, da der Verstand im Zwiespalt verzweifelt, sollen auch die Sinne sich nicht mehr trauen. Empusa tritt hervor, die dem heutigen Fest zu Ehren einen Eselskopf aufgesetzt hat und, sich immer umgestaltend, zwar die übrigen entschiedenen Gebilde nicht zur Verwandlung aber doch zu unsteter Ungeduld aufregt.

Nun erscheinen, unzählbar vermehrt, Sphinxe, Greife und Ameisen, sich gleichsam aus sich selbst entwickelnd. Hin und her schwärmen übrigens und rennen die sämtlichen Ungetüme des Altertums, Chimären, Tragelaphe, Grylle, dazwischen vielköpfige Schlangen in Unzahl. Harpyien flattern und schwanken fledermausartig in unsichern Kreisen; der Drache Python selbst erscheint im Plural, und die stymphalischen Raubvögel, scharf geschnabelt, mit Schwimmfüßen, schnurren einzeln pfeilschnell hintereinander vorbei. Auf einmal jedoch über allen schwebt wolkenartig ein singender und klingender Zug von Sirenen, sie stürzen in den Peneus und baden rauschend und pfeifend, dann baumen sie auf im Gehölze zunächst des Flusses, singen die lieblichsten Lieder. Allererst nun Entschuldigung der Nereiden

und Tritonen, welche durch ihre Konformation ohngeachtet der Nähe des Meeres diesem Feste beizuwohnen gehindert werden. Dann aber laden sie die ganze Gesellschaft aufs dringendste, sich in den mannigfaltigen Meeren und Golfen, auch Inseln und Küsten der Nachbarschaft insgesamt zu ergötzen; ein Teil der Menge folgt der lockenden Einladung und stürzt meerwärts.

Unsere Reisenden aber, an solchen Geisterspuk mehr oder weniger gewöhnt, lassen das alles fast unbemerkt um sich her summen. Das chemische Menschlein, an der Erde hinschleichend, klaubt aus dem Humus eine Menge phosphoreszierender Atome auf, deren einige blaues, andere purpurnes Feuer von sich strahlen. Er vertraut sie gewissenhaft Wagnern in die Phiole, zweifelnd jedoch, ob daraus künftig ein chemisch Weiblein zu bilden sei. Als aber Wagner, um sie näher zu betrachten, sie stark schüttelt, erscheinen, zu Kohorten gedrängt, Pompejaner und Cäsareaner, um zu legitimer Auferstehung sich die Bestandteile ihrer Individualitäten stürmisch vielleicht wieder zuzueignen. Beinahe gelänge es ihnen, sich dieser ausgegeisteten Körperlichkeiten zu bemächtigen, doch nehmen die vier Winde, welche diese Nacht unablässig gegeneinander wehen, den gegenwärtigen Besitzer in Schutz, und die Gespenster müssen sich gefallen lassen, von allen Seiten her zu vernehmen, daß die Bestandteile ihres römischen Großtums längst durch alle Lüfte zerstoben, durch Millionen Bildungsfolgen aufgenommen und verarbeitet worden.

Der Tumult wird dadurch nicht geringer, allein gewissermaßen auf einen Augenblick beschwichtigt, indem die Aufmerksamkeit zu der Mitte der breit und weiten Ebene gerichtet wird. Dort bebt die Erde zuerst, bläht sich auf, und ein Gebirgsreihen bildet sich aufwärts bis Seotusa, abwärts bis an den Peneus, bedrohlich sogar, den Fluß zu hemmen. Haupt und Schultern des Enceladus wühlen sich hervor, der nicht ermangelte, unter Meer und Land heranschleichend, die wichtige Stunde zu verherrlichen. Aus mehreren Klüften lecken flüchtige Flammen; Naturphilosophen, die bei dieser Gelegenheit auch nicht ausbleiben konnten, Thales und Anaxagoras geraten über das Phänomen heftig in Streit, jener dem Wasser wie dem Feuchten alles zuschreibend, dieser überall geschmolzene, schmelzende Massen erblickend, perorieren ihre Solos zu dem übrigen Chor-Gesause, beide führen den Homer an, und jeder ruft Vergangenheit und Gegenwart zu Zeugen. Thales beruft sich vergebens auf Spring- und Sündfluten mit didaktisch wogendem Selbstbehagen; Anaxagoras, wild wie das Element, das ihn beherrscht, führt eine leidenschaftlichere Sprache, er weissagt

einen Steinregen, der denn auch alsobald aus dem Monde herunterfällt. Die Menge preist ihn als einen Halbgott, und sein Gegner muß sich nach dem Meeresufer zurückziehen.

Noch aber haben sich Gebirgsschluchten und Gipfel nicht befestigt und bestätigt, so bemächtigen sich schon aus weit umherklaffenden Schlünden hervorwimmelnde Pygmäen der Oberarme und Schultern des noch gebeugt aufgestemmten Riesen und bedienen sich deren als Tanz- und Tummelplatz, inzwischen unzählbare Heere von Kranichen Gipfelhaupt und Haare, als wären es undurchdringliche Wälder, kreischend umziehen und vor Schluß des allgemeinen Festes ein ergötzliches Kampfspiel ankündigen.

So vieles und noch mehr denke sich, wem es gelingt, als gleichzeitig, wie es sich ergibt. Mephistopheles hat indessen mit Enyo Bekanntschaft gemacht, deren grandiose Häßlichkeit ihn beinahe aus der Fassung gebracht und zu unhöflichen beleidigenden Interjektionen aufgeschreckt hätte. Doch nimmt er sich zusammen und in Betracht ihrer hohen Ahnen und bedeutenden Einflusses sucht er ihre Gunst zu erwerben. Er versteht sich mit ihr und schließt ein Bündnis ab, dessen offenkundige Bedingungen nicht viel heißen wollen, die geheimen aber desto merkwürdiger und folgereicher sind. Faust an seinem Teile ist zum Chiron getreten, der als benachbarter Gebirgsbewohner seine gewöhnliche Runde macht. Ein ernst pädagogisches Gespräch mit diesem Urhofmeister wird, wo nicht unterbrochen, doch gestört durch einen Kreis von Lamien, die sich zwischen Chiron und Faust unabläßig durchbewegen; Reizendes aller Art, blond, braun, groß, klein, zierlich und stark von Gliedern, jedes spricht oder singt, schreitet oder tanzt, eilt oder gestikuliert, so daß, wenn Faust nicht das höchste Gebild' der Schönheit in sich selbst aufgenommen hätte, er notwendig verführt werden müßte. Auch Chiron indessen, der Alte, Unerschütterliche, will dem neuen sinnigen Bekannten die Maximen klarmachen, wornach er seine schätzbaren Helden gebildet, da denn die Argonauten hererzählt werden und Achill den Schluß macht. Wenn aber der Pädagog auf das Resultat seiner Bemühungen gelangen will, so ergibt sich wenig Erfreuliches; denn sie leben und handeln gerade fort, als wenn sie nicht erzogen wären.

Als nun Chiron das Begehren und die Absicht von Faust erfährt, erfreut er sich, doch auch wieder einmal einen Mann zu sehen, der das Unmögliche verlange, wie er denn immer an seinen Zöglingen dergleichen gebilligt. Zugleich bietet er dem modernen Helden Förderung und Leitung an, trägt ihn auf breitem Rücken kreuzweis hinüber, herüber durch alle Furten

und Kiese des Peneus, läßt Larissa zur Rechten und zeigt seinem Reiter nur hie und da die Stelle, wo der unglückliche König von Mazedonien, Perseus, auf der bänglichsten Flucht wenige Minuten verschnaufte. So gelangen sie abwärts bis an den Fuß des Olympus; hier stoßen sie auf eine lange Prozession von Sibyllen, an Zahl weit mehr als zwölfe. Chiron schildert die ersten vorüberziehenden als alte Bekannte und empfiehlt seinen Schützling der sinnigen, wohldenkenden Tochter des Tiresias, Manto.

Diese eröffnet ihm, daß der Weg zum Orkus sich soeben auftuen werde, gegen die Stunde, wo ehmals, um so viele große Seelen hinabzulassen, der Berg klaffen müssen. Es ereignet sich wirklich und, von dem horoskopischen Augenblick begünstigt, steigen sie sämtlich schweigend hinunter. Auf einmal deckt Manto ihren Beschützten mit dem Schleier und drängt ihn vom Wege ab gegen die Felsenwände, so daß er zu ersticken und zu vergehen fürchtet. Dem bald darauf wieder Enthüllten erklärt sie diese Vorsicht: das Gorgonenhaupt nämlich sei ihnen die Schlucht herauf entgegengezogen, seit Jahrhunderten immer größer und breiter werdend; Proserpina halte es gern von der Festebene zurück, weil die versammelten Gespenster und Ungetüme, durch sein Erscheinen aus aller Fassung gebracht, sich alsobald zerstreuten. Sie, Manto, selbst als Hochbegabte wage nicht, es anzuschauen; hätte Faust darauf geblicket, so wär' er gleich vernichtet worden, so daß weder von Leib noch Geist im Universum jemals wieder etwas von ihm wäre zu finden gewesen. Sie gelangen endlich zu dem unabsehbaren, von Gestalt um Gestalt überdrängten Hoflager der Proserpina; hier gibt es zu grenzenlosen Inzidenzien Gelegenheit, bis der präsentierte Faust als zweiter Orpheus gut aufgenommen, seine Bitte aber doch einigermaßen seltsam gefunden wird. Die Rede der Manto als Vertreterin muß bedeutend sein, sie beruft sich zuerst auf die Kraft der Beispiele, führt die Begünstigung des Protesilaus, der Alceste und Euridice umständlich vor. Hat doch Helena selbst schon einmal die Erlaubnis gehabt, ins Leben zurückzukehren, um sich mit dem früh geliebten Achill zu verbinden! Von dem übrigen Gang und Fluß der Rede dürfen wir nichts verraten, am wenigsten von der Peroration, durch welche die bis zu Tränen gerührte Königin ihr Jawort erteilt und die Bittenden an die drei Richter verweist, in deren ehernes Gedächtnis sich alles einsenkt, was in dem Lethestrome zu ihren Füßen vorüberrollend zu verschwinden scheint.

Hier findet sich nun, daß Helenen das vorige Mal die Rück-

kehr ins Leben vergönnt worden unter der Bedingung eingeschränkten Wohnens und Bleibens auf der Insel Leuce. Nun soll sie ebenmäßig auf den Boden von Sparta zurückkehren, um, als wahrhaft lebendig, dort in einem vorgebildeten Hause des Menelas aufzutreten, wo denn dem neuen Werber überlassen bleibe, inwiefern er auf ihren beweglichen Geist und empfänglichen Sinn einwirken und sich ihre Gunst erwerben könne.

Hier tritt nun das angekündigte Zwischenspiel ein, zwar mit dem Gange der Haupthandlung genugsam verbunden, aus Ursachen aber, die sich in der Folge entwickeln werden, als isoliert für diesmal mitgeteilt.

Dieses kurze Schema sollte freilich mit allen Vorteilen der Dicht- und Redekunst ausgeführt und ausgeschmückt dem Publikum übergeben werden; wie es aber daliegt, diene es einstweilen, die Antezedenzien bekanntzumachen, welche der angekündigten Helena, einem klassisch-romantisch-phantasmagorischen Zwischenspiel zu Faust, als vorausgehend genau gekannt und gründlich überdacht werden sollten.

W., d. 17. Dezbr. 1826.

## 92.

### Helena. Zwischenspiel zu Faust.

— — — — — — — — — — — —

Ein solches bedeutendes Motiv in unserer Ausführung nicht zu versäumen, war uns Pflicht, und wie wir uns derselben zu entledigen gesucht, wird aus dem Zwischenspiel hervorgehen. Was aber zu einer solchen Behandlung die nähere Veranlassung gegeben, und wie nach mannigfaltigen Hindernissen den bekannten magischen Gesellen geglückt, die eigentliche Helena persönlich aus dem Orkus ins Leben heraufzuführen, bleibe vorderhand noch unausgesprochen. Gegenwärtig ist genug, wenn man zugibt, daß die wahre Helena auf antik-tragischem Kothurn vor ihrer Urwohnung zu Sparta auftreten könne. Sodann aber bittet man, die Art und Weise zu beobachten, wie Faust es unternehmen dürfe, sich um die Gunst der weltberühmten königlichen Schönheit zu bewerben.

## 93.

So sprechen wir den Wunsch aus: er möge sich des von uns dargestellten Verhältnisses von Faust zu Helena gleichmäßig annehmen; ein Verhältnis, das in freierer Kunstregion hervortritt und auf höhere Ansichten hindeutet, als jenes frühere,

das in dem Wust mißverstandener Wissenschaft, bürgerlicher Beschränktheit, sittlicher Verwirrung, abergläubischen Wahns zugrunde ging und nur durch einen Hauch von oben, der sich zu dem natürlichen Gefühl des Guten und Rechten gesellte, für die Ewigkeit gerettet werden konnte.

## 94.

### Schema.

Pharsalische Ebene. Mond- und sternhelle Nacht. Erichtho, Zelte. Biwak der beiden Heere als Nachgesicht. Erichtho, Erichthonius. Der jüngere Pompejus. Die Luftwandler. Faust auf klassischem Boden. Sie trennen sich. Mephistoph. umherwandelnd. Kommt zu den Greifen und Sphinxen. Ameisen und Arimaspen treten auf. Mephist., die Sphinxe und Greife, Fortsetzung. Die Sirenen. Faust, in Betrachtung der Gestalten. Hinweisung auf Chiron. Die Stymphaliden. Köpfe der Lernäa. Meph. und Lamien. Faust am Peneus. Rohr und Schilf. Weidengeflüster und Pappelzweige. Faust und Chiron. Sirenen, sich badend. Erderschütterung, Seismos. Flucht nach dem Meere eingeleitet. Beschreibung des Bergwachsens. Sphinxe zum Entstehen des Berges. Steinregen. Thales, Anaxagoras. Ameisen, Greife, Pygmäen, Kraniche. Wettstreit. Daktyle, sonst Däumchen genannt. Mephist. von Lamien zurückkehrend. Motiv seiner weitern Forschung. Meeresgestade. Sirenen flötend und singend. Mond im Gewässer. Najaden, Tritone, Drachen und Meerpferde. Der Muschelwagen der Venus. Telchinen von Rhodus, Kabiren von Samothrace, Kureten und Korybanten von Kreta. Faust mit Chiron und Manto. Exposition des Sibyllenzuges. Zug selbst. Unterirdisch Reich. Verhandlung. Rede der Manto. Abschluß die drei Richter.

## 95.

### Schema, den 6. Febr. 1830.

Pharsalische Ebene. Links der Peneus, rechts das Gebirg'. Erichtho. Zelte, Biwak der beiden Heere. Wachfeuer, rötlich flammend. Das Ganze als Nachgesicht. Erichtho führt sich ein, kommentiert die Er[scheinung]. Der jüngere Pompejus. Die Zelten verschwinden. Die Feuer brennen fort, blaulich. Aufgang des Mondes. Anrede der Er[ichtho]. Die Luftwandler senken sich. Faust auf klassischem Boden. Anfrage und Unterh[altung]. Sie trennen sich.

Faust am Peneus. Rohr- und Schilfgeflüster. Weidenbusch- und Pappelzweig-Gesäusel. Faust und Chiron sich entfernend. Sirenen sich badend. Erderschütterung. Flucht nach dem Meere eingeleitet. Sphinxe inkommodiert. Anaxagoras, Steinregen veranlassend. Thales, den Homunkulus zum Meere einladend. Mephist. und Dryas. Begegnen Schlangen. Findet die Sphinxe wieder. Verwandelt sich in ihrer Gegenwart. Abscheu und Abschluß. Heißer Wind und Sandwirbel. Der Berg scheint zu versinken. Mephist. flüchtet.

Buchten des Ägäischen Meers. Sirenen. Thales und Homunkulus. Nereus und Proteus. Najaden, Tritonen, Drachen und Meerpferde. Muschelwagen der Venus. Telchinen von Rhodus. Kabiren von Samothrace. Kureten und Korybanten von Kreta.

Chiron über Manto sprechend. Fausten bei ihr einführend. Übereinkunft. Geheimer Gang. Medusenhaupt. Proserpina verhüllt. Manto, ihre Schönheit rühmend. Vortrag. Zugeständnis. Melodisch unvernehmlich. Manto erklärt.

## 96.

Faust (am Peneus). Noch ist ihm nicht geholfen. Alles hat nicht an sie herangereicht. Deutet auf eine wichtige Vorwelt. Sie aber tritt in ein gebildetes Zeitalter. Göttlichen Ursprungs. Lebhafte Erinnerung. Leda und die Schwäne.

## 97.

### Prolog des dritten Akts.

Geheimer Gang. Manto und Faust. Einleitung des Folgenden. Medusenhaupt. Fernerer Fortschritt. Proserpina verhüllt. Manto trägt vor. Die Königin an ihr Erdeleben erinnernd. Unterhaltung von der verhüllten Seite, melodisch artikuliert scheinend, aber unvernehmlich. Faust wünscht sie entschleiert zu sehen. Vorhergehende Entzückung. Manto führt ihn schnell zurück. Erklärt das Resultat. Ehre den Antezedenzien. Die Helena war schon einmal auf die Insel Leuce beschränkt. Jetzt auf spartanischem Gebiet soll sie sich lebendig erweisen. Der Freier suche ihre Gunst zu erwerben. Manto ist die Einleitung überlassen. W., d. 18. Juni 30.

## 98.

Das Auge fordert seinen Zoll.
Was hat man an den nackten Heiden?

Ich liebe mir was auszukleiden,
Wenn man doch einmal lieben soll.

99.

Ohne gräßliches Gepolter
Konnte keine Welt entstehn.

100.

Als ich einstmal stark gehustet,
Wußt' ich nicht, wie mir geschah,
Hatt' ich sie herausgepustet,
Und sie stehn als Berge da.

101.

Und man sagt mir, die Titanen
Hatten alles das gestürmt
Und zu unerstiegnen Bahnen
Das Gebirgswerk aufgetürmt.

102.

Diese schöne, glatte Flur.
Und es ist das Gas sylvestre,
Das mir einst im Schlaf entfuhr.

103.

So bin ich der Gott der Winde.
All das alte dumme Zeug,
Nord- und Süd- und Westgesinde,
Höhen alle, Meer und Reich [?],
Steigt durch losgelaßne Kräfte
Himmelan . . .
. . . . . .
Pluto hat es mir vermacht

104.

Wenn er mit seinem Weibe kost,
Dann sprüht der Erdkreis von Vulkanen
Und Alpen steigen spitzig auf.

105.

An deinem Gürtelkreis, Natur,
Auf urberühmter Felsen Spur.

106.

Du schärfe deiner Augen Licht,
In diesen Gauen scheint's zu blöde.
Von Teufeln ist die Frage nicht,
Von Göttern ist allhier die Rede.

107.

Zum edlen Zweck es abzutreten frei.

108.

In eurem Irrtum euch entfalten.
Die Welt durch mich [euch? doch auch?] nicht kann be . .
Im Eigensinn bedächtig,
Stets Rat bedürftig [bedürfend?], keinen Rat im Ohr.

*

Und in Verzweiflung doch zuletzt,
Wenn Übermaß sich selbst ein Ziel gesetzt.

109.

Wenn du entstehn willst, tust du immer besser,
Du wirfst dich ins ursprüngliche Gewässer.
Es ist zu klar.

110.

Nicht so direkt, doch wohl im Kreise
Führ' ich sie deinem Thron heran;
Verführen will ich dir sie dutzendweise,
Doch sie zu schlachten, geht nicht an.

111.

Faust. Das Wohlgedachte, glaub' ich, spricht sich ebenso
In solchen ernsten, langgeschwänzten Zeilen aus;
Und ist es die Bedingung, jene Göttliche
Zu sehn, zu sprechen, ihr zu nahn von Hauch zu Hauch,
So wage sonst noch andres Babylonische
Mir zuzumuten, schülerhaft gehorch' ich dir.

Mich reizt es schon, von Dingen, sonst mit kurzem Wort
Leicht abgetan, mich zu ergehen redehaft,
Damit ich unverweilt
**M[anto].** Verspare dies, bis du zur Allerältesten kommst;
Die Lust gibt lange Weile, die man zwingen [?] muß;
Die Frauen lieben's allermeist, die tragische[n?].
Da spricht ein jeder sinnig mit verblümtem Wort
Weitläufig aus, was ohngefähr ein jeder weiß.
Doch still hievon; gesammelt [?] steh' zur Seite schn[ell].
Man spaße nicht, wenn sich der Orkus öffnen will.

112.

Nur wandle den Weg hier ungestört;
Ein jeder stutzt, der Unbegreiflich[s] hört.

113.

Sieh hier die Tiefe dieses Ganges —
Es deckt sie uns ein düstrer Flor —
Mich deucht, was Riesenhaftes, Langes
Tritt aus der Finsternis hervor.

114.

**Faust.** Was hüllst du mich in deinen Mantel ein?
Was drängst du mich gewaltsam an die Seite?
**Manto.** Ich wahre dich vor größrer Pein,
Verehre weisliches Geleite!

## Zum dritten Akt des zweiten Teiles. Älteste Gestalt.

115.

**Helena, Ägypterin, Mägde.**

**H[elena].** Mägden befiehlt eine spartanische Fürstin.
**Äg[ypterin].** Alberne Späße.
**H.** Verdrießlichkeit.
**Äg.** Weitere Reden.
**H.** Drohung.
**Äg.** Und das heilige Menschenrecht
Gilt dem Herren wie dem Knecht;
Brauch' nichts mehr nach Euch zu fragen,
Darf der Frau ein Schnippchen schlagen,

Bin dir längst nicht mehr verkauft,
Ich bin Christin, bin getauft.
(Schwäne. Rohr. Tanz. Grad' oder ungrad'. Schöne Weiber.)
H. Erstaunen.
Ag. Zuerst auf die Architektur . . . freundl[icher] Ort, Rheintal.
(Schweigende Orakel, Kartenschlagen und Händedeutung.)
H. Jammer, daß Venus sie wieder belogen. Klage der Schönheit.
Ag. Lob der Schönheit.
H. Bangigkeit, wem sie angehöre.
Ag. Trost; Faust gerühmt.

Faust.

H. Will zu den Ihrigen.
F. Alle dahin, sie selbst aus Elysium geholt.
H. Dankbarkeit. Heidnische Lebensliebe.
F. Leidenschaft, Anteil.
H. Widmet sich Fausten.

---

## 116.

So wird die Schönheit köstlicher als alles Gold
Geachtet von den Menschen, bringt sie doch —
Denn sie erreget wütender Begier Gewalt,
Das Alter und die Jugend regt sie auf.
O daß die Götter, Sterblichen zu heißer Qual —

---

## 117.

Doch die es einmal verscherzte, nie vermöchte sie
Sichs wieder zuzueignen, dem sie sonst beschied.
Ohnmächtig steht sie vor den eignen Mägden da,
Zerbrochen ist der goldne Zepter, den sie trug,
Dem jeder sonst sich beugte in des Königs Haus;
Zerrissen ist die Schlinge, drin [da?] die holde Scham
Auf ihre Stimme denk . . .
Im Innern herrschet sie über das Erworbene,
Das erst durch Ordnung zur erwünschten Habe wächst;
Von dem Vorhandnen teilet sie jedermann
Nach seinem Dienste aus und hält den Schlatz verwahrt?]

---

## 118.

Die spindelförmigen Gestalten!
Und sind für mich die edlen Helden tot,
So muß ich mich doch wohl zu diesen Schluckern halten.

---

119.

Die schönen Frauen, jung und alt,
Sind nicht gemacht, sich abzuhärmen;
Und sind einmal die edlen Helden kalt,
So kann man sich an Schluckern wärmen.

120.

Jeder Trost ist niederträchtig,
Und Verzweiflung nur ist Pflicht.

121.

So hab' ich denn auf immerdar verloren,
Was mir das Herz zum letztenmal erquickt.

122.

Ein irdischer Verlust ist zu bejammern,
Ein geistiger treibt zu Verzweiflung hin.

123.

Der leichte hohe Geist riß mich aus dieser Enge,
Die Schönheit aus der Barbarei.

124.

Ich lernte diese Welt verachten,
Nun bin ich erst, sie zu erobern, wert.

125.

Und wenn das Leben allen Reiz verloren,
Ist der Besitz noch immer etwas wert.

## Zum dritten Akt des zweiten Teiles. Spätere Gestalt.

126.

Helena von den Schiffen. Chor. Uralte Mythologie. Säuberung der Wohnung. Übergang zur Schönheit. Lacedämon. Tyndareus und Leda. Entspringen der Schönheit. Helena. Klyt[ämnestra], Kast[or], Pollux. Ewige Jugend, Anrufung. Helena aus dem Palast. Chor, scheltend das Unget[üm]. Phorkyas dazu, Increpatio. Helena, die Dienerinnen. Phorkyas schmeichelt sich ein. Erscheint nicht so häßlich. Übergang ins Magische.

Unheimliches. Ring. Versuch. Gefühl des Ortus, Chor fühlt's mit. Phorkyas, Kuppelei. Faust. Anstoß an der Kleidung pp. Phorkyas, fortgesetzte Kuppelei. Chor. Erinnerung an die vielen Liebhaber und Zufälle. Auch Lokalitäten, Ergötzl[ichkeiten]. Nachgiebigkeit. Schloß. Mittelalter. Ahnung großer Entfernung der Zeit und des Raumes.

## 127.

Helena. Kind, Theseus. Gefreit. Patroklus. Menelaus. Paris 1. Witwe, Deiphobus. 2. Witwe, Menelaus. Geist Achilleus. Menelaus, Rache. Deiphobus. Opferfurcht. Menelaus wieder Pirate. Bestimmung [?] bis [?] zu seiner Rückkehr [?]. Ihr sei sie zu hüten gegeben. Bis zu jenem traurigen Geschick. Mitleiden.

## 128.

Tadel des Run away, des Piratenschweifens. H[elena]. Ausweichend.

Nördlicher Einfall der Gallier. Anachronism. Anbau. Nachbar. Vorsch[lag?].

H[elena]. Ablehnen. Ob dann auch. Ph[orkyas]. Wirkung der Eifersucht. Ruhm der Schönheit. Chor belobt. H[elena] zaudert. Phork[yas]. Mit Opferapparat, Beil und Strick.

Zusage. Magie. Lufterscheinungen. Anapäste.

## 129.

Einschaltung: Zwergen, Altar pp. Chorf[ührerin] spricht ein. Sodann „Ist leicht zu sagen", fortgesah[ren] bis „niederträchtiger List erlag". Sodann „Wie aber wie" bis „ewig leeren Hades". Zu supplieren: Gegenwart der Burg, Helena, Anrede an Pythonissa. Da sie fehlt. Bewegung in der Galerie. Herabschreiten. „Das Herz geht mir auf". Faust, Helena. Phorkyas, Nachricht von Menelaus. Einführung ins Gynäceum. Helena, Faust, Einigkeit. Chor „Nicht zu verdenken". Phorkyas, Nachricht. Schwangersch[aft]. Niederkunft. Drei Einheiten.

## 130.

Burg von außen. Besitzer. Dessen Art und Weise. Großmütige Protektorschaft. Burg inwendig. Lüsterne Beschreibung. Widerstreben der Helena. Trompeten von ferne. Phorkyas geht zum Palaste. Kommt mit verhüllten Zwergen zurück, welche die sämtlichen Opfergerätschaften bringen. Phorkyas will sich mit ihnen entfernen. Aufgehalten durch den Chor, dem er die

Stricke vorzeigte. Endliche Einstimmung der Helena mitzugehen. Versagen des Ja. Wolkenzüge alles verdeckend. Sich endlich aufklärend. Sie befinden sich in dem Hofe einer Ritterburg. Ohne Phorkyas.

— — — — — — — — — — — — —

Allein die Frauen. Betrachtende Beschreibung. Helena Monolog. Gesetz des Rings. Gefühle. Knappen, Ritter, Faust. Zorn[iger] Empfang. Ohne Anmeldung und Einführung. Schutz gesucht. Ritterlich beantwortet. Gegeneinan[der] angewiesen. Handkuß. Verwundrung. Kniet, widmet sich zum Ritter. Schärpe. Versprechen der Regierung des Peloponnes. Anweisung zur Seite. Geht ab. Die Ritter gehen ab. Helena Monolog. Phorkyas, Nachricht von Menelas' Abreise B[e]rauschung. Sparta. Nachricht von der Reise. Einladung auf den Thu[rn]. Nicht Belagerer.

---

## 131.

H[elena], zu sich einladend. F[aust], Gegenkompl[iment]. (Ring NB., Handkuß, Schärpe). Torwächter mit Geschenken... Wert. H. Frage nach dem Reim. F. Einklang. Nationalität. Anklang der Entfernung von Ort und Zeit. Ph[orkyas]. Heftige Nachricht von Menelas' Anrücken. (Aus der großen Leere Bedürfnis des Eingreifens). H. Schutz verlangend, Faust versp[richt] des Pr[?] Vorüberziehenden. Vorst[ellung] (Schicksal, Menelas Seeräuber. Germane Korinth. Goten Argos. Franken Elis. Sachsen Messene. Normannen Mantinea. Sparta Sitz der K[önigin]),..Siegerchor [?]. Im Geschütz (Explosion). H. furchtsam sich anschmiegend (Zelt statt des Throns hinweggeholt). Chor „Wer verdächt' es unserer Königin".

Tanz oben. Phorkyas interloquiert, Chor zu d. Phorkyas, schilt. Nachricht der Entbindung „Nennst du ein Wunder das?"

Faust, Helena, Euphorion. Kunststücke und Tod.

---

## 132.

Als Rittersfrau [?] Leere, Annäherung an Faust. Liebschaft. Hymenae[a]. Chor, sich zu unterhalten, Geschichten. Entstehung. Freier. Beklagen die Helden, die sie nicht gekannt, den Herkules pp. Wahl des Menelas. Flucht mit Paris. Duft beider. Halbchor. Trojanischer Krieg. Wiederkehr von Menelas. Der Schönen geht es überall wohl.

*

Schwangerschaft. Phorkyas hinweg [?], zu wachen. Phorkyas, Nachricht, Entbindung, Sohn. Chor, Geburt des Merkur.

133.

Abzug der Fürsten. Beschreibung des Friedens. Fernes Donnern. Freudenschießen. Anschmiegen. Zelt statt des Throns.

Chor schläft ein, Phorkyas erweckend. Nachricht von der Entbindung. Chor: „Nennst du ein Wunder das".

Helena, Faust, Euphorion. Kunststücke. Freudige Eitelkeit. Tod. Aufgehobener Zauber.

134.

Hohes Gebirg'. Gebirgsweiden unzugänglich. Schafe und Ziegen. Nur Weiden. Uferplätze den Pferden gewidmet. Hügel und Täler. Ölbäume, Kastanien, Bienen, Honig. Flöz [?], erhöhtes Land. Feldbau, Weizen, Gerste, Baumwolle. Weinberge, Feigen, Maulbeeren, Quitten, Garten. Wälder, Eichen, Tannen, Ahorn, Zypressen, Lorbeer, Myrte, Mastixstrauch, Balsamkraut, Bienen, Honig.

135.

Wechselrede Faust, Phorkyas, Helena. 28a Helena? 30a Phorkyas. Erzählung von den Wunderbedingungen des Daseins. 33 Helena, Faust, Euphorion, Chor, Hauptszene. 36a Chorführerin zum Aufbruch.

Polytheismus und Heroismus, ganz edel mythologisch]. Anklang vom Wunderlichen, Wunderbaren, Märchenhaften. Folge. Rittertum, Galanterie. Natürlich Rührendes, natürlich schablonenhaft? schalkh. ?]. Ideale Rettung, Fassung [?] in der Mythologie. Pantheismus.

136.

[Phorkyas]. O, das ist unter allem Verwünschten das Verwünschteste.

Chor. sag' es an, du Häßliche!

Phorkyas. Ihr Schönen! denn so belobt man wechselsweise sich —
Gesang bloß gibt [?] so ...
Der Herr verpflichtet sich dem Diener, wie dem Herrn
Der Diener sich.

137.

[Phorkyas]. Du schön geboren, schöner noch erwachsen drauf!
So früh begehrter, bald entführter Blütenzweig
Umworben dann von Heldenjugend ohne Zahl,
Dem Gatten von des Vaters Wählen angetraut,
Halb Witwe dann, umsichtig männerwechselnd oft,
Du schädlicher als schädlich, allen doch begehrt.
H[elena]. Mir scheinen deine Worte nicht beruhigend;
Du regest schlimmer Übel als im Schelten auf.
Ph[orkyas]. Wer Schaden heilen möchte, schädige vorher!
Und unerwartet fällt sodann der Heilung Los.
Siehst du zurück, nur Unbegreifliches tritt hervor,
Undenkbar, unvereinbar, alles rätselhaft,
So Schmerz als Freude, Fliehen oder Wiederkehr.

138.

Ph[orkyas]. Wenn Wahres Traum ist, kann der Traum das Wahre sein.
Du träumest hier —
H[elena]. Ich kehre wieder, ich erkenne mich allzuwohl;
An diese Pforte, diese Angeln mächtiglich,
An dieser Säulen riesenhaften, festen Bau,
Wie Tyndareus mein Vater,
ich war ein Kind - -
[Phorkyas.] Und schon als Kind verwirrtest du der Männer Sinn.
[Helena.] Nicht meine Schuld ist's, Kypris hat allein die Schuld.

139.

Erst ging's nach Sparta; willig fandet ihr euch ein.
Doch war's nicht Sparta; euch und uns gefiel's nur so.
Jetzt sind wir in der ritterlichen Burg.

140.

[Faust] Peloponnes den ganzen unterwerf' ich dir.
[H.] Was nennst du mir ein völlig unbekanntes Land?
[F.] Du wirst es kennen, wenn es dein gehört.
[H.] So sage, liegt es fern von hier?
[F.] Mitnichten, du gebietst....

141.

Denn Liebespaaren zeigtet ihr euch stets geneigt,
Euch selbst ertappend gleichfalls in dem Labyrinth;
Doch werdet ihr dieselben alsbald wiedersehn,
Durch eines Knaben Schönheit elterlich vereint.
Sie nennen ihn Euphorion, so hieß einmal
Sein Stiefstiefbruder, fraget hier nicht weiter nach.
Genug, ihr seht ihn, ob es gleich viel schlimmer ist
Als auf der britischen Bühne, wo ein kleines Kind
Sich nach und nach heraus zum Helden wächst.
Hier ist's noch toller: kaum ist er gezeugt, so ist er auch geboren,
Er springt und tanzt und sicht schon; tadeln viele das,
So denken andere, dies sei nicht so grad'
Und gröblich zu verstehen, dahinter stecke was;
Man wittert wohl Mysterien, vielleicht wohl gar
Mystifikationen, Indisches und auch
Ägyptisches, und wer das recht zusammenkneipt,
Zusammenbraut, etymologisch hin und her
Sich zu bewegen Lust hat, ist der rechte Mann.
Wir sagen's auch, und unseres tiefen Sinnes wird
Der neueren Symbolik treuer Schüler sein.
Ich aber bin nichts nütze mehr an diesem Platz.
Gespenstisch spinnt der Dichtung Faden sich immer fort
Und reißt am Ende tragisch! alle seid gegrüßt!
Wo ihr mich wiederfindet, werd' es euch zur Lust.

---

142.

**Alle.** So verteilen wir uns Schwestern, nicht zum Scheiden, zum Begegnen,
Ewig auf und nieder steigend, suchen[d?] dieses Landes Raum.

---

## Zum vierten Akt des zweiten Teiles.

143.

Faust aus der Wolke im Hochgebirg'. Siebenmeilenstiefeln. Mephisto steigt aus. Sagt, Faust habe nun die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit gesehen. Ob er sich etwas ausgesucht habe. Faust läßt den Schein der Welt am Sonnentage gelten. Jener schildert die Zustände der besitzenden Menschen. Faust hat immer etwas Widerwärtiges. Meph. schildert ein sardanapalisches

Leben. Faust entgegnet durch Schilderung der Revolte. Beneidenswert sind ihm die Anwohner des Meeresufers, das sie der Flut abgewinnen wollen. Zu diesen will er sich gesellen. Erst bilden und schaffen. Vorzüge der menschlichen Gesellschaft in ihren Anfängen. Mephist. läßt's gelten, zeigt die Gelegenheit dazu. Trommeln und kriegerische Musik im Rücken der Zuschauer fern von der rechten Seite her. Mephist. macht das Bedrängnis des Kaisers anschaulich. Die Verwirrung des Reichs pp. Faust aus alter Neigung wünscht dem Monarchen zu helfen. Vorschlag, die Bergvölker aufzuregen. Mephist. macht sie lächerlich. Offeriert höhern Beistand. Und präsentiert die drei Rüstigen. Des Kaisers Zelt wird aufgeschlagen. Gefährliche Lage. Der Kaiser tritt auf mit seinen Getreuen. Trommeln im Rücken der Zuschauer von der linken Seite. Nachricht, daß der gehoffte Sukkurs sich zum Feinde geschlagen habe. Alles in Beängstigung. (Gegenkaiser Ausfoderung.) Faust tritt auf, geharnischt. Erklärung und Warnung. Die Stellung der Kaiserl. Armee wird gebilligt. Mephist. tritt auf mit den drei Tüchtigen. Haltefest zur Linken, Habebald zur Mitte gesellt. Eilebeute, die Marketenderin, ist bereit. Die Eigenschaften eines jeden werden gepriesen. Trompeten und Freudengeschrei im feindl[ichen] Lager. Der Gegenkaiser sei erwählt und angekommen. Der rechte Kaiser fordert ihn zum Zweikampfe. Faust zeigt das Nutzlose. Die verneinende Antwort kommt. Das Gebirg' glänzt von Helmen, Panzern, Spießen, Schwertern und Fahnen. Trompeten von jener Seite verklingen im Winde. Fürchterliche Posaunenzinkentöne von diesseits. Das Gefecht bricht los. Die drei Bursche tun Wunder. Völlige Niederlage der Feinde. Scherzhafte Fälle bei dieser Gelegenheit. Faust und Mephist. vom Kaiser als frühere Diener anerkannt. Die treuen Fürsten werden in ihre Besitztümer eingesetzt. Haben auch schon Ansprüche auf die konfiszierten. Faust bringt seine Ansprüche vor an die unfruchtbaren Meeresufer. Man ist zufrieden, ihn so leicht abzufinden. Er wird damit beliehen und geht, um davon Besitz zu nehmen.

d. 16. Mai 1831. G.

---

## 144.

Paralogus im Proszenium. Faust. Wolke, Helena, Gretchen. Meph. Konfusion im Reich. Töriger Kaiser. Schilderung fortgesetzt jener Hofszenen. Weiser Fürst, den sie auf den Thron setzen wollen. Meph. hofft ihn zu betören, Faust soll sich

rüsten; die Bergvölker aufrufen. Drei Bursche. Weiser Fürst, Deputation, Ablehnung, Rat, den Mächtigsten zu wählen.

Mephistopheles im rauhen Gebirge mit Siebenmeilenstiefeln der Wolke nachschreitend. (Sie sinkt nieder. Dolmetsch zum zweiten Mal deshalb sprechend.) Die Wolke steigt halb als Helena nach Südosten, halb als Gretchen nach Nordwesten. Erwachen.

Mephistopheles und Faust. Umwendung zum Besitz. Aufregung der Bergvölker. Mephistopheles als Werber. Die drei Hauptfiguren treten auf. Chorgesang, zur Tat aufregend. Wäre mit dem Kriegerschritt von Pandora und Helena zu rivalisieren.

Die Masken sind von Stahl und Eisen,
Ihr Thyrsus [?] blinkt als schärfstes Schwert.

---

## 145.

Vierter Akt. Starres Gebirg'. Faust sich niedersenkend. Wolke nach zwei Seiten. Monolog. Meph. Freude über die Verwirrung des Reichs, auffordernd zu Kriegstaten. Ruhm und Mittel gemein. Die drei Bursche. Werbung, Trommeln.

---

## 146.

Plateau auf dem Vorgebirge. Man übersieht das Tal, Trommeln, kriegerische Musik von unten auf. Das Heer in Schlachtordnung. Des Kaisers Zelt wird aufgeschlagen.

Kaiser, Obergeneral, Leibwache. Hier übersiehst du. Das Heer bedächtig aufgestellt. Der Boden ungleich abhängig. Zum Angriff schwer den Feinden. Zum Verteidigen, auch wohl zum Angriff, stark diesseits.

Und ganz natürlich finden wir bewährt,
Wie es die Kriegskunst nur begehrt.

Die Reiterei ist ihnen unnütz. Unser Fußvolk tüchtig. Unser rechter Flügel die Mutigsten, Streitbegierigsten. Der Phalanx in der Mitte, kräftig und unerschütterlich. Die linke Flanke eigens fest. Auf Felsenhorsten unersteiglich. Nicht zu umgehen, nicht zu vermeiden. Geschoß und Steinwurf zu Beschädigung des Feindes. So hast du es, so haben es die Deinigen angeordnet. Dem Glück ist wenig überlassen.

Das Größte, was man ausgedacht,
Durch anderer Kraft vollführt zu sehen.

Des Kaisers Unmut gegen die Menge. (Der Vortrab des Feindes, Massen mit Piken, das ist die Menge. Vorstadt. Später auch in Menge. Hauptstadt.) Hoffnung auf die Getreuen

wird festgehalten. Ein Spion wird eingeführt. Nachricht vom Abfall der Besseren. Gegenkaiser. Kaiser. Erhöhter Sinn. (Nur wenn ich falle, steht er fest.) Ausforderung. Die Herolde gehen ab. Faust, Mephisto und die drei Gewaltigen.

Vorstellung derselben. Zweikampf. Faustsche Rede dagegen: Haupt, das von den Gliedern verteidigt wird.

Die Ausforderung ward verworfen. Eilige Schlacht. Verteilung der drei Gewaltigen. Posaunenton. Erschütterung des feindlichen Heeres. Blanke Rüstungen, Waffen, Speere, Fahnen und dergl. Lassen sich zwischen den Felsen sehen. Posaunen wiederholt.

— — — — — — — — — — — — —

Furchtbarer Posaunenschall von oben. Die Schlacht geht fort. Wird von den Zuschauern im einzelnen beschrieben. Der Feind flieht. Zelt des Gegenkaisers. Habebald, Eilebeute. Die Getreuen versammeln sich um den Kaiser. Belohnungen. Beleihungen. Zuletzt mit dem Meeresstrande.

## 147.

Kaiser. Obergeneral. ObG. legt die Stellung des Heeres aus. Vorteile. Hoffnungen. Erster Kundschafter. Hie und da Abfall. Im Ganzen Lässigkeit. Wenig Trost. Zweiter Kundschafter. Gegenkaiser. Aufregung. Ausforderung. Herolde ab.

*

Kaisers vorerst ablehnende Antwort an Faust. Schlacht. Motive der beiden Flügel. Und der Mitte.

## 148.

Erzbischof (tritt ein). Der Kaiser meldet ihm, wie er Haus und Hof bestellt. Präsentiert ihm die vier Erzfürsten. Der allgemeingültigen Form wegen erklärt er ihn zum Erzkanzler. Sowohl das Innere als das Äußere durch die nötigen Formen zu bekräftigen. Hohe Bedeutung der Fünfe. Sollen mächtige Fürsten sein. Ihre Länder werden ihnen verliehen, Vermehrung hinzugetan, weitere Erwerbungen erlaubt. Große Gerechtsame innerhalb dieser Länder. Bestellung zu Kurfürsten. Wahl und Krönung durch sie entschieden. Glückwunsch und Dank. Der Erzbischof wünscht als Beichtiger den Kaiser allein zu sprechen.

149.

Unsichtbar kam's, unsichtbar weicht's zurück;
Und daß es je unsichtbar bleib[e]...
Ein Hügelchen [?], ein Erdstreif hält es auf.
Ich glaub', man hemmte seinen Lauf
Mit einer Reihe Maulwurfshaufen.

150.

Von ferne schwillt der Kamm. Es klafft
Mit tausend Rachen; schon hinweggerafft
Vom mächtigen Drängen, sachten Schieben,
Dann, wie wann Sturm unsinnig angetrieben,
Rollt's, bäumt sich, wogt.
Mit diesem Ungeheuer möcht' ich kämpfen,
Mit Menschengeist die Elemente dämpfen.

151.

Der Herr ist jung, man merkt's ihm an.

152.

**[Kaiser].** Bin ich denn nicht der Kaiser mehr?
**[Kundschafter].** Der Gegenkaiser rückt heran,
O Herr, das ist geschwind getan.

153.

**Kaiser** (nach einigem Nachdenken). Die Menge steht dem Kaiser, mir, entgegen.
Will sie von ihm sich trennen, ist's Verrat;
Rebellion stets blieb sie unter ihm,
Hub er sie nicht durch Neigung zu sich auf,
Drückt' an die Brust sie liebend väterlich.
Nun flucht er ihr, als einem ungeratnen,
Verwilderten Geschlecht. — Tritt aber tüchtig
Ein Mann hervor und spricht: „ich bin der Kaiser",
Das klingt schon anders, klingt persönlich groß.
Ein Gegenkaiser, gut! er stelle sich!
So sei's denn Kaiser gegen Kaiser frisch gewagt.

Die Herolde gehn ab.

154.

Das dauert mir zu lange,
Ich nehme lieber, als empfange.

---

155.

**Der Kanzler** (liest). Sodann ist auch vor unserm Thron erschienen
Faustus, mit Recht der Glückliche genannt;
Denn ihm gelingt, wozu er sich ermannt;
Schon längst bestrebsam uns zu dienen,
Schon längst als klug und tüchtig uns bekannt.

Auch heut' am Tage glückt's ihm, hohe Kräfte,
Wie sie der Berg verschließt, hervorzurufen,
Erleichternd uns die blutigen Geschäfte.
Er trete näher den geweihten Stufen,
Den Ehrenschlag empfang' er.

Faust kniet.

**Kaiser.** Nimm ihn hin!
Duld' ihn von keinem andern.

---

## Zum fünften Akt des zweiten Teiles. Älteste Gestalt.

156.

NB. Taubheit.
**M[ephistopheles].** Und Mitternacht bezeichnet dieser Schlag.
**F[aust].** Was fabelst du? es ist ja hoch Mittag!
Wie herrlich muß die Sonne scheinen,
Sie tut so wohl den alten Beinen!
Komm mit!
**M.** Du willst?
**F.** ich fordr' es selbst von dir.

---

157.

Siehst du, er kommt den Berg hinauf;
Von weitem steht des Volkes Hauf'.
Es segnen staunend sich die Frommen;
Gewiß, er wird als Sieger kommen.

---

158.

Das Leben, wie es eilig flieht,
Nehmt ihr genau und stets genauer;

Und wenn man es beim Licht besieht,
Gnügt euch am Ende schon die Dauer.

159.

So ruhe denn an deiner Stätte.
Sie weihen das Paradebette;
Und eh' das Seelchen sich entrafft,
Sich einen neuen Körper schafft,
Verkünd' ich oben die gewonnene Wette.
Nun freu' ich mich aufs große Fest,
Wie sich der Herr vernehmen läßt.

160.

Nein, diesmal gilt kein Weilen und kein Bleiben.
Der Reichsverweser herrscht vom Thron.
Ihn und die Seinen kenn' ich schon;
Sie wissen mich, wie ich die Ratten, zu vertreiben.

161.

Meph. Das zierlich höfische Geschlecht
Ist uns nur zum Verdruß geboren;
Und hat ein armer Teufel einmal recht,
So kommt's gewiß dem König nicht zu Ohren.

## Zum fünften Akt des zweiten Teiles. Spätere Gestalt.

162.

Vier graue Weiber. Faust und Sorge. Mephist[opheles] und Lemuren. Faust Zufriedenheit. Vorbei. Leiche. Lemuren, begrabend. Entfernt. Satane und Höllenrachen. Verwesung erwartend. Weil die Seele später als sonst entflieht. Satanische Posituren, sie zu erhaschen. Engel, Himmelsglorie. Schweben heran. Mephist[opheles] Widersetzen. Engel streuen Rosen. Die verwelken auf den Hauch der Satane. Verwandelt in Liebesflammen. Satane fliehen. Mephist[opheles] Liebespein. Engel entschweben. Mephist[opheles] zur Appellation.

163.

Leiche. Lemuren legen ihn ins Grab. Ziehn sich zurück. Satane. Verwesung. Seele entflieht später. Satane in Angst.

zu erhaschen. Gesang fern. Mephist[opheles] ärgerlich. Engel nah, Wortstreit. Die Engel streun Rosen. Die Satane hauchen. Sie welken. Die Rosen, in Flammen verwandelt, flammen auf. Gegen die Satane. Diese entfliehen. Mephist[opheles] hält aus. Liebespein. Engelscharen. Satane drohn. Mephistopheles] ab zur Appellation. Da capo. Himmel. Christus, Mutter. Evangelisten und alle Heiligen. Gericht über Faust.

164.

Chor der Büßerinnen. Magna Peccatrix. Zu drei. Mulier Samaritana. Zu drei. Maria Egyptiaca. Zu drei. Gretchen. Sel[ige] Knaben Fortsetzung. Gretchen. Mater gloriosa. Doctor Marianus. Chorus in Excelsis.

165.

Doppelt Schreckliches der Brandung,
Flaches Ufer, Tod und Landung,
In der Welle, fern von Klippen,
Alte Wrack [?], entblößte Rippen . .
Wie nur auch das Auge schweift,
Nirgends Wachstum, nirgends Rasen.

166.

**[Faust].** Muß befehlen —
**S[orge].** Das hilft dir nichts, du wirst uns doch nicht los.
Grad' im Befehlen wird die Sorge groß.

167.

Wir sind noch keineswegs geschieden;
Der Narr wird noch zuletzt zufrieden,
Da läuft er willig mir ins Garn.

168.

**Faust, Halteseil.**

Sie flieht, da liegt ein weites Land vor mir,
Sie kehrt zurück und insultiert mich hier.
**H[alteseil].** Mit jedem Tag wird man gescheiter!
Du bist nun hundert Jahr', ich bin schon etwas weiter.
Wir haben Lust und guten Blick.
Gedacht, getan — das Meer, es muß zurück.
Die längsten Graben sollen niedergehn,

Die höchsten Dämme stolz entgegenstehn.
Wir halten fest recht weit ins Meer hinaus.
Wie braust Neptun! Tyrannen lacht man aus.
Faust. Nur frisch ans Werk!

169.

Getan, geschehn; sogleich
Verdumpft, verschrumpft und wie die Leiche bleich.

170.

Mir grillt's im Kopf, kann ich's erreichen,
Der listigste von meinen Streichen.

171.

Engel indessen entschwebend. Liebe, die gnädige,
Hegende, tätige,
Gnade, die liebende,
Schonung verübende
Schweben uns vor.
Fielen der Bande
Irdischer Flor,
Wolkengewande,
Tragt ihn empor!

172.

Es war genau in unserm Pakt bestimmt;
Ich will doch sehn, wer mir den nimmt.

173.

Du kamst [kämst] mir eben recht,
Langweilig . . . . weich Geschlecht.

174.

In den allerreinsten Quellen
Badet der Bestaubte ja.

175.

Verweile, weile,
Den Erdball zu Füßen,
Im Arme den süßen,

Den göttlichsten Knaben.
Von Sternen umkränzet,
Zum Sternall entsteigst du.

## Zweifelhaftes.

176.

Und Freude schwebt im Sternenklang
Uns nur im Traume vor.

177.

Wenn sich's in meinem Busen regt,
Wenn sich mein Auge feuchtet,
Auch noch ein Herz, das mir entgegenschlägt,
Noch ein Geist, der mir entgegenleuchtet —
Das wenige Talent, das ich besessen, rauben;
Denn etwas Guts zu machen und zu tun,
Muß man erst an die Guten glauben.

178.

Vier Beine lieb' ich mir zu sichrem Stand und Lauf,
Er klettert stets und kommt doch nicht hinauf.

179.

Und selbst die allerkürzten Flügel
Sind doch ein herrliches Organ.

180.

Treten des Elements. Des Glückes Insuffizienz.

181.

Bestünde nur die Weisheit mit der Jugend
Und Republiken ohne Tugend,
So wär' die Welt dem höchsten Ziele nah.

182.

Er heißt sogar der Große
Und doch ist sein Gedicht nur unvernünftigre Prose.

*

Die Welt geht auseinander wie ein fauler Fisch,
Wir wollen sie nicht balsamieren.

183.

Nur Hunger schärft den Geist der subalternen Wesen,
Ein sattes Tier ist gräßlich dumm.
Und mein Verdienst, worauf ich stolz bin,
Ich schlepp' es nicht am Hintern hinten nach.

184.

Und was sie gerne wissen wollen,
Ist grade das, was ich nicht weiß.

185.

Von dem, was sie verstehn,
Wolln sie nichts weiter wissen.

186.

Wenn du was recht verborgen halten willst,
So mußt du's nur vernünftig sagen.

187.

Er will nur deine Künste sehn
Und dir die seinen produzieren.

188.

Mephistopheles.

Wie man bei Hof sich zwischen Fensterpfeiler
Mit einer schönen Dame stellt.

189.

Irrtum, du bist gar zu schön,
Könnt' ich dich nur wiederfinden!

190.

Welch hohe Pracht,
In den Bergen Waldesnacht.

191.

Das muß dich nicht verdrießen.
Wer kuppelt nicht einmal, um selber zu genießen?

192.

**Meph.** Warum man sich doch ängstlich müht und plackt,
Das ist gewöhnlich abgeschmackt.
Zum Beispiel unser täglich Brot,
Das ist nun eben nicht das feinste;
Auch ist nichts abgeschmackter als der Tod,
Und grade der ist der [das?] gemeinste.

193.

Das haben die Propheten schon gewußt:
Es ist gar eine schlechte Lust,
Wenn Ohim, sagt die Schrift, und Zihim sich begegnen.

194.

Und wenn's der Teufel ernstlich meint,
So sind es wahrlich keine Späße.

195.

Das hätt' er denken sollen!
Das Böse kommt so wenig vor.

196.

Das Böse, das Gute,
Ich weiß es nicht, doch ist mir schlecht zumute.

197.

Indessen wir ins Fäustchen lachen,
So brüsten sie sich ohne Scheu;
Sie denken, weil sie's anders machen,
Es wäre neu!

198.

Reden mag man noch so griechisch —
Hört's ein Deutscher, der versteht's.

199.

Wer's mit der Welt nicht lustig nehmen will,
Der mag nur sein Bündel schnüren.

200.

Ich kenne dich genau.
Da, wo du bist, ist mir der Himmel blau;
Du bist des Lebens eignes [?] gerne [grau?]
Ich sehe dich nicht gern in den lichten Höhlen.

201.

Hascht nach dem nächt'gen Wetterleuchten.

202.

quidquid non creditur, ars est. tonat coelum ignaro Jove.

Das sind Gewitter,
Von denen Jupiter nichts weiß.

203.

Der wird's, wer unserm Ziele bringt [?]
Der sich so gar herniederzwingt —
Jetzt inmitten stille stehn,
Zu unsren heiligen Festen sehn.

204.

Kennte der Jüngling die Welt genau,
Er würde im ersten Jahre grau.

205.

Fleisch dorrt wie Heu, und Bein zerbricht wie Glas,
Und alle Schönheit ist ein wahrer Mottenfraß.

206.

Auch die Gesunden
Will ich den Toten gleich —
Wütender Streich,
Gräßlich zu nennen —
Will ich verwunden.

207.

Seht ihr die Quelle da?
Lustig sie sprudelt ja,
Wie ich noch keine sah,
Kostete gern.

208.

Das Menschengeschlecht, es quält sich eben
Im Besondern und Allgemeinen.

209.

Er hat die Händel angefangen,
Laß mich davon den Vorteil ziehn.

210.

Willst du zu deinem Zweck gelangen,
Mußt dir nicht selbst im Wege stehn;
Die Griechin wußten wir zu fangen,
Wir machten uns auf eine Weile schön.

211.

Zart schwebend, aufnehmend,
Das Oberste zu unterst kehrend.

212.

Ist völlig eins bei Hof und in der Stadt.

213.

Wer den geringsten Vorzug hat,
Wird sich des Vorzugs überheben.

214.

Das Wissen wächst, die Unruh' wächst mit ihm.

## Abkündigung und Abschied.

215.

**Abkündigung.**

Den besten Köpfen sei das Stück empfohlen,
Der Deutsche sitzt verständig zu Gericht,
Und möchten's gerne wiederholen,
Allein der Beifall gibt allein Gewicht.
Vielleicht, daß sich was Beßres freilich fände. —
Des Menschen Leben ist ein ähnliches Gedicht:
Es hat wohl einen Anfang, hat ein Ende,
Allein ein Ganzes ist es nicht.
Ihr Herren, seid so gut und klatscht nun in die Hände.

## 216.

### Abschied.

Am Ende bin ich nun des Trauerspieles,
Das ich zuletzt mit Bangigkeit vollführt,
Nicht mehr vom Drange menschlichen Gewühles,
Nicht von der Macht der Dunkelheit gerührt.
Wer schildert gern den Wirrwarr des Gefühles,
Wenn ihn der Weg zur Klarheit aufgeführt?
Und so geschlossen sei der Barbareien
Beschränkter Kreis mit seinen Zaubereien!

Und hinterwärts mit allen guten Schatten
Sei auch hinfort der böse Geist gebannt,
Mit dem so gern sich Jugendträume gatten,
Den ich so früh als Freund und Feind gekannt.
Leb' alles wohl, was wir hiemit bestatten,
Nach Osten sei der sichre Blick gewandt.
Begünstige die Muse jedes Streben
Und Lieb' und Freundschaft würdige das Leben.

Denn immer halt' ich mich an eurer Seite,
Ihr Freunde, die das Leben mir gesellt;
Ihr fühlt mit mir, was Einigkeit bedeute,
Sie schafft aus kleinen Kreisen Welt in Welt.
Wir fragen nicht in eigensinn'gem Streite,
Was dieser schilt, was jenem nur gefällt,
Wir ehren froh mit immer gleichem Mute
Das Altertum und jedes neue Gute.

O glücklich, wen die holde Kunst in Frieden
Mit jedem Frühling lockt auf neue Flur!
Vergnügt mit dem, was ihm ein Gott beschieden,
Zeigt ihm die Welt des eignen Geistes Spur.
Kein Hindernis vermag ihn zu ermüden,
Er schreite fort, so will es die Natur.
Und wie des wilden Jägers braust von oben
Des Zeitengeists gewaltig freches Toben.

# Faust in ursprünglicher Gestalt

(Urfaust)

## Nacht.

(In einem hochgewölbten engen gothischen Zimmer.)

Faust unruhig auf seinem Sessel am Pulten.

**Faust.** Hab nun ach die Philosophey,
Medizin und Juristerey,
Und leider auch die Theologie
Durchaus studirt mit heisser Müh.
Da steh ich nun ich armer Tohr
Und bin so klug als wie zuvor.
Heisse Docktor und Professor gar,
Und ziehe schon an die zehen Jahr
Herauf herab und queer und krumm
Meine Schüler an der Nas herum
Und seh, dass wir nichts wissen können,
Das will mir schier das Herz verbrennen.
Zwar bin ich gescheuter als alle die Laffen,
Docktors, Professors, Schreiber und Pfaffen,
Mich plagen keine Skrupel noch Zweifel,
Fürcht mich weder vor Höll noch Teufel.
Dafür ist mir auch all Freud entrissen,
Bild mir nicht ein, was rechts zu wissen,
Bild mir nicht ein, ich könnt was lehren,
Die Menschen zu bessern und zu bekehren;
Auch hab ich weder Gut noch Geld
Noch Ehr und Herrlichkeit der Welt.
Es mögt kein Hund so länger leben!
Drum hab ich mich der Magie ergeben,
Ob mir durch Geistes Krafft und Mund
Nicht manch Geheimniss werde kund.
Dass ich nicht mehr mit saurem Schweis
Rede von dem, was ich nicht weis.
Dass ich erkenne, was die Welt
Im innersten zusammenhält,

Schau alle Würckungskrafft und Saamen
Und thu nicht mehr in Worten kramen.
O sähst du, voller Mondenschein,
Zum lezten mal auf meine Pein,
Den ich so manche Mitternacht
An diesem Pult heran gewacht!
Dann über Bücher und Papier,
Trübseelger Freund, erschienst du mir.
Ach könnt ich doch auf Berges Höhn
In deinem lieben Lichte gehn,
Um Bergeshöhl mit Geistern schweben,
Auf Wiesen in deinem Dämmer weben,
Von all dem Wissensqualm entladen
In deinem Thau gesund mich baden!
Weh! steck ich in dem Kercker noch?
Verfluchtes dumpfes Mauerloch,
Wo selbst das liebe Himmels Licht
Trüb durch gemahlte Scheiben bricht!
Beschränkt von all dem Bücherhauff,
Den Würme nagen, Staub bedeckt,
Und biss ans hohe Gewölb hinauf
Mit angeraucht Papier besteckt,
Mit Gläsern, Büchsen rings bestellt,
Mit Instrumenten vollgepfropft,
Urväter Hausrath drein gestopft,
Das ist deine Welt, das heisst eine Welt!
Und fragst du noch, warum dein Herz
Sich inn in deinem Busen klemmt?
Warum ein unerklärter Schmerz
Dir alle Lebensregung hemmt?
Statt all der lebenden Natur,
Da Gott die Menschen schuf hinein,
Umgiebt in Rauch und Moder nur
Dich Tiergeripp und Todtenbein.
Flieh! Auf! hinaus in's weite Land!
Und dies geheimnissvolle Buch
Von Nostradamus eigner Hand
Ist dir das nicht Geleit genug?
Erkennest dann der Sterne Lauf,
Und wenn Natur dich unterweist,
Dann geht die Seelenkrafft dir auf,
Wie spricht ein Geist zum andern Geist.
Umsonst dass trocknes Sinnen hier

Die heilgen Zeichen dir erklärt.
Ihr schwebt ihr Geister neben mir,
Antwortet mir, wenn ihr mich hört.
(Er schlägt das Buch auf und erblickt das Zeichen des Makrokosmus.)
Ha! welche Wonne fliesst in diesem Blick
Auf einmal mir durch alle meine Sinnen.
Ich fühle junges heilges Lebensglück,
Fühl neue Glut durch Nerv und Adern rinnen.
War es ein Gott, der diese Zeichen schrieb?
Die all das innre Toben stillen,
Das arme Herz mit Freude füllen
Und mit geheimnisvollem Trieb
Die Kräfte der Natur enthüllen.
Bin ich ein Gott? mir wird so licht!
Ich schau in diesen reinen Zügen
Die würckende Natur vor meiner Seele liegen.
Jetzt erst erkenn' ich, was der Weise spricht:
„Die Geister Welt ist nicht verschlossen,
„Dein Sinn ist zu, dein Herz ist todt.
„Auf! bade, Schüler, unverdrossen
„Die irrdsche Brust im Morgenroth."
(Er beschaut das Zeichen.)
Wie alles sich zum Ganzen webt,
Eins in dem andern würckt und lebt,
Wie Himmelskräfte auf und nieder steigen
Und sich die goldnen Eimer reichen!
Mit Seegenduftenden Schwingen
Vom Himmel durch die Erde dringen,
Harmonisch all das All durchklingen.

Welch Schauspiel! aber ach ein Schauspiel nur!
Wo fass ich dich, unendliche Natur?
Euch Brüste wo? Ihr Quellen alles Lebens,
An denen Himmel und Erde hängt,
Dahin die welcke Brust sich drängt.
Ihr quellt, ihr tränckt, und schmacht ich so vergebens?
(Er schlägt unwillig das Buch um und erblickt das Zeichen des Erdgeistes.)
Wie anders würckt dies Zeichen auf mich ein!
Du, Geist der Erde, bist mir näher,
Schon fühl ich meine Kräfte höher,
Schon glüh ich wie vom neuen Wein.
Ich fühle Muth, mich in die Welt zu wagen,
All Erden Weh und all ihr Glück zu tragen,

Mit Stürmen mich herum zu schlagen
Und in des Schiffbruchs Knirschen nicht zu zagen.
Es wölckt sich über mir.
Der Mond verbirgt sein Licht!
Die Lampe schwindet!
Es dampft! Es zucken rothe Stralen
Mir um das Haupt. Es weht
Ein Schauer vom Gewölb herab
Und fasst mich an.
Ich fühls, du schwebst um mich,
Erflehter Geist!
Enthülle dich!
Ha! wie's in meinem Herzen reisst!
Zu neuen Gefühlen
All meine Sinne sich erwühlen.
Ich fühle ganz mein Herz dir hingegeben!
Du musst! du musst! Und kostet es mein Leben.

(Er fasst das Buch und spricht das Zeichen des Geists geheimnisvoll aus.)

Es zuckt eine röthliche Flamme, **der Geist** erscheint in der Flamme, in wiederlicher Gestalt.

**Geist.** Wer ruft mir?
**Faust** (abwendend). Schröckliches Gesicht!
**Geist.** Du hast mich mächtig angezogen,
An meiner Sphäre lang gesogen,
Und nun —
**Faust.** Weh! ich ertrag dich nicht.
**Geist.** Du flehst erathmend mich zu schauen,
Meine Stimme zu hören, mein Antliz zu sehn.
Mich neigt dein mächtig Seelen Flehn.
Da bin ich! Welch erbärmlich Grauen
Fasst übermenschen dich! Wo ist der Seele Ruf?
Wo ist die Brust, die eine Welt in sich erschuf,
Und trug, und heegte, und mit Freude Beben
Erschwoll, sich uns, den Geistern, gleich zu heben?
Wo bist du, Faust, des Stimme mir erklang?
Der sich an mich mit allen Kräfften drang?
Du! der, den kaum mein Hauch umwittert,
In allen Lebenstiefen zittert,
Ein furchtsam weggekrümmter Wurm.
**Faust.** Soll ich dir Flammenbildung weichen?
Ich bin's, bin Faust, bin deines gleichen.
**Geist.** In Lebensfluthen, im Thatensturm
Wall ich auf und ab,

Webe hin und her!
Geburt und Grab,
Ein ewges Meer,
Ein wechselnd Leben!
So schaff ich am sausenden Webstul der Zeit
Und würcke der Gottheit lebendiges Kleid.

**Faust.** Der du die weite Welt umschweifst,
Geschäfftger Geist, wie nah fühl' ich mich dir!

**Geist.** Du gleichst dem Geist den du begreifst,
Nicht mir!

(Verschwindet.)

**Faust** (zusammenstürzend). Nicht dir!
Wem denn?
Ich Ebenbild der Gottheit!
Und nicht einmal dir!

(Es klopft.)

O Todt! ich kenns, das ist mein Famulus.
Nun werd ich tiefer tief zu nichte,
Dass diese Fülle der Gesichte
Der trockne Schwärmer stören muß.

**Wagner** im Schlafrock und der Nachtmütze, eine Lampe in der Hand.
(Faust wendet sich unwillig.)

**Wagner.** Verzeiht! ich hört euch deklamiren!
Ihr last gewiss ein griechisch Trauerspiel.
In dieser Kunst mögt ich was profitiren,
Denn heutzutage würckt das viel;
Ich hab es öffters rühmen hören,
Ein Commödiant könnt einen Pfarrer lehren.

**Faust.** Ja wenn der Pfarrer ein Commödiant ist;
Wie das denn wohl zu Zeiten kommen mag.

**Wagner.** Ach wenn man in sein Museum gebannt ist,
Und sieht die Welt kaum einen Feyertag,
Man weis nicht eigentlich, wie sie zu guten Dingen
Durch Überredung hinzubringen.

**Faust.** Wenn ihrs nicht fühlt, ihr werdets nicht erjagen,
Wenns euch nicht aus der Seele dringt
Und mit urkräftigem Behagen
Die Herzen aller Hörer zwingt.
Sizzt ihr einweil und leimt zusammen,
Braut ein Ragout von andrer Schmaus,
Und blast die kümmerlichen Flammen
Aus eurem Aschenhäufgen aus.
Bewundrung von Kindern und Affen,

Wenn euch darnach der Gaumen steht!
Doch werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen,
Wenn es euch nicht von Herzen geht.
**Wagner.** Allein der Vortrag nüzt dem Redner viel.
**Faust.** Was Vortrag! der ist gut im Puppenspiel.
Mein Herr Magister, hab er Krafft!
Sey er kein Schellenlauter Thor!
Und Freundschafft, Liebe, Brüderschafft,
Trägt die sich nicht von selber vor?
Und wenns euch Ernst ist, was zu sagen,
Ists nöthig Worten nachzujagen?
Und all die Reden, die so blinckend sind,
In denen ihr der Menschheit Schnizzel kräuselt,
Sind unerquicklich wie der Nebelwind,
Der herbstlich durch die dürren Blätter säuselt.
**Wagner.** Ach Gott, die Kunst ist lang
Und kurz ist unser Leben!
Mir wird bey meinem kritischen Bestreben
Doch offt um Kopf und Busen bang.
Wie schwer sind nicht die Mittel zu erwerben,
Durch die man zu den Quellen steigt,
Und eh man nur den halben Weeg erreicht,
Muss wohl ein armer Teufel sterben.
**Faust.** Das Pergament ist das der heilge Bronnen,
Woraus ein Trunck den Durst auf ewig stillt?
Erquickung hast du nicht gewonnen,
Wenn sie dir nicht aus eigner Seele quillt.
**Wagner.** Verzeiht! es ist ein gros Ergezzen,
Sich in den Geist der Zeiten zu versezzen,
Zu schauen, wie vor uns ein weiser Mann gedacht,
Und wie wirs dann zulezt so herrlich weit gebracht.
**Faust.** O ia, bis an die Sterne weit.
Mein Freund, die Zeiten der Vergangenheit
Sind uns ein Buch mit sieben Siegeln.
Was ihr den Geist der Zeiten heisst,
Das ist im Grund der Herren eigner Geist,
In dem die Zeiten sich bespiegeln.
Da ists denn warrlich offt ein Jammer!
Man läufft euch bey dem ersten Blick davon.
Ein Kehrichtfass und eine Rumpelkammer,
Und höchstens eine Haupt und Staats action,
Mit trefflichen pragmatischen Maximen,
Wie sie den Puppen wohl im Munde ziemen.

**Wagner.** Allein die Welt! des Menschen Herz und Geist!
Mögt ieglicher doch was davon erkennen.
**Faust.** Ja was man so erkennen heißt!
Wer darf das Kind beym rechten Nahmen nennen?
Die wenigen, die was davon erkannt,
Die Thörig gnug ihr volles Herz nicht wahrten,
Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbaarten,
Hat man von ie gekreuzigt und verbrannt.
Ich bitt euch, Freund, es ist tief in der Nacht,
Wir müssen diesmal unterbrechen.
**Wagner.** Ich hätte gern biss morgen früh gewacht,
Um so gelehrt mit euch mich zu besprechen. (Ab.)
**Faust.** Wie nur dem Kopf nicht alle Hoffnung schwindet,
Der immer fort an schaalem Zeuge klebt,
Mit gierger Hand nach Schätzen gräbt,
Und froh ist, wenn er Regenwürmer findet!

---

Mephistopheles im Schlafrock, eine große Perrücke auf. Student.

**Student.** Ich bin allhier erst kurze Zeit,
Und komme voll Ergebenheit,
Einen Mann zu sprechen und zu kennen,
Den alle mir mit Ehrfurcht nennen.
**Meph.** Eure Höflichkeit erfreut mich sehr,
Ihr seht einen Mann wie andre mehr.
Habt ihr euch hier schon umgethan?
**Student.** Ich bitt euch, nehmt euch meiner an.
Ich komm mit allem gutem Muth,
Ein leidlich Geld und frischem Blut.
Meine Mutter wollt mich kaum entfernen,
Mögte gern was rechts hierausseu lernen.
**Meph.** Da seyd ihr eben recht am Ort.
**Student.** Aufrichtig! Mögt schon wieder fort!
Sieht all so trocken ringsum aus,
Als säs Heishunger in iedem Haus.
**Meph.** Bitt euch! dran euch nicht weiter kehrt,
Hier alles sich vom Studenten nährt.
Doch erst, wo werdet ihr logiren?
Das ist ein Hauptstück!
**Student.** Wolltet mich führen!
Bin warrlich ganz ein irres Lamm.
Mögt gern das gute so allzusamm,
Mögt gern das böse mir all vom Leib,

Und Freyheit, auch wohl Zeitvertreib,
Mögt auch dabei studiren tief,
Dass mirs über Kopf und Ohren lief!
O Herr, helft, dass meiner Seel
Am guten Wesen nimmer fehl.
**Meph.** (kraz sich). Kein Logie habt ihr? wie ihr sagt.
**Student.** Hab noch nicht 'mal darnach gefragt.
Mein Wirthshaus nährt mich leidlich gut,
Feines Mägdlein drinn aufwarten thut.
**Meph.** Behüte Gott, das führt euch weit!
Caffee und Billard! Weh dem Spiel!
Die Mägdlein, ach, sie geilen viel!
Vertrippliſtreichelt eure Zeit.
Dagegen sehn wirs leidlich gern,
Dass alle Studiosi nah und fern
Uns wenigstens einmal die Wochen
Kommen untern Absaz gekrochen.
Will einer an unserm Speichel sich lezzen,
Den thun wir zu unsrer Rechten sezzen.
**Student.** Mir wird ganz greulich vorm Gesicht!
**Meph.** Das schadt der guten Sache nicht.
Dann forderſamst mit dem Logie
Wüsst ich euch wohl nichts bessers hie,
Als geht zu Frau Sprizbierlein morgen;
Weis Studiosos zu versorgen,
Hats Haus von oben bis unten voll,
Und versteht weidlich was sie soll.
Zwar Noes Arche war saubrer gesacht,
Doch ists einmal so hergebracht.
Ihr zahlt, was andre vor euch zahlten,
Die ihren Nahm aufs — Haus mahlten.
**Student.** Wird mir fast so eng ums Herz herum
Als zu Haus im Collegium.
**Meph.** Euer Logie wär nun bestellt.
Nun euren Tiſch für leidlich Geld!
**Student.** Mich dünckt, das gäb sich alle nach,
Wer erst von Geists Erweitrung sprach!
**Meph.** Mein Schaz! das wird euch wohl verziehn,
Kennt nicht den Geist der Akademien.
Der Mutter Tiſch müsst ihr vergessen,
Klar Wasser, geschiedne Butter fressen,
Statt Hopfen Keim und iung Gemüs
Genieſſen mit Dank Brennesseln süs,

Sie thun einen Gänse stuhlgang treiben,
Aber eben drum nicht bass bekleiben,
Hammel und Kalb kühren ohne End,
Als wie unsers Herr Gotts Firmament.
Doch zahlend wird von euch ergänzt
Was Schwärmerian vor euch geschwänzt.
Müsst euren Beutel wohl versorgen,
Besonders keinem Freunde borgen,
Aber redlich zu allen Maalen
Wirth, Schneider und Professor zahlen.

**Student.** Hochwürdger Herr, das findet sich.
Aber nun bitt ich, leitet mich!
Mir steht das Feld der Weisheit offen,
Wäre gern so grade zu geloffen,
Aber sieht drinn so bunt und kraus,
Auch seitwärts wüst und trocken aus.
Fern thät sich's mir vor die Sinnen stellen,
Als wie ein Tempe voll frischer Quellen.

**Meph.** Sagt mir erst, eh ihr weiter geht,
Was wählt ihr für eine Fakultät?

**Student.** Soll zwar ein Mediziner werden,
Doch wünscht ich rings von aller Erden,
Von allem Himmel und all Natur,
So viel mein Geist vermögt zu fassen.

**Meph.** Ihr seyd da auf der rechten Spur,
Doch müsst ihr euch nicht zerstreuen lassen.
Mein theurer Freund, ich rath euch drum,
Zuerst Collegium Logikum.
Da wird der Geist euch wohl dressirt,
In Spanische Stiefeln eingeschnürt,
Dass er bedächtger so fort an
Hinschleiche die Gedanken Bahn,
Und nicht etwa die Kreuz und Queer
Irrlichtelire den Weeg daher.
Dann lehret man euch manchen Tag,
Dass was ihr sonst auf Einen Schlag
Getrieben wie Essen und trincken frey,
Eins! Zwey! Drey! dazu nöthig sey.
Zwar ists mit der Gedanken Fabrick
Wie mit einem Weber Meisterstück,
Wo ein Tritt tausend Fäden regt,
Die Schifflein rüber hinüber schiessen,
Die Fäden ungesehen fliessen,

Ein Schlag tausend Verbindungen schläat.
Der Philosoph der tritt herein
Und beweist euch, es müsst so seyn.
Das erst wär so, das zweyte so
Und drum das dritt und vierte so.
Und wenn das erst und zweyt nicht wär,
Das dritt und viert wär nimmermehr.
Das preisen die Schüler aller Orten,
Sind aber keine Weber worden.
Wer will was lebigs erkennen und beschreiben,
Muß erst den Geist herauser treiben,
Dann hat er die Theil in seiner Hand,
Fehlt leider nur das geistlich Band.
Encheiresin naturae nennts die Chimie!
Bohrt sich selbst einen Esel und weis nicht wie.

**Student.** Kann euch nicht eben ganz verstehen.

**Meph.** Das wird nächstens schon besser gehen.
Wenn ihr lernt alles reduziren,
Und gehörig klassifiziren.

**Student.** Mir wird von allem dem so dumm,
Als ging mir ein Mühlrad im Kopf herum.

**Meph.** Nachher vor allen andern Sachen
Müsst ihr euch an die Metaphisick machen,
Da seht, dass ihr tiefsinnig fasst,
Was in des Menschen Hirn nicht passt;
Für was drein geht und nicht drein geht,
Ein prächtig Wort zu Diensten steht.
Doch vorerst dieses halbe Jahr
Nehmt euch der besten Ordnung wahr.
Fünf Stunden nehmt ihr ieden Tag,
Seyd drinne mit dem Glockenschlag.
Habt euch zu Hause wohl preparirt,
Paragraphos wohl einstudirt,
Damit ihr nachher besser seht,
Dass er nichts sagt als was im Buche steht.
Doch euch des Schreibens ia befleisst,
Als dictirt euch der heilig Geist!

**Student.** Verzeiht, ich halt euch auf mit ,
Allein ich muss euch noch bemühn.
Wollt ihr mir von der Medizin
Nicht auch ein kräfftig Wörtgen sagen?
Drey Jahr ist eine kurze Zeit,
Und Gott! das Feld ist gar zu weit.

Wenn man ein' Fingerzeig nur hat,
Läßt sichs schon ehe weiter fühlen.
**Meph.** (vor sich). Bin des Professor Tons nun satt,
Will wieder einmal den Teufel spielen.

(Laut.)

Der Geist der Medizin ist leicht zu fassen,
Ihr durchstudirt die gros und kleine Welt,
Um es am Ende gehn zu lassen,
Wie's Gott gefällt.
Vergebens daß ihr ringsum wissenschaftlich schweift,
Ein ieder lernt nur, was er lernen kann.
Doch der den Augenblick ergreift,
Das ist der rechte Mann.
Ihr seyd noch ziemlich wohl gebaut,
An Kühnheit wirds euch auch nicht fehlen,
Und wenn ihr euch nur selbst vertraut,
Vertrauen euch die andern Seelen.
Besonders lernt die Weiber führen,
Es ist ihr ewig Weh und Ach
So tausendfach
Aus Einem Punckte zu kuriren.
Und wenn ihr halbweeg ehrbaar thut,
Dann habt ihr sie all unterm Hut.
Ein Titel muß sie erst vertraulich machen,
Daß eure Kunst viel Künste übersteigt,
Zum Willkomm tappt ihr dann nach allen Siebensachen,
Um die ein andrer viele Jahre streicht.
Versteht das Pülslein wohl zu drücken,
Und fasset sie mit feurig schlauen Blicken
Wohl um die schlanke Hüfte frey,
Zu sehn, wie fest geschnürt sie sey.

**Student.** Das sieht schon besser aus als die Philosophie.

**Meph.** Grau, theurer Freund, ist alle Theorie
Und grün des Lebens goldner Baum.

**Student.** Ich schwör euch zu, mir ists als wie ein Traum.
Dürft ich euch wohl ein andermal beschweeren,
Von eurer Weisheit auf den Grund zu hören?

**Meph.** Was ich vermag, soll gern geschehn.

**Student.** Ich kann ohnmöglich wieder gehn,
Ich muß euch noch mein Stammbuch überreichen,
Gönn eure Gunst mir dieses Zeichen.

**Meph.** Sehr wohl. (Er schreibt und giebts.)

**Student** (liest). Eritis sicut Deus scientes bonum et malum.
(Machts ehrbietig zu und empfielt sich.)

**Meph.** Folg nur dem alten Spruch von meiner Muhme der Schlange,
Dir wird gewiss einmal bey deiner Gottähnlichkeit bange.

---

## Auerbachs Keller in Leipzig.

(Zeche lustiger Gesellen.)

**Frosch.** Will keiner saufen, keiner lachen?
Ich werd euch lehren Gesichter machen!
Ihr seyd ia heut wie nasses Stroh
Und brennt sonst immer lichterloh.

**Brander.** Das liegt an dir, du bringst ia nichts herbey,
Nicht eine Dummheit, keine Sauerey.

**Frosch** (giesst ihm ein Glas Wein übern Kopf). Da hast du beydes!

**Brander.** Esel! Schwein!

**Frosch.** Muss man mit euch nicht beydes seyn?

**Siebel.** Drey Teufel! ruht! und singt runda! und drein gesoffen, drein gekrischen. Holla he! Auf! He da!

**Alten.** Baumwolle her! der sprengt uns die Ohren.

**Siebel.** Kann ich davor, dass das verflucht niedrige Gewölbe so wiederschallt? Sing!

**Frosch.** A! Tara! Tara! lara! di! — Gestimmt ist! Und was nun?

Das liebe heilge römische Reich
Wie hälts nur noch zusammen?

**Brander.** Pfuy, ein garstig Lied! Ein politisch Lied ein leidig Lied. Danckt Gott, dass euch das heilige römische Reich nichts angeht. Wir wollen einen Papst wählen.

**Frosch.** Schwing dich auf, Frau Nachtigall,
Grüs mein Liebgen zehntausendmal!

**Siebel.** Wetter und Todt! Grüs mein Liebgen! — Eine Hammelmauspastete mit gestopften dürren Eichenblättern vom Blocksberg, durch einen geschundnen Haasen mit dem Hahnenkopf überschickt, und keinen Grus von der Nachtigall. Hat sie mich nicht — Meinen Stuzbart und alle Appartinenzien hinter die Thür geworfen wie einen stumpfen Besen, und das um — Drey Teufel! Keinen Grus, sag ich, als die Fenster eingeschmissen!

**Frosch** (den Krug auf den Tisch stossend). Ruh iezt! — Ein neu Lied, Cammeraden, ein alt Lied, wenn ihr wollt! — Aufgemerckt und den Rundreim mit gesungen. Frisch und hoch auf! —

Es war ein Ratt im Keller Nest,
Lebt nur von Fett und Butter,
Hat sich ein Ränzlein angemäst
Als wie der — — — —
Die Köchin hätt ihr Gift gestellt,
Da wards so eng ihr in der Welt,
Als hett sie Lieb im Leibe!

**Chorus** (iauchzend). Als hett sie Lieb im Leibe.

**Frosch.** Sie fuhr herum, sie fuhr heraus
Und soff aus allen Pfüzzen,
Zernagt, zerkrazt das ganze Haus,
Wollt nichts ihr Wüten nüzzen.
Sie thät so manchen Ängstesprung,
Bald hätt das arme Tier genung,
Als hett es Lieb im Leibe.

**Chorus.** Als hett es Lieb im Leibe.

**Frosch.** Sie kam vor Angst am hellen Tag
Der Küche zu gelauffen,
Fiel an den Heerd und zuckt und lag
Und thät erbärmlich schnauffen.
Da lachte die Vergifftrinn noch:
Ha! sie pfeift auf dem lezten Loch,
Als hett sie Lieb im Leibe.

**Chorus.** Als hett sie Lieb im Leibe.

**Siebel.** Und eine hinlängliche Portion Rattenpulver der Köchin in die Suppe! Ich bin nit mitleidig, aber so eine Ratte könnte einen Stein erbarmen.

**Brander.** Selbst Ratte! Ich mögte den Schmeerbauch so am Heerde sein Seelgen ausblasen sehn!

Faust. Mephistopheles.

**Meph.** Nun schau, wie sie's hier treiben! Wenn dirs gefällt, dergleichen Sozietät schaff ich dir Nacht nächtlich.

**Faust.** Guten Abend, ihr Herren.

**Alle.** Grosen Dank!

**Siebel.** Wer ist der Storcher da?

**Brander.** Still! das ist was vornehmes inkognito, sie haben so was unzufriednes böses im Gesicht.

**Siebel.** Pah! Commödianten, wenns hoch kommt.

**Meph.** (leise). Mercks! den Teufel vermuthen die Kerls nie, so nah er ihnen immer ist.

**Frosch.** Ich will 'en die Würme schon aus der Nase ziehn, wo sie herkommen! — Ist der Weeg von Rippach herüber so schlimm, dass ihr so tief in die Nacht habt reisen müssen?

**Faust.** Wir kommen den Weeg nit.

**Frosch.** Ich meinte etwa, ihr hättet bey dem berühmten Hans drüben zu Mittag gespeisst.

**Faust.** Ich kenn ihn nicht.

(Die andern lachen.)

**Frosch.** O, er ist von altem Geschlecht. Hat eine weitläufige Familie.

**Meph.** Ihr seyd wohl seiner Vettern einer?

**Brander** (leise zu Frosch). Stecks ein! der versteht den Rummel.

**Frosch.** Bey Wurzen ists fatal, da muss man so lang auf die Fähre manchmal warten.

**Faust.** So?

**Siebel** (leise). Sie kommen aus dem Reiche, man siehts 'en an. Lasst sie nur erst fidel werden. — Seyd ihr Freunde von einem herzhaften Schluck? Herbey mit euch!

**Meph.** Immer zu. (Sie stossen an und trincken.)

**Frosch.** Nun Herrn, ein Liedgen! Für einen Krug ein Liedgen, das ist billig.

**Faust.** Ich habe keine Stimme.

**Meph.** Ich sing eins für mich, zwey für meinen Cammeraden, hundert wenn ihr wollt; wir kommen aus Spanien, wo Nachts so viel Lieder gesungen werden, als Sterne am Himmel stehn.

**Brander.** Das verbät ich mir, ich hasse das Geklimpere, ausser wenn ich einen Rausch habe und schlafe, dass die Welt untergehen dürfte. — Für kleine Mädgen ists so was, die nit schlafen können, und am Fenster stehen, Monden Kühlung einzusuckeln.

**Meph.** Es war einmal ein König,
Der hett einen grosen Floh!

**Siebel.** Stille! Horch! Schöne Rarität! schöne Liebhaberey!

**Frosch.** Noch ein mahl!

**Meph.** Es war einmal ein König,
Der hett einen grosen Floh,
Den liebt er gar nit wenig
Als wie sein eignen Sohn.
Da rief er seinen Schneider,
Der Schneider kam heran:
Da mess dem Junker Kleider
Und mess ihm Hosen an!

**Siebel.** Wohl gemessen! Wohl! (Sie schlagen in ein Gelächter aus.) Dass sie nur keine Falten werfen!

**Meph.** In Sammet und in Seide
War er nun angethan,
Hätte Bänder auf dem Kleide,
Hätt auch ein Kreutz daran.
Und war sogleich Minister
Und hätt einen grosen Stern,
Da wurden sein Geschwister
Bey Hof auch grose Herrn.

Und Herrn und Fraun am Hofe
Die waren sehr geplagt,
Die Königinn und die Zofe
Gestochen und genagt,
Und durften sie nicht knicken,
Und weg sie iagen nicht.
Wir knicken und ersticken
Doch gleich, wenn einer sticht.

**Chorus** (iauchzend). Wir knicken und ersticken
Doch gleich, wenn einer sticht.

**Alle** (durcheinander). Bravo! Bravo! Schön und trefflich! Noch eins! Noch ein paar Krüge! Noch ein paar Lieder!

**Faust.** Meine Herren! Der Wein geht an! Geht an, wie in Leipzig die Weine alle angehn müssen. Doch dünckt mich, ihr würdet erlauben, dass man euch aus einem andern Fasse zapfte.

**Siebel.** Habt ihr einen eignen Keller? Handelt ihr mit Weinen? Seid ihr vielleicht von denen Schelmen aus 'm Reich? —

**Alten.** Wart ein bisgen. (Er steht auf.) Ich hab so eine Probe, ob ich weiter trincken darf. (Er macht die Augen zu und steht eine Weile.) Nun! nun! das Köpfgen schwanckt schon!

**Siebel.** Pah! eine Flasche! Ich wills vor Gott verantworten und vor deiner Frauen. Euren Wein!

**Faust.** Schafft mir einen Bohrer.

**Frosch.** Der Wirth hat so ein Körbel mit Werckzeug in der Ecke stehn.

**Faust** (nimmt den Bohrer). Gut! Was verlangt ihr für Wein?

**Frosch.** He?

**Faust.** Was für ein Gläsgen mögtet ihr trincken? Ich schaffs euch!

**Frosch.** He! He! So ein Glas Rheinwein, ächten Nierensteiner.

**Faust.** Gut! (Er bohrt in den Tisch an Frosches Seite.) Nun schafft Wachs!

**Alten.** Da ein Kerzen stümpfgen.

**Faust.** So! (Er stopft das Loch.) Halt iezzo! — und ihr?

**Siebel.** Muskaten Wein! Spanischen Wein, sonst keinen Tropfen. Ich will nur sehn, wo das hinaus läufft.

**Faust** (bohrt und verstopft.) Was beliebt euch?

**Alten.** Rothen Wein! Einen Französchen! — Die Franzosen kann ich nicht leiden, so grosen Respeckt ich vor ihren Wein hab.

**Faust** (wie oben). Nun, was schafft ihr?

**Brander.** Hält er uns für'n Narren?

**Faust.** Schnell, Herr, nennt einen Wein!

**Brander.** Tockayer denn! — Soll er doch nicht aus dem Tische laufen?

**Faust.** Stille, iunger Herr! — Nun aufgeschaut! Die Gläser untergehalten. Jeder ziehe den Wachspfropfen heraus! Dass aber kein Tropfen an die Erde fällt, sonst giebts ein Unglück!

**Alten.** Mir wirds unheimlich. Der hat den Teufel.

**Faust.** Ausgezogen!

(Sie ziehn die Pfropfen, iedem läuft der verlangte Wein in's Glas.)

**Faust.** Zugestopft! Und nun versucht!

**Siebel.** Wohl! trefflich wohl!

**Alle.** Wohl! Majestatisch wohl! — Willkommner Gast!

(Sie trincken wiederholt.)

**Meph.** Sie sind nun eingeschifft.

**Faust.** Gehn wir!

**Meph.** Noch ein Moment.

**Alle** (singen.) Uns ist gar kannibalisch wohl
Als wie fünfhundert Säuen!

(Sie trincken wiederholt, Siebel lässt den Pfropf fallen, es fliest auf die Steine und wird zur Flamme, die an Siebeln hinauf lodert.)

**Siebel.** Hölle und Teufel!

**Brander.** Zauberey! Zauberey!

**Faust.** Sagt ichs euch nicht. (Er verstopft die Öffnung und spricht einige Worte, die Flamme flieht.)

**Siebel.** Herr und Satan! — Meynt er, er dürft in ehrliche Gesellschaft sich machen und sein Höllisches Hokuspokus treiben.

**Faust.** Stille, Mastschwein!

**Siebel.** Mir Schwein! Du Besenstiel! Brüder! Schlagt

ihn zusammen! Stost ihn nieder! (Sie ziehn die Messer.) Ein Zauberer ist Vogelfrey! Nach den Reichsgesezzen Vogelfrey.

(Sie wollen über Fausten her, er winckt, sie stehen in frohem Erstaunen auf einmal und sehn einander an.)

**Siebel.** Was seh ich! Weinberge!

**Brander.** Trauben um diese Jahrs zeit!

**Alten.** Wie reif! Wie schön!

**Frosch.** Halt, das ist die schönste!

(Sie greifen zu, kriegen einander bey den Nasen, und heben die Messer.)

**Faust.** Halt! — Geht und schlaft euern Rausch aus!

(Faust und Mephistopheles ab. Es gehen ihnen die Augen auf, sie fahren mit Geschrey aus einander.)

**Siebel.** Meine Nase! War das deine Nase? Waren das die Trauben? Wo ist er?

**Brander.** Fort! Es war der Teufel selbst.

**Frosch.** Ich hab ihn auf einem Fasse hinaus reiten sehn.

**Alten.** Hast du! Da ist gewiss auf dem Marckt nit sicher — Wie kommen wir nach Hause?

**Brander.** Siebel, geh zu erst!

**Siebel.** Kein Narr!

**Frosch.** Kommt, wir wecken die Häscher unterm Rathhaus, für ein Trinckgeld thun die wohl ihre Schuldigkeit. Fort!

**Siebel.** Sollte wohl der Wein noch laufen? (Er visitirt die Pfropfen.)

**Alten.** Bildt dirs nicht ein! Trocken wie Holz!

**Frosch.** Fort, ihr Bursche! Fort!

(Alle ab.)

---

## Land Straße.

(Ein Kreuz am Weege, rechts auf dem Hügel ein altes Schloss, in der Ferne ein Bauerhüttgen.)

**Faust.** Was giebts, Mephisto, hast du Eil?
Was schlägst vorm Kreuz die Augen nieder?

**Meph.** Ich weis es wohl, es ist ein Vorurteil,
Allein genug, mir ists einmal zu wider.

---

## Strasse.

**Faust, Margarethe vorübergehend.**

**Faust.** Mein schönes Fräulein, darf ichs wagen
Mein Arm und Geleit ihr anzutragen?

**Marg.** Bin weder Fräulein, weder schön,
Kann ohngeleit nach Hause gehn.
(Sie macht sich los und ab.)
**Faust.** Das ist ein herrlich schönes Kind!
Die hat was in mir angezündt.
Sie ist so sitt und tugendreich
Und etwas schnippisch doch zugleich.
Der Lippen Roth, der Wange Licht,
Die Tage der Welt vergeß ich's nicht!
Wie sie die Augen niederschlägt,
Hat tief sich in mein Herz geprägt;
Wie sie kurz angebunden war,
Das ist nun zum Entzücken gar.
Mephistopheles tritt auf.
**Faust.** Hör, du mußt mir die Dirne schaffen!
**Meph.** Nun welche?
**Faust.** Sie ging just vorbey.
**Meph.** Da die? Sie kam von ihrem Pfaffen,
Der sprach sie aller Sünden frey.
Ich schlich mich hart am Stul herbey.
Es ist ein gar unschuldig Ding,
Das eben für nichts zur Beichte ging.
Über die hab ich keine Gewalt.
**Faust.** Ist über vierzehn Jahr doch alt.
**Meph.** Sprichst, ey, wie der Hans Lüderlich,
Der begehrt iede liebe Blum für sich
Und dünckelt ihm, es wär kein Ehr
Und Gunst, die nicht zu pflücken wär.
Geht aber doch nicht immer an.
**Faust.** Mein Herr Magister Lobesan,
Laß er mich mit dem Gesez in Frieden!
Und das sag ich ihm kurz und gut,
Wenn nicht das süse iunge Blut
Heut Nacht in meinen Armen ruht,
So sind wir um Mitternacht geschieden.
**Meph.** Bedenckt was gehn und stehen mag!
Gebt mir zum wenigst vierzehn Tag
Nur die Gelegenheit zu spüren.
**Faust.** Hätt' ich nur sieben Tage Ruh,
Braucht keinen Teufel nicht dazu
So ein Geschöpfgen zu verführen.
**Meph.** Ihr sprecht schon fast wie ein Franzos.
Drum bitt ich, lassts euch nicht verdrieſſen.

Was hilft so grade zu genieſſen?
Die Freud ist lange nicht so gros,
Als wenn ihr erst herauf herum
Durch allerley Brimborium
Das Püppgen getnät und zugericht,
Wie's lehret manche Welsch Geschicht.
**Faust.** Hab Apetit auch ohne das.
**Meph.** Jetzt ohne Schimpf und ohne Spas!
Ich sag euch, mit dem schönen Kind
Geht ein vor allmal nicht geschwind.
Mit Sturm ist da nichts einzunehmen,
Wir müssen uns zur List bequemen.
**Faust.** Schaff mir etwas vom Engelsschaz,
Führ mich an ihren Ruheplaz,
Schaff mir ein Halstuch von ihrer Brust,
Ein Strumpfband meiner Liebes Lust!
**Meph.** Damit ihr seht, dass ich eurer Pein
Will förderlich und dienstlich seyn,
Wollen wir keinen Augenblick verliehren,
Will euch noch heut in ihr Zimmer führen.
**Faust.** Und soll sie sehn? Sie haben?
**Meph.** Nein.
Sie wird bey einer Nachbrinn seyn.
Indessen könnt ihr ganz allein
In aller Hoffnung künftger Freuden
In ihrem Dunst kreis satt euch weiden.
**Faust.** Können wir hin?
**Meph.** Es ist noch zu früh.
**Faust.** Sorg du mir für ein Geschenck für sie. (Ab.)
**Meph.** Er thut, als wär er ein Fürsten Sohn.
Hätt Luzifer so ein Duzzend Prinzen,
Die sollten ihm schon was vermünzen;
Am Ende kriegt' er eine Comission. (Ab.)

---

## Abend.

(Ein kleines reinliches Zimmer.)

**Margrethe** (ihre Zöpfe flechtend und aufbindend).
Ich gäb was drum, wenn ich nur wüsst,
Wer heut der Herr gewesen ist.
Er sah gewiss recht wacker aus
Und ist aus einem edlen Haus,

Das konnt ich ihm an der Stirne lesen.
Er wär auch sonst nicht so keck gewesen. (Ab.)

Mephistopheles. Faust.

**Meph.** Herein, ganz leise nur herein!
**Faust** (nach einigem Stillschweigen). Ich bitte dich, lass mich allein!
**Meph.** (herum spürend). Nicht iedes Mädgen hält so rein. (Ab.)
**Faust** (rings auf schauend). Willkommen, süsser Dämmerschein,
Der du dies Heiligthum durchwebst!
Ergreif mein Herz, du süse Liebespein,
Die du vom Thau der Hoffnung schmachtend lebst!
Wie athmet rings Gefühl der Stille,
Der Ordnung, der Zufriedenheit!
In dieser Armuth welche Fülle!
In diesem Kercker welche Seeligkeit!

(Er wirft sich auf den ledernen Sessel am Bett.)

O nimm mich auf, der du die Vorwelt schon
In Freud und Schmerz in offnen Arm empfangen!
Wie offt, ach, hat an diesem Väter Trohn
Schon eine Schaar von Kindern rings gehangen!
Vielleicht hat, danckbar für den heilgen Christ,
Mein Liebgen hier mit vollen Kinderwangen
Dem Ahnherrn fromm die welcke Hand geküsst.
Ich fühl, o Mädgen, deinen Geist
Der Füll und Ordnung um mich säuseln,
Der Mütterlich dich täglich unterweisst,
Den Teppich auf den Tisch dich reinlich breiten heisst,
Sogar den Sand zu deinen Füssen kräuseln.
O liebe Hand, so Göttergleich!
Die Hütte wird durch dich ein Himmelreich.
Und hier!

(Er hebt einen Bett vorhang auf.)

Was fasst mich für ein Wonnegraus!
Hier mögt ich volle Stunden säumen.
Natur! Hier bildetest in leichten Träumen
Den eingebohrnen Engel aus.
Hier lag das Kind, mit warmem Leben
Den zarten Busen angefüllt,
Und hier mit heilig reinem Weben
Entwürckte sich das Götterbild.
Und du! Was hat dich hergeführt?
Wie innig fühl' ich mich gerührt!
Was willst du hie? Was wird das Herz dir schweer?
Armseelger Faust, ich kenne dich nicht mehr!

Umgiebt mich hier ein Zauberdufft?
Mich drangs so grade zu genieſſen,
Und fühle mich in Liebestraum zerflieſſen!
Sind wir ein Spiel von iedem Druck der Lufft?
Und träte sie den Augenblick herein,
Wie würdeſt du für deinen Frevel büſſen!
Der groſe Hans, ach wie so klein,
Läg weggeſchmolzen ihr zu Füſſen.

**Meph.** Geſchwind! ich seh sie dortunten kommen.
**Fauſt.** Komm komm! ich kehre nimmermehr!
**Meph.** Hier iſt ein Käſtgen leidlich ſchweer,
Ich habs wo anderswo genommen.
Stellts hier nur immer in den Schrein,
Ich ſchwör euch, ihr vergehn die Sinnen.
Ich ſag euch, es ſind Sachen drein
Um eine Fürſtin zu gewinnen.
Zwar Kind iſt Kind und Spiel iſt Spiel.
**Fauſt.** Ich weis nicht, ſoll ich?
**Meph.** Fragt ihr viel!
Meynt ihr vielleicht den Schaz zu wahren?
Dann rath ich eurer Lüſternheit
Die liebe ſchöne Tageszeit
Und mir die weitre Müh zu ſpaaren.
Ich hoff nicht, daſſ ihr geizig ſeyd.
Ich kraz den Kopf, reib an den Händen —
(Er ſtellt das Käſtgen in Schrein und drückt das Schloſſ wieder zu.)
Nur fort geſchwind —
Um euch das ſüſſe iunge Kind
Nach eurem Herzens Will zu wenden.
Und ihr ſeht drein,
Als ſolltet ihr in Hörſaal 'nein,
Als ſtünden grau leibhafftig vor euch da
Phiſick und Metaphiſika.
Nur fort! — (Ab.)

**Margarethe** (mit einer Lampe).
Es iſt ſo ſchwül und dumpfig hie,
(Sie macht das Fenſter auf.)
Und macht doch eben ſo warm nicht draus.
Es wird mir ſo! Ich weis nicht wie.
Ich wollt, die Mutter käm nach Haus.
Mir läuſft ein Schauer am ganzen Leib,
Bin doch ein törig furchtſam Weib.

(Sie fängt an zu singen, indem sie sich auszieht.)

Es war ein König in Tule,
Einen goldnen Becher er hett
Empfangen von seiner Bule
Auf ihrem Todtesbett.

Der Becher war ihm lieber,
Tranck draus bey jedem Schmaus.
Die Augen gingen ihm über,
So offt er tranck daraus.

Und als es kam zu sterben,
Zählt' er seine Städt und Reich,
Gönnt alles seinen Erben,
Den Becher nicht zugleich.

Er sas beym Königs Mahle,
Die Ritter um ihn her,
Auf hohem Väter Saale
Dort auf dem Schloss am Meer.

Dort stand der alte Zecher,
Tranck lezte Lebens glut
Und warf den heilgen Becher
Hinunter in die Flut.

Er sah ihn stürzen, trincken,
Und sincken tief ins Meer.
Die Augen tähten ihm sincken,
Tranck nie einen Tropfen mehr.

(Sie eröffnet den Schrein, ihre Sachen einzuräumen, und erblickt das Schmuckkästgen.)

Wie kommt das schöne Kästgen hier herein?
Ich schloss doch ganz gewiss den Schrein.
Was Guckguck mag dadrinne seyn?
Vielleicht brachts iemand als ein Pfand
Und meine Mutter lieh darauf?
Da hängt ein Schlüsselgen am Band,
Ich dencke wohl, ich mach es auf!
Was ist das? Gott im Himmel, schau!
So was hab ich mein Tage nicht gesehn!
Ein Schmuck! Drinn könnt eine Edelfrau
Am höchsten Feyertag gehn.
Wie sollte mir die Kette stehn?
Wem mag die Herrlichkeit gehören?

(Sie putzt sich damit auf und tritt vor den Spiegel.)

Wenn nur die Ohrring meine wären!
Man sieht doch gleich ganz anders drein.
Was hilft euch Schönheit, junges Blut?
Das ist wohl alles schön und gut,
Allein man lässt auch alles seyn.
Man lobt euch halb mit Erbarmen.
Nach Golde drängt,
Am Golde hängt
Doch alles! Ach wir Armen!

## Allee.

Faust in Gedanken auf und abgehend, zu ihm Mephistopheles.

**Meph.** Bey aller verschmähten Lieb! Beym höllischen Element!
Ich wollt, ich wüsst was ärgers, dass ichs fluchen könnt.
**Faust.** Was hast? was petzt dich dann so sehr?
So kein Gesicht sah ich in meinem Leben.
**Meph.** Ich mögt mich gleich dem Teufel übergeben,
Wenn ich nur selbst kein Teufel wär.
**Faust.** Hat sich dir was im Kopf verschoben?
Es kleidt dich gut das Rasen und das Toben.
**Meph.** Denckt nur, den Schmuck, den ich Margreten schafft,
Den hat ein Pfaff hinweggerafft.
Hätt einer auch Engelsblut im Leibe,
Er würde da zum Heerings Weibe!
Die Mutter kriegt das Ding zu schauen,
Es fängt ihr heimlich an zu grauen.
Die Frau hat gar einen feinen Geruch,
Schnüffelt immer im Gebet buch
Und riechts einem ieden Meubel an,
Ist das Ding heilig oder profan.
Und an dem Schmuck da spürt sie's klar,
Dass dabey nit viel Seegen war.
Mein Kind, rief sie, ungerechtes Gut
Befängt die Seel, zehrt auf das Blut.
Wollens der Mutter Gottes weihn,
Wird uns mit Himmels Mann' erfreun.
Margretlein zog ein schiefes Maul,
Ist halt, dacht sie, ein geschenckter Gaul,
Und warrlich gottlos ist nicht der,
Der ihn so fein gebracht hier her.

Die Mutter lies einen Pfaffen kommen;
Der hatte kaum den Spas vernommen,
Lies sich den Anblick wohl behagen,
Er sprach: ach kristlich so gesinnt!
Wer überwindet, der gewint.
Die Kirche hat einen guten Magen.
Hat ganze Länder aufgefressen
Und doch noch nie sich übergessen.
Die Kirch allein, meine Lieben Frauen,
Kann ungerechtes Gut verdauen.
**Faust.** Das ist ein allgemeiner Brauch,
Ein Jud und König kann es auch.
**Meph.** Strich drauf ein Spange, Kett und Ring,
Als wärens eben Pfifferling,
Danckt nicht weniger und nicht mehr,
Als wenns ein Korb voll Nüsse wär,
Versprach ihnen allen himmlischen Lohn,
Sie waren sehr erbaut davon.
**Faust.** Und Gretgen?
**Meph.** Sizt nun unruhvoll,
Weis weder was sie will noch soll,
Denckt ans Geschmeide Tag und Nacht,
Noch mehr an den, ders ihr gebracht.
**Faust.** Des Liebgens Kummer thut mir leid,
Schaff du ihr gleich ein neu Geschmeid!
Am ersten war ia so nicht viel.
**Meph.** O ia, dem Herrn ist alles Kinderspiel.
**Faust.** Und mach, und richts nach meinem Sinn,
Häng dich an ihre Nachbaarinn!
Sey, Teufel, doch nur nicht wie Brey
Und schaff einen neuen Schmuck herbey!
**Meph.** Ja, gnädger Herr, von Herzen gerne. (Faust ab.)
So ein verliebter Tohr verpufft
Euch Sonne, Mond und alle Sterne
Zum Zeitvertreib dem Liebgen in die Lufft. (Ab.)

---

## Nachbaarinn Haus.

**Marthe.** Gott verzeihs meinem lieben Mann,
Er hat an mir nicht wohl gethan.
Geht da stracks in die Welt hinein
Und lässt mich auf dem Stroh allein.

Thät' ihn doch warrlich nicht betrüben,
Thät' ihn weis Gott recht herzlich lieben. (Sie weint.)
Vielleicht ist er gar todt! — O Pein!
— — — — — —
— — — — — —
Hätt ich nur einen Todtenschein!

**Marg.** (kommt). Frau Marthe!

**Marthe.** Gretgen, was solls?

**Marg.** Fast sincken mir die Knie nieder!
Da find ich so ein Kästgen wieder
In meinem Schrein, von Ebenholz,
Und Sachen herrlich ganz und gar,
Weit reicher als das erste war.

**Marthe.** Das muss sie nit der Mutter sagen,
Thäts wieder gleich zur Beichte tragen.

**Marg.** Ach seh sie nur! ach schau sie nur!

**Marthe** (puzt sie auf). O du glückseelige Creatur!

**Marg.** Darf mich ach leider auf der Gassen,
Nicht in der Kirch mit sehen lassen.

**Marthe.** Komm du nur offt zu mir herüber,
Und leg den Schmuck hier heimlich an;
Spazier ein Stündgen lang dem Spiegelglas vorüber,
Wir haben unsre Freude dran.
Und dann giebts einen Anlas, giebts ein Fest,
Wo mans so nach und nach den Leuten sehen lässt.
Ein Kettgen erst, die Perle dann in's Ohr,
Die Mutter siehts wohl nicht, man macht ihr auch was vor.

(Es klopft.)

**Marg.** Ach Gott! mag das mein' Mutter seyn?

**Marthe** (durchs Vorhängel guckend). Es ist ein fremder Herr — Herein!

**Meph.** (tritt auf). Bin so frey grad herein zu treten,
Muss bey den Frauu Verzeihn erbeten.

(Tritt ehrbietig vor Margreten zurück.)

Wollt nach Frau Marthe Schwerdlein fragen!

**Marthe.** Ich bin's, was hat der Herr zu sagen?

**Meph.** (leise zu ihr). Ich kenn sie ietzt, mir ist das gnug,
Sie hat da gar vornehmen Besuch.
Verzeiht die Freyheit, die ich genommen,
Will nach Mittage wiederkommen.

**Marthe** (laut). Denck, Kind, um alles in der Welt!
Der Herr dich für ein Fräulein hält.

**Marg.** Ich bin ein armes iunges Blut,
Ach Gott, der Herr ist gar zu gut.
Der Schmuck und Schmeid, Herr, ist nicht mein.
**Meph.** Ach, es ist nicht der Schmuck allein.
Sie hat ein Wesen, einen Blick so scharf.
Wie freut michs, dass ich bleiben darf.
**Marthe.** Was bringt er dann? neugierde sehr.
**Meph.** Ach wollt, hätt eine frohre Mähr!
Ich hoff, sie lässt michs drum nicht büsen!
Ihr Mann ist todt und lässt sie grüsen.
**Marthe.** Ist todt! das treue Herz! O weh!
Mein Mann ist todt, ach ich vergeh!
**Marg.** Ach liebe Frau, verzweifelt nicht!
**Meph.** So hört die traurige Geschicht.
**Marg.** Ich mögte drum mein Tag nicht lieben,
Würd mich Verlust zu Todt betrüben.
**Meph.** Freud muss Leid, Leid muss Freude haben.
**Marthe.** Erzählt mir seines Lebens Schluss.
**Meph.** Er liegt in Padua begraben
Beym heiligen Antonius,
An einer wohlgeweihten Stäte
Zum ewig kühlen Ruhe bette.
**Marthe.** Habt ihr sonst nichts an mich zu bringen?
**Meph.** Ja, eine Bitte gros und schweer:
Lass sie doch ia für ihn dreyhundert Messen singen!
Im übrigen sind meine Taschen leer.
**Marthe.** Was? nicht ein Schaustück? kein Geschmeid?
Was ieder Handwerckspursch im Grund des Seckels spaart,
Zum Angedencken aufbewahrt
Und lieber hungert, lieber bettelt!
**Meph.** Madam, es thut mir herzlich leid,
Allein er hat sein Geld wahrhafftig nicht verzettelt.
Und er bereute seine Fehler sehr,
Ach und bejammerte sein Unglück noch vielmehr.
**Marg.** Ach dass die Menschen so unglücklich sind!
Gewiss, ich will für ihn manch Requiem noch beten.
**Meph.** Ihr wäret werth gleich in die Eh zu treten,
Ihr seyd ein liebenswürdig Kind.
**Marg.** Ach nein, das geht iezt noch nicht an.
**Meph.** Ists nicht ein Mann, seys derweil ein Galan.
Ist eine der grösten Himmelsgaben
So ein lieb Ding im Arm zu haben.
**Marg.** Das ist des Landes nicht der Brauch.

**Meph.** Brauch oder nicht! es giebt sich auch.
**Marthe.** Erzählt mir doch!
**Meph.** Ich stand an seinem Sterbebette.
Es war 'was besser als von Mist,
Von halb gefaultem Stroh; allein er starb als Christ
Und fand, dass er weit mehr noch auf der Zeche hätte.
Wie, rief er, muss ich mich von Grund aus hassen,
So mein Gewerb, mein Weib so zu verlassen!
Ach die Erinnrung tödtet mich.
Vergäb sie mir nur noch in diesem Leben!
**Marthe** (weinend). Der gute Mann! ich hab ihm längst vergeben.
**Meph.** Allein, weis Gott, sie war mehr schuld als ich.
**Marthe.** Das lügt er! Was? am Rand des Todts zu lügen!
**Meph.** Er fabelte gewiss in lezten Zügen,
Wenn ich nur halb ein Kenner bin.
Ich hatte, sprach er, nicht zum Zeitvertreib zu gaffen,
Erst Kinder, und dann Brodt für sie zu schaffen,
Und Brodt im aller weitsten Sinn.
Ich konnte nicht einmal mein Theil in Frieden essen.
**Marthe.** Hat er so aller Treu, so aller Lieb vergessen,
Der Plackerey bey Tag und Nacht?
**Meph.** Nicht doch, er hat recht herzlich dran gedacht.
Er sprach: als ich nun weg von Malta ging,
Da betet ich für Frau und Kinder brünstig.
Uns war denn auch der Himmel günstig,
Dass unser Schiff ein Türckisch Fahrzeug fing,
Das einen Schatz des grosen Sultans führte.
Da ward der Tapferkeit ihr Lohn,
Und ich empfing dann auch, wie sichs gebührte,
Mein wohlgemessen Theil davon.
**Marthe.** Ey wie? Ey wo? hat er's vielleicht vergraben?
**Meph.** Wer weis, wo nun es die vier Winde haben?
Ein schönes Fräulein nahm sich seiner an,
Als er in Napel fremd umher spazierte.
Sie hat an ihm viel Liebs und Treu gethan,
Dass er's bis an sein seelig Ende spürte.
**Marthe.** Der Schelm! Der Dieb an seinen Kindern!
Auch alles Elend, alle Noth
Konnt nicht sein schändlich Leben hindern.
**Meph.** Ja seht! dafür ist er nun todt.
Wär ich nur iezt an eurem Plazze,
Betrauert ihn ein züchtig Jahr,
Visirt dann unterweil nach einem neuen Schazze.

**Marthe.** Ach Gott! Wie doch mein erster war,
Find' ich nicht leicht auf dieser Welt den andern.
Es konnte kaum ein herzger Närrgen seyn.
Ihm fehlte nichts als allzugern zu wandern,
Und fremde Weiber und der Wein,
Und das verfluchte Würfel Spiel.
**Meph.** Nun, nun, das konnte gehn und stehen,
Wenn er euch ohngefähr so viel
Von seiner Seite nach gesehen.
Ich schwör euch zu, um das Geding
Wechselt ich selbst mit euch den Ring.
**Marthe.** O es beliebt dem Herrn zu scherzen.
**Meph.** (vor sich). Nun mach ich mich bey Zeiten fort,
Die hielte wohl den Teufel selbst beym Wort.
(Zu Gretgen.)
Wie steht es denn mit ihrem Herzen?
**Marg.** Was meint der Herr damit?
**Meph.** (vor sich). Du guts unschuldigs Kind!
(Laut.) Lebt wohl, ihr Fraun!
**Marthe.** O sagt mir doch geschwind!
Ich mögte gern ein Zeugniss haben,
Wo, wie und wenn mein Schatz gestorben und begraben.
Ich bin von ie der Ordnung Freund gewesen,
Mögt ihn auch todt im Wochenblättgen lesen.
**Meph.** Ja, gute Frau, durch zweyer Zeugen Mund
Wird alleweegs die Wahrheit kund.
Habe noch gar einen feinen Gesellen,
Den will ich euch vor den Richter stellen.
Ich bring ihn her.
**Marthe.** O thut das ia.
**Meph.** Und hier die Jungfer ist auch da?
Ein braver Knab, ist viel gereist,
Fräuleins alle Höflichkeit erweist.
**Marg.** Müst vor solch Herren schamroth werden.
**Meph.** Vor keinem König der Erden.
**Marthe.** Da hinterm Haus, in meinem Garten,
Wollen wir der Herrn heut Abend warten.
(Alle ab.)

---

**Faust. Mephistopheles.**

**Faust.** Wie ist's? Wills fördern, wills bald gehn?
**Meph.** Ach Bravo! find ich euch im Feuer!
In kurzer Zeit ist Gretgen euer.

Heut Abend sollt ihr sie bey Nachbaar Marthen sehn.
Das ist ein Weib wie auserlesen
Zum Kuppler und Zigeunerwesen.
**Faust.** Sie ist mir lieb.
**Meph.** Doch gehts nicht ganz umsunst,
Eine Gunst ist werth der andern Gunst.
Wir legen nur ein gültig Zeugniss nieder,
Dass ihres Ehherrn ausgereckte Glieder
In Padua, an heilger Stätte ruhn.
**Faust.** Sehr klug! wir werden erst die Reise machen müssen.
**Meph.** Sancta Simplicitas! Darum ist's nicht zu thun.
Bezeugt nur, ohne viel zu wissen.
**Faust.** Wenn er nichts bessers hat, so ist der Plan zerrissen.
**Meph.** O heilger Mann, da wärt ihr's nun!
Es ist gewiss das erst in eurem Leben,
Dass ihr falsch Zeugniss abgelegt.
Habt ihr von Gott, der Welt, und was sich drinne regt,
Vom Menschen, und was ihm in Kopf und Herzen schlägt,
Definitionen nicht mit groser Kraft gegeben?
Und habt davon in Geist und Brust
So viel als von Herrn Schwerdleins Todt gewusst.
**Faust.** Du bist und bleibst ein Lügner, ein Sophiste.
**Meph.** Ja, wenn man's nicht ein bissgen tiefer wüste.
Denn morgen wirst in allen Ehren
Das arme Gretgen nicht bethören?
Und alle Seelenlieb ihr schwören?
**Faust.** Und zwar von Herzen!
**Meph.** Gut und schön.
Dann wird von ewger Treu und Liebe,
Von einzig überallmächtgem Triebe —
Wird das auch so von Herzen gehn?
**Faust.** Lass das, es wird. Wenn ich empfinde
Und dem Gefühl und dem Gewühl
Vergebens Nahmen such und keine Nahmen finde,
Und in der Welt mit allen Sinnen schweife
Und alle höchsten Worte greife,
Und diese Glut, von der ich brenne,
Unendlich, ewig, ewig nenne,
Ist das ein teuflisch Lügenspiel?
**Meph.** Ich hab doch recht!
**Faust.** Hör, merck dir dies,
Ich bitte dich, und schone meine Lunge!
Wer Recht behalten will und hat nur eine Zunge,

Der hälts gewiss.
Und komm, ich hab des Schwäzzens Überdruss,
Denn du hast Recht, vorzüglich weil ich muss.

---

## Garten.

Margarete an Faustens Arm. Marthe mit Mephistopheles auf und ab spazierend.

**Marg.** Ich fühl es wohl, dass mich der Herr nur schont,
Herab sich lässt bis zum Beschämen.
Ein Reisender ist so gewohnt
Aus Gütigkeit vorlieb zu nehmen.
Ich weis zu gut, dass solch erfahrnen Mann
Mein arm Gespräch nicht unterhalten kann.
**Faust.** Ein Blick von dir, ein Wort mehr unterhält
Als alle Weisheit dieser Welt. (Er küsst ihre Hand.)
**Marg.** Inkomodirt euch nicht! Wie könnt ihr sie nur küssen?
Sie ist so garstig, ist so rauh.
Was hab ich nicht schon alles schaffen müssen!
Die Mutter ist gar zu genau. (Gehn vorüber.)
**Marthe.** Und ihr, mein Herr, ihr reist so immer fort?
**Meph.** Ach dass Gewerb und Pflicht uns dazu treiben!
Mit wie viel Schmerz verlässt man manchen Ort,
Und darf doch nun einmal nicht bleiben.
**Marthe.** In raschen Jahren gehts wohl an
So um und um frey durch die Welt zu streifen.
Doch kommt die böse Zeit heran,
Und sich als Hagestolz allein zum Grab zu schleifen,
Das hat noch keinem wohl gethan.
**Meph.** Mit Grausen seh ich das von weiten.
**Marthe.** Drum, werther Herr, berathet euch in Zeiten.
(Gehn vorüber.)
**Marg.** Ja, aus den Augen aus dem Sinn!
Die Höflichkeit ist euch geläufig.
Allein ihr habt der Freunde häufig
Und weit verständger als ich bin.
**Faust.** O Beste! Glaube, dass was man verständig nennt,
Mehr Kurzsinn, Eigensinn und Eitelkeit ist.
**Marg.** Wie?
**Faust.** Ach dass die Einfalt, dass die Unschuld nie
Sich selbst und ihren heilgen Werth erkennt!
Dass Demuth, Niedrigkeit, die höchsten Gaben
Der Liebaustheilenden Natur —

Marg. Denckt ihr an mich ein Augenblickgen nur,
Ich werde Zeit genug an euch zu dencken haben.
Faust. Ihr seyd wohl viel allein?
Marg. Ja, unsre Wirthschafft ist nur klein,
Und doch will sie versehen seyn.
Wir haben keine Magd, muss kochen, fegen, stricken,
Und nehn, und laussen früh und spat.
Und meine Mutter ist in allen Stücken
So accurat.
Nicht dass sie iust so sehr sich einzuschränckten hat,
Wir könten uns weit eh als andre regen.
Mein Vater hinterlies ein hübsch Vermögen,
Ein Häusgen und ein Gärtgen vor der Stadt.
Doch hab ich iezt so ziemlich stille Tage;
Mein Bruder ist Soldat,
Mein Schwestergen ist todt.
Ich hatte mit dem Kind wohl meine liebe Noth,
Doch übernähm ich gern noch einmal alle Plage,
So lieb war mir das Kind.
Faust. Ein Engel, wenn dirs glich.
Marg. Ich zog es auf und herzlich liebt es mich.
Es war nach meines Vaters Todt gebohren,
Die Mutter gaben wir verlohren,
So elend wie sie damals lag,
Und sie erholte sich sehr langsam nach und nach.
Da konnte sie nun nicht dran dencken
Das arme Würmgen selbst zu trincken,
Und so erzog ichs ganz allein
Mit Wasser und mit Milch, und so wards mein.
Auf meinem Arm, in meinem Schoos
Wars freundlich, zappelich und gros.
Faust. Du hast gewiss das reinste Glück empfunden!
Marg. Doch auch gewiss gar manche schweere Stunden.
Des Kleinen Wiege stund zu Nacht
An meinem Bett, es durfte kaum sich regen,
War ich erwacht.
Bald must ichs trincken, bald es zu mir legen,
Bald, wenns nicht schweigen wollt, vom Bett aufstehn
Und tänzelnd in der Kammer auf und nieder gehn
Und früh am Tag schon an dem Waschtrog stehn,
Dann auf dem Marckt und an dem Heerde sorgen,
Und immer so fort heut und morgen.

Da gehts, mein Herr, nicht immer mutig zu,
Doch schmeckt dafür das Essen und die Ruh.

(Gehn vorüber.)

**Marthe.** Sagt grad, mein Herr, habt ihr noch nichts gefunden,
Hat sich das Herz nicht irgendwo gebunden?
**Meph.** Das Sprüchwort sagt: ein eigner Heerd,
Ein braves Weib sind Gold und Perlen werth.
**Marthe.** Ich meyne: ob ihr niemals Lust bekommen?
**Meph.** Man hat mich überall recht höflich aufgenommen.
**Marthe.** Ich wollte sagen: ward's nie Ernst in eurem Herzen?
**Meph.** Mit Frauens soll man sich nie unterstehn zu scherzen.
**Marthe.** Ach ihr versteht mich nicht.
**Meph.** Das thut mir herzlich leid,
Doch ich versteh — dass ihr sehr gütig seyd.

(Gehn vorüber.)

**Faust.** Du kanntest mich, o kleiner Engel, wieder,
Gleich als ich in den Garten kam?
**Marg.** Saht ihr es nicht? ich schlug die Augen nieder.
**Faust.** Und du verzeihst die Freyheit, die ich nahm?
Was sich die Frechheit unterfangen,
Als du lezt aus dem Dom gegangen?
**Marg.** Ich war bestürzt, mir war das nie geschehn,
Es konnte niemand von mir übels sagen;
Ach, dacht ich, hat er in deinem Betragen
Was freches, unanständiges gesehn,
Dass ihm sogleich die Lust mogt wandeln
Mit dieser Dirne gradehin zu handeln?
Gesteh ichs doch! Ich wuste nicht, was sich
Zu euerm Vortheil hier zu regen gleich begonnte.
Allein gewiss, ich war recht bös auf mich,
Dass ich auf euch nicht böser werden konnte.
**Faust.** Süs Liebgen!
**Marg.** Lasst einmal!

(Sie pflückt eine Stern Blume und zupft die Blätter ab eins nach dem andern.)

**Faust.** Was soll das? Keinen Straus?
**Marg.** Nein, es soll nur ein Spiel.
**Faust.** Wie?
**Marg.** Geht, ihr lacht mich aus.

(Sie rupft und murmelt.)

**Faust.** Was murmelst du?
**Marg.** (halb laut). Er liebt mich — Liebt mich nicht.
**Faust.** Du holdes Himmels Angesicht!

**Marg.** (fährt fort). Liebt mich — Nicht — Liebt mich — Nicht —
(Das lezte Blat ausrupfend mit holder Freude.)
Er liebt mich!
**Faust.** Ja, mein Kind! Lass dieses Blumenwort
Dir Götter Ausspruch seyn: Er liebt dich!
Verstehst du, was das heist: Er liebt dich!
(Er fasst ihr beyde Hände.)
**Marg.** Mich überläufts!
**Faust.** O schaudre nicht! Lass diesen Blick,
Lass diesen Händedruck dir sagen,
Was unaussprechlich ist!
Sich hinzugeben ganz und eine Wonne
Zu fühlen, die ewig seyn muss!
Ewig! — Ihr Ende würde Verzweiflung seyn.
Nein, kein Ende! Kein Ende!
(Marg. drückt ihm die Hände, macht sich los und läufft weg. Er steht einen Augenblick in Gedancken, dann folgt er ihr.)
**Marthe.** Die Nacht bricht an.
**Meph.** Ja, und wir wollen fort.
**Marthe.** Ich bät euch länger hier zu bleiben,
Allein es ist ein gar zu böser Ort.
Es ist, als hätte niemand nichts zu treiben
Und nichts zu schaffen,
Als auf des Nachbaarn Schritt und Tritt zu gaffen.
Und man kommt in's Gespräch, wie man sich immer stellt.
Und unser Päärgen?
**Meph.** Ist den Gang dort aufgeflogen.
Muthwillge Sommervögel!
**Marthe.** Er scheint ihr gewogen.
**Meph.** Und sie ihm auch. Das ist der Lauf der Welt.

---

## Ein Gartenhäusgen.

**Marg.** (mit Herzklopfen herein, steckt sich hinter die Thüre, hält die Fingerspizze an die Lippen und guckt durch die Rizze.)
Er kommt!
**Faust.** Ach Schelm, so neckst du mich!
Treff ich dich!
(Er küsst sie.)
**Marg.** (ihn fassend und den Kuss zurückgebend).
Bester Mann, schon lange lieb ich dich!
Mephistopheles klopft an.

**Faust** (stampfend). Wer da?
**Meph.** Gut Freund.
**Faust.** Ein Tier
**Meph.** Es ist wohl Zeit zu scheiden.
**Marthe.** Ja, es ist spät, mein Herr.
**Faust.** Darf ich euch nicht geleiten?
**Marg.** Die Mutter würde mich! Lebt wohl!
**Faust.** Muss ich dann gehn?
Lebt wohl!
**Marthe.** Ade!
**Marg.** Auf baldig Wiedersehn!
(Faust, Mephistopheles ab.)

**Marg.** Du lieber Gott, was so ein Mann
Mit alles, alles denken kann!
Beschämt nur steh ich vor ihm da
Und sag zu allen Sachen ja.
Bin doch ein arm unwissend Kind,
Begreif nicht, was er an mir findt. (Ab.)

---

## Gretgens Stube.

**Gretgen** (am Spinn rocken allein).

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schweer,
Ich finde sie nimmer
Und nimmer mehr.

Wo ich ihn nicht hab
Ist mir das Grab,
Die ganze Welt
Ist mir vergällt.

Mein armer Kopf
Ist mir verrückt,
Mein armer Sinn
Ist mir zerstückt.

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schweer,
Ich finde sie nimmer
Und nimmer mehr.

Nach ihm nur schau ich
Zum Fenster hinaus,
Nach ihm nur geh ich
Aus dem Haus.

Sein hoher Gang,
Sein edle Gestalt,
Seines Mundes Lächeln,
Seiner Augen Gewalt

Und seiner Rede
Zauberfluss,
Sein Händedruck
Und ach sein Kuss!

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schweer,
Ich finde sie nimmer
Und nimmer mehr.

Mein Schoos! Gott! drängt
Sich nach ihm hin.
Ach dürft' ich fassen
Und halten ihn

Und küssen ihn
So wie ich wollt,
An seinen Küssen
Vergehen sollt!

---

## Marthens Garten.

Margrete. Faust.

**Gretgen.** Sag mir doch, Heinrich!
**Faust.** Was ist dann?
**Gretgen.** Wie hast dus mit der Religion?
Du bist ein herzlich guter Mann,
Allein ich glaub, du hältst nicht viel davon.
**Faust.** Lass das, mein Kind, du fühlst, ich bin dir gut.
Für die ich liebe lies ich Leib und Blut,
Will niemand sein Gefühl und seine Kirche rauben.
**Gretgen.** Das ist nicht recht, man muss dran glauben!
**Faust.** Muss man?

**Gretgen.** Ach wenn ich etwas auf dich könnte!
Du ehrst auch nicht die heilgen Sakramente.
**Faust.** Ich ehre sie.
**Gretgen.** Doch ohne Verlangen.
Wie lang bist du zur Kirch, zum Nachtmal nicht gegangen?
Glaubst du an Gott?
**Faust.** Mein Kind, wer darf das sagen:
Ich glaub einen Gott!
Magst Priester, Weise fragen,
Und ihre Antwort scheint nur Spott,
Über den Frager zu seyn.
**Gretgen.** So glaubst du nicht?
**Faust.** Mishör mich nicht, du holdes Angesicht!
Wer darf ihn nennen?
Und wer bekennen:
Ich glaub ihn!
Wer empfinden?
Und sich unterwinden
Zu sagen: ich glaub ihn nicht!
Der Allumfasser,
Der Allerhalter
Fasst und erhält er nicht
Dich, mich, sich selbst?
Wölbt sich der Himmel nicht dadroben?
Liegt die Erde nicht hierunten fest?
Und steigen hüben und drüben
Ewige Sterne nicht herauf?
Schau ich nicht Aug in Auge dir?
Und drängt nicht alles
Nach Haupt und Herzen dir
Und webt in ewigem Geheimniss
Unsichtbaar Sichtbaar neben dir?
Erfüll davon dein Herz, so gros es ist,
Und wenn du ganz in dem Gefühle seelig bist,
Nenn das dann wie du willst,
Nenns Glück! Herz! Liebe! Gott!
Ich habe keinen Nahmen
Dafür. Gefühl ist alles,
Nahme Schall und Rauch,
Umnebelnd Himmels Glut.
**Gretgen.** Das ist alles recht schön und gut;
Ohngefähr sagt das der Cathechismus auch,
Nur mit ein bissgen andern Worten.

**Faust.** Es sagens aller Orten
Alle Herzen unter dem Himmlischen Tage,
Jedes in seiner Sprache,
Warum nicht ich in der meinen?
**Gretgen.** Wenn mans so hört, mögts leidlich scheinen,
Steht aber doch immer schief darum,
Denn du hast kein Christenthum.
**Faust.** Liebes Kind!
**Gretgen.** Es thut mir lang schon weh!
Dass ich dich in der Gesellschafft seh.
**Faust.** Wie so?
**Gretgen.** Der Mensch, den du da bey dir hast,
Ist mir in tiefer innrer Seel verhasst!
Es hat mir in meinem Leben
So nichts einen Stich in's Herz gegeben,
Als des Menschen sein Gesicht.
**Faust.** Liebe Puppe, fürcht ihn nicht.
**Gretgen.** Seine Gegenwart bewegt mir das Blut.
Ich bin sonst allen Menschen gut,
Aber wie ich mich sehne, dich zu schauen,
Hab ich vor dem Menschen ein heimlich Grauen,
Und halt ihn für einen Schelm dazu.
Gott verzeih mir's, wenn ich ihm Unrecht thu!
**Faust.** Es ist ein Kauz, wie's mehr noch geben.
**Gretgen.** Mögt nicht mit seines Gleichen leben.
Kommt er einmal zur Thür herein,
Er sieht immer so spöttisch drein
Und halb ergrimmt.
Man sieht, dass er an nichts keinen Antheil nimmt.
Es steht ihm an der Stirn geschrieben,
Dass er nicht mag eine Seele lieben.
Mir wirds so wohl in deinem Arm,
So frey, so hingegeben warm,
Und seine Gegenwart schnürt mir das Innre zu.
**Faust.** Du ahndungsvoller Engel du!
**Gretgen.** Das übermannt mich so sehr,
Dass wo er mag zu uns treten,
Meyn ich so gar, ich liebte dich nicht mehr.
Auch wenn er da ist, könnt ich nimmer beten.
Und das frisst mir ins Herz hinein!
Dir, Heinrich, muss es auch so seyn.
**Faust.** Du hast nun die Antipathie!
**Gretgen.** Ich muss nun fort.

**Faust.** Ach kann ich nie
Ein Stündgen ruhig dir am Busen hängen
Und Brust an Brust und Seel an Seele drängen?
**Gretgen.** Ach wenn ich nur alleine schlief,
Ich lies dir gern heut Nacht den Riegel offen.
Doch meine Mutter schläfft nicht tief,
Und würden wir von ihr betroffen,
Ich wär gleich auf der Stelle todt.
**Faust.** Du Engel, das hat keine Noth.
Hier ist ein Fläschgen, und drey Tropfen nur
In ihren Tranck umhüllen
In tiefen Schlaf gefällig die Natur.
**Gretgen.** Was thu ich nicht um deinet willen!
Es wird ihr hoffentlich nicht schaden?
**Faust.** Würd ich sonst, Liebgen, dir es rathen?
**Gretgen.** Seh ich dich, bester Mann, nur an,
Weis nicht, was mich nach deinem Willen treibt,
Ich habe schon für dich so viel gethan,
Dass mir zu thun fast nichts mehr überbleibt. (Ab.)

Mephistopheles tritt auf.

**Meph.** Der Grasaff ist er weg?
**Faust.** Hast wieder spionirt?
**Meph.** Ich habs ausführlich wohl vernommen,
Herr Doctor wurden da kathechisirt.
Hoff, es soll ihnen wohl bekommen.
Die Mädels sind doch sehr interessirt,
Ob einer fromm und schlicht nach altem Brauch.
Sie dencken: duckt er da, folgt er uns eben auch!
**Faust.** Du Ungeheuer siehst nicht ein,
Wie diese Engels liebe Seele,
Von ihrem Glauben voll,
Der ganz allein
Ihr seelig machend ist, sich heilig quäle,
Dass der nun, den sie liebt, verlohren werden soll.
**Meph.** Du übersinnlicher, sinnlicher Freyer!
Ein Mägdelein nasführet dich.
**Faust.** Du Spottgeburt von Dreck und Feuer!
**Meph.** Und die Phisiognomie versteht sie meisterlich.
In meiner Gegenwart wirds ihr sie weis nicht wie!
Mein Mäskgen da weissagt ihr borgnen Sinn,
Sie fühlt, dass ich ganz sicher ein Genie,
Vielleicht wohl gar ein Teufel bin.
Nun, heute Nacht —?

**Faust.** Was geht dich's an?
**Meph.** Hab ich doch meine Freude dran.

---

## Am Brunnen.

Gretgen und Liesgen mit Krügen.

**Liesgen.** Hast nichts von Bärbelgen gehört?
**Gretgen.** Kein Wort, ich komm gar wenig unter Leute.
**Liesgen.** Gewiss, Sibille sagt mirs heute.
Die hat sich endlich auch bethört.
Das ist das vornehm thun!
**Gretgen.** Wie so?
**Liesgen.** Es stinckt!
Sie füttert zwey iezt, wenn sie isst und trinckt.
**Gretgen.** Ach!
**Liesgen.** Ja, so ist's ihr endlich gangen.
Wie lang hat s' an dem Kerl gehangen!
Das war ein gespazieren,
Auf Dorf und Tanzplatz führen!
Must überall die erste seyn.
Curtesirt ihr immer mit Pastetgen und Wein.
Bildt sich was auf ihre Schönheit ein.
War doch so ehrlos, sich nicht zu schämen,
Geschencke von ihm anzunehmen.
War ein Gekoss und ein Geschleck,
Ja, da ist dann das Blümgen weg.
**Gretgen.** Das arme Ding!
**Liesgen.** Bedauer sie kein Haar.
Wenn unser ein's am Spinnen war,
Uns Nachts die Mutter nicht 'nabe lies,
Stand sie bey ihrem Bulen süs.
Auf der Thürbanck und dem dunckeln Gang
Ward ihnen keine Stund zu lang.
Da mag sie denn sich ducken nun,
Im Sünderhemdgen Kirchbus thun!
**Gretgen.** Er nimmt sie gewiss zu seiner Frau.
**Liesgen.** Er wär ein Narr. Ein flincker Jung
Hat anderwärts noch Lufft genung.
Er ist auch durch.
**Gretgen.** Das ist nicht schön.
**Liesgen.** Kriegt sie ihn, solls ihr übel gehn.

Das Kränzel reissen die Buben ihr
Und Hexel streuen wir vor die Thür! (Ab)

**Gretgen** (heime gehend). Wie konnt ich sonst so tapfer schmälen,
Wenn thät ein armes Mägdlein fehlen!
Wie konnt ich über andrer Sünden
Nicht Worte gnug der Zunge finden!
Wie schien mirs schwarz, und schwärzts noch gar,
Mirs nimmer doch nit schwarz gnug war.
Und seegnet mich und that so gros,
Und bin nun selbst der Sünde blos!
Doch — alles was mich dazu trieb,
Gott! war so gut! ach! war so lieb!

---

## Zwinger.

(In der Mauerhöle ein Andachts Bild der Mater dolorosa, Blumenkrüge davor.)

**Gretgen** (gebeugt schwenckt die Krüge im nächsten Brunn, füllt sie mit frischen Blumen, die sie mitbrachte).

Ach neige,
Du schmerzenreiche,
Dein Antliz ab zu meiner Noth!

Das Schwerdt im Herzen,
Mit tauben Schmerzen
Blickst auf zu deines Sohnes Todt!

Zum Vater blickst du,
Und Seufzer schickst du
Hinauf um sein und deine Noth!

Wer fühlet,
Wie wühlet
Der Schmerz mir im Gebein?
Was mein armes Herz hier banget,
Was es zittert, was verlanget,
Weisst nur du, nur du allein.

Wohin ich immer gehe,
Wie weh, wie weh, wie wehe
Wird mir im Busen hier!
Ich bin, ach! kaum alleine,
Ich wein, ich wein, ich weine,
Das Herz zerbricht in mir.

Die Scherben vor meinem Fenster
Bethaut ich mit Trähnen, ach!
Als ich am frühen Morgen
Dir diese Blumen brach.

Schien hell in meine Kammer
Die Sonne früh herauf,
Saß ich in allem Jammer
In meinem Bett schon auf.

Hilf retten mich von Schmach und Todt!
Ach neige,
Du schmerzenreiche,
Dein Antliz ab zu meiner Noth!

---

## Dom.

(Exequien der Mutter Gretgens.)

**Gretgen, alle Verwandte.** Amt, Orgel und Gesang.

**Böser Geist** (hinter Gretgen).

Wie anders, Gretgen, war dirs,
Als du noch voll Unschuld
Hier zum Altar tratst!
Und im verblätterten Büchelgen
Deinen Gebeten nachlalltest,
Halb Kinderspiel,
Halb Gott im Herzen!
Gretgen!
Wo steht dein Kopf?
In deinem Herzen
Welche Missethat?
Betest du für deiner Mutter Seel,
Die durch dich sich in die Pein hinüberschlief?
— Und unter deinem Herzen,
Schlägt da nicht quillend schon
Brandschande Maalgeburt?
Und ängstet dich und sich
Mit ahndevoller Gegenwart?

**Gretgen.** Weh! Weh!
Wär ich der Gedanken los,
Die mir rüber und nüber gehn,
Wider mich!

**Chor.** Dies irae, dies illa
Solvet Saeclum in favilla.

(Orgelton.)

**Böser Geist.** Grimm fasst dich!
Der Posaunen Klang!
Die Gräber beben
Und dein Herz,
Aus Aschenruh
Zu Flammenquaalen
Wieder aufgeschaffen
Bebt auf!

**Gretgen.** Wär ich hier weg!
Mir ist, als ob die Orgel mir
Den Athem verspezzte,
Gesang mein Herz
Im tiefsten löste.

**Chor.** Judex ergo cum sedebit,
Quidquid latet adparebit,
Nil inultum remanebit.

**Gretgen.** Mir wird so eng!
Die Mauern Pfeiler
Befangen mich!
Das Gewölbe
Drängt mich! — Lufft!

**Böser Geist.** Verbirgst du dich!
Blieben verborgen
Dein Sünd und Schand!
Lufft? Licht?
Weh dir!

**Chor.** Quid sum miser tunc dicturus,
Quem patronum rogaturus,
Cum vix iustus sit securus?

**Böser Geist.** Ihr Antliz wenden
Verklärte von dir ab.
Die Hände dir zu reichen
Schauerts ihnen,
Den Reinen!
Weh!

**Chor.** Quid sum miser tunc dicturus?

**Gretgen.** Nachbaarin! Euer Fläschgen!

(Sie fällt in Ohnmacht.)

## Nacht.

(Vor Gretgens Haus.)

**Valentin** (Soldat, Gretgens Bruder).

Wenn ich so sas bey 'em Gelag,
Wo mancher sich berühmen mag,
Und all und all mir all den Flor
Der Mägdlein mir gepriesen vor,
Mit vollem Glas das Lob verschwemmt —
Den Ellebogen aufgestemmt
Sas ich in meiner sichern Ruh,
Hört all dem Schwadroniren zu.
Und striche lachend meinen Bart
Und kriege das volle Glas zur Hand
Und sage: alles nach seiner Art!
Aber ist eine im ganzen Land,
Die meiner trauten Gretel gleicht,
Die meiner Schwester das Wasser reicht?
Top! Top! Kling! Klang! das ging herum.
Die einen schrien: er hat recht,
Sie ist die Zier vom ganzen Geschlecht!
Da sassen alle die Lober stumm.
Und iezt! — das Haar sich auszuraussen,
Um an den Wänden 'nauf zu laussen!
Mit Stichelreden, Nasenrümpfen
Soll ieder Schurcke mich beschimpfen,
Soll wie ein böser Schuldner sizzen,
Bey iedem Zufalls Wörtgen schwizzen!
Und sollt ich sie zusammen schmeissen,
Könnt' ich sie doch nicht Lügner heissen.

Faust. Mephistopheles.

**Faust.** Wie von dem Fenster dort der Sakristey
Der Schein der ewgen Lampe aufwärts flämmert,
Und schwach und schwächer seitwärts dämmert,
Und Finsterniss drängt rings um bey;
So siehts in diesem Busen nächtig.

**Meph.** Und mir ists wie dem Käzlein schmächtig,
Das an den Feuerleitern schleicht,
Sich leis so an die Mauern streicht.
Wär mir ganz tugendlich dabey,
Ein bissgen Diebsgelüst, ein bissgen Rammeley.
Nun frisch dann zu! Das ist ein Jammer,

Ihr geht nach eures Liebgens Kammer,
Als gingt ihr in den Todt.
**Faust.** Was ist die Himmels Freud in ihren Armen,
Das Durcherschüttern, Durcherwarmen?
Verdrängt es diese Seelen Noth?
Ha! bin ich nicht der Flüchtling, Unbehauste,
Der Unmensch ohne Zweck und Ruh,
Der wie ein Wasserſturz von Fels zu Felsen brauste,
Begierig wüthend nach dem Abgrund zu?
Und seitwärts sie mit kindlich dumpfen Sinnen
Im Hüttgen auf dem kleinen Alpenfeld,
Und all ihr häusliches Beginnen
Umfangen in der kleinen Welt.
Und ich der Gott verhasste
Hatte nicht genug,
Dass ich die Felsen fasste
Und sie zu Trümmern schlug!
Sie! Ihren Frieden musst ich untergraben,
Du, Hölle, wolltest dieses Opfer haben!
Hilf, Teufel, mir die Zeit der Angst verkürzen,
Mags schnell geschehn, was muss geschehn!
Mag ihr Geschick auf mich zusammenstürzen
Und sie mit mir zu Grunde gehn!
**Meph.** Wie's wieder brozzelt! wieder glüht!
Geh ein und tröste sie, du Thor!
Wo so ein Köpfgen keinen Ausgang sieht,
Stellt es sich gleich das Ende vor.

---

Faust. Mephistopheles.

**Faust.** Im Elend! Verzweifelnd! Erbärmlich auf der Erde lange verirrt! Als Missetäterinn im Kercker zu entsetzlichen Quaalen eingesperrt, das holde unseelige Geschöpf! Biss dahin! — Verrätrischer nichtswürdiger Geist, und das hast du mir verheimlicht! Steh nur, steh, wälze die Teuflischen Augen inngrimmend im Kopf herum, steh und truzze mir durch deine unerträgliche Gegenwart! Gefangen! Im unwiederbringlichen Elend bösen Geistern übergeben, und der richtenden gefühllosen Menschheit! Und du wiegst mich indess in abgeschmackten Freuden ein, verbirgst mir ihren wachsenden Jammer, und lässest sie hülflos verderben.

**Meph.** Sie ist die erste nicht!

**Faust.** Hund! abscheuliches Untier! Wandle ihn, du unend-

licher Geist, wandle den Wurm wieder in die Hundsgestalt, in der er sich nächtlicher Weile oft gefiel vor mir herzutrotten, dem harmlosen Wandrer vor die Füsse zu kollern und dem Umstürzenden sich auf die Schultern zu hängen! Wandl' ihn wieder in seine Lieblingsbildung, dass er vor mir im Sand auf dem Bauch krieche, ich ihn mit Füssen trete den Verworfnen! — Die erste nicht! — Jammer! Jammer! von keiner Menschenseele zu fassen, dass mehr als ein Geschöpf in die Tiefe dieses Elends sanck, dass nicht das erste in seiner windenden Todtesnoth genug that für die Schuld aller übrigen vor den Augen des Ewigen. Mir wühlt es Marck und Leben durch, das Elend dieser einzigen, und du grinsest gelassen über das Schicksaal von Tausenden hin.

**Meph.** Gros Hans! nun bist du wieder am Ende deines Wizzes, an dem Fleckgen, wo euch Herrn das Köpfgen überschnappt. Warum machst du Gemeinschafft mit uns, wenn du nicht mit uns auswirthschafften kannst? Willst fliegen und der Kopf wird dir schwindlich. Eh! Drangen wir uns dir auf oder du dich uns?

**Faust.** Bläcke deine gefräsigen Zähne mir nicht so entgegen, mir eckelts! — Groser herrlicher Geist, der du mir zu erscheinen würdigtest, der du mein Herz kennst und meine Seele, warum mustest du mich an den Schandgesellen schmieden, der sich am Schaden weidet und am Verderben sich lezt!

**Meph.** Endigst du?

**Faust.** Rette sie oder weh dir! Den entsezlichsten Fluch über dich auf Jahrtausende! Rette sie!

**Meph.** Ich kann die Bande des Rächers nicht lösen, seine Riegel nicht öffnen. Rette sie —? Wer wars, der sie in's Verderben stürzte? Ich oder du?

**Faust** (blickt wild umher).

**Meph.** Greiffst du nach dem Donner? Wohl, dass er euch elenden Sterblichen nicht gegeben ward! Ist's doch das einzige Kunststück, euch in euern Verworrenheiten Lufft zu machen, dass ihr den entgegnenden Unschuldigen zerschmettert.

**Faust.** Bring mich hin! sie soll frey seyn!

**Meph.** Und die Gefahr, der du dich aussezzest! Wisse, dass auf der Stadt noch die Blutschuld liegt, die du auf sie gebracht hast. Dass über der Stäte des Erschlagenen rächende Geister schweben, die auf den rückkehrenden Mörder lauern.

**Faust.** Noch das von dir! Mord und Todt einer Welt über dich Ungeheuer! Führe mich hin, sag ich dir, und befrey sie!

**Meph.** Ich führe dich, und was ich thun kann, höre! Hab ich alle Macht im Himmel und auf Erden? Des Türners Sinne will ich umnebeln, bemächtige dich der Schlüssel und führe sie heraus mit Menschenhand. Ich wach und halte dir die Zauber Pferde bereit. Das vermag ich.

**Faust.** Auf und davon.

---

## Nacht. Offen Feld.

Faust, Mephistopheles auf schwarzen Pferden daher brausend.

**Faust.** Was weben die dort um den Rabenstein?
**Meph.** Weis nicht, was sie kochen und schaffen.
**Faust.** Schweben auf und ab. Neigen sich, beugen sich.
**Meph.** Eine Hexenzunft!
(1440) **Faust.** Sie streuen und weihen!
**Meph.** Vorbey! Vorbey!

---

## Kercker.

Faust mit einem Bund Schlüssel und einer Lampe an einem eisernen Türgen.

**Faust.** Es fasst mich längst verwohnter Schauer. Inneres Grauen der Menscheit. Hier! Hier! — Auf! — Dein Zagen zögert den Todt heran!

(Er fasst das Schloss, es singt inwendig:)

Meine Mutter, die Hur,
Die mich umgebracht hat!
Mein Vater, der Schelm,
Der mich gessen hat!
Mein Schwesterlein klein
Hub auf die Bein
An einen kühlen Ort,
Da ward ich ein schönes Waldvögelein,
Fliege fort! Fliege fort!

**Faust** (zittert, wankt, ermannt sich und schliesst auf, er hört die Ketten klirren und das Stroh rauschen).

**Margarethe** (sich verbergend auf ihrem Lager). Weh! Weh! sie kommen. Bittrer Todt!

**Faust** (leise). Still! Ich komme dich zu befreyn. (Er fasst ihre Ketten sie aufzuschliessen).

**Marg.** (wehrend). Weg! Um Mitternacht! Hencker, ist dir's morgen frühe nicht zeitig gnug?

**Faust.** Laß!

**Marg.** (wälzt sich vor ihn hin). Erbarme dich mein und laß mich leben! Ich bin so jung, so jung, und war schön und bin ein armes junges Mädgen. Sieh nur einmal die Blumen an, sieh nur einmal die Kron. Erbarme dich mein! Was hab ich dir getan? Hab dich mein Tage nicht gesehn.

**Faust.** Sie verirrt, und ich vermags nicht.

**Marg.** Sieh das Kind! Muß ich's doch tränken. Da hatt ich's eben. Da! Ich habs getränckt! Sie nahmen mirs, und sagen, ich hab es umgebracht, und singen Liedger auf mich! — Es ist nicht wahr — es ist ein Märgen, das sich so endigt, es ist nicht auf mich, daß sie's singen.

**Faust** (der sich zu ihr hinwirft). Gretgen!

**Marg.** (die sich aufreißt). Wo ist er? Ich hab ihn rufen hören! er rief: Gretgen! Er rief mir! Wo ist er? Ach, durch all das Heulen und Zähnklappen erkenn ich ihn, er ruft mir: Gretgen! (Sich vor ihm niederwerfend.) Mann! Mann! Gieb mir ihn, schaff mir ihn! Wo ist er?

**Faust** (er faßt sie wütend um den Hals). Meine Liebe! Meine Liebe!

**Marg.** (sinckt, ihr Haupt in seinen Schoos verbergend).

**Faust.** Auf, meine Liebe! Dein Mörder wird dein Befreyer. Auf! — (Er schließt über ihrer Betäubung die Arm Kette auf.) Komm, wir entgehen dem schröcklichen Schicksaal.

**Marg.** (angelehnt). Küsse mich! Küsse mich!

**Faust.** Tausendmal! Nur eile, Gretgen, eile!

**Marg.** Küsse mich! Kannst du nicht mehr küssen? Wie? Was? Bist mein Heinrich und hast's Küssen verlernt! Wie sonst ein ganzer Himmel mit deiner Umarmung gewaltig über mich eindrang! Wie du küßtest, als wolltest du mich in wollüstigem Todt ersticken! Heinrich, küsse mich, sonst küß ich dich! (Sie fällt ihn an.) Weh! Deine Lippen sind kalt! Todt! Antworten nicht!

**Faust.** Folge mir, ich herze dich mit tausendfacher Glut. Nur folge mir!

**Marg.** (sie sezt sich und bleibt eine Zeitlang stille). Heinrich, bist du's?

**Faust.** Ich bin's, komm mit!

**Marg.** Ich begreiffs nicht! Du? Die Fesseln los! Befreyst mich. Wen befreyst du? Weist du's?

**Faust.** Komm! Komm!

**Marg.** Meine Mutter hab ich umgebracht! Mein Kind hab ich ertränckt. Dein Kind! Heinrich! — Groser Gott im Himmel, soll das kein Traum seyn? Deine Hand, Heinrich! — Sie

ist feucht — Wische sie ab, ich bitte dich! Es ist Blut dran — Stecke den Degen ein! Mein Kopf ist verrückt.

**Faust.** Du bringst mich um.

**Marg.** Nein, du sollst überbleiben, überbleiben von allen. Wer sorgte für die Gräber? So in eine Reihe, ich bitte dich, neben die Mutter den Bruder da! Mich dahin und mein Kleines an die rechte Brust. Gieb mir die Hand drauf, du bist mein Heinrich.

**Faust** (will sie weg ziehen). Fühlst du mich? Hörst du mich? komm! ich bins, ich befreye dich.

**Marg.** Da hinaus?

**Faust.** Freyheit!

**Marg.** Da hinaus? Nicht um die Welt. Ist das Grab draus, komm! Lauert der Todt, komm! Von hier in's ewige Ruhe Bett, weiter nicht einen Schritt. Ach Heinrich, könnt ich mit dir in alle Welt!

**Faust.** Der Kercker ist offen, säume nicht!

**Marg.** Sie lauren auf mich an der Strase am Wald.

**Faust.** Hinaus! Hinaus!

**Marg.** Ums Leben nicht! — Siehst du's zappeln? Rette den armen Wurm, er zappelt noch! — Fort! geschwind! Nur übern Steg, gerad in Wald hinein, links am Teich, wo die Plancke steht! Fort! rette! rette!

**Faust.** Rette! Rette dich!

**Marg.** Wären wir nur den Berg vorbey, da sizzt meine Mutter auf einem Stein und wackelt mit dem Kopf! Sie winckt nicht, sie nickt nicht, ihr Kopf ist ihr schweer. Sie sollt schlafen, dass wir könnten wachen und uns freuen beysammen.

**Faust** (ergreifft sie und will sie wegtragen).

**Marg.** Ich schreye laut, laut, dass alles erwacht!

**Faust.** Der Tag graut. O Liebgen! Liebgen!

**Marg.** Tag! Es wird Tag! Der lezte Tag! Der Hochzeit Tag! — Sags niemand, dass du die Nacht vorher bey Gretgen warst. — Mein Kränzgen! — Wir sehn uns wieder! — Hörst du, die Bürger schlürpfen nur über die Gassen! Hörst du? Kein lautes Wort. Die Glocke ruft! — Krack, das Stäbgen bricht! — Es zuckt in iedem Nacken die Schärfe, die nach meinem zuckt! — Die Glocke hör!

Mephistopheles erscheint.

**Meph.** Auf! oder ihr seyd verlohren, meine Pferde schaudern, der Morgen dämmert auf.

**Marg.** Der! der! Lass ihn, schick ihn fort! der will mich!

Nein! Nein! Gericht Gottes, komm über mich, dein bin ich! rette mich! Nimmer, nimmermehr! Auf ewig lebe wohl! Leb wohl, Heinrich!

**Faust** (sie umfassend). Ich lasse dich nicht!

**Marg.** Ihr heiligen Engel, bewahret meine Seele! — mir grauts vor dir, Heinrich.

**Meph.** Sie ist gerichtet!

(Er verschwindet mit Faust die Thüre rasselt zu, man hört verhallend:)

Heinrich! Heinrich!

# Faust

## Ein Fragment

(1790)

## Nacht.

In einem hochgewölbten, engen gothiſchen Zimmer. Fauſt unruhig auf ſeinem Seſſel am Pulte.

**Fauſt.** Habe nun, ach! Philoſophie,
Juriſterey und Medicin,
Und leider auch Theologie
Durchaus ſtudirt, mit heißem Bemühn!
Da ſteh' ich nun, ich armer Thor!
Und bin ſo klug als wie zuvor;
Heiße Magiſter, heiße Doctor gar,
Und ziehe ſchon an die zehen Jahr,
Herauf, herab und quer und krumm,
Meine Schüler an der Naſe herum —
Und ſehe, daß wir nichts wiſſen können!
Das will mir ſchier das Herz verbrennen.
Zwar bin ich geſcheidter als alle die Laffen,
Doctoren, Magiſter, Schreiber und Pfaffen;
Mich plagen keine Scrupel noch Zweifel,
Fürchte mich weder vor Hölle noch Teufel —
Dafür iſt mir auch alle Freud' entriſſen,
Bilde mir nicht ein, was rechts zu wiſſen,
Bilde mir nicht ein, ich könnte was lehren,
Die Menſchen zu beſſern und zu bekehren.
Auch hab' ich weder Gut noch Geld,
Noch Ehr' und Herrlichkeit der Welt.
Es möchte kein Hund ſo länger leben!
Drum hab ich mich der Magie ergeben,
Ob mir durch Geiſtes Kraft und Mund
Nicht manch Geheimniß würde kund:
Daß ich nicht mehr, mit ſaurem Schweiß,
Zu ſagen brauche, was ich nicht weiß;
Daß ich erkenne, was die Welt
Im Innerſten zuſammen hält,

Schau' alle Wirkenskraft und Samen,
Und thu' nicht mehr in Worten kramen.

O sähst du, voller Mondenschein,
Zum letztenmal auf meine Pein,
Den ich so manche Mitternacht
An diesem Pult herangewacht:
Dann über Bücher und Papier,
Trübsel'ger Freund, erschienst du mir!
Ach könnt' ich doch auf Berges Höh'n
In deinem lieben Lichte gehn,
Um Bergeshöhle mit Geistern schweben,
Auf Wiesen in deinem Dämmer weben,
Von allem Wissensqualm entladen,
In deinem Thau gesund mich baden!

Weh! steck' ich in dem Kerker noch?
Verfluchtes, dumpfes Mauerloch!
Wo selbst das liebe Himmelslicht
Trüb' durch gemahlte Scheiben bricht.
Beschränkt mit diesem Bücherhauf,
Den Würme nagen, Staub bedeckt,
Den, bis an's hohe Gewölb' hinauf,
Ein angeraucht Papier umsteckt;
Mit Gläsern, Büchsen rings umstellt,
Mit Instrumenten vollgepfropft,
Urväter Hausrath drein gestopft —
Das ist deine Welt! Das heißt eine Welt!

Und fragst du noch, warum dein Herz
Sich bang' in deinem Busen klemmt?
Warum ein unerklärter Schmerz
Dir alle Lebensregung hemmt?
Statt der lebendigen Natur,
Da Gott die Menschen schuf hinein,
Umgibt in Rauch und Moder nur
Dich Thiergeripp und Todtenbein.

Flieh! auf! hinaus in's weite Land!
Und dieß geheimnißvolle Buch,
Von Nostradamus eigner Hand,
Ist dir es nicht Geleit genug?
Erkennest dann der Sterne Lauf,
Und wenn Natur dich unterweist,
Dann geht die Seelenkraft dir auf,
Wie spricht ein Geist zum andern Geist.

Umsonst, daß trocknes Sinnen hier
Die heil'gen Zeichen dir erklärt,
Ihr schwebt, ihr Geister, neben mir,
Antwortet mir, wenn ihr mich hört!
(Er schlägt das Buch auf und erblickt das Zeichen des Makrokosmus.)
Ha! welche Wonne fließt, in diesem Blick,
Auf einmal mir durch alle meine Sinnen?
Ich fühle junges, heil'ges Lebensglück,
Neuglühend mir durch Nerv' und Adern rinnen.
War es ein Gott, der diese Zeichen schrieb,
Die mir das innre Toben stillen,
Das arme Herz mit Freude füllen,
Und, mit geheimnißvollem Trieb,
Die Kräfte der Natur rings um mich her enthüllen?
Bin ich ein Gott? Mir wird so licht!
Ich schau' in diesen reinen Zügen
Die wirkende Natur vor meiner Seele liegen.
Jetzt erst erkenn' ich, was der Weise spricht:
„Die Geisterwelt ist nicht verschlossen;
„Dein Sinn ist zu, dein Herz ist todt!
„Auf bade, Schüler, unverdrossen
„Die ird'sche Brust im Morgenroth!"
(Er betrachtet das Zeichen.)
Wie alles sich zum Ganzen webt!
Eins in dem andern wirkt und lebt!
Wie Himmelskräfte auf und nieder steigen
Und sich die goldnen Eimer reichen!
Mit segenduftenden Schwingen
Vom Himmel durch die Erde dringen,
Harmonisch all das All durchklingen!

Welch Schauspiel! aber ach! ein Schauspiel nur!
Wo faß' ich dich, unendliche Natur?
Euch Brüste, wo? Ihr Quellen alles Lebens,
An denen Himmel und Erde hängt,
Dahin die welke Brust sich drängt —
Ihr quellt, ihr tränkt, und schmacht' ich so vergebens?
(Er schlägt unwillig das Buch um, und erblickt das Zeichen des Erdgeistes.)
Wie anders wirkt dieß Zeichen auf mich ein!
Du, Geist der Erde, bist mir näher;
Schon fühl' ich meine Kräfte höher,
Schon glüh' ich wie von neuem Wein.
Ich fühle Muth, mich in die Welt zu wagen,
Der Erde Weh, der Erde Glück zu tragen,

Mit Stürmen mich herum zu schlagen,
Und in des Schiffbruchs Knirschen nicht zu zagen.
Es wölkt sich über mir —
Der Mond verbirgt sein Licht —
Die Lampe schwindet!
Es dampft! — Es zucken rothe Strahlen
Mir um das Haupt — Es weht
Ein Schauer vom Gewölb' herab
Und faßt mich an!
Ich fühl's, du schwebst um mich, erflehter Geist!
Enthülle dich!
Ha! wie's in meinem Herzen reißt!
Zu neuen Gefühlen
All meine Sinnen sich erwühlen!
Ich fühle ganz mein Herz dir hingegeben!
Du mußt! du mußt! und kostet' es mein Leben!

Er faßt das Buch und spricht das Zeichen des Geistes geheimnißvoll aus. Es zuckt eine röthliche Flamme, der Geist erscheint in der Flamme.

**Geist.** Wer ruft mir?

**Faust** (abgewendet). Schreckliches Gesicht!

**Geist.** Du hast mich mächtig angezogen,
An meiner Sphäre lang gesogen,
Und nun —

**Faust.** Weh! ich ertrag' dich nicht!

**Geist.** Du flehst erathmend mich zu schauen,
Meine Stimme zu hören, mein Antlitz zu sehn,
Mich neigt dein mächtig Seelenflehn,
Da bin ich! — Welch erbärmlich Grauen
Faßt übermenschen dich! Wo ist der Seele Ruf?
Wo ist die Brust, die eine Welt in sich erschuf,
Und trug, und hegte? Die mit Freudebeben
Erschwoll, sich uns, den Geistern, gleich zu heben?
Wo bist du, Faust, deß Stimme mir erklang?
Der sich an mich mit allen Kräften drang?
Bist du es? der, von meinem Hauch umwittert,
In allen Lebenstiefen zittert,
Ein furchtsam weggekrümmter Wurm!

**Faust.** Soll ich dir, Flammenbildung, weichen?
Ich bin's, bin Faust, bin deines gleichen!

**Geist.** In Lebensfluthen, im Thatensturm
Wall' ich auf und ab,
Webe hin und her!

Geburt und Grab,
Ein ewiges Meer,
Ein wechselnd Weben,
Ein glühend Leben,
So schaff' ich am sausenden Webstuhl der Zeit,
Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.

**Faust.** Der du die weite Welt umschweifst,
Geschäftiger Geist, wie nah' fühl' ich mich dir!

**Geist.** Du gleichst dem Geist, den du begreifst,
Nicht mir!

(Verschwindet.)

**Faust** (zusammenstürzend). Nicht dir!
Wem denn?
Ich Ebenbild der Gottheit!
Und nicht einmal dir!

(Es klopft.)

O Tod! ich kenn's — das ist mein Famulus —
Es wird mein schönstes Glück zu nichte!
Daß diese Fülle der Gesichte
Der trockne Schleicher stören muß!

**Wagner** im Schlafrocke und der Nachtmütze, eine Lampe in der Hand. **Faust** wendet sich unwillig.

**Wagner.** Verzeiht! ich hör' euch declamiren;
Ihr las't gewiß ein Griechisch Trauerspiel?
In dieser Kunst möcht ich was profitiren,
Denn heut zu Tage wirkt das viel.
Ich hab' es öfters rühmen hören,
Ein Kommödiant könnt' einen Pfarrer lehren.

**Faust.** Ja, wenn der Pfarrer ein Kommödiant ist;
Wie das denn wohl zu Zeiten kommen mag.

**Wagner.** Ach! wenn man so in sein Museum gebannt ist,
Und sieht die Welt kaum einen Feiertag,
Kaum durch ein Fernglas, nur von weiten,
Wie soll man sie durch Überredung leiten?

**Faust.** Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen.
Wenn es nicht aus der Seele dringt
Und mit urkräftigem Behagen
Die Herzen aller Hörer zwingt,
Sitzt ihr nur immer! leimt zusammen,
Braut ein Ragout von andrer Schmaus,
Und blas't die kümmerlichen Flammen
Aus eurem Aschenhäufchen aus!

Bewund'rung von Kindern und Affen,
Wenn euch darnach der Gaumen steht.
Doch werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen,
Wenn es euch nicht von Herzen geht.

**Wagner.** Allein der Vortrag macht des Redners Glück;
Ich fühl' es wohl, noch bin ich weit zurück.

**Faust.** Such' Er den redlichen Gewinn!
Sey Er kein schellenlauter Thor!
Es trägt Verstand und rechter Sinn
Mit wenig Kunst sich selber vor;
Und wenn's euch Ernst ist, was zu sagen,
Ist's nöthig Worten nachzujagen?
Ja, eure Reden, die so blinkend sind,
In denen ihr der Menschheit Schnitzel kräuselt,
Sind unerquicklich, wie der Nebelwind,
Der herbstlich durch die dürren Blätter säuselt!

**Wagner.** Ach Gott! die Kunst ist lang;
Und kurz ist unser Leben.
Mir wird, bey meinem kritischen Bestreben,
Doch oft um Kopf und Busen bang'.
Wie schwer sind nicht die Mittel zu erwerben,
Durch die man zu den Quellen steigt!
Und eh' man nur den halben Weg erreicht,
Muß wohl ein armer Teufel sterben.

**Faust.** Das Pergament, ist das der heil'ge Bronnen,
Woraus ein Trunk den Durst auf ewig stillt?
Erquickung hast du nicht gewonnen,
Wenn sie dir nicht aus eigner Seele quillt.

**Wagner.** Verzeiht! es ist ein groß Ergetzen,
Sich in den Geist der Zeiten zu versetzen;
Zu schauen, wie vor uns ein weiser Mann gedacht,
Und wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht.

**Faust.** O ja, bis an die Sterne weit!
Mein Freund, die Zeiten der Vergangenheit
Sind uns ein Buch mit sieben Siegeln.
Was ihr den Geist der Zeiten heißt,
Das ist im Grund der Herren eigner Geist,
In dem die Zeiten sich bespiegeln.
Da ist's dann wahrlich oft ein Jammer!
Man läuft euch bey dem ersten Blick davon.
Ein Kehrichtfaß und eine Rumpelkammer,
Und höchstens eine Haupt- und Staatsaction,

Mit trefflichen, pragmatischen Maximen,
Wie sie den Puppen wohl im Munde ziemen!
**Wagner.** Allein die Welt! des Menschen Herz und Geist!
Möcht' jeglicher doch was davon erkennen.
**Faust.** Ja, was man so erkennen heißt!
Wer darf das Kind bey'm rechten Namen nennen?
Die wenigen, die was davon erkannt,
Die thöricht g'nug ihr volles Herz nicht wahrten,
Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt.
Ich bitt' euch, Freund, es ist tief in der Nacht,
Wir müssen's dießmal unterbrechen.
**Wagner.** Ich hätte gern bis morgen früh gewacht,
Um so gelehrt mit euch mich zu besprechen.
**Faust.** Wie nur dem Kopf nicht alle Hoffnung schwindet,
Der immerfort an schalem Zeuge klebt,
Mit gier'ger Hand nach Schätzen gräbt,
Und froh ist, wenn er Regenwürmer findet!

---

Faust. Mephistopheles.

**Faust.** — — — — — — — —
Und was der ganzen Menschheit zugetheilt ist,
Will ich in meinem innern Selbst genießen,
Mit meinem Geist das Höchst' und Tiefste greifen,
Ihr Wohl und Weh auf meinen Busen häufen,
Und so mein eigen Selbst zu ihrem Selbst erweitern,
Und, wie sie selbst, am End' auch ich zerscheitern.
**Mephistopheles.** O glaube mir, der manche tausend Jahre
An dieser harten Speise kaut,
Daß in der Wieg' und auf der Bahre
Kein Mensch den alten Sauerteig verdaut!
Glaub' unser einem, dieses Ganze
Ist nur für einen Gott gemacht:
Er findet sich in einem ew'gen Glanze,
Uns hat er in die Finsterniß gebracht,
Und euch taugt einzig Tag und Nacht.
**Faust.** Allein ich will!
**Mephistopheles.** Das läßt sich hören!
Doch nur vor Einem ist mir bang';
Die Zeit ist kurz, die Kunst ist lang.
Ich dächt', ihr ließet euch belehren.

Assoziirt euch mit einem Poeten,
Laßt den Herrn in Gedanken schweifen,
Und alle edle Qualitäten
Auf euren Ehren-Scheitel häufen,
Des Löwen Muth,
Des Hirsches Schnelligkeit,
Des Italiäners feurig Blut,
Des Nordens Dau'rbarkeit.
Laßt ihn euch das Geheimniß finden,
Großmuth und Arglist zu verbinden,
Und euch mit warmen Jugendtrieben
Nach einem Plane zu verlieben.
Möchte selbst solch einen Herren kennen,
Würd' ihn Herr Mikrokosmus nennen.

**Faust.** Was bin ich denn, wenn es nicht möglich ist
Der Menschheit Krone zu erringen,
Nach der sich alle Sinne dringen?

**Mephistopheles.** Du bist am Ende — was du bist.
Setz' dir Perrücken auf von Millionen Locken,
Setz' deinen Fuß auf ellenhohe Socken,
Du bleibst doch immer was du bist.

**Faust.** Ich fühl's, vergebens hab' ich alle Schätze
Des Menschengeist's auf mich herbeygerafft,
Und wenn ich mich am Ende niedersetze,
Quillt innerlich doch keine neue Kraft;
Ich bin nicht um ein Haar breit höher,
Bin dem Unendlichen nicht näher.

**Mephistopheles.** Mein guter Herr, ihr seht die Sachen,
Wie man die Sachen eben sieht;
Wir müssen das gescheidter machen,
Eh' uns des Lebens Freude flieht.
Was Henker! freylich Händ und Füße
Und Kopf und H — — die sind dein;
Doch alles was ich frisch genieße,
Ist das drum weniger mein?
Wenn ich sechs Hengste zahlen kann,
Sind ihre Kräfte nicht die meine?
Ich renne zu und bin ein rechter Mann,
Als hätt' ich vier und zwanzig Beine.
Drum frisch! laß alles Sinnen seyn,
Und g'rad' mit in die Welt hinein.
Ich sag' es dir: ein Kerl, der speculiert,
Ist wie ein Thier, auf einer Heide

Von einem bösen Geist im Kreis herum geführt,
Und rings umher liegt schöne grüne Weide.
**Faust.** Wie fangen wir das an?
**Mephistopheles.** Wir gehen eben fort.
Was ist das für ein Marterort?
Was heißt das für ein Leben führen,
Sich und die Jungens ennüvieren?
Laß du das dem Herrn Nachbar Wanst!
Was willst du dich das Stroh zu dreschen plagen?
Das beste, was du wissen kannst,
Darfst du den Buben doch nicht sagen.
Gleich hör' ich einen auf dem Gange!
**Faust.** Mir ist's nicht möglich ihn zu sehn.
**Mephistopheles.** Der arme Knabe wartet lange,
Der darf nicht ungetröstet gehn.
Komm, gib mir deinen Rock und Mütze:
Die Maske muß mir köstlich stehn
(Er kleidet sich um)
Nun überlaß es meinem Witze!
Ich brauche nur ein Viertelstündchen Zeit:
Indessen mache dich zur schönen Fahrt bereit!
(Faust ab)
**Mephistopheles** (in Fausts langem Kleide)
Verachte nur Vernunft und Wissenschaft,
Des Menschen allerhöchste Kraft,
Laß nur in Blend- und Zauberwerken
Dich von dem Lügengeist bestärken,
So hab' ich dich schon unbedingt. —
Ihm hat das Schicksal einen Geist gegeben,
Der ungebändigt immer vorwärts dringt,
Und dessen übereiltes Streben
Der Erde Freuden überspringt.
Den schlepp' ich durch das wilde Leben,
Durch flache Unbedeutenheit,
Er soll mir zappeln, starren, kleben,
Und seiner Unersättlichkeit
Soll Speis' und Trank vor gier'gen Lippen schweben;
Er wird Erquickung sich umsonst erflehn,
Und hätt' er sich auch nicht dem Teufel übergeben,
Er müßte doch zu Grunde gehn!
(Ein Schüler tritt auf.)
**Schüler.** Ich bin allhier erst kurze Zeit,
Und komme voll Ergebenheit,

Einen Mann zu sprechen und zu kennen,
Den alle mir mit Ehrfurcht nennen.
**Mephistopheles.** Eure Höflichkeit erfreut mich sehr!
Ihr seht einen Mann wie andre mehr.
Habt ihr euch sonst schon umgethan?
**Schüler.** Ich bitt' euch, nehmt euch meiner an.
Ich komme mit allem guten Muth,
Leidlichem Geld und frischem Blut,
Meine Mutter wollte mich kaum entfernen,
Möchte gern 'was rechts hieraußen lernen.
**Mephistopheles.** Da seyd ihr eben recht am Ort.
**Schüler.** Aufrichtig, möchte schon wieder fort:
In diesen Mauern, diesen Hallen,
Will es mir keineswegs gefallen.
Es ist ein gar beschränkter Raum,
Man sieht nichts grünes, keinen Baum,
Und in den Sälen, auf den Bänken,
Vergeht mir Hören, Sehn und Denken.
**Mephistopheles.** Das kommt nur auf Gewohnheit an.
So nimmt ein Kind der Mutter Brust
Nicht gleich im Anfang willig an,
Doch bald ernährt es sich mit Lust.
So wird's euch an der Weisheit Brüsten
Mit jedem Tage mehr gelüsten.
**Schüler.** An ihrem Hals will ich mit Freuden hangen;
Doch sagt mir nur, wie kann ich hingelangen?
**Mephistopheles.** Erklärt euch, eh' ihr weiter geht,
Was wählt ihr für eine Facultät?
**Schüler.** Ich wünschte recht gelehrt zu werden,
Und möchte gern, was auf der Erden
Und in dem Himmel ist, erfassen,
Die Wissenschaft und die Natur.
**Mephistopheles.** Da seyd ihr auf der rechten Spur,
Doch müßt ihr euch nicht zerstreuen lassen.
**Schüler.** Ich bin dabey mit Seele und Leib;
Doch freylich würde mir behagen
Ein wenig Freyheit und Zeitvertreib
An schönen Sommerfeiertagen.
**Mephistopheles.** Gebraucht der Zeit, sie geht so schnell von hinnen,
Doch Ordnung lehrt euch Zeit gewinnen.
Mein theurer Freund, ich rath' euch drum
Zuerst Collegium Logicum.

Da wird der Geist euch wohl dressirt,
In Spanische Stiefeln eingeschnürt,
Daß er bedächtiger so fort an
Hinschleiche die Gedankenbahn,
Und nicht etwa die kreuz und quer
Irrlichtelire hin und her.
Dann lehret man euch manchen Tag,
Daß, was ihr sonst auf einen Schlag
Getrieben, wie Essen und Trinken frei,
Eins! Zwey! Drey! dazu nöthig sey.
Zwar ist's mit der Gedanken-Fabrik
Wie mit einem Weber-Meisterstück,
Wo Ein Tritt tausend Fäden regt,
Die Schiffchen herüber hinüber schießen,
Die Fäden ungesehen fließen,
Ein Schlag tausend Verbindungen schlägt:
Der Philosoph der tritt herein,
Und beweis't euch, es müßt' so seyn.
Das Erst' wär' so, das Zweyte so,
Und drum das Dritt' und Vierte so;
Und wenn das Erst' und Zwey't' nicht wär',
Das Dritt' und Viert' wär' nimmermehr.
Das preisen die Schüler aller Orten,
Sind aber keine Weber geworden.
Wer will 'was lebendig's erkennen und beschreiben,
Sucht erst den Geist heraus zu treiben,
Dann hat er die Theile in seiner Hand,
Fehlt leider! nur das geistige Band.
Encheiresin naturae nennt's die Chimie!
Spottet ihrer selbst, und weiß nicht wie.

**Schüler.** Kann euch nicht eben ganz verstehen.

**Mephistopheles.** Das wird nächstens schon besser gehen,
Wenn ihr lernt alles reduciren
Und gehörig klassificiren.

**Schüler.** Mir wird von allem dem so dumm,
Als ging' mir ein Mühlrad im Kopf herum.

**Mephistopheles.** Nachher vor allen andern Sachen
Müßt ihr euch an die Metaphysik machen!
Da seht, daß ihr tiefsinnig faßt,
Was in des Menschen Hirn nicht paßt;
Für, was drein geht und nicht drein geht,
Ein prächtig Wort zu Diensten steht.

Doch vorerst dieses halbe Jahr
Nehmt ja der besten Ordnung wahr.
Fünf Stunden habt ihr jeden Tag;
Seyd drinne mit dem Glockenschlag!
Habt euch vorher wohl präparirt,
Paragraphos wohl einstudirt,
Damit ihr nachher besser seht,
Daß er nichts sagt, als was im Buche steht;
Doch euch des Schreibens ja befleißt,
Als dictirt' euch der Heilig' Geist!

**Schüler.** Das sollt ihr mir nicht zweymal sagen!
Ich denke mir wie viel es nützt;
Denn, was man schwarz auf weiß besitzt,
Kann man getrost nach Hause tragen.

**Mephistopheles.** Doch wählt mir eine Facultät!

**Schüler.** Zur Rechtsgelehrsamkeit kann ich mich nicht bequemen.

**Mephistopheles.** Ich kann es euch so sehr nicht übel nehmen,
Ich weiß wie es um diese Lehre steht.
Es erben sich Gesetz' und Rechte,
Wie eine ew'ge Krankheit, fort,
Sie schleppen von Geschlecht sich zum Geschlechte,
Und rücken sacht von Ort zu Ort.
Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage;
Weh dir, daß du ein Enkel bist!
Vom Rechte, das mit uns geboren ist,
Von dem ist leider! nie die Frage.

**Schüler.** Mein Abscheu wird durch euch vermehrt.
O glücklich der, den ihr belehrt!
Fast möcht' ich nun Theologie studiren.

**Mephistopheles.** Ich wünschte nicht euch irre zu führen.
Was diese Wissenschaft betrifft,
Es ist so schwer den falschen Weg zu meiden,
Es liegt in ihr so viel verborgnes Gift,
Und von der Arzeney ist's kaum zu unterscheiden.
Am besten ist's auch hier, wenn ihr nur Einen hört,
Und auf des Meisters Worte schwört.
Im Ganzen — haltet euch an Worte!
Dann geht ihr durch die sichre Pforte
Zum Tempel der Gewißheit ein.

**Schüler.** Doch ein Begriff muß bey dem Worte seyn.

**Mephistopheles.** Schon gut! Nur muß man sich nicht allzu ängstlich quälen,

Denn eben wo Begriffe fehlen,
Da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.
Mit Worten läßt sich trefflich streiten
Mit Worten ein System bereiten,
An Worte läßt sich trefflich glauben,
Von einem Wort läßt sich kein Jota rauben.

**Schüler.** Verzeiht, ich halt' euch auf mit vielen Fragen,
Allein, ich muß euch noch bemüh'n.
Wollt ihr mir von der Medicin
Nicht auch ein kräftig Wörtchen sagen?
Drey Jahr' ist eine kurze Zeit,
Und, Gott! das Feld ist gar zu weit.
Wenn man einen Fingerzeig nur hat,
Läßt sich's schon eher weiter fühlen.

**Mephistopheles** (für sich). Ich bin des trocknen Tons nun satt,
Muß wieder recht den Teufel spielen.
(Laut.)
Der Geist der Medicin ist leicht zu fassen;
Ihr durchstudirt die groß' und kleine Welt,
Um es am Ende gehn zu lassen,
Wie's Gott gefällt.
Vergebens daß ihr ringsum wissenschaftlich schweift,
Ein jeder lernt nur was er lernen kann.
Doch der den Augenblick ergreift,
Das ist der rechte Mann.
Ihr seyd noch ziemlich wohl gebaut,
An Kühnheit wird's euch auch nicht fehlen,
Und wenn ihr euch nur selbst vertraut,
Vertrauen euch die andern Seelen.
Besonders lernt die Weiber führen;
Es ist ihr ewig Weh und Ach
So tausendfach
Aus Einem Puncte zu curiren,
Und wenn ihr halbweg ehrbar thut,
Dann habt ihr sie all' unter'm Hut.
Ein Titel muß sie erst vertraulich machen,
Daß eure Kunst viel Künste übersteigt,
Zum Willkomm' tappt ihr dann nach allen Siebensachen,
Um die ein andrer viele Jahre streicht,
Versteht das Pülslein wohl zu drücken,
Und fasset sie, mit feurig schlauen Blicken,
Wohl um die schlanke Hüfte frey,
Zu seh'n, wie fest geschnürt sie sey.

**Schüler.** Das sieht schon besser aus! Man sieht doch wo und wie.
**Mephistopheles.** Grau, theurer Freund, ist alle Theorie,
Und grün des Lebens goldner Baum.
**Schüler.** Ich schwör' euch zu, mir ist's als wie ein Traum.
Dürft' ich euch wohl ein andermal beschweren,
Von eurer Weisheit auf den Grund zu hören?
**Mephistopheles.** Was ich vermag, soll gern geschehn.
**Schüler.** Ich kann unmöglich wieder gehn,
Ich muß euch noch mein Stammbuch überreichen.
Gönn' eure Gunst mir dieses Zeichen!
**Mephistopheles.** Sehr wohl.
(Er schreibt und gibt's.)
**Schüler** (lies't). Eritis sicut Deus scientes bonum et malum.
(Macht's ehrerbiethig zu und empfiehlt sich.)
**Mephistopheles.** Folg' nur dem alten Spruch und meiner Muhme der Schlange,
Dir wird gewiß einmal bey deiner Gottähnlichkeit bange!
Faust tritt auf.
**Faust.** Wohin soll es nun gehn?
**Mephistopheles.** Wohin es dir gefällt.
Wir sehn die kleine, dann die große Welt.
Mit welcher Freude, welchem Nutzen,
Wirst du den Cursum durchschmarutzen!
**Faust.** Allein mit meinem langen Bart
Fehlt mir die leichte Lebensart.
Es wird mir der Versuch nicht glücken;
Ich wußte nie mich in die Welt zu schicken.
Vor andern fühl' ich mich so klein;
Ich werde stets verlegen seyn.
**Mephistopheles.** Mein guter Freund, das wird sich alles geben,
Sobald du dir vertraust, sobald weißt du zu leben.
**Faust.** Wie kommen wir denn aus dem Haus?
Wo hast du Pferde, Knecht und Wagen?
**Mephistopheles.** Wir breiten nur den Mantel aus,
Der soll uns durch die Lüfte tragen.
Du nimmst bey diesem kühnen Schritt
Nur keinen großen Bündel mit.
Ein Bißchen Feuerluft, die ich bereiten werde,
Hebt uns behend von dieser Erde.
Und sind wir leicht, so geht es schnell hinauf;
Ich gratulire dir zum neuen Lebenslauf.

## Auerbachs Keller in Leipzig.

(Zeche lustiger Gesellen.)

**Frosch.** Will keiner trinken? keiner lachen?
Ich will euch lehren Gesichter machen!
Ihr seyd ja heut wie nasses Stroh,
Und brennt sonst immer lichterloh.

**Brander.** Das liegt an dir; du bringst ja nichts herbei,
Nicht eine Dummheit, keine Sauerei.

**Frosch** (gießt ihm ein Glas Wein über den Kopf). Da hast du beides.

**Brander.** Doppelt Schwein!

**Frosch.** Ihr wollt' es ja, man soll es seyn!

**Siebel.** Zur Thür hinaus, wer sich entzweyt!
Mit offner Brust singt Runda, sauft und schreyt!
Auf! Holla! ho!

**Altmayer.** Weh mir, ich bin verloren!
Baumwolle her! der Kerl sprengt mir die Ohren.

**Siebel.** Wenn das Gewölbe wiederschallt,
Fühlt man erst recht des Basses Grundgewalt.

**Frosch.** So recht, hinaus mit dem der etwas übel nimmt!
A! tara lara da!

**Altmayer.** A! tara lara da!

**Frosch.** Die Kehlen sind gestimmt.

(Singt.)

Das liebe, heil'ge Röm'sche Reich,
Wie hält's nur noch zusammen?

**Brander.** Ein garstig Lied! Pfui! ein politisch Lied
Ein leidig Lied! Dankt Gott mit jedem Morgen,
Daß ihr nicht braucht für's Röm'sche Reich zu sorgen!
Ich halt' es wenigstens für reichlichen Gewinn,
Daß ich nicht Kaiser oder Kanzler bin.
Doch muß auch uns ein Oberhaupt nicht fehlen:
Wir wollen einen Papst erwählen.
Ihr wißt, welch eine Qualität
Den Ausschlag gibt, den Mann erhöht.

**Frosch** (singt).

Schwing' dich auf, Frau Nachtigall,
Grüß' mir mein Liebchen zehentausendmal.

**Siebel.** Dem Liebchen keinen Gruß! ich will davon nichts hören!

**Frosch.** Dem Liebchen Gruß und Kuß! du wirst mir's nicht verwehren!

(Singt.)

Riegel auf! in stiller Nacht.
Riegel auf! der Liebste wacht.
Riegel zu! des Morgens früh.

**Siebel.** Ja, singe, singe nur, und lob' und rühme sie;
Ich will zu meiner Zeit schon lachen.
Sie hat mich angeführt, dir wird sie's auch so machen.
Zum Liebsten sey ein Kobold ihr beschеert,
Der mag mit ihr auf einem Kreuzweg schäkern;
Ein alter Bock, wenn er vom Blocksberg kehrt,
Mag im Galopp noch gute Nacht ihr meckern!
Ein braver Kerl von echtem Fleisch und Blut,
Ist für die Dirne viel zu gut.
Ich will von keinem Gruße wissen,
Als ihr die Fenster eingeschmissen!

**Brander** (auf den Tisch schlagend).

Paßt auf! paßt auf! Gehorchet mir!
Ihr Herrn gesteht, ich weiß zu leben,
Verliebte Leute sitzen hier,
Und diesen muß, nach Standsgebühr,
Zur guten Nacht ich was zum Besten geben.
Gebt Acht! Ein Lied vom neu'sten Schnitt!
Und singt den Rundreim kräftig mit.

(Er singt.)

Es war eine Ratt' im Kellernest,
Lebte nur von Fett und Butter,
Hatte sich ein Ränzlein angemäst,
Als wie der Doctor Luther.
Die Köchinn hatt' ihr Gift gestellt,
Da ward's so eng' ihr in der Welt,
Als hätte sie Lieb' im Leibe.

**Chorus** (jauchzend).

Als hätte sie Lieb' im Leibe.

**Brander.**

Sie fuhr herum, sie fuhr heraus,
Und soff aus allen Pfützen,
Zernagt', zerkratzt' das ganze Haus,
Wollte nichts ihr Wüthen nützen,
Sie thät gar manchen Ängstesprung,
Bald hatte das arme Thier genung,
Als hätt' es Lieb' im Leibe.

Chorus.

Als hätt' es Lieb' im Leibe.

Brander.

Sie kam für Angst am hellen Tag
Der Küche zugelaufen,
Fiel an den Herd und zuckt' und lag,
Und thät erbärmlich schnaufen.
Da lachte die Vergifterinn noch:
Ha! sie pfeift auf dem letzten Loch,
Als hätte sie Lieb' im Leibe.

Chorus.

Als hätte sie Lieb' im Leibe.

**Siebel.** Wie sich die platten Bursche freuen!
Es ist mir eine rechte Kunst,
Den armen Ratten Gift zu streuen!
**Brander.** Sie steh'n wohl sehr in deiner Gunst?
**Altmayer.** Der Schmerbauch mit der kahlen Platte!
Das Unglück macht ihn zahm und mild;
Er sieht in der geschwollnen Ratte
Sein ganz natürlich Ebenbild.

Faust und Mephistopheles.

**Mephistopheles.** Ich muß dich nun vor allen Dingen
In lustige Gesellschaft bringen,
Damit du siehst, wie leicht sich's leben läßt.
Dem Volke hier wird jeder Tag ein Fest.
Mit wenig Witz und viel Behagen
Dreht jeder sich im engen Zirkeltanz,
Wie junge Katzen mit dem Schwanz.
Wenn sie nicht über Kopfweh klagen,
So lang' der Wirth nur weiter borgt,
Sind sie vergnügt und unbesorgt.
**Brander.** Die kommen eben von der Reise,
Man sieht's an ihrer wunderlichen Weise;
Sie sind nicht eine Stunde hier.
**Frosch.** Wahrhaftig du hast Recht! Mein Leipzig lob' ich mir!
Es ist ein klein Paris, und bildet seine Leute.
**Siebel.** Für was siehst du die Fremden an?
**Frosch.** Laß mich nur gehn; bey einem vollen Glase,
Zieh' ich, wie einen Kinderzahn,
Den Burschen leicht die Würmer aus der Nase.
Sie scheinen mir aus einem edlen Haus,
Sie sehen stolz und unzufrieden aus.

**Brander.** Marktschreyer sind's gewiß, ich wette!
**Altmayer.** Vielleicht!
**Frosch.** Gib Acht, ich schraube sie.
**Mephistopheles** (zu Faust). Den Teufel spürt das Völkchen nie,
Und wenn er sie bey'm Kragen hätte.
**Faust.** Seyd uns gegrüßt, ihr Herrn!
**Siebel.** Viel Dank zum Gegengruß.

(Leise, Mephistopheles von der Seite ansehend.)

Was hinkt der Kerl auf Einem Fuß?
**Mephistopheles.** Ist es erlaubt uns auch zu euch zu setzen?
Statt eines guten Trunks, den man nicht haben kann,
Soll die Gesellschaft uns ergetzen.
**Altmayer.** Ihr scheint ein sehr verwöhnter Mann.
**Frosch.** Ihr seyd wohl spät von Rippach aufgebrochen?
Habt ihr mit Herren Hans noch erst zu Nacht gespeis't?
**Mephistopheles.** Heut sind wir ihn vorbey gereis't;
Wir haben ihn das letztemal gesprochen.
Von seinen Vettern wußt' er viel zu sagen,
Viel Grüße hat er uns an jeden aufgetragen.

(Er neigt sich gegen Frosch.)

**Altmayer** (leise). Da hast du's! Der versteht's!
**Siebel.** Ein pfiffiger Patron!
**Frosch.** Nun, warte nur, ich krieg' ihn schon.
**Mephistopheles.** Wenn ich nicht irrte, hörten wir
Geübte Stimmen Chorus singen?
Gewiß, Gesang muß trefflich hier
Von dieser Wölbung wieder klingen!
**Frosch.** Seyd ihr wohl gar ein Virtuos?
**Mephistopheles.** O nein! Die Kraft ist schwach, allein die Lust ist groß.
**Altmayer.** Gebt uns ein Lied!
**Mephistopheles.** Wenn ihr begehrt, die Menge.
**Siebel.** Nur auch ein nagelneues Stück!
**Mephistopheles.** Wir kommen erst aus Spanien zurück,
Dem schönen Land des Weins und der Gesänge.

(Singt.)

Es war einmal ein König,
Der hatt' einen großen Floh —

**Frosch.** Horcht! Einen Floh! Habt ihr das wohl gefaßt?
Ein Floh ist mir ein saub'rer Gast.

**Mephistopheles** singt.

Es war einmal ein König,
Der hatt' einen großen Floh,
Den liebt' er gar nicht wenig,
Als wie seinen eignen Sohn.
Da rief er seinen Schneider,
Der Schneider kam heran.
Da miß dem Junker Kleider,
Und miß ihm Hosen an.

**Brander.** Vergeßt nur nicht dem Schneider einzuschärfen,
Daß er mir auf's genauste mißt,
Und daß, so lieb sein Kopf ihm ist,
Die Hosen keine Falten werfen!

**Mephistopheles.**

In Sammet und in Seide
War er nun angethan,
Hatte Bänder auf dem Kleide,
Hatt' auch ein Kreuz daran,
Und war sogleich Minister,
Und hatt' einen großen Stern
Da wurden seine Geschwister
Bey Hof' auch große Herrn.

Und Herrn und Frau'n am Hofe,
Die waren sehr geplagt,
Die Königinn und die Zofe
Gestochen und genagt,
Und durften sie nicht knicken
Und weg sie jucken nicht.
Wir knicken und ersticken
Doch gleich wenn einer sticht.

**Chorus** jauchzend.

Wir knicken und ersticken
Doch gleich wenn einer sticht.

**Frosch.** Bravo! Bravo! das war schön!
**Siebel.** So soll es jedem Floh ergehn!
**Brander.** Spitzt die Finger und packt sie fein!
**Altmayer.** Es lebe die Freyheit! Es lebe der Wein!
**Mephistopheles.** Ich trinke gern ein Glas, die Freyheit hoch zu ehren,
Wenn eure Weine nur ein Bißchen besser wären.
**Siebel.** Wir mögen das nicht wieder hören.

**Mephistopheles.** Ich fürchte nur der Wirth beschweret sich,
Sonst gäb' ich diesen werthen Gästen
Aus unserm Keller 'was zum Besten.
**Siebel.** Nur immer her, ich nehm's auf mich.
**Frosch.** Schafft ihr ein gutes Glas, so wollen wir euch loben.
Nur gebt nicht gar zu kleine Proben;
Denn wenn ich judiciren soll,
Verlang' ich auch das Maul recht voll.
**Altmayer** (leise). Sie sind vom Rheine, wie ich spüre.
**Mephistopheles.** Schafft einen Bohrer an.
**Brander.** Was soll mit dem geschehn?
Ihr habt doch nicht die Fässer vor der Thüre?
**Altmayer.** Dahinten hat der Wirth ein Körbchen Werkzeug stehn.
**Mephistopheles** (nimmt den Bohrer. Zu Frosch).
Nun sagt, was wünschet ihr zu schmecken?
**Frosch.** Wie meint ihr das? Habt ihr so mancherley?
**Mephistopheles.** Ich stell' es einem jeden frey.
**Altmayer** (zu Frosch). Aha! du fängst schon an die Lippen abzulecken.
**Frosch.** Gut, wenn ich wählen soll, so will ich Rheinwein haben.
Das Vaterland verleiht die allerbesten Gaben.
**Mephistopheles** (indem er an dem Platz, wo Frosch sitzt, ein Loch in den Tischrand bohrt). Verschafft ein wenig Wachs, die Pfropfen gleich zu machen.
**Altmayer.** Ach das sind Taschenspielersachen.
**Mephistopheles** (zu Brander). Und ihr?
**Brander.** Ich will Champagner Wein,
Und recht mussirend soll er seyn!
(Mephistopheles bohrt, einer hat indessen die Wachspfropfen gemacht und verstopft.)
**Brander.** Man kann nicht stets das Fremde meiden,
Das Gute liegt uns oft so fern.
Ein echter Deutscher Mann mag keinen Franzen leiden,
Doch ihre Weine trinkt er gern.
**Siebel** (indem sich Mephistopheles seinem Platze nähert).
Ich muß gestehn, den sauren mag ich nicht,
Gebt mir ein Glas vom echten süßen!
**Mephistopheles** (bohrt). Euch soll sogleich Tokayer fließen.
**Altmayer.** Nein, Herren, seht mir in's Gesicht!
Ich seh' es ein, ihr habt uns nur zum Besten.
**Mephistopheles.** Ey! Ey! Mit solchen edlen Gästen
Wär' es ein Bißchen viel gewagt.
Geschwind! Nur g'rad' heraus gesagt!
Mit welchem Weine kann ich dienen?

**Altmayer.** Mit jedem! Nur nicht lang' gefragt.

(Nachdem die Locher alle gebohrt und verstopft sind.)

**Mephistopheles** (mit seltsamen Geberden).

Trauben trägt der Weinstock!
Hörner der Ziegenbock:
Der Wein ist saftig, Holz die Reben,
Der hölzerne Tisch kann Wein auch geben.
Ein tiefer Blick in die Natur!
Hier ist ein Wunder, glaubet nur!
Nun zieht die Pfropfen und genießt.

**Alle** (indem sie die Pfropfen ziehen, und jedem der verlangte Wein in's Glas läuft). O schöner Brunnen, der uns fließt!

**Mephistopheles.** Nur hütet euch, daß ihr mir nichts vergießt.

(Sie trinken wiederholt.)

**Alle** (singen). Uns ist ganz kannibalisch wohl.
Als wie fünf hundert Säuen.

**Mephistopheles.** Das Volk ist frey, seht an, wie wohl's ihm geht!

**Faust.** Ich hätte Lust nun abzufahren.

**Mephistopheles.** Gib nur erst Acht, die Bestialität
Wird sich gar herrlich offenbaren.

**Siebel** (trinkt unvorsichtig, der Wein fällt auf die Erde, und wird zur Flamme).
Helft! Feuer! helft! Die Hölle brennt!

**Mephistopheles** (die Flamme beschwörend).
Sey ruhig, freundlich Element!

(Zu dem Gesellen.)

Für dießmal war es nur ein Tropfen Fegefeuer.

**Siebel.** Was soll das seyn? Wart! ihr bezahlt es theuer!
Es scheinet, daß ihr uns nicht kennt.

**Frosch.** Laß Er uns das zum zweytenmale bleiben!

**Altmayer.** Ich dächt', wir hießen ihn ganz sachte seitwärts gehn.

**Siebel.** Was Herr? Er will sich unterstehn,
Und hier sein Hokuspokus treiben?

**Mephistopheles.** Still, altes Weinfaß!

**Siebel.** Besenstiel!
Du willst uns gar noch grob begegnen?

**Brander.** Wart nur! es sollen Schläge regnen.

**Altmayer** (zieht einen Pfropf aus dem Tisch, es springt ihm Feuer entgegen).
Ich brenne! ich brenne!

**Siebel.** Zauberey!
Stoßt zu! Der Kerl ist vogelfrey!

(Sie ziehen die Messer und gehn auf Mephistopheles los.)

**Mephistopheles** (mit ernsthafter Geberde).
Falsch Gebild und Wort
Verändern Sinn und Ort!
Seyd hier und dort!
(Sie stehn erstaunt und sehn einander an.)

**Altmayer.** Wo bin ich? Welches schöne Land!
**Frosch.** Weinberge! Seh' ich recht?
**Siebel.** Und Trauben gleich zur Hand!
**Brander.** Hier, unter diesem grünen Laube,
Seht, welch ein Stock! Seht, welche Traube!
(Er faßt Siebeln bey der Nase, die andern thun es wechselseitig und heben die Messer.)
**Mephistopheles** (wie oben). Irrthum, laß los der Augen Band!
Und merkt euch, wie der Teufel spaße.
(Er verschwindet mit Faust, die Gesellen fahren aus einander.)

**Siebel.** Was gibt's?
**Altmayer.** Wie?
**Frosch.** War das deine Nase?
**Brander** (zu Siebel). Und deine hab' ich in der Hand!
**Altmayer.** Es war ein Schlag, der ging durch alle Glieder!
Schafft einen Stuhl, ich sinke nieder.
**Frosch.** Nein, sagt mir nur, was ist geschehn?
**Siebel.** Wo ist der Kerl? Wenn ich ihn spüre,
Er soll mir nicht lebendig gehn!
**Altmayer.** Ich hab' ihn selbst hinaus zur Kellerthüre
Auf einem Fasse reiten sehn — —
Es liegt mir bleyschwer in den Füßen.
(Sich nach dem Tische wendend.)
Mein! Sollte wohl der Wein noch fließen?
**Siebel.** Betrug war alles, Lug und Schein.
**Frosch.** Mir däuchte doch, als tränk' ich Wein.
**Brander.** Aber wie war es mit den Trauben?
**Altmayer.** Nun sag' mir eins, man soll kein Wunder glauben!

---

## Hexenküche.

(Auf einem niedrigen Herde steht ein großer Kessel über dem Feuer. In dem Dampfe, der davon in die Höhe steigt, zeigen sich verschiedne Gestalten. Eine Meerkatze sitzt bey dem Kessel und schäumt ihn, und sorgt, daß er nicht überläuft. Der Meerkater mit den Jungen sitzt darneben und wärmt sich. Wände und Decke sind mit dem seltsamsten Hexenhausrath ausgeschmückt.)

**Faust. Mephistopheles.**

**Faust.** Mir widersteht das tolle Zauberwesen!
Versprichst du mir, ich soll genesen

In diesem Wust von Raserey?
Verlang' ich Rath von einem alten Weibe?
Und schafft die Sudelköcherey
Wohl dreyßig Jahre mir vom Leibe?
Weh mir, wenn du nichts bessers weißt!
Schon ist die Hoffnung mir verschwunden.
Hat die Natur und hat ein edler Geist
Nicht irgend einen Balsam ausgefunden?

**Mephistopheles.** Mein Freund, nun sprichst du wieder klug!
Dich zu verjüngen, gibt's auch ein natürlich Mittel;
Allein es steht in einem andern Buch,
Und ist ein wunderlich Kapitel.

**Faust.** Ich will es wissen.

**Mephistopheles.** Gut! Ein Mittel, ohne Geld
Und Arzt und Zauberey zu haben:
Begib dich gleich hinaus auf's Feld,
Fang' an zu hacken und zu graben,
Erhalte dich und deinen Sinn
In einem ganz beschränkten Kreise,
Ernähre dich mit ungemischter Speise,
Leb' mit dem Vieh als Vieh, und acht' es nicht für Raub,
Den Acker, den du erndest, selbst zu düngen:
Das ist das beste Mittel, glaub'!
Auf achtzig Jahr dich zu verjüngen

**Faust.** Das bin ich nicht gewohnt, ich kann mich nicht bequemen,
Den Spaten in die Hand zu nehmen,
Das enge Leben steht mir gar nicht an.

**Mephistopheles.** So muß denn doch die Hexe dran.

*Die Thiere erblickend.*

Sieh, welch ein zierliches Geschlecht!
Das ist die Magd! Das ist der Knecht!

*Zu den Thieren.*

Es scheint, die Frau ist nicht zu Hause?

**Die Thiere.**

Bey'm Schmause,
Aus dem Haus
Zum Schornstein hinaus!

**Mephistopheles.** Wie lange pflegt sie wohl zu schwärmen?

**Die Thiere.** So lang' wir uns die Pfoten wärmen.

**Mephistopheles** *(zu Faust).* Wie findest du die zarten Thiere?

**Faust.** So abgeschmackt, als ich nur etwas sah!

**Mephistopheles.** Nein, ein Discurs wie dieser da,
Ist g'rade der, den ich am liebsten führe.

**Der Kater** (macht sich herbey und schmeichelt dem Mephistopheles).

O würfle nur gleich,
Und mache mich reich,
Und laß mich gewinnen!
Gar schlecht ist's bestellt,
Und wär' ich bey Geld,
So wär' ich bey Sinnen.

**Mephistopheles.** Wie glücklich würde sich der Affe schätzen,
Könnt' er nur auch in's Lotto setzen!

(Indessen haben die jungen Meerkätzchen mit einer großen Kugel gespielt, und rollen sie hervor.)

**Der Kater.**

Das ist die Welt;
Sie steigt und fällt
Und rollt beständig;
Sie klingt wie Glas;
Wie bald bricht das?
Ist hohl inwendig,
Hier glänzt sie sehr,
Und hier noch mehr,
Ich bin lebendig!
Mein lieber Sohn,
Halt dich davon!
Du mußt sterben!
Sie ist von Thon,
Es gibt Scherben.

**Mephistopheles.**

Was soll das Sieb?

**Der Kater** (hohlt es herunter).

Wärst du ein Dieb,
Wollt' ich dich gleich erkennen.

(Er läuft zur Kätzinn und läßt sie durchsehen.)

Sieh durch das Sieb!
Erkennst du den Dieb,
Und darfst ihn nicht nennen?

**Mephistopheles** (sich dem Feuer nähernd).

Und dieser Topf?

Kater und Kätzinn.

Der alberne Tropf!
Er kennt nicht den Topf,
Er kennt nicht den Kessel!

Mephistopheles.

Unhöfliches Thier!

Der Kater.

Den Wedel nimm hier
Und sey' dich in Sessel!

(Er nöthigt den Mephistopheles zu sitzen.)

**Faust** (welcher diese Zeit über vor einem Spiegel gestanden, sich ihm bald genähert, bald sich von ihm entfernt hat).

Was seh' ich? Welch ein himmlisch Bild
Zeigt sich in diesem Zauberspiegel!
O Liebe, leihe mir den schnellsten deiner Flügel,
Und führe mich in ihr Gefild.
Ach wenn ich nicht auf dieser Stelle bleibe,
Wenn ich es wage, nah' zu gehn,
Kann ich sie nur als wie im Nebel sehn! —
Das schönste Bild von einem Weibe!
Ist's möglich, ist das Weib so schön?
Muß ich an diesem hingestreckten Leibe
Den Inbegriff von allen Himmeln sehn?
So etwas findet sich auf Erden?

**Mephistopheles.** Natürlich, wenn ein Gott sich erst sechs Tage plagt
Und selbst am Ende Bravo sagt,
Da mußt' es 'was gescheidtes werden
Für dießmal sieh dich immer satt:
Ich weiß dir so ein Schatzchen auszuspuren,
Und selig wer das gute Schicksal hat,
Als Bräutigam sie heim zu führen!

(Faust sieht immerfort in den Spiegel. Mephistopheles, sich in den Sessel dehnend und mit dem Wedel spielend, fährt fort zu sprechen.)

Hier sitz' ich wie der König auf dem Throne,
Den Zepter halt' ich hier, es fehlt nur noch die Krone.

**Die Thiere** (welche bisher allerley wunderliche Bewegungen durcheinander gemacht haben, bringen dem Mephistopheles eine zerbrochne Krone mit großem Geschrey).

O sey doch so gut,
Mit Schweiß und mit Blut
Die Krone zu leimen!

(Sie gehn ungeschickt mit der Krone um und zerbrechen sie in zwey Stücke, mit welchen sie herum springen.)

Nun ist es geschehn!
Wir reden und sehn,
Wir hören und reimen;

**Faust** (gegen den Spiegel). Weh mir! ich werde schier verrückt.
**Mephistopheles** (auf die Thiere deutend).
Nun fängt mir an fast selbst der Kopf zu schwanken.

**Die Thiere.**

Und wenn es uns glückt,
Und wenn es sich schickt,
So sind es Gedanken!

**Faust** (wie oben). Mein Busen fängt mir an zu brennen!
Entfernen wir uns nur geschwind!
**Mephistopheles** (in obiger Stellung).
Nun wenigstens muß man bekennen,
Daß es aufrichtige Poeten sind.

(Der Kessel, welchen die Kätzinn bisher außer Acht gelassen, fängt an überzulaufen; es entsteht eine große Flamme, welche zum Schorstein hinausschlägt.)

Die Hexe kommt durch die Flamme mit entsetzlichem Geschrey herunter gefahren.

Die Hexe. Au! Au! Au! Au!
Verdammtes Thier! verfluchte Sau!
Versäumst den Kessel, versengst die Frau!
Verfluchtes Thier!

(Faust und Mephistopheles erblickend.)

Was ist das hier?
Wer seyd ihr hier?
Was wollt ihr da?
Wer schlich sich ein?
Die Feuerpein
Euch in's Gebein!

(Sie fährt mit dem Schaumlöffel in den Kessel, und spritzt Flammen nach Faust, Mephistopheles und den Thieren. Die Thiere winseln.)

**Mephistopheles** (welcher den Wedel, den er in der Hand hält, umkehrt, und unter die Gläser und Töpfe schlägt).

Entzwey! entzwey!
Da liegt der Brey,
Da liegt das Glas!
Es ist nur Spaß,
Der Tact, du Aas,
Zu deiner Melodey!

(Indem die Hexe voll Grimm und Entsetzen zurücktritt.)

Erkennst du mich, Gerippe! Scheusal du!
Erkennst du deinen Herrn und Meister?

Was hält mich ab, so schlag' ich zu,
Zerschmettre dich und deine Katzen-Geister!
Hast du vor'm rothen Wamms nicht mehr Respect?
Kannst du die Hahnenfeder nicht erkennen?
Hab' ich dieß Angesicht versteckt?
Soll ich mich etwa selber nennen?

**Die Hexe.** O Herr, verzeiht den rohen Gruß!
Seh' ich doch keinen Pferdefuß.
Wo sind denn eure beyden Raben?

**Mephistopheles.** Für dießmal kommst du so davon:
Denn freylich ist es eine Weile schon,
Daß wir uns nicht gesehen haben.
Auch die Cultur, die alle Welt beleckt,
Hat auf den Teufel sich erstreckt;
Das Nordische Phantom ist nun nicht mehr zu schauen,
Wo siehst du Hörner, Schweif und Klauen?
Und was den Fuß betrifft, den ich nicht missen kann,
Der würde mir bey Leuten schaden:
Darum bedien' ich mich, wie mancher junge Mann,
Seit vielen Jahren falscher Waden.

**Die Hexe** (tanzend). Sinn und Verstand verlier' ich schier,
Seh' ich den Junker Satan wieder hier!

**Mephistopheles.** Den Namen, Weib, verbitt' ich mir.

**Die Hexe.** Warum? Was hat er euch gethan?

**Mephistopheles.** Er ist schon lang' in's Fabelbuch geschrieben:
Allein die Menschen sind nichts besser dran,
Den Bösen sind sie los, die Bösen sind geblieben.
Du nennst mich Herr Baron, so ist die Sache gut;
Ich bin ein Cavalier, wie andre Cavaliere.
Du zweifelst nicht an meinem edlen Blut;
Sieh her, das ist das Wapen, das ich führe.
(Er macht eine unanständige Geberde.)

**Die Hexe** (lacht unmäßig). Ha! Ha! Das ist in eurer Art!
Ihr seyd ein Schelm, wie ihr nur immer war't!

**Mephistopheles** (zu Faust). Mein Freund, das lerne wohl verstehn!
Dieß ist die Art, mit Hexen umzugehn.

**Die Hexe.** Nun sagt, ihr Herren, was ihr schafft.

**Mephistopheles.** Ein gutes Glas von dem bekannten Saft!
Doch muß ich euch um's ält'ste bitten:
Die Jahre doppeln seine Kraft.

**Die Hexe.** Gar gern! Hier hab' ich eine Flasche,
Aus der ich selbst zuweilen nasche,
Die auch nicht mehr im mind'sten stinkt;

Ich will euch gern ein Gläschen geben.
(Leise.)
Doch wenn es dieser Mann unvorbereitet trinkt,
So kann er, wißt ihr wohl, nicht eine Stunde leben.

**Mephistopheles.** Es ist ein guter Freund, dem es gedeihen soll;
Ich gönn' ihm gern das beste deiner Küche.
Zieh deinen Kreis, sprich deine Sprüche,
Und gib ihm eine Tasse voll!

(Die Hexe mit seltsamen Geberden, zieht einen Kreis und stellt wunderbare Sachen hinein; indessen fangen die Gläser an zu klingen, die Kessel zu tönen, und machen Musik. Zuletzt bringt sie ein großes Buch, stellt die Meerkatzen in den Kreis, die ihr zum Pult dienen und die Fackel halten müssen. Sie winkt Fausten, zu ihr zu treten.)

**Faust** (zu Mephistopheles). Nein! sage mir, was soll das werden?
Das tolle Zeug, die rasenden Geberden,
Der abgeschmackteste Betrug,
Sind mir bekannt, verhaßt genug.

**Mephistopheles.** Ey Possen! Das ist nur zum Lachen;
Sey nur nicht ein so strenger Mann!
Sie muß als Arzt ein Hokuspokus machen,
Damit der Saft dir wohl gedeihen kann.
(Er nöthigt Fausten in den Kreis zu treten.)

**Die Hexe** (mit großer Emphase fängt an aus dem Buche zu declamiren).
Du mußt verstehn!
Aus Eins mach' Zehn,
Und Zwey laß gehn,
Und Drey mach' gleich,
So bist du reich.
Verlier' die Vier,
Aus Fünf und Sechs,
So sagt die Hex',
Mach' Sieben und Acht,
So ist's vollbracht:
Und Neun ist Eins,
Und Zehn ist keins.
Das ist das Hexen-Einmal-Eins!

**Faust.** Mich dünkt, die Alte spricht im Fieber.

**Mephistopheles.** Das ist noch lange nicht vorüber,
Ich kenn' es wohl, so klingt das ganze Buch;
Ich habe manche Zeit damit verloren,
Denn ein vollkommner Widerspruch
Bleibt gleich geheimnißvoll für Kluge wie für Thoren.
Mein Freund, die Kunst ist alt und neu.
Es war die Art zu allen Zeiten,

Durch Drey und Eins, und Eins und Drey
Irrthum ſtatt Wahrheit zu verbreiten.
So ſchwätzt und lehrt man ungeſtört!
Wer will ſich mit den Narr'n befaſſen?
Gewöhnlich glaubt der Menſch, wenn er nur Worte hört,
Es müſſe ſich dabey doch auch was denken laſſen.

Die Hexe (fährt fort)

Die hohe Kraft
Der Wiſſenſchaft,
Der ganzen Welt verborgen!
Und wer nicht denkt,
Dem wird ſie geſchenkt,
Er hat ſie ohne Sorgen.

**Fauſt.** Was ſagt ſie uns für Unſinn vor?
Es wird mir gleich der Kopf zerbrechen.
Mich dünkt, ich hör' ein ganzes Chor
Von hundert tauſend Narren ſprechen.

**Mephiſtopheles.** Genug, genug, o treffliche Sybille!
Gib deinen Trank herbey, und fülle
Die Schale raſch bis an den Rand hinan:
Denn meinem Freund wird dieſer Trunk nicht ſchaden:
Er iſt ein Mann von vielen Graden,
Der manchen guten Schluck gethan.

(Die Hexe mit vielen Ceremonien, ſchenkt den Trank in eine Schale; wie die Fauſt an den Mund bringt entſteht eine leichte Flamme.)

**Mephiſtopheles.** Nur friſch hinunter! Immer zu!
Es wird dir gleich das Herz erfreuen.
Biſt mit dem Teufel du und du,
Und willſt dich vor der Flamme ſcheuen?

(Die Hexe löſt den Kreis. Fauſt tritt heraus.)

**Mephiſtopheles.** Nun friſch hinaus! Du darfſt nicht ruhn.
**Die Hexe.** Mög' euch das Schlückchen wohl behagen!
**Mephiſtopheles** (zur Hexe). Und kann ich dir 'was zu Gefallen thun,
So darfſt du mir's nur auf Walpurgis ſagen.
**Die Hexe.** Hier iſt ein Lied! wenn ihr's zuweilen ſingt,
So werdet ihr beſondre Wirkung ſpüren.
**Mephiſtopheles** (zu Fauſt). Komm nur geſchwind und laß dich führen,
Du mußt nothwendig tranſpiriren,
Damit die Kraft durch inn- und äußres dringt.
Den edlen Müßiggang lehr' ich hernach dich ſchätzen,
Und bald empfindeſt du mit innigem Ergetzen,
Wie ſich Cupido regt und hin und wieder ſpringt.

**Faust.** Laß mich nur schnell noch in den Spiegel schauen!
Das Frauenbild war gar zu schön!
**Mephistopheles.** Nein! Nein! Du sollst das Muster aller Frauen
Nun bald leibhaftig vor dir seh'n.
(Leise.)
Du siehst, mit diesem Trank im Leibe,
Bald Helenen in jedem Weibe.

---

## Straße.

Faust. Margarethe vorüber gehend.

**Faust.** Mein schönes Fräulein, darf ich wagen,
Meinen Arm und Geleit Ihr anzutragen?
**Margarethe.** Bin weder Fräulein, weder schön,
Kann ungeleitet nach Hause gehn.
(Sie macht sich los und ab.)
**Faust.** Bey'm Himmel, dieses Kind ist schön!
So etwas hab' ich nie gesehn.
Sie ist so sitt- und tugendreich,
Und etwas schnippisch doch zugleich.
Der Lippe Roth, der Wange Licht,
Die Tage der Welt vergeß' ich's nicht!
Wie sie die Augen niederschlägt,
Hat tief sich in mein Herz geprägt;
Wie sie kurz angebunden war,
Das ist nun zum Entzücken gar!
Mephistopheles tritt auf.
**Faust.** Hör, du mußt mir die Dirne schaffen!
**Mephistopheles.** Nun, welche?
**Faust.** Sie ging just vorbey.
**Mephistopheles.** Da die? Sie kam von ihrem Pfaffen,
Der sprach sie aller Sünden frey;
Ich schlich mich hart am Stuhl vorbey.
Es ist ein gar unschuldig Ding,
Das eben für nichts zur Beichte ging;
Über die hab' ich keine Gewalt!
**Faust.** Ist über vierzehn Jahr doch alt.
**Mephistopheles.** Du sprichst ja wie Hans Liederlich,
Der begehrt jede liebe Blum' für sich,
Und dünkelt ihm, es wär' kein' Ehr'
Und Gunst, die nicht zu pflücken wär';
Geht aber doch nicht immer an.

**Faust.** Mein Herr Magister Lobesan,
Laß er mich mit dem Gesetz in Frieden!
Und das sag' ich ihm kurz und gut,
Wenn nicht das süße junge Blut
Heut' Nacht in meinen Armen ruht,
So sind wir um Mitternacht geschieden.
**Mephistopheles.** Bedenkt, was gehn und stehen mag!
Ich brauche wenigstens vierzehn Tag',
Nur die Gelegenheit auszuspüren.
**Faust.** Hätt' ich nur sieben Stunden Ruh,
Brauchte den Teufel nicht dazu,
So ein Geschöpfchen zu verführen.
**Mephistopheles.** Ihr sprecht schon fast wie ein Franzos.
Drum bitt' ich, laßt's euch nicht verdrießen.
Was hilft's nur g'rade zu genießen?
Die Freud' ist lange nicht so groß,
Als wenn ihr erst herauf, herum,
Durch allerlei Brimborium,
Das Püppchen geknetet und zugericht',
Wie's lehret manche Welsche Geschicht'.
**Faust.** Hab' Appetit auch ohne das.
**Mephistopheles.** Jetzt ohne Schimpf und ohne Spaß:
Ich sag' euch, mit dem schönen Kind
Geht's ein vor allemal nicht geschwind.
Mit Sturm ist da nichts einzunehmen;
Wir müssen uns zur List bequemen.
**Faust.** Schaff' mir etwas vom Engelsschatz!
Führ' mich an ihren Ruheplatz!
Schaff' mir ein Halstuch von ihrer Brust,
Ein Strumpfband meiner Liebeslust!
**Mephistopheles.** Damit ihr seht, daß ich eurer Pein
Will förderlich und dienstlich sein,
Wollen wir keinen Augenblick verlieren,
Will euch noch heut in ihr Zimmer führen.
**Faust.** Und soll sie sehn? sie haben?
**Mephistopheles.** Nein!
Sie wird bey einer Nachbarinn sein.
Indessen könnt ihr ganz allein
An aller Hoffnung künft'ger Freuden
In ihrem Dunstkreis satt euch weiden.
**Faust.** Können wir hin?
**Mephistopheles.** Es ist noch zu früh.
**Faust.** Sorg' du mir für ein Geschenk für sie. (Ab.)

**Mephistopheles.** Gleich schenken? Das ist brav! Da wird er reüssiren! —
Ich kenne manchen schönen Platz
Und manchen alt vergrabnen Schatz,
Ich muß ein Bißchen revidiren. (Ab.)

---

## Abend.

(Ein kleines reinliches Zimmer.)

**Margarethe** (ihre Zöpfe flechtend und aufbindend).
Ich gäb' was drum, wenn ich nur wüßt',
Wer heut' der Herr gewesen ist!
Er sah gewiß recht wacker aus,
Und ist aus einem edlen Haus,
Das konnt' ich ihm an der Stirne lesen —
Er wär' auch sonst nicht so keck gewesen. (Ab.)

Mephistopheles. Faust.

**Mephistopheles.** Herein, ganz leise, nur herein!
**Faust** (nach einigem Stillschweigen). Ich bitte dich, laß mich allein.
**Mephistopheles** (herumspürend). Nicht jedes Mädchen hält so rein. (Ab.)
**Faust** (rings aufschauend). Willkommen süßer Dämmerschein,
Der du dieß Heiligthum durchwebst!
Ergreif mein Herz, du süße Liebespein,
Die du vom Thau der Hoffnung schmachtend lebst!
Wie athmet rings Gefühl der Stille,
Der Ordnung, der Zufriedenheit,
In dieser Armuth welche Fülle!
In diesem Kerker welche Seligkeit!

(Er wirft sich auf den ledernen Sessel am Bette.)

O nimm mich auf, der du die Vorwelt schon
Bey Freud' und Schmerz in offnen Arm empfangen!
Wie oft, ach! hat an diesem Väter-Thron
Schon eine Schaar von Kindern rings gehangen!
Vielleicht hat, dankbar für den heil'gen Christ,
Mein Liebchen hier, mit vollen Kinderwangen,
Dem Ahnherrn fromm die welke Hand geküßt.
Ich fühl', o Mädchen, deinen Geist
Der Füll' und Ordnung um mich säuseln,
Der mütterlich dich täglich unterweis't,
Den Teppich auf den Tisch dich reinlich breiten heißt,
Sogar den Sand zu deinen Füßen kräuseln.

O liebe Hand! so göttergleich!
Die Hütte wird durch dich ein Himmelreich.
Und hier!

(Er hebt einen Bettvorhang auf.)

Was faßt mich für ein Wonnegraus!
Hier möcht' ich volle Stunden säumen.
Natur! Hier bildeteſt in leichten Träumen
Den eingebornen Engel aus;
Hier lag das Kind, mit warmem Leben
Den zarten Busen angefüllt,
Und hier mit heilig reinem Weben
Entwirkte ſich das Götterbild!
Und du! Was hat dich hergeführt?
Wie innig fühl' ich mich gerührt!
Was willſt du hier? Was wird das Herz dir ſchwer?
Armſel'ger Fauſt! ich kenne dich nicht mehr.
Umgibt mich hier ein Zauberduft?
Mich drang's ſo g'rade zu genießen,
Und fühle mich in Liebestraum zerfließen!
Sind wir ein Spiel von jedem Druck der Luft?
Und träte ſie den Augenblick herein,
Wie würdeſt du für deinen Frevel büßen!
Der große Hans, ach wie ſo klein!
Läg', hingeſchmolzen, ihr zu Füßen.

**Mephiſtopheles.** Geſchwind! ich ſeh' ſie unten kommen.

**Fauſt.** Fort! Fort! Ich kehre nimmermehr!

**Mephiſtopheles.** Hier iſt ein Käſtchen leidlich ſchwer,
Ich hab's wo anders hergenommen.
Stellt's hier nur immer in den Schrein;
Ich ſchwör' euch, ihr vergehn die Sinnen,
Ich that euch Sächelchen hinein,
Um eine andre zu gewinnen.
Zwar Kind iſt Kind und Spiel iſt Spiel.

**Fauſt.** Ich weiß nicht, ſoll ich?

**Mephiſtopheles.** Fragt ihr viel?
Meint ihr vielleicht den Schatz zu wahren?
Dann rath' ich eurer Lüſternheit
Die liebe ſchöne Tageszeit,
Und mir die weitre Müh' zu ſparen.
Ich hoff' nicht, daß ihr geitzig ſeyd!
Ich kratz' den Kopf, reib' an den Händen —

(Er ſtellt das Käſtchen in den Schrein und drückt das Schloß wieder zu.)

Nur fort, geschwind —
Um euch das süße junge Kind
Nach Herzens Wunsch und Will' zu wenden;
Und ihr seht drein,
Als solltet ihr in den Hörsaal hinein,
Als stünd' leibhaftig vor euch da
Physik und Metaphysika!
Nur fort — (Ab.)

**Margarethe** (mit einer Lampe). Es ist so schwül, so dumpfig hie,
(Sie macht das Fenster auf.)
Und ist doch eben so warm nicht draus.
Es wird mir so, ich weiß nicht wie —
Ich wollt', die Mutter käm' nach Haus.
Mir länft ein Schauer über'n Leib —
Bin doch ein thöricht furchtsam Weib!
(Sie fängt an zu singen, indem sie sich auszieht.)

Es war ein König in Thule
Gar treu bis an das Grab,
Dem sterbend seine Bule
Einen goldnen Becher gab.
Es ging ihm nichts darüber,
Er leert' ihn jeden Schmaus;
Die Augen gingen ihm über,
So oft er trank daraus.
Und als er kam zu sterben,
Zählt' er seine Städt' im Reich,
Gönnt' alles seinem Erben,
Den Becher nicht zugleich.
Er saß beym Königsmahle,
Die Ritter um ihn her,
Auf hohem Väter-Saale,
Dort auf dem Schloß am Meer.
Dort stand der alte Zecher,
Trank letzte Lebensgluth,
Und warf den heiligen Becher
Hinunter in die Fluth.
Er sah ihn stürzen, trinken
Und sinken tief in's Meer,
Die Augen thäten ihm sinken,
Trank nie einen Tropfen mehr.

(Sie eröffnet den Schrein, ihre Kleider einzuräumen, und erblickt das Schmucktäfichen.)

Wie kommt das schöne Kästchen hier herein?
Ich schloß doch ganz gewiß den Schrein.
Es ist doch wunderbar! Was mag wohl drinne seyn?
Vielleicht bracht's jemand als ein Pfand,
Und meine Mutter lieh darauf?
Da hängt ein Schlüsselchen am Band,
Ich denke wohl, ich mach' es auf!
Was ist das? Gott im Himmel! schau,
So 'was hab' ich mein' Tage nicht gesehn!
Ein Schmuck! Mit dem könnt' eine Edelfrau
Am höchsten Feiertage gehn!
Wie sollte mir die Kette stehn?
Wem mag die Herrlichkeit gehören?

(Sie putzt sich damit auf und tritt vor den Spiegel.)

Wenn nur die Ohrring' meine wären!
Man sieht doch gleich ganz anders drein.
Was hilft euch Schönheit, junges Blut?
Das ist wohl alles schön und gut,
Allein man läßt's auch alles sein.
Man lobt euch halb mit Erbarmen
Nach Golde drängt,
Am Golde hängt
Doch alles! Ach wir Armen!

## Spaziergang.

Faust in Gedanken auf und ab gehend. Zu ihm Mephistopheles.

**Mephistopheles.** Bey aller verschmähten Liebe! Bey'm höllischen Elemente!
Ich wollt', ich wüßte 'was ärgers, daß ich's fluchen könnte!
**Faust.** Was hast? was kneipt dich denn so sehr?
So kein Gesicht sah ich in meinem Leben!
**Mephistopheles.** Ich möcht' mich gleich dem Teufel übergeben,
Wenn ich nur selbst kein Teufel wär'!
**Faust.** Hat sich dir 'was im Kopf verschoben?
Dich kleidet's, wie ein Rasender zu toben!
**Mephistopheles.** Denkt nur, den Schmuck, für Gretchen angeschafft,
Den hat ein Pfaff' hinweggerafft — —
Die Mutter kriegt das Ding zu schauen,
Gleich fängt's ihr heimlich an zu grauen:

Die Frau hat gar einen feinen Geruch,
Schnuffelt immer im Gebetbuch,
Und riecht's einem jeden Möbel an,
Ob das Ding heilig ist oder profan;
Und an dem Schmuck da spürt sie's klar,
Daß dabey nicht viel Segen war.
Mein Kind, rief sie, ungerechtes Gut
Befängt die Seele, zehrt auf das Blut,
Wollen's der Mutter Gottes weihen,
Wird uns mit Himmels-Manna erfreuen!
Margrethlein zog ein schiefes Maul,
Ist halt, dacht' sie, ein geschenkter Gaul,
Und wahrlich gottlos ist nicht der,
Der ihn so fein gebracht hierher.
Die Mutter ließ einen Pfaffen kommen;
Der hatte kaum den Spaß vernommen,
Ließ sich den Anblick wohl behagen;
Er sprach: So ist man recht gesinnt!
Wer überwindet, der gewinnt.
Die Kirche hat einen guten Magen,
Hat ganze Länder aufgefressen,
Und doch noch nie sich übergessen;
Die Kirch' allein, meine liebe Frauen,
Kann ungerechtes Gut verdauen.

**Faust.** Das ist ein allgemeiner Brauch,
Ein Jud' und König kann es auch.

**Mephistopheles.** Strich drauf ein Spange, Kett' und Ring,
Als wären's eben Pfifferling,
Dankt' nicht weniger und nicht mehr,
Als ob's ein Korb voll Nüsse wär',
Versprach ihnen allen himmlischen Lohn —
Und sie waren sehr erbaut davon.

**Faust.** Und Grethchen?

**Mephistopheles.** Sitzt nun unruhvoll,
Weiß weder, was sie will noch soll,
Denkt an's Geschmeide Tag und Nacht,
Noch mehr an den, der's ihr gebracht.

**Faust.** Des Liebchens Kummer thut mir leid.
Schaff' du ihr gleich ein neu Geschmeid!
Am ersten war ja so nicht viel.

**Mephistopheles.** O ja, dem Herrn ist alles Kinderspiel!

**Faust.** Und mach', und richt's nach meinem Sinn!
Häng' dich an ihre Nachbarinn.

Sey Teufel doch nur nicht wie Brey,
Und schaff' einen neuen Schmuck herbey.
**Mephistopheles.** Ja, gnäd'ger Herr, von Herzen gerne.

Faust ab.

**Mephistopheles.** So ein verliebter Thor verpufft
Euch Sonne, Mond und alle Sterne
Zum Zeitvertreib dem Liebchen in die Luft. Ab.

## Der Nachbarinn Haus.

**Marthe** (allein). Gott verzeih's meinem lieben Mann,
Er hat an mir nicht wohl gethan!
Geht da stracks in die Welt hinein,
Und läßt mich auf dem Stroh allein.
Thät' ihn doch wahrlich nicht betrüben,
Thät' ihn, weiß Gott, recht herzlich lieben.

Sie weint.

Vielleicht ist er gar todt! — O Pein! —
Hätt' ich nur einen Todtenschein!

Margarethe kommt.

**Margarethe.** Frau Marthe!
**Marthe.** Gretelchen, was soll's?
**Margarethe.** Fast sinken mir die Kniee nieder!
Da find' ich so ein Kästchen wieder
In meinem Schrein, von Ebenholz,
Und Sachen herrlich ganz und gar,
Weit reicher als das erste war.
**Marthe.** Das muß Sie nicht der Mutter sagen,
Thät's wieder gleich zur Beichte tragen.
**Margarethe.** Ach seh' Sie nur! ach schau' Sie nur!
**Marthe** (putzt sie auf). O du glückselig'ge Kreatur!
**Margarethe.** Darf mich, leider, nicht auf der Gasse,
Noch in der Kirche mit sehen lassen.
**Marthe.** Komm du nur oft zu mir herüber,
Und leg' den Schmuck hier heimlich an;
Spatzier' ein Stündchen lang dem Spiegelglas vorüber,
Wir haben unsre Freude dran;
Und dann gibt's einen Anlaß, gibt's ein Fest,
Wo man's so nach und nach den Leuten sehen läßt,
Ein Kettchen erst, die Perle dann in's Ohr;
Die Mutter sieht's wohl nicht, man macht ihr auch 'was vor.

**Margarethe.** Wer konnte nur die beyden Kästchen bringen?
Es geht nicht zu mit rechten Dingen!
(Es klopft.)
**Margarethe.** Ach Gott! mag das meine Mutter seyn?
**Marthe** (durch's Vorhängel guckend). Es ist ein fremder Herr — Herein!
Mephistopheles tritt auf.
**Mephistopheles.** Bin so frey g'rad' herein zu treten,
Muß bey den Frauen Verzeihn erbethen.
(Tritt ehrerbietig vor Margarethen zurück.)
Wollte nach Frau Marthe Schwerdlein fragen!
**Marthe.** Ich bin's, was hat der Herr zu sagen?
**Mephistopheles** (leise zu ihr). Ich kenne Sie jetzt, mir ist das genug;
Sie hat da gar vornehmen Besuch.
Verzeiht die Freyheit, die ich genommen,
Will nach Mittage wieder kommen.
**Marthe** (laut). Denk', Kind, um alles in der Welt!
Der Herr dich für ein Fräulein hält.
**Margarethe.** Ich bin ein armes junges Blut;
Ach Gott! der Herr ist gar zu gut,
Schmuck und Geschmeide sind nicht mein.
**Mephistopheles.** Ach! es ist nicht der Schmuck allein.
Sie hat ein Wesen, einen Blick so scharf!
Wie freu't mich's, daß ich bleiben darf.
**Marthe.** Was bringt Er denn? Verlange sehr —
**Mephistopheles.** Ich wollt', ich hätt' eine frohere Mähr'!
Ich hoffe, Sie läßt mich's drum nicht büßen:
Ihr Mann ist todt und läßt Sie grüßen.
**Marthe.** Ist todt? das treue Herz! O weh!
Mein Mann ist todt! Ach ich vergeh'!
**Margarethe.** Ach! liebe Frau, verzweifelt nicht!
**Mephistopheles.** So hört die traurige Geschicht'!
**Margarethe.** Ich möchte drum mein' Tag' nicht lieben,
Würde mich Verlust zu Tode betrüben.
**Mephistopheles.** Freud' muß Leid, Leid muß Freude haben.
**Marthe.** Erzählt mir seines Lebens Schluß!
**Mephistopheles.** Er liegt in Padua begraben,
Bey'm heiligen Antonius,
An einer wohlgeweihten Stätte
Zum ewig kühlen Ruhebette.
**Marthe.** Habt ihr sonst nichts an mich zu bringen?
**Mephistopheles.** Ja, eine Bitte, groß und schwer:
Laß Sie doch ja für ihn drey hundert Messen singen!
Im übrigen sind meine Taschen leer.

**Marthe.** Was! nicht ein Schaustück? Kein Geschmeid'?
Was jeder Handwerksbursch im Grund des Säckels spart,
Zum Angedenken aufbewahrt,
Und lieber hungert, lieber bettelt!
**Mephistopheles.** Madam, es thut mir herzlich leid:
Allein er hat sein Geld wahrhaftig nicht verzettelt.
Auch er bereute seine Fehler sehr,
Ja, und bejammerte sein Unglück noch viel mehr.
**Margarethe.** Ach! daß die Menschen so unglücklich sind!
Gewiß ich will für ihn manch Requiem noch bethen.
**Mephistopheles.** Ihr wäret werth, gleich in die Ehe zu treten:
Ihr seyd ein liebenswürdig Kind.
**Margarethe.** Ach nein, das geht jetzt noch nicht an.
**Mephistopheles.** Ist's nicht ein Mann, sey's derweil' ein Galan.
Es ist eine der größten Himmelsgaben,
So ein lieb Ding im Arm zu haben
**Margarethe.** Das ist des Landes nicht der Brauch.
**Mephistopheles.** Brauch oder nicht! Es gibt sich auch.
**Marthe.** Erzählt mir doch!
**Mephistopheles.** Ich stand an seinem Sterbebett
Es war 'was besser als von Mist,
Von halb gefaultem Stroh: allein er starb als Christ,
Und fand, daß er weit mehr noch auf der Zeche hatte.
Wie, rief er, muß ich mich von Grund aus hassen,
So mein Gewerb, mein Weib so zu verlassen!
Ach die Erinnerung tödtet mich.
Vergäb' sie mir nur noch in diesem Leben!
**Marthe** weinend. Der gute Mann! ich hab' ihm längst vergeben.
**Mephistopheles.** Allein, weiß Gott! sie war mehr Schuld als ich
**Marthe.** Das lügt er! Was! am Rand des Grab's zu lügen!
**Mephistopheles.** Er fabelte gewiß in letzten Zügen,
Wenn ich nur halb ein Kenner bin.
Ich hatte, sprach er, nicht zum Zeitvertreib zu gaffen,
Erst Kinder, und dann Brot für sie zu schaffen,
Und Brot im allerweit'sten Sinn,
Und konnte nicht einmal mein Theil in Frieden essen.
**Marthe.** Hat er so aller Treu', so aller Lieb' vergessen,
Der Plackerey bey Tag und Nacht!
**Mephistopheles.** Nicht doch, er hat euch herzlich dran gedacht.
Er sprach: Als ich nun weg von Malta ging,
Da bethet' ich für Frau und Kinder brünstig:
Uns war denn auch der Himmel günstig,
Daß unser Schiff ein Türkisch Fahrzeug fing,

Das einen Schatz des großen Sultans führte.
Da ward der Tapferkeit ihr Lohn,
Und ich empfing denn auch, wie sich's gebührte,
Mein wohlgemeßnes Theil davon.
**Marthe.** Ey wie? Ey wo? Hat er's vielleicht vergraben?
**Mephistopheles.** Wer weiß, wo nun es die vier Winde haben.
Ein schönes Fräulein nahm sich seiner an,
Als er in Napel fremd umher spatzierte;
Sie hat an ihm viel Lieb's und Treu's gethan,
Daß er's bis an sein selig Ende spürte.
**Marthe.** Der Schelm! Der Dieb an seinen Kindern!
Auch alles Elend, alle Noth
Konnt' nicht sein schändlich Leben hindern!
**Mephistopheles.** Ja seht! dafür ist er nun todt.
Wär' ich nun jetzt an euerm Platze,
Betraurt' ich ihn ein züchtig Jahr,
Visirte dann unterweil' nach einem neuen Schatze.
**Marthe.** Ach Gott! wie doch mein erster war,
Find' ich nicht leicht auf dieser Welt den andern!
Es konnte kaum ein herz'ger Närrchen seyn.
Er liebte nur das allzuviele Wandern,
Und fremde Weiber, und fremden Wein,
Und das verfluchte Würfelspiel.
**Mephistopheles.** Nun, nun, so konnt' es gehn und stehen,
Wenn er euch ungefähr so viel
Von seiner Seite nachgesehen.
Ich schwör' euch zu, mit dem Beding
Wechselt' ich selbst mit euch den Ring.
**Marthe.** O es beliebt dem Herrn zu scherzen!
**Mephistopheles** (für sich). Nun mach' ich mich bey Zeiten fort!
Die hielte wohl den Teufel selbst bey'm Wort.
(Zu Grethchen.)
Wie steht es denn mit Ihrem Herzen?
**Margarethe.** Was meint der Herr damit?
**Mephistopheles** (für sich). Du gut's, unschuldig's Kind!
(Laut.)
Lebt wohl, ihr Frauen!
**Margarethe.** Lebt wohl!
**Marthe.** O sagt mir doch geschwind!
Ich möchte gern ein Zeugniß haben,
Wo, wie und wenn mein Schatz gestorben und begraben.
Ich bin von je der Ordnung Freund gewesen,
Möcht' ihn auch todt im Wochenblättchen lesen.

**Mephistopheles.** Ja, gute Frau, durch zweyer Zeugen Mund
Wird allerwegs die Wahrheit kund;
Habe noch gar einen feinen Gesellen,
Den will ich euch vor den Richter stellen.
**Marthe.** Ich bring' ihn her. O thut das ja.
**Mephistopheles.** Und hier die Jungfrau ist auch da?
Ein braver Knab'! ist viel gereis't,
Fräuleins alle Höflichkeit erweis't.
**Margarethe.** Müßte vor dem Herren schamroth werden.
**Mephistopheles.** Vor keinem Könige der Erden.
**Marthe.** Da hinter'm Haus in meinem Garten
Wollen wir der Herrn heut' Abend warten.

## Straße.

Faust. Mephistopheles.

**Faust.** Wie ist's? Will's fördern? Will's bald gehn?
**Mephistopheles.** Ah bravo! Find' ich euch im Feuer?
In kurzer Zeit ist Gretchen euer.
Heut' Abend soll't ihr sie bey Nachbars Marthen sehn:
Das ist ein Weib wie auserlesen
Zum Kuppler- und Zigeunerwesen!
**Faust.** So recht!
**Mephistopheles.** Doch wird auch 'was von uns begehrt
**Faust.** Ein Dienst ist wohl des andern werth.
**Mephistopheles.** Wir legen nur ein gültig Zeugniß nieder,
Daß ihres Ehherrn ausgerechte Glieder
In Padua an heil'ger Stätte ruhn.
**Faust.** Sehr klug! Wir werden erst die Reise machen müssen!
**Mephistopheles.** Sancta simplicitas! Darum ist's nicht zu thun;
Bezeugt nur ohne viel zu wissen.
**Faust.** Wenn Ihr nichts bessers hat, so ist der Plan zerrissen.
**Mephistopheles.** O heil'ger Mann! Da wär't ihr's nun!
Ist es das erstemal in euerm Leben,
Daß ihr falsch Zeugniß abgelegt?
Habt ihr von Gott, der Welt und was sich d'rin bewegt,
Vom Menschen, was sich ihm in Kopf und Herzen regt,
Definitionen nicht mit großer Kraft gegeben,
Mit frecher Stirne, kühner Brust?
Und wollt ihr recht in's Innre gehen,
Habt ihr davon, ihr müßt es g'rad gestehen,
So viel als von Herrn Schwerdleins Tod gewußt!

**Faust.** Du bist und bleibst ein Lügner, ein Sophiste.
**Mephistopheles.** Ja, wenn man's nicht ein Bißchen tiefer wüßte.
Denn morgen wirst in allen Ehren
Das arme Gretchen nicht bethören,
Und alle Seelenlieb' ihr schwören.
**Faust.** Und zwar von Herzen.
**Mephistopheles.** Gut und schön!
Dann wird von ewiger Treu' und Liebe,
Von einzig überallmächt'gem Triebe —
Wird das auch so von Herzen gehn?
**Faust.** Laß das! Es wird! — Wenn ich empfinde,
Für das Gefühl, für das Gewühl
Nach Namen suche, keinen finde,
Dann durch die Welt mit allen Sinnen schweife,
Nach allen höchsten Worten greife,
Und diese Gluth, von der ich brenne,
Unendlich, ewig, ewig nenne,
Ist das ein teuflisch Lügenspiel?
**Mephistopheles.** Ich hab' doch Recht!
**Faust.** Hör' — merk' dir dieß,
Ich bitte dich, und schone meine Lunge —
Wer Recht behalten will und hat nur eine Zunge,
Behält's gewiß.
Und komm, ich hab' des Schwätzens Überdruß,
Denn du hast Recht, vorzüglich weil ich muß.

---

## Garten.

**Margarethe** am Faustens Arm. **Marthe** mit **Mephistopheles** auf und ab spatzierend.

**Margarethe.** Ich fühl' es wohl, daß mich der Herr nur schont,
Herab sich läßt, mich zu beschämen.
Ein Reisender ist so gewohnt,
Aus Gütigkeit fürlieb zu nehmen,
Ich weiß zu gut, daß solch' erfahrnen Mann
Mein arm Gespräch nicht unterhalten kann.
**Faust.** Ein Blick von dir, Ein Wort mehr unterhält,
Als alle Weisheit dieser Welt.
(Er küßt ihre Hand.)
**Margarethe.** Incommodirt euch nicht! Wie könn't ihr sie nur küssen,
Sie ist so garstig, ist so rauh!
Was hab' ich nicht schon alles schaffen müssen!
Die Mutter ist gar zu genau.
(Gehn vorüber.)

**Marthe.** Und ihr, mein Herr, ihr reis't so immer fort?
**Mephistopheles.** Ach, daß Gewerb' und Pflicht uns dazu treiben!
Mit wie viel Schmerz verläßt man manchen Ort,
Und darf doch nun einmal nicht bleiben!
**Marthe.** In raschen Jahren geht's wohl an,
So um und um frey durch die Welt zu streifen:
Doch kömmt die böse Zeit heran,
Und sich als Hagestolz allein zum Grab' zu schleifen,
Das hat noch keinem wohl gethan.
**Mephistopheles.** Mit Grausen seh' ich das von weiten.
**Marthe.** Drum, werther Herr, berathet euch in Zeiten.

(Sehn vorüber.)

**Margarethe.** Ja, aus den Augen aus dem Sinn!
Die Höflichkeit ist euch geläufig;
Allein ihr habt der Freunde häufig,
Sie sind verständiger als ich bin.
**Faust.** O Beste! glaube, was man so verständig nennt,
Ist oft mehr Eitelkeit und Kurzsinn.
**Margarethe.** Wie?
**Faust.** Ach, daß die Einfalt, daß die Unschuld nie
Sich selbst und ihren heil'gen Werth erkennt!
Daß Demuth, Niedrigkeit, die höchsten Gaben
Der liebevoll austheilenden Natur —
**Margarethe.** Denkt ihr an mich ein Augenblickchen nur,
Ich werde Zeit genug an euch zu denken haben.
**Faust.** Ihr seyd wohl viel allein?
**Margarethe.** Ja, unsre Wirthschaft ist nur klein,
Und doch will sie versehen seyn.
Wir haben keine Magd; muß kochen, fegen, stricken
Und nähn, und laufen früh und spat;
Und meine Mutter ist in allen Stücken
So accurat!
Nicht daß sie just so sehr sich einzuschränken hat;
Wir könnten uns weit eh' als andre regen:
Mein Vater hinterließ ein hübsch Vermögen,
Ein Häuschen und ein Gärtchen vor der Stadt.
Doch hab' ich jetzt so ziemlich stille Tage:
Mein Bruder ist Soldat,
Mein Schwesterchen ist todt.
Ich hatte mit dem Kind wohl meine liebe Noth:
Doch übernähm' ich gern noch einmal alle Plage,
So lieb war mir das Kind.
**Faust.** Ein Engel, wenn dir's glich.

**Margarethe.** Ich zog es auf, und herzlich liebt' es mich.
Es war nach meines Vaters Tod geboren.
Die Mutter gaben wir verloren,
So elend, wie sie damals lag,
Und sie erhohlte sich sehr langsam, nach und nach.
Da konnte sie nun nicht d'ran denken,
Das arme Würmchen selbst zu tränken,
Und so erzog ich's ganz allein,
Mit Milch und Wasser; so ward's mein,
Auf meinem Arm, in meinem Schoos
War's freundlich, zappelte, ward groß.
**Faust.** Du hast gewiß das reinste Glück empfunden.
**Margarethe.** Doch auch gewiß gar manche schwere Stunden.
Des Kleinen Wiege stand zu Nacht
An meinem Bett, es durfte kaum sich regen,
War ich erwacht;
Bald mußt' ich's tränken, bald es zu mir legen,
Bald, wenn's nicht schwieg, vom Bett' aufstehn,
Und tänzelnd in der Kammer auf und nieder gehn,
Und früh am Tage schon am Waschtrog stehn;
Dann auf dem Markt und an dem Herde sorgen,
Und immer fort wie heut so morgen.
Da geht's, mein Herr, nicht immer muthig zu;
Doch schmeckt dafür das Essen, schmeckt die Ruh.

(Gehn vorüber.)

**Marthe.** Sagt g'rad, mein Herr, habt ihr noch nichts gefunden?
Hat sich das Herz nicht irgendwo gebunden?
**Mephistopheles.** Das Sprichwort sagt: Ein eigner Herd,
Ein braves Weib, sind Gold und Perlen werth.
**Marthe.** Ich meine: ob ihr niemals Lust bekommen?
**Mephistopheles.** Man hat mich überall recht höflich aufgenommen.
**Marthe.** Ich wollte sagen: ward's nie Ernst in euerm Herzen?
**Mephistopheles.** Mit Frauen soll man sich nie unterstehn zu scherzen.
**Marthe.** Ach, ihr versteht mich nicht!
**Mephistopheles.** Das thut mir herzlich leid!
Doch ich versteh' — daß ihr sehr gütig seyd.

(Gehn vorüber.)

**Faust.** Du kanntest mich, o kleiner Engel, wieder,
Gleich als ich in den Garten kam?
**Margarethe.** Saht ihr es nicht? Ich schlug die Augen nieder.
**Faust.** Und du verzeih'st die Freyheit, die ich nahm?
Was sich die Frechheit unterfangen,
Als du jüngst aus dem Dom gegangen?

**Margarethe.** Ich war bestürzt, mir war das nie geschehn;
Es konnte niemand von mir übels sagen.
Ach,' dacht' ich, hat er in deinem Betragen
Was freches, unanständiges gesehn?
Es schien ihn gleich nur anzuwandeln,
Mit dieser Dirne g'rade hin zu handeln.
Gesteh' ich's doch! Ich wußte nicht was sich
Zu euerm Vortheil hier zu regen gleich begonnte;
Allein gewiß, ich war recht bös' auf mich,
Daß ich auf euch nicht böser werden konnte.
**Faust.** Süß Liebchen!
**Margarethe.** Laßt einmal.

(Sie pflückt eine Sternblume und zupft die Blätter ab, eins nach dem andern.)

**Faust.** Was soll das? Einen Strauß?
**Margarethe.** Nein, es soll nur ein Spiel.
**Faust.** Wie?
**Margarethe.** Geht! ihr lacht mich aus.

(Sie rupft und murmelt:)

**Faust.** Was murmelst du?
**Margarethe** (halb laut). Er liebt mich — liebt mich nicht.
**Faust.** Du holdes Himmels-Angesicht!
**Margarethe** (fährt fort). Liebt mich — Nicht — Liebt mich — Nicht —

(Das letzte Blatt ausgerupft mit heller Freude.)

Er liebt mich!
**Faust.** Ja, mein Kind! Laß dieses Blumenwort
Dir Götter-Ausspruch seyn. Er liebt dich!
Verstehst du, was das heißt? Er liebt dich!

(Er faßt ihre beide Hände.)

**Margarethe.** Mich überläuft's!
**Faust.** O schaudre nicht! Laß diesen Blick,
Laß diesen Händedruck dir sagen,
Was unaussprechlich ist:
Sich hinzugeben ganz und eine Wonne
Zu fühlen, die ewig seyn muß!
Ewig! — Ihr Ende würde Verzweiflung seyn.
Nein, kein Ende! Kein Ende!

(Margarethe drückt ihm die Hände, macht sich los und läuft weg. Er steht einen Augenblick in Gedanken, dann folgt er ihr.)

**Marthe** (kommend). Die Nacht bricht an.
**Mephistopheles.** Ja, und wir wollen fort.

**Marthe.** Ich bäth' euch länger hier zu bleiben.
Allein es ist ein gar zu böser Ort.
Es ist, als hätte niemand nichts zu treiben
Und nichts zu schaffen,
Als auf des Nachbarn Schritt und Tritt zu gaffen,
Und man kommt in's Gered', wie man sich immer stellt.
Und unser Pärchen?
**Mephistopheles.** Ist den Gang dort aufgeflogen.
Muthwill'ge Sommervögel!
**Marthe.** Er scheint ihr gewogen.
**Mephistopheles.** Und sie ihm auch. Das ist der Lauf der Welt.

---

## Ein Gartenhäuschen.

**Margarethe** springt herein, steckt sich hinter die Thür, hält die Fingerspitze an die Lippen, und guckt durch die Ritze.

**Margarethe.** Er kommt!
**Faust** (kommt). Ach Schelm, so neckst du mich!
Treff' ich dich!
(Er küßt sie.)
**Margarethe** (ihn fassend und den Kuß zurück gebend).
Bester Mann! Von Herzen lieb' ich dich!
**Mephistopheles** klopft an.
**Faust** (stampfend). Wer da?
**Mephistopheles.** Gut Freund!
**Faust.** Ein Thier!
**Mephistopheles.** Es ist wohl Zeit zu scheiden.
**Marthe.** Ja, es ist spät, mein Herr.
**Faust.** Darf ich euch nicht geleiten?
**Margarethe.** Die Mutter würde mich — Lebt wohl!
**Faust.** Muß ich denn gehn?
Lebt wohl!
**Marthe.** Ade!
**Margarethe.** Auf baldig Wiedersehn!
(Faust und Mephistopheles ab.)
**Margarethe.** Du lieber Gott! was so ein Mann
Nicht alles alles denken kann!
Beschämt nur steh' ich vor ihm da,
Und sag' zu allen Sachen ja.
Bin doch ein arm unwissend Kind,
Begreife nicht, was er an mir find't. (Ab.)

---

## Grethchens Stube.

**Grethchen** (am Spinnrade allein).

Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer,
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.
Wo ich ihn nicht hab',
Ist mir das Grab,
Die ganze Welt
Ist mir vergallt.
Mein armer Kopf
Ist mir verrückt,
Mein armer Sinn
Ist mir zerstückt.
Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer,
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.
Nach ihm nur schau' ich
Zum Fenster hinaus,
Nach ihm nur geh' ich
Aus dem Haus.
Sein hoher Gang,
Sein' edle Gestalt,
Seines Mundes Lächeln,
Seiner Augen Gewalt,
Und seiner Rede
Zauberfluß,
Sein Händedruck,
Und ach sein Kuß!
Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer,
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.
Mein Busen drängt
Sich nach ihm hin,
Ach dürft' ich fassen
Und halten ihn!
Und küssen ihn,
So wie ich wollt',
An seinen Küssen
Vergehen sollt'!

## Marthens Garten.

Margarethe. Faust.

**Margarethe.** Versprich mir, Heinrich!
**Faust.** Was ich kann!
**Margarethe.** Nun sag', wie hast du's mit der Religion?
Du bist ein herzlich guter Mann,
Allein ich glaub', du hältst nicht viel davon.
**Faust.** Laß das, mein Kind! Du fühlst, ich bin dir gut;
Für meine Lieben ließ' ich Leib und Blut,
Will niemand sein Gefühl und seine Kirche rauben.
**Margarethe.** Das ist nicht recht, man muß d'ran glauben!
**Faust.** Muß man?
**Margarethe.** Ach! wenn ich etwas auf dich könnte!
Du ehrst auch nicht die heil'gen Sacramente.
**Faust.** Ich ehre sie.
**Margarethe.** Doch ohne Verlangen.
Zur Messe, zur Beichte bist du lange nicht gegangen.
Glaubst du an Gott?
**Faust.** Mein Liebchen, wer darf sagen,
Ich glaub' an Gott?
Magst Priester oder Weise fragen,
Und ihre Antwort scheint nur Spott
über den Frager zu seyn.
**Margarethe.** So glaubst du nicht?
**Faust.** Mißhör' mich nicht, du holdes Angesicht!
Wer darf ihn nennen?
Und wer bekennen,
Ich glaub' ihn?
Wer empfinden?
Und sich unterwinden
Zu sagen, ich glaub' ihn nicht?
Der Allumfasser,
Der Allerhalter,
Faßt und erhält er nicht
Dich, mich, sich selbst?
Wölbt sich der Himmel nicht dadroben?
Liegt die Erde nicht hierunten fest?
Und steigen freundlich blickend
Ewige Sterne nicht hierauf?
Schau' ich nicht Aug' in Auge dir,
Und drängt nicht alles
Nach Haupt und Herzen dir,

Und webt in ewigem Geheimniß
Unsichtbar sichtbar neben dir?
Erfüll' davon dein Herz, so groß es ist,
Und wenn du ganz in dem Gefühle selig bist,
Nenn' es dann, wie du willst,
Nenn's Glück! Herz! Liebe! Gott!
Ich habe keinen Namen
Dafür! Gefühl ist alles:
Name ist Schall und Rauch,
Umnebelnd Himmelsgluth.

**Margarethe.** Das ist alles recht schön und gut:
Ungefähr sagt das der Pfarrer auch,
Nur mit ein Bißchen andern Worten.

**Faust.** Es sagen's aller Orten
Alle Herzen unter dem himmlischen Tage,
Jedes in seiner Sprache:
Warum nicht ich in der meinen?

**Margarethe.** Wenn man's so hört, möcht's leidlich scheinen,
Steht aber doch immer schief darum:
Denn du hast kein Christenthum.

**Faust.** Lieb's Kind!

**Margarethe.** Es thut mir lang' schon weh,
Daß ich dich in der Gesellschaft seh'.

**Faust.** Wie so?

**Margarethe.** Der Mensch, den du da bey dir hast,
Ist mir in tiefer inn'rer Seele verhaßt:
Es hat mir in meinem Leben
So nichts einen Stich in's Herz gegeben,
Als des Menschen widrig Gesicht.

**Faust.** Liebe Puppe, fürcht' ihn nicht!

**Margarethe.** Seine Gegenwart bewegt mir das Blut.
Ich bin sonst allen Menschen gut:
Aber wie ich mich sehne dich zu schauen,
Hab' ich vor dem Menschen ein heimlich Grauen,
Und halt' ihn für einen Schelm dazu!
Gott verzeih' mir's, wenn ich ihm Unrecht thu'!

**Faust.** Es muß auch solche Käuze geben.

**Margarethe.** Wollte nicht mit seines Gleichen leben!
Kommt er einmal zur Thür herein,
Sieht er immer so spöttisch drein,
Und halb ergrimmt,
Man sieht, daß er an nichts keinen Antheil nimmt:

Es steht ihm an der Stirn' geschrieben,
Daß er nicht mag eine Seele lieben.
Mir wird's so wohl in deinem Arm,
So frey, so hingegeben warm,
Und seine Gegenwart schnürt mir das Inn're zu.
**Faust.** Du ahndungsvoller Engel du!
**Margarethe.** Das übermannt mich so sehr,
Daß, wo er nur mag zu uns treten,
Mein' ich sogar, ich liebte dich nicht mehr.
Auch wenn er da ist, könnt' ich nimmer bethen.
Und das frißt mir in's Herz hinein;
Dir, Heinrich, muß es auch so seyn.
**Faust.** Du hast nun die Antipathie!
**Margarethe.** Ich muß nun fort.
**Faust.** Ach kann ich nie
Ein Stündchen ruhig dir am Busen hängen,
Und Brust an Brust und Seel' in Seele drängen?
**Margarethe.** Ach wenn ich nur alleine schlief!
Ich ließ dir gern heut' Nacht den Riegel offen;
Doch meine Mutter schläft nicht tief,
Und würden wir von ihr betroffen,
Ich wär' gleich auf der Stelle todt!
**Faust.** Du Engel, das hat keine Noth.
Hier ist ein Fläschchen, drey Tropfen nur
In ihren Trank umhüllen
Mit tiefem Schlaf gefällig die Natur.
**Margarethe.** Was thu' ich nicht um deinetwillen?
Es wird ihr hoffentlich nicht schaden!
**Faust.** Würd' ich sonst, Liebchen, dir es rathen?
**Margarethe.** Seh' ich dich, bester Mann, nur an,
Weiß nicht, was mich nach deinem Willen treibt;
Ich habe schon so viel für dich gethan,
Daß mir zu thun fast nichts mehr über bleibt. (Ab.)

Mephistopheles tritt auf.

**Mephistopheles.** Der Grasaff'! ist er weg?
**Faust.** Hast wieder spionirt?
**Mephistopheles.** Ich hab's ausführlich wohl vernommen.
Herr Doctor wurden da katechisirt;
Hoff', es soll Ihnen wohl bekommen.
Die Mädels sind doch sehr interessirt,
Ob einer fromm und schlicht nach altem Brauch.
Sie denken, duckt er da, folgt er uns eben auch.

**Faust.** Du, Ungeheuer, siehst nicht ein,
Wie diese treue liebe Seele,
Von ihrem Glauben voll,
Der ganz allein
Ihr selig machend ist, sich heilig quäle,
Daß sie den liebsten Mann verloren halten soll.
**Mephistopheles.** Du übersinnlicher, sinnlicher Frener,
Ein Mägdelein nasführet dich.
**Faust.** Du Spottgeburt von Dreck und Feuer!
**Mephistopheles.** Und die Physiognomie versteht sie meisterlich:
In meiner Gegenwart wird's ihr sie weiß nicht wie,
Mein Mäskchen da weissagt verborgnen Sinn:
Sie fühlt, daß ich ganz sicher ein Genie,
Vielleicht wohl gar der Teufel bin.
Nun heute Nacht —?
**Faust.** Was geht dich's an?
**Mephistopheles.** Hab' ich doch meine Freude d'ran.

## Am Brunnen.

Gretchen und Lieschen mit Krügen.

**Lieschen.** Hast nichts von Barbelchen gehört?
**Gretchen.** Kein Wort. Ich komm' gar wenig unter Leute.
**Lieschen.** Gewiß, Sibille sagt' mir's heute!
Die hat sich endlich auch bethört.
Das ist das Vornehmthun!
**Gretchen.** Wie so?
**Lieschen.** Es stinkt!
Sie füttert zwen, wenn sie nun ißt und trinkt.
**Gretchen.** Ach!
**Lieschen.** So ist's ihr endlich recht ergangen.
Wie lange hat sie an dem Kerl gehangen!
Das war ein Spazieren,
Auf Dorf und Tanzplatz führen,
Mußt' überall die erste seyn,
Curtesirt' ihr immer mit Pastetchen und Wein;
Bild't' sich was auf ihre Schönheit ein,
War doch so ehrlos, sich nicht zu schämen,
Geschenke von ihm anzunehmen,
War ein Gekos' und ein Geschleck;
Da ist denn auch das Blümchen weg!
**Gretchen.** Das arme Ding!

**Lieschen.** Bedauerst sie noch gar!
Wenn unser eins am Spinnen war,
Uns Nachts die Mutter nicht hinunter ließ;
Stand sie bey ihrem Buhlen süß,
Auf der Thürbank und im dunkeln Gang
Ward ihnen keine Stunde zu lang.
Da mag sie denn sich ducken nun,
Im Sünderhemdchen Kirchbuß' thun!
**Grethchen.** Er nimmt sie gewiß zu seiner Frau.
**Lieschen.** Er wär' ein Narr! Ein flinker Jung'
Hat anderwärts noch Luft genung.
Er ist auch fort.
**Grethchen.** Das ist nicht schön!
**Lieschen.** Kriegt sie ihn, soll's ihr übel gehn.
Das Kränzel reißen die Buben ihr
Und Häckerling streuen wir vor die Thür! (Ab.)
**Grethchen** (nach Hause gehend). Wie konnt' ich sonst so tapfer schmähleu,
Sah ich ein armes Mägdlein fehlen!
Wie konnt' ich über andrer Sünden
Nicht Worte g'nug der Zunge finden!
Wie schien mir's schwarz, und schwärzt's noch gar,
Mir's immer doch nicht schwarz g'nug war,
Und segnet' mich und that so groß,
Und bin nun selbst der Sünde bloß!
Doch — alles, was mich dazu trieb,
Gott! war so gut! ach war so lieb!

## Wald und Höhle.

**Faust** (allein). Erhabner Geist, du gabst mir, gabst mir alles,
Warum ich bath. Du hast mir nicht umsonst
Dein Angesicht im Feuer zugewendet.
Gabst mir die herrliche Natur zum Königreich,
Kraft, sie zu fühlen, zu genießen. Nicht
Kalt staunenden Besuch erlaubst du nur,
Vergönnest mir, in ihre tiefe Brust,
Wie in den Busen eines Freund's, zu schauen.
Du führst die Reihe der Lebendigen
Vor mir vorbey, und lehrst mich meine Brüder
Im stillen Busch, in Luft und Wasser kennen.
Und wenn der Sturm im Walde brauf't und knarrt,
Die Riesenfichte, stürzend, Nachbaräste
Und Nachbarstämme, quetschend, nieder streift,

Und ihrem Fall dumpf hohl der Hügel donnert;
Dann führst du mich zur sichern Höhle, zeigst
Mich dann mir selbst, und meiner eignen Brust
Geheime tiefe Wunder öffnen sich:
Und steigt vor meinem Blick der reine Mond
Besänftigend herüber, schweben mir
Von Felsenwänden, aus dem feuchten Busch
Der Vorwelt silberne Gestalten auf,
Und lindern der Betrachtung strenge Lust.
O daß dem Menschen nichts vollkomm'nes wird,
Empfind' ich nun. Du gabst zu dieser Wonne,
Die mich den Göttern nah' und näher bringt,
Mir den Gefährten, den ich schon nicht mehr
Entbehren kann, wenn er gleich, kalt und frech,
Mich vor mir selbst erniedrigt, und zu Nichts,
Mit einem Worthauch, deine Gaben wandelt.
Er facht in meiner Brust ein wildes Feuer
Nach jenem schönen Bild geschäftig an.
So taumel' ich von Begierde zu Genuß,
Und im Genuß verschmacht' ich nach Begierde.

Mephistopheles tritt auf.

**Mephistopheles.** Habt ihr nun bald das Leben g'nug geführt?
Wie kann's euch in die Länge freuen?
Es ist wohl gut, daß man's einmal probirt!
Dann aber wieder zu was neuen.

**Faust.** Ich wollt', du hättest mehr zu thun,
Als mich am guten Tag zu plagen.

**Mephistopheles.** Nun nun! ich laß' dich gerne ruhn,
Du darfst mir's nicht im Ernste sagen.
An dir Gesellen unhold, barsch und toll,
Ist wahrlich wenig zu verlieren.
Den ganzen Tag hat man die Hände voll!
Was ihm gefällt und was man lassen soll,
Kann man dem Herrn nie an der Nase spüren.

**Faust.** Das ist so just der rechte Ton!
Er will noch Dank, daß er mich ennüyirt.

**Mephistopheles.** Wie hätt'st du, armer Erdensohn,
Dein Leben ohne mich geführt?
Vom Kribskrabs der Imagination
Hab' ich dich doch auf Zeiten lang curirt;
Und wär' ich nicht, so wär'st du schon
Von diesem Erdball abspazirt.

Was hast du da in Höhlen, Felsenritzen
Dich wie ein Schuhu zu versitzen?
Was schlurfst aus dumpfem Moos und triefendem Gestein,
Wie eine Kröte, Nahrung ein?
Ein schöner, süßer Zeitvertreib!
Dir steckt der Doctor noch im Leib.

**Faust.** Verstehst du, was für neue Lebenskraft,
Mir dieser Wandel in der Öde schafft?
Ja würdest du es ahnden können,
Du wärest Teufel g'nug, mein Glück mir nicht zu gönnen.

**Mephistopheles.** Ein überirdisches Vergnügen!
In Nacht und Thau auf den Gebirgen liegen,
Und Erd' und Himmel wonniglich umfassen,
Zu einer Gottheit sich aufschwellen lassen,
Der Erde Mark mit Ahndungsdrang durchwühlen,
Alle sechs Tagewerk' im Busen fühlen,
In stolzer Kraft ich weiß nicht was genießen,
Bald liebewonniglich in alles überfließen,
Verschwunden ganz der Erdensohn,
Und dann die hohe Intuition —

(Mit einer Geberde.)

Ich darf nicht sagen wie — zu schließen.

**Faust.** Pfuy über dich!

**Mephistopheles.** Das will euch nicht behagen,
Ihr habt das Recht, gesittet pfuy zu sagen.
Man darf das nicht vor keuschen Ohren nennen,
Was keusche Herzen nicht entbehren können.
Und kurz und gut, ich gönn' Ihm das Vergnügen,
Gelegentlich sich etwas vorzulügen;
Doch lange hält Er das nicht aus.
Du bist schon wieder abgetrieben,
Und, währt es länger, aufgerieben
In Tollheit oder Angst und Graus.
Genug damit! Dein Liebchen sitzt dadrinne,
Und alles wird ihr eng' und trüb'.
Du kommst ihr gar nicht aus dem Sinne,
Sie hat dich übermächtig lieb.
Erst kam deine Liebeswuth übergeflossen,
Wie vom geschmolznen Schnee ein Bächlein übersteigt;
Du hast sie ihr in's Herz gegossen,
Nun ist dein Bächlein wieder seicht.
Mich dünkt, anstatt in Wäldern zu thronen,

Ließ es dem großen Herren gut,
Das arme affenjunge Blut
Für seine Liebe zu belohnen.
Die Zeit wird ihr erbärmlich lang;
Sie steht am Fenster, sieht die Wolken ziehn
Über die alte Stadtmauer hin.
Wenn ich ein Vöglein wär'! So geht ihr Gesang
Taglang, halbe Nächte lang.
Einmal ist sie munter, meist betrübt,
Einmal recht ausgeweint,
Dann wieder ruhig, wie's scheint,
Und immer verliebt.

**Faust.** Schlange! Schlange!

**Mephistopheles** für sich. Gelt! daß ich dich fange!

**Faust.** Verruchter, hebe dich von hinnen,
Und nenne nicht das schöne Weib!
Bring' die Begier zu ihrem süßen Leib
Nicht wieder vor die halb verrückten Sinnen!

**Mephistopheles.** Was soll es dann? Sie meint, du seist entloh'n,
Und halb und halb bist du es schon.

**Faust.** Ich bin ihr nah', und wär' ich noch so fern,
Ich kann sie nie vergessen und verlieren;
Ja, ich beneide schon den Leib des Herrn,
Wenn ihre Lippen ihn indeß berühren

**Mephistopheles.** Gar wohl, mein Freund! Ich hab' euch oft beneidet
Um's Zwillingspaar, das unter Rosen weidet.

**Faust.** Entfliehe, Kuppler!

**Mephistopheles.** Schön! Ihr schimpft und ich muß lachen.
Der Gott, der Bub' und Mädchen schuf,
Erkannte gleich den edelsten Beruf,
Auch selbst Gelegenheit zu machen.
Nur fort, es ist ein großer Jammer!
Ihr sollt in eures Liebchens Kammer,
Nicht etwa in den Tod.

**Faust.** Was ist die Himmelsfreud' in ihren Armen?
Laß mich an ihrer Brust erwarmen!
Fühl' ich nicht immer ihre Noth?
Bin ich der Flüchtling nicht, der Unbehaus'te,
Der Unmensch ohne Zweck und Ruh,
Der wie ein Wassersturz von Fels zu Felsen brausʼte
Begierig wüthend nach dem Abgrund zu?
Und seitwärts sie, mit kindlich dumpfen Sinnen,

Im Hüttchen auf dem kleinen Alpenfeld,
Und all ihr häusliches Beginnen
Umfangen in der kleinen Welt.
Und ich, der Gottverhaßte,
Hatte nicht genug,
Daß ich die Felsen faßte
Und sie zu Trümmern schlug!
Sie, ihren Frieden mußt' ich untergraben!
Du, Hölle, mußtest dieses Opfer haben!
Hilf, Teufel, mir die Zeit der Angst verkürzen,
Was muß geschehn, mag's gleich geschehn!
Mag ihr Geschick auf mich zusammenstürzen
Und sie mit mir zu Grunde gehn!

**Mephistopheles.** Wie's wieder siedet, wieder glüht!
Geh' ein und tröste sie, du Thor!
Wo so ein Köpfchen keinen Ausgang sieht,
Stellt er sich gleich das Ende vor.
Es lebe, wer sich tapfer hält!
Du bist doch sonst so ziemlich eingeteufelt.
Nichts abgeschmackters sind' ich auf der Welt,
Als einen Teufel, der verzweifelt.

---

## Zwinger.

(In der Mauerhöhle ein Andachtsbild der Mater dolorosa, Blumenkrüge davor.)

**Gretchen** (steckt frische Blumen in die Krüge).

Ach neige,
Du Schmerzenreiche,
Dein Antlitz gnädig meiner Noth!
Das Schwert im Herzen,
Mit tausend Schmerzen
Blickst auf zu deines Sohnes Tod.
Zum Vater blickst du,
Und Seufzer schickst du
Hinauf um sein' und deine Noth.
Wer fühlet,
Wie wühlet
Der Schmerz mir im Gebein?
Was mein armes Herz hier banget,
Was es zittert, was verlanget,
Weißt nur du, nur du allein!

Wohin ich immer gehe,
Wie weh, wie weh, wie wehe
Wird mir im Busen hier!
Ich bin ach kaum alleine,
Ich wein', ich wein', ich weine,
Das Herz zerbricht in mir.
Die Scherben vor meinem Fenster
Bethaut' ich mit Thränen, ach!
Als ich am frühen Morgen
Dir diese Blumen brach.
Schien hell in meine Kammer
Die Sonne früh herauf,
Saß ich in allem Jammer
In meinem Bett' schon auf.
Hilf! rette mich von Schmach und Tod!
Ach neige,
Du Schmerzenreiche,
Dein Antlitz gnädig meiner Noth'

## Dom.

(Amt, Orgel und Gesang.
**Gretchen** unter vielem Volke. **Böser Geist** hinter Gretchen.

**Böser Geist.** Wie anders, Gretchen, war dir's,
Als du noch voll Unschuld
Hier zum Altar trat'st,
Aus dem vergriffnen Büchelchen
Gebethe lalltest,
Halb Kinderspiele,
Halb Gott im Herzen.
Gretchen!
Wo steht dein Kopf?
In deinem Herzen
Welche Missethat?
Beth'st du für deiner Mutter Seele, die
Durch dich zur langen, langen Pein hinüber schlief?
— Und unter deinem Herzen
Regt sich's nicht quillend schon,
Und ängstet dich und sich
Mit ahndungsvoller Gegenwart?
**Gretchen.** Weh! Weh!
Wär' ich der Gedanken los,

Die mir herüber und hinüber gehen
Wider mich!
**Chor.** Dies irae, dies illa
Solvet Saeclum in favilla.
(Orgelton.)
**Böser Geist.** Grimm faßt dich!
Die Posaune tönt!
Die Gräber beben!
Und dein Herz,
Aus Aschenruh
Zu Flammenqualen
Wieder aufgeschaffen,
Bebt auf!
**Grethchen.** Wär' ich hier weg!
Mir ist, als ob die Orgel mir
Den Athem versetzte,
Gesang mein Herz
Im tiefsten lös'te.
**Chor.** Iudex ergo cum sedebit,
Quidquid latet adparebit,
Nil inultum remanebit.
**Grethchen.** Mir wird so eng'!
Die Mauern-Pfeiler
Befangen mich!
Das Gewölbe
Drängt mich! — Luft!
**Böser Geist.** Verbirg dich! Sünd' und Schande
Bleibt nicht verborgen.
Luft? Licht?
Weh dir.
**Chor.** Quid sum miser tunc dicturus?
Quem patronum rogaturus?
Cum vix justus sit securus.
**Böser Geist.** Ihr Antlitz wenden
Verklärte von dir ab.
Die Hände dir zu reichen,
Schauert's den Reinen.
Weh!
**Chor.** Quid sum miser tunc dicturus?
**Grethchen.** Nachbarinn! Euer Fläschchen! —
(Sie fällt in Ohnmacht.)

# Helena

(1800)

Helena. Vom Strande komm' ich, wo wir erſt gelandet ſind,
Noch immer trunken von der Woge ſchaukelndem
Bewegen, die vom phrygiſchen Geſild' uns her,
Auf ſtraubig hohem Rücken, mit Poſeidons Gunſt
Und Euros Kraft, an heimiſches Geſtade trug.
Dort unten freuet nun der König Menelas
Der Rückkehr mit den tapferſten der Krieger ſich.
Du aber heiße mich willkommen, hohes Haus,
Das Tyndareus, mein Vater, an dem Hange ſich
Von Pallas Hügel, wiederkehrend, aufgebaut.
Und als ich hier, mit Clytämneſtren, ſchweſterlich,
Mit Caſtor und mit Pollux, fröhlich ſpielend, wuchs,
Vor allen Häuſern Spartas, herrlich ausgeſchmückt.
Seid mir gegrüßt, der ehrnen Pforte Flügel ihr,
Durch deren weit einladendes Eröffnen einſt
Der mir aus vielen Auserwählte, Menelas,
In Bräutigams Geſtalt entgegen leuchtete.
Eröffnet mir ſie wieder, daß ich das Gebot
Des Königes erfülle, wie der Gattin ziemt.
Laßt mich hinein! und alles bleibe hinter mir,
Was mich bisher und andere verworren hat.
Denn ſeit ich dieſe Schwelle ſorgenlos verließ,
Cytherens Tempel beſuchend, heilger Pflicht gemäß,
Mich aber dort ein Räuber griff, der phrygiſche,
Iſt viel geſchehen, was die Menſchen weit und breit
So gern erzählen, aber der nicht gerne hört,
Von dem der Fabel ſeltenſte den Urſprung nahm.
Genug! mit meinem Gatten bin ich hergeſchifft
Und bin von ihm zu ſeiner Stadt vorausgeſandt;
Doch welchen Sinn er hegen mag, errath' ich nicht.
Komm ich als Gattin? komm ich eine Königin?
Komm ich ein Opfer für des Fürſten bittern Schmerz
Und für der Griechen lang erduldetes Mißgeſchick?

Erobert bin ich, ob gefangen, weiß ich nicht!
Denn Ruf und Schicksal gaben die Unsterblichen
Zweydeutig mir, der Schönheit zu bedenklichen
Begleitern, die mir an der Schwelle des Pallasts,
Mit ihrer düstern Gegenwart, zur Seite stehn.
Denn schon im hohlen Schiffe blickte der Gemahl
Mich selten an und redete kein freundlich Wort.
Als wenn er Unheil sänne, saß er gegen mir.
Nun aber, als wir des Eurotas tiefe Bucht
Hineingefahren und die ersten Schiffe kaum
Das Land berührten, sprach er, wie vom Gott bewegt:
Hier steigen meine Krieger, nach der Ordnung, aus,
Ich mustre sie, am Strand des Meeres hingereiht;
Du aber ziehe weiter, an des heiligen,
Befruchtenden Eurotas Ufer immer fort
Die Pferde lenkend auf der feuchten Wiese Schmuck,
Biß du zur schönen Ebene gelangen magst,
Wo Lakedämon, einst ein fruchtbar weites Feld,
Von ernsten Bergen nah umgeben, angebaut.
Betrete dann das hochgebaute Fürstenhaus
Und mustre mir die Mägde, die ich dort zurück
Gelassen, mit der klugen alten Schaffnerinn.
Die zeige dir der Schätze reiche Sammlung vor,
Wie sie dein Vater hinterlies und die ich selbst,
In Krieg und Frieden, stets vermehrend, aufgehäuft.
Du findest alles nach der Ordnung stehen. Denn
Das ist des Fürsten Vorrecht, daß er alles treu
In seinem Hause, wiederkehrend, finde, noch
An seinem Platze jedes, wie er es verlies.
Denn nichts zu ändern hat für sich der Knecht Gewalt.
Wenn du nun alles nach der Ordnung durchgesehn,
Dann nimm so manchen Dreyfuß, als du nöthig glaubst,
Und mancherley Gefäße, die der Opfrer sich
Zur Hand verlangt, um die Gebräuche zu vollziehn,
Die Kessel und die Schaalen, wie das flache Rund.
Das reinste Wasser aus der heilgen Quelle sey
In hohen Krügen, ferner sey das trockne Holz,
Das Flammen schnell empfangende bereit,
Ein wohlgeschliffnes Messer fehle nicht zuletzt;
Doch alles andre geb ich deiner Sorge heim.
So sprach er, mich zum Scheiden drängend; aber nichts
Lebendiges bezeichnet' mir der Ordnende,
Das er, die Götter zu verehren, schlachten will.

Bedenklich ist es, doch ich sorge weiter nicht
Und alles bleibe hohen Göttern heimgestellt,
Die das vollenden, was in ihrem Sinn sie däucht,
Es werde gut von Menschen, oder werde bös
Geachtet, und wir Sterblichen ertragen das.
Schon manchmal hob das schwere Beil der Opfernde
Nach des gebeugten Thieres Nacken weihend auf,
Und konnt' es nicht vollbringen, denn ihn hinderte
Des nahen Feindes oder Gottes Zwischenkunft.

**Chor.** Verlasset des Gesanges freundumgebnen Pfad
Und wendet zu der Thüre Flügeln euren Blick.
Was seh ich, Schwestern! schreitet nicht die Königin,
Mit heftiger Bewegung, wieder zu uns her?
Was ist es, große Königin? was konnte dir
In deines Hauses Hallen, statt der Deinen Gruß,
Erschütterndes begegnen? Du verbirgst es nicht:
Denn Widerwillen seh' ich an der Stirne dir,
Ein edles Zürnen, das mit Überraschung kämpft.

**Helena.** Der Tochter Zeus' geziemet nicht gemeine Furcht
Und flüchtig leise Schreckenshand berührt sie nicht:
Doch das Entsetzen, das dem Schoos der alten Nacht,
Von Urbeginn entsteigend, vielgestaltet noch
Wie glühende Wolken, aus des Berges Feuerschlund,
Herauf sich wälzt, erschüttert auch des Helden Brust.
So haben mir die Götter heute grauenvoll
Den Eintritt in mein Haus bezeichnet, daß ich gern
Von oft betretner, langersehnter Schwelle mich,
Gleich einem Fremden, Scheidenden, entfernen mag.
Doch nein! gewichen bin ich her, ans Licht, und weiter sollt
Ihr mich nicht treiben, Mächte, wer ihr immer seyd.
Auf Weihe will ich sinnen und, gereinigt, soll
Des Heerdes Gluth die Frau begrüßen und den Herrn.

**Chor.** Entdecke deinen Dienerinnen, edle Frau,
Die dir verehrend beystehen, was begegnet ist.

**Helena.** Was ich gesehen, sollt ihr selbst mit Augen sehn,
Wenn ihr Gebilde nicht die alte Nacht sogleich
Zurückgeschlungen in den tiefen Wunderschoos.
Doch daß ihrs wisset, sag ichs euch mit Worten an:
Als ich des königlichen Hauses Tiefe nun,
Der nächsten Pflicht gedenkend, feyerlich betrat,
Erstaunt' ich ob dem öden, weiten Hallenraum.
Kein Schall der emsig Wandelnden begegnete
Dem Ohr, kein Eilen des Geschäftigen dem Blick;

Und keine Magd und keine Schaffnerinn erschien,
Die jeden Fremden freundlich sonst begrüßenden.
Als aber ich des Heerdes Busen mich genaht,
Da sah ich, bey verglommner Asche lauem Rest,
Am Boden sitzen ein verhülltes, großes Weib,
Der Sinnenden vergleichbar, nicht der Schlafenden.
Mit Herrscherworten ruf' ich sie zur Arbeit auf,
Die Schaffnerinn vermuthend, die, mir unbekannt,
Des scheidenden Gemahles Vorsicht angestellt;
Doch eingefaltet sitzt die Unbewegliche;
Nur endlich rührt sie, auf mein Dräun, den rechten Arm,
Als wiese sie von Heerd und Halle mich hinweg.
Ich wende zürnend mich von ihr und eile gleich
Den Stufen zu, auf denen sich der Thalamos
Und nah daran der königliche Schatz erhebt.
Allein das Wunder reißt sich schnell vom Boden auf,
Gebietrisch mir den Weg vertretend, zeigt es sich
In hagrer Größe, hohlen, blutigtrüben Blicks,
Seltsamer Bildung, wie sie Aug und Geist verwirrt.
Doch red ich in die Lüfte; denn das Wort bemüht
Sich nur umsonst Gestalten schöpfrisch aufzubaun.
Da seht sie selbst! sie waget sich ans Licht heraus.
Hier sind wir Meister, bis der Herr und König kommt.
Die grausen Nachtgeburten drängt der Schönheitsfreund,
Phöbus hinweg in Höhlen, oder bändigt sie.

**Chor.**

Vieles erlebt' ich, obgleich die Locke,
Jugendlich, wallet mir um die Schläfe!
Schreckliches hab' ich vieles gesehen,
Kriegrischen Jammer, Ilions Nacht,
Als es fiel!

Durch das umwölkte, staubende Tosen
Drängender Krieger hört' ich die Götter
Fürchterlich rufen, hört' ich der Zwietracht
Ehrene Stimme schallen durchs Feld,
Mauerwärts!

Ach! sie standen noch
Ilions Mauern;
Aber die Gluth zog
Schon, vom Nachbar

Zum Nachbar sich
Verbreitend,
Hier und dort her,
Über die Stadt.

Flüchtend sah ich,
Durch Rauch und Gluth,
Zürnender Götter
Gräßliches Nahen;
Wundergestalten,
In dem düstern
Feuerumleuchteten Qualm.

Sah ichs? oder bildete
Mir der angstumschlungene
Geist solches Verworrene?
Sagen kann ichs nicht;
Aber daß ich dieses
Gräßliche hier
Mit Augen sehe,
Weiß ich.

Könnt' es mit Händen fassen,
Hielte die Furcht
Vor dem Gefährlichen
Mich nicht zurück.

Welche von Phorkos
Töchtern bist du?
Denn ich vergleiche
Dich diesem Geschlecht.
Bist du der grangebohrnen,
Einäugigen, einzähnigen,
Graien eine gekommen?

Wagest du Gräßliche,
Neben der Schönheit
Vor dem Kenner
Phöbos dich zu zeigen?
Doch tritt immer hervor:
Denn das Häßliche
Sieht er nicht,
Wie sein heiliges Aug
Niemals den Schatten sieht.

Aber uns nöthigt
Ein trauriges Geschick
Zu dem Augenschmerz;
Den das Verwersliche
Schönheitsliebenden rege macht.

Ja! so höre denn,
Wenn du frech
Uns entgegenstehst,
Höre Fluch und Schelten,
Aus dem Munde der glücklich
Von den Göttern Gebildeten.

Stehe länger, länger!
Und grins' uns an.
Starre länger, länger!
Häßlicher wirst du nur.
Ausgeburt du des Zufalls,
Du, verworrener,
Du erschöpfter Krafft
Leidige hohle Brut.

Phorkyas. Alt ist das Wort, doch bleibet wahr und hoch der Sinn:
Daß Schaam und Schönheit nie zusammen, Hand in Hand,
Den Weg verfolgen, auf des Menschen Lebenspfad.
Tief eingewurzelt wohnet in beyden alter Haß,
Und wenn sie auf dem Wege sich auch irgendwo
Begegnen, jede sogleich der Gegnerin den Rücken kehrt.
Dann eilet jede wieder heftiger, weiter fort,
Die Schaam betrübt, die Schönheit aber frech gesinnt,
Bis sie zuletzt des Orkus hohle Nacht umfängt,
Wenn nicht das Alter sie vorher gebändigt hat.
Euch sind ich nun, ihr Frechen, aus der Fremde her
Mit Übermuth ergossen, gleich der Kraniche
Laut, heißer klingendem Zug, der über unser Haupt,
Wie eine Wolke ziehend, krächzendes Getön
Herabschickt, das den stillen Wandrer über sich
Zu blicken lockt; doch ziehn sie ihren Weg dahin,
Er geht den seinen, also wirds mit uns geschehn.

Wer seyd denn ihr? daß ihr des Königs hohes Haus
Mit der Mänaden wildem Getümmel umtönen dürft?
Wer seyd ihr? daß ihr seiner ernsten Schaffnerinn

Entgegenheulet, wie dem Mond der Hunde Schaar.
Wähnt ihr, daß ich nicht wisse, welch Geschlecht ihr seyd,
Du kriegerzeugte, schlachterzogne, junge Brut,
Du männerlustige, verführt verführende,
Entnervende des Kriegers und des Bürgers Kraft.
Seh' ich zu Hauf euch, scheint mir ein Cicaden Schwarm
Herabzustürzen auf des Feldes grüne Saat.
Verzehrerinnen fremden Fleißes! Naschende
Vernichterinnen aufgekeimten Wohlstands ihr.
Eroberte, verkauft', vertauschte Waare du
**Helena.** Wer in der Frauen Gegenwart die Mägde schilt,
Beleidiget die Hoheit der Gebieterinn.
Denn ihr gebührt allein, das Lobenswürdige
Zu rühmen und zu strafen das Verwerfliche.
Auch bin ich wohl zufrieden mit dem Dienste, den
Sie mir geleistet, als die Kraft von Ilion,
Die hohe, stand, und fiel und lag: nicht weniger,
Als wir der Irrfahrt kummervolle Wechselnoth
Ertrugen, wo sonst jeder sich der nächste bleibt.
Auch hier erwart' ich gleiches von der muntren Schaar
Nicht was der Knecht sey, fragt der Herr, nur wie er dient
Drum schweige du und grinse sie nicht länger an.
Hast du das Haus des Königs wohl verwahrt bisher,
Anstat der Hausfrau, dienet es zum Ruhme dir;
Doch jetzo kommt sie selber, tritt nun du zurück,
Damit nicht Strafe werde statt verdienten Lohns.
**Phorkyas.** Den Hausgenossen droben, ist ein großes Recht,
Das eines gottbeglückten Herrschers Gattinn sich
Durch langer Jahre weise Leitung wohl verdient.

# Anmerkungen

## Wiederholt gebrauchte Abkürzungen:

Weim. Ausg. = Goethes Werke, hsg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen, Weimar (Böhlau) 1887 ff.; Abteilung I enthält die Werke im engeren Sinne, II die naturwissenschaftlichen Schriften, III die Tagebücher, IV sämtliche Briefe Goethes, die hier meist nur mit dem Datum und dem Namen des Adressaten angeführt werden.

Jubiläumsausg. = Goethes sämtliche Werke (Jubiläumsausgabe in 40 Bänden), hsg. von E. von der Hellen, Stuttgart und Berlin (Cotta), 1902/7. Darin Band 13/4 Faust hsg. von Erich Schmidt.

Heinemannsche Ausg. = Goethes Werke, hsg. von K. Heinemann, Leipzig und Wien (Bibliographisches Institut), 1900/8. Darin Band 5, Faust, hsg. von Otto Harnack.

Witkowski = Goethes Faust, hsg. von Georg Witkowski (= die Meisterwerke der deutschen Bühne Nr. 45—52), Leipzig (Hesse), 1906.

Gespräche = Goethes Gespräche, hsg. von W. Freiherrn von Biedermann, Leipzig (Biedermann), 1889—96, hier mit dem Datum und dem Namen des Mitunterredners angeführt. Seit 1909 erscheint eine neue, stark erweiterte Auflage.

Vgl. auch die Anmerkungen zu S. VIII, Z. 4, S. XV, Z. 22 und S. XXV, Z. 10.

## Einleitung des Herausgebers.

S. VIII. Z. 1. Von den zahlreichen Arbeiten über Goethes Faust seien die folgenden in erster Linie der Beachtung empfohlen: Fr. Vischer, Goethes Faust, Neue Beiträge zur Kritik des Gedichts, Stuttgart 1875; Kuno Fischer, Goethes Faust, 1 Bände, Stuttgart und Heidelberg 1893—1902; Jakob Minor, Goethes Faust, Stuttgart 1901 behandelt nur den ersten Teil; die Zeugnisse über Faust sammelte C. Pniower, Goethes Faust, Berlin 1899, und P. G. Grai, Goethe über seine Dichtungen Bd. 1, S. 1—608; als Grundlage für alle Fausterklärung muß immer noch H. Düntzer, Goethes Faust, 2 Aufl. Leipzig 1857, angesehen werden; dazu kommen die Ausgaben von Erich Schmidt (Cottasche Jubiläumsausg., Otto Harnack (Bibliographisches Institut) und mit einem Verzeichnis der wichtigsten Arbeiten über Faust G. Witkowski (Leipzig, Hesse, 1906); eine populäre Einführung gibt R. Peiser, Vorträge über Goethes Faust, Würzburg 1903. Die von mir benutzten Quellen im einzelnen nachzuweisen, ist nur ausnahmsweise möglich.

Z. 28. Die beste Zusammenfassung dessen, was wir über den historischen Faust wissen, gibt G. Witkowski in der Deutschen Zeitschrift für Geschichtswissenschaft Bd. 1, S. 298—350.

S. X. Z. 23 f. Vgl. Erich Schmidt, Faust und das sechzehnte Jahrhundert im 1. Bande der „Charakteristiken" S. 1—57.

S. XI. Z. 6. Neudruck von W. Braune, Halle 1880.

S. XII. Z. 5. Neudruck in Scheibles „Kloster" Bd. 2, Stuttgart 1846.

Z. 14 f. Neudruck von Ad. von Keller, Tübingen (Lit. Verein) 1880.

Z. 22. Neudruck von S. Szamatolski, Leipzig 1892.

Z. 34. Übersetzung von Wilhelm Müller in Reclams Universalbibliothek.

S. XIII. Z. 18. W. Creizenach, Versuch einer Geschichte des Volksschauspiels vom Doktor Faust, Halle 1878.

Z. 42. Creizenach S. 184.

S. XIV. Z. 5. Über Lessings Faust vgl. Erich Schmidt, Lessing, 2. Aufl., Bd. 1, S. 419.

Z. 34. Vers 750.

S. XV. Z. 9. Vgl. Minor Bd. 1, S. 3—7. Wenn Goethe am 6. Mai [März ?] 1774 schreibt (an Langer?): „Wenn ich je wieder ein deutsch Drama mache, daran ich sehr zweifle, mögen alsdann wahre Seelen fühlen, inwiefern ich zugenommen habe", so scheint er einen be-

deutenden Plan mit sich im Kopf herumzutragen, sich aber noch nicht zur Ausarbeitung entschlossen zu haben. Anfang Juni schreibt er an Schönborn: „Noch einige Plane zu grosen Dramas hab ich erfunden, das heisst das interessante Detail dazu in der Natur gefunden und in meinem Herzen."

S. XV. Z. 22. In unserer Ausgabe S. 397—447; zuerst hsg. von Erich Schmidt unter dem Titel „Goethes Faust in ursprünglicher Gestalt" Weimar 1887, 6. Aufl. 1905; zum Urfaust: J. Collin, Goethes Faust in ältester Gestalt, Frankfurt 1896.

S. XVI. Z. 5. Herders Werke, hsg. v. B. Suphan, Bd. 4, S. 347.

Z. 17 ff. Frankfurter gelehrte Anzeigen, Neudruck v. B. Seuffert, Heilbronn 1883, S. 554 und 688.

Z. 36. Vgl. S. 331, Nr. 1.

Z. 43. Herders Werke, hsg. v. B. Suphan, Bd. 8, S. 170.

S. XVII. Z. 22 f. Vor allem Swedenborg; vgl. die Anm. zu V. 424.

Z. 26 f. Vgl. S. 331, Z. 2.

Z. 30. Frankfurter gelehrte Anzeigen S. 666 f.; vgl. R. Hering: Festschrift des Freien deutschen Hochstifts zu Goethes 150. Geburtstagsfeier S. 189—208.

S. XVIII. Z. 33 f. Vgl. Minor Bd. 1, S. 67.

S. XXI. Z. 2. Vgl. Minor Bd. 1, S. 186.

Z. 28. Vgl. Collin, S. 172.

Z. 39. Tageb. Bd. 1, S. 9.

S. XXIII. Z. 8. K. Fischer, Bd. 2, S. 232.

Z. 13. Frankfurter gelehrte Anzeigen S. 518.

Z. 23 f. Vgl. auch S. 443, Z. 16. 23.

Z. 37—40. S. 335, Z. 7 und 3.

S. XXIV. Z. 20. S. 331, Nr. 2.

S. XXV. Z. 10. Über die Form des „Urfaust", vgl. M. Morris, Goethestudien Bd. 1, S. 1—12 und Witkowski S. 144—50.

S. XXVI. Z. 8. Tageb. Bd. 1, S. 61, Z. 23.

Z. 13 f. In der „Zueignung" der Gedichte.

Z. 21. Gräf, Bd. 4, S. 36, Z. 22.

Z. 35. An Herder 25. Jan. 1787 und Gräf, Bd. 4, S. 43, Z. 6.

S. XXVII. Z. 1. An Carl August, 11. Aug. 1787.

Z. 4. S. 449—508 unserer Ausgabe.

S. XXVIII. Z. 20. Agid Raiz, Goethes Faustredaktion 1790: Vierteljahrschrift für Literaturgeschichte Bd. 3, S. 323—59.

Z. 43. Pniower: Vierteljahrschrift für Literaturgeschichte Bd. 5, S. 408—30.

S. XXIX. Z. 9. S. 335, Z. 20.

Z. 22. In seinen Briefen vom 23. und 26. Juni 1797 (Gräf, Bd. 4, S. 61, Z. 35; S. 65, Z. 34 und 30).

S. XXX. Z. 1. Das hat G. E. Karsten (Philologische Stu-

dien, Festgabe für E. Sievers, Halle 1896, S. 294—314 recht wahrscheinlich gemacht.

S. XXX. Z. 23. Vgl. Goethe an Schiller 6. Jan. 1798.

Z. 32. Göthes Faust S. 18.

Z. 37. S. 395 und 396 unserer Ausgabe (Nr 215 und 216).

S. XXXI. Z. 10f. Vgl. Preußische Jahrbücher, Bd 108, S 121/4.

Z. 14ff. Minor Bd. 2, S 107f. Auf dieses Ein- und Umschmelzen älterer Gedanken beziehe ich auch das Gleichnis das Goethe in seinem Brief an Frau von Schiller vom 21. April 1798 auf den Faust anwendet: „Ich habe nun auf Cellinische Weise ein Stück zinnerne Teller und eine Portion hartes, trockenes Holz dran gewendet und hoffe nun das Werk gehörig im Fluß zu erhalten" vgl Graf, Bd. 4 S. 76, Anm. 4.

Z. 18f. Minor, Bd 2, S. 182/6 Diese Beobachtungen Minors sind um so wertvoller als er keine Schlüsse daraus zieht, mit ihnen nichts beweisen will.

Z. 38. An Schiller, 5 Mai 1798

S. XXXII. Z. 1f Vgl. Pniower: Goethe-Jahrb., Bd 16, S. 149—78.

Z 31ff. Die Anregung dazu hat er vielleicht durch Miltons „Verlorenes Paradies" empfangen: vgl Preußische Jahrbücher, Bd 108, S. 118f.; doch auch Minor, Bd 2, S 283f. Hier sei bemerkt, daß die oft auf den Faust bezogene Tagebuchstelle vom 9 August 1799 „Die Prologen wurden abgeschrieben" vielmehr auf die Herstellung des Druckmanuskripts der Theaterreden für die Ungersche Ausgabe zu beziehen ist (vgl. auch Graf, Bd 6, S 212) Die Theaterreden folgen hier (in Bd. 7) unmittelbar auf die am 6 August von Goethe redigierten Gedichte.

S. XXXIV. Z. 7. Vgl W. Büchner, Faust-Studien S. 57

Z 24, 28. Weim. Ausg., Naturw. Schriften, Bd. 11, S. 56 und Bd. 12, S 71.

S. XXXV. Z. 15. In Goethes Gedicht „Zur Logenfeier des 3. Sept. 1825".

S. XXXVI. Z. 39. Vgl. die Skizzen S. 332/4 unserer Ausgabe.

S. XXXVIII. Z. 10. Goethes Faust, Bd. 2, S. 200/4

Z. 15. Bd. 2, S. 197.

S. XL. Z. 23. W. Scherer, Aufsätze über Goethe, S 336.

S. XLI. Z. 5ff. Ähnlich von Baumgart, Goethes Faust, Bd. 1, S. 370f. und M. Morris, Goethe-Studien, Bd. 1, S. 64, gedeutet

Z. 17. Tiecks „Gestiefelten Kater" erwähnt Goethe wie etwas ganz Bekanntes in einem Brief an Schiller vom 25. Juli 1798.

Z. 25ff. Minor Bd. 2, S. 32ff.

S. XLIII. Z. 31f. Minor Bd. 1, S. 275.

S. XLIV. Z. 11f. S. 331, Nr. 1.

Z. 27ff. Einen Gesamtplan, der vermutlich auf Entwürfen aus den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts beruht, hat Goethe

im Jahr 1816 für den vierten Teil von „Dichtung und Wahrheit" aufgezeichnet — er ist als Nr. 55 in unserer Ausgabe S. 350 gedruckt; man vergleiche ferner die Nummern 57, 60, 123, 159—61 (S. 353, 354, 377, 388).

S. XLV. Z. 20f. S. 509—17.
Z. 34. S. 344—50.
Z. 40. Am 7. März 1830.
S. XLVI. Z. 3. Am 11. März 1828.
Z. 39. August (?) 1831 (Gespräche Bd. 8, S. 100).
S. XLVII. Z. 41. An Schiller, 17. August 1797.
S. XLVIII. Z. 24. An W. von Humboldt 22. Oktober 1826 und öfter.
S. XLIX. Z. 3. Gräf, Bd. 4, S. 326.
S. L. Z. 27ff. Vgl. W. Büchner, Faust-Studien S. 1—23; ebenda S. 16 und 32 über die Bedeutung des Ganges zu den „Müttern".
S. LII. Z. 36. In seinem Werk De generatione rerum naturalium 1616, Buch I, S. 883.
S. LIV. Z. 5. An den Grafen Sternberg, 12. Januar 1823.
Z. 10. An Leonhard, 9. März 1814.
Z. 14. Weim. Ausg. Briefe Bd. 46, S. 349 (unterdrückte Stelle aus dem Konzept eines Briefes an Zelter vom 7. Nov. 1829).
Z. 36. Heinemannsche Ausgabe (Bibl. Inst.) Bd. 5, S. 562.
S. LVI. Z. 22. Weim. Ausg. Bd. 41, 1, S. 133.
S. LVII. Z. 11. S. 363, Z. 21.
Z. 14. Weim. Ausg. Bd. 46, S. 22 (aus der Schrift über Winckelmann, Abschnitt „Antikes").
Z. 23. S. 352, Z. 14.
Z. 38. Zu Eckermann 20. Dez. 1829; über Euphorion vgl. A. Frederking in der Zeitschrift Euphorion Bd. 15, S. 697.
S. LVIII. Z. 10ff. Zu Eckermann 24. Febr. 1825, zum Kanzler Müller 13. Juni 1824.
S. LX. Z. 30. Hierzu ist besonders zu vergleichen: R. Wörner, Fausts Ende (Rede), Freiburg 1902.
S. LXII. Z. 28. Ich folge hier im wesentlichen V. Michels: Euphorion Bd. 13, S. 634ff.
S. LXIV. Z. 10. Vgl. Goethe an Schubarth, 3. Nov. 1820.
Z. 32. Pniower, S. 257f.
S. LXVI. Z. 7. An Iken, 23. September 1827.

---

# Faust.

Die Zueignung ist am 24. Juni 1797 gedichtet.

V. 2. Goethe setzt hier die eigene Klarheit (vgl. die Einleitung S. XXXIV) der dumpfen Verworrenheit der Jugend entgegen (noch deut-

licher im „Abschied" S. 396; ähnlich erklärte er Eckermann gegenüber, daß der erste Teil [des Faust] „aus einem etwas dunkelen Zustand des Individuums" hervorgegangen sei (3. Januar 1830).

V. 12. Goethe mag an das Frankfurter Gretchen, Friederike Brion, Behrisch, Herder, Merck u. a. denken.

V. 17f. Goethes Vater, seine Schwester Cornelia, Merck, Lenz waren gestorben.

V. 19. Fern von Goethe waren Klinger, Klopstock, Boie, Jakobi die Brüder Stolberg, entfremdet Herder.

V. 21. „Leid" haben alle unter Goethes Augen erschienenen Drucke; auch wäre die dreimalige Wiederholung des Wortes „Leid" (V. 23, 28 und hier) unschön. Vgl. Tasso V. 1951: „Sein rechtend Leid, die sel'ge Schwermut lockt ein jedes Ohr."

V. 22. Weil die Menge selten das wirklich Gute durch Lob auszeichnet; noch schärfer sprach sich Goethe am 21. Juni 1816 gegen Falk aus: „. . . ich verwünsche alles, was diesem Publikum irgend an mir gefällt. Ich weiß, daß es dem Tag und daß der Tag ihm angehört; aber ich will nun einmal nicht für den Tag leben." (Werke Bd. 4, S. 225.)

V. 26. Das Reich der Vergangenheit, deren Geister ihn umschweben.

V. 28. Die Faustdichtung, die noch nicht bestimmte Gestalt gewonnen hat.

Das Vorspiel auf dem Theater, etwa 1797 entstanden, verrät den Einfluß des von Goethe hoch bewunderten indischen Dramas „Sakuntala" (1791 von Forster übersetzt), das mit dem Gespräch eines Theaterdirektors und einer Schauspielerin beginnt; es wird darin der Titel des aufzuführenden Stückes mitgeteilt sowie über das Verhältnis von Dichter, Schauspieler und Publikum gesprochen.

V. 13. Versöhnt = befriedigt.

V. 52. Vgl. Matth. 7, V. 14: „Und die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führt."

V. 65. Des Herzens Segen ist die beglückende Gabe der Dichtkunst, die durch Liebe und Freundschaft geweckt und gefördert wird; vgl. Tasso V. 143—56.

V. 70. Nämlich wenn das „wogende Gedränge" es in seinen „Strudel zieht" (V. 61f.), wenn er es vorzeitig der Öffentlichkeit übergibt; es wird dann zuerst leidenschaftlich getadelt oder gelobt, aber bald vergessen.

V. 71f. Was langsam in der Stille reift, kann allein so durchgebildet werden, daß es „in vollendeter Gestalt" hervortritt.

V. 73f. Was zunächst blendet, auf „den Augenblick" wirkt, wird bald vergessen, weil es ihm eben an jener inneren Vollendung fehlt, die allein dem Kunstwerk Dauer verleiht, weil es nicht „echt" ist. V. 73 knüpft an V. 70, V. 74 an V. 71f. an.

V. 103. Diesen Mangel an Verständnis dafür, daß ein Kunstwerk eine organische Einheit bildet, hat Goethe wiederholt beklagt; auch der Theaterdirektor Serlo in „Wilhelm Meisters Lehrjahren"

hebt hervor, daß die Deutschen nur stellenweise loben und tadeln, und will damit die Verstümmelung der Dichtungen für den Theaterbedarf rechtfertigen.

V. 110f. Das beste Werkzeug ist das für den Zweck am meisten geeignete, also bei dem unterhaltungsbedürftigen Publikum ein unterhaltendes Werk; ihm das Tiefste und Beste zu geben, wäre so unzweckmäßig wie ein unnötiger Kraftaufwand beim Spalten weichen Holzes.

V. 119. Dieselbe Beobachtung machte schon Ovid (Ars amandi I, 99): Spectatum veniunt, veniunt spectentur ut ipsae (sie kommen, um zu sehen und um sich sehen zu lassen).

V. 121f. Der Direktor hat kein Verständnis für den Idealismus des Dichters, wenn ihm sein künstlerisches Streben nur als ein Streben nach Erfolg erscheint.

V. 136. Die künstlerische Schaffenskraft, die höchste Gabe des Menschengeschlechts; vgl. Schillers Wort: „die Kunst, o Mensch, hast du allein" („Die Künstler" V. 33).

V. 140f. Wohl nimmt der Dichter Eindrücke der Außenwelt in sich auf, aber nicht, um sie unverändert nachzubilden, sondern um sie umzuschaffen zu einem Kunstwerk, dem er den Geist seiner Persönlichkeit einhaucht; der Einklang, der uns am Kunstwerk erfreut, das Zusammenstimmen aller Teile zu einem Ganzen stammt nicht aus der Außenwelt, sondern aus dem Innern des Dichters.

V. 142/9. In der Natur gibt es keine in sich geschlossenen Gruppen von Erscheinungen, eins greift ins andere, innerlich Unverbundenes steht oft hart nebeneinander; der Dichter wählt aus dieser bunten Fülle aus, was seinen Zwecken dienlich ist, ordnet alles einzelne dem Ganzen unter und gliedert alles nach einer gewissen inneren Gesetzlichkeit so, daß ein faßliches und erfreuliches Werk entsteht. Der Rhythmus, der die sonst unharmonische Sprache künstlerisch formt, ist hier nur als Gleichnis der künstlerischen Tätigkeit überhaupt erwähnt.

V. 154. Den Lorbeer.

V. 156f. Allein in der Dichtung ist der Olymp noch lebendig, hier versammelt der Dichter die alten Götter.

V. 166. Ein Schauspiel, das einfach ein Stück Leben wiedergibt.

V. 193. Die Lust am Trug, d. h. an allen Freuden und Hoffnungen, die dem Erfahrenen als trügerische Illusionen erscheinen.

V. 210. Weil die Jugend im frohen Genuß des Lebens nicht zum Betrachten und Gestalten kommt.

V. 212f. Wir bleiben unser ganzes Leben lang Kinder; die „Lust am Trug" verliert sich im Alter nicht, der Dichter darf sich ihr unbekümmert überlassen.

V. 221. Ein Goethischer Spruch besagt zwar: „Vom eigentlich Produktiven ist niemand Herr", doch hat der Dichter gerade beim Faust versucht, die Poesie zu kommandieren (namentlich beim 2. Teil; vgl. Einleitung S. LXV). Schiller beglückwünschte ihn am 17. März 1799 zu der Erfahrung, „wieviel Sie durch Ihren Vorsatz über Ihre Stimmung vermögen." — Sehr merkwürdig ist, daß hier das Stück des

Dichters als unvollendet gedacht ist, während der Direktor doch schon „heute" die Wirkung erwartet V. 58.

V. 242. Die Dichtung sollte ursprünglich mit einem „Prolog im Chaos auf dem Weg zur Hölle" schließen (S. 331, Z. 11); vor dem klaffenden Höllenrachen spielt sich der Kampf der Engel mit Mephistopheles ab.

Der Prolog im Himmel, über dessen Entstehungszeit wir nichts wissen (ein Versuch, sie aus inneren Gründen zu bestimmen, in der Einl. S. XXXII), lehnt sich an das Buch Hiob (Kap 1, V 6—12) an: „Es begab sich aber auf einen Tag, da die Kinder Gottes kamen und vor den Herrn traten, kam der Satan auch unter ihnen. Der Herr aber sprach zu dem Satan: ‚Wo kommst du her?' Satan antwortete dem Herrn und sprach: ‚Ich habe das Land umher durchzogen.' Der Herr sprach zum Satan: ‚Hast du nicht acht gehabt auf meinen Knecht Hiob, denn es ist seinesgleichen nicht im Lande, fromm und recht, gottesfürchtig und meidet das Böse.' Satan antwortete dem Herrn und sprach: ‚Meinest du, daß Hiob umsonst Gott fürchtet? Hast du doch ihn, sein Haus und alles, was er hat, ringsumher verwahret. Du hast das Werk seiner Hände gesegnet, und sein Gut hat sich ausgebreitet im Lande. Aber recke deine Hand aus und taste an alles, was er hat; was gilt's, er wird dich ins Angesicht segnen?' Der Herr sprach zum Satan: ‚Siehe, alles, was er hat, sei in deiner Hand; ohne allein an ihn selbst lege deine Hand nicht!' Da ging der Satan aus von dem Herrn."

V. 243 f. Goethe dachte bei diesen Versen gewiß an die sogenannte Pythagoreische Sphärenharmonie, nicht wie Pythagoras sie gemeint hatte, sondern wie man sie später verstand. Während die Lehre des Pythagoras nur die Bedeutung hat, daß „dasselbe Gesetz der Intervalle und Zahlen in der Musik wie in den Bewegungen und Raumabständen der Himmelskörper waltet" (Goethe Jahrb. Bd. 16, S. 115), faßte man sie im Mittelalter so auf, „daß die sieben Planetensphären, den Äther durchschneidend, einen wohllautenden und harmonischen Klang hervorbringen, der nur deshalb nicht gehört werde, weil wir, von Anfang an daran gewöhnt, die Empfindung dafür verloren haben, gleich denen, deren Gehör in Schmiedewerkstätten betäubt sei." In dieser Gestalt kennt z. B. Luther die Lehre von der Sphärenharmonie, ebenso Kepler, der sie bekämpft, und so ist sie auch mehrfach von Dichtern verwendet worden: von Dante im „Fegefeuer" (30. Gesang, V. 91 f.), von Shakespeare im „Kaufmann von Venedig" (V, 1), von Klopstock im 1. Gesang des „Messias" (V. 235 ff.). Über die Pythagoreische Lehre und ihr Fortleben bis zur Neuzeit handelt eingehend F. Pipers Mythologie und Symbolik der christlichen Kunst Bd. 2, S. 245—76, worauf schon Düntzer hingewiesen hat.

V. 248. 268. In der Unbegreiflichkeit Gottes und seiner Werke verehren die Engel seine Größe, da auch ihre Einsicht nicht an die göttliche heranreicht; was wir völlig begreifen, steht nicht mehr über uns. Vgl. Goethe zu Müller 28. März 1819 (Gespräche Bd. 4, S. 6).

V. 266. Dem Elias erschien der Herr nicht im Sturme, Erdbeben

und Feuer, sondern im stillen, sanften Sausen (1. Buch der Könige 19, V. 11—13).

V. 284—92. Mephisto sieht nur oder will nur sehen, wie der Mensch trotz aller Anläufe das Ideal niemals erreicht, wie stets neue Rückfälle eintreten, nicht aber, wie es ihn trotz der Unzulänglichkeit über das Tier erhebt. Ja, er erscheint ihm niedriger als das Tier, da bei diesem der lächerliche Gegensatz zwischen Ideal und Wirklichkeit nicht besteht.

V. 309. Vgl. die Einleitung S. XXXIV.

V. 315 f. Das Erdenleben ist die Zeit der Prüfung, von deren Ausfall das künftige Geschick des Menschen abhängt.

V. 321. Mephisto hat es auf die Seele abgesehen, die er durch Verführung des lebenden Menschen gewinnt.

V. 325. Weil Mephisto Faust nicht zu begreifen vermag, entgeht ihm schließlich seine Beute.

V. 327. Zu diesem Bekenntnis kommt es freilich nicht und kann es nicht kommen, da er stets nur das Unzulängliche, nie das Große in Fausts Streben erkennt.

V. 335. Die Versucherin im Paradiese; nach 1. Buch Mosis 3, V. 14: „Auf deinem Bauch sollst du gehen und Erde essen dein Leben lang!"

V. 339. Nach einer Äußerung in Goethes Erzählung „Die guten Weiber" bedeutet Schalk „im gewöhnlichen Sinn eine Person, die mit Heiterkeit und Schadenfreude jemand einen Possen spielt".

V. 343. Er muß schaffen, obwohl er als Teufel lieber zerstört; vgl. V. 1336.

V. 346 f. Euch sollen die Schranken des Endlichen nicht drückend und hart sein; denn es ist das Werdende, die Schöpfung Gottes, in der sich seine Liebe offenbart.

V. 348 f. Verwirklicht in dem Vergänglichen die Gedanken Gottes und verleiht ihm damit Anteil am Ewigen. Die „Wirklichwerdung der Ideen Gottes" ist für Goethe die „wahre Wirklichkeit", das Leben der Welt (zu Riemer, 11. Dez. 1811).

## Der Tragödie erster Teil.

Nacht. V. 354—605, mit Ausnahme der Verse 598—601 schon im Urfaust, bilden wohl den ältesten Teil der Dichtung.

V. 368. Bedenken über die Zulässigkeit oder Gefährlichkeit seiner Forschung.

V. 377. Über Magie vgl. Einl. S. XV f. Im Ulmer Puppenspiel sagt Faust: „Alles zu sehen und mit Händen zu greifen möchte ich wünschen, deswegen habe ich mich entschlossen, das studium theologicum eine Zeitlang auf die Seite zu setzen und mich an dem studio magico zu ergötzen"; ähnlich im Augsburger Spiel: „. . . deswegen habe ich mich resolviert, durch das studium nigromanticum alle meine noch abgehende Wissenschaften zu erlangen." (Scheible, „Das Kloster" Bd. 5, S. 785 und 819).

V. 384. Samen, alchimistische Bezeichnung der Urstoffe.

V. 405. Alte Handschriften.

V. 418. „Ins weite Land" bedeutet soviel wie „heraus aus der Studierstube in die Natur, ins Leben", deren Sinn ihm die Magie erschließen soll; vgl. die Einleitung S. XVI.

V. 420. Michel de Notre-Dame (1503—66), einer der berühmtesten Ärzte und Astrologen des 16. Jahrhunderts, Verfasser zahlreicher Prophezeiungen. Ein bestimmtes Werk schwebt hier nicht vor, wie auch der Name willkürlich gewählt ist.

V. 424 f. Von hier an tauchen Vorstellungen auf, die mehr oder weniger an das Geisteruniversum des von Goethe hochgeschätzten schwedischen Mystikers Swedenborg (1688—1772) erinnern; vgl. Morris, Goethe-Studien Bd. 1, S. 13—41. Zu unserer Stelle: wem das Innere geöffnet ist, der versteht die Sprache der Geister, die sich durch unmittelbare Ideenübertragung verständigen.

V. 428 f. Die Geister sind nach Swedenborg überall vorhanden, antworten aber nur dem Gewürdigten.

Vor V. 430. Makrokosmus = Weltall (Gegensatz: der Mensch als Mikrokosmus, als kleine Welt; vgl. V. 1802).

V. 442. Dem Zusammenhang nach Nostradamus, kein Zitat. Die Gedanken erinnern teils an Swedenborg, der verlangt, daß unser Sinn aufgeschlossen werde, dem sich im Symbol der Morgenröte die göttlichen Geheimnisse offenbaren, teils an Herder: Schrift „Die älteste Urkunde des Menschengeschlechts" (Werke Bd. 6, S. 258). Zur Erklärung des Schöpfungsberichts, in dem die älteste Hieroglyphe, das von Gott selbst geschriebene Zeichen des Weltalls, verborgen liegt, ruft Herder den Leser hinaus aufs freie Feld, wo jeden Morgen die urälteste herrlichste Offenbarung Gottes (die Schöpfung) als Tatsache erscheint (Collin S. 25/8).

V. 449 f. Hier scheinen sich die Bilder der Jakobsleiter (1. Buch Mosis 28, V. 12) und der Feuerleiter zu vermischen; wie die Menschen beim Brande einander die Löscheimer zureichen, so wirken die Engel in segenbringender Tätigkeit zusammen. Auf das Gleichnis konnte Goethe durch eine Schrift des Alchimisten van Helmont „Paradoxal-Discurse oder Ungemeine Meinungen von dem Macrocosmo und Microcosmo" (1691) geführt werden: „Dieser Weg ist kein andrer, kann auch kein ander sein, als welcher durch Jacobs Leiter vorgestellet worden: Denn gleicherweise wie auff derselben die Engel Gottes auff und nieder steigen, also steigen die wesentlichen lebendigen Kräfte oder geistlichen Leiber der himmlischen Lichter unabläßlich von oben herab durch die ätherische Lufft zu dieser untern Welt, als von dem Haupt zu den Füßen; und hernach, wenn sie ihre Auswürkung vollbracht, so steigen sie zu ihrem eigenen Nutz und Verbesserung wieder von unten aufwärts zu dem Haupt . ."

V. 461. Schon die Naturphilosophen des 16. Jahrhunderts schreiben jedem Gestirn, so auch der Erde einen Geist zu (archeus terrae). Ebenso Swedenborg, auf den einzelne Züge bei Goethe zurückgehen: Geister erscheinen in Flammen, jeder hat seine Sphäre, sie ziehen

den Menschen durch Saugen an (daraus mit Umkehrung der Vorstellung V. 484), der Mensch vermag nur den wahlverwandten Geist festzuhalten (V. 512).

V. 516. 1. Buch Mosis 1, V. 27: „Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde."

V. 518. Der Famulus war ein dem Professor zur Aushilfe in gelehrten und Universitätsangelegenheiten beigegebener Student, der meist im Hause des Professors wohnte.

V. 528. Der Aufklärer Bahrdt, an dem nach Moser ein Komödiant verdorben war, forderte Unterricht der Pfarrer durch die Schauspieler; dagegen betonte Herder: „Akteurs sollen Prediger und können nie sein" (Werke Bd. 7, S. 219).

V. 530. Museum soviel wie Studierzimmer.

V. 533. Gottsched lehrte: „Wir müssen durch die Beredsamkeit eine Geschicklichkeit verstehen, seine Zuhörer von allem, was man will, zu überreden und zu allem, was man will, zu bewegen" (Minor Bd. 1, S. 67).

V. 546. Gottsched: „Daß der gute Vortrag einem Redner höchst nötig sei, das ist sehr leicht zu begreifen."

V. 549. Narr mit der Schellenkappe.

V. 555. Papierschnitzel aufstutzen, dem Nichtigen einen äußeren Glanz geben.

V. 558f. Ausspruch des griechischen Arztes Hippokrates, der ums Jahr 400 vor Christi Geburt lebte.

V. 576. Nach Offenb. Joh. 5, V. 1.

V. 583. Zuerst von lebenden Schauspielern, dann auf der Marionettenbühne dargestellte Dramen, die ihre Stoffe meist der Geschichte entnahmen.

V. 584. Gemeinplätze, die den inneren Zusammenhang der Ereignisse verdeutlichen sollen. Schröer (Faust von Goethe Bd. 1, S. 51) führt eine derartige Sentenz aus einem Hamletspiel des Jahres 1710 an:

„So geht's, wenn ein Regent mit List zur Krone sich dringet
Und durch Verratherei dieselbe an sich bringet."

V. 593. Christus, Giordano Bruno, Savonarola u. a.

V. 598—601. Zusatz der Ausgabe von 1808.

V. 606—807 etwa 1798 entstanden.

V. 614 nimmt den Gedanken von V. 516 wieder auf; ebenso entsprechen sich V. 620, 623, 656, 664, 678 auf der einen und V. 439, 512, 403, 417, 405 auf der andern Seite.

V. 626. Das Wort „jenem", in Fausts Munde unnatürlich, verrät, wie fern dem Dichter bei der Wiederaufnahme der Arbeit seine alte Dichtung stand.

V. 631. Dem Drang, sich in die Welt zu wagen; vgl. V. 464.

V. 634f. In seinem „Mahomet" hat Goethe nach dem späten Bericht in „Dichtung und Wahrheit" (14. Buch) darstellen wollen, wie ein großer Mensch das Göttliche, das in ihm ist, außer sich verbreiten will, wie er dabei, um auf die Welt zu wirken, sich ihr

anpassen muß und so das Göttliche durch das Irdische immer zurückgedrängt und getrübt wird.

V. 638. Die dem Leben erst einen Wert verleihen, es erst als ein wahres Leben erscheinen lassen. Gemeint ist der jugendliche Glaube an die Möglichkeit, seine Ideale rein zu verwirklichen; vgl. Schillers Gedicht „Die Ideale".

V. 662. Noch 1806 spottete Goethe in einem Gespräch mit Luden (am 19. Aug.), daß man aus der Geschichte doch nur die eine triste Wahrheit lerne, daß es zu allen Zeiten und in allen Ländern miserabel gewesen ist, daß die Menschen sich immer untereinander gequält und gemartert haben.

V. 672/5. In dem Aufsatz „Die Natur" (1781) heißt es: „Wie reißt ihr keine Erklärung von ihr, mit der sie nicht freiwillig gibt"; die Anregung zum Gebrauch des Mikroskop hat Goethe dreißig Jahre später bereut, weil er überzeugt war, der Mensch sei selbst „der größte und genauste physikalische Apparat, den die Physik geben kann." „Maximen und Reflexionen".

V. 685. Goethe hat im Januar 1798 in Jena Frankfurter Reisepoliertem Geschichts-, Kunst- und Sittengemälde (1679) — ein Buch wurde auch für den Disputationsakt benutzt — ein Gespräch eines Chinesen und eines Jesuiten. Der Chinese meint, daß die Dinge der Außenwelt im Kopf des Menschen nur erschaffen werden, während sie nach dem Pater sich dort nur abspiegeln. Goethe stellte sich auf die Seite des Chinesen, der ihm noch näher gestanden hätte, „wenn er die Glutpfanne ergriffen und sie seinem Gegner mit diesen Worten überreicht hätte: Da, ich erschaffe sie, da nimm sie zu deinem Gebrauch'" (an Schiller, 6. Jan. 1798). Vor dem Gebrauch haben die Dinge gewissermaßen nur eine Scheinexistenz: erst wenn sie ihre Bestimmung erfüllen, werden sie „erschaffen".

V. 701. Zum „Jenseits".

V. 702. Elias fährt im feurigen Wagen gen Himmel (2. Buch der Könige 2, V. 11).

V. 737. Die Gesänge sind Teile eines Osterspiels, das in der benachbarten Kirche dargestellt wird: im Anfang klingt Goethe sich an ein altes Lied an: „Christ ist erstanden von der Marter bitter', weiter folgt er — ziemlich frei — der biblischen Überlieferung.

V. 740. Die Erbsünde.

V. 758. Der Christus auch in seiner Erniedrigung treu geblieben ist.

V. 789 f. Teilnahme an der schöpferischen Tätigkeit Gottes.

V. 796. Die Erhöhung Christi, die für die Jünger den Verlust seiner persönlichen Nähe bedeutet.

**Vor dem Tor.** Die Szene dürfte 1801 entstanden sein. Genaue Nachrichten dafür fehlen allerdings; doch vgl. Goethe Jahrb., Bd. 16, S. 149—78.

V. 824. Plan = Tanzplatz (fränkisch).

Vor V. 828. Schüler hier soviel wie Student.

V. 861. Biblische Wendung (Marcus 13, V. 7).

V. 878. In Franciscis „Höllischem Proteus", den Goethe am 14. Februar 1801 der Weimarer Bibliothek entlieh, konnte er lesen, „daß viel mannsüchtige Dirnen, welche, zu erkündigen, wer ihr Liebster und Heiraht werden solle, auf Anleitung alter aberglaubischer und wol gar zaubrischer Vetteln bey gewissen heiligen Zeiten, gemeiniglich aber in der Nacht vor dem S. Andreas oder hochheiligen Christfest, an einem Kreutzwege oder vor dem Küchenheerd sich niedersetzen, alsdann entweder zum heiligen Andrea die aberglaubische Frage thun oder sonst andre besondre Worte sprechen und also auf die Erscheinung deß vermeynten Bräutigams warten." Vgl. auch S. 337, Nr. 30.

V. 880. Auf das Kapitel: „Die bestraffte Vorschau des Bräutigams" folgt bei Franciſci eines, das den Titel führt: „Das Unglückweissagende Krystall." Hier zeigt eine alte Vettel dem Mädchen den Geliebten gestiefelt und gespornt im Kristall.

V. 949—80. Das Lied wird in „Wilhelm Meisters Lehrjahren" (Buch 2, Kap. 11) erwähnt, aber nicht mitgeteilt, angeblich, weil man es abgeschmackt oder gar unanständig finden könnte. Es ist dort wohl unterdrückt worden, um den Eindruck des vorausgehenden ernsten Gedichts „Der Sänger" nicht zu stören.

V. 998. Erfindung Goethes; nach der Überlieferung ist Faust eines Bauern Sohn.

V. 1021. Die Hostie. Die Darstellung stimmt nicht recht zu V. 375. Das ist einer jener unbedeutenden Widersprüche, die sich aus den langen Unterbrechungen in der Arbeit am Faust erklären.

V. 1034. Dunkel, nicht tadelnd, sondern soviel wie unberühmt; vielleicht soll auch auf das geheimnisvolle Wirken hingedeutet werden.

V. 1038. Adepten, wörtlich = „die erlangt haben", nämlich die Kunst der Alchimie.

V. 1042/7. Alchimistische Darstellung chemischer Vorgänge; vgl. Westermanns Monatshefte 1878, S. 179.

V. 1047. Der „Stein der Weisen", der Gold, Gesundheit und ewiges Leben verschafft.

V. 1112. Es ist wohl nicht der Gegensatz von Lebens- und Erkenntnisdrang gemeint, sondern der Gegensatz des Menschen, der sein Glück in der Beschränkung findet, und dessen, der alle Schranken zu überfliegen trachtet. Schon der junge Goethe, der sich zu einer Welt zu erweitern begehrte (vgl. Einl. S. XVI), hat den Wunsch gekannt, „in herzlich wirkender Beschränkung" sein Dasein zu genießen (an Jacobi, 31. Aug. 1774). Einen Ausgleich vermochte er damals so wenig zu finden wie Faust. Am 3. August 1775 beklagte er das in einem Brief an Auguste Stolberg: „Unseliges Schicksal, das mir keinen Mittelzustand erlauben will. Entweder auf einem Punkt fassend, festklammernd, oder schweifen gegen alle vier Winde!" Auch Werther ist darin ein Abbild des Dichters. Erst in Weimar lernte Goethe sich beschränken und sich durch allmähliche Ausbreitung eine erreichbare Universalität erwerben. Die zahlreichen literarischen Parallelen, die man zu dieser Stelle beigebracht hat — vgl. Minor Bd. 2, S. 141 —,

berühren sich wohl mit unserer Stelle, ohne sich jedoch mit ihr zu decken.

V. 1116. Dust = Staub niederdeutsch.

V. 1117. Ist der Himmel gemeint, in den die Verstorbenen nach ihrem Tode erhoben sind?

V. 1130. „Beißende" Kälte.

V. 1131. Wie Schlangen und Drachen dargestellt werden. Vielleicht liegt den Versen eine Stelle aus Pfitzers Faustbuch zugrunde: „Wohnen gemeiniglich unter dem schwarzen Gewölcke, und dunckler Lufft, vermengen sich nicht selten unter die Donner, Blitz und Ungewitter, und erwarten, wenn es ihnen Gott verhenget damit zu solches Geschoß zu einem und andern Verderben abgehen lassen: richten giftige Nebel, Reissen und anders an, daß Seuchen und Krankheiten entstehen."

V. 1141. Engelhaft.

V. 1147. Ein schwarzer zottiger Hund ist nach den Faustbüchern (Widmann, Pfitzer, Christlich Meinender, Fortsetzung) Begleiter.

V. 1151. Hier natürlich als Zeuge seines dämonischen Wesens. In den Nachträgen zur „Farbenlehre" führt Goethe diese Stelle als Beispiel der sogenannten „Nachbilder" an und fügt hinzu: „Vorstehendes war schon lange aus dichterischer Ahnung und nur im halben Bewußtsein geschrieben, als bei gemäßigtem Licht vor meinem Fenster auf der Straße ein schwarzer Pudel vorbeilief, der einen hellen Lichtschein nach sich zog: das undeutliche, im Auge geblibene Bild jener vorübereilenden Gestalt."

Studierzimmer (1). Am 16. April 1800 schreibt Goethe an Schiller: „Der Teufel, den ich beschwöre, gebärdet sich sehr wunderlich. Dieser Schilderung liegt offenbar Pfitzers Faustbuch zugrunde. Das Buch des Christlich Meinenden stimmt damit annähernd überein, es fehlen einige Züge, die den Versen 1249, 1386, 1255 entsprechen; bei Pfitzer heißt es, Faust habe zur Mittagszeit einen Kohlen nahe beim Ofen wie einen Schatten gesehen und den Geist beschworen. „Da ist alsobald der Geist hinter den Ofen gewandert und hat den Kohl als ein Mensch hervorgestrecket, sich sichtbarlich sehen lassen und zu dem D. Fausto sich zum ersten gebücket und Reverentz gemachet." Der Geist weigert sich zunächst, die Bedingungen anzugeben, unter denen er ihm dienen wolle; da Faust ihn härter beschwört, kommt er hinter dem Ofen hervor mit einem Menschenkopf, der Leib zottig wie ein Bär, und blickt Faust mit feurigen Augen an. Vgl. V. 1188, 1210, 1310, 1322, 1325, 1386, 1296, 1393, 1254 f. Da Goethe Pfitzers Faustbuch erst am 18. Februar 1801 der Weimarer Bibliothek entlieh — Minors Angabe Bd. 2, S. 105 ist falsch —, muß er die Möglichkeit gehabt haben, das Buch anderswoher zu erhalten.

V. 1185. Die Liebe zu Gott.

V. 1200 f. Nach dem Göttlichen und seinen Offenbarungen.

V. 1219. Das Neue Testament ist für Faust wie für Goethe eine Offenbarung neben vielen andern, freilich eine von vorzüglichem Wert. Schon 1774 findet Goethe „Wort Gottes" bei Moses, d.

Propheten und Evangelisten, wie bei Spinoza und Machiavell (an Pfenninger, 26. April); ähnlich am 9. August 1782 an Lavater: „Du findest nichts schöner als das Evangelium, ich finde tausend geschriebene Blätter alter und neuer von Gott begnadigter Menschen ebenso schön und der Menschheit nützlich und unentbehrlich."

V. 1224. Der Anfang des Johannesevangeliums, das Faust nach der Sage nicht lesen darf, lautet bei Luther: „Im Anfang war das Wort (im Griechischen: Logos) und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort . . . Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist." Schon Herder hatte sich (1774/5) um den vieldeutigen Sinn des Logosbegriffes bemüht: „Wort! aber das deutsche Wort sagt nicht, was der Urbegriff sagt . . . schaffend, Gedanke, Wille, Bild, Urkraft" und an anderer Stelle: „Gedanke! Wort! Wille! Tat! Liebe!" (Werke, Bd. 7, S. 320, 356.)

V. 1237. Die Schöpfungstat. Doch soll gewiß schon auf die Bedeutung des Tuns und Handelns hingewiesen werden (V. 10 188; vgl. V. 501, 801).

V. 1258. Salomo galt im Mittelalter als der erste Geisterbeschwörer; daher hießen Zauberbücher oft Clavicula Salomonis, Salomonis Schlüssel. Ein derartiges Werk aus dem Jahre 1686 ist gedruckt in Scheibles Sammlung „Das Kloster", Bd. 3, S. 191—230. Nach Witkowski enthält es keine Beschwörungsformeln, lehrt aber, daß die Elementargeister den Menschen gehorchen müssen.

V. 1273/6. Die Geister der vier Elemente werden mit denselben Namen genannt wie bei Paracelsus (vgl. auch S. 338, Nr. 34). Der Erdgeist wird hier als Kobold, Hausgeist, später als Incubus, d. i. als ein Alpdruck verursachender Geist bezeichnet.

V. 1281. Faust als „Meister über die Geister" paßt eigentlich wenig zum Vorausgehenden; noch weniger der Glaube an die Wirksamkeit des Kruzifixes (V. 1300) und der Dreieinigkeit (V. 1319) zu V. 765 „allein mir fehlt der Glaube".

V. 1307. Dessen Wesen kein Name erschöpft.

V. 1324. In der Sage erscheint Mephistopheles als ein grauer Mönch; Goethe wählt ein Kostüm, das besser in Fausts Umgebung paßt.

V. 1328. Mit Beziehung auf V. 1226.

V. 1334. Fliegengott ist Verdeutschung von „Beelzebub", wie Matth. 12, V. 24 der oberste der Teufel heißt. Ein Mörder und Vater der Lügen wird der Teufel Joh. 8, V. 44 genannt.

V. 1336. Vgl. V. 340/3. Mephisto stellt sich harmlos.

V. 1338. Im Prolog ist Mephistopheles nur einer von den Geistern, die verneinen (V. 338), freilich in V. 353 der Teufel. V. 1349 f. ist er dann wieder „ein Teil", wie vorher V. 1335.

V. 1350. Nach der griechischen Kosmogonie ging, wie hier, die Erschaffung der Finsternis, des Erebos, des Sohns des Chaos — wie Faust den Mephistopheles weiter unten (V. 1384) gleichfalls nennt, neben: Sohn der Hölle (V. 1397) —, der des Lichts voraus. Ebenso

verhält es sich nach der biblischen Schöpfungslehre 1. Buch Mosis 1, V. 2 und 3.

V. 1395. Drudenfuß = Pentagramma, die Figur, die entsteht, wenn man die Seiten eines regelmäßigen Fünfecks bis zum Schnittpunkt verlängert; es gilt als Fußtapfe schwanzähnlicher Druden, das sind Alpdruck verursachende Wesen, und soll böse Geister fernhalten.

V. 1457. Engel von durchgeistigter Schönheit schweben schwankend und sich beugend vorüber. Konstruktion wie „Kaiser Rudolfs heilige Macht".

V. 1461 f. Andere, von sehnender Neigung erfüllt, folgen ihnen.

V. 1482. Genügen = Fülle, Menge.

V. 1503/5. Wo liebende Sterne winken und selige Huld.

V. 1527. Das reiche Gedränge der Geister.

Studierzimmer (2.). Von V. 1770 an schon im Fragment die Schülerszene V. 1868—2050 zum großen Teil schon im Urfaust; V. 1530—1769 sind vermutlich 1798 entstanden.

V. 1531. Mephisto will den Schein erwecken, als ob Faust ihn suche und nicht umgekehrt (vgl. S. 123, Z. 29 ff.).

V. 1546. Um mich an Illusionen zu erfreuen.

V. 1561. Alle Störungen gehobener Stimmung und produktiver Tätigkeit; ähnlich Goethe zu Eckermann (11. März 1828), er könne nur in den Morgenstunden schaffen, wo ihn die Fragen des täglichen Lebens noch nicht verwirrt hätten.

V. 1566/9. Das Göttliche in mir kann mein ganzes Gemüt erfüllen und aufregen, es beherrscht alle meine Kräfte, erweist sich aber als ohnmächtig im Kampf mit der Welt; auf die Welt kann man nur mit weltlichen Mitteln wirken. Vgl. zu V. 644 f.

V. 1583. Wenn = wenn auch (wenn ich auch zugeben muß, daß . . .).

V. 1587 f. Allen Illusionen, die uns im Leben festhalten, es als lebenswert erscheinen lassen.

V. 1589. Trauerhöhle = Leib.

V. 1593. Die Schönheit der Welt, die uns über ihren Wert täuscht.

V. 1604. Der Liebe Gottes.

V. 1607—26. „Hier singen wieder höllische Geister, beklagen die Zertrümmerung der schönen Welt und raten, in neuem Lebenslauf sie prächtiger herzustellen; es ist die Objektivierung des Gefühls, danach solchem Paroxysmus im Innern des Mannes selbst nachsinnen muß, der den Fluch ausgestoßen hat, einer Art von Selbstbedauern, daß es nun für ihn keine Freude auf der Welt mehr geben soll; daß dies die Bedeutung ist, erhellt aus der ganz unbefangenen Art, mit der Mephistopheles gleich darauf anknüpft, als wäre der Fluch gar nicht gesprochen" (Vischer, S. 70). Daß hier höllische Geister singen, geht weniger aus dem Inhalt des Gesanges hervor — Mephistos Auslegung der Aufforderung zu neuem Lebenslauf braucht nicht die richtige zu sein —, als daraus, daß der Zuschauer notwendig an die Geister denken muß, die sich schon zweimal haben vernehmen lassen;

besonders würden V. 1627f. ja geradezu irreführend wirken, wenn wir an einen Chor guter Geister denken sollten.

V. 1637. Vordeutung auf „Auerbachs Keller".

V. 1660. Keine Leugnung des Jenseits; nur den Gedanken daran will Faust sich aus dem Sinn schlagen, um sich nicht etwa wieder durch Illusionen täuschen zu lassen, die er soeben verflucht hat. Für ungewisse künftige Freuden will er nicht die freilich kümmerlichen der Gegenwart preisgeben, durch ungewisse künftige Leiden sich nicht schrecken lassen.

V. 1678—87. Was kannst du geben? Nur vergängliche Güter; aber die sind mir gerade recht; ich erwarte gar nicht Befriedigung von ihnen, sondern suche nur Betäubung. — Faust hat bisher idealen Gütern nachgestrebt und sie nicht gefunden; er will es nun mit den irdischen vergänglichen versuchen, obwohl er innerlich von ihrem Unwert überzeugt ist.

V. 1696. So daß ich mein Streben aufgebe, am Genuß Gefallen finde und in ihm zu beharren wünsche.

V. 1705. Es ist wohl an ein abgenutztes Werk zu denken, bei dem die Zeiger auf die 6 herabfallen.

V. 1710. Wie = sobald; beharre = mein Streben aufgebe.

V. 1718. Auch ein mündliches Versprechen sollte man eigentlich nicht geben, wie es in den „Lehrjahren" heißt: „Wenn doch der Mensch sich nicht vermessen wollte, irgend etwas für die Zukunft zu versprechen! Das Geringste vermag er nicht zu halten, geschweige wenn sein Vorsatz von Bedeutung ist" (Buch 7, Kap. 8).

V. 1722. Daß es möglich ist, Versprechen zu halten.

V. 1724f. Beglückt, wer treulich seine Verpflichtungen zu erfüllen trachtet; ihm wird kein Opfer zu groß sein.

V. 1739. Goethes Geringschätzung des alten Motivs, das er doch nicht entbehren konnte.

V. 1742f. Faust meint in seiner Verzweiflung, es solle ihm schon recht sein, wenn er in den von Mephistopheles gebotenen Genüssen Befriedigung finden könne; freilich glaubt er an die Möglichkeit nicht.

V. 1770. Hier setzt der bereits im Fragment von 1790 veröffentlichte Teil der Szene ein. Der Übergang ist nicht ganz geglückt (vgl. Einl. S. XXXVII). Gemeinsam ist dem Streben Fausts im ersten und zweiten Teil der Szene die Rastlosigkeit, dort allerdings mit dem einzigen Zweck der Selbstbetäubung, hier mit der Absicht, das Leben in seinen Höhen und Tiefen auszukosten und so innerlich reicher und reifer zu werden, auch auf die Gefahr des Untergangs hin.

V. 1774. Lieblingswendung des jungen Goethe, bei der man sich des Terenzschen Wortes erinnern mag: „Ich bin ein Mensch, nichts Menschliches bleibe mir fremd!", eines Wortes, das Hamann und seine Verehrer gern im Munde führten.

V. 1779. Die Welt wird mit dem schwer verdaulichen Sauerteig verglichen, weil sie in ihrem Zusammenhang schwer zu ergründen ist.

V. 1789—1802. Das von Faust ersehnte Durchleben aller Lebensmöglichkeiten (V. 1770/1) wird verspottet, weil er dann auch die ent-

gegengesetzten Eigenschaften in sich vereinigen müßte. Derartiges gibt es aber höchstens in der Poesie; man denke an den Tragelaphen (Bockhirsch) oder die Chimära (bestehend aus Löwe, Ziege, Schlange); Fausts Wünsche sind „chimärisch"!

V. 1796. Norde = Nordländer.

V. 1802. Vgl. die Anmerkung zu V. 430.

V. 1808. Soccus, eigentlich der niedrige Schuh, wie ihn die Schauspieler der Alten in der Komödie trugen; sinngemäßer wäre Kothurn; denn der hohe Kothurn genannte Schuh diente in der Tragödie dazu, die Gestalt des Schauspielers größer erscheinen zu lassen.

V. 1830. Nach Herder ist Spekulation ein Opium, was alle höchste Lebenskraft tötet (Werke Bd. 5, S. 158); der junge Goethe warnt Jacobi am 31. August 1774 vor der Spekulation, die dem Menschen alle Freude an sich selbst raube.

V. 1855. Unbedingt = ohne Pakt. Der Pakt ist für Goethe überhaupt Nebensache; die Hauptsache ist die, ob es Mephisto gelingt, Faust zu sich herabzuziehn.

V. 1859. Also hofft Mephistopheles, ihn desto sicherer durch edle Freuden verführen zu können.

V. 1862. Er wird sich anfangs gegen das Genußleben sträuben, sich aus ihm heraussehnen, dann allmählich den Widerstand aufgeben und endlich darin trotz des Ekels und der Unbefriedigung verharren, weil er nicht mehr die Kraft haben wird, sich ihm zu entreißen.

V. 1864. Befriedigung wird er dabei freilich nicht finden.

V. 1867. Eben weil er — so hofft Mephistopheles — nicht mehr die Kraft haben wird, sich ihm zu entreißen. Über den ganzen Monolog vgl. die Einleitung S. XXXVIII.

Die Schülerszene schon im Urfaust, später — im Fragment — allerdings stark verändert.

V. 1903. In einem Entwurf zu „Dichtung und Wahrheit" bemerkt Goethe für die Darstellung der Straßburger Studienjahre: „Unendliche Zerstreuung. Vorbild zum Schüler im Faust."

V. 1911. Über den Eindruck der Leipziger Vorlesungen schreibt Goethe in seiner Selbstbiographie: „In der Logik kam es mir wunderlich vor, daß ich diejenigen Geistesoperationen, die ich von Jugend auf mit der größten Bequemlichkeit verrichtete, so auseinanderzerren, vereinzeln und gleichsam zerstören sollte, um den rechten Gebrauch derselben einzusehen."

V. 1913. Ein Folterwerkzeug zum Zusammenschrauben der Füße.

V. 1940. Die Stelle geht zurück auf die Ansichten des Chemikers Spielmann, dessen Vorlesungen Goethe in Straßburg hörte. „In dem Werke Institutiones Chemiae (Straßburg 1763) . . . erörtert nämlich Spielmann ausführlich die chemische Zerlegung der Substanzen in ihre Teile und sagt, daß man aus gewissen unter diesen auch die Ausgangsstoffe wiederherstellen könne, wenn es nur gelange, sie wiederum so zu verbinden, wie das ursprünglich der Fall war; aber da die Encheiresen der Natur zur Verbindung der Substanzen mannigfaltige sind und wir sie teils gar nicht kennen, teils jene Verknüpfungen

und Verkettungen nicht nachzuahmen vermögen, so bleibt auch hierbei Ungewißheit bestehen. Weiterhin spricht Spielmann vom ‚Band', das die Teile in der Substanz zusammenhält, vom Zerlegen der pflanzlichen und tierischen Stoffe, wobei ihr ‚Geist' herausgetrieben wird, während die sonstigen ‚Teile' zurückbleiben, und von der Lächerlichkeit und Absurdität, der jeder Chemiker anheimfällt, der aus diesen Teilen die Ausgangsstoffe wieder zusammenzusetzen unternimmt." (E. von Lippmann, Goethe-Jahrb. Bd. 29, S. 164.) Genau wie hier im Faust spottete Goethe später, an diese Stelle anknüpfend, über die Naturwissenschaft, die sich mit leeren Namen begnügt, über das eigentliche Wesen der Vorgänge aber das tiefste Stillschweigen bewahrt (Gespräche Bd. 4, S. 342). Ohne Spott bedient er sich selbst des Ausdrucks in einem Brief an Wackenroder vom 21. Januar 1832.

V. 1964—2000 zuerst im Fragment (1790); die Verse sind unter dem Eindruck der Französischen Revolution hinzugefügt worden.

V. 1972/9. Savigny, der diese Verse höchlich bewunderte, erklärt: „Wenn das einer Abänderung bedürftige Recht durch Gesetzgebung befestigt ist, so wird durch die dem geschriebenen Buchstaben inwohnende widerstehende Kraft die allmählich wirkende innere Fortbildung oft ganz verhindert, oft verkümmert. Nicht soll es heißen: das Naturrecht müsse statt des positiven Rechts regieren." (System des heutigen römischen Rechts Bd. 1, S. 42.)

V. 1986. Die Irrlehren.

V. 1995 f. Hamann und Herder haben leidenschaftlich die leeren Worte ohne Begriff bekämpft und verspottet.

V. 2025. So verschiedenartig es ist.

V. 2048. „Ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist" (1. Buch Mosis 3, V. 5).

V. 2051—72 zuerst im Fragment.

V. 2054. Ohne Kosten genießen.

V. 2069. Der Teufel bedient sich ganz moderner Mittel; seit 1783 hatten die Brüder Montgolfier auf Ballons, die von erwärmter Luft getragen wurden, Luftfahrten unternommen, die auch Goethes lebhaften Anteil erregten.

Auerbachs Keller in Leipzig. Im Urfaust in Prosa, im Fragment in Versen.

V. 2082. Nach dem Kehrreim benannter Rundgesang.

V. 2099 f. Die Trinkfestigkeit. Genaue Beschreibung der Zeremonie: Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1895, Nr. 115 (F. Kluge).

V. 2101. Ein Volkslied beginnt: „Schwing dich auf, Frau Nachtigall, geschwinde" (in „Des Knaben Wunderhorn" unter dem Titel: „Die hohe Unterhändlerin").

V. 2102. Der Schluß eines anderen Volksliedes lautet: „Grüß' mein Schätzchen tausendmal" (in „Des Knaben Wunderhorn" unter dem Titel: „Frau Nachtigall").

V. 2126. Grimmige Parodie der eigenen Liebesschmerzen Goethes; wenigstens vergleicht er sich als Liebhaber von Lili Schönemann mit „einer Ratte, die Gift gefressen hat, sie läuft in alle Löcher, schlürpft

alle Feuchtigkeit, verschlingt alles Eßbare" (17. Sept. 1775 an Auguste Stolberg).

V. 2172. Der Ausdruck ist 1745 für Berlin, 1768 für Leipzig nachgewiesen. Goethe schreibt aus Leipzig an seine Schwester Cornelia 1766: on se croirait presque à Paris.

V. 2184. Mephistos Hinken wird hier zum erstenmal [illegible] ment) erwähnt.

V. 2190. Hansarsch von Kaippach (Dorf zwischen Leipzig und Naumburg), grober, tölpelhafter Bauer, erscheint auch in einem Personenverzeichnis zu „Hanswursts Hochzeit".

V. 2211. Gegen Günstlingswirtschaft. Mit ähnlichen Versen auf das Hofleben wurde Goethe von seinem Vater gedrückt, als er zum Weimarer Hof in Beziehung trat; darunter heißt es:

„Willst du die Not des Hofes schauen,
Da, wo dich's juckt, darfst du nicht krauen'"

V. 2257—91. Im Erfurter Faustbuch (1589) wird zuerst erzählt, daß Faust bei einer Gastrei Weine verschiedener Art, Rheinfall, Malvasier, spanischen oder französischen anbietet, einen Bohrer fordert, vier Löcher in die Tischplatte bohrt, sie mit Pflöcken verstopft, Gläser bringen läßt, die Pfropfen herausschlägt, und daß nun einem jeden der gewünschte Wein ins Glas läuft. Ebenso Pfitzer, während im Volksbuch des Christlich Meinenden die Geschichte fehlt.

V. 2284. Den Versen liegen Kindleins Reime zugrunde.

V. 2293. Der Ausdruck „jauchzt" begegnet in [illegible] Tagebuch der Schweizer Reise von 1775.

V. 2316. Dieser Zauberdunst wird als historische Tatsache von Camerarius berichtet (1591); er ist ins Volksbuch von 1587, sowie in das Pfitzersche übergegangen, nicht in das des Christlich Meinenden.

V. 2330. Den Faßritt Faustens kannte Goethe aus Bildern in Auerbachs Keller, den er als Student in Leipzig oft besucht hat. Das Faustbuch von 1589 erzählt, daß Faust in Leipzig sieht, wie Schröter sich vergeblich mit einem schweren Faß abmühen, und wie er dann auf dem Faß aus dem Keller herausreitet.

V. 2332. Abkürzung der Anrede „mein Liebster" oder der Anrufs „mein Gott!"

Die Hexenküche hat Goethe, wie er Eckermann (10. April 1829) mitteilte, im Garten der Villa Borghese zu Rom Ende Februar 1788 verfaßt. Es scheint, daß Bilder von Teniers u. a. auf Goethes Darstellung gewirkt haben.

V. 2358. Biblischer Ausdruck (Phil. 2, V. 6). Eigentlich: halte es nicht für Anmaßung, hier: halte es nicht für Unrecht. Ebenso schreibt Goethe von Lavater, daß er, wenn es die Not erfordere, es nicht für einen Raub halte, zu quacksalben (an Lavater, 24. Nov. 1781).

V. 2361. Dich bis ins 80. Jahr jung zu erhalten.

V. 2366—77 erst in der Ausgabe von 1808 hinzugefügt; Versuch einer sorgfältigeren Nouvierung; 2377 soll vielleicht auch den verneinenden Geist charakterisieren, der nichts „machen" kann.

V. 2390/3 gleichfalls ein Zusatz der Ausgabe von 1808. Bettelsuppen = kraftlose Suppen, wie sie Bettlern verabreicht werden. Ein schlechtes neues Buch nennt Goethe eine „Bettelsuppe, wie sie das deutsche Publikum liebt" (an Schiller, 26. Juli 1797).

V. 2398f. Reichtum ersetzt Klugheit.

V. 2401. Erinnerung an die Spielwut der Italiener.

V. 2402—15. Geheimnisvoller Unsinn, wie später das Hexeneinmaleins.

V. 2416. Das Siebsehen, die Koskinomantie der Alten, war neben dem Kristall- und Spiegelsehen ein beliebtes Zauberkunststück des Mittelalters, besonders um einen Verbrecher zu ermitteln. Ein Weib faßt ein Sieb zwischen ihre beiden Mittelfinger, spricht eine Formel und nennt die Namen der Verdächtigen. Bei dem des Täters fängt das Sieb an, sich zu schwingen.

V. 2441f. Anspielung auf 1. Buch Mosis 1, V. 31: „Und Gott sahe an alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut."

V. 2451f. Anspielung auf die Französische Revolution.

V. 2464. Mit Beziehung auf das Bekenntnis V. 2458ff.

V. 2490. Hier wird zuerst (im Fragment) Mephistos Pferdefuß erwähnt; später V. 4065, 6340, 7150, 7738.

V. 2491. Eigentlich Begleiter Wotans, später dem Teufel beigegeben.

V. 2518. Schafft = befehlt (oberdeutsch).

Nach V. 2531. Parodie einer Messe.

V. 2540—52. Das Hexeneinmaleins soll man nicht deuten; es soll Unsinn sein, wie Goethe selbst wiederholt hervorgehoben hat.

V. 2561. Ausfall gegen die Lehre von der Dreieinigkeit. Sein Gottesglaube habe den Frommen nicht genügt, sagte Goethe zu Eckermann: „Ich sollte auch glauben, daß drei eins sei und eins drei; das aber widerstrebte dem Wahrheitsgefühl meiner Seele" (4. Jan. 1824).

V. 2563. Ungestört = ohne sich stören zu lassen.

V. 2581. Akademische Grade? Grade des Trinkkomments?

V. 2591f. werden zu Faust gesprochen.

Die Gretchentragödie gehört zum weitaus größten Teil schon dem Urfaust an. Im Druck von 1790 ist sie durch die Szene „Wald und Höhle", 1808 durch die Walpurgisnacht und Valentins Tod erweitert worden. Der Anfang dieser Szene V. 3620—45 und 3650—59 bildet mit den Versen 3342—69 der jetzigen Szene „Wald und Höhle" im Urfaust zusammen eine Szene, die auf die Domszene folgt. Die bereits im Urfaust vorliegenden drei Schlußszenen hat Goethe im Fragment ihrer Form wegen nicht mitgeteilt; vgl. Einl. S. XXVIII.

Straße. V. 2607. Die Anrede „Fräulein" kam nur dem Adel zu, sonst „Jungfer", „Mamsell".

V. 2623. Beichtstuhl.

V. 2634. Mephisto spricht scheinbar als Anwalt der Sitte, des Sittengesetzes; natürlich sollen seine Bedenken nur Fausts Leidenschaft reizen.

V. 2651. Schimpf in der älteren Sprache soviel wie Scherz.

Abend. V. 2699. Das Weihnachtsgeschenk.

V. 2706. Die Fußböden werden mit Sand bestreut.

V. 2712. Der eingeborne Engel ist die Seele.

V. 2759—82. Das Lied, im Sommer 1774 entstanden, ist in der ältesten Gestalt 1782 mit einer Komposition Seckendorfs veröffentlicht worden. Die Fassung des Urfaust steht in der Mitte. Hier in der Tragödie der Untreue wirkt das Lied von der Treue über den Tod hinaus besonders ergreifend. Gretchen singt es ihr vertrautes Lied, um ihre Angst zu verscheuchen. Anders V. 3374—3413, lyrischer Monolog.

V. 2759. Thule bei den Römern Bezeichnung eines sagenhaften Landes im äußersten Norden.

V. 2761. Buhle im alten reinen Sinn.

Spaziergang. V. 2826 Offenbarung Joh. 2, V. 17: „Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem verborgenen Manna." Manna als Himmelsspeise: 2. Buch Mosis 16.

V. 2844. Pilze, zur Bezeichnung von etwas Geringwertigem.

V. 2859. Zäh.

Der Nachbarin Haus. Der naive Monolog im Stil Hans Sachsens.

V. 2868. Als Strohwitwe

V. 2872. Damit sie wieder heiraten kann.

V. 2893 f. fehlen im Urfaust.

V. 2906. Vgl. zu V. 2607

V. 2953. Nachdem er gebeichtet hatte

V. 2954. Daß er ein schlimmeres Ende verdient hätte

V. 2966. Etwa im Sinn der Erklärung des Lutherischen Katechismus.

V. 2984. Anspielung auf das mal de Naples? oder eine Andeutung darauf, daß er von ihr ausgeplündert worden ist?

V. 3001. Daß ihr nachsichtig seid.

Straße. V. 3028. „Nachbar'" in den Ausgaben seit 1808 Druckfehler statt „Nachbars", wie es im Fragment heißt?

V. 3037. „Heilige Einfalt!" Huß soll den Ausdruck auf dem Scheiterhaufen gebraucht haben, als er ein altes Mütterchen eifrig Holz herbeitragen sah.

V. 3040. Jetzt plötzlich wollt Ihr der Heilige sein und Ihr habt doch sonst schon manch falsches Zeugnis abgelegt.

V. 3051/4. Mephistopheles glaubt nicht an die Aufrichtigkeit von Fausts Liebesschwüren, sieht auch wohl voraus, daß Faust sie nicht halten wird; wenn er dort falsch schwört, soll er sich auch nicht gegen das falsche Zeugnis sträuben.

Garten. V. 3098. Häufig = in Haufen, in großer Zahl.

V. 3149—52. Zusatz der Ausgabe von 1808 zur engeren Anknüpfung an V. 3092/5.

V. 3155 f. „Ein eigner Herd ist Goldes wert"; vgl. auch Sprüche

Sal. 31, V. 10: „Wem ein tugendsames Weib beschereet ist, die ist viel edler denn die köstlichsten Perlen."

V. 3174. Ohne Umschweife einen Liebeshandel anzufangen.

V. 3203. Schmetterlinge.

Wald und Höhle, in Italien oder bald nach Goethes Rückkehr entstanden. V. 3342—69 schon im Urfaust, angeschlossen an V. 3650/9 hinter Valentins Monolog.

V. 3217. Der Erdgeist ist gemeint; alles, was das Leben bietet, ist seine Gabe, also auch die vertiefte Naturerkenntnis, die Faust in der Einsamkeit gewonnen hat; er hat diese Einsamkeit aufgesucht in der Absicht, Gretchen zu verlassen, um sie nicht durch seine Leidenschaft unglücklich zu machen.

V. 3218 f. Die Verse sind wohl so zu erklären, daß Faust aus den Worten des Erdgeists gelernt hat, sich an das zu halten, was er begreift. Diese Selbstbeschränkung ist hier freilich so wenig an der rechten Stelle wie das Gefühl tiefer Befriedigung; hier haben sich eigene Lebenserfahrungen des Dichters vorgedrängt, die nicht völlig zu Fausts Charakter und Situation passen.

V. 3226. Herder („Ideen" Buch 2, Kap. 3): „Des Menschen ältere Brüder sind die Tiere."

V. 3238. Die großen Gestalten der Sage und Geschichte.

V. 3239. Umgekehrt schreibt Goethe aus Rom, die herrliche Natur solle der Kunst allzu strenge Betrachtung lindern (12. Dez. 1786).

V. 3241. Wie Faust in den Eingangsversen alles Gute, was das Leben ihm gebracht hat, als Gabe des Erdgeists empfindet, so muß von ihm als dem Herrn der Erde auch das Böse ausgehn, soweit es auf Erden wirksam ist.

V. 3248. Gretchen; der Ausdruck „Bild" in diesem Sinne ist auch sonst bei Goethe nachzuweisen.

V. 3249 f. Übertreibende Schilderung der eigenen Liebessehnsucht und der Unbefriedigung in der Liebe.

V. 3268. Kribskrabs = wirres Durcheinander; also: Unsinn der Spekulation, der Grübelei.

V. 3270 f. Anscheinend Rest eines älteren Planes, für den später die Erfindung der rettenden Osterchöre eintrat. Jetzt etwa so zu deuten: ohne mich hättest du es im Leben nicht ausgehalten, den Selbstmordversuch wiederholt.

V. 3287. Die Tagewerke der Schöpfung.

V. 3302. Verzweiflung als Folge der Grübelei; Mephistopheles denkt an Fausts frühere Verzweiflung und erkennt nicht die „neue Lebenskraft" (V. 3278).

V. 3303. Genug mit diesem Leben! — Da drinne = in der Stadt.

V. 3318. Das Lied in Herders „Volksliedern" und in „Des Knaben Wunderhorn". Der Anfang lautet:

„Wenn ich ein Vöglein wär
Und auch zwei Flüglein hätt',
Flög' ich zu dir."

V. 3334. Das Kruzifix.

V. 3337. Hohes Lied 4, V. 5: „Deine zwo Brüste sind wie zwei junge Rehzwillinge, die unter den Rosen weiden."

V. 3341. 1. Buch Mosis 2, V. 22: „Und Gott der Herr bauete ein Weib aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm."

Gretchens Stube. V. 3412f. So daß ich an seinen Küssen vergehe; vgl. V. 4490.

Marthens Garten. V. 3415. Diese Frage ist oft genug an Goethe selbst gerichtet worden, z. B. von Lavater.

V. 3426—58. Daß Fausts Bekenntnis in den Hauptpunkten mit dem des jungen Goethe deckt, ersehen wir aus Kestners Bericht: „Er ist nicht, was man orthodox nennt. Jedoch nicht aus Stolz oder Kaprice oder um etwas vorstellen zu wollen. Er äußert sich auch über gewisse Hauptmaterien gegen wenige; stört andere nicht gern in ihren ruhigen Vorstellungen . . . Er geht nicht in die Kirche, aber nicht zum Abendmahl, betet auch selten. Denn, sagt er, ich bin dazu nicht genug Lügner . . . Vor der christlichen Religion hat er Hochachtung, nicht aber in der Gestalt wie sie unsere Theologen vortragen. Er glaubt ein künftiges Leben, einen besseren Zustand. Er sucht nach Wahrheit, hält jedoch mehr vom Gefühl derselben, als von ihrer Demonstration." (Kestner, Goethe und Werther, S. 36.

V. 3453/8. Echte Sturm- und Drangstimmung; die Worte sind unzulänglich, um die Fülle des Gefühls zu fassen. Klopstock: „Du, den Worte nicht nennen"; Herder: „Wie nenn' ich dich, du Unnennbarer?"; Lavater: „Oder nenn's, beschreib's wie du willst . . . Nenn's Innigkeit, Herzlichkeit; nenn's Glaube, Liebe, Hoffnung . . . Die Göttlichkeit aller Dinge muß gefühlt werden" (Jahresberichte für neuere deutsche Literaturgeschichte 1905, IV 8er: 381). Aber auch noch der alte Goethe sagt zu Eckermann: „Er (Gott) wird ihnen, besonders den Geistlichen, die ihn täglich im Munde führen, zu einer Phrase, zu einem bloßen Namen, wobei sie sich auch gar nichts denken. Wären sie aber durchdrungen von seiner Größe, sie würden verstummen und ihn vor Verehrung nicht nennen mögen" (31. Dez. 1823).

V. 3511. Dieses folgenschwere Motiv hat Goethe auffallend leicht behandelt — doch wohl mit weiser Überlegung: eine eingehendere Behandlung hätte nur peinlich wirken können.

V. 3536. Eine den Spott herausfordernde Mischung aus Gemeinheit und Zerstörungswut.

Am Brunnen. V. 3561. Die Unschuld.

V. 3569. Goethe selbst ist als Staatsminister für Abschaffung der öffentlichen Kirchenbuße der Gefallenen eingetreten, die viele junge Mütter zum Kindesmord getrieben hat.

V. 3570. Gretchens eigene Hoffnung.

V. 3575. Den Brautkranz, den nur das Mädchen tragen darf, das jungfräulich in die Ehe tritt.

V. 3584. Bloß etwa = wehrlos preisgegeben; vgl. „sich eine Blöße geben".

Zwinger. Zwinger ist der Raum zwischen den letzten Häusern und der Stadtmauer.

V. 3590. Nach Lucas 2, V. 35: „Und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen."

V. 3608. Irdene Blumentöpfe.

Nacht. Straße vor Gretchens Türe. V. 3620—45 und 3650/9 schon im Urfaust, worauf V. 3342—73 folgt. Alles übrige ist 1800 gedichtet, 1808 veröffentlicht worden.

V. 3655. Schmächtig (vgl. schmachten) = begehrlich.

V. 3658. Tugendlich, ironisch gemeint, wie „moralisch" in V. 3680.

V. 3659. Rammelei = Geilheit.

V. 3662. Die genaue Zeitangabe ist recht unglücklich, da wir dann zwischen der Walpurgisnacht und „Trüber Tag, Feld" uns eine lange Zwischenzeit denken müssen, in der Gretchen einem Kinde das Leben geschenkt, es ertränkt hat, lange umhergeirrt und endlich in den Kerker geworfen worden ist.

V. 3664. Daß vergrabene Schätze sich heben und sich durch Flämmchen anzeigen, ist volkstümlicher Aberglaube.

V. 3682—97. Die erste Strophe nach einem Liede Ophelias (Hamlet, 4. Akt, 5. Szene): Das Mädchen besucht am Valentinstag den Mann, dessen „Valentine" (Liebste) sie sein will; er „ließ ein die Maid, die als 'ne Maid ging nimmermehr herfür". Die zweite Strophe, die Goethe durch eine ganz neue ersetzt, erzählt dann, wie der Bursch dem Mädchen die Ehe versagt.

V. 3699. Es ist an den Mädchen verlockenden Rattenfänger von Hameln zu denken, wie in Goethes Gedicht der Rattenfänger „gelegentlich ein Mädchenfänger" genannt wird.

V. 3706. Degen, verächtliche Bezeichnung.

V. 3715. Das Gericht über Leben und Tod, das seine Urteile im Namen Gottes fällt; daher der Einwirkung des Teufels entzogen.

V. 3720. Biblischer Ausdruck (Richter 8, V. 19; Hohes Lied 1, V. 6).

V. 3756. „Es sollen auch die gemeinen armen dirnen und sust offentl. hulerin in dieser stadt keine güldene oder vergülte ketten . . . tragen, auch in der kirche in keinem stule steen." (Frankfurter Polizeiordnung aus dem 16. Jahrhundert, in einem von Goethe in seiner Jugend fleißig studierten Werke Orths Von den berühmten zwoen Reichsmessen in Frankfurt a. M., 1765, abgedruckt.)

Dom. Im Urfaust vor der Valentinszene (daher fehlt dort V. 3789) als Totenamt für Gretchens Mutter, jetzt offenbar für Valentin. Der „böse Geist" verkörpert die unfruchtbaren Qualen der Reue. Auch bei Luther treibt das böse Gewissen zur Hölle, es ist ihm „eine böse Bestia und böser Teuffel". Auch führt hier die Gewissensangst nicht zur Buße, sondern zum Verbrechen. Goethe selbst war ein Feind der Reuequalen; in den „Zahmen Xenien" heißt es:

„Nichts taugt Ungeduld,
Noch weniger Reue;
Jene vermehrt die Schuld,
Diese schafft neue."

Vgl. auch 1. Buch Samuelis 16, V. 14: „ein böser Geist vom Herrn machte ihn sehr unruhig".

V. 3788. Im Fegefeuer. Sie ist ohne Beichte gestorben.

V. 3798 f. Die Verse aus einer lateinischen Hymne des 13. Jahrhunderts, wahrscheinlich von Thomas von Celano; Goethe übernimmt die erste, sechste und siebente Strophe, während die anderen zum Teil in den Reden Gretchens und des Geistes widerklingen. Simrock übersetzt die drei Strophen so:

„Tag der Rache, Tag der Sünden,
Wird das Weltall ihn entzünden,
Sitzt der Richter dann und richtet,
Wird, was dunkel ist, geächtet,
Keine Schuld bleibt ungesühnet.
Ach, was werd' ich Armer sagen
Welchen Schutz und Rat erfragen,
Da Gerechte selber zagen?"

V. 3800. Der Zorn Gottes.

V. 3801 f. Die zwei Verse fassen die Schilderung des Jüngsten Gerichts nach einer Strophe des Celanoschen Liedes zusammen.

Walpurgisnacht. Die ältesten erhaltenen Skizzen stammen aus dem Jahre 1797, die Ausführung fällt in die Jahre 1800/1. Goethe hat hierzu umfassende Quellenstudien gemacht, wovon u. a. die Auszüge S. 337 f. Kunde geben.

V. 3851 f. Goethe rühmte sich dieser Verse gegen Eckermann: dazu „bedurfte es einiger Beobachtung der Natur" (26. Febr. 1824).

V. 3871—3911. Die erste und vierte Strophe spricht Mephistopheles, die zweite das Irrlicht, die dritte und fünfte Faust.

V. 3876. Ich sehe.

V. 3886. Diese Worte glaubt Faust wohl als „Stimmen jener Himmelstage" zu vernehmen.

V. 3898. Masern = Knorren.

V. 3899. Fangarme.

V. 3915, 3933. Mammon, hebräisch, soviel wie Geld, Gewinst; personifiziert Matth. 6, V. 24: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon." Daher Mammon als Goldteufel, z. B. bei Milton, wo er dem Satan einen Palast erbaut, dessen Zellen er unterwärts mit Adern von flüssigem Feuer durchkreuzt.

V. 3959. Ein Teufelsname.

V. 3962. Amme, welche die Demeter durch unanständige Späße aufzuheitern sucht; der Name wird von Hamann, Herder und Goethe (in seinem Aufsatz über „das römische Karneval") als typische Bezeichnung eines unzüchtigen Weibes gebraucht.

V. 3987ff. In der Walpurgisnacht finden sich (s. weiter unten) mannigfache satirische Ausfälle auf bestimmte Zeiterscheinungen; es ist aber doch fraglich, ob hier (sowie V. 3996ff., 4004ff.) solche Beziehungen zu suchen sind; an allen drei Stellen ist von Wesen die Rede, die zum Blocksberg wollen, aber nicht können, Halbnaturen, die weder zum Guten noch zum Bösen den Mut finden. An der ersten Stelle (V. 3987) sind wohl die Prüden gemeint; sie, „die sich auf ihre blanke Tugend soviel einbilden, sind auch die Unfruchtbaren, denn ohne einen Fehltritt gibt es keine Geburt" (Minor, Bd. 2, S. 247); trotz ihrer Prüderie aber wollen sie „mit in die Höh'".

V. 4016. Ruschen = sich hastig bewegen (niederdeutsch).

V. 4023. Mittelalterlicher Teufelsname.

V. 4040. Faust, hier noch wißbegierig, versinkt dann immer mehr im Strudel des Gemeinen, bis ihn der Ekel ergreift (V. 4178f.) und die Erinnerung an Gretchen (V. 4188) sein besseres Selbst wieder erwachen läßt.

V. 4064. Der Hosenbandorden.

V. 4076—91. Mißvergnügte Vertreter der „guten, alten Zeit", die sich nicht in die neuen — zumeist durch die Französische Revolution geschaffenen — Verhältnisse finden können.

V. 4085. Etwa durch Umgehung der Gesetze, was der Parvenü nicht sich selbst, wohl aber denen verwehren will, die ihn aus seiner Machtstellung verdrängen.

V. 4089. Der Autor meint „maßvoll"; der unbeabsichtigte Doppelsinn soll komisch wirken.

V. 4094f. Ein Fäßchen läuft trübe, wenn es auf die Neige geht. Die Weisheit der mißvergnügten Alten: weil es mit ihnen abwärts geht, meinen sie, es gehe mit der Welt zu Ende. Mephistopheles parodiert durch seine Verwandlung und seine Worte die griesgrämigen alten Herren.

V. 4110. Ihre Waren erscheinen im Zeitalter der Guillotine veraltet und minderwertig.

V. 4119. Da es in der Bibel einmal (1. Buch Mosis 1, V. 27) heißt, daß der Herr „ein Männlein und Fräulein" schafft, und dann (2, V. 21) von der Erschaffung der Eva aus Adams Rippe erzählt wird, sah die rabbinische Sage das „Fräulein" als Adams erste Frau an. Lilith, wegen ihres Ungehorsams verstoßen, lebt als gespenstisches, Männer verführendes und Kinder schädigendes Wesen fort; Teufel nisten in ihren schönen Haaren.

V. 4130. Der Vergleich der Brüste mit Äpfeln ist weit verbreitet; auch in Goethes Gedicht: „Der Müllerin Verrat".

Vor V. 4144. Der Proktophantasmist (von Loeper mit „Steißvisionär" übersetzt) ist Friedrich Nicolai, als seichter Aufklärer schon in den „Xenien" und von den Romantikern verspottet. Er bekämpfte allen Aberglauben, besonders den Glauben an Gespenster und suchte sich, als er selbst von Halluzinationen heimgesucht wurde, auf die V. 4174 angegebene Art zu retten. Seine Erfahrungen trug er der Berliner Akademie der Wissenschaften vor und veröffentlichte den Vor-

trag 1799 in der Berlinischen Monatsschrift unter dem Titel „Beweis einer Erscheinung mehrerer Phantasmen".

V. 4150. Schätzen = kritisieren.

V. 4155. Nicolais Verlag oder seine Zeitschrift „Allgemeine deutsche Bibliothek". Als Müller erscheint Nicolai auch in Tiecks Komödie „Zerbino".

V. 4157. Begrüßen = angehen

V. 4161. Gut Humboldt bei [illegible] mit einem [illegible] in Tegel beschäftigt sich auch Nicolais Vortrag.

V. 4165, 1175. Das Wortspiel (Geister und [illegible]) lassen sich auch die Romantiker nicht entgehen. Im Athenäum (Bd. 2, S. [illegible]) erschien folgende Preisaufgabe: „Der Baumann Nicolai der Alte hat kürzlich in einem krankhaften Zustand allerlei fremde Gesichter gesehn und wünscht sehnlich, nun auch den Hergang zu erklären."

V. 4166f. Exerzieren = ausüben; einen [illegible] Teufel lässt er seinen eigenen will er nicht gelten lassen.

V. 4169. Spott über Nicolais [illegible] „Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz".

V. 4171. Die Teufel, weil sie [illegible] Phantasmen sind, die Geister, weil sie sich mit Phantastereien abgeben.

V. 4173. Sonlagiren = Linderung verschaffen.

V. 4179. Vgl. S. 338, Z. 23.

V. 4193f., 1208. Das von Perseus abgeschnittene Haupt der Medusa, verwandelt jeden, der es anblickt, in Stein.

V. 4211. Wiener Volkspark.

V. 4212. Übergang zum Walpurgisnachtstraum, hängt natürlich in die Handlung eingefügt: Faust, der in [illegible] Gretchen erinnert wird, soll sich auf dem Brocken ein Teufelsfest ansehen! Das Eindringen der Satire zerstört die künstlerische Form.

Vor V. 4214. Servibilis = der Dienstfertige.

Walpurgisnachtstraum. V. 4221. Meding, weimarischer Theatermeister, den Goethe durch sein Gedicht „Auf Meding's Tod" gefeiert hat.

V. 4225f. Die natürliche Blocksbergscenerie bildet den Hintergrund.

Vor V. 4231, 47, 35, 39. Oberon, Titania, Puk aus Shakespeares „Sommernachtstraum", woher auch das Motiv vom Zwist und der Versöhnung der Gatten stammt. Ariel aus Shakespeares „Sturm".

V. 4259—62. „Die naturwidrige Verbindung widersprechender häßlicher Teile mit einem gewissen Aufschwung (Flügel) in der Poesie. Die Deutung auf Jean Paul ist wegen der Kleinheit des Objekts (Gedichtchen) kaum möglich" (Witkowski Bd. 2, S. 275).

V. 4263/6. Ein ungleiches Paar: „Der kleine triefende Satyr des einen kann mit dem hohen Sprung in die Luft des andern, der offenbar auch die redende Person ist, so wenig gleichen Schritt halten, wie die Halbhexen mit den Hexen" (Minor Bd. 2, S. 267). Die Brüder Jacobi?

V. 4267—70. Nicolai; vgl. zu V. 4169.

V. 4271/4. Friedrich Leopold von Stolberg, der Schillers „Götter Griechenlands" vom orthodox-christlichen Standpunkt scharf verurteilt hatte.

V. 4279—82. Ein prüder Kritiker.

V. 4283—90. „Es sind die beiden schlimmsten Ausartungen aller Kunstübung drastisch gekennzeichnet: einerseits die naturalistische Roheit, der die Lizenz gleichbedeutend mit der frechen Schamlosigkeit ist, andrerseits die anständig tuende Prüderie, die aus keinem besseren Grunde jene begeifert und verwünscht, als weil sie nicht einmal das Vermögen besitzt, es ihr gleich zu tun" (Baumgart, Goethes Faust, Bd. 1, S. 379).

V. 4295—4302. Vielleicht der Kapellmeister und Journalist Joh. Fr. Reichardt, als Demokrat auf der einen, Schmeichler auf der andern Seite auch in den „Xenien" verspottet.

V. 4307—18. August von Hennings, Herausgeber einer Zeitschrift „Genius der Zeit" (1794—1800), die seit 1800 unter dem Titel „Genius des neunzehnten Jahrhunderts" erschien — daher „cidevant (= früher) Genius der Zeit". In dieser Zeitschrift hat er, selbst ein Opfer der „Xenien", sich entrüstet über diese ausgesprochen. — V. 4314 verspottet seine unpoetische Art, V. 4315 f. seine Begünstigung von Cliquenwesen.

V. 4319—22. Wieder Nicolai, als Gegner der Jesuiten; nicht er spricht die Verse, sie beziehen sich nur auf ihn.

V. 4323/6. Lavater, wie Goethe selbst zu Eckermann gesagt hat (17. Febr. 1829): „Sein Gang war wie der eines Kranichs, weswegen er auf dem Blocksberg als Kranich vorkommt".

V. 4327—30. Das Weltkind ist Goethe selbst; so nennt er sich schon in dem Gedicht „Diné zu Koblenz".

V. 4334. Eintöniges Schulgezänk der Philosophen.

V. 4335—42. Zusatz der Ausgabe letzter Hand; die einzigen Verse, die nach 1808 dem ersten Teil hinzugefügt worden sind.

Vor V. 4339. Handschrift und Originaldruck haben „Fideler", was wohl nur eine bei Goethe auch sonst begegnende Schreibung für „Fiedler" ist.

V. 4343/6. Dogmatischer Philosoph, der sich durch keine Kritik beirren läßt; der ontologische Gottesbeweis wird parodiert, der aus dem Begriff Gottes auf sein Dasein schließt.

V. 4347—50. Idealist, etwa Fichte, für den die Außenwelt nur eine Vorstellung des Ich ist.

V. 4351/4. Der Realist, der an die selbständige Existenz der Außenwelt glaubt, kann hier Wirklichkeit und Einbildung nicht mehr scheiden.

V. 4355/8. Der Offenbarungsgläubige, etwa F. H. Jacobi, der durch den Anblick der Teufel in seinem Glauben bestärkt wird.

V. 4359—62. Der Skeptiker, der an allem zweifelt; er „vergleicht die Hoffnung der Vorgänger, aus dem, was sie hier sehen, Beweise für ihre Überzeugungen zu gewinnen, mit der vergeblichen Bemühung des Schatzgräbers" (Witkowski Bd. 2, S. 277).

Von V. 4367 an politische Satire. Zuerst treten solche auf, die sich allen Verhältnissen anzuschmiegen wissen, dann (V. 4371) Hofschranzen, deren Zeit durch die Französische Revolution ein Ende gefunden hat; es folgen (V. 4375) Emporkömmlinge und (V. 4379) gefallene Größen, endlich (V. 4383) die revolutionäre Meute.

V. 4394. Auf dem Rosenhügel steht Oberons Schloß (nach Wielands Oberondichtung).

Trüber Tag, Feld. S. 123. Z 8. Hier vermischen sich anscheinend die Vorstellungen vom unabwendbaren Elend und unverhofft hereinbrechenden Glück zu einer unlogischen Verbindung, die in der leidenschaftlichen Rede kaum auffällt.

Z 11 und S. 124 Z. 2. Der Erdgeist; vgl. zu V. 441.

Z. 16. Der Wandrer ist nicht Faust, sondern irgendein Spaziergänger.

Z. 18f. Die Schlange, die auf dem Bauche kriechen soll ihr Leben lang (1. Buch Mosis 3, V. 14).

Z. 29ff. Mephistopheles, der nach dem Prolog im Himmel allerdings Faust nachstellt, sich auch als Pudel an ihn heranmacht, läßt sich erst von ihm beschwören und sucht auch jetzt den Schein zu erwecken, als ob er sich von Faust fangen lasse und nicht umgekehrt; vgl. zu V. 1531.

S. 124. Z 9. Es ist wohl an die natürliche Ordnung (nicht an Gott) zu denken; vgl. V. 3715 und die Anmerkung dazu.

Z. 14. Entgegnen = entgegentreten.

Nacht, offen Feld. V. 4399. Die Nachtszene, die von gespenstischen Wesen zu neuem Opfer geweiht wird. Alles ist absichtlich in Halbdunkel gehüllt und soll unheimlich, beunruhigend auf die Phantasie wirken. Veranlaßt ist die Szene wahrscheinlich durch Bürgers Lenore (1773), wo ein lustiges Gesindel halb sichtbarlich bei Mondschein um des Rades Spindel tanzt.

Kerker. Im Urfaust in Prosa, 1795 in Verse umgeschrieben.

V. 4412. Gretchen singt das Lied im Sinne des von ihr getöteten Kindes. Die Verse lehnen sich an ein Goethe früh vertrautes Märchen an — ein Brief an S. von la Roche aus dem März 1774 spielt darauf an —, das in Grimms Sammlung als Märchen „Von dem Machandelboom" zu finden ist: Eine böse Stiefmutter tötet ihr Stiefkind, setzt es dem Vater zum Essen vor; die Stiefschwester sammelt die Knochen und legt sie unter den Machandelboom (Wacholder). Da fliegt ein schöner Vogel auf und singt:

„Mein Mutter, der mich schlacht,
Mein Vater, der mich aß,
Mein Schwester, der Marlenichen,
Sucht alle meine Beinichen,
Bind't sie in ein seiden Tuch,
Legt's unter den Machandelbaum.
Kywitt, kywitt, wat vör'n schöön Vagel bün ik!"

Der Vogel beschenkt Vater und Schwester, tötet die Stiefmutter durch einen herabfallenden Mühlstein und verwandelt sich wieder in den getöteten Knaben.

V. 4436, 4583. Der Brautkranz; vgl. zu V. 3575.

V. 4448. Gretchen scheint jetzt das von ihr gesungene Lied als ein Lied aufzufassen, das man auf ihre Tat gedichtet hat.

V. 4467. Matth. 8, V. 12 (und öfter): „da wird sein Heulen und Zähnklappen".

V. 4516. Sie sieht Faust als Mörder Valentins.

V. 4539. Gretchen will den Kerker nur verlassen, um durch den Tod ihre Schuld zu büßen; ein Weiterleben ist für sie undenkbar.

V. 4590. Vision der Hinrichtung. Gretchen glaubt die Armesünderglocke zu hören, die beim Gang des Verurteilten zur Hinrichtung geläutet wird, und das Stäbchen brechen zu sehen, was als symbolisches Zeichen des Todesurteils gilt.

V. 4603. Heilig als Stätte des göttlichen Gerichts.

V. 4610. Wegen der Gemeinschaft mit Mephistopheles; vgl. V. 3469—3500.

V. 4611. Die Worte „Ist gerettet!" und „Her zu mir!" sind erst 1808 hinzugefügt; sie deuten auf die Kämpfe um Fausts Seele hin.

## Der Tragödie zweiter Teil.

**Erster Akt.** V. 4613—6036 sind Ostern 1828 im 12. Bande der Ausgabe letzter Hand erschienen.

Anmutige Gegend. Eckermann kannte die Szene im Mai 1827; er erzählt uns auch, wie Goethe ihm die anscheinend eben entstandene Szene überreicht, leider ohne Datum; doch geschah das vermutlich im März 1826 (Einleitung S. XLIX; vgl. auch Gräf, Bd. 4, S. 325, Anm. 2).

Vor V. 4613. Ariel, der menschenfreundliche Geist aus Shakespeares „Sturm".

V. 4626. Die Römer teilten die Nacht in vier Nachtwachen; sie werden im folgenden Chorgesang dargestellt als Abend, Nacht, Morgendämmerung, Sonnenaufgang.

V. 4629. Bei Dante („Fegefeuer" 28, V. 127 f.) hat der Lethestrom „die Kraft, daß in den Fluten jedweder Schuld Erinnerung versinkt", während er nach der Auffassung der Alten Vergessen der Vergangenheit gewährt. Goethe schließt sich hier also wohl an Dante an.

V. 4647. Klarer Nacht (Genetiv) = in klarer Nacht.

V. 4655. Umgeben sich mit Büschen (für das Auge, das sie jetzt erst wahrnimmt).

V. 4666. Die Horen als Hüterinnen des Himmelstores.

V. 4667. Vgl. zu V. 243 f.

V. 4674. Die Elfen hören das anderen Wesen Unhörbare, und zwar wirkt es so gewaltig, daß sie es nicht zu ertragen vermögen.

V. 4679—4727. Zur Wahl des Versmaßes (Terzinen) ist Goethe wohl durch die Dante-Übersetzung von Streckfuß (1826) angeregt worden.

Daß ihm für die Naturschilderung die Landschaft des Vierwaldstätter Sees vorschwebte, die er zuletzt 1797 gesehen hatte, hat Goethe Eckermann gegenüber bekannt (6. Mai 1827).

V. 4704—27. Dasselbe Gleichnis braucht Goethe in einem Brief an Carus und d'Alton vom 7. Januar 1826: „Wenn ich das neuste Vorschreiten der Naturwissenschaften betrachte, so komm' ich mir vor wie ein Wandrer, der in der Morgendämmerung gegen Osten ging, das heranwachsende Licht mit Freuden anschaute und die Erscheinung des großen Feuerballens mit Sehnsucht erwartete, aber doch bei dem Hervortreten desselben die Augen wegwenden mußte, welche den gewünschten gehofften Glanz nicht ertragen konnten." Es handelt sich also darum, daß eine langgehegte Sehnsucht über Erwarten befriedigt wird; der unerwartete Eindruck des Neuen ist so überwältigend, daß die widersprechendsten Gefühle erregt werden. Das Ungenügen erregt Schmerz, die Erfüllung der Sehnsucht Freude (V. 1712, jene kommt von einer feindlichen, diese von einer wohltätigen Macht an uns (V. 1711). Fausts Wunsch richtet sich auf Erkenntnis, er will an der „Sonne" eine Fackel entzünden, um sein Leben zu erleuchten (V. 1709), muß aber erfahren, daß er den Anblick der „Sonne" nicht ertragen kann, daß die volle Wahrheit dem Menschen nicht beschieden ist; wie Goethe einmal sagt: „Das Wahre, mit dem Göttlichen identisch, läßt sich niemals von uns direkt erkennen; wir schauen es nur im Abglanz (V. 1727), im Beispiel, Symbol, in einzelnen und verwandten Erscheinungen; wir werden es gewahr als unbegreifliches Leben und können dem Wunsch nicht entsagen, es dennoch zu begreifen" (Weim. Ausg., Naturw. Schr. Bd. 12, S. 74; vgl. dazu auch die Einleitung S. XXXIV).

V. 4714. Um das Blenden des Sonnenlichtes zu dämpfen. Der Schleier deutet auf die Unfähigkeit des Erkennenden, das Wahre „rein" in sich aufzunehmen; es wird getrübt durch die eigene Unvollkommenheit des Gemüts, die sich besonders stark in der Jugend zeigt (V. 1887: „Da Nebel mir die Welt verhüllten"); daher heißt der Schleier „jugendlich". Faust empfindet diese Trübung der vollen Wahrheit gegenüber als etwas Unvermeidliches, er fügt sich in die Schranken, die menschlichen Wesen gezogen sind. Freilich wird damit etwas der eigentlichen Entwicklung vorgegriffen; die endgültige Absage an den Titanismus erfolgt erst später (V. 11 104 ff.). Hier wird nur wie in einer Ouvertüre das eigentliche Thema des zweiten Teiles angeschlagen: Menschentum, nicht Übermenschentum.

V. 4722. Die Tropfen, die den Regenbogen bilden, wechseln beständig, während er selbst dauert. So wechseln auch die vergänglichen Einzelerscheinungen des Lebens, in ihnen aber offenbart sich dem Tieferblickenden etwas Dauerndes, das, was Goethe „das Wahre", „das Göttliche" nennt. Ihm wird so das Vergängliche zum Gleichnis des Unvergänglichen, da uns dieses ja nur an und in dem Vergänglichen entgegentritt.

Kaiserliche Pfalz. (Pfalz = Palast.) Goethe hat die Szene am 1. Oktober 1827 vorgelesen. Einen Besuch Fausts am Hofe des

Kaisers, wo er Geister beschwört, schildern sowohl die Volksbücher wie die Puppenspiele.

Saal des Thrones. V. 4743—50. Mephistopheles als Hofnarr; die Lösung des Rätsels ist „Narr".

V. 4755. In den Tod.

V. 4759. Mit dem ist's zu Ende.

V. 4767. schembart (vom althochdeutschen scema = Larve, Gesichtsmaske), später umgedeutet zu „Schönbart". — Mummenschanz (Schanz = chance) eigentlich ein Glücksspiel mit Würfeln, wofür das Wort „mummen" gebraucht wird. Indem das Spiel häufig zur Fastnacht von vermummten Personen gespielt wurde, ist es allmählich umgedeutet und = „Maskerade" gebraucht (Paul, Deutsches Wörterbuch, S. 312).

V. 4781. Ein Übel brütet das andere, immer noch schlimmere aus.

V. 4784f. überall bietet sich ein häßlicher Anblick dar. Das Unrecht hat das Gesetz so vollständig verdrängt, daß es zum Gesetz geworden zu sein scheint.

V. 4798. Wenn der Unschuldige keine Gönner hat, auf seine Unschuld allein angewiesen ist.

V. 4803. Sogar ein (ursprünglich) wohlgesinnter Mann (der Richter).

V. 4811. Die Majestät wird preisgegeben, wird ein Opfer der Verhältnisse. (Biblischer Ausdruck.)

V. 4830. Keiner kümmert sich um den Kaiser, der doch ihr Lehnsherr ist.

V. 4845. Ghibellinen, die Anhänger der hohenstaufischen Kaiser, und ihre Gegner, die kaiserfeindlichen Guelfen (Welfen), sind bei Goethe und sonst typisch für einander bekämpfende Parteien.

V. 4859. Abgaben in Naturalien, wie sie z. B. der Jagdberechtigte dem Grundeigentümer zu entrichten hat.

V. 4871. Vorschüsse auf die künftigen Einnahmen.

V. 4875. Vorweggegessen, noch nicht bezahlt.

V. 4900. Die Natur ist in der Auffassung des Mittelalters das Böse, das Unheilige; Geist bedeutet hier den erkennenden Geist des Menschen, soweit er sich nicht gläubig dem Dogma unterwirft.

V. 4903. Uns komme man so nicht!

V. 4909. Dem = aus dem.

V. 4913. Mephistopheles wird angeredet.

V. 4915. Die Narren und Ketzer.

V. 4938. Alle Schätze, die tiefer unter der Erde liegen, als ein Pflug geht, gehören nach dem Sachsen- und Schwabenspiegel dem Kaiser.

V. 4949. Der Himmel wird von den Astrologen in Kreise zerlegt, in denen jeder Planet sein Gebiet, sein Haus hat; jede Stunde steht unter dem Einfluß eines Sternes.

V. 4955—70. Zugrunde liegt der absichtlich geheimnisvollen Rede die alchimistische Lehre, wonach jedem Gestirn ein Metall entspricht: Sonne = Gold, Merkur = Quecksilber, Venus = Kupfer, Luna =

Silber, Mars = Eisen, Jupiter = Zinn, Saturn = Blei. Das einzige Sinnvolle des leeren Wortschwalls ist die triviale Hindeutung auf die Kostbarkeit von Gold und Silber.

V. 1974. Betrügerei eines Astrologen, der im Kaiserlichen Kaufflager prophezeit, und eines Alchimisten.

V. 4976. Gauch = Schelm.

V. 4979 f. Schaulustige Zaubermännchen, die man an [illegible] Zauberwurzel schneidet; sie kann nur mit Hilfe eines [illegible] gewonnen werden. Auf diesem [illegible] beruht [illegible] von Arnims Erzählung „Isabella von Ägypten".

V. 4983. Ein solcher „Metallfühler" war angeblich [illegible] Galvani, mit dem der Physiker Ritter 1810 in München Versuche anstellte; in den „Wahlverwandtschaften" und den „Wanderjahren" hat Goethe das Metallfühlen dichterisch verwertet.

V. 4992. „Da liegt der Stockmann", fürchterliche Wendung Stolpern, das man einer aus dem Grabe [illegible] schallenden Musik zuschrieb.

V. 5011. „Von alten Leichnamen [illegible] den ausgeschwitzten Salpeter ab, um [illegible] fällt der morsche Putz leicht ab und [illegible] verborgen ist, wird [illegible]" Wilhelm [illegible] 2, S. 280.

V. 5041. Nach dem 2. Buch Mose [illegible] 2, V. 4.

V. 5051. Mit dem Hirtenstab.

V. 5052. Die [illegible] Schafe durch [illegible] himmlischen Hirten.

Nach V. 5061. Exeunt = sie gehen [illegible] In den geistlichen Dramen des Mittelalters, die [illegible] Sprache durch die deutsche verdrängt wurde, blieben [illegible] bei [illegible] die lateinischen Bühnenbezeichnungen [illegible] Exeunt, Egressi, Abeunt, Recedunt.

Weitläufiger Saal, gedichtet 1827, abgeschlossen am 1. Januar 1828. Für den Maskenzug, wie Goethe deren viele in Weimar veranstaltet hat, bot die Erinnerung an „das römische Karneval", das er selbst geschildert hat, zahlreiche Motive: Lustmaskaden, Fackeln, Pulcinelle, den betrunkenen [illegible] Bärenknecht, Verkleidungen u. a. Auf die Hauptszene weist eine Tagebuchnotiz vom 11. Januar 1827: „Canti carnascialeschi nach langer Zeit wieder angesehen. Herrliches Denkmal der florentinischen Epoche unter Lorenz Medicis." Der volle Titel lautet: Tutti i trionfi, carri, mascherate o Canti carnascialeschi, andati per Firenze dal tempo del Magnifico Lorenzo de' Medici fino all' anno 1559. Hieraus entnahm Goethe (nach E. Schmidt, Jubiläumsausgabe, Bd. 14, S. 306 ff.): florentinische Gärtnerinnen (V. 5090), die ihre Waren anbieten, Blumen und Früchte, Oliven (vor V. 5120), Mütter, die ihre Töchter zur Schau stellen, damit sie einen Gatten finden (vor V. 5178), Fischer und Vogelsteller (vor V. 5199), Holzhauer (vor V. 5199), Pulcinelle (vor V. 5215), Parasiten (vor V. 5237), trunkene Deutsche (vor V. 5263), deren Tanz Italienisch nachgeahmt wird (Refrain: Lanze trinche, trinche Lanze), Parzen (vor V. 5305), Furien (vor V. 5357), die Klugheit, die die zwei großen Feinde unseres Lebens, Furcht und Hoffnung, gefesselt hält

(vor V. 5441), Pans Gefolge (V. 5801 ff.). Goethe beginnt mit anmutigen Bildern und schreitet zu immer bedeutungsvolleren Gruppen vor. Die Figuren der griechischen Sagen deuten auf die Welt des dritten Aktes vor (zu Eckermann 16. Dezember 1829).

V. 5072. Kuß der päpstlichen Pantoffeln.

V. 5112. In Laub und Gängen = in Laubengängen.

V. 5114. Wert, daß man sie umdränge.

V. 5116 f. Feilschen, hier = kaufen, markten = um den Preis dingen.

V. 5123. Als Haupterzeugnis des Landes.

V. 5130 f. Was als nützlich besonders erwünscht ist, diene jetzt zur Zierde (die Ähre).

V. 5137. Griechischer Botaniker (372—287 v. Chr.); ursprünglich hatte Goethe statt seiner Humboldt genannt!

V. 5144—57. Von den als Rosenknospen kostümierten Mädchen gesprochen, wie V. 5150 zeigt; es ist eine „Ausforderung" (= Herausforderung) der vorher redenden Phantasieblumen.

Vor V. 5158. Die Theorbe ist ein Saiteninstrument des 17. und 18. Jahrhunderts (Laute).

V. 5162. Wenn bräunliche Gesichter bieten.

V. 5171. Zu den Gärtnerinnen.

Die Bühnenbemerkung vor V. 5178 (ebenso vor V. 5199, 5295, 5299) zeigt, daß Goethe nicht alles ausgeführt hat, was beabsichtigt war.

V. 5187. Verehrer.

Vor V. 5199. Ein Versehen, das offenbar zu diesen Dialogen gehört, hat sich erhalten (S. 359, Nr. 77).

V. 5199. Blöße = freier Raum.

V. 5205 f. Deutet das zu unserm Lobe.

V. 5211. Witzen = den Witz, Verstand anstrengen.

Vor V. 5215. Pulcinell ist nach Goethe „ein wahrhaft gelassener, ruhiger, bis auf einen gewissen Grad gleichgültiger, beinah fauler und doch humoristischer Knecht" („Italienische Reise", 19. März 1787).

V. 5220. In den Illustrationen zum „Römischen Karneval" tragen sie weißwollene Mützen mit rotem Büschel, weißwollene Jacken und Hosen und weiße Pantoffeln.

Vor V. 5236. Schmarotzer; sie reden die Holzhauer an.

V. 5241. All unser Bücken.

V. 5244. Anspielung auf eine äsopische weitverbreitete (von Hans Sachs u. a. übernommene) Fabel, die auch Lessing in seiner Abhandlung bespricht: „Der Mann bläset in seine kalte Hand, um seine Hand zu wärmen; und bläset in seinen heißen Brei, um seinen Brei zu kühlen. ‚Was?', sagt der Satyr, ‚du bläsest aus einem Munde warm und kalt'."

V. 5248—54. Selbst wenn Feuer vom Himmel fiele, hülfe es uns nichts ohne Holz und Kohlen.

V. 5263. „Die deutschen Bäckerknechte zeichnen sich in Rom gar oft betrunken aus, und sie werden auch mit einer Flasche Wein in ihrer eigentlichen oder auch etwas verzierten Tracht taumelnd vorgestellt" (Goethes Schilderung des römischen Karnevals).

V. 5272. Rümpfte die Nase über den Rock.

Vor V. 5295. Bei den Naturdichtern mag man an die von Goethe gerühmten Grübel, Fürnstein, Hiller denken, bei den Hof- und Rittersängen an Fouqué.

Vor V. 5299. Vampire sind die Geister Verstorbener, die ihre Gräber verlassen, um den Lebenden das Blut auszusaugen. Goethe hatte selbst in seiner ‚Braut von Korinth' das Thema dichterisch behandelt. Der Roman des Engländers W. Polidori, The Vampyr (1819), fand Nachahmer in Deutschland und Frankreich (Mérimées Guzla 1827); Mérimées Werk hat Goethe günstig besprochen und nur die „allerwidrigsten Gegenstände" beklagt. Schärfer wirkten die Maximen und Reflexionen: „Das Romantische ist schon in seinen Abgrund verlaufen; das Gräßlichste der neueren Produktionen ist kaum noch gesunkener zu denken. Engländer und Franzosen haben uns darin überboten. Körper, die bei Leibesleben verfaulen und sich in detaillierter Betrachtung ihres Verwesens erbauen; Tote, die zum Verderben anderer am Leben bleiben und ihren Tod am Lebendigen ernähren — dahin sind unsere Produzenten gelangt."

V. 5299—5304. „Geben, Empfangen und Wiedergeben con grazia, mit Anmut" ist nach Herder („Die griechische Chorea") die Gabe der Grazien; auch nennt er „Wohlwollen, Dankbarkeit und [illegible] Freude" die echten Grazien der Menschheit.

V. 5320. Die Alte ist Atropos, deren Amt es ist, den Lebensfaden abzuschneiden; ihre Schere ist der jüngsten Parze, Klotho, übergeben.

V. 5335. Werkzeug, das beim Spinnen gebraucht wird.

V. 5343. Wenn die zugemessenen Stunden und Jahre abgelaufen sind, ist der Faden fertig, der Weber nimmt ihn an sich; ähnlich: die Gottheit nimmt den Menschen zu sich.

V. 5350. So ließ Goethe auch die Hexen im „Macbeth" als junge zierliche Mädchen auftreten.

V. 5352. Sie sind klug wie die Schlangen, aber nur scheinbar ohne Falsch wie die Tauben (nach Matth. 10, V. 16).

V. 5376. Er flieht die, die ihn liebt, und will in einer, die ihm kalt und gleichgültig gegenübersteht, Liebe entzünden.

V. 5378. Der Eheteufel; nach Tobias 3, V. 8, wo ein böser Geist Asmodi sieben Männer in der Brautnacht tötet.

V. 5391. Wer den Gegenstand seiner Liebe wechselt.

V. 5395. Der Elefant als Symbol der durch Klugheit gebändigten Kraft.

V. 5441. Weil sie den frohen Genuß des Augenblicks schmälern, den Blick für die Wirklichkeit trüben und den Entschluß lähmen oder zu übereilten Entschlüssen verleiten.

Vor V. 5457. Zoilus, ein griechischer Grammatiker, der den Homer tadelte, und Thersites, der den Achill lästerte, in einer Gestalt vereinigt; in der Maske steckt wohl Mephistopheles; denn der Herold, der die bisherigen Masken kannte, weiß diese wie die folgenden Erscheinungen nicht zu deuten; sie gehören nicht mehr zum vorgesehenen

Programm. Möglich, aber nicht sicher ist es, daß die Gruppe, die die „Göttin aller Tätigkeiten" verherrlicht, auf Faust zurückzuführen ist; vgl. V. 5394.

V. 5542. Die Lösung.

V. 5551. Das ABC der Liebe.

V. 5569. In der Maske steckt Faust (zu Eckermann 20. Dez. 1829).

V. 5588. Die Dichtergabe; vgl. V. 5630/9, 9623f., 9956.

V. 5602. Wer von der Poesie etwas anderes, „Solideres" erwartet als den „schönen Schein", wird sich stets betrogen fühlen (vgl. V. 5733f.).

V. 5629. Matth. 3, V. 17: „Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: ‚Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.'" (Taufe Christi; ebenso Marcus 1, V. 11 und Lucas 3, V. 22.)

V. 5633. Vgl. zu V. 5588.

V. 5642. Kauzen = kauern.

Vor V. 5646. In der Maske steckt Mephistopheles (zu Eckermann 20. Dez. 1829).

V. 5660. Durch Spulen erübrigen.

V. 5666. Drache = Geiz; geizen = Schätze häufen und hüten.

V. 5670. Strohmann = Vogelscheuche. — Schlappe = Ohrfeige, Schlag.

V. 5671. Das Kruzifix; hier etwa = Jammergestalt.

V. 5691/6. Vgl. V. 59—66.

V. 5701. Widerstreitend; wo eine Gesinnung wider die andere streitet.

V. 5706. „Dichter ist umsonst verschwiegen, Dichten selbst ist schon Verrat." (Schenke im „West-östlichen Divan".)

V. 5735f. Hier wollt ihr Wahrheit und sonst huldigt ihr jedem Aberglauben.

V. 5791. Widerwärtig = abwehrend.

V. 5793f. Er formt aus dem Golde unanständige Gebilde. — Wenn = indem.

V. 5800. Es bedarf keines Gebotes; das andringende wilde Heer wird ihn vertreiben.

V. 5801/6 und 5815/8 singen die Begleiter des Pan.

V. 5805, 5809. Daß der Kaiser als Pan erscheint (vgl. V. 5951, 6067).

V. 5813. In den Zauberkreis, wo sie in Fausts Gewalt sind.

V. 5846. Wuseln = sich lebhaft bewegen (süddeutsch).

V. 5848. Hilfreiche Wichtelmännchen.

V. 5859. Den Krieg.

V. 5860. Du sollst nicht stehlen, ehebrechen, töten.

V. 5864. Die „wilden Männer", mit entwurzelten Tannenbäumen in den Händen, sind als Wappenhalter im preußischen Wappen bekannt; auch auf Harztalern sind sie dargestellt.

V. 5875. Pan, eigentlich ein Hirtengott, den erst eine spätere Umdeutung nach dem Wort πᾶν (pan) = All zum Allgott machte

Wenn Pan schläft, schläft die ganze Natur (V. 5881); seine Stimme verbreitet den „panischen Schrecken" (V. 5891).

V. 5898 f. Wenn das Metall sich in Adern ausbreitet (bergmännische Ausdrücke).

V. 5903. Als Höhlenbewohner.

V. 5907. Die Goldquelle; vgl. V. 5712.

V. 5917. Erzeugnen (alte Form) = vor die Augen treten.

V. 5934. Ungeheures Mißgeschick.

V. 5935. In „Gottfrieds Chronik" (1642), die dem Knaben Goethe vertraut war, konnte er von einem Maskenfest am Hof Karls des Sechsten von Frankreich lesen (1394), bei dem der König und sein Gefolge, als wilde Männer in Hanf und Werg gehüllt, mit Pech und Harz überzogen, in Brand gerieten; der König wurde gerettet, vier Herren verbrannten. Hier handelt sich's freilich nur um ein warnendes „Flammengaukelspiel" (V. 5987).

V. 5962. Die Laubengänge; vgl. V. 5112, vor 5158.

Lustgarten. Die Szene (bis V. 6000) wurde am 15. Februar 1828 an Cotta geschickt (zur Veröffentlichung in Band 13 der Werke); im Dezember 1827 und Januar 1828 war Goethe mit ihr beschäftigt.

V. 5995. Die Flammen bilden einen Dom.

V. 6026. Peleus, Gatte der Thetis.

V. 6033. Die unermüdliche Märchenerzählerin in „Tausendundeiner Nacht".

V. 6055. Goethe war von tiefem Mißtrauen gegen alles Papiergeld erfüllt; hatte er doch erlebt, wie die französischen Assignaten in der Zeit der Revolutionskriege nahezu wertlos geworden waren (sie standen 1796 auf 1 v. H. des Nennwerts) und wie später die deutschen und österreichischen Papiere durch die Napoleonischen Kämpfe entwertet wurden.

V. 6067. Da das Motiv in den ausgeführten Szenen nicht vorkommt, hat man sich die Unterzeichnung des Scheins wohl nach dem Flammengaukelspiel zu denken.

V. 6081. Das Alphabet ist über die bisherige Zahl der Buchstaben gefüllt, da zwar kein neues Zeichen, aber ein altes mit neuer besondrer Bedeutung hinzugekommen ist.

V. 6086. Die Flüchtigen = die Scheine.

V. 6100. schedula = Zettel.

V. 6108. Er tauscht das im Gürtel verwahrte Geld gegen einen Schein um.

V. 6111/3. Faust will zur Ausnutzung der Bodenschätze ermuntern, Mephisto lenkt ab.

V. 6113 f. Der Reichtum übertrifft jede Vorstellung.

V. 6126. Eingelöst und vernichtet.

V. 6154. Unbewußt spricht der Kaiser über sich selbst das Urteil: auch er bleibt, was er gewesen.

Finstere Galerie. Schon im Januar 1828 war Goethe an

dieser Szene tätig, am 30. Dezember 1829 war sie noch nicht vollendet, doch am 10. Januar 1830 las er sie Eckermann vor.

V. 6183 f. Die Faustbücher erzählen, wie Faust vor Studenten die schöne Helena erscheinen läßt, und berichten von Geisterbeschwörungen am Hofe des Kaisers. Goethe verbindet beides. Doch erscheinen auch schon in einigen Puppenspielen Paris und Helena am Kaiserhofe.

V. 6199. Fex = Kretin.

V. 6200. „Es sind aber die Kielköpfe solche Kinder, die der Teufel selbst in der Hexen Leibe formiert und sie solche läßt gebähren, in welche er sich selbst setzet und anstatt der Seelen durch sie redet, ihren Leib beweget." (Praetorius, Anthropodemus Plutonicus S. 378; zitiert von Morris, Bd. 1, S. 91.)

V. 6216. Die Vorstellung von den „Müttern" hat Goethe nach seiner eigenen Angabe (zu Eckermann 10. Jan. 1830) dem Plutarch entnommen. Plutarch erzählt im „Leben des Marcellus", Kap. 20, von der Stadt Engyum in Sizilien „wegen der Erscheinung der Göttinnen, welche die Mütter heißen, berühmt", ferner, wie ein Mann namens Nikias sich der Verhaftung entzog, indem er sich wahnsinnig stellte und schrie, daß er von den Müttern verfolgt werde. (Dieser Zug hat vielleicht die schauerliche Wirkung des Namens bei Goethe beeinflußt.) Wichtiger noch scheint die Einwirkung von Plutarchs Schrift über den „Verfall der Orakel", in der es (Kap. 22) heißt: „Es gibt hundertdreiundachtzig Welten. Diese sind nach der Figur eines Triangels gestellt . . . Die Fläche innerhalb des Triangels ist als ein für alle gemeinschaftlicher Herd anzusehen und heißt das Feld der Wahrheit. In demselben liegen die Gründe, Gestalten und Urbilder aller Dinge, die je existiert haben und noch existieren werden, unbeweglich. Diese umgibt die Ewigkeit, von welcher die Zeit wie ein Ausfluß in die Welten hinübergeht."

V. 6231/8. Später Zusatz in der Reinschrift, also schwerlich, wie man wohl gemeint hat, auf einen älteren Plan zu beziehen. Da Faust die Öde, das Leere in geistigem Sinne nimmt (V. 6227, 6232), wird auch die Einsamkeit und Wildernis (V. 6236) so zu nehmen sein: die geistige Einsamkeit Fausts, die ihn nötigt, seine besten Gedanken für sich zu behalten (vgl. V. 590/3, 1840 f.). Die widerwärtigen Streiche (V. 6235) wären dann etwa als Feindseligkeiten der Gegner aufzufassen. (Goethe-Jahrb., Bd. 23, S. 203 f.)

V. 6249 f. Mystagogen führen ihre Jünger, die Neophyten, in die sogenannten Mysterien ein. Hier finden sie schließlich etwas Nichtiges, Leeres statt der verheißenen großen Geheimnisse; umgekehrt hofft Faust in dem Nichts des Mephistopheles das All zu finden.

V. 6253 f. Nach der Fabel (u. a. von Lafontaine erzählt) läßt der Affe sich von der Katze Kastanien aus dem Feuer holen.

V. 6271 f. Goethes eigene Ansicht. „Maximen und Reflexionen": „Die Wissenschaft hilft uns vor allem, daß sie das Staunen, wozu wir von Natur berufen sind, einigermaßen erleichtere"; zu H. Voß (Voß an Boie 25. Februar 1804) gegen das nil admirari (nichts bewundern) des Horaz: „Er sprach über den Platonischen Ausspruch,

daß die Verwunderung die Mutter alles Schönen und Guten sei. Der ist ein Tölpel, den die ewigen Naturgesetze in großen und kleinen Massen nicht in Staunen setzen und so seiner Seele einen Aufschwung geben, ihnen nachzuforschen und auf den innersten Grund zu dringen. Aber — der wahre Weise und der wahre Mensch hört auf mit dem Nichtbewundern"; zu Eckermann 18. Februar 1829: „Das Höchste, wozu der Mensch gelangen kann, ist das Erstaunen, und wenn ihn das Urphänomen in Erstaunen setzt, so sei er zufrieden: ein Höheres kann ihm nicht gewähren und ein Weiteres soll er nicht dahinter suchen.

V. 6273. Wie sehr auch die Welt das Prinzip unterstützt (des teuer, unerschwinglich, selten werden läßt), so kann der vom „Schauder" ergriffene Mensch sich doch des starken Eindrucks nicht erwehren.

V. 6277. In die Reiche der Urbilder aller Dinge, die von aller Wirklichkeit, von Zeit und Raum gelöst, losgebunden, getrennt sind.

V. 6287f. Es ist die ewige Beschäftigung der Mütter, nach den ewigen Urbildern (V. 6430), den Typen, die Gestalten der einzelnen Erscheinungen zu formen, die, immer verändert doch dem Urbild entsprechen.

Hell erleuchtetere Säle. Im Januar 1828 war Goethe mit dieser Szene beschäftigt; die Erfindung reicht viel weiter zurück, in der 1816 niedergeschriebene Plan (S. 350, Nr 55) bewegt, der auf Entwürfen aus der Zeit um 1800 beruhen dürfte.

V. 6325. Kohobieren = wiederholt destillieren.

V. 6369. Anständig hier soviel wie würdevoll.

V. 6373. Spendieren, gewährlich = [illegible] aufhängen (vom lat. suspendere)? So Kluge.

Rittersaal. An der Szene, zuerst erwähnt am 3. Januar 1828, war Goethe tätig im August 1829; am 30. Dezember 1829 las er sie vor.

V. 6410. Überlästig = allzu schwer lastend. Der Kanzler ist ein Verehrer gotischer Kunst wie die Romantiker.

V. 6420. Der Kirchenvater Tertullian sagte vom Tode des Gottessohnes: „es ist ganz glaubwürdig, weil es ungereimt ist", und von der Auferstehung: „es ist gewiß, weil es unmöglich ist". (Credibile est, quia ineptum est; certum est, quia impossibile.)

V. 6430. Die Urbilder, Typen.

V. 6431/8. Die Einzelgestalt, in der sich das Urbild verkörpert hat, ist dahin, dieses selbst ist ewig. Von diesen selbst leblosen Urbildern entsenden die Mütter einige auf die Erde („zum Zeit des Tages"), damit sie dort volles Leben gewinnen, die anderen hat Faust soeben in ihrem Reich (im „Gewölb der Nächte") gesehen. Die Einsicht in das Wesen der Natur und ihrer Gesetze befähigt ihn nun, im Namen der Mütter Gestalten zu schaffen wie jene.

V. 6447. Der Dreischlitz am Fries des dorischen Tempels.

V. 6453. In der Goethe bekannten Erzählung Hamiltons Enchanteur Faustus werden ähnlich wie hier die Erscheinungen, die Faust vor Königin Elisabeth von England erscheinen läßt (darunter Helena), von der Königin und ihren Hofleuten kritisiert.

V. 6459. Paris, als Knabe ausgesetzt, wuchs als Hirt unter Hirten auf.

V. 6483. Feuerzungen nach Apostelgesch. 2, V. 3, 4: „Und man sahe an ihnen die Zungen zerteilet, als wären sie feurig ... Und wurden alle voll des Heiligen Geistes und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen." Man ergänze etwa: so könnte ich sie doch nicht nach Gebühr schildern; und zu V. 6484: doch reicht alles das nicht an die Wirklichkeit heran.

V. 6487. Der gewaltige Hymnus Fausts kann durch Marlowes Drama beeinflußt sein, das Goethe seit 1818 in der Übersetzung Wilhelm Müllers kannte; nach einer Mitteilung Crabb Robinsons soll Goethe selbst daran gedacht haben, es zu übersetzen. Bei Marlowe gehört Fausts schönheitstrunkene Anrede an Helena zu den großartigsten Stellen der so ungleichen Dichtung.

V. 6489. Nicht nur durch den Anblick der Helena, sondern ebenso durch den Einblick in die schaffenden Kräfte der Natur (vgl. zu V. 6431/8). Beides hängt zusammen. Von den Kunstwerken der Antike sagt Goethe, sie seien zugleich als die höchsten Naturwerke von Menschen nach wahren und natürlichen Gesetzen hervorgebracht worden. „Alles Willkürliche, Eingebildete fällt zusammen: da ist die Notwendigkeit, da ist Gott." („Italienische Reise", 6. Sept. 1787.) Naturkenntnis steigert den Sinn für das Schöne und der Anblick des Schönen erschließt uns tiefste Geheimnisse der Natur (vgl. Siebeck, Goethe als Denker, S. 23ff.).

V. 6492. Er hat ihre ewigen Gesetze, das Dauernde im Wechsel erschaut.

V. 6496. Vgl. V. 2430.

V. 6530. Vgl. V. 8850.

V. 6537f. Die trojschen Greise rufen beim Anblick der Helena („Ilias" 3, V. 156/8):

„Niemand tadle die Troer und hellumschienten Achaier,
Daß um ein solches Weib sie so lang ausharren im Elend!
Einer unsterblichen Göttin fürwahr gleicht jene von Ansehn."

Lessing hatte im Laokoon die Stelle erörtert, um zu zeigen, wie Homer die Schönheit durch ihre Wirkung anschaulich macht.

V. 6541 knüpft an V. 6514 an.

V. 6553. Hier befinde ich mich auf dem Boden der Wirklichkeit, hier darf ich das Idealbild der Helena den Geistern abringen, es für diese Welt zu gewinnen suchen, so daß Reales und Ideales nicht mehr getrennten Welten angehören, sondern ein großes Reich bilden.

Vor V. 6564. In Hamiltons Enchanteur Faustus will die Königin Elisabeth einen der erschienenen Geister umarmen, da erschüttert ein heftiger Donnerschlag den Palast, dicker, schwarzer Dampf erfüllt die Galerie, Blitze zucken und verursachen tödlichen Schreck. Nachdem sich die Finsternis zerstreut hat, sieht man Faust am Boden liegen. Bei Goethe hat die Explosion anscheinend eine symbolische Bedeutung:

nicht im leidenschaftlichen Ansturm ist das Höchste zu gewinnen, es bedarf dazu der Vorbildung und Vertiefung, was wiederum symbolisch dadurch ausgedrückt wird, daß Faust in der klassischen Walpurgisnacht sich mit den großen Gestalten griechischer Sage und Kunst vertraut macht.

**Zweiter Akt.** Hochgewölbtes, enges gotisches Zimmer. Schon im November 1827 ist Goethe mit dieser Szene beschäftigt; am 26. Juli 1828 schreibt er an Zelter: „Der Anfang des zweiten Akts ist gelungen", am 6. Dezember 1829 liest er die Szene Eckermann vor.

V. 6567. Schwergelost, antikisierend für schwer lösbar.

V. 6568. Paralysiert = lähmt

V. 6584. Den Schüler (V. 1868—2048), der uns gleich als Baccalaureus, als Inhaber des ersten akademischen Grades entgegentreten wird.

V. 6587. Rauch ist Nebenform für rauh; vgl. Rauchwaren = Pelzwerk.

Vor V. 6592. Farfarella = Kobold; Goethe meint Fratzen = Grillen; vgl. V. 6615

V. 6597. Vgl. V. 1516.

V. 6635 „Laßt uns beten" Der Famulus ist entsetzt, daß der Fremde ihn gleich mit seinem richtigen Namen anredet

V. 6638. „Bemoostes Haupt" = Student in hohem Semester

V. 6650f. Nach Matth. 16, V. 19 sagt Jesus zu Petrus: „Und ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben; alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein; und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein." Wagner erschließt seinen Schülern durch seine Wissenschaft den Himmel und die Erde.

V. 6667. Welch ein Planet beleuchtet die Stunde? was hat diese Stunde für eine Bedeutung?

V. 6683f. Goethe scheint diese Verse auf den Rat Eckermanns (16. Dez. 1829) hinzugefügt zu haben, um keinen Zweifel an der Mitwirkung des Mephistopheles bei der Entstehung des Homunculus zu lassen, obwohl schon die Verse 7003f. darauf hindeuten.

Die Baccalaurensszene ist in der Gestalt, wie sie uns vorliegt, nicht vor 1827 entstanden (Pniower S. 41). Dagegen ist durch Fritz, Sohn überliefert, daß Goethe der Frau von Kalb schon „wenigstens 12 Jahre vor der vollständigen Herausgabe des ersten Teils des Faust, die im Jahre 1808 erfolgte, ein Gespräch zwischen Mephistopheles und einem jungen überschwenglichen Idealisten vorgelesen, worin dieser jenem zu Leibe gehe und ihn an Absolutheit übertrumpfe, wobei sie sich besonders der Äußerung erinnerte, daß man alle Dreißigjährigen totschlagen solle, welche Äußerung man zu Jena und Weimar Fichte zuschrieb." Daß die dem Wortlaut nach ähnliche Äußerung Fichtes aus dem Jahr 1806 einen ganz anderen Sinn hat — er wünscht einer entarteten Jugend mit 30 Jahren den Tod —, hat Baumgart Bd. 2, S. 164ff. nachgewiesen. Bei der Bestimmtheit des Berichts scheint es mir trotzdem nicht zulässig, ihn ganz zu verwerfen; nur wird Goethe nicht vorgelesen, sondern den Plan einer Szene mündlich

entwickelt haben, die der unsrigen ähnlich sah. Wie lange Goethe einzelne Stoffe und Motive mit sich herumtrug, ehe er sie gestaltete, ist ja bekannt.

V. 6721 f. Wenn Ihr unsere frühere Begegnung nicht schon vergessen habt; vgl. zu V. 6584.

V. 6729. Die Puppe.

V. 6734. Mit kurz geschornem Haar, in der Haartracht der Schweden im Dreißigjährigen Kriege.

V. 6736. Absolut = unbedingt (Boucke, Wort und Bedeutung in Goethes Sprache S. 57; vgl. auch S. 20—29), d. h. ohne die notwendige Selbstbeschränkung, die man als eigentlichen Kernpunkt der Goethischen Lebensweisheit ansprechen kann. Doch liegt wohl auch eine Anspielung auf die Philosophen des Absoluten (Fichte, Schelling, Hegel) vor. Dasselbe Wortspiel in Goethes Epigramm „Den Absolutisten".

V. 6758. Hier ist die von Goethe geleugnete Beziehung zu philosophischen Problemen (vgl. zu V. 6794—6806) doch kaum zu bezweifeln. Der Baccalaureus glaubt als spekulierender idealistischer Philosoph der Erfahrung entraten zu können.

V. 6767. Wie es nach der Sage vielen Schatzgräbern ergeht.

V. 6770 f. Vgl. die Redensarten: deutsch mit einem reden; einem die Wahrheit sagen.

V. 6772. Eine solche Wendung zum Publikum ist ein beliebter dramatischer Scherz, der z. B. bei Aristophanes, Molière, Lessing und in Goethes „Mitschuldigen" begegnet; ebenso Faust V. 6815, 9578, 10 210, 10 554, 11 286.

V. 6794—6806. Eckermann berichtet unter dem 6. Dezember 1829: „Wir sprachen über die Figur des Baccalaureus. Ist in ihm, sagte ich, nicht eine gewisse Klasse von ideellen Philosophen gemeint? ‚Nein', sagte Goethe, ‚es ist die Anmaßlichkeit in ihm personifiziert, die besonders der Jugend eigen ist, wovon wir in den ersten Jahren nach unserm Befreiungskriege (bezieht sich darauf V. 6782?) so auffallende Beweise hatten. Auch glaubt jeder in seiner Jugend, daß die Welt eigentlich erst mit ihm angefangen (V. 6794), und daß alles eigentlich um seinetwillen da sei. Sodann hat es im Orient wirklich einen Mann gegeben, der jeden Morgen seine Leute um sich versammelte und sie nicht eher an die Arbeit gehen ließ, als bis er der Sonne geheißen aufzugehen (V. 6795). Aber hiebei war er so klug, diesen Befehl nicht eher auszusprechen, als bis die Sonne wirklich auf dem Punkt stand, von selber zu erscheinen.'" Daß in Einzelheiten doch auf philosophische Fragen angespielt wird (vgl. zu V. 6758), ist durch Goethes Worte nicht ausgeschlossen, dienen diese Anspielungen doch auch dazu, die Anmaßlichkeit der Jugend zu charakterisieren. Zu den Versen 6794 f. vergleicht Sievеking (Goethe-Jahrb., Bd. 16, S. 212) ansprechend ein Gespräch Goethes mit Schopenhauer: Schopenhauer habe erklärt, die Sinnenwelt sei unsre Vorstellung und die Sonne wäre nicht, wenn wir sie nicht sähen; darauf habe Goethe ihn groß an-

geschaut und gesagt: „Vielleicht wären Sie nicht, wenn die Sonne Sie nicht sähe."

V. 6814. e' Wein — frankfurtisch.

Laboratorium. Goethe las die Szene am 16. Dezember 1829 Eckermann vor. In einem älteren Entwurfe (S. 361, Nr. 89) heißt es: „Wagners Laboratorium. Er sucht ein chemisch Menschlein hervorzubringen. Verschiedene andere Ausweichungen und Ausflüchte."

V. 6835. Über die künstliche Erzeugung von Menschen spricht ausführlich Paracelsus in seiner zu S. LII, Z. 36 zitierten Schrift. Ein solcher Homunculus wird aus Mannessamen durch Fäulnis hervorgebracht. „Nach solcher zeit (40 Tagen) wirdt es einicher massen einem Menschen gleich sehen, doch durchsichtig, ohn ein Corpus." Nach 40 Wochen „wirdt ein recht lebendig Menschlich Kind darauß, mit allen Gliedmassen, wie ein ander Kind, das von einem Weyb geboren wirdt, doch viel kleiner: dasselbig wir ein Homunculum nennen . Auß solchen Homunculis, so sie zu mannlichem Alter kommen werden Riesen, Zwerglen vnd andere dergleichen grosse Wunderlut, die . . alle heimliche vnd verborgene Ding wissen. Dann durch Kunst herkommen sie jhr Leben, durch Kunst vberkommen sie Leib, Fleisch, Bein vnd Blut, durch Kunst werden sie geboren: darumb so wirt ihnen die Kunst eyngelenbt und angeboren, und dorffen es von niemandts lehrnen, sondern man muß von jhnen lehrnen."

V. 6852. Verlutieren — verkitten.

V. 6853. Vgl. zu V. 6325.

V. 6861. Ironisch? etwa — verhöchertes? Oder meint Mephistopheles: jetzt habe ich sogar schon kristallisiertes Menschenvolk gesehen, nämlich den Homunculus?

V. 6901. „Wagners Fragen über unbegreifliche Dinge lehnt er ab, das Räsonieren ist nicht seine Sache; er will handeln, und da ist ihm das nächste unser Held Faust, der in seinem paralysierten Zustande einer höheren Hilfe bedarf" (zu Eckermann 16. Dez. 1829).

V. 6903. Homunculus sieht Fausts Traum, der ihm durch seinen Inhalt bedeutend erscheint: Faust träumt von Leda, die, von Zeus in Gestalt eines Schwanes besucht, ihm die Helena gebar. Bei der Schilderung schwebt das Gemälde Correggios vor.

V. 6922. So phantastisch bist du. Mephisto sieht nichts von dem, was Homunculus beschreibt, und wird deshalb von diesem verspottet. „Überhaupt", sagte Goethe (zu Eckermann, 16. Dez. 1829), „werden Sie bemerken, daß der Mephistopheles gegen den Homunculus in Nachteil zu stehen kommt, der ihm an geistiger Klarheit gleicht und durch seine Tendenz zum Schönen und förderlich Tätigen so viel vor ihm voraus hat. Übrigens nennt er ihn Herr Vetter; denn solche geistige Wesen wie der Homunculus, die durch eine vollkommene Menschwerdung noch nicht verdüstert und beschränkt worden, zählte man zu den Dämonen, wodurch denn unter beiden eine Art von Verwandtschaft existiert."

V. 6924. Im Mittelalter herangewachsen.

V. 6935. Der sich am leichtesten anzubequemen vermag.

V. 6941. Erfindung Goethes; sie spielt sich nach ihm alljährlich am Tage der Schlacht von Pharsalus ab, in der Pompejus von Cäsar besiegt wurde (48 v. Chr.).

V. 6961. Teufelsname; vgl. zu V. 5378.

V. 6971. Vgl. V. 6209 f.

V. 6973. Die schöne gebildete Sinnlichkeit des Griechentums verträgt sich nicht mit Mephistos Lüsternheit.

V. 6994. Die Mittel, um zu „entstehen".

Vor V. 7003. Zu den Zuschauern.

Klassische Walpurgisnacht. Der erste Entwurf (S. 363, Nr. 91) stammt vom 17. Dezember 1826 (Nr. 55 weiß noch nichts von dieser Erfindung), die Ausführung fällt in die Jahre 1829 und 1830; am 9. August 1830 konnte Goethe an Eckermann schreiben, „daß die ‚Klassische Walpurgisnacht' zustande gekommen oder vielmehr ins Grenzenlose ausgelaufen ist."

Pharsalische Felder. V. 7005. Erichtho, thessalische Zauberin, von Ovid und Lucan als furienartiges Scheusal geschildert (V. 7007); sie wurde von Pompejus' Sohn über den Ausgang der Schlacht befragt. Das „Schauderfest" ist der Jahrestag dieser Schlacht.

V. 7022. Pompejus träumte in Scotusa von künftigen Triumphen.

V. 7034. Homunculus.

V. 7040. Schwebe, Imperativ, wie V. 7052; vgl. auch V. 6983/6.

V. 7077. Der erdgeborene, von Herakles besiegte Riese, der durch jede Berührung der Erde neue Kraft gewann. Faust fühlt sich neubelebt, da er griechischen Boden berührt.

Am obern Peneios. V. 7082—90. Vgl. zu V. 6973.

V. 7093. Die Greife, geflügelte Löwen, gelten als schatzhütende Fabelwesen. Die Morgenländer stellen sie sich als „altklinge, langweilige, absprechende, menschenfeindliche Sonderlinge" vor.

V. 7094. Wie hier vorschnelle Etymologen einen Hieb erhalten, sind auch sonst gelegentlich satirische Beziehungen in die Walpurgisnacht „hineingeheimnißt".

V. 7104. Die großen Ameisen als goldsammelnde Tiere nach Herodot; ebendaher die einäugigen Arimaspen (V. 7106), die den Greifen das Gold rauben.

V. 7115. Mephisto stellt (wie früher Ödipus) körperlich dar, was des Rätsels (V. 7134/7) Lösung ist.

V. 7118. Vgl. zu V. 7094.

V. 7122. Sie könnten bezeugen, wer ich bin.

V. 7123. Iniquity (Bosheit, Sünde) ist der Name des bösen Prinzips in den englischen Moralitäten.

V. 7134/7. Die Lösung des Rätsels ist: der Teufel. Dem frommen Manne dient er als Plastron, d. h. als ein zur Übung bestimmter Fechtharnisch; wie der Fechtende zur Übung mit dem Rapier gegen ein Plastron kämpft, so übt der fromme Mann am Bösen seine Tugend durch Askese. Der Böse braucht ihn als Gefährten seiner Streiche. Zeus lächelt (wie der Herr V. 337 ff.) über seine vergeblichen Bemühungen.

V. 7146 f. Die Sphinxe werden dargestellt mit einem weiblichen nackten Oberkörper, der auf einem Löwenleibe ruht.

V. 7152. Die Sirenen, die durch ihren Gesang Schiffer anlocken und töten („Odyssee", Buch 12), wurden in der bildenden Kunst als Vögel mit Jungfrauenköpfen dargestellt.

V. 7154. Nehmt Euch in acht!

V. 7156. Falsch gewöhnen, an das Schlechte, Hässliche.

V. 7177. Mephisto als Vertreter des Nordens vermißt in der antiken Musik das Herz, was freilich beim Teufel seltsam anmutet und den Spott der Sphinxe herausfordert.

V. 7182. Sogar im Widerwärtigen.

V. 7186. Ulyß (Odysseus) ließ sich an den Mast festbinden, um nicht durch den Gesang der Sirenen betört zu werden. Seine Begleiter mußten ihre Ohren mit Wachs verstopfen.

V. 7197. Es sollte heißen „herab"; die Sphinxe gehören einer älteren Zeit an, als Helena. Immer (Faust, 2. Aufl., S. 547 sieht in „hinauf" eine Beziehung auf die hoher steigende Entwicklung der Kunst.

V. 7198. Erfindung Goethes.

V. 7199. Der als Arzt und Heldenerzieher berühmte Zentaur.

V. 7203/5. Die Sirenen lügen; vgl. zu V. 7186.

V. 7220. Vogel mit ehernen Federn, die sie wie Pfeile gegen den Angreifer schnellen, von Herakles, dem Alkiden, Enkel des Alkaios, erschlagen.

V. 7227. Gleichfalls von Herakles erlegte vielköpfige Schlange. Die Köpfe, die er ihr abschlug, wuchsen nach, bis er die Wunden ausbrannte.

V. 7235. Nach Menschenblut lüsterne Gespenster, die als Lockende, sich verwandelnde Jungfrauen erscheinen.

V. 7243 f. „Die ägyptischen Sphinxe, vor Tempeln und Pyramiden aufgestellt, Idole des Sonnenkultus, sind bei Gizeh genau nach dem Punkte gerichtet, wo die Sonne zur Zeit des Solstitium aufgeht (Loeper). „Ihre Lage in den großen Sphinxalleen Ägyptens dient zur astronomischen Regelung des Mond- und Sonnenjahres" (E. Meyer, Studien zu Goethes Faust, 1847, S. 133).

Am untern Peneios. Peneios — Name des Flusses und des Flußgottes.

V. 7250. Die im Rohr wohnenden Nymphen.

V. 7253 und 7275 ff. Faust sieht wachend noch einmal, was er zuvor im Traum gesehen hatte (V. 6903 ff.): Leda mit den Schwänen.

V. 7254 f. Vorboten des Erdbebens.

V. 7273. Loeper bemerkt zu diesem Verse: Übereinstimmend mit obigem, der Theorie des Sehens entsprechenden Verse sagt Helmholtz: „Wir sehen die Sonne, die Sterne an dem Himmel, nicht an dem Himmel."

V. 7305. Zu den natürlichen Wellen des Wassers erregt er heranschwimmend neue Wellen.

V. 7317. Wer dem Heranreitenden Kunde von dieser Nacht zugetragen hat.

V. 7340. Sagenwelt der Dichter, durch die Taten der Heroen erschaffen.

V. 7342. Als Telemachs Erzieher, Mentor, erscheint Pallas in der „Odyssee" (Buch 2 und 24).

V. 7352. In ihren Händen lag die Medizin im Mittelalter.

V. 7369. Kastor und Pollux, die Söhne des Zeus.

V. 7372. Kalais und Zetes, die Söhne des Boreas, des Nordwindes; sie befreiten den Phineus von den Harpyien, die seine Speisen besudelten.

V. 7389. Vielmehr dem Vetter Eurystheus, in dessen Dienst er die berühmten zwölf Arbeiten verrichten mußte.

V. 7390. Im Dienste der lydischen Königin Omphale soll Herakles weibisch geworden sein und Wolle gesponnen haben, während sie seine Keule führte.

V. 7391. Die Erde.

V. 7392. Mit Hebe, der Göttin der Jugend, wurde Herakles vermählt, als er in den Himmel aufgenommen war.

V. 7403 f. Schöne = Schönheit. Schiller: „Die architektonische Schönheit kann Wohlgefallen, kann Bewunderung, kann Erstaunen erregen, aber nur die Anmut wird hinreißen. Die Schönheit hat Anbeter, Liebhaber nur die Grazie; denn wir huldigen dem Schöpfer und lieben den Menschen." (Unter architektonischer Schönheit versteht Schiller die angeborene Schönheit der Körperformen, unter Anmut die Schönheit der Bewegung, die erworben werden muß, in der sich also der Mensch selbst ausspricht.)

V. 7405. Von Goethe erfunden.

V. 7415. Helena, von Theseus und Pirithous entführt, wurde von ihren Brüdern Kastor und Pollux befreit.

V. 7426 f. Die Versuche, die verschiedenen Sagen von Helena in einen gewissermaßen biographischen Zusammenhang zu bringen, haben zum Beispiel Goethes Gewährsmann für mythologische Angaben, Benjamin Hederich (Lexicon mythologicum 1724), zu höchst ergötzlichen Folgerungen geführt (Helena könne nicht die Schwester der Dioskuren sein, sonst müßte sie „bey ihrer Entführung von dem Paride bereits eine alte Schachtel von 60 oder auch gar 80 Jahren" gewesen sein). Derartige Versuche verspottet Goethe. In V. 8850 hatte Goethe auf den Rat des Philologen Göttling „zehenjährig" in „siebenjährig" verwandelt, später aber angeordnet, daß künftig wieder „zehenjährig" in den Text gesetzt werden sollte. An unserer Stelle blieb der „Pique" wegen „sieben" unverändert (Gräf, Bd. 4, S. 547).

V. 7433. Rechtfertigung der Freiheiten, die Goethe sich im Faust gestattet. In seiner Rezension von Manzonis „Adelchi" sagt Goethe, alle Poesie verkehre in Anachronismen. „Die ‚Ilias' wie die ‚Odyssee', die sämtlichen Tragiker und was uns von wahrer Poesie übriggeblieben ist, lebt und atmet nur in Anachronismen."

V. 7435. Achill und Helena sollen sich als Schatten auf Leuke (nicht Pherä) vermählt und miteinander den Euphorion erzeugt haben.

V. 7442. Am Kaiserhofe.

V. 7450f. Goethe macht Manto, die Tochter des Sehers Tiresias, zur Tochter des Arztes Äskulap, damit Chiron ihr den Faust zur (äskulapischen = äskulapischen) Kur übergeben kann (V. 7487).

V. 7454. Damit sie die Patienten nicht mehr zu Tode kurieren.

V. 7455. Sibyllen sind Wahrsagerinnen.

V. 7460. Von niedriger Sinnesart.

V. 7465. In der Schlacht bei Pydna (168 v. Chr.), wo Aemilius Paulus die Mazedonier besiegte.

V. 7470. Manto hatte dem Apoll einen Tempel erbaut.

V. 7487. Vgl. zu V. 7450f.

V. 7488. In den „Maximen und Reflexionen" sagt Goethe: „In der Idee leben heißt, das Unmögliche behandeln, als wenn es möglich wäre", und nennt Napoleon einen Menschen, „der ganz in der Idee lebte".

V. 7490. Über Fausts Eintritt in die Unterwelt und seine Bitte vor Proserpina vgl. Nr. 89, 91, 111—111 (S. 362, 369, 371) und die Anmerkungen dazu.

V. 7492. Sie lauscht einem Gruß von der Oberwelt, von der sie getrennt ist.

V. 7493. Orpheus, der den Herrscher der Unterwelt durch seinen Gesang bewogen hatte, ihm seine Gattin Eurydike herauszugeben, verlor sie wieder, da er dem Verbot entgegen sich schon im Totenreich nach ihr umsah. Daß Manto dabei mitgewirkt haben soll, ist Goethes Erfindung.

Am obern Peneios. V. 7498. Den von ihnen Betörten.

V. 7500. In hellen Haufen.

V. 7502. Bei dem am Schluß geschilderten Meeresfeste.

V. 7511. Wo die blinkenden Wellen . . .

V. 7513. Am Himmel und im Wasser.

V. 7519. Seismos = Erdbeben, bei Herodot ein Beiname des Erderschütterers Poseidon. Dem Dichter schwebt ein Bild Rafaels vor (Befreiung Petri), wo ein Riese mit den Schultern die Erde emporhebt. Hier beginnt die Satire gegen den Vulkanismus. Vgl. die Einleitung S. LIV.

V. 7534. Leto war vor ihrer Feindin Hera geflüchtet und gebar den Apoll auf der Insel Delos, die bis dahin im Meer schwamm und für Apolls Geburt auf dem Meeresgrunde befestigt wurde.

V. 7540. Letten = Ton.

V. 7561. Von den Giganten wird berichtet, daß sie im Aufruhr gegen die himmlischen Götter Ossa, Pelion und Olymp aufeinander getürmt haben.

V. 7569. Den Olymp.

V. 7582. Die folgende Szene schildert die verderbliche Wirkung des Goldes, das durch das Erdbeben ans Tageslicht gehoben ist, also auch die verderbliche Wirkung der gewaltsamen Naturerschütterung selbst.

V. 7585. Imsen = Ameisen.

V. 7601. Berg, in der Bergmannssprache = taubes (nicht erzhaltiges) Gestein.

Vor V. 7606. Pygmäen = Zwerge. Von ihren Kämpfen mit den Kranichen weiß schon Homer („Ilias", Buch 3) zu erzählen.

Vor V. 7622. Daktyle = Däumlinge.

V. 7629. Seid schnell, wenn ihr nicht stark seid.

Vor V. 7644. Anführer der Pygmäen im Kampfe gegen Reiher und Kraniche.

V. 7653. Die Reiherfedern sollen den Pygmäen als Helmschmuck dienen; deshalb überfallen die Pygmäen die Reiher.

V. 7656. Sie = die Pygmäen, die also als Gewaltherrn der unterjochten „Imsen und Daktyle" erscheinen.

Vor V. 7660. Die Kraniche als Rächer der getöteten Reiher (V. 7664, 7672) sind nach den rächenden Kranichen des Ibykus genannt.

V. 7664. Sie = die Reiher.

V. 7666. Vgl. zu V. 7653.

V. 7669. Der Pygmäen.

V. 7677. Just = behaglich, geheuer.

V. 7680/2. Ilsenstein, Heinrichshöhe, die Schnarcher sind Felsen, Elend ein Dorf im Harz.

Vor V. 7696. Über die Lamien vgl. zu V. 7235.

V. 7710. Mannsen (aus Mannesname) = Mannspersonen.

Vor V. 7732. Ein vampirisches, sich verwandelndes Gespenst mit einem Eselsfuße. Den Eselskopf hat Goethe hinzugedichtet.

V. 7774. Lacerte = Eidechse.

V. 7784. Giftpilz mit einer leicht platzenden Hülle, die Giftstaub enthält.

V. 7789. Fledermäuse hier soviel wie Vampire, denen die Lamien verwandt sind.

V. 7802. Graus = Steingeröll.

V. 7811. Oreas = Bergnymphe. Naturfels im Gegensatz zu dem vom Seismos aufgetürmten Berg (V. 7808, 7817).

V. 7846. Hirngespinste, Hypothesen?

Vor V. 7851. Anaxagoras (500—428 v. Chr.) als Vertreter des Vulkanismus, vermutlich weil er an einer von Goethe anderwärts (Aufsatz über den Phaeton des Euripides) erwähnten Stelle den Fall eines Steines aus der Sonne geweissagt und behauptet hatte, die Sonne sei eine durchglühte Metallmasse.

Vor V. 7853. Thales von Milet (etwa 640—543 v. Chr.) hatte gelehrt, alles sei aus dem Wasser entstanden; daher erscheint er hier als Neptunist (vgl. Einl. S. LIV). Thales vergleicht sich mit der Welle, den Gegner mit dem schroffen Felsen: Ich gebe gern nach, lasse mich gern belehren, gehe aber dem Starrsinnigen lieber aus dem Wege.

V. 7861/4. Das entspricht im wesentlichen der Meinung Goethes; vgl. die Einleitung S. LIV.

V. 7866. Die Gase des Erdinnern. Äolus ist eigentlich der Gott der Winde.

V. 7873. Ein der Sage nach aus Ameisen entstandener Volksstamm, hier entweder = Ameisen, oder = wie Ameisen wimmelnde Scharen.

V. 7880. Als König der genannten Zwergvolker (vgl. V. 7948).

V. 7885. Den Pygmäen. Fortsetzung der V. 7644ff. geschilderten Kämpfe zwischen den Reitern und Kranichen auf der einen, den Pygmäen und Daktylen auf der anderen Seite.

V. 7887. Krall = mit Krallen versehen.

V. 7890, 7896. Vgl. zu V. 7653.

V. 7900. Den Seismos etwa, der seine Theorie (V. 7845) bestätigt hat.

V. 7904. Anaxagoras als Vulkanist nennt die im vulkanischen Gebirge entstandenen Pygmäen sein Volk.

V. 7905. Dieselbe Göttin soll als Luna im Himmel, als Diana auf der Erde, als Hekate unter der Erde walten. Man stellt sie dreiköpfig vor. Hier wird sie als Monogramm (Luna) angerufen, den Pygmäen zu helfen.

V. 7915. Der Mond. Anaxagoras glaubte, daß sein Gewicht den Mond selbst zur Erde herabziehe, so wie man sich von natürlichen Zauberinnen erzählt, daß sie den Herabsteigenden verringen (V. 7920ff.); in der Tat ist nur ein Meteor auf die Erde gestürzt.

V. 7921. Das Schild, das sie beim Zug [illegible]: die Mondscheibe.

V. 7941. Also mit den Kranichen und Reitern [illegible] völker, deren sich Anaxagoras auch im Osten bedienen wollte — auch eine Satire gegen die blind zerstörende Wirkung des Krieges, die hier dem Vulkanismus zugeschrieben wird.

V. 7946. Es war nur Einbildung der Fall des Meteors, oder: daß Anaxagoras durch sein [illegible] die Erscheinung bewirkt hat?

V. 7948. Sonst wäre er [illegible] zerschmettert worden.

V. 7955. Zunächst = Nach dem

Vor V. 7959. Tanas = [illegible] kampfe.

V. 7967. Greifenhafte Gestalten des Dunkels. Sie wohnen, wo weder Sonne noch Mond [illegible] Sie besitzen insgesamt nur ein Auge und einen Zahn, der [illegible] länger ist als die Hauer der stärksten wilden Schweine. Hier als Personifikation der Häßlichkeit.

V. 7972. Vgl. zu V. 19[illegible].

V. 7989. Gottheiten des [illegible] Göttergeschlechts.

V. 7991. Raum auf die [illegible] Raumes Luft zu brauchen; Meropsis, der Sohn des Chaos (V. 13[illegible] 1384, 8027), erinnert an sein hohes Alter.

V. 8006. Zu verdoppel[illegible], beschleunigtem Schritt, rasch.

V. 8027. Vgl. V. 134[illegible] 384.

Felsbuchten des Ag[illegible]chen Meeres. V. 8035. Dich = den Mond. Vgl. V. 7920ff. u[illegible]ie Anm. zu V. 7915.

V. 8039. Appositionell[illegible] Zitterwogen.

Vor V. 8044. Nereide[illegible] Meeresgottinnen, Töchter des Nereus; Tritonen haben den Oberkör[illegible] eines Menschen mit Schuppen statt der Haut und Wassereppich statt [illegible] Haare, den Unterleib eines Delphins und die Füße eines Meerpfer[illegible].

V. 8054. Die Frucht, das [illegible]rk der Sirenen; sie haben durch

ihren Gesang die Schiffer betört und so die Schiffe zum Scheitern gebracht; den Schmuck der versunkenen Schätze haben sich jetzt die Nereiden und Tritonen angeeignet.

V. 8063. Trotz der fischartigen Bildung.

V. 8074. Rätselhafte Gottheiten, die besonders in Samothrake verehrt wurden; F. Creuzer (Symbolik und Mythologie der alten Völker, Bd. 2, 1811) und der Philosoph Schelling (über die Gottheiten von Samothrake, 1815) hatten sich an der Deutung der Rätsel versucht. Der angebliche Tiefsinn der willkürlichen und abstrusen Deutungen forderte Goethes Spott heraus. Wenn der unterste Kabir nach Schelling „das Schmachten nach Wirklichkeit, Hunger nach Wesen" bedeutet, so ergab sich eine Parallele zum Homunculus; der eigenen Dichtung vom Entstehen auf naturwissenschaftlicher Grundlage wurde die konstruierende philosophische Spekulation gegenübergestellt.

V. 8076. Creuzer nennt den obersten Kabir Phthas „Erzeuger aus sich selbst" (S. 292). Schelling betrachtet die Kabiren, „die sich alle endlich in eine höchste Persönlichkeit verklären" als Steigerungen einer untersten zugrunde liegenden Kraft. (Sämtl. Werke Bd. 8, S. 359.)

V. 8077. Creuzer und Schelling gefallen sich in den mannigfachsten Kombinationen und Gleichsetzungen, so daß sich schließlich die Leser und — so scheint Goethe zu spotten — die Kabiren selbst nicht mehr zurechtfinden, nicht mehr wissen, welche Gestalt denn ihre eigentümliche ist.

V. 8082. Der Zukunft kundiger Meergreis.

V. 8096f. Die Menschen; vgl. V. 516, 614, 1806.

V. 8110. Nach Horaz (1. Buch, 15. Ode).

V. 8111. Helena.

V. 8116. Von den Dichtern (rhythmisch) besungen — vor allem in Virgils „Äneis" — und so festgehalten.

V. 8121. Pindus = griechisches Gebirge; des Pindus Adler = die Griechen.

V. 8122. Diese Weissagung von den Irrfahrten und Abenteuern des Ulysses (Odysseus) hat Goethe erfunden.

V. 8124. Das Zaudern wird sich auf das Verweilen bei Kalypso beziehen, der „leichte Sinn" etwa auf die Abenteuer in Thrinakia.

V. 8127. Zu den Phäaken.

V. 8137. Töchter des Nereus und der Doris.

V. 8146. Kypris = die besonders auf Zypern verehrte Aphrodite. Ihr Kult soll von Syrien nach Zypern, von dort nach Griechenland und Rom verpflanzt worden sein. Daß später Galatea auf Zypern an ihre Stelle getreten ist, scheint Goethes Erfindung zu sein.

V. 8152. Wahrsagender Meergott, der beständig seine Gestalt wechselt. Schon Hederich bemerkt: „Einige deuten ihn auf die Materie der Dinge, als die sich so oft verändert als Arten der Tiere, Gewächse und anderer Kreaturen sind." Am 1. März 1805 äußert Goethe zu Riemer, Proteus könne für ein Symbol der Natur gelten. Als lebendiges Beispiel der „Metamorphose" wurde er wohl zum Rat-

geber des Homunculus, der ja auch eine Reihe von Metamorphosen durchmachen soll (V. 8324/6).

V. 8170. Chelone = Riesenschildkröte; auf ihrem Rücken erblickt man die glänzenden Gestalten der Kabiren.

V. 8176. Die Kabiren gelten als Beschützer der Schiffahrt.

V. 8182. Die Sirenen, welche die Schiffe zum Scheitern bringen (vgl. zu V. 8054), können sich mit den Kabiren, den Rettern der Schiffer, nicht an Kraft messen.

V. 8186 f. Creuzer erwähnt (Bd 2, S. 293) eine Trias von kabirischen Gottheiten (Arieros, Ariokersos, Ariokersa), wozu noch der Untergott Kasmilos als vierter hinzukommt. Ähnlich Schelling (Sämtl. Werke, Bd. 8, S. 349).

V. 8188 f. Creuzer erklärt den Namen Kasmilos nach Zoega als „perfecte sapiens, der Allweise" und nennt ihn die „personificirte Intelligenz" (S. 291, 299). Nach Schelling (S. 357 f.) nennt Kasmilos den drei Kabiren „sofern er der Mittler zwischen ihnen und den oberen (Göttern), also selbst höher war denn sie", er ist der, „der von der Gottheit weissagt, sie voraus die kommende verkündet".

V. 8192. Erweiset eure Verehrung allen Göttern

V. 8193. Hütet euch vor Schaden, wem ihr keinen erteilt, sondern alle gleichmäßig ehrt; es ist natürlich Spott.

V. 8194. Creuzer (S. 303): „Unter . . dieser Benennung ist auch von einer Trias . . die Rede." (S. 285: „Es ist für nicht zu bezweifeln, daß der Ägypter sich darunter (unter den Kabiren) die sieben Planeten dachte und, ihnen den Phthas als Vater beigesellend, eine Achtzahl von großen Potenzen in ihnen verehrte." Schelling (S. 357): „Denn ihre Zahl wird sehr bestimmt auf sieben angegeben, denen ein achter beigesellt ist." (S. 360): „Unstreitig beginnt mit diesem Gott (Kasmilos) eine neue Reihe von Offenbarungen, durch die sich die Folge der Persönlichkeiten bis in die Sieben- oder Achtzahl fortsetzt".

V. 8197. Schelling (S. 319): „Wir wissen, daß Demeter, Dionysos, Hermes, auch Zeus als Kabiren verehrt wurden".

V. 8198. Schelling (S. 367): „ . . so entdeckt sich auch hier wieder jene kabirische, sich in Zupiter als Einheit auflösende Siebenzahl".

V. 8199. Die höchste Gottheit nennt Schelling auch den „unbekannten Gott" (S. 358).

V. 8201. Der unterste Kabir ist nach Schelling (S. 355) das Schmachten nach Wirklichkeit, der Hunger nach Wesen. Dann folgt Proserpina, Grundanfang der sichtbaren Natur, Dionysos, Herr der Geisterwelt. „Über Natur und Geisterwelt das die beiden sowohl unter sich als mit dem Überweltlichen Vermittelnde, Kadmilos oder Hermes. Über diesen allen der gegen die Welt freie Gott, der Demiurg. Also ein von untergeordneten Persönlichkeiten oder Naturgottheiten zu einer höchsten sie alle beherrschenden Persönlichkeit, zu einem überweltlichen Gott aufsteigendes System war die kabirische Lehre" (S. 361).

V. 8215 f. Die Sirenen schmeicheln den Nereiden und Tritonen: ihr habt durch das Herbeibringen der Kabiren mehr geleistet, als die Argonauten mit der Gewinnung des Goldenen Vließes.

V. 8218. Die Nereiden und Tritonen singen „Wir" (d. h. wir haben die Kabiren erlangt), die Sirenen „Ihr".

V. 8220. Die Kabiren wurden als Krüge mit menschlichen Köpfen dargestellt.

V. 8221. Creuzer, Schelling u. a.

V. 8240. Als Mensch auf beiden Füßen.

V. 8253. Jungfernsohn = vorehelicher Sohn, der da ist, ehe er dasein soll; scherzhafter Vergleich.

V. 8266. Gruneln bedeutet den Duft nach dem Gewitterregen, der Leben und Wachstum verkündet.

Vor V. 8275. Telchinen sind eigentlich Wassergötter, dann rhodische Schmiede und Bildhauer, Hippokampen die Rosse des Meeres, deren Leib in einen Fischschwanz ausläuft.

V. 8289. Luna, die Mondgöttin; ihr Bruder ist Helios (V. 8285).

V. 8292. Päan = Lobgesang.

V. 8293. Vom Morgen bis zum Abend.

V. 8300. Anspielung auf den sogenannten Koloß von Rhodus, die von den Telchinen geschaffene Figur des Sonnengottes.

V. 8324/6. Goethe zu Riemer, 23. November 1806: „Die Natur, um zum Menschen zu gelangen, führt ein langes Präludium auf von Wesen und Gestalten, denen noch gar sehr viel zum Menschen fehlt. In jedem aber ist eine Tendenz zu einem andern, was über ihm ist, ersichtlich"; zu demselben, Mitte November 1810: „Das Lebendige schon muß man schätzen. Alle Literatur, italienische, französische, deutsche, ist wie eine Gestaltung aus dem Wasser zu Mollusken, Polypen u. dgl., bis endlich einmal ein Mensch entsteht." (Gespräche, Bd. 2, S. 114 und 345; vgl. dazu die Einleitung S. LIII ff.)

V. 8327. Noch als Geist.

V. 8343. Paphos auf Zypern, Kultstätte der Aphrodite und Galatea.

V. 8347. Ein Wandrer könnte nennen.

V. 8357 f. Wenn sich bei ihm im stillen der Glaube an ein Heiliges erhält; Zustimmung zu Nereus' Auffassung des Mondhofs, den er nicht rationalistisch erklären will, wie der Wandrer (V. 8347).

Vor V. 8359. Psyllen und Marsen sind als Schlangenbändiger berühmt, jene in Libyen, diese in Italien zu Hause, von Goethe wohl durch ein Mißverständnis seiner Quelle nach Zypern versetzt; willkürlich macht er sie auch zu Bewahrern von Aphrodite-Galateas Wagen (V. 8365). Vgl. Morris, Bd. 1, S. 101, 104 f.

V. 8368. Den Christen?

V. 8370/6. Wir in unsern Höhlen fragen nicht, wer oben herrscht. Die einzelnen Völker, die Zypern beherrscht haben (Römer, Venezianer, Kreuzritter, Türken), werden durch ihre Wappen bezeichnet.

V. 8386 f. Bringet Galatea, das Ebenbild ihrer Mutter, herbei, die in ihrem Ernst den Göttern gleicht, mit verdienter Unsterblichkeit begabt ist und mit Anmut geziert, wie holde Menschenfrauen. Beim Triumphzug Galateas schwebt dem Dichter ein von Philostrat be-

schriebenes Gemälde vor (Goethe hat die Beschreibung selbst übersetzt), daneben Raffaels Galatea in der Villa Farnesina in Rom.

V. 8393. Die in den folgenden Versen erwähnten schiffbrüchigen Jünglinge.

V. 8398. Zu neuem Leben erweckt.

V. 8465. Offengebaren, Goethische Bildung für: offenbaren.

V. 8479. In der Hesiodischen Theogonie gehört Eros zu den ältesten Gottheiten, dessen lebenwirkende Kraft alles durchdringt. Ähnlich bei den Orphikern und in den ältesten Kulten, wo er die Bedeutung einer üppig erzeugerischen Naturkraft gehabt zu haben scheint (Pauly, Realenzyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft, 2. Aufl., Bd. 6, S. 481–544).

V. 8485. Vgl. V. 8359.

**Dritter Akt.** Daß die „Helena" zu seinen ältesten Konzeptionen gehört, hat Goethe mehrfach ausgesprochen. Wenn er sie aber nennt als die (selbstgepflanzten) Bäume im Garten am Stern, so geht daraus hervor, daß das Erscheinen der Helena schon vor Weimar geplant war (Gräf, Bd. 4, S. 348, 350, 420). Der ausführliche Entwurf Nr. 55 (S. 350) soll zwar den Jugendplan darstellen, beruht aber wohl auf Entwürfen aus den neunziger Jahren. In dieselbe Zeit gehören die Entwürfe und Bruchstücke Nr. 115–125 (S. 375–7). Die Helenadichtung des Jahres 1800 ist S. 509–17 gedruckt. Die Vollendung fällt erst in die Jahre 1825/6. 1827 erschien dann im vierten Bande der Ausgabe letzter Hand „Helena, klassisch-romantische Phantasmagorie. Zwischenspiel zu Faust".

Vor dem Palaste des Menelas zu Sparta. V. 8488 fehlt in der „Helena" von 1800, er ist hinzugefügt worden nach dem Muster Euripideischer Tragödien, wie Goethe hier durchaus in der Szenerie, in Versmaß, Wortbildung und Stil bewußt anklingt. In Euripides' „Hippolytos" führt sich Aphrodite ähnlich wie Helena mit den Worten ein:

> „Bei Menschen viel gepriesen und nicht namenlos
> Bin ich, die Göttin Kypris."

Helena glaubt soeben von der Eroberung Trojas in ihre Heimat zurückzukehren.

V. 8491. Troja.

V. 8493. Euros = der Ostwind.

V. 8494. Menelas, hier wie antike Namen oft im 18. Jahrhundert mit französischer Endung.

V. 8497. Eigentlich ist Helena die Tochter des Zeus und der Leda; Tyndareos war der irdische rechtmäßige Gemahl der Leda.

V. 8511 f. Hederich: „Jedoch wollen einige, daß er (Paris) mit seiner Flotte in der Insel Cythera angelandet, wohin Helena aus Neugierigkeit, ihn zu sehen, gekommen und der Diana daselbst geopfert habe, da sie denn Paris aus dem Tempel geraubet."

V. 8528 f. Den Trojanischen Krieg. In den „Troerinnen" des Euripides spricht Menelaos die Absicht aus, die von den Griechen ihm

übergebene Helena gefangen nach Hause bringen zu lassen, um sie dort zu töten.

V. 8547. Lakedämon eigentlich die Landschaft, hier die Hauptstadt (Sparta).

V. 8548. Angebaut, erbaut ist.

V. 8564. Fordre sie (die Schmuckstücke) zum Kampf heraus (V. 8566), indem du sie anlegst; dann wird deine Schönheit den Glanz der Edelsteine überstrahlen.

V. 8594—8603. Ähnliche Reflexionen mehrfach in Euripideischen Tragödien.

V. 8628. Bildlich, das Wunderbare der Rückkehr andeutend.

Vor V. 8638. Den Namen der Chorführerin entnahm Goethe der von ihm übersetzten Pausaniasschen Beschreibung von Polygnots Gemälden.

V. 8653. Die unterirdischen Gottheiten.

V. 8676. Mephistopheles-Phorkyas in der Rolle der von Menelaos zurückgelassenen Schaffnerin.

V. 8685. Das Schlafgemach mit dem Ehebett.

V. 8695. Gespenster scheuen das Sonnenlicht.

V. 8735. Graien = Phorkyaden; vgl. zu V. 7967.

V. 8741. Nach Äschylos' „Prometheus" erblicken weder Helios (= Phöbus) noch Selene die Phorkyaden; als Sonnengott kann Phöbus den von der Sonne abgewandten Schatten niemals sehen.

V. 8754. Bei Ovid, Juvenal und in alten deutschen Sprichwörtern nachgewiesen.

V. 8765—70. Solche breit ausgeführte Gleichnisse liebt Homer.

V. 8810. Die Vers um Vers hin und her fliegenden Wechselreden (Stichomythie) nach dem Muster der griechischen Tragödie.

V. 8812. Erebus, Sohn des Chaos; die Scheltreden des Chors beziehen sich auf das Alter und die Häßlichkeit der Phorkyas.

V. 8813. Scylla, bei Homer ein Meerungeheuer, später (nach Düntzer, Bd. 2, S. 633) Symbol der Schamlosigkeit (so auch hier).

V. 8817. „Odyssee" Buch 10, V. 494 f. heißt es von Tiresias:

„Ihm gewährte den Geist im Tod auch Persephoneia,
Daß er allein wahrnehme; denn andre sind flatternde Schatten."

Er führt also ein Halbleben wie die Choretiden.

V. 8818. Orions Amme, sprichwörtlich zur Bezeichnung höchsten Alters.

V. 8819. Vgl. zu V. 7372.

V. 8821. Mit dem Genuß des Blutes kehrt den Schatten Leben und Bewußtsein wieder; daher vergleicht sie Phorkyas (V. 8823) mit Vampiren; vgl. zu V. 5299.

V. 8824. Die Chorführerin erkennt in der Schaffnerin die Phorkyas; vgl. V. 8728, 8735.

V. 8825. Du stammst aus der Unterwelt, wie ich aus Nacht und Finsternis.

V. 8829. Unterschworen, von schwären, heimlich schwärend.

V. 8833. Der nicht Pfad und Ziel weiß, ratlos ist.

V. 8836. Die Reden der Phorkyas erwecken in Helena die Ahnung ihres eigenen Schattendaseins. Das dadurch erweckte Furchtgefühl soll sie geneigt machen, der Phorkyas zu Faust zu folgen.

V. 8838. Gedächtnis, Erinnerung an einen wirklichen Aufenthalt im Orkus.

V. 8840. Bin ich nur ein Traumbild der Helena, um deretwillen Troja fiel — auch bei Euripides heißt Helena die Stadt verwüstend —, ein Traumbild, das zugleich ein Schreckbild ist für die, die ich ins Unglück gebracht habe?

V. 8850. Goethe hatte ursprünglich „achtjährig" geschrieben, dann auf den Rat des Philologen Gottling „siebenjährig"; ersterer meinte Eckermann, das sei doch zu jung und das Ganze liege so in der Fabelzeit, daß niemand sagen könne, wie alt sie eigentlich war; Gottling war damit einverstanden und beauftragte ihn, kaufweg die alte Lesart wiederherzustellen; vgl. zu V. 7426.

V. 8851. Aphidnus, Freund des Theseus.

V. 8861. Paris

V. 8864. Menelaos brachte sie von seinem Zuge nach Troja (V. 8860) als Kriegsgefangene mit

V. 8872. Nach einer späteren, auch von Euripides benutzten Sage hat Hermes die wirkliche Helena nach Ägypten gebracht, Paris nur ein Schattenbild entführt

V. 8877. Vgl. zu V. 7435.

V. 8878. Der dich gelockt hatte, als es ihm vom Schicksal versagt war.

V. 8889 f. Des Kerberos, der den Eingang der Unterwelt bewacht. Wie hier, finden wir auch in der griechischen Dichtung (Euripides) öfter die Erscheinung, daß das Versende mitten in ein Wort fällt, ein Wort auf zwei Verse verteilt wird.

V. 8924. Vgl. zu V. 8528.

V. 8932. Das Dasein der Menschen ist ein so flüchtiges, schattenhaftes, daß sie im Grunde nichts Wirkliches sind als Gespenster.

V. 8934. Schicksalsschluß.

V. 8946. Anständig = wie es ihr ansteht, ihrem Rang angemessen.

V. 8958. Vgl. zu V. 5320.

V. 8969. Vgl. zu V. 7989. Der Chor, der die Phorkyas erst heftig gescholten, überbietet sich jetzt in Schmeicheleien.

V. 8978. Richte = gerade Linie.

V. 8999. Faust und seine Ritter. Bei der Ausgestaltung der Eroberung Griechenlands durch Faust hat Goethe vielleicht das sogenannte lateinische Kaisertum vorgeschwebt, das im Jahr 1204 von fränkischen, vom Kreuzzug heimkehrenden Rittern in Griechenland errichtet und mit fränkischem Lehens- und Heerwesen ausgestattet wurde. Der Zeitbegriff ist hier ja völlig auszuschalten (vgl. V. 7435), an seine Stelle tritt die bloße Stetigkeit des Verlaufs der dramatischen Handlung; diese Stetigkeit meint Goethe offenbar, wenn er mehrfach die Einheit der Zeit in unserem Akt oder den phantasmagorischen Ablauf

der Zeit (d. h. wohl einen Ablauf ohne Rücksicht auf historische Chronologie) hervorhebt (Gräf, Bd. 4, S. 348, Z. 25; S. 341, Z. 9).

V. 9000. Kimmerisch = nordisch (nach „Odyssee" Buch 11, V. 14).

V. 9015. Davon weiß Homer nichts, doch dachte Goethe wohl an die Worte, die Achill zu dem sterbenden Hektor spricht („Ilias" Buch 22, V. 346):

„Daß doch Zorn und Wut mich erbitterte, roh zu verschlingen
Dein zerschnittenes Fleisch für das Unheil, das du mir brachtest."

V. 9031. Eine solche Darstellung auf einer antiken Vase, die Goethe in Weimar sah.

V. 9032. Nach der Tragödie des Äschylos.

V. 9047 f. Du sprichst von Dingen, die nicht hierher gehören.

V. 9054. Deiphobos, der sich nach dem Tode seines Bruders Paris die Helena aneignete, wurde von Menelaos verstümmelt.

V. 9060. Um des Paris willen.

V. 9063. Trompeten des heimkehrenden Menelaos, offenbar eine durch Mephistopheles-Phorkyas bewirkte Sinnestäuschung.

V. 9087. Anspielung auf das hölzerne Pferd.

V. 9117. Hermes, der die Seelen der Gestorbenen zum Hades führt.

V. 9121. Unendlich viele sind schon in den Hades eingegangen, und doch hat er immer noch Platz für neue Ankömmlinge.

Innerer Burghof. Fausts Burg ist in Arkadien zu denken.

V. 9135. Pythonissa = Wahrsagerin. Phorkyas ist gemeint.

V. 9162/4. Der Chor fürchtet, die schönen Jünglinge möchten nur Scheinwesen sein, vergleicht daher deren Wangen mit den von außen Orangen gleichenden, innen jedoch mit Staub und Asche gefüllten, in der Gegend des Toten Meeres wachsenden sogenannten Sodomsäpfeln.

V. 9192. Mit dem Erscheinen Fausts treten die im deutschen Drama üblichen Blankverse an die Stelle der griechischen Trimeter.

V. 9195. Lynceus verfehlt die Pflicht, indem er Helenas Ankunft zu melden versäumt, Faust, indem er sie zu spät begrüßt.

V. 9211. Als Fürstin, „von der es abhängt, zu binden oder zu lösen", erscheint Helena nach Goethes Schilderung auf einem Gemälde Polygnots.

Vor V. 9218. Lynceus (von Lynx = Luchs, V. 9231), typischer Name für scharfsichtige Späher (vgl. V. 7377 f.). Lynceus spricht in den trochäischen Versen Calderons.

V. 9224. Helena.

V. 9246—50. „Von Jugend auf ein Gegenstand der Verehrung und Begierde, erregt sie die heftigsten Leidenschaften einer heroischen Welt . ." (Goethe über Polygnot; vgl. zu V. 9211).

V. 9250. Ein Würdiges = die Sitte.

V. 9250/3. Geraubt hat sie der Halbgott Theseus, verführt Paris, um sie gefochten Menelaos (beide Helden), hin und her entrückt Hermes (ein Gott) und Phorkyas (ein Dämon).

V. 9254f. „Doppelt" — vgl. zu V. 8872. Ihr Aufenthalt in Sparta, wo ihr Dasein sie und die Dienerinnen mit dem Tode bedrohte, erscheint ihr als ein drittes Leben, bei Faust, wo Lynceus ihretwegen gestraft werden soll, beginnt wieder ein neues Dasein.

V. 9276. Arm, weil neben Helena alle Güter nichtig scheinen, reich durch ihren Anblick.

V. 9281. Dem Dichter schweben Plünderungs- und Eroberungszüge der Völkerwanderung vor, ohne daß man an bestimmte historische Ereignisse erinnert werden soll (vgl. zu V. 8999). Symbolisch ist eine erste, gewaltsame Aneignung griechischer Kultur. Darnach deutet an Kreuzfahrer, die aus Palästina zurückkehren.

V. 9310. Die Perle.

V. 9341. Von Edelsteinen.

V. 9346. Schwach = gering.

V. 9347. Es wird spielend ausgeführt.

V. 9349. Übermut oft bei Goethe = erhöhter, über das Gewöhnliche gesteigerter Sinn. Hier etwa = übermächtige Wirkung.

V. 9376. Das hochsymbolische Motiv aus einer prächtigen Szene, die Goethe im „West-östlichen Diwan" verwendet:

„Behramgur, sagt man, hat den Reim erfunden,
Er sprach entzückt aus reiner Seele Drang:
Dilaram schnell, die Freundin seiner Stunden,
Erwiderte mit gleichem Wort und Klang."

V. 9378. „Vorwalten der Empfindung" bezeichnete Goethe gegen Eckermann (21. März 1830) als Merkmal der modernen Poesie, und an Byron rühmte er: „da war denn alles, was vom Verstande, was vom Herzen ausging, vortrefflich" (zu Eckermann, 21. Febr. 1825); vgl. auch V. 9685, 9693.

V. 9415. Es kommt ihr vor, als hätte sie ein Leben hinter sich (wenn sie an das Vergangene denkt), und wieder, als fange ein neues an (indem sie in eine neue Welt eintritt).

V. 9426. Vgl. zu V. 9063.

V. 9430. Vgl. zu V. 9054.

Vor V. 9442. Explosionen von Geschützen.

V. 9450. Von blitzartigen Strahlen funkelnd.

V. 9465. Als Lehen.

V. 9477. Verjährt = durch lange Jahre anerkannt.

V. 9493. Sich verband = verbündete.

V. 9509. In Arkadien.

V. 9512. Den Peloponnes.

V. 9519. Helena ist aus dem Ei der Leda entsprungen.

V. 9521. Überstechen = übermäßig in die Augen stechen, blenden.

V. 9527. Das Taygetosgebirge. Der Sonne Pfeil wird kalt genannt, weil er den Schnee kaum zu schmelzen vermag; das Gebirge ist nur im Hochsommer schneefrei.

V. 9538. Der Gott der Hirten.

V. 9549. Bienenstöcke in hohlen Baumstämmen. Arkadien ist also ein Land, „wo Milch und Honig fließt" (2. Buch Mosis 13, V. 5).

V. 9552. Unsterblich = ohne die Leiden der Sterblichen?

V. 9558. An Gestalt ähnlich.

V. 9561. Da gibt es keinen Unterschied zwischen Göttern und Menschen, so göttergleich ist das menschliche Dasein.

V. 9565. Dem goldenen Zeitalter.

V. 9567. Bildet einen Bezirk.

Schattiger Hain. V. 9578. Die Bärtigen sind die Zuschauer im Theater; der Vers wird ins Parterre hineingesprochen; vgl. zu V. 6772.

V. 9599. Die Faustbücher berichten, daß Faust mit Helena einen Sohn, Justus Faustus, zeugt, der nach dem Tode Fausts mit der Mutter verschwindet. Den Namen Euphorion hat er von dem Sohn Achills und der Helena erhalten (vgl. zu V. 7435). Über seine symbolische Bedeutung vgl. die Einleitung S. LVII.

V. 9611. Vgl. zu V. 7077.

V. 9623. Die Aureole, die später (vor V. 9903) erwähnt wird; vgl. die Anmerkung dazu.

V. 9644. Hermes; Goethe folgt hier ziemlich genau seinem mythologischen Orakel Hederich; einige Züge (V. 9645 ff.) entnimmt Goethe der von ihm frei wiedergegebenen Philostratschen Beschreibung antiker Gemälde.

V. 9648. Strengen = wickeln.

V. 9669. Den Dreizack.

V. 9685. Vgl. zu V. 9378. Befremdlich erscheint, daß Mephistopheles hier das Wesen der neueren Poesie verkündet. Frohlockt er, daß die ihm fremde und unbehagliche Antike dem Untergang geweiht ist? oder über den Untergang Euphorions, den er voraussieht?

V. 9689. Der antike Chor fühlt sich innerlich umgewandelt durch die Klänge der modernen Musik.

V. 9751. In oder zu künstlichem Reihn.

V. 9798. Widerwärtig = widerstrebend.

V. 9804. Im Gedränge = in Bedrängnis.

V. 9810. Wie dieses Mädchen in Flammen aufgeht, löst sich später der Chor in die Elemente auf.

V. 9829. Wir wollen suchen.

V. 9837. Der Gedanke an Byron (vgl. Einl. S. LVII) ergab das Motiv des Krieges, wobei der griechische Freiheitskampf vorschwebt, in dem Byron seinen Tod fand. Wegen der Zeitrechnung vgl. zu V. 8999.

V. 9843—50. Die schwer zu deutenden Verse werden hier — ohne Besserungsversuch — genau nach der eigenhändigen Handschrift gegeben; Baumgart (Goethes Faust, Bd. 2, S. 333 f.) erklärt: Die in diesem Lande unter Gefahr und zu Gefahren Geborenen als freie Männer sind voll unbegrenzten Mutes, verschwenderisch eigenen Blutes; denn auch das so verschwendete Blut bringt Gewinn; es bringt allen Kämpfern jenen höchsten Gewinn, der alle Gefahren überdauert

und überwindet: den nicht zu dämpfenden, den heiligen Sinn – Baumgart übersieht anscheinend den Konjunktiv in V. 9550; V. 9847 bis 50 wären also etwa so zu fassen: es das verschwendete Blut? das Losungswort Krieg? die Hilfe Euphorions? bringe allen Kämpfen den den nicht zu dämpfenden heiligen Sinn als Gewinn. — Erich Schmidt ändert „den" in „dem" und meint: „den Sinn haben sie ja schon" (Cottasche Jubiläumsausg., Bd. 14, S. 371).

V. 9856. Jeder nur auf sich selbst vertrauend.

V. 9863. Der Chor empfindet Euphorions Begeisterung als poetisch.

V. 9870 anknüpfend an V. 9862

V. 9873. Getan = gehandelt.

V. 9880. In den Raum, dessen Betreten dir und mir Schmerzen bringen wird.

V. 9881. Kanonendonner, wie vor V. 9112

V. 9901. Ikarus, dem der kunstfertige Dädalus ein Flügelpaar hergestellt hatte, flog, ohne des Dädalus Warnung zu beachten, der Sonne zu nah; das Wachs, mit dem die Flügel befestigt waren, schmolz, und er stürzte ins Meer

Vor V. 9903. Die bekannte Gestalt, die man zu sehen glaubt, ist die Byrons. Zu „Aureole" bemerkte Goethe: so nenne man den Heiligenschein um die Häupter gottlicher oder vergötterter Personen: dadurch werde „eine höhere geistige Kraft, aus dem Haupte gleichsam emanierend und sichtbar werdend, angedeutet, wie denn auch geniale und hoffnungsvolle Kinder durch solche Flammen merkwürdig geworden"; beim Scheiden kehre die Geisterflamme in höhere Regionen zurück

V. 9907—38. Trauergesang auf Byron. Goethe zu Eckermann 5. Juli 1827: der Chor, früher antik gehalten, wie seine Mädchennatur verleugnend, werde hier mit einem Mal ernst und hoch reflektierend, worauf Eckermann entgegnet: „Das Lied muß nun einmal gesungen werden, und da kein andrer Chor gegenwärtig war, so mußten es die Mädchen singen." Goethe stimmt zu

V. 9918. Als Jugendblüte

V. 9924. Netz = Verderben. Nicht das Verderben hat dich ereilt, du stürzest dich hinein, dein Wille stürzte dich hinein

V. 9933. Anspielung auf den Fall von Missolunghi.

V. 9935. Stimmt neue Lieder an.

V. 9939. Hier, wo Helena sich von Faust trennt, wieder griechische Trimeter.

V. 9940. Dieser Vers liegt in elf verschiedenen Fassungen vor, teils von Goethes, teils von Riemers Hand, die hier als ein Beispiel der ungemeinen Sorgfalt in der äußeren Formgebung angeführt seien:

Daß hoher Schönheit holdes Glück sich nicht gesellt.
Daß dauernd Glück die Schönheit nicht begleiten mag.
Daß nie vom Glück begleitet sei die schönste Frau.

Erfreuen darf sich nie die Schönheit großen Glücks.
Die schönste Frau entbehrt gewiß des süßen Glücks.
Nie war ein dauernd Glück der Schönsten zugeteilt.
Ein dauernd Glück entbehret stets die schönste Frau.
Vor allem unglückselig ist die schönste Frau.
Daß dauerhaft sich Glück und Schönheit nicht vereint.
Daß Glück und Schönheit lange nicht zusammengehn.
Daß Glück und Schönheit dauerhaft sich nicht vereint.

V. 9952f. Es fällt auf, daß hier Mephisto-Phorkyas die symbolische Bedeutung der Vorgänge aussprechen muß. Die mephistophelische Ironie kommt jedoch im Nachsatz zum Ausdruck: solange du in demselben Zustand bleiben kannst. Die alte Weisheit des Mephistopheles: „Schon gut! nur dauert es nicht lange" (V. 330).

Vor V. 9955. Exuvien, eigentlich die Rüstung des gefallenen Kriegers; hier alles, was Euphorion zurückgelassen hat.

V. 9956. Die Aureole (vgl. die Anmerkung zu V. 9903); Byrons Begabung ist entschwunden, aber die Äußerlichkeiten seiner Dichtweise können nachgeahmt werden.

V. 9963. Phorkyas, die das Geschick der belebten Schatten beherrscht hatte.

V. 9964. Vgl. die Bemerkung vor V. 9679. Panthalis allein unter den Choretiden (vgl. V. 9687—94) bleibt der antiken Empfindungsweise treu, der modernen Musik abhold.

V. 9970—80. Die Schilderung des Hades nach Homer.

V. 9975. Asphodelos = eine Pflanze der Unterwelt.

V. 9981/4. Die Chorführerin folgt, persönlich fortexistierend, ihrer Herrin in den Hades. Goethe zu Eckermann 1. September 1829: „Wir sind nicht auf gleiche Weise unsterblich, und um sich künftig als große Entelechie (als persönliches Wesen) zu manifestieren, muß man auch eine sein."

V. 9984. Schon am 3. Dezember 1781 schreibt Goethe ganz ähnlich an Knebel, es sei ein Artikel seines Glaubens, „daß wir durch Standhaftigkeit und Treue in dem gegenwärtigen Zustande ganz allein der höheren Stufe eines folgenden wert und sie zu betreten fähig werden, es sei nun hier zeitlich oder dort ewig".

V. 9985—91. Die Choretiden verlieren ihre Persönlichkeit, gehen in die Natur auf, wo sie als seelenlose Elementargeister wirken; ähnliche Anschauungen in Fouqués „Undine", die Goethe kannte. Auf den Gedanken, daß der Chor nicht wieder in die Unterwelt hinab will, sondern auf der heitern Oberfläche der Erde sich den Elementen zuwirft, tat Goethe sich etwas zugute (zu Eckermann 25. Januar 1827). Die einen (V. 9992/8) werden Baumnymphen, Dryaden, ein anderer Teil (V. 9999—10004) Bergnymphen, Oreaden, ein dritter (V. 10005—10) Quellnymphen, Najaden, ein vierter (V. 10011—38) Oreaden der Weinberge.

V. 9995. Die Zweige.

V. 10002. Das Echo.

V. 10007. Mäander = Fluß in Kleinasien mit zahlreichen Krümmungen.

V. 10018. Faseln = Narretei treiben (nicht = Ungereimtes sprechen).

V. 10030/8. Schilderung der Dionysien nach der Weinernte, vielleicht hier von Goethe eingefügt, um an den Ursprung der griechischen Tragödie aus der Dionysosfeier zu erinnern.

V. 10032. Ziegenfüßler = Satyrn.

V. 10033. Silen, Erzieher des Bacchus; sein Tier der Esel.

V. 10034. Gespaltene Klauen der Satyrn.

V. 10035. Das Ohr ist übertäubt.

Der **vierte Akt** ist das letzte, was Goethe am Faust gedichtet hat. Die Ausarbeitung fällt fast ganz in das Jahr 1831.

Hochgebirg. V. 10041. Vgl. die Bühnenbemerkung nach V. 9954. Goethe verwertet hier seine wissenschaftlichen Wolkenfunde.

V. 10054. Das Zusammenleben mit Helena war nur kurz, hat aber die größte Bedeutung für Faust; vgl. die Einleitung S. LVIII.

V. 10061. Aurora = Gretchen, wie auch ein Entwurf zu dieser Stelle bestätigt (S. 383, Nr. 111). „Leichten Schwung" soll wohl den jugendlichen Seelenaufschwung bedeuten (Ehrmann aus der „leichten Schwungs".)

V. 10063. Überglänzt hätte.

V. 10067. Endlich nach älterem Sprachgebrauch = rüstig, tüchtig.

V. 10084/6. Vgl. S. 373, Nr. 100, 102.

V. 10089. Wiederum Satire gegen den Vulkanismus.

V. 10091. Die vielleicht irrtümlich zitierte Bibelstelle — die Anspielung rühren von Riemer her — lautet: „Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel." Vielleicht zu V. 10092?

V. 10096. „Maximen und Reflexionen": „Der Begriff vom Entstehen ist uns ganz und gar versagt"; vgl. auch die Einleitung S. LIV.

V. 10109. Moloch ein Götze der Hebräer, bei Klopstock („Messias" 2, V. 361/4) ein krügerischer Höllendämon, der Gebirge aufwirft „und wähnt, indem ein zertrümmerter Berg noch hallet, er donn' aus den Wolken".

V. 10115. Wir Philosophen.

V. 10127. Das Zeichen ist das zerklüftete Gestern.

V. 10131. Matth. 4, V. 8 (Christi Versuchung): „Wiederum führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit."

V. 10140. Die Frankfurter „Fleischbänke" (Verkaufsstellen der Metzger) schildert Goethe in der dritten Schweizer Reise: „das scheußlichste, was vielleicht dieser Art sich in der Welt befindet" (18. August 1797).

V. 10159. Vermutlich unter dem Eindruck der Julirevolution (1830) geschrieben.

V. 10160. Von Selbstbewußtsein erfüllt. Die Schilderung erinnert an das Versailles Ludwigs XIV. und an Ludwigs XV. Hirschpark.

V. 10176. Sardanapal, assyrischer König (7. Jahrh. vor Chr.), galt der Sage als Typus eines schwelgerischen Lüstlings.

V. 10192. Es ist dir nicht gewährt, das zu begreifen.

Vor V. 10210. Zu den Zuschauern; vgl. zu V. 5061 und zu V. 6772.

V. 10237. Auszuziehen = herauszuziehen.

V. 10245. Das Papiergeld.

V. 10252/9. „Maximen und Reflexionen": „Herrschen und genießen geht nicht zusammen. Genießen heißt, sich und andern in Fröhlichkeit angehören; herrschen heißt, sich und anderen im ernstlichsten Sinne wohltätig sein."

V. 10259. Der Genuß hebt die Schranke zwischen dem Herrscher und der Menge auf; er steigt von seiner einsamen Höhe herab und erniedrigt sich selbst, „macht sich gemein". Aus dieser Bedeutung (gemein = gewöhnlich, plebejisch) entwickelt sich die heutige (gemein = sittlich verwerflich), die sowohl hier wie in einem für die „Natürliche Tochter" bestimmten Verspaar mit anklingt:

Nach seinem Sinne leben ist gemein.
Der Edle strebt nach Ordnung und Gesetz.

V. 10302. Sei nicht kleinlich.

V. 10321. Peter Squenz, der Leiter des Rüpelspiels in Shakespeares „Sommernachtstraum", sammelt eine Auslese schlechter Komödianten um sich.

V. 10322. Praß = Plunder.

Vor V. 10323. Die zitierte Stelle lautet: „Dies sind die Namen der Helden Davids: Jasabeam ... der vornehmste unter dreien; er hub seinen Spieß auf und schlug achthundert auf einmal", dann werden die Taten der beiden andern Helden erwähnt. Die Namen hat Goethe teilweise aus Jesaias 8, V. 3, wo ein Sohn einer Prophetin nach Luthers Übersetzung „Raubebald, Eilebeute" heißt.

V. 10327. Anspielung auf die durch die Romantik beliebt gewordenen mittelalterlichen Stoffe.

Auf dem Vorgebirg. V. 10360. Phalanx (früher oft männlich gebraucht) = Schlachtordnung.

V. 10391 f. Sie entschuldigen ihre Untätigkeit mit innerer Gärung.

V. 10395. Wenn die Zeit gekommen ist, mit euch abzurechnen.

V. 10406. Die Herde, die dem Leithammel folgt.

V. 10418. Bei der Mummenschanz; vgl. V. 5953, 5989.

Nach V. 10422. Ein Entwurf dieser Herausforderung S. 386, Nr. 153.

V. 10425. Simulieren volkstümlich soviel wie grübeln.

V. 10430. „Daß die Metalle zuerst in gasförmigem Aggregatzustand auftreten und sich dann niederschlagen, ist auch alter Volksglaube" (Witkowski Bd. 2, S. 361).

V. 10434. Die Kristalle.

V. 10435. Über das Kristallsehen vgl. zu V. 880.

V. 10438. Der Kaiser erkennt Faust nicht, da dieser „mit halbgeschloßnem Helme" erscheint (vor V. 10423).

V. 10439. In der von Goethe übersetzten Selbstbiographie erzählt Benvenuto Cellini, ein Nekromant habe ihm die Berge von Norcia als den geschicktesten Ort für Beschwörungen genannt (Buch 2, Kap. 1). Auch im Anhang spricht Goethe über die Sibyllenberge in Norcia als eine Stätte wunderlichster Ereignisse; „und Meister Cecco von Ascoli, der wegen nekromantischer Schriften im Jahre 1327 zu Florenz verbrannt worden, erhält sich durch den Anteil, den Chronikenschreiber, Maler und Dichter an ihm genommen, noch immer in frischem Andenken". (Kap. „Schilderung Cellinis".) Der Nekromant fehlt in sämtlichen Entwürfen; Goethe hat ihn offenbar eingeführt, um Fausts Eingreifen für den Kaiser zu motivieren.

V. 10463f. Gebt eure Absicht, mir zu helfen, auf. Der Kaiser will sich nur auf seine eigene Kraft verlassen (V. 10467).

V. 10475. Weil er das Kolbarsie deckt. Faust rät dem Kaiser, seine Person nicht der Gefahr auszusetzen.

Vor V. 10489. Die Herolde, die nach der Bemerkung vor V. 10423 zur Herausforderung des Gegenkaisers abgefertigt worden sind.

V. 10497. Die Ablehnung des kaiserlichen Zweikampfes entspricht dem Wunsch der Besten.

V. 10533. Herbst = Ernte.

Vor V. 10551. Die „Wissenden" sind — in einem Entwurf heißt es: ad spectatores — das Publikum; vgl. zu V. 6772. — Von Zauberheeren weiß nicht nur die Faustsage zu berichten. Manche Motive entnahm Goethe W. Scotts Letters on demonology and witchcraft (1831), die er kurz vor der Arbeit an diesen Szenen gelesen hatte: „ein phantasmagorisches Heer, gespenstische alarmierende Töne, illusorische Feuer, vom Satan produziert (V. 10593ff.), die Nekromanten und als deren Feind die Inquisition mit dem Scheiterhaufen" (Morris, Bd. 1, S. 110).

V. 10589. Fata Morgana, Luftspiegelung.

V. 10596. Das sogenannte Elmsfeuer, elektrische Lichtbüschel, die sich bei Gewitterluft zuweilen auf hohen Spitzen zeigen; hier kennzeichnen sie wie die andern Erscheinungen das Gespensterhafte des ganzen Vorgangs. Diese Erscheinung wurde von den Griechen den die Seefahrt beschützenden Dioskuren, Kastor und Pollux, zugeschrieben (V. 10600).

V. 10606. Dem Nekromanten von Norcia; vgl. V. 10439.

V. 10612. Nach der Kaiserkrönung in Rom.

V. 10615. Dem Nekromanten, der als Ketzer verbrannt werden sollte.

V. 10624. Der Adler als Vogel des Kaisers, der Greif als der des Gegenkaisers.

V. 10639. Als glückverheißendes Zeichen.

V. 10664. Vgl. zu V. 2491.

V. 10672. Nicht so wankelmütig wie der Sinn des Kaisers.

V. 10719. Künstliche Wassergüsse hervorzubringen, um ein feindliches Heer zu schrecken, galt als Kunststück der Zauberer im Mittelalter.

V. 10742. Satan.

V. 10768. Die leeren Rüstungen (V. 10560, 10764: „hohle Waffen").

V. 10772. Vgl. zu V. 4845.

V. 10774. Wöhnlich = sich gewöhnend, beharrend.

V. 10780. Von beiden Seiten widerhallend. Über den „panischen Schrecken" vgl. zu V. 5875.

Des Gegenkaisers Zelt. V. 10800. Nehm' = nimm, wie bekanntlich diese schwachen Imperativformen starker Zeitwörter öfter bei Goethe begegnen.

V. 10828. Die Kontribution, meint Habebald, ist nicht besser als Diebstahl.

V. 10851. Thron und Schatz des verräterischen Gegenkaisers.

V. 10871—976. Goethe hält sich im folgenden genau an Olenschlagers ihm schon in der Jugend vertraute „Neue Erläuterung der Guldenen Bulle" (1766), die er am 14. Juli 1831 aus der Weimarer Bibliothek entlieh. — Die steifen Alexandriner passen vortrefflich für die Schilderung der zeremoniellen Feierlichkeit.

V. 10893. Das Krönungsfest; mit der folgenden Schilderung vergleiche man, was Goethe im fünften Buch von „Dichtung und Wahrheit" von der Krönung Josephs II. zum römischen König erzählt.

V. 10894. Zum Händewaschen.

V. 10908, 10924. Höfische Schmeichelei.

V. 10921 f. Das Mittelalter traute den venezianischen Gläsern die Kraft zu, einen Rausch zu verhüten.

V. 10927. Gift = Gabe.

Vor V. 10931. Der Erzbischof von Mainz war zugleich Erzkanzler; er tritt hier als einziger der drei geistlichen Kurfürsten auf (Mainz, Köln, Trier).

V. 10943. Bestimmt = ausdrücklich.

V. 10947. Bede, Beth = Abgabe in Naturalien. Geleit = Abgabe für die Sicherheit der Straßen.

V. 10948. Regal = Hoheitsrecht.

V. 10955 f. Die Erinnerung an die Vergangenheit lenkt den Blick aus der Gegenwart auf das drohende Geschick, den Tod.

V. 10960. Die Kaiserwahl.

V. 10988. Den Nekromanten; vgl. V. 10439 ff., 10612 ff.

V. 11035. Faust. Die Belehnung selbst ist nicht ausgeführt; nur einige Verse, Fausts Ritterschlag enthaltend, sind auf uns gekommen: S. 387, Nr. 155. Sein Wirken ist bedroht, ehe er es begonnen. Die feindliche Haltung des Erzbischofs gegenüber Faust war mit der Rolle, die er bei der Belehnung Fausts hätte spielen müssen, unvereinbar; deshalb mußte die Belehnungsszene fallen, obwohl diese wahrscheinlich ursprünglich den Keim unserer Szene bildete, ihr überhaupt erst das Leben gegeben hat.

**Fünfter Akt.** Schon ums Jahr 1800 müssen Teile dieses Aktes

entstanden sein; wenigstens konnte Goethe am 3. August 1815 auf Boisserées Frage nach dem Ende des Faust antworten: „Das sage ich nicht, darf ich nicht sagen, aber es ist auch schon fertig und sehr gut und grandios geraten, aus der besten Zeit“ Erhalten sind aus dieser Zeit nur einzelne Versreihen (S. 387/8, Nr. 156—161, di auf einem älteren Plan beruhen. Als Goethe 1825 die Arbeit an Faust nach langer Unterbrechung wieder aufnahm, ging er zuerst an den fünften Akt. Damals wurden anscheinend die Szenen „Mitternacht“, „Großer Vorhof des Palasts“ und „Grablegung“ gedichtet Beendet wurde die Arbeit am Schlußakt erst 1830/1. Fausts letzte Rede ist vielleicht erst im Januar 1832, zwei Monate vor Goethes Tode entstanden (vgl. zu V. 11559

Offene Gegend. Gedichtet im April 1831, doch schon viel früher geplant. „Die Intention auch dieser Szenen ist über dreißig Jahre alt; sie war von solcher Bedeutung, daß ich daran das Interesse nie verloren, allein so schwer auszuführen, daß ich mich davor fürchtete“ (zu Eckermann 2. Mai 1831)

V. 11053f. Das schon damals so alt war, daß ich nicht erwarten kann, es heute wiederzusehen

Vor V. 11059. Philemon und Baucis, ein altes, frommes Paar, von dem Jupiter und Merkur unerkannt gastlich bewirtet wurden; die Götter retteten daher ihr Haus aus einer großen Flut, verwandelten es in einen Tempel und erfüllten den Wunsch der Alten nach einem gleichzeitigen Tode. (Ovid, „Metamorphosen“ 8, V. 618ff.) Goethe gibt seinen Alten nur die Namen der ihnen verwandten Paare der Sage (zu Eckermann 6. Juni 1831).

V. 11087. Da ich schon so alt bin, kann ich nicht kräftig mitwirken.

V. 11101. Die Vögel = die Schufte

V. 11127. Vielleicht nur Phantasie der Alten, vielleicht auch wirkliche Opfer; absichtlich dunkel.

Palast. Vor V. 11143. Goethe dachte sich Faust hier als Hundertjährigen (zu Eckermann 6. Juni 1831; vgl. S. 389, Nr. 168).

V. 11149. Er preist sich glücklich, weil er an deinem Glück teilhat.

V. 11157. Baute = Hütte (schleisch): Bande).

V. 11182. Haken = entern, mit Enterhaken heranziehen

V. 11217. Die Schiffe; vgl. V. 11101.

V. 11222. Es wird nicht mehr vom feindlichen Meer zerstört.

V. 11249f. Faust beschönigt sein egoistisches Streben vor sich selbst, indem er vorschützt, es sei ihm nur darum zu tun, neue bewohnbare Räume zu erschließen. Gleich die folgenden Verse zeigen, daß er im Grunde nur an sich denkt. Die Hinwendung zu realen Aufgaben, die Freude am Besitz hat eine neue Gefahr für ihn heraufgeführt, die Gefahr, das Herz allzusehr an den Besitz und seiner selbst willen zu hängen.

V. 11255. Kür = Wahl, Entschluß.

V. 11258. Goethe überträgt seine eigene Abneigung gegen das Glockenläuten auf Faust.

V. 11266. Vom ersten Bad = von der Taufe.

V. 11287. Im 1. Buch der Könige, Kap. 21, wird erzählt: König Ahab will den Weinberg des Naboth besitzen; er ist bereit, ihn zu kaufen oder gegen einen besseren einzutauschen. Naboth geht jedoch darauf nicht ein, und Ahab kann vor Zorn nicht mehr essen. Da veranlaßt Ahabs Gattin Isabel, daß Naboth gesteinigt wird. Ahab erfährt davon erst, nachdem es geschehen ist.

Tiefe Nacht. V. 11309. Die durch den Schatten der Linden verstärkte Finsternis.

V. 11376f. Wie Philemon und Baucis getan haben, denn an sie ist doch wohl zu denken. Auffallend ist, daß Mephisto und die Gewaltigen hier moralisieren; soll die Überschrift etwa andeuten, daß sie nicht in eigenem Namen, sondern in der Art des antiken Chors wie unbeteiligte Zuschauer sprechen?

Mitternacht. V. 11384. Ob unter „Schuld" die moralische Verschuldung oder Geldschuld zu verstehen ist, läßt sich auf Grund der wenigen Worte, die sie spricht, nicht entscheiden; Schuld im Sinne von Geldschuld paßt zwar besser zu Mangel und Not, erinnert aber doch an gar zu Prosaisches.

V. 11404/7. Faust will sich von den magischen Künsten, die ihn dem Mephistopheles in die Arme getrieben haben, lossagen; er will nicht mehr Übermensch sein, sondern in den Schranken des Menschlichen bleiben.

V. 11408. In der Magie.

V. 11409. Vgl. Fausts großen Fluch V. 1587ff.

V. 11417. Es eignet sich = es erscheint, kündigt sich geisterhaft an.

V. 11423. Verzicht auf magische Mittel.

V. 11426. In wechselnder Gestalt; vgl. V. 647.

V. 11441/7. Faust weist die Sorge vor dem Jenseits zurück. Vgl. Goethe zu Eckermann, 25. Februar 1824: „Ein tüchtiger Mensch, der schon hier etwas Ordentliches zu sein gedenkt und der daher täglich zu streben, zu kämpfen und zu wirken hat, läßt die künftige Welt auf sich beruhen und ist tätig und nützlich in dieser"

V. 11455. Sein Sinn wird verdüstert.

V. 11459f. Er hat keine Freude daran, denn er fürchtet stets den Verlust (vgl. V. 651) und fühlt im Reichtum, was ihm fehlt (V. 11252).

V. 11461. Er wagt nicht, sich seines Glückes zu freuen, und ängstigt sich mit eingebildetem Unglück.

V. 11473f. Sogar auf dem besten Wege wagt er nur ängstlich vorwärtszuschreiten.

V. 11479. Ohne des Lebens beraubt zu sein, führt er ein Leben, das kein Leben ist.

V. 11481f. Er läßt sich vom Schicksal treiben, statt dagegen anzukämpfen, muß mit Schmerzen lassen, was ihm lieb ist, sich wider Willen in das Verhängte fügen.

V. 11486. Weil jede gesunde Tatkraft, jedes Streben ertötet ist.

V. 11492 Faust fühlt sich durch den Vertrag, der ihn an Mephistopheles kettet, gebunden; vgl. V. 1717.

V. 11497f. Die Menschen sind stets durch die Sorge verblendet; die physische Blendung Fausts soll diese geistige Verblendung vorbereiten (vgl. die Einleitung S. LXI).

V. 11500. Ihm ist die verheißene Klarheit V. 309 zuteil geworden.

Großer Vorhof des Palasts. V. 11512 Lemuren sind nach antikem Glauben Gespenster, „denen noch so viel Muskeln und Sehnen übrigbleiben, daß sie sich kümmerlich bewegen können, damit sie nicht ganz als durchsichtige Gerippe erscheinen und niemand ängstigen" (Goethe, „Der Tänzerin Grab").

V. 11531. Nachbildung eines englischen Liedes, das auch Shakespeare im „Hamlet" verwendet; Goethe kannte es aus Percys Reliques of ancient English poetry (1765). Goethes Übersetzung ist mit Ja 156 (S. 387 unserer Ausgabe) auf einem Blatt überliefert, also nahezu schon um 1800 für den Faust bestimmt worden.

V. 11541. Dem Kampf zwischen Meer und Erde ein Ende machen (vgl. V. 11222); das Meer wird hier als ein Teil der Erde betrachtet.

V. 11545. Buhnen = in das Wasser hineingebaute Dämme.

V. 11559—86 Der Monolog lautete ursprünglich folgendermaßen:

„Dem Graben, der durch Sümpfe schleicht,
Und endlich doch das Meer erreicht,
Gewinn' ich Platz für viele Millionen,
Da will ich unter ihnen wohnen
Auf wahrhaft eignem Grund und Boden nun
Ich darf zum Augenblicke sagen:
Verweile doch, du bist so schön!
Es kann die Spur von meinen Erdetagen
Nicht in Äonen untergehn."

O. Harnack (S. 21 u. 518 seiner Ausgabe) hat wahrscheinlich gemacht, daß die Erweiterung der Rede im Januar 1832 entstanden ist, als Goethe sich angeregt fühlte „zu größerer Ausführung der Hauptmotive, die ich, um fertig zu werden, allzu lakonisch behandelt hatte" (Tagebuch, 24. Januar 1832). Dazu stimmt eine Mitteilung des Kanzlers von Müller (an Karoline von Egloffstein, 21. März 1832), Goethe habe vor wenigen Wochen den Faust mit den Worten abgeschlossen, „Es kann die Spur von meinen Erdetagen nicht in Äonen untergehn". Zur Erklärung des Monologes ist die Einleitung S. LXI zu vergleichen.

V. 11572. Einer steht für alle, alle für einen.

V. 11577f. Die beständig drohende Gefahr bürgt dafür, daß die Bevölkerung stets tatkräftig weiterstreben wird.

V. 11581. Vgl. V. 1699ff. und die Einleitung S. LXII.

V. 11583f. Sein vergängliches Dasein hat für ihn Ewigkeitswert gewonnen. Er sieht nicht mehr das Vergängliche, sondern die bleibenden Wirkungen, die von seinem Erdendasein ins Unendliche ausgehn.

V. 11593f. Vgl. V. 1705.

V. 11597. Hier zeigt sich die Beschränktheit des Mephistopheles, der nicht das Unvergängliche im Vergänglichen zu sehen vermag. Da erscheint denn freilich die ganze Schöpfung als ein ziel- und sinnloses Spiel von Werden und Vergehen.

V. 11600. Was ist daraus zu lernen? vgl. V. 1332f.

Grablegung. V. 11604. Das Grab. Der Lemur spricht in der Rolle des Verstorbenen.

V. 11610f. „Es bedarf keiner Ausstattung mit Gerät; denn Seele und Körper werden von den vielen, die auf sie Anspruch machen (Gott, Teufel, Würmer) bald mit Beschlag belegt" (Witkowski Bd. 2, S. 374).

V. 11613. Den Pakt; vgl. V. 1737.

V. 11614f. Anspielung „auf den sentimentalen Zug des 18. Jahrhunderts, welches ... sogar den Abbadona (den reuigen Teufel in Klopstocks ‚Messias') begnadigte" (Minor, Bd. 2, S. 95).

V. 11616. Mit Gewalt. Das läßt der Herr nicht zu (V. 315ff.).

V. 11617. Durch List und Verführung. Da ist es fraglich, wie der Herr entscheidet (V. 325f.).

V. 11628f. Zersetzung des Leichnams.

Vor V. 11636. Flügelmann ist der Vordermann einer langen Reihe, der die von den übrigen nachgemachten Bewegungen energisch vormacht.

V. 11643. Weil überall der demokratische Gedanke durchdringt.

V. 11647. Die von Flammen erfüllte Stadt Dite in Dantes „Hölle" 8, V. 68 schwebt vor.

V. 11649. Nach Dante und Gemälden, die Goethe bei der Ausgestaltung der Schlußszenen vorschwebten. Besonders die Fresken des Kamposanto in Pisa, die Goethe aus Stichen (z. B. von Lasinio 1822) kannte, gaben zahlreiche Motive her: Teufel packen die aus dem Munde entfliehende Seele (11623); Kämpfe von Engeln und Teufeln; heilige Anachoreten, von Löwen umkreist, in einer Felslandschaft mit Wald und Höhlen.

V. 11650. Hyäne = Höllenrachen. Der Höllenrachen, ursprünglich biblisch (Jesaias 5, V. 14; Sirach 51, V. 6), begegnet sowohl bei Dante wie in der bildenden Kunst.

V. 11660. Die Seele nach antiker Vorstellung als Schmetterling gedacht.

V. 11670. Firlefanze = Gestalten mit grotesken Bewegungen.

V. 11680. Den Toten neues Leben zu verleihen.

V. 11691. Die Sünde. Als eigentümlich christliche Anschauung bezeichnet Goethe in den „Wanderjahren" (Buch 2, Kap. 1): „... auch Niedrigkeit und Armut, Spott und Verachtung, Schmach und Elend, Leiden und Tod als göttlich anzuerkennen, ja Sünde selbst und Verbrechen nicht als Hindernisse, sondern als Förderniss des Heiligen zu verehren und liebzugewinnen".

V. 11695. Mit List, die er in der „gleisnerischen" Holdseligkeit wittert.

V. 11704. Aus Knospen entsiegelte = erschlossene.

V. 11716. Pfistrich ist eigentlich der Name eines angeblichen deutsch-heidnischen feuerspeienden Götzen.

V. 11717. Brodem, Broden = heißer Dunst

V. 11730. Wie das Herz es mag.

V. 11731 f. Schwer zu deuten. Etwa so: Wie unsere Rosen Liebe verbreiten, so spenden die wahren Worte, die wir verkünden, Tageshelle allen Geschöpfen, soweit der klare Äther reicht

V. 11739. Zu „Gesegn' euch" ist eigentlich „Gott" zu ergänzen: bekomme es euch wohl!

V. 11747. Die himmlische Liebe.

V. 11748. Dürft = kannt

V. 11749—52. Tut die Liebe ihre Wirkung, dann müssen wir unsre Tüchtigkeit bewahren; nur die Liebe von oben (vgl. V. 11758 f.) führt die von Liebe zu Gott Erfüllten in den Himmel ein.

V. 11751. Die göttliche Liebe.

V. 11760. Mit jener Seite = den Engeln

V. 11770. Luzifer ist ja ein gefallener Engel

V. 11802. Mit dem Ausdruck „liebende Flammen" = die von Liebe Entflammten, reden offenbar die Engel einander an

V. 11803. Die Menschen, die durch ihre Taten sich verdammen, die den Tod verdient haben.

V. 11804. Die Wahrheit der Verkündigung von der göttlichen Liebe (vgl. V. 11731)

V. 11811. Wenn er die Unzerstörbarkeit seiner teuflischen Natur gewahrt.

Vor V. 11825. 1 Brief an die Korinther 15, V. 44: „Es wird gesäet ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib."

V. 11840. Mit „absurder Leiblichkeit".

V. 11841. Der Klugerfahrne = Mephisto selbst. Er muß als „dummer Teufel" abziehn

Bergschluchten, Wald, Fels, Einöde. Vor V. 11844. Anachoreten = büßende Einsiedler; sie bilden den Chor

V. 11844. Der im Sturm „wogende" Wald V. 11875 stürmt mitsamt den Felsen heranzuschwanken

V. 11850 f. Jesaias 65, V. 25: „Die Wolf, Löwe, Schlange werden nicht schaden noch verderben auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der Herr."

Vor V. 11854. Pater ecstaticus = der Verzückte, dem die Leiden des Martyriums zu himmlischen Freuden werden, da er sich dadurch inniger mit Gott vereinigt fühlt; der Körper ist „das Nichtige" (V. 11862), das er gern der völligen Vernichtung preisgibt, damit die ewige Liebe allein ihn erfülle.

Vor V. 11866. Pater profundus = der Tiefsinnige; er betet die sich in der Natur offenbarende Liebe an.

V. 11876, 11882. Selbst die scheinbar zerstörenden Naturkräfte erweisen sich als wohltätig (vgl. V. 259 ff.).

V. 11887. Er empfindet die Sinnlichkeit als drückende Fessel des Geistigen.

Vor V. 11890. Pater Seraphicus = der Engelgleiche.

V. 11898. Sie sind gleich nach der Geburt zwar ohne Sünde, aber ungetauft gestorben. Sie bedürfen daher nach Dante und Swedenborg noch der Läuterung und Belehrung, ehe sie in den Himmel eingehen.

V. 11906. Bei Swedenborg sehen die Engel durch die Augen der Menschen, worauf Goethe oft in Briefen anspielt, z. B. an d'Alton, 20. August 1824: „Nun aber seh ich mit Ihren Augen, wie ehmals die Geister durch Schwedenborgs Organe die Welt kennen lernten."

V. 11911. Abestürzt = hinabstürzt, ältere Form, auch in Goethes „Pandora" und in Schillers „Räubern" gebraucht.

V. 11936 f. Die Anführungszeichen in der Handschrift zur Hervorhebung der bedeutsamen Verse von Goethe eigenhändig hinzugefügt.

V. 11956. Asbest = Symbol der Reinheit.

V. 11957. Reinlich = frei von Erdeschlacken.

V. 11958—65. Wenn ein Geist sich aus den Elementen einen Körper erbaut hat („Wallensteins Tod" V. 1813: Es ist der Geist, der sich den Körper baut), vermag kein Engel die beiden innig verbundenen Teile (Geist und Körper) zu scheiden; das kann nur Gott selbst.

V. 11969, 11978. Faust.

V. 11984. Unterpfand dafür, daß wir mit ihm Engel werden sollen; deutet doch die Puppe (V. 11982) ebenso auf den künftigen Schmetterling.

V. 11985. Die „Flocken" der Puppe des Seidenwurms (Kokon).

Vor V. 11989. Verkünder der Marienverehrung. Die „reinlichste" Zelle deutet auf die „von allen irdischen Schlacken geläuterte Sphäre", in der er weilt.

V. 12009. Rein im schönsten sittlichen Sinne, nicht im Sinne des Dogmas.

V. 12031. Odem hier soviel wie Rede.

Vor V. 12032. Die Mutter Gottes in Herrlichkeit (Gegensatz zur Mater dolorosa, vor der Gretchen betet; V. 3587).

Vor V. 12037. Die große Sünderin, bei Lucas 7, V. 38 nicht genannt, nach späterer Tradition Maria Magdalena, die mit kostbaren Salben Jesu Füße salbte, sie mit Tränen netzte und mit ihren Haaren trocknete.

Vor V. 12045. Das samaritische Weib, zu dem Jesus sagt: „Du hast recht gesagt, ich habe keinen Mann. Fünf Männer hast du gehabt, und den du nun hast, der ist nicht dein Mann." (Ev. Joh. 4, V. 17 f.)

V. 12049. „Das Wasser, das ich (Jesus) ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet." (Ev. Joh. 4, V. 14.)

Vor V. 12053. Maria aus Ägypten, von der in den Acta Sanctorum berichtet wird: Nach langem, sündhaftem Leben wurde sie von unsichtbarer Hand zurückgestoßen, als sie einst die Grabeskirche betrat; darauf büßte sie 48 Jahre lang in der Wüste ihr sündiges

Leben und bat endlich vor ihrem Tode einen Mönch, der ihr das Abendmahl gereicht, durch einige in den Sand geschriebene Worte um seine Fürbitte.

V. 12065/8. Die Verse werden meist so erklärt, als ob die Sünderinnen die Jungfrau Maria bitten, Gretchen zu verzeihen, die aber doch schon begnadigt zu sein scheint. Noch weniger ist es möglich, an Faust zu denken (besonders wegen V. 12066). Daher erscheint Baumgarts Erklärung (Bd. 2, S. 507) am entsprechendsten: „Die heiligen Büßerinnen erflehen für sie, daß die ‚Gnadenreiche' ihr einen Teil ihrer gnadenspendenden Kraft zumesse, ihre Vollmacht zu verzeihen' ihr gleichsam übertrage, soweit es einer sterblich Geborenen möglich, ihr ‚angemessen' ist."

V. 12069. Vgl. V. 3587.

V. 12074. Der Verklärte.

V. 12082f. Daß auch im himmlischen Reiche gelehrt und gelernt wird, entspricht den Vorstellungen Swedenborgs; zugleich wird damit ausgedrückt, daß das himmlische Dasein kein Dasein seliger Ruhe ist, daß vielmehr auch nach dem Tode das Streben und Wirken fortgesetzt wird. Goethe zu Müller, 26 Januar 1825 „Ich muß gestehen, ich wüßte auch nichts mit der ewigen Seligkeit anzufangen, wenn sie mir nicht neue Aufgaben und Schwierigkeiten zu besiegen bot"; an Zelter, 19. März 1827: „Wirken wir fort, bis wir vom Wirken selbst berufen, in den Äther zurückkehren! Möge dann der ewig Lebendige uns neue Tätigkeiten, denen analog, in welchen wir uns schon erprobt, nicht versagen!"

Vor V. 12101. Zu dem Chor vereinigen sich wohl alle bisher einzeln Genannten; „mystisch" heißt der Chor wegen des mystischen Inhalts seiner Worte.

V. 12104f. Alles Irdische ist eine Offenbarung des Ewigen, Himmlischen.

V. 12106f. Was auf Erden unzulänglich blieb, das strebende Bemühn, hier kann es in seiner Reinheit offenbar werden, „Ereignis" werden.

V. 12108. Die Erlösung des strebenden und irrenden Menschen.

V. 12110. Die ewige Liebe, die hier in der Jungfrau Maria und in der zu himmlischer Reinheit geläuterten Liebe Gretchens sich offenbart.

---

# Aus dem Nachlaß.

## (Paralipomena.)

Die Entwürfe und Bruchstücke des Nachlasses sind zum Teil schon von Riemer und Eckermann, vollständig zuerst (1887/8) von Erich Schmidt in der Weimarer Goethe-Ausgabe veröffentlicht worden; nur weniges ist nachher noch bekannt geworden. Da der wissenschaftliche Benutzer die Weimarer Ausgabe doch nicht entbehren kann, durften

einige weniger wichtige Stücke, die das Verständnis nicht fördern, hier weggelassen werden. Die vom Herausgeber gewählte Anordnung folgt im ganzen dem Gang der Dichtung, scheidet aber in wichtigen Fällen ältere und jüngere Pläne; in den einzelnen Abschnitten stehen die Entwürfe voran, ihnen folgen die Bruchstücke der Ausführung. Die Überschriften über den Nummern, sowie diese selbst rühren vom Herausgeber her; die Anmerkungen fügen jeder Nummer in Klammern die Nummer der Weimarer Ausgabe hinzu. Ergänzungen zu Goethes Text sind in eckige Klammern eingeschlossen, ein * deutet auf einen unbeschriebenen Zwischenraum der Handschrift. Fragezeichen besagen, daß die Stelle sich nicht mit Sicherheit entziffern läßt. Randnotizen sind, soweit es möglich war, dort eingefügt, wo sie dem Sinne nach hingehören; ließ sich das nicht bestimmen, so wurden sie den Anmerkungen zugeteilt.

Zur ganzen Dichtung. S. 331. Nr. 1 (1). Etwa 1799 aufgezeichnet. Versuch, den Gedankengehalt der ersten Szenen des Fragments von 1790 (Monolog, Erdgeist, Wagner, Schüler) auf knappe Formeln zu bringen und gewisse Richtlinien für den zweiten Teil festzulegen. — Z. 10, 11. über „Schöpfungsgenuß von innen" vgl. Einleitung S. XLIV. — Z. 11. Das Chaos ist nach Milton zwischen Erde und Hölle gedacht; hier sollte vielleicht die Seele Fausts dem zu früh triumphierenden Mephisto entrissen werden (so nach den Goethe-Studien von M. Morris, Bd. 1, S. 224, dessen Erklärungen der Faustparalipomena hier vielfach benutzt sind).

Nr. 2 (20). Lyrischer Erguß Goethes bei Wiederaufnahme der Faustdichtung; vgl. die Einleitung S. XXIV.

Zum Vorspiel auf dem Theater. Nr. 3 (3), 4 (4) und 6 (10) der lustigen Person, 5 (5) wohl dem Direktor zuzuweisen.

Zum Disputationsakt. S. 332, Nr. 7 (11) stammt wahrscheinlich aus dem April 1801. Der „Akt" — so nennt ihn Goethe selbst — sollte zwischen den beiden „Studierzimmer" überschriebenen Szenen seinen Platz finden. — Z. 27. „Fahrender Scholasticus", wie Z. 30 zeigt, Mephisto. — Z. 31. „artikulieren", hier etwa soviel wie „sich bestimmt, sich klar ausdrücken". — S. 333. Z. 4. „Erkenne dich selbst" (Inschrift des delphischen Heiligtums), im Sinne des philosophischen Idealismus, dessen Weg Goethe einmal so beschreibt: „In sich selbst hineinzugehen, seinen eignen Geist über seinen Operationen zu ertappen, sich ganz in sich zu verschließen, um die Gegenstände desto besser kennen zu lernen" (Weim. Ausg., Bd. 47, S. 125/6). — Z. 9. Das Motiv stammt, wie Morris gezeigt hat, wohl aus Erasmus Franciscis neupoliertem Geschichts-, Kunst- und Sittenspiegel (1670), wo ein Chinese meint, daß die Dinge der Außenwelt im Kopf des Menschen neu erschaffen werden, während es sich nach einem Jesuitenpater nur um „innerliches Conterfeyt" der Außenwelt im Hirne des Menschen handle, wie in einem Spiegel; „wer sollte aber so stumpfsinnig wohl sein und sprechen, der Spiegel könne den Mond und die Sonne schaffen?" Goethe billigt (6. Januar 1798, an Schiller) den Standpunkt des „schaffenden Idealisten", des Chinesen, wie es in dem

zu S. 333, Z. 4 herangezogenen Aufsatze heißt: „Es gibt keine Erfahrung, die nicht produziert, hervorgebracht, erschaffen wird." (Weim. Ausg., Bd. 47, S. 175.) Vgl. auch zu V. 685.

S. 333. **Nr. 8** (12). Anfang der Ausführung von Nr. 7.

S. 333 f. **Nr. 9—15** (14—20) mit mehr oder weniger Sicherheit der Disputation zugewiesen; Nr. 9 und 11 spricht Faust, alles übrige wohl Mephistopheles. — Nr. 9. Antwort auf S. 332, Z. 32 oder S. 333, Z. 3. — Nr. 13. Die Dreiteilung des Winkels (es muß „trisieziert" heißen) ist wie die Quadratur des Kreises eine mit Zirkel und Lineal unlösbare Aufgabe. — Zu Nr. 15 vergleiche man Goethes Äußerung gegenüber Boisserée, in der ganzen Natur begegne einem ein Bruch. Wolle man ihn rein auflösen, so gehe es nicht, so verwirre man das Ganze, man müsse wissen, daß da noch etwas Unauflösbares sei, und es als solches zugeben, dann komme man durch (11. August 1815).

Zur Beschwörungs- und Vertragsszene. S. 334 **Nr. 16** (51). Um 1800. Vgl. V. 1210/1, 1675—87, 1696.

S. 334 f. **Nr. 17—22** (54—59). Mit Nr. 28, 29 auf einem Blatt, das vielleicht noch zur Originalhandschrift des Urfaust gehört hat; doch stammen einige Einträge wohl erst aus der Zeit der italienischen Reise. — In Nr. 19 sieht Prower (Vierteljahrschrift für Literaturgeschichte, Bd. 5, S. 426 f.) wohl mit Recht den Keim des Monologs V. 1851—67, auch Nr. 18 könnte dazu gehören. Das Motiv von Nr. 18 kehrt in edlerer Form V. 3282—92 wieder. — Nr. 21 und 22 berühren sich mit V. 1816—33.

S. 335. **Nr. 23. 24** (6, 7). Vermutlich italienischer Nachtrag auf einem Blatt der Originalhandschrift des Urfaust, die Szene „Landstraße" (V. 453/6) enthaltend. Diese Szene und Nr. 6 hat Karl Philipp Moritz in Rom kennen gelernt; beides ist dann von Klischnig in den „Erinnerungen aus den zehn letzten Lebensjahren meines Freundes Anton Reiser" (1794) zuerst veröffentlicht worden.

Nach der Schülerszene. S. 336. **Nr. 25. 26** (8, 9). Vgl. V. 2055—62.

Zwischen Auerbachs Keller und Hexenküche. **Nr. 27** (22). Versuch (aus dem Jahre 1797?), beide Szenen zu verknüpfen. — Der „Vorschlag" bezieht sich auf die Verjüngung, die „Geschichte des Tranks" auf V. 2366—77, die erst 1808 in die ältere Szene eingefügt wurden.

Zur Hexenküche? **Nr. 28, 29** (60, 61). Auf demselben Blatt wie Nr. 17—22. Antwort auf V. 2532/5? Vgl. auch V. 2388 f.

Zur Gretchentragödie. S. 337. **Nr. 30** (25). Plan, die erste Begegnung Fausts mit Gretchen umzugestalten? Vision Fausts? Vgl. zu V. 878 f.

**Nr. 31** (24). Breitere Ausmalung von Gretchens Welt.

**Nr. 32** (26). Bezeichnet ad 16, d. h. für die Szenen vor der Walpurgisnacht, die die Signatur 17 trägt.

Auszüge für die Walpurgisnacht. **Nr. 33, 34** (27, 29). Zur Kennzeichnung von Goethes Arbeitsweise mitgeteilt; verwertet ist

nur wenig: vgl. V. 4023, 4179, 1274. Genaueres über die Quellen bei Witkowski, Die Walpurgisnacht im ersten Teile von Goethes Faust. Leipzig 1894.

Zur Walpurgisnacht. S. 338. Nr. 35 (31, 48). Nicht vor dem Dezember 1797 entstanden.

S. 339. Nr. 36 (34). Teufel mit Flammenfingern auf bildlichen Darstellungen.

Nr. 37 (33). Mephisto beim Aufstieg zum Brocken?

Zum Intermezzo. Nr. 38 (35). Von Morris auf die „Xenien" gedeutet (vgl. V. 4303/6), deren Beine Hexameter und Pentameter sind; dazu passen die in der Handschrift folgenden Worte: „Der Unfug, den sie jetzt in Deutschland angerichtet."

Nr. 39—41 (39—41). Literarische Satire. Der Rattenfänger (S. 339, Z. 16) ist Joh. Heinrich Campe, Pädagog und Herausgeber einer „Kleinen Kinderbibliothek", der Musaget (S. 339, Z. 25) Hennings; vgl. zu V. 4307—18. — S. 340. Z. 1. Nach Morris Klopstock.

S. 340. Nr. 42, 43 (43, 44). Vgl. V. 4339—42.

Nr. 44 (47). Zu künftiger Vervollständigung der literarischen Satire des Intermezzos Anfang 1809 niedergeschrieben. Zuerst wird Jung-Stillings „Theorie der Geisterkunde" (1808) verspottet, dann eine zuerst als Sonne angestaunte, aber rasch wie ein Meteor verschwindende Größe und ihr Herold, endlich die phantasielos-nüchterne Art und — mit Unrecht — die mißgünstige Gesinnung des Dichters J. H. Voß (von 1782—1802 in Eutin), die Goethe in seiner geringschätzigen Besprechung von Arnim-Brentanos Volksliedersammlung „Des Knaben Wunderhorn" zu erkennen glaubte. — S. 340. Z. 27, 28. Gegen die „mythologischen Briefe" von Voß.

Nach dem Intermezzo. S. 340ff. Nr. 45 (50). Über die Bedeutung dieser Szenen vgl. Einleitung S. XL. — S. 342. Z. 32. Wahrscheinlich Joh. Friedrich Reichardt, in den „Xenien" als Freiheitsapostel, Demokrat, Tyrannenhasser und Schmeichler verspottet. — S. 343. Z. 14. Ausklang der Walpurgisnacht. — Z. 19. Python ist nach Ovid (Metamorphosen 1, V. 438) nach dem Verlaufen der Deukalionischen Wasserflut aus dem zurückbleibenden Schlamm entstanden. — Z. 26. Nachtmahre, eigentlich im Schlaf „drückende" Alben, hier soviel wie Zauberrosse. — Z. 29. Vgl. V. 1694f. — S. 344. Z. 1. Hier sollte vermutlich die Szene „Nacht, offen Feld" eingefügt werden (Euphorion, Bd. 13, S. 626). — Z. 20. Das Idol deutet auf Gretchen. — Z. 24. Über Kielkröpfe vgl. zu V. 6200. — Z. 25. Vielleicht auf die Szene „Trüber Tag. Feld" zu beziehen.

S. 344. Nr. 46 (45). Gretchen als Idol?

Nr. 47 (46). Faust von Gretchen?

Zu Aufführungen des ersten Teiles. S. 344. Nr. 48 (Weim. Ausg., Bd. 14, S. 314). Szeneneinteilung für eine 1812 in Weimar geplante Aufführung. Die Seitenzahlen im Text deuten auf ein Bühnenmanuskript, die Zahlen links am Rande wohl auf

die Dekorationen, die NB. vielleicht auf Musik. — S. 345 Z 17. Vielleicht bezieht sich das auf die neue eingelegte Szene, von der Matthisson im April 1815 vernahm: „Mephistopheles entsteigt dem Schlunde der Hölle, gefolgt von einer Schar schwarzer Teufelchen, die ihn anfangs brutmäßig umwimmeln, sodann aber, einer nach dem andern, mündliche Verhaltungsregeln erhalten und nun als Missionäre über den Erdball ausgesandt werden" (Gräf, Bd. 4, S. 212. — Z. 18 Einschiebsel? Einschnitt? — Neben Z. 29 steht im Manuskript noch „Combination", was E. Schmidt auf die Verbindung von Szene 2 mit „Gartenhäuschen" und der Teufelchenszene Nr. 52 bezieht.

S. 346. **Nr. 49** (Weim. Ausg., Bd. 14, S. 321). Aus einem Versuch, den Anfang des Faust V. 1—807 zu einem Monodram umzugestalten (1815). Dabei sollte die Wagnerszene wegfallen und V. 630—85 sollten durch die neuen 12 Verse ersetzt werden.

**Nr. 50, 51** (Weim. Ausg., Bd. 14, S. 317f.). 1814 für den Fürsten Radziwill gedichtet, der sich als Komponist an Faust versuchte und eine Aufführung durch die Berliner Hofgesellschaft im Jahr 1819 veranlaßte. — Nr. 50 sollte nach Vers 1759, 51 nach V. 2072 gesungen werden.

**Nr. 52** (Weim. Ausg., Bd. 14, S. 241). Als Einleitung der Gartenszene (V. 3073—3204) für Radziwill gedichtet. — S. 348. Z. 26ff. Vgl. V. 4272ff.

S. 348. **Nr. 53** (Weim. Ausg., Bd. 14, S. 319). Als Ersatz der Szene V. 3205—16 für Radziwill gedichtet.

S. 349. **Nr. 54.** Gräf, Bd. 4, S. 199. Schlußchor für die Aufführung des ersten Teiles in Weimar im Jahr 1829. Für diese Aufführung hat Goethe auch Nr. 50 ein wenig verändert und verkürzt.

Zum zweiten Teil im allgemeinen. S. 350. **Nr. 55** (63). Am 16. Dezember 1816 diktiert und dazu bestimmt, in „Dichtung und Wahrheit" über die geplante Fortsetzung des Faust zu berichten; dieser Bericht unterblieb, als Goethe sich zur Vollendung der Dichtung entschloß. Der Bericht dürfte auf alten Skizzen vom Ende der neunziger Jahre beruhen, die freilich nicht in allen Stücken den schwerlich jemals aufgeschriebenen Jugendplänen entsprechen dürften. Ähnlich hat sich bei Goethes Berichten über Mahomet und den Ewigen Juden Früheres und Späteres vermischt. — S. 351. Z. 23. Vgl. Nr. 65.

S. 352. **Nr. 56** (64). Vgl. S. 352, Z. 20—23.

Zum ersten Akt des zweiten Teiles. Älteste Gestalt. S. 353. **Nr. 57.** Bericht J. Falks, Goethe aus näherm persönlichen Umgange dargestellt, S. 82, willkommene Erläuterung zu Nr. 55; doch wird die Zuverlässigkeit bezweifelt.

S. 354. **Nr. 58** (70). Skizze zu Nr. 60.

**Nr. 59, 60** (67, 68). Vor dem Besuch am Kaiserhof, auf bevorstehende Enttäuschungen des Idealisten hindeutend. Beim „größten König" dachte Goethe gewiß an Friedrich den Großen, bei Semiramis an Katharina die Zweite von Rußland, die „Semiramis des Nordens". — S. 354. Z. 21. Skarteken = Biographien und ähnliches. — Z. 31.

Ixion umarmte statt der geliebten Juno eine Wolke. — Zu Z. 29—33 vgl. Goethes „Erste Epistel" V. 45/7.

S. 355. Nr. 61 (76). Ein Hofmann über Faust?

Nr. 62—64 (71—73). Mephistos Urteile über die Hofgesellschaft. Nr. 63 auch in die „Zahmen Xenien" aufgenommen.

Nr. 65 (65). Wohl vor 1798 geschrieben. Im einzelnen sehr unklarer Entwurf für die Geisterbeschwörung am Kaiserhof. Das Spiel soll anscheinend auf den Kaiser wirken, jedoch hat Faust damit ebensowenig Erfolg wie mit seiner Beredsamkeit in Nr. 55 und 57. — Z. 24. Fortinbras heißt Hamlets tatkräftiger Gegner; Morris faßt den Namen als typische Bezeichnung eines Helden und denkt dabei an Alexander den Großen, den Faust im Volksbuch beschwört. — S. 356. Z. 17. So nennt der Kirchenvater Augustin die heidnischen Tugenden. — Z. 17. Gf = Geister? Gf = Gefangenen?

S. 356. Nr. 66 (69). Ausführung von S. 355, Z. 29—31.

S. 357. Nr. 67 (66). Vgl. V. 6330.

Zum ersten Akt des zweiten Teiles. Spätere Gestalt. Nr. 68 (100). Übersicht über den ganzen Akt, wohl im Mai 1827 aufgezeichnet, dem älteren Plan (55, 57) noch nahestehend.

Nr. 69 (101). Zu V. 4891—5060.

Nr. 70 (102). Zu V. 5065—5688 mit manchen später nicht berücksichtigten Motiven.

S. 358. Nr. 71 (104). Nicht vor November 1827. Zu V. 5551 — 5708, 5801—5986. Schlußmotive anders in V. 6173—6210 verwendet.

Nr. 72 (105). Zu V. 5612—5708, 5801—5986; Schlußmotive wie in Nr. 71. — Z. 23. Entwast = entfernt mit Hilfe von Wasen (Dünsten) die Feuersgefahr.

Nr. 73 (106). Vom 16. Dezember 1827. Zu V. 5689 —5986.

S. 359. Nr. 74 (103). Zu V. 5797—5986. — Z. 3. Der Erste — Plutus?

Nr. 75 (107). Januar 1828? Zu V. 5987—6044; Schluß wie in Nr. 71, 72.

Nr. 76 (108). Verse für die Gärtner oder Gärtnerinnen.

Nr. 77. Zuerst gedruckt: Goethe-Jahrb., Bd. 22, S. 90 nach einer Handschrift der herzogl. Kunst- und Altertümersammlung der Veste Coburg. Teilweise Ausführung der Bühnenbemerkung nach V. 5198.

Nr. 78 (110). Zu Z. 22—26 vgl. V. 5215ff.

Nr. 79 (109). Worte des Herolds; vgl. V. 5528—34.

Nr. 80 (114). Vgl. V. 5689—5708.

S. 360. Nr. 81, 82 (113, 117). Vgl. V. 5801—5986. — Z. 6. Die Zauberei bezieht sich vielleicht auf das Papiergeld. — Z. 15. Statt des Herolds soll nach diesem Plan der Dichter die Deutung des Maskenzuges geben.

Nr. 83 (116). Vgl. V. 5958—61.

S. 360. Nr. 84 (121). September 1829? Vgl. V. 6239—48 und 6280—6302.

S. 361. Nr. 85 (120). Vgl. V. 6291/4.

Nr. 86 (118). Vgl. V. 6297f.

Nr. 87 (119). Vgl. V. 6431f.

Nr. 88 (122). Eine Hofdame über Paris; vgl. V. 6161f.

Zum zweiten Akt des zweiten Teiles. Nr. 89 (99). Eine zweite wohl wenig spätere Fassung des Schemas ist vom 9. November 1826 datiert. Der Anfang (1—6) fehlt. — Z. 11, 12. Jetzt am Anfang des vierten Aktes benutzt. — Z. 16—18. Homunculus hier also nur ein Mittel Mephistos, Faust von Helena abzulenken. — Z. 19. Über Erichtho vgl. zu V. 7005, über Erichthonius zu Nr. 91, S. 366, Z. 11. — Z. 27. Enyo ist eine der Phorkyaden. — S. 362. Z. 7—10. Proteisilaus wurde auf Bitten seiner Gattin für eine Nacht aus dem Hades entlassen, Alceste durch Herkules dem Hades abgewonnen, Eurydice auf Bitten Orests zur Oberwelt entlassen; über Helena und Achill vgl. zu V. 7455.

S. 362. Nr. 90, 91 (123, 2, 1). Entwürfe zu einer Ankündigung des Helena-Aktes, der 1827 als „klassisch-romantische Phantasmagorie" veröffentlicht wurde; die ausführliche Mitteilung unterblieb, da Goethe den Akt noch zu vollenden hoffte, nur der Anfang von 91 (S. 363, Z. 19 bis S. 364, Z. 23) mit dem in Nr. 92 mitgeteilten Schluß wurde gedruckt. — Z. 24. Enyo s. o. zu S. 361, Z. 27. Nach Z. 37 folgen in der Handschrift Vers 8189—96 mit einem „usw" am Schluß des letzten Verses.

S. 363. Nr. 91 (123, 1). S. 365. Z. 15. Homunculus wie in Nr. 89, Z. 15f. — S. 366. Z. 11. Auch Erichthonius ist auf seltsam unnatürliche Weise mutterlos im Erdboden aus dem Sperma des Hephästos entstanden; er wird als Knabe mit Drachenfüßen dargestellt. — Z. 26. Vgl. zu V. 7732. — S. 367. Z. 22—24. Eine Erfindung von symbolischer Bedeutung: die Vergangenheit läßt sich nicht zu neuem Leben erwecken, sie ist nur insofern lebendig, als ihre Wirkung in der allgemeinen Kultur fortdauert. — Z. 31. Enceladus, später durch Seismos ersetzt, einer der Giganten, auf den Jupiter den Ätna wälzte; rührt er sich, so entsteht ein Erdbeben in Sizilien. — S. 368. Z. 9, 10. Ähnliches in Gullivers Reisen von Swift. — Z. 39f. Vgl. V. 7488. — S. 369. Z. 38. Die „Peroration" (Schlußrede) sollte doch wohl Faust selbst sprechen; wenigstens sprach Goethe am 15. Januar 1827 zu Eckermann von der Rede Fausts, durch die er Proserpina zu Tränen rührt. Manto kann ganz wohl nur einführende Worte gesprochen und nach ihr Faust das Wort ergriffen haben; auch Nr 97 widerspricht dem nicht. (Morris, Goethe-Studien, Bd. 1, S. 201.) Zum Ganzen vgl. Nr. 89 mit den Anmerkungen und die Anmerkungen zur ausgeführten Walpurgisnacht.

S. 370. Nr. 92. „Über Kunst und Altertum", Bd. 6, S. 200. Der Anfang deckt sich mit wenigen Abweichungen mit Nr. 91, S. 363, Z. 19 bis S. 364, Z. 23.

Nr. 93 (123, 3). Aus einer Rezension Goethes über Hin-

richs, Das Wesen der antiken Tragödie (1827); wichtig als Urteil des alten Goethe über den Faust des ersten Teiles und das Verhältnis zu Gretchen.

S. 371. **Nr. 94** (124). Wohl vom 16. Januar 1830. Gesamtbild der klassischen Walpurgisnacht, gegen Nr. 91 bedeutend vereinfacht. — Z. 7. Vgl. zu V. 7005. — Z. 25. Kureten sind die Hüter des jungen Zeus, Korybanten Priester der Kybele.

**Nr. 95** (125). Vom 6. Februar 1830, gegen Nr. 94 um die Homunculushandlung und einige Nebenzüge bereichert.

S. 372. **Nr. 96** (Weim. Ausg., Bd. 15, 2, S. 48). Vgl. V. 7197 und 7271—7312.

**Nr. 97** (157). Vom 18. Juni 1830. Versuch, Fausts Gang zu Proserpina vom 2. Akt abzutrennen, um diesen mit dem Meeresfest abschließen zu können?

**Nr. 98** (150). Etwa März 1830. Vgl. V. 7080/9.

S. 373. **Nr. 99—103** (133—137). Worte des Seismos; vgl. V. 7550—73, aber auch V. 10081/6. — Z. 14. Gas sylvestre = Kohlensäure.

**Nr. 104** (142). Sphinxe über Seismos?

S. 374. **Nr. 105** (141). Vgl. V. 7811—20.

**Nr. 106** (140). Vgl. V. 7959—62.

**Nr. 107** (152). Aufforderung Mephistos an die Phorkyaden, ihm ihr Auge zu überlassen.

**Nr. 108** (154). Zur Rede des Nereus (V. 8106—27)?

**Nr. 109** (149). Proteus zum Homunculus; vgl. V. 8260 und 8315.

**Nr. 110** (146). Vielleicht auf die von den Doriden geretteten (und den lüsternen Sirenen entrissenen?) Schifferknaben zu beziehen; vgl. V. 8379—8423.

**Nr. 111** (158). Faust lernt vor seinem Abstieg in die Unterwelt, sich der griechischen Trimeter bedienen, wie später Helena in Deutschland den Gebrauch des Reims erlernt (vgl. V. 9365—84).

S. 375. **Nr. 112—114** (159—161). Faust durch Manto vor dem versteinernden Medusenhaupt behütet (vgl. Nr. 91, S. 369, Z. 18 und Nr. 97). „Das Motiv stammt aus Dantes ‚Hölle', 9. Gesang, wo Vergil den Dichter vor dem Anblick des Gorgohauptes schützt, indem er die Augen Dantes mit seinen Händen bedeckt" (Witkowski Bd. 2, S. 397).

Zum dritten Akt des zweiten Teiles. Älteste Gestalt. **Nr. 115** (84). Älter als die Helena-Dichtung von 1800. Nicht Faust wird nach Griechenland versetzt, sondern Helena nach Deutschland. In der Maske der Ägypterin, d. h. Zigeunerin, steckt Mephisto. — S. 376. Z. 4—6. Helena erstaunt über die fremdartige Umgebung, die Ägypterin klärt sie auf. — Auf Z. 16 folgt V. 8810.

S. 376. **Nr. 116** (172). Ähnliche Gedanken mehrfach in der ausgeführten Dichtung. Vgl. zu Z. 17, 18 V. 8516—23, 9325—30, zu Z. 19—21 V. 8531/3 und 9247—57; vgl. oben Z. 7, 8.

**Nr. 117** (85). In der Handschrift auf V. 8802 folgend,

dem es sich auch dem Sinne nach anschließt: Z. 22—28 schildern die Hausfrau, die ihr Recht verscherzt, Z. 29—32 die, die es bewahrt hat. — Z. 32. Das Eingeklammerte ist eine Ergänzung Witkowskis.

S. 376. **Nr. 118** (52). Nach Morris Worte Helenas beim Anblick Fausts (vgl. Nr. 55, S. 352, Z. 3, 4). Der ironisch-unedle Ton erklärt sich aus Goethes Abscheu, das Schöne in der Lage der Helena in eine Fratze zu verwandeln (an Schiller, 12. Sept. 1800), d. h. sie vom griechischen Boden loszulösen; das Nordisch-Barbarische neben dem Antiken erscheint einfach lächerlich.

S. 377. **Nr. 119** (Weim. Ausg., Bd. 5, 1, S. 100 unter den „Zahmen Xenien"). Umformung von Nr. 118 für Mephisto-Phorkyas.

**Nr. 120—125** (83, 86, 87, 89, 88, 90). Fausts Schmerz über Helenas Verlust und „Hinwendung zum Besitz" (Nr. 55, S. 352, Z. 22), 125 vielleicht von Mephisto zu sprechen. Vgl. auch V. 10187.

Zum dritten Akt des zweiten Teiles. Spätere Gestalt.

**Nr. 126** (162). Hauptmotive der Helena-Dichtung, im zweiten Teile dem ältesten Plan (Nr. 55) noch sehr nahestehend. — Z. 17—20. Motive für einen geplanten Chorgesang. — Z. 22. Scheltrede. — S. 378. Z. 1. „Gefühl" bis Z. 2 „mit" am Rande für „Versuch, Chor fühlt mit". Gemeint ist ein Versuch, den Ring abzustreifen, der ihr die Körperlichkeit wiedergegeben hat (vgl. Nr. 55). — Zu Z. 4 vgl. V. 9018—47. — Z. 5, 6. Also soll auch hiernach Helena nach Deutschland versetzt werden.

S. 378. **Nr. 127** (163). Motive zu V. 8848—81 und 9051—62; andere sind bei der Ausführung übergangen.

**Nr. 128** (164). Zu V. 8971—9070, 8937—46, 9071—9164 (in dieser Reihenfolge). — Z. 15, 16. Nachbau = Faust.

**Nr. 129**. Morris, Goethe-Studien, Bd. 1, S. 201. Zu 8937—9628, Lynceus fehlt noch in diesem Plan. — Z. 29. Auch brieflich rühmte sich Goethe, daß er die drei Einheiten — freilich phantasmagorisch — gewahrt habe; vgl. zu V. 8939.

**Nr. 130** (165). Zu V. 9006—9505, in der Anordnung Nr. 128/9 näher stehend als der Ausführung; nicht alle Motive sind benutzt. S. 379, Z. 6 vgl. Nr. 55, S. 351, Z. 11. — Schluß unverständlich. — Am Rande der Handschrift Skizzen zu V. 9077—9121.

S. 379. **Nr. 131** (166). Wahrscheinlich am 5. April 1825 entstanden, entspricht V. 9356—9906.

**Nr. 132** (167). Zu V. 9356—9410 und 9571—9578; die Entsendung der Krieger fehlt.

S. 380. **Nr. 133** (168). Zu V. 9506—906; Anfang wie in Nr. 131; vgl. auch Nr. 55.

**Nr. 134** (169). Zur Schilderung Arkadiens V. 9526—49.

**Nr. 135** (170). Übersicht der Szenen V. 9411—9984, die Zahlen sind Seitenzahlen einer alten Handschrift. — Z. 20—24 ohne Beziehung auf bestimmte Stellen.

**Nr. 136** (171). Antwort auf V. 8697—8753 und 8781—99?

S. 381. **Nr. 137** (173). Vgl. V. 8845—81.

**Nr. 138** (174). Antwort auf V. 8879—81.

**Nr. 139** (Goethe-Jahrb., Bd. 25, S. 65). Allzu deutliche Kennzeichnung der Phantasmagorie durch Phorkyas.

**Nr. 140** (175). Vgl. Nr. 130, S. 379, Z. 10. Das Wort Peloponnes ist dem Homer, also auch der Helena, unbekannt.

S. 382. **Nr. 141** (176). Mephisto-Phorkyas zu den Zuschauern (sog. Parabase), an V. 9579 anschließend. — Z. 5. So hieß der Sohn von Achill und Helena (vgl. zu V. 7435). — Z. 11. Vgl. Nr. 55, S. 352, Z. 6—8. — Z. 19, 20. Der Schüler der neueren Symbolik (Schelling, Creuzer) wird diese unsere tiefe Auffassung anerkennen.

**Nr. 142** (177). Zum Schlußchor des dritten Aktes gehörig.

Zum vierten Akt des zweiten Teiles. **Nr. 143** (178). Übersicht des ganzen Aktes und der nicht ausgeführten Belehnungsszene, wenig abweichend von der fertigen Dichtung; nur der Nekromant von Norcia fehlt hier wie in allen Entwürfen.

S. 383. **Nr. 144** (179). Zu V. 10039—344, offenbar älter als Nr. 143, da dieses der Ausführung näher steht. — Z. 37. Paralogus, später Dolmetsch genannt, ein „Nebenredner", der die Vorgänge auf der Bühne erläutert. — Z. 39 bis S. 384. Z. 2. Genauer auf einem besonderen Blatt: „Der weise Fürst. Deputation der Stände. Meph. als Sprecher. Ablehnung der Kaiserwürde. Andeutung des Rechten." — S. 384, Z. 4—6, Erweiterung von S. 383, Z. 37, 38. — Z. 10. „Pandora" V. 900—39; statt „Helena" ist wohl „Epimenides" zu lesen, wo wir den Chor aus der „Pandora" wiederfinden (V. 118—133 und 178—201).

S. 384. **Nr. 145** (180). Zu V. 10039—344.

**Nr. 146** (181, 182). Zu V. 10345—11042. Nach Z. 11 folgt V. 10555 f., 10561 f.

S. 385. **Nr. 147** (183). Zu V. 10345—782.

**Nr. 148** (184). Zu V. 10931—979.

S. 386. **Nr. 149** (189). Vgl. V. 10212—26. Z. 1. „Unsichtbar" wohl Schreibfehler für „Unfruchtbar".

**Nr. 150** (188). Vgl. V. 10212—33.

**Nr. 151** (192). Vgl. V. 10242—51.

**Nr. 152** (186). Vgl. V. 10399—406.

**Nr. 153** (191). Herausforderung des Gegenkaisers; vgl. V. 10467—72 und die Bühnenbemerkung nach V. 10422.

S. 387. **Nr. 154** (187). Habebald spricht; vgl. V. 10827—30.

**Nr. 155** (193). Ritterschlag Fausts, der geplanten Belehnung vorausgehend. — Z. 4. faustus = glücklich.

Zum fünften Akt des zweiten Teiles. Älteste Gestalt. **Nr. 156** (91). Z. 15. An Stelle dieses Motivs wählte Goethe später das der Blindheit.

**Nr. 157** (49). Wohl noch mit dem Plan in Nr. 1 zusammenhängend; Christus tritt als Sieger dem zu früh triumphierenden Mephistopheles gegenüber; wer spricht?

S. 387. Nr. 158 (93). Mephistopheles beim Tode Fausts.

S. 388. Nr. 159 (94). Gewiß gleichzeitig mit dem Prolog im Himmel, dem die Verse genau entsprechen.

Nr. 160 (95). 160 und 161 — Abweisung des im Himmel sein Recht suchenden Mephisto. Nach Nr. 160 flieht er vor Christus, da er ahnt, daß die verzeihende Liebe seine Ansprüche auf Fausts Seele nicht anerkennen wird.

Nr. 161 (96). Mephisto wird von den Engeln mit seiner Forderung abgewiesen.

Zum fünften Akt des zweiten Teiles. Spätere Gestalt.

Nr. 162 (191). Zu V. 11384—843. Die „Appellation" erinnert noch an den älteren Plan; ein letzter Rest im V. 11852f.

Nr. 163 (195). Zu V. 11604—843. Februar 1825?

S. 389. Nr. 164 (196). Zu V. 12032—111.

Nr. 165 (190). Für die Rede des Wanderers bestimmt; vgl. V. 11019f.

Nr. 166 (201). Zur Szene „Mitternacht".

Nr. 167 (200). Rest eines früheren Planes, nach dem Faust den Versuch machen sollte, sich von Mephistopheles zu trennen; vgl. V. 11404/7 und 11491f. und Nr. 55.

Nr. 168 (197). Älterer Plan für den fünften Akt, später durch das Austrocknen des Sumpfes ersetzt, wohl um die Wiederholung von Motiven des vierten Aktes zu vermeiden.

S. 390. Nr. 169 (202). Vgl. V. 11715—21.

Nr. 170 (204). Versuch Mephistos, die Engel zu überlisten, nach Morris durch Erregung ihrer Sinnlichkeit; vgl. V. 11796.

Nr. 171 (203). Chor der Engel, die Fausts Unsterbliches emportragen, später ersetzt durch V. 11817—24.

Nr. 172 (206). Zur geplanten Appellation; vgl. zu Nr. 162.

Nr. 173 (205). Vgl. V. 11685/8.

Nr. 174 (209). Reinigung der Seele von allen Erdeschlacken; vgl. V. 11954/7, 11985/8 und 12088—91.

Nr. 175 (Weim. Ausg., Bd. 15, 2, S. 167). Gretchen oder die Büßerinnen zur Jungfrau Maria.

Zweifelhaftes. S. 391. Nr. 176 (20), Nr. 177 (Weim. Ausg., Bd. 14, S. 255). Worte des Dichters im Vorspiel? zur „Zueignung"?

Nr. 178, 179 (36, 37). Ältere Fassung von V. 287—92?

Nr. 180 (2). Nach Morris Klage Fausts über die Tretmühle seiner Berufstätigkeit und den Mangel an Glück; vgl. V. 351—76; aber auch V. 1210/4 und 1544—71.

Nr. 181 (38). Politische Satire; vgl. V. 1076—91.

Nr. 182 (62). Z. 21, 22 vielleicht gegen Klopstock (zum Intermezzo); S. 392. Z. 1—2 kaum zum Faust gehörig; ähnlich auch in den „Zahmen Xenien".

S. 392. Nr. 183 (42). Zum Intermezzo?

Nr. 184—186 (74, 128, 75). Vgl. Nr. 62—64, aber auch V. 1066f.

S. 392. **Nr. 187** (77). „Vielleicht Mephistopheles zu Faust mit Bezug auf den Kaiser, der sich im Gespräch als geistreicher Mann zeigen will" (Witkowski Bd. 2, S. 405).

**Nr. 188.** (Weim. Ausg., Bd. 34, 2, S. 104, Z. 1—3). Ratschläge für Fausts Besuch am Kaiserhof?

**Nr. 189** (112). Klage Fausts über seine Enttäuschungen am Kaiserhof (Büchner); vgl. Nr. 55—60 und die Anmerkung dazu.

**Nr. 190** (32). Vgl. V. 5802, wofür ursprünglich: „Das wilde Heer, Von Berges Höhn und dunklem Wald, Aus Waldes Nacht, Nur Platz gemacht."

**Nr. 191** (127). Antwort Mephistos auf V. 6544f.?

S. 393. **Nr. 192, 193** (81, 82). Durch die Bezeichnung von Goethes Hand „ad 22" etwa dem zweiten Akt zugewiesen (die Nummern beziehen sich auf ein großes Schema, Nr. 20 auf den ersten, 24 auf den dritten Akt). Zu S. 393, Z. 9. Jesaias 13, V. 21 heißt es von der Zerstörung Babylons: „Sondern Zihim werden sich da lagern und ihre Häuser voll Ohim sein; und Straußen werden da wohnen und Feldgeister werden da hüpfen"; Ohim und Zihim sind also Wüstentiere, das Ganze die Schilderung einer Einöde. Beziehung unbekannt.

**Nr. 194** (129). Vgl. V. 6792.

**Nr. 195** (130). Folgt in der Handschrift auf V. 6791.

**Nr. 196** (131). Gewiß zu Nr. 195 gehörig.

**Nr. 197—199** (132, 138, 139). Auf Handschriften zum zweiten Akt. Zu Nr. 197 vgl. V. 7080—90. — Nr. 198. Faust in der klassischen Walpurgisnacht.

S. 394. **Nr. 200—202** (143—145). Mit Versen zum zweiten Akt (Nr. 104—106, 110) überliefert.

**Nr. 202.** Zwei Zitate aus Lucans „Pharsalia" 6, V. 437 und 467 — mehrfach für die Walpurgisnacht benutzt — und eine Übersetzung des zweiten, das etwa für Seismos verwandt werden sollte.

**Nr. 203** (151). Vgl. V. 8034—42.

**Nr. 204** (155). Nach V. 8332 überliefert.

**Nr. 205** (53). Phorkyas über die Vergänglichkeit von Jugend und Schönheit; vgl. V. 8760/3 und zum Ausdruck V. 9300, 9330.

**Nr. 206** (148). „Euphorion nach dem ältesten Plan?" (Witkowski Bd. 2, S. 408); vgl. Nr. 55.

**Nr. 207** (115). Meist auf die Goldquelle der Mummenschanz bezogen; das Versmaß spricht dafür, daß die Verse dem Euphorion zuzuweisen sind.

S. 395. **Nr. 208** (185). Nach V. 10159 überliefert; vgl. V. 8313f.

**Nr. 209** (198). Vgl. V. 10236f.

**Nr. 210** (199). Antwort auf V. 10300? — Z. 7. „Griechin" Konjektur Düntzers; Weim. Ausg.: „Griechen". — Z. 8. Ironische Anspielung auf die Phorkyasmaske.

**Nr. 211** (207). Schilderung der Engel?

**Nr. 212—214** (78—80). Kaum zum Faust gehörig.

S. 395. Nr. 215. S. 396. Nr. 216 197, 98. Abkündigung und Abschied, dem Vorspiel auf dem Theater und der Zueignung entsprechend, waren ursprünglich für den Schluß des ersten Teiles gedichtet (Gräf, Bd. 4, S. 90f.), wurden aber später von ihm durch die Bezeichnung „ad 30" für den Schluß des zweiten Teiles bestimmt, endlich mit Bedacht ganz weggelassen, um den Eindruck der Schlußszenen nicht zu stören. Niedergeschrieben sind sie vielleicht im Mai 1798, als Goethe soeben die Kerkerszene in Verse umgegossen hatte und die Dichtung für längere Zeit beiseite legte. Daß der Faust kein Ganzes sei, konnte Goethe nicht mehr sagen, seit er durch den Prolog im Himmel einen Rahmen geschaffen hatte; ebenso entspricht S. 396, Z. 8, 9 wohl manchen Briefstellen der Jahre 1797/8, während die geringschätzigen Urteile über die Faustdichtung später aufhören. Auch steht der Abschied einigen Briefen des Jahres 1798 in Gedanken und Stimmung nahe (Briefe Nr. 3777, 3784, 3817). — S. 395, Z. 15. „Abkündigung" nannte man die Worte des Schauspielers, der nach Schluß der Vorstellung vortrat, für den Beifall dankte und das Stück des nächsten Tages ankündigte; das geschieht hier in V. 3, Z. 18, die Bitte um Beifall entspricht der antiken Komödie. — S. 396, Z. 7 vgl. zu V. 309. — Z. 15. Griechenland: Tages vom 11. Mai 1798: „Ilias wieder vorgenommen", 21. Mai: „Einleitung zu den Prolegomena".

---

# Faust in ursprünglicher Gestalt.

## (Urfaust).

Alle Stellen, die bereits in den Anmerkungen zur vollendeten Dichtung erläutert sind, werden hier natürlich nicht besprochen.

Nacht. Vor V. 130. Widerlich = abweisend.

V. 168. Auch Wagner schwärmt auf seine Art (V. 217—20), aber seine Begeisterung ist gewissermaßen angelernt, sie quillt nicht aus der Tiefe der Seele und behält daher etwas Nüchternes, Trockenes.

Mephistopheles, Student V. 263f. Die Menschen schon vertrocknet und verhungert aus. Mephistopheles nimmt in seiner Antwort den Heißhunger als Gier, die armen Studenten auszubeuten.

V. 283. Geilen, hier = betteln, Geld abliften.

V. 284. Vertrippliststreichelt = vergeudet eure Zeit mit Herumtrippeln und Streicheln. Goethische Wortbildung.

V. 304. Collegium soviel wie Gymnasium.

V. 312. Wasserfuppe mit einigen künstlichen Fettaugen aus geschiedener (= geschmolzener) Butter?

V. 316. Bekleiben = haften bleiben.

V. 317. Immer abwechselnd Hammel- oder Kalbfleisch „wählen" so endlos, wie der Himmel sich dehnt.

V. 320. Schwärmerian = liederlicher Mensch. Schwänzen = nicht bezahlen. (Studentensprache des 18. Jahrhunderts.)

V. 332. Das wegen seiner Fruchtbarkeit berühmte Tal am Fuß des Olymps.

V. 372. Verspottet sich selbst (durch Nachahmen der Eselsohren mit den Händen).

Auerbachs Keller in Leipzig. S. 410, Z. 15—18. Offenbar eine Nachahmung des Shakespearischen „Quibbles". In „Dichtung und Wahrheit" (Buch 11) erzählt Goethe, wie er und seine Freunde in Straßburg sich an den Absurditäten der Shakespearischen Clowns erfreuten, sie nachahmten und ernsthaft stritten, „ob sie aus der wahrhaften reinen Narrenquelle geflossen oder ob etwa Sinn und Verstand sich auf eine ungehörige und unzulässige Weise mit eingemischt hätten".

Z. 19. Appartinenzien = Zubehör.

S. 411. Z. 34. Storcher = Marktschreier, Quacksalber.

S. 412. Z. 9f. Offenbar Anspielung auf einen Leipziger Lokalwitz.

Z. 12. Bezeichnung der oberdeutschen Kreise (eigentlich: Gebiet der Reichsstädte).

Z. 25f. Einsuckeln, mundartliche Ableitung aus „einsaugen"; auch beim Maler Müller belegt.

Z. 29. „Schöne Rarität" — Ausruf des Guckkastenmannes.

S. 413. Z. 21. Angehn = schlecht werden; z. B. das Fleisch geht an = geht in Fäulnis über.

S. 414. Z. 11. Schafft = befehlt (oberdeutsch).

Z. 25. Eingeschifft = im rechten Fahrwasser (Witkowski Bd. 2, S. 383).

Landstraße. Die einzige Szene des Urfaust, die sich nicht nur in der Göchhausenschen Abschrift, sondern auch im Original erhalten hat (vgl. zu S. 335, Nr. 23, 24).

Straße. V. 529. F. Stoltze, der Frankfurter Lokaldichter, erteilte über diesen Vers folgende Auskunft (an Erich Schmidt, 1887; vgl. Jubiläumsausgabe, Bd. 13, S. 345): „Die Stelle enthält einen altfrankfurtischen Ausdruck für: sich eine Untersuchung, eine gerichtliche Abordnung zuziehen, unter Kuratel kommen; man sagte auch: der lädt sich noch e Kommission uffen Hals".

Allee. V. 659. Petzen = kneifen.

V. 668. Er würde da zum keifenden Marktweibe.

Faust, Mephistopheles. V. 885. Alles, was mit der Geliebten in Berührung kommt, ist ihm lieb (Collin).

Ein Gartenhäuschen. Die naive Bühnenbemerkung „mit Herzklopfen herein" zeigt, daß der Dichter sich an den Leser, nicht an den Zuschauer im Theater wendet. Der Inhalt einer ähnlichen Bemerkung (S. 444, nach Z. 24) wurde später in Worte Fausts umgewandelt (V. 4421f.).

Marthens Garten. V. 1175. „Wie's mehr noch geben", mundartlich für „wie es deren mehr gibt".

Am Brunnen. V. 1264. Er ist durchgekommen, davongekommen.

Zwinger. V. 1282. Taub = betäubend.

Dom. V. 1315. Die im Gesangbuch gedruckten Gebete lallend lasest.

V. 1326. „Brandschande Maalgeburt" als ein Wort zu fassen = eine Geburt, die das Brandmal der Schande trägt

V. 1366. „dir zu" fehlt in der Abschrift der Gochhausen.

Nacht. V. 1432. Brozzelt = brodelt

Faust, Mephistopheles. S. 442. Z. 9 Im Urfaust noch ohne bestimmte Beziehung.

S. 443. Z. 16f. „wenn — uns" fehlt in der Abschrift.

Z. 19. „dich" fehlt in der Abschrift.

Kerker. S. 445. Z 7. Sie ist verirrt, ihr Geist ist zerstört, und ich bin nicht imstande, sie zu befreien.

S. 446. Z. 35. Vision der Hinrichtung. Gretchen glaubt die Armesünderglocke zu hören, die beim Gang der Verurteilten zur Hinrichtung geläutet wird. In Z. 37 ertönt dann wirklich die für Gretchens Gang geläutete Glocke.

---

## Faust. Ein Fragment (1790).

Über das Verhältnis zum Urfaust und zur vollständigen Dichtung im allgemeinen gibt die Einleitung Auskunft. Die stilistischen, sprachlichen, metrischen Änderungen, die Goethe am Urfausttext für den Druck im Fragment vorgenommen hat, hat Raiz (Vierteljahrschrift für Literaturgeschichte, Bd. 3, S. 323—59) eingehend erörtert. Später hat Goethe am Wortlaut nur sehr wenig geändert; eingefügt hat er die Verse 598—601, 2366—77, 2390/3, 3149—52 (Zählung nach der vollendeten Dichtung). Besonderer erklärender Anmerkungen für das Fragment bedarf es deshalb nicht.

---

## Helena (1800).

Handschrift teils von Geists, teils von Goethes Hand im Goethe- und Schiller-Archiv. Nach V. 185 folgen die durchstrichenen Verse:

Bist du der Gorgonen
Eine? bist du
Eine der fürchterlich sie
Schwesterlich hütenden?

Der Vergleich des Textes mit der vollendeten Dichtung lehrt, daß Goethe ihn für diese sorgfältig umgearbeitet hat. Er hat die über

lange Rede der Helena durch Chorgesänge unterbrochen und sich in Stil und Versbau (vgl. darüber Niejahr: Euphorion, Bd. 1, S. 100) noch enger als in der ersten Fassung an das griechische Vorbild angeschlossen. Er vermeidet in der Umarbeitung die Verwendung schwachbetonter Silben in der Hebung, sucht den Vers durch dreisilbige Füße zu beleben, den Ausdruck pathetischer zu gestalten („Hochpalast" für „hohes Haus", „ladendes Weiteröffnen" für „einladendes Eröffnen") und fügt am Anfang einen neuen Vers ein, der sichtlich griechischen Mustern nachgebildet ist (vgl. zu V. 8488).

BINDING LIST JUL 6 1939

117836 LG

Author Goethe, Johann Wolfgang von. Faust G590fA

Title Faust, hrsg.von Karl Alt.

DATE. NAME OF BORROWER.

UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY

Do not remove the card from this Pocket.

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File."
Made by LIBRARY BUREAU, Boston